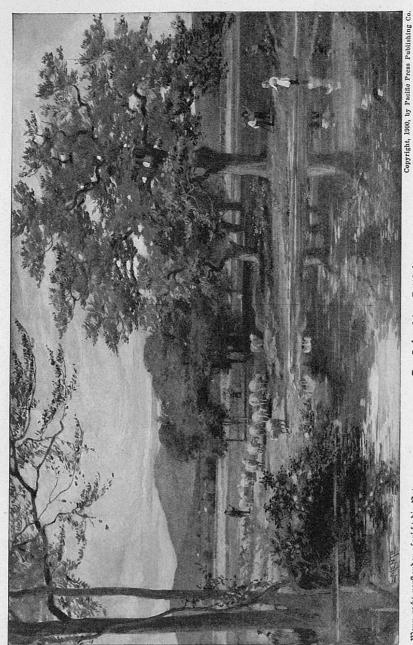


# Christi Gleichnisse





"Wenn recht verstanden, spricht die Natur innier noch von ihrem Schöpfer."

Der Spiegel der Gottheit.

## Christi 🗷 Bleichnisse

"Wo ist ein Jehrer, wie er ist?"

Don

Ellen G. White

(Autorifierte Aberfegung)

Internationale Craftatgefellschaft in Hamburg,

Basel Condon Battle Cree Rio de Janeiro Buenos Aires 1903. Alle Rechte vorbehalten.

#### Dorwort.

Christus ist unser großer Lehrer, und als Lehrer liebte er die Natur. Biele seiner Unterweisungen und Belehrungen gab er, während er mit seinen Jüngern am Ufer eines Sees oder Flusses, oder auch inmitten der Hügel und Thäler Palästinas wandelte.

In seinem Lehren durch Gleichnisse verband Christus göttliche Wahrheit mit den Dingen des täglichen Lebens. Bekannte Gegensstände wurden mit herrlichen, großen Gedanken in Verbindung gesbracht — Gedanken an die Liebe Gottes zu uns, sowie an den Dank, der ihm gebührt, mit welchem unser Herz gegen ihn erfüllt sein sollte, und die Liebe, die wir für einander haben sollten. In dieser Weise wurden Lehren göttlicher Weisheit und praktischer Wahrheit eindrucksvoll vorgeführt.

In dem vorliegenden Werke sind die Gleichnisse ihrem Inhalt nach gruppiert und die in denselben enthaltenen Lehren aufs wirstungsvollste hervorgehoben und illustriert. Die Verfasserin des Buches ist in den weitesten Kreisen aufs günstigste bekannt. Wie alle ihre anderen Werke, ist auch dieses voll von köstlichen Wahrsheitsperlen, und dasselbe wird ohne Zweisel vielen Lesern die Dinge des täglichen Lebens in einem ganz neuen Lichte erscheinen lassen.

Die Verfasserin schenkt ihre ganze Arbeit an bem vorliegenden Werke, und die Verleger haben gleichfalls die Herstellungskosten bieses ausgezeichneten Buches, d. h. die Arbeitslöhne, geschenkt, und zwar an der englischen, deutschen, dänischenorwegischen und schwedisschen Ausgabe. Dies ist gethan worden, um den ganzen durch den Verkauf des Werkes erlangten Betrag dem Erziehungswesen und

unseren Ausbildungsanstalten zuzuwenden. Die ganze durch den Berkauf der deutschen Ausgabe in Deutschland und Amerika erzielte Summe kommt unserer Ausbildungsanstalt in Friedensau, Deutschland, zu gute. Dessenungeachtet haben die Berleger keine Mühe und Kosten gescheut, um die Ausstattung des köstlichen Werkes zu einer in jeder Beziehung würdigen zu machen. Die Ausstrationen sind von begabten New Yorker Künstlern besonders für dies Werkentworfen und ausgeführt worden.

Wir sind der festen Zuversicht, daß "Christi Gleichnisse" von allen, welche das Wahre, Schöne und Edle lieben, gewürdigt und geschätzt werden und das Werk sich einen Platz in manchem Herzen sichern und vielen Familien zum Segen gereichen wird.

Die Berleger.

## Inhaltsverzeichnis.

Dom Natürlichen zum Geistlichen.		Seite
Lehren burch Gleichnisse		- 17
Das Säen des Samens.		
"Es ging ein Säemann aus, zu fäen"		33
"Zum ersten bas Gras, barnach bie Ühren"		- 62
Das Unfraut		70
"Gleich einem Senfforn"		- 76
Andere aus bem Gaen bes Samens gezogene Lehren	-	80
Mus dem täglichen Ceben.		
"Ginem Sauerteig gleich"		- 95
Der verborgene Schat		103
Die Berle		- 115
Das Nets	-	122
"Neues und Altes"		- 124
Das Gebet.		
Bitten, um zu geben	-	139
Zwei Anbeter		- 150
"Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwähleten?"	-	164
Gottes uns nachgehende und zu sich ziehende Liebe.		
"Diefer nimmt bie Gunder an"	Me.	- 185
"Berloren und ift gefunden worben"	-	198
	(0)	

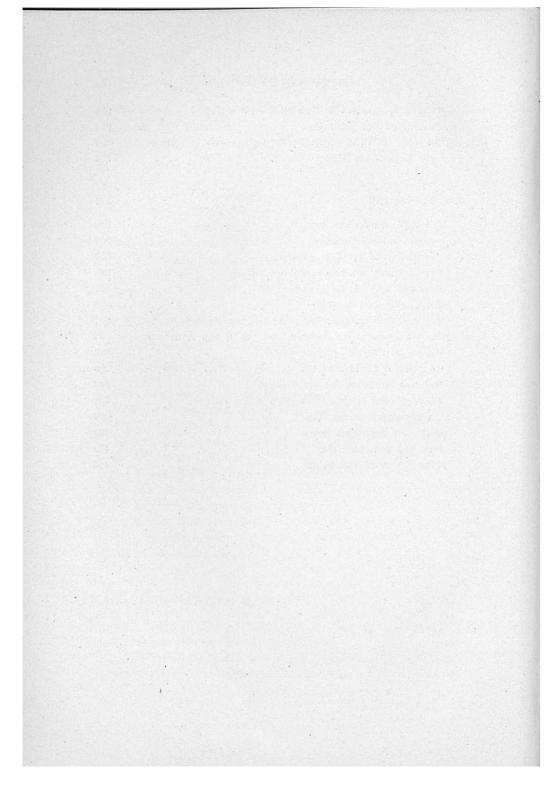
"Laß ihn noch dieses Jahr"							212
"Gehe aus auf die Landstraßen un	d an bie	Zäune"		•	•		219
Warnungen.							
Das Maß ber Bergebung							243
Gin Gewinn, welcher Berluft ift	- 7-						252
"Gine große Kluft befestiget"	4					-	260
Sagen und Thun		-	-				272
Des herrn Weinberg						-	284
Ohne hochzeitliches Kleid	-		-	•			307
Dienen.							
Die Centner	-		-				325
"Machet euch Freunde mit dem ung	gerechten	Mamm	on"	-	-		366
Wer ift benn mein Nächster?" -	-		-			•	376
Die Belohnung aus Gnaben -		-	-		-		390
Dem Bräutigam entgegen gehen -	-		-			-	405
Die Hochzeit bes Lammes (Gebicht	)			•			423
	_						
Verzeichnis der Schriftstellen -	-		•	•		• <u>.</u>	425
Allgemeines alphabetisches Sad	hregister	r -					429

### Verzeichnis der Illustrationen.

										Seite
Der Spiegel der Gottheit	-				-		-	,	Eite	lbilb
Die Lilie						-				18
"Am See, am Bergabhang"	-						-			20
"In ben Felbern und Sainen"		-		-		-		-		21
Bur Surbe Gottes jurud führenb -			-		-		-			23
Unter ben Blumen im Felbe				-		-				25
Pflügen und Gaen	-				-		-		-	26
Das Ackern und Ernten		-		-				-		27
Um Galiläischen Meer			-				-			32
Der Gäemann						-		-		37
Etliches "fiel an ben Weg"	-						-			42
"Etliches fiel in bas Steinige"				-						45
"Etliches fiel unter bie Dornen"	-				-				-	49
"Etliches fiel auf ein gut Land"		-				-				57
"Gleich wie Gemächs aus ber Erbe mächft"			-		-		-			64
Sonnenschein und Regen		-				-		-		66
"So schicket er bald bie Sichel hin" -	-		-		-				-	68
Da "kam sein Feind, und saete Unkraut"				-						73
fischen auf dem Galiläischen Meer			•						-	94
"Dort waren bie Armen"				-						96
"Die Ungebildeten"	-				-		-		-	97
"Der Räuber"								-		98
"Die Krüppel"	-		-		-		-		-	99
"Der Raufmann und ber Rentier"										100
"Die Reichen"							-			101

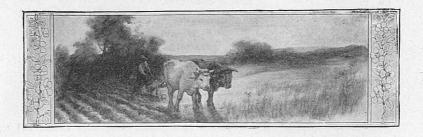
"Der vergrabene Schatz wird zu Tage gefördert"		-		-	109
"Gine föstliche Perle"	-		-		119
Ein Bergstrom		•		•	131
Bitten, um zu geben					138
Der Pharifaer und ber Böllner					150
Petrus wird an die Worte Christi erinnert				i	153
"Rette mich von meinem Widersacher"					157 167
Schähe sammeln					173
"Die föstliche Frucht ber Erbe"			•		
"Sie tofittige gringt bet Elbe					180
Das Verlorene suchend					184
Nach dem verlorenen Groschen suchend					193
"Freuet euch mit mir" - '			-		195
Die Abreise bes verlorenen Sohnes					199
"Ohne andere Gesellschafter als bie Schweine"	-		-		201
Nach bem fortgegangenen Sohne ausblidenb					. 203
Der liebevolle Empfang			-		205
"Da ward er zornig und wollte nicht hinein gehen" -		-			208
Der Aufruhr in Jerusalem	-		-		215
Der unfruchtbare Feigenbaum		-			217
"Ich habe einen Ader gekauft"	-				220
"Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft"		-		-	223
"Ich habe ein Beib genommen"	-				225
Führe die Urmen, Krüppel, Lahmen und Blinden herein		-			227
"Auf die Landstraßen und an die Zäune"	-		-		231
Un des reichen Mannes Thür		_			242
(Sings Chuics (Sufallon Son 2 V V)					
Gines Königs Erlaffen ber Schulb	•				246
"Bezahle mir, was du mir schuldig bist"		-		•	249
"Ich will meine Scheunen abbrechen, und größere bauen"			-		255
"Diese Nacht wird man beine Seele von bir fordern" -		-		-	257

Verzeichnis der Illustrationen, 18	3
Kinder lobpreisen ben heiland im Tempel 278	5
"Der Himmel war geöffnet" 277	7
"Sie fahen in ben Weingartnern ihr eigenes Bilb" 29"	7
Ohne hochzeitliches Kleib 318	3
Ein Ciebesdienst 32e	£
Das Austeilen ber Centner 329	9
Handeln mit ben Centnern 34'	7
Den Centner in ber Erbe verbergen 35'	7
"Thu Rechnung von beinem Haushalten" 368	3
"Setze bich, und schreibe flugs fünfzig" 37:	1
Der Priester ging vorüber 378	3
Der Levit hielt an "und blidte auf ben Leidenben" 38:	1
Er "gog heraus zween Grofchen, und gab fie bem Birte" - 388	5
Gin junger Oberfter begrußte ibn 399	2
Da "ging er betrübt von ihm" 39:	5
Auf bem Marktplay Arbeiter mietenb 398	3
Der Hausvater bezahlte ihnen einen vollen Tagelohn 40	1
"Die Wartenden werden mübe" 40'	7
"Siehe, ber Bräutigam fommt" 400	9
"Gebt uns von eurem Dle" 41:	3
"Man ließ fie braußen stehen" 416	3



vom Natürlichen zum Geistlichen.

Die Natur ift der Spiegel der Gottheit.



#### Sehren durch Bleichnisse.

In dem Unterricht, den Chriftus in Gleichnissen gab, ist dasselbe Prinzip ersichtlich, wie in seiner Mission an die Welt überhaupt. Damit wir mit seinem göttlichen Charakter und Leben bekannt werden möchten, nahm Christus unsere Natur an sich und wohnte unter uns. Die Gottheit wurde in der Menschheit offenbart; die unsichtbare Herrslichkeit in der sichtbaren, menschlichen Form. Die Menschen konnten Unbekanntes durch Bekanntes lernen; himmlische Dinge wurden durch irdische offenbart; Gott offenbarte sich im Ebenbilde des Menschen. Das Gleiche war mit den Lehren Christi der Fall: Unbekanntes wurde durch Bekanntes illustriert; göttliche Wahrheiten durch irdische Dinge, mit welchen die Menschen am bekanntessen waren.

Die Schrift fagt: "Solches alles rebete Jesus burch Gleichnisse zu bem Volke, . . . auf baß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Prospheten, der da spricht: Ich will meinen Mund aufthun in Gleichnissen, und will außsprechen die Heimlichkeiten von Anfang der Welt. " Nastürliche Dinge waren das Mittel, durch welche geistliche Dinge mitgeteilt wurden; Dinge aus der Natur und Lebensersahrung seiner Zuhörer wurden mit den Wahrheiten des geschriebenen Wortes in Verdindung gebracht. Indem sie in dieser Weise vom natürlichen zum geistlichen Reiche führen, sind die Gleichnisse Christi Glieder in der Kette der Wahrheit, welche den Menschen mit Gott und die Erde mit dem Himmel perbindet.

1 Matth. 13, 34. 35.

[17]

In seinen Lehren aus der Natur sprach Christus von den Dingen, die seine eigenen Hände gemacht hatten, und welche Eigenschaften und Kräfte besaßen, die er selbst ihnen mitgeteilt hatte. In seiner ursprüngslichen Bollkommenheit war alles Geschaffene ein Ausdruck des Gedankens Gottes. Dem Abam und der Eva, in ihrem paradiesischen Heim, war die Natur voll von der Erkenntnis Gottes und bot ihnen eine Fülle göttlicher Belehrung. Die Weisheit sprach zum Auge und wurde in

das Herz aufgenommen; denn sie verkehrten mit Gott in seinen geschaffenen Werken. Sobald das heilige Paar das Gesetz des Allerhöchsten übertrat, verschwand die strahlende Herrlichkeit Gottes vom Angesichte der Natur. Die Erde ist jetzt durch die Sünde entstellt und besleckt. Aber selbst in ihrem entstellten und entweihten Zustande ist doch noch vieles Schöne versblieben. Die Gegenstände, durch welche Gott uns Anschauungsunterricht gibt, sind nicht verwischt oder

zerstört; wenn recht verstanden, spricht die Natur immer noch

von ihrem Schöpfer.

In den Tagen Christi war dies aus den Augen verloren worden. Die Menschen hatten beinahe aufgehört, Gott in seinen Werken zu erkennen. Die Sündhaftigskeit der Menscheit hatte einen Schleier über die schöne Schöpfung geworfen; und anstatt Gott zu offenbaren, wurden seine Werke ein Hindernis, welches ihn verhüllte und den Augen der Menschen verbarg. Und so sagt die Schrift denn auch von den Menschen, daß sie "haben geehret und gedienet dem Geschöpfe mehr denn dem

Schöpfer." In dieser Weise sind die Heiden "in ihrem Dichten eitel worden, und ihr unverständiges Herz ist versinstert." So waren denn in Israel Menschenkehren an die Stelle göttlicher Lehren gesetzt worden. Nicht nur die Natur, sondern der Opferdienst und die heiligen Schriften selbst — die doch alle gegeben waren, um Gott zu offenbaren, — wurden so verdreht und verkehrt, daß sie dazu dienten, ihn zu verhüllen.

Chriftus versuchte das, was die Wahrheit verdunkelt und in den hintergrund gestellt hatte, zu entfernen. Er kam, um den Schleier, den

"Er wünscht, daß wir fie in einer jeden Lilie . . . feben." die Sünde über das Angesicht der Natur geworsen hatte, wegzuziehen und badurch die geistliche Herrlichkeit, welche alle geschaffenen Dinge widerstrahlen sollten, vor das Auge zu stellen. Seine Worte ließen die Lehren aus der Natur, sowohl wie diejenigen der Bibel, in sienen einem anderen Lichte erscheinen und machten sie zu einer neuen Offenbarung.

Jesus pslückte die schöne Lilie und gab sie in die Hände der Kinder und der größeren Jugend; und indem sie in sein jugendliches Antlitz blickten, auf welchem das Sonnenlicht der Herrlichkeit seines Vaters leuchtete, gab er ihnen nachstehende Unterweisung: "Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie sin der Einfachheit natürlicher Schönheit] wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Sassomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselbisgen Eins." Darauf folgte dann die herrliche Versicherung und die wichtige Lehre: "So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworsen wird: sollte er das nicht viel mehr euch thun, o ihr Kleingläubigen?"

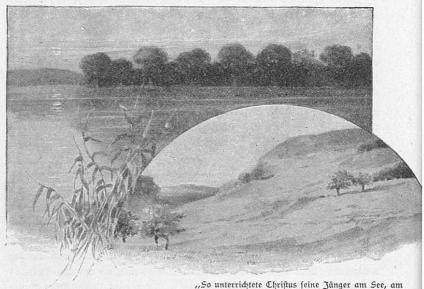
Diese Worte wurden in der Bergpredigt gesprochen und waren an noch andere gerichtet, außer den Kindern und der älteren Jugend. Sie wurden an die ganze versammelte Menge gerichtet, unter welcher mit Sorgen und Schwierigkeiten beladene und von Enttäuschungen und Kummer niedergedrückte Männer und Frauen waren. Jesus suhr darauf fort: "Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Bater weiß, daß ihr des alles bedürft. Trachtet am ersten nach dem Neich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen."

In dieser Weise legte Jesus die Botschaft aus, welche er selbst ben Lilien und dem Gras auf dem Felde gegeben hatte. Er wünscht, daß wir sie in einer jeden Lilie und einem jeden Grashalm lesen. Seine Worte sind voller tröstender Versicherungen und geeignet, das Gottverstrauen zu stärken.

So umfassend war Christi Ansicht von der Wahrheit, und so tief waren seine Lehren, daß eine jede Phase der Natur benutzt wurde, um die Wahrheit zu illustrieren. Die Scenen, auf welchen das Auge

täglich ruhte, wurden alle mit irgend einer geiftlichen Wahrheit verbunsben, so daß die Natur mit den Gleichnissen des Meisters bekleidet ist.

Während ber erften Zeit seines Predigtamts hatte Chriftus in so einfachen Worten zum Bolfe geredet, bag alle seine Zuhörer die Wahrsheiten, die ihnen zur Seligkeit gereichen murben, fassen konnten.



"So unterrichtete Christus seine Jünger am See, am Bergabhang."

Aber in vielen Herzen hatte die Wahrheit keine Wurzel gefaßt, sondern war schnell wieder weggenommen worden. "Darum rede ich zu ihnen durch Gleichnisse," sagte er. "Denn mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht; denn sie verstehen es nicht. . . . Denn dieses Volkes Herz ist verstockt, und ihre Ohren hören übel, und ihre Augen schlummern."

Jesus wünschte zum Nachfragen anzuregen. Er versuchte die Achtlosen aufzurütteln, damit die Wahrheit Gindruck auf ihr Herz machen möchte. Das Lehren durch Gleichnisse war volkstümlich und genoß die Aufmerksamkeit und Achtung nicht nur der Juden, sondern

auch ber Angehörigen anderer Bölker. Er hätte keine wirksamere Unterrichtsmethode anwenden können. Wenn seine Zuhörer den Wunsch nach Erkenntnis göttlicher Dinge gehabt hätten, so hätten sie seine Worte verstehen können; benn er war immer willens, sie dem ehrlichen Fragesteller zu erklären.

Dann hatte Christus auch Wahrheiten vorzuführen, für beren Annahme das Bolk nicht vorbereitet war und die es nicht einmal versstehen konnte. Dies war ein weiterer Grund, weshalb er sie in Gleichnissen belehrte. Indem er seine Lehren mit Scenen aus dem Leben, der täglichen Ersahrung oder der Natur verband, erlangte er ihre Ausmerksamkeit und machte Eindruck auf ihre Herzen. Wenn sie dann später auf die Gegenstände blickten, mit welchen er seine Lehren illustrierte, so kamen ihnen die Worte des göttlichen Lehrers wieder in Erinnerung. Semütern, die dem heiligen Geist geöffnet waren, wurde die Bedeutung und Wichtigkeit der Lehren des Heilandes mehr und mehr entfaltet. Geheimnisse wurden ihnen nun verständlich gemacht, und Dinge, die sie vorher nur schwer fassen konnten, wurden ihnen nun klar und bes

greiflich.

Jesus suchte einen Weg zu einem jeden Ber= gen gu finden. Indem er verschiedene Illustrationen benutte, legte er nicht nur die Wahrheit in ihren verschiedenen Phasen bar, sondern appellierte auch an die verichiedenen Buhörer. Ihr Interesse murbe durch die Bilder ange= regt, welche er ber Um= gebung ihres täglichen Lebens entnahm. Reine von benen, die bem Bei= lande guhörten, fonnten

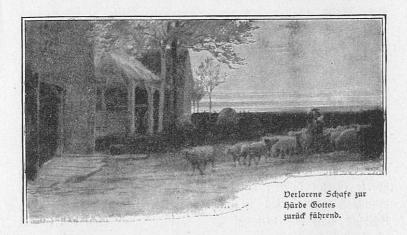


fühlen, daß sie vernachlässigt oder vergessen seien. Die Allergeringsiten und Sündigsten hörten in seinen Lehren eine Stimme, die in Mitzleid und Liebe zu ihnen sprach.

Er hatte noch einen anderen Grund für das Lehren in Gleichniffen. Unter ben Scharen, Die fich um ihn versammelten, maren Briefter und Rabbiner, Schriftgelehrte und Altefte, Berobianer und Dberfte, welt= liebende, bigotte und ehrgeizige Männer, welche vor allem wünschten, cine Beschuldigung gegen ihn zu finden. Ihre Spaher folgten feinen Schritten Tag für Tag, um ein Wort von feinen Lippen aufzufangen, welches feine Verurteilung veranlaffen und auf immer ben Ginen, ber Die gange Welt an fich ju gieben ichien, jum Stillichweigen bringen wurde. Der Beiland erkannte ben Charakter biefer Menschen, und er führte die Wahrheit in einer folden Weise vor, daß fie nichts darin finden konnten, welches ihnen Unlag gegeben haben wurde, ihn vor den Sohen Rat zu führen. In Gleichniffen tadelte er die Beuchelei und bas gottloje Wefen berjenigen, die hohe Stellungen einnahmen, und in bildlicher Sprache führte er Bahrheiten von fo schneidendem Charafter vor, daß fie, wenn diefelben als dirette Anklage vorgebracht worden waren, feine Worte nicht angehört und feinem Predigtamt ein fcnelles Ende bereitet haben würden. Aber mahrend er ben Spahern auswich, brachte er die Wahrheit doch so flar vor, dag der grrtum erkannt wurde und alle, die aufrichtigen Bergens waren, Ruten aus feinen Lehren zogen. Göttliche Weisheit, unendliche Gnade murden burch Die von Gott geschaffenen Dinge flar gelegt. Durch Die Natur und burch Lebenserfahrungen murden die Menichen über Gott belehrt. "Gottes unfichtbares Wefen, bas ift feine ewige Rraft und Gottheit," wurden erfehen "an ben Werten, nämlich an ber Schöpfung ber 28elt. "1

Im Lehren des Heilandes durch Gleichnisse wird uns angedeutet, worin die wahre "höhere Bildung" besteht. Christus hätte den Mensichen die tiefsten Wahrheiten der Wissenschaft eröffnen können; er hätte Geheimnisse erschließen können, an welchen viele Jahrhunderte hindurch studiert worden ist, um in dieselben hinein zu dringen. Er hätte Ansbeutungen über Zweige der Wissenschaft machen können, die bis zum Ende dieser Welt Stoff zum Nachdenken und Anregung zu Erfindungen gegeben haben würden. Aber er that es nicht. Er sagte nichts, um die

Neugierde zu befriedigen oder den Ehrgeiz des Menschen zu nähren, indem er letzterem die Thüren zur Erlangung weltlicher Größe öffnete. In allen seinen Lehren brachte Christus das Gemüt des Menschen in Berührung mit den großen Gedanken des Ewigen. Er wies die Leute nicht an, menschliche Theorien über Gott und sein Wort oder über seine Werke zu studieren; er lehrte ihnen vielmehr, ihn in seinen Werken, in seinem Worte, sowie auch in seiner Borssehung offenbart zu sehen.



Christus führte nicht bloße Theorien vor, sondern lehrte etwas, was zur Entwicklung des Charakters notwendig ist; etwas, welsches des Menschen Fähigkeit, Gott zu erkennen und Gutes zu thun, vergrößert. Er führte den Menschen solche Wahrheiten vor, die auf die Art und Weise unseres täglichen Lebens Bezug nehmen und uns für die Ewigkeit vorbereiten.

Chriftus war es, der die Erziehung Israels leitete. Betreffs der Gebote und Borschriften des Herrn sagte er: "... und sollft sie beinen Kindern einschärfen, und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzelt, oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest, oder aufstehest; und sollst sie binden zum Zeischen auf deine Hand, und sollen dir ein Denkmal vor deinen

Augen sein; und sollst sie über beines Hauses Pfosten schreiben und an die Thore." Jesus zeigte in seinen Lehren, wie dies Gebot erfüllt werden soll — wie die Gesetze und Prinzipien des Reiches Gottes so dargelegt werden können, daß sie ihre Schönzheit und Köstlichkeit offenbaren. Als der Herr die Kinder Jörael erzog und herandildete, um seine besonderen Vertreter zu werden, gab er ihnen ihr Heim zwischen den Hügeln und Thäslern. In ihrem Familienleben und ihrem Gottesdienst wurden die Kinder Jörael in beständige Berührung mit der Natur und dem Worte Gottes gebracht. So unterrichtete Christus seine Jünger am See, am Vergabhang, in den Feldern und Hainen, wo sie auf die Dinge in der Natur blicken konnten, durch welche er seine Lehren veranschaulichte. Indem sie dann von Christo lernten, benutzten sie die erlangte Erkenntnis, indem sie seine Mitarbeiter in seinem Werke wurden.

So sollten wir also durch die Schöpfung mit dem Schöpfer bekannt werden. Das Buch der Natur ist ein großes Lehrbuch, welches wir in Berbindung mit der Heiligen Schrift benutzen sollen, um andere über seinen Charakter zu belehren und verlosene Schase zur Hürde Gottes zurück zu führen. Indem die Werke Gottes studiert werden, überzeugt der heilige Geist das menschliche Herz. Es ist nicht die Überzeugung, welche durch logisches Nachdenken erlangt wird; sondern, wenn nicht das Gemüt zu sinster geworden ist, um Gott zu erkennen, das Auge zu trübe, um ihn zu sehen, das Ohr zu taub, um seine Stimme zu hören, so wird eine tiesere Bedeutung ersaßt, und die erhasbenen geistlichen Wahrheiten des geschriebenen Wortes machen Einstruck auf das Herz.

In diesen direkt aus ber Natur gezogenen Lehren liegt eine Ginfachheit und Reinheit, die ihnen den höchsten Wert verleiht. Alle bedürfen des Unterrichts, der von dieser Quelle erlangt werden kann. Die Schönheit der Natur an sich leitet die Seele von der Sünde und weltlichen Vergnügungen ab und führt sie hin zur Reinheit, zum Frieden und zu Gott. Nur zu oft werden die Gemüter der Schüler mit menschlichen Theorien und Spekulationen angefüllt, die fälschlicherweise als Wissenschaft und Philos

sophie bezeichnet werben. Sie sollten in nahe Berührung mit der Natur gebracht werden. Laßt sie lernen, daß die Schöpfung und das Christentum ein und denselben Gott haben. Man lehre ihnen, die Harmonie des Natürlichen mit dem Geistlichen zu sehen. Alles, was ihre Augen sehen oder ihre Hände berühren, lasse man



"Wir sollten die vom Heilande gegebenen Gleichniffe fludieren, wo er sie gesprochen hat, in den feldern und Hainen . . . inmitten des Grases und der Blumen."

als eine Lehre im Aufbau des Charakters dienen. In dieser Beise werden die Geisteskräfte gestärkt, der Charakter entwickelt und das ganze Leben veredelt.

Christi Zweck beim Lehren durch Gleichnisse war derselbe, den er beim Einsetzen des Sabbaths hatte. Gott gab dem Menschen das Gedächtnis seiner Schöpfungskraft, damit sie ihn in seinen Werken erkennen möchten. Der Sabbath läßt uns die Herrlichteit des Schöpfers in den von ihm geschaffenen Werken erkennen; und weil Jesus wünschte, daß dies der Fall sein möchte, ver-

band er seine köstlichen Lehren mit ber Schönheit natürlicher Dinge. Bor allen anberen Tagen sollten wir am heiligen Ruheztage die Botschaften studieren, welche Gott für uns in der Natur geschrieben hat. Wir sollten die vom Heilande gegebenen Gleichznisse studieren, wo er sie gesprochen hat, in den Feldern und Hainen, unter dem offenen himmelszelt, inmitten des Grases und



ber Blumen. Indem wir dem Herzen ber Natur so recht nahe kommen, läßt Christus uns seine Gegenwart fühlen, und spricht von seinem Frieden und seiner Liebe zu unseren Herzen.

Christus hat aber seine Lehren nicht nur mit dem Ruhetage verbunden, sondern auch mit der Arbeitswoche. Er hat Weisheit für den Menschen, der den Pflug führt und den Samen säet. Im Pflügen und Säen, im Acern und Ernten lehrt er uns, eine Justration seines Gnadenwerkes im Herzen zu sehen. Er wünscht, daß wir in jeder Art nühlicher Arbeit und in jeder Lebensstellung eine Bekundung göttlicher Wahrheit sinden. Dann wird unsere tägliche Arbeit nicht länger unsere Ausmerksamkeit beansspruchen und uns dahin bringen, daß wir unseres Gottes vers

gessen, sondern uns vielmehr beständig an unsern Schöpfer und Erlöser erinnern. Der Gedanke an Gott wird sich wie ein goldener Faden durch alle unsere Sorgen und Arbeiten des täglichen Lebens hindurch ziehen. Für uns wird die Herrlichkeit seines Angesichts wieder auf dem Angesicht der Natur ruhen; wir werden immer neue Offenbarungen himmlischer Wahrheit empfangen und in das Sbendilb seiner Reinheit heranwachsen. In dieser Weise werden wir vom Herrn gelehrt sein, und was auch immer unser Lossein möge, wohin der Herr uns auch stellen mag, und wozu er uns berusen hat, darin werden wir bleiben bei Gott.

1 Jef. 54, 13; 1 Kor. 7, 24.

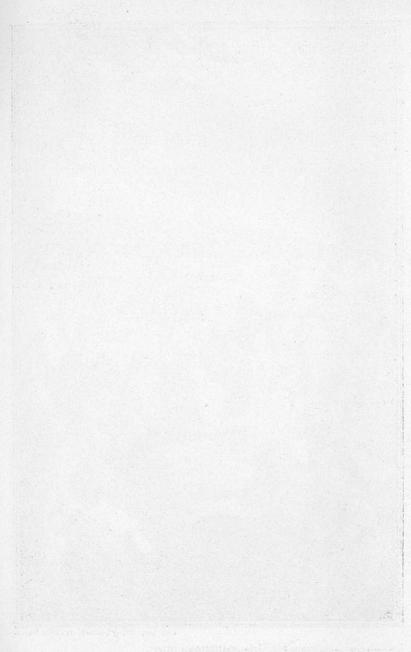


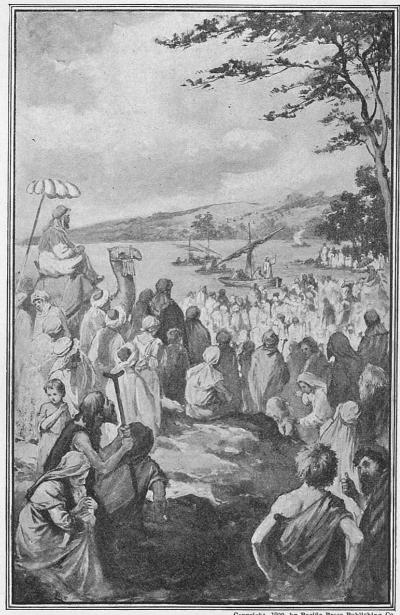


are not been proposed for the second to

Das Säen des Samens.

"Der Same ift das Wort Gotres." Luf. 8, 11.





Copyright, 1900, by Pacific Press Publishing Co.

Es hatte sich am Galiläischen Meer eine begierige, erwartungsvolle Schar gesammelt, um Jesum zu hören.

Um Galiläischen Meer.



#### "Es ging ein Säemann aus, zu säen."

Der Säemann und der Same.

urch das Gleichnis vom Säemann illustriert Christus die Dinge des Himmelreichs und das Werk des großen Ackermannes für sein Volk. Wie ein Säemann im Felde, so kam auch er, um den Samen der himmlischen Wahrheit auszustreuen; und sein Lehren in Gleichenissen an sich war der Same, mit welchem die köstlichsten Wahrheiten seiner Gnade ausgesäet wurden. Wegen seiner Einfachheit ist das Gleichnis vom Säemann nicht gebührend geschätzt worden. Christus wünscht unsere Gemüter von dem natürlichen Samen, der auf das Erdreich gestreut wird, auf den Evangeliumssamen zu lenken, dessen zur Tolge hat, daß der Mensch wieder zur Treue gegen Gott zur rückgebracht wird. Er, der das Gleichnis von dem kleinen Samenkorn gab, ist der Herrscher des Himmels, und dieselben Gesehe, welche das Säen des irdischen Samens regieren, regieren auch das Säen des Samens der Wahrheit.

"Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten."

Auf Grund von Matth. 13, 1-9. 18-23; Mark. 4, 1-20; Luk. 8, 4-15. 1 Gal. 6, 7. 8. Object Lessons. — German. (33)

Es hatte sich am Galiläischen Meer eine Gesellschaft, und zwar eine begierige, erwartungsvolle Schar, gesammelt, um Jesum zu sehen und zu hören. Es waren Kranke bort, die auf ihren Matten lagen und dars auf warteten, ihm ihre Fälle vorzulegen. Es war sein ihm von Gott gegebenes Recht, dem Wehe eines sündigen Geschlechts abzuhelsen, und so gebot er denn jetzt der Krankheit, zu weichen, und verbreitete Leben, Gesundheit und Frieden um sich herum.

Als die Menge sich beständig vergrößerte, drängten die Leute sich nahe an Christum heran, dis kein Raum mehr da war. Dann trat er, nachdem er ein Wort zu den Männern in ihren Fischerböten gesprochen hatte, in das Schiff, welches bereit lag, ihn auf die andere Seite des Sees zu bringen; und nachdem er seinen Jüngern geboten hatte, ein wenig vom Lande abzustoßen, redete er zu der am Ufer versammelten Menge.

Neben dem See lag die schöne Gbene Genezareth; darüber hinaus erhoben sich die Hügel, und auf der Bergseite, wie auch auf der Gbene, waren Säemänner und Schnitter beschäftigt: die einen mit dem Ausstreuen des Samens, und die anderen mit dem Einheimsen des frühen Getreides. Auf diese Scene blickend, sagte Christus:

"Siehe, es ging ein Säemann aus, zu säen. Und indem er säete, siel etliches an den Weg; da kamen die Bögel, und fraßen's auf. Etliches siel in das Steinige, da es nicht viel Erde hatte; und ging bald auf, darum daß es nicht tiese Erde hatte. Als aber die Sonne aufging, verwelkte es, und dieweil es nicht Wurzel hatte, ward es dürre. Etliches siel unter die Dornen; und die Dornen wuchsen auf, und erstickten's. Etliches siel auf ein gut Land, und trug Frucht, etliches hundertsältig, etliches sechziafältig, etliches breißigfältig."

Die Mission Christi wurde von den Menschen seiner Zeit nicht versstanden. Die Art und Weise seines Kommens war nicht im Einklang mit ihren Erwartungen. Der Herr Zesus war die Grundlage des ganzen jüdischen Gottesdienstes. Der ganze erhabene, seierliche Gottesdienst war von Gott angeordnet worden. Derselbe sollte das Bolk sehren, daß zu der bestimmten Zeit der Eine kommen würde, auf den die damit verbundenen Ceremonien hinwiesen; aber die Juden hatten den ganzen Wert auf die Formen und Ceremonien gelegt und das, worauf letztere sie hinweisen sollten, aus den Augen verloren. Die Überlieserungen, menschlichen Sahungen und Erlasse verhüllten ihnen die Lehren, welche

fie ihnen nach bem Plane Gottes geben follten. Dieje überlieferungen und Borichriften murben ihrem Berftandnis und ber Ausübung mahrer Religion ein Sindernis; und als in der Berfon Chrifti die Birklichkeit, bas Wejen erichien, ba erkannten fie in ihm nicht bie Erfüllung aller ihrer Borbilber, bas Wejen aller ihrer Schatten. Gie verwarfen bas Gegenbild und hielten an ihren Borbildern und nutlosen Geremonien Der Cohn Gottes mar gekommen, aber fie fuhren fort, um ein Beichen zu bitten. Der Botichaft: "Thut Bufe, bas Simmelreich ift nahe herbeitommen, " 1 entsprachen fie durch die Forderung eines Bunbers. Das Evangelium Chrifti mar ihnen ein Stein bes Unftoges, weil fie nach Zeichen verlangten, anftatt nach einem Beilande. Gie erwarteten, bag ber Meffias feine Anfpruche burch mächtige Siege beweifen werde, um fein Reich auf ben Ruinen irdischer Reiche zu begründen. Mis Antwort auf bieje Erwartung gab Chriftus bas Gleichnis vom Nicht burch Waffengewalt, nicht burch gewaltsames Da= gwischentreten follte bas Reich Gottes ben Gieg bavontragen, sondern burch bas Ginpflangen eines neuen Pringips in die Bergen ber Menschen.

"Des Menschen Sohn ist's, ber da guten Samen säet. "2 Christus war gekommen, nicht als ein König, sondern als ein Säemann; nicht, um Königreiche zu stürzen, sondern um Samen auszustreuen; nicht, um seine Nachfolger auf irdische Triumphe und nationale Größe hinzuweissen, sondern auf eine Ernte, die nach geduldiger Arbeit, nach Berlusten und Enttäuschungen eingeheimst werden wird.

Die Pharisäer verstanden die Bedeutung des von Christo gegebenen Gleichnisses, aber die darin liegende Lehre war ihnen unwillsommen, und so thaten sie, als ob sie dieselbe nicht verständen. Der großen Masse hüllte es die Absicht des neuen Lehrers, dessen Borte ihre Herzen so eigentümlich bewegten und ihre ehrgeizigen Bestrebungen so bitter enttäuschten, in noch größeres Geheimnis. Die Jünger selbst hatten das Gleichnis nicht verstanden, doch war ihr Interesse erweckt worden. Sie kamen nachher besonders zu Jesu und baten ihn um eine Erklärung.

Dies Verlangen war es gerade, was Jesus zu erwecken wünschte, um ihnen bestimmtere und eingehendere Unterweisung geben zu können. Er erklärte ihnen das Gleichnis, wie er allen, die ihn aufrichtigen Herzens bitten, sein Wort klar machen wird. Menschen, die das Wort Gottes mit Berzen studieren, welche der Erleuchtung durch den heiligen Geist

geöffnet sind, werden betreffs der Bedeutung des Wortes nicht in Dunstelheit bleiben. "So jemand will des Willen thun," sagte Christus, "der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob Ich von mir selbst rede." Alle, die mit dem Verlangen nach einer klareren Erztenntnis der Wahrheit zu Christo kommen, werden sie auch erhalten. Er wird ihnen die Geheimnisse des Himmelreichs entfalten, und diese Geheimnisse werden von dem Herzen, das danach verlangt, die Wahrzheit zu erkennen, verstanden werden. Ein himmlisches Licht wird in den Seelentempel hinein scheinen, und auch anderen als das strahlende Licht einer Lampe auf einem dunklen Pfade offenbart werden.

"Es ging ein Säemann aus, zu fäen." Im Orient waren die Zustände sehr unsicher und ungeregelt, und Gewaltthaten bildeten eine so große Gefahr, daß die Bevölkerung meistens in mit Mauern umgebenen Städten wohnte und die Ackerleute täglich außerhalb der Stadtwälle an ihre Arbeit gingen. So ging auch Christus, der himmlische Säemann, aus, zu säen. Er verließ sein sicheres, friedliches Heim, verließ die Herrlichkeit, die er bei dem Bater hatte, ehe die Welt war, und verließ seine Stellung auf dem Throne des Weltalls. Er ging als ein leidender, versuchter Mensch hinaus; einsam und allein ging er hinaus, um für eine gefallene Welt den Samen des Lebens in Thränen zu säen und ihn mit seinem Blute zu wässern.

In gleicher Weise müssen auch seine Knechte ausgehen, um zu fäen. Als Abraham berusen ward, den Samen der Wahrheit zu säen, wurde ihm geboten: "Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will." "Und ging aus, und wußte nicht, wo er hinkäme." So erhielt auch der Apostel Paulus, als er im Tempel zu Jerusalem betete, die göttliche Weisung: "Gehe hin, denn ich will dich ferne unter die Heiden senden. " Usse müssen alles verlassen, die berusen werden, sich mit Christo zu vereinigen, alles verlassen, um ihm nachzusolgen. Alte Verbindungen müssen absgebrochen, das Ziel, das man sich im Leben geseth hat, und alle irdischen Hossinungen müssen aufgegeben werden. In Arbeit und Thränen, in Einsamkeit und mit Ausopferung muß der Same gesäet werden.

"Der Säemann fäet das Wort." Chriftus kam, um die Welt mit Wahrheit zu befäen. Während der ganzen Zeit seit dem Sündenfall des Menschen hat Satan den Samen des Jrrtums gesäet. Durch eine

Lüge erlangte er zuerst die Herrschaft über ben Menschen, und in bersfelben Weise wirft er auch noch, um das Reich Gottes auf der Erde zu fturzen und die Menschen unter seine Macht zu bringen. Alls ein Saes



mann aus einer höhern Welt kam Christus, um den Samen der Wahrzheit zu säen. Er, der am Ratschluß Gottes teilgenommen und im innersten Heiligtum des Ewigen gewohnt hatte, konnte dem Menschen die reinen Prinzipien der Wahrheit bringen. Seit dem Sündenfall des Menschen hat Christus der Welt beständig Wahrheit offenbart. Durch Ihn wird der unvergängliche Same, nämlich das lebendige "Wort Gotztes, das da ewiglich bleibet, " dem Menschen mitgeteilt. In jener ersten

Verheißung, die unserem gefallenen Geschlecht im Garten Eden gegeben wurde, säete Christus den Evangeliumssamen. Aber ganz besonders bezieht sich das Gleichnis vom Säemann auf sein persönliches Predigen und Wirken unter den Menschen und auf das Werk, welches er in dieser Weise begann und begründete.

Das Wort Gottes ist der Same. Aller Same hat einen Lebenssteim in sich. In demselben liegt das Leben der Pflanze sozusagen einzeschlossen. Gleicherweise ist auch Leben im Worte Gottes. Christus sagt: "Die Worte, die Ich rede, die sind Geist und sind Leben." "Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben." In einem jeden Gebote und in einer jeden Verheißung des Wortes Gottes liegt die Kraft, ja das Leben Gottes, durch welche das Gebot erfüllt oder die Verheißung verwirklicht werden kann. Ein Mensch, der im Glauben das Wort annimmt, empfängt dadurch das Leben und den Charakter Gottes.

Ein jedes Samenkorn bringt Frucht nach seiner Art. Wenn man ben Samen unter ben richtigen Bebingungen säet, so wird das in ihm ruhende Leben zu einer Pflanze entwickelt. Gleicherweise wird auch der unvergängliche Same des Wortes, wenn man ihn im Glauben in die Seele aufnimmt, einen Charakter und ein Leben hervorbringen, welche dem Charakter und dem Leben Gottes ähnlich sind.

Die Lehrer Jeraels faeten ben Camen bes Wortes Gottes nicht. Das Werk Chrifti als eines Lehrers ber Wahrheit mar in entschiedenem Gegensatzu bem ber Rabbiner seiner Zeit. Gie gaben fich mit Überlieferungen, menschlichen Theorien und Spekulationen ab. Dft ftellten fie bas, was ein Mensch über bas Wort gelehrt ober geschrieben hatte, über bas Wort felbit. Ihre Lehren hatten nicht bie Rraft, ihre Seele gu beleben. Das Thema ber Lehren und Predigten Christi mar bas Wort Er antwortete Frageftellern mit einem einfachen: "Es fteht Gottes. gefdrieben"; "Bas fagt bie Schrift?" "Bie liefeft bu?" Bei jeder Belegenheit, wenn burch Freund ober Feind Intereffe erwecht worden war, faete er ben Samen bes Wortes. Er, ber ba ift ber Beg, Die Wahrheit und das Leben; Er, ber das lebendige Wort felbst ift, weift auf die Beilige Schrift und fagt: "Gie ift's, die von mir zeuget." Und "von Doje und allen Bropheten" anfangend, legte er feinen Bun= gern "alle Schriften aus, die von ihm gefagt waren. "?

Die Knechte Chrifti follen basfelbe Bert thun. In unferer Zeit werden, wie vor alters, die lebendigen Wahrheiten des Wortes Gottes beiseite gesetht, und menichliche Theorien und Spekulationen werben an Stelle berfelben angenommen. Biele, Die fich Prediger bes Gvangeliums nennen, nehmen nicht die gange Bibel als inspiriertes ober von Gott eingegebenes Wort an. Gin weifer Mann verwirft einen Teil, und ein anderer ftellt einen anderen Teil in Frage. Gie ftellen ihr Urteil über bas Wort, und bie Schrift, welche fie lehren, ruht auf ihrer eigenen Autorität. Der Glaube an ihren göttlichen Uriprung ift untergraben. In Diefer Beife mirb ber Game bes Unglaubens breitwürfig gefaet, benn bie Leute werben verwirrt und miffen nicht mehr, was fie glauben follen. Es wird vieles ge= glaubt, wodurch bem menichlichen Gemut geradezu Gewalt angethan wird. In ben Tagen Chrifti legten bie Rabbiner vielen Teilen ber Beiligen Schrift einen geheimnisvollen, buntlen, erzwungenen Ginn unter. Beil bie flaren Lehren bes Bortes Gottes ihre Sandlungsweise verbammten, versuchten fie die Rraft besselben abzuschmächen. Dasselbe geschieht auch heute. Man läßt bas Wort Gottes geheinnisvoll und buntel erscheinen, um die Ubertretung bes göttlichen Gefetes zu entschuldigen. Chriftus tabelte biefe Sandlungsweise zu seiner Zeit. Er lehrte, bag bas Wort Gottes von allen verstanden werden folle. Er wies bin auf die Schrift als auf etwas, beffen Autorität gar nicht in Frage gestellt werden fonne, und mir follten basfelbe thun. Die Bibel foll als bas Bort bes ewigen Gottes, als bas Enbe aller Streitfragen und bas Fundament alles Glaubens bargeftellt werben.

Die Bibel ist ihrer Kraft beraubt worden; und wir sehen die Folgen davon im Schwinden des geistlichen Lebens. In den Prezdigten, die heutzutage von vielen Kanzeln ertönen, ist nicht jene göttliche Kraft, welche das Gewissen erweckt und der Seele Leben gibt. Die Zuhörer können nicht sagen: "Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?" Gs gibt viele, die nach dem lebendigen Gott verlangen und sich nach der göttlichen Gegenwart sehnen. Philosophische Theorien oder litterarische Aufsähe, wie scharfsinnig sie auch sein mögen, können das Herz nicht befriedigen. Die Behaups

tungen und Ersinbungen von Menschen sind von keinem Wert. Man lasse bas Wort Gottes zu ben Menschen reben. Man lasse biejenigen, die nur Überlieferungen, menschliche Theorien und Vorsschriften gehört haben, die Stimme Dessen hören, bessen Wort die Seele zum ewigen Leben erneuern kann.

Das Lieblingsthema Christi war die väterliche Liebe und die große Gnade Gottes. Er sprach viel über die Heiligkeit seines Charafters und seines Gesetzes und stellte sich selbst den Menschen als der Weg, die Wahrheit und das Leben dar. Prediger Christi sollten diese Dinge auch zum Thema nehmen. Verfündigt die Wahrsheit, wie sie in Jesu ist. Erklärt die Forderungen des Gesetzes und des Evangeliums. Erzählt den Leuten von Christi Selbstwerleugnung und Ausspferung; von seiner Demütigung und seinem Tode; von seiner Ausserstehung und seiner Huferstehung und seiner Himmelsahrt; von seiner Fürsprache für sie in den Vorhösen Gottes und von seiner Verheißung: "... so will ich wiederkommen, und euch zu mir nehmen. "1"

Anstatt über irrige Theorien zu disputieren oder zu versuchen, den Gegnern des Evangeliums Christi einen Schlag zu versetzen, befolgt das Beispiel Christi. Laßt frische Wahrheiten aus dem Schatzhause Gottes in das Leben hinein blitzen. "Prediget das Wort." "Säet allenthalben an den Wassern," "es sei zu rechter Zeit, oder zur Unzeit." "Wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen, spricht der Herr." "Alle Worte Gottes sind durchläutert. . . . Thue nichts zu seinen Worten, daß er dich nicht strafe, und werdest lügenhaft ersunden."

"Der Säemann säet das Wort." Hier wird der große Grundsstat dargelegt, der allen Erziehungsbestrebungen zu Grunde liegen sollte. "Der Same ist das Wort Gottes." Aber in nur zu vielen Schulen unserer Tage wird das Wort Gottes beiseite gesetzt. Andere Gegenstände beschäftigen das Gemüt. Das Studium unsgläubiger Schriftseller hat einen großen Plat in unserem Erziehungssystem. Darlegungen Ungläubiger sind mit den in Schulsbüchern enthaltenen Dingen verwoben. Wissenschaftliche Forschungen sind irreführend, weil die Ergebnisse derselben mißdeutet und verkehrt

<sup>1</sup> Joh. 14, 3. 2 2 Tim. 4, 2; Jef. 32, 20; Jer. 23, 28; Spr. 30, 5. 6.

werden. Das Wort Gottes wird mit Lehren der Wissenschaft, die aber zum Teil nur Mutmaßungen sind, verglichen und als unsicher und unzuverlässig dargestellt. In der Weise wird der Same des Zweisels in die Gemüter der Jugend gepflanzt, und in der Zeit der Bersuchung geht derselbe auf. Wenn der Glaube an das Wort Gottes verloren ist, so hat die Seele keinen zuverlässigen Führer und Leiter. Die Jugend wird auf Pfade geleitet, welche von Gott und dem ewigen Leben abführen.

Dieser Ursache kann in hohem Grade die in unserer Weltheutzutage so weitverbreitete Sünde zugeschrieben werden. Wenn das Wort Gottes beiseite gesetzt wird, so wird damit auch die Kraft desselben, die sündigen Leidenschaften des natürlichen Herzens zurückzuhalten, verworfen. Die Menschen säen auf ihr Fleisch und ernten vom Fleisch das Verderben.

Hier liegt auch die große Ursache geistiger Schwäche und Unfähigkeit. Indem man sich von Gottes Wort abwendet, um sich an den Schriften uninspirierter Menschen zu nähren, verzwergt und verkümmert das Gemüt. Es wird nicht in Berührung mit den tiesen, umfassenden Prinzipien der ewigen Wahrheit gebracht. Das Verständnis paßt sich dem Erfassen der Dinge, mit denen es bekannt ist, an. Und in dieser Hingabe an irdische Dinge wird die Kraft desselben geschwächt, und nach Verlauf einiger Zeit ist es nicht mehr imftande, seine Fassungskraft auszudehnen.

Alles dies ist eine Erziehung in falscher Nichtung. Es sollte die Aufgabe eines jeden Lehrers sein, die Gemüter der Jugend auf die großen Wahrheiten des inspirierten Wortes zu lenken. Dies ist die Erziehung und Bildung, die für dieses Leben, wie auch für das zukunftige, unbedingt notwendig ist.

Man denke ja nicht, daß dies das Studium der Wissenschaften hindern oder einen minderwertigen Bildungsgrad zur Folge haben wird. Die Erkenntnis Gottes ist so hoch, wie der Himmel, und so umfassend, wie das Weltall. Nichts ist so veredelnd und so belebend als das Studium der großen Dinge, die unser ewiges Leben betreffen. Wenn die Jugend diese von Gott gegebenen Wahrheiten zu erfassen und begreifen versucht, so wird ihre Fasssungskraft sich erweitern und in diesem Bestreben erstarken. Es

wird einem jeben Schüler, ber ein Thäter bes Wortes ift, einen weiteren Gesichtsfreis, ein größeres Feld bes Denkens geben und ihm einen Schatz an Erkenntnis sichern, ber unvergänglich ist. Die Bilbung, die man burch Forschen in ber heiligen Schrift

Etliches fiel "an den Weg; da famen die Bögel, und fragen's auf."

erlangt, besteht in einer perfonlichen Erfenntnis des Erlösungsplanes. Eine folde Bilbung wird das Chenbild Gottes in ber Menichen= feele wiederherftellen; fie wird bas Gemüt gegen Bersuchungen stärfen und festigen und ben Pernenden befähigen, ein Mitar= beiter Chrifti in feiner anadenvollen Miffion an die Welt zu werden. Gie wird ihn zu einem Gliebe ber himmlischen Familie machen und ihn porbereiten, am Erbteil ber Beiligen im Licht teilzunehmen.

Alber ber Lehrer göttlicher Wahrheit fann nur das mitteilen, was er felbst durch Ersfahrung weiß. "Der Säemann säete seinen Samen." Ehristus lehrte die Wahrheit, weil er die Wahrheit war. Sein eigenes Denken, sein Charafter,

feine Lebenserfahrung maren in feinen Lehren verforpert; und fo ift es auch mit feinen Rnechten: Diejenigen, welche bas Wort lehren wollen, muffen es fich burch perfonliche Erfahrung zu eigen machen. Gie muffen wiffen, mas es bedeutet, daß Chriftus ihnen gur Beisheit, gur Gerechtigkeit, gur Beiligung und gur Erlösung gemacht ift. Wenn fie bas Wort Gottes anderen verfündigen, fo follen fie es nicht zu etwas Zweifelhaftem, zu etwas, worüber fie nichts Sicheres wiffen, machen. Sie follten mit bem Apostel Betrus erklären: "Denn wir find nicht klugen Fabeln gefolget, ba wir euch fund gethan haben die Rraft und Zukunft unfers herrn Refu Chrifti, fondern wir haben feine Berrlichkeit felber gefeben."1 Gin jeder Prediger Chrifti und ein jeder Lehrer follte imftande fein, mit bem geliebten Johannes ju fagen: "Das Leben ift er= schienen, und wir haben gefehen und bezeugen und verfündigen euch bas Leben, bas ewig ift, welches war bei bem Bater, und ist uns erschienen."2

### Der Boden — an dem Wege.

Im Gleichnis vom Säemann haben wir es hauptsächlich mit der Wirkung zu thun, welche der Boden, in den das Samenkorn gesäet worden ist, auf das Wachstum desselben ausübt. Durch das Gleichnis sagte Jesus thatsächlich seinen Zuhörern: Es ist nicht sicher für euch, als Kritiker meines Werkes dazustehen, oder euch der Enttäuschung hinzugeben, weil es nicht euren Ideen entspricht. Die Frage, die von größter Wichtigkeit für euch ist, ist: wie nehmt ihr meine Botschaft auf? Bon eurer Aufnahme oder Berswerfung derselben hängt euer ewiges Schicksal ab.

In Erklärung des Samens, der an den Weg fiel, sagte er: "Wenn jemand das Wort von dem Reich höret, und nicht versstehet, so kommt der Arge, und reißet hinweg, was da gesäet ist in sein Herz; und das ist der, bei welchem an dem Wege gesäet ist."

Der an ben Weg gefäete Same stellt das Wort Gottes dar, wie es auf das Herz des unaufmerksamen Zuhörers fällt. Wie ber hartgetretene Pfad, der durch die Füße von Menschen und

Tieren festgetreten ist, so ist auch das Herz, welches zur Landsstraße für das irdische Jagen und Treiben und die Vergnügungen und Sünden dieser Welt wird. Ganz ausgehend in selbstsüchtigem Streben und sündigen Leidenschaften wird die Seele "durch Betrug der Sünde" verstockt. Die geistigen Fähigkeiten werden gelähmt. Die Menschen hören wohl das Wort, aber sie verstehen es nicht, Sie sehen nicht, daß es auf sie Anwendung sindet. Sie erkennen weder ihre Bedürsnisse noch ihre Gesahr. Sie erkennen nicht die Liebe Christi und lassen seine Gnadenbotschaft an sich vorüber gehen als etwas, das sie nichts angeht.

Bie bie Bogel bereit find, ben Samen am Bege meggunehmen, fo fteht auch Satan bereit, ben Samen göttlicher Bahrheit von ber Seele hinmeg zu nehmen. Er fürchtet, bag bas Wort Gottes bie Achtlosen aufweden und Wirfung auf das verhärtete Berg haben möchte. Satan und feine Engel find in ben Berfamm= lungen, wo bas Evangelium gepredigt wird. Während Engel vom Simmel auf Menschenherzen zu wirten versuchen, fo bag bas Wort Gottes Gindrud auf fie macht, jo ift auch ber Feind auf bem Plane, um bas Bort wirfungslos zu machen. Mit einem Ernft, bem nur feine Bosheit gleich fommt, versucht er bas Wirken bes Beiftes Gottes zu burchfreugen. Während Chriftus bie Geele burch feine Liebe gieht, versucht Satan die Aufmerksamkeit begjenigen, ber angeregt mird, ben Beiland zu fuchen, abzulenten. Er füllt bas Gemüt mit weltlichen Planen. Er regt zur Kritik an ober verleitet zu Zweifel und Unglauben. Des Redners Sprache, ober seine Art und Weise bes Auftretens mag ben Buhörern nicht gefallen, und fo laffen fie ihre Aufmertfamteit von biefen Man: geln in Unfpruch nehmen. Go fommt es benn, bag bie Bahrheit, beren fie bedürfen und die Gott ihnen fo gnädiglich fendet, feinen bauernden Gindruck auf fie macht.

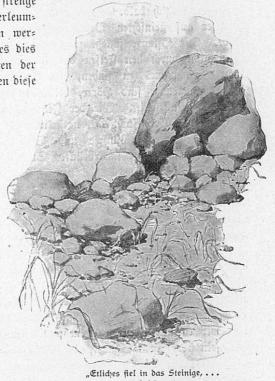
Satan hat viele Gehilfen. Biele, welche vorgeben, Christen zu sein, helfen dem Versucher, den Samen der Wahrheit aus den Herzen anderer fort zu nehmen. Viele, welche dem Predigen des Wortes Gottes lauschen, machen es zu Hause zum Gegenstand ihrer Kritik. Sie urteilen über die Predigt, wie sie ihre Meinung über einen Vortrag oder über einen politischen Redner abgeben

murben. Die Botichaft, die als das Bort bes herrn an fie betrachtet werben jollte, wird mit Geringschätzung ober spottifchen Bemerkungen besprochen. Des Predigers Charafter, Beweggrunde und Sandlungen, sowie bas Betragen ber anderen Gemeinbeglieber,

bilden häufig das Thema ber Grörterung. Man gibt ftrenge Urteilssprüche ab, Berleum: bungen und Rlatschereien mer= ben wiederholt, und alles dies geschieht vor ben Ohren ber Unbefehrten. Oft werden biefe

Dinge von Eltern vor den Ohren ihrer eigenen Rinder ge= iprochen. In Diefer Beise wird die Ach= tung por ben Boten Gottes und die Ghr= furcht vor ihrer Bot= schaft zerstört und viele gelehrt, bas Wort Gottes felbit mit Geringichätzung anzusehen.

Go werben in ben Familien folder, die fich zu Chrifto beken= nen, viele junge Leute zu Ungläubigen er= zogen ; und die Eltern



und . . . ward durre."

fragen fich bann, warum ihre Rinder fo wenig Intereffe am Evangelium haben und fo bereit find, Die Bibelmahrheit zu bezweifeln. Gie wundern fich barüber, baß es fo ichwierig ift, burch moralische und religiose Ginfluffe auf fie einzuwirken. Sie feben nicht, daß ihr eigenes Beifpiel bie Bergen ihrer Rinder ver= hartet hat. Der gute Came findet feinen Blat, um Burgel zu faffen. und Satan nimmt ihn wieber fort.

## In das Steinige.

"Das aber auf das Steinige gesäet ist, das ist, wenn jemand das Wort höret, und dasselbige alsbald aufnimmt mit Freuden; aber er hat nicht Wurzel in ihm, sondern er ist wetterwendisch; wenn sich Trübsal und Verfolgung erhebt um des Worts willen, so ärgert er sich bald."

Der auf steinichten Boden gesäete Same sindet nur wenig Erde. Die Pflanze schießt zwar schnell empor; aber die Burzel kann nicht durch den Felsen dringen, um Nahrung zur Förderung ihres Wachstums zu sinden, und sie kommt bald um. Viele Religionsbekenner sind Hörer, bei denen der Same auf steinichtes Erdreich gefallen ist. Wie der Felsen unter der Erdschicht liegt, so liegt die Selbstsucht des natürlichen Herzens unter der Erdschicht ihrer guten Wünsche und Bestredungen. Die Liebe zum eigenen Ich ist nicht unterdrückt. Sie haben die außerordentlich große Sündigkeit der Sünde noch nicht gesehen, und das Herzist noch nicht unter dem Gefühl seiner Schuld gedemütigt worden. Diese Klasse mag mit Leichtigkeit überzeugt werden, und solche Bersonen mögen versprechende Bekehrte zu sein scheinen, aber sie haben nur eine oberstächliche Religion.

Die Menschen fallen nicht ab, weil sie das Wort sofort aufnehmen, noch weil sie sich desselben freuen. Sobald Matthäus
den Ruf des Heilandes hörte, stand er sofort auf, verließ alles
und folgte ihm nach. Gott wünscht, daß wir das göttliche Wort
annehmen, sobald es zu unserem Herzen kommt; und es ist recht,
daß wir es mit Freuden aufnehmen. Es wird "Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße thut"; und es ist Freude
in der Seele, die an Christum glaubt. Aber diesenigen, von
welchen im Gleichnis gesagt wird, daß sie das Wort alsbald aufnehmen, überschlagen die Kosten nicht. Sie erwägen nicht, was
das Wort Gottes von ihnen fordert. Sie stellen es nicht allen
ihren Lebensgewohnheiten von Angesicht zu Angesicht gegenüber
und unterwersen sich nicht völlig der Kontrolle desselben.

Die Burgeln der Pflanze bringen tief ins Erdreich ein und nähren, unseren Augen verborgen, bas Leben berselben. So ist es

auch mit dem Christen; durch die durch den Glauben bewirkte unsichtbare Vereinigung der Seele mit Christo wird das geistliche Leben der Seele genährt. Aber die Hörer, bei welchen der Same auf steinichten Boden gefallen ist, vertrauen auf sich selbst, ansstatt auf Christum. Sie vertrauen auf ihre guten Werke und guten Beweggründe und sind stark in ihrer eigenen Gerechtigkeit. Sie sind nicht stark im Herrn und in der Macht seiner Stärke. Ein solcher "hat nicht Wurzel in ihm"; denn er ist nicht mit Christo verbunden.

Die beife Commersonne, welche bas fraftige Getreibe ftarft und reift, vernichtet bas, mas feine tiefen Burgeln hat. Go ift es auch mit bem Menschen, ber "nicht Wurzel in ihm" hat; "er ift wetterwendisch," und "wenn fich Trubfal und Berfolgung erhebt um bes Worts willen, fo ärgert er fich balb." Biele nehmen bas Evangelium an, um badurch Leiden zu entgehen, und nicht, um baburch von ber Gunde erlöft zu werben. Gie freuen fich eine Zeitlang, wenn fie benten, bag bie Religion fie von Schwierigfeiten und Prüfungen befreien wirb. Solange alles glatt und nach Bunich mit ihnen geht, mogen fie mahre Chriften zu fein icheinen. Aber unter ber feurigen Prufung ber Berfuchung ichreden fie gurud. Gie konnen um Chrifti willen feine Schmach tragen. Benn bas Bort Gottes ihnen eine von ihnen genährte Gunde zeigt, ober Gelbftverleugnung und Aufopferung forbert, fo ärgern fie fich. Es wurde ihnen zu viel Unftrengung foften, eine rabitale Underung in ihrem Leben zu machen. Gie bliden auf Die gegenwärtigen Unbequemlichkeiten und Brufungen und vergeffen bie ewigen Birklichkeiten. Wie bie Junger, bie Jefum verliegen, find auch fie bereit zu fagen : "Das ift eine harte Rebe; wer kann fie hören ?"1

Es gibt sehr viele, welche behaupten, Gott zu dienen, aber ihn nicht durch persönliche Erfahrung kennen gelernt haben. Ihr Bunsch, seinen Willen zu thun, gründet sich auf ihre eigenen Neigungen, und nicht auf die vom heiligen Geiste gewirkte tiese überzeugung. Ihr Leben ist nicht in Einklang mit dem Gesetze Gottes gebracht worden. Sie bekennen, Christum als ihren Heizland anzunehmen; aber sie glauben nicht, daß er ihnen Kraft

geben wird, ihre Sünden zu überwinden. Sie stehen in keinem perfönlichen Berhältnis zu einem perfönlichen Heiland, und ihre Charaktere offenbaren sowohl angeerbte wie auch anerzogene und gehegte Mängel.

Es ist ein Ding, in allgemeiner Weise bem Wirken bes heiligen Geistes seine Zustimmung zu geben; aber sein Wirken,
durch welches er uns der Sünde überführt und uns zur Buße
leitet, anzunehmen, ist etwas ganz anderes. Biele haben ein Gefühl der Entfremdung von Gott, ein Verständnis davon, daß sie
sich unter der Anechtschaft der Sünde und des eigenen Ich besinden; sie bestreben sich, umzukehren und anders zu leben; aber
sie kreuzigen das eigene Ich nicht. Sie geben sich nicht gänzlich
in die Hände Christi und bitten nicht um göttliche Kraft, seinen
Willen zu thun. Sie sind nicht willens, sich nach dem göttlichen
Ebenbilde umbilden zu lassen. Sie anerkennen in allgemeiner Weise
ihre Unvollsommenheiten, geben aber ihre besonderen Sünden nicht
auf. Mit jeder verkehrten Handlung gewinnt die alte sündige
Natur an Stärke.

Die einzige Hoffnung für diese Seelen ist: an sich selbst die Wahrheit der Worte zu erfahren, die Christus zu Nikodemus sprach: "Ihr müsset von neuem geboren werden." "Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen."

Wahre Heiligkeit ist ein Heilsein ober Ganzsein im Dienste Gottes. Dies ist der Zustand eines wahren driftlichen Lebens. Ehriftus fordert rückhaltslose Hingabe, ungeteilten Dienst. Er fordert das Herz, das Gemüt, die Seele, die Kraft. Das eigene Ich soll nicht gehegt und gepflegt werden. Ein Mensch, der sich selbst lebt, ist kein Christ.

Die Liebe muß die Triebfeder aller Handlungen sein. Die Liebe ist das der Regierung Gottes im himmel und auf Erden unterliegende Prinzip, und sie muß die Grundlage des Charafters des Christen sein. Dies allein kann ihn fest und standhaft machen und bewahren. Dies allein kann ihn befähigen, der Prüfung und der Versuchung zu widerstehen.

Liebe aber wird fich in Aufopferung offenbaren. Der Erlöfungs:

plan wurde in Aufopferung gelegt — einer Aufopferung, die so groß, so tief und so hoch war, daß sie unermeßlich ist. Christus gab alles für uns dahin; und diejenigen, die Christum annehmen, werden bereit sein, alles um ihres Erlösers willen aufzuopfern. Der Gedanke an seine Ehre und seine Verherrlichung wird vor allem anderen kommen.

Wenn wir Jesum lieben, werden wir auch gerne für Ihn leben, gerne Ihm unser Dankopfer barbringen und gerne für Ihn arbeiten. Die Arbeit für Ihn wird uns leicht

fein. Wir werden danach begehren, für ihn zu wirken und um seinetwillen zu leiden und zu dulden. Wir werden mit seinem Sehnen nach dem Seelenheil der Menschen sympathisies ren. Wir werden dies selbe warme Liebe für Seelen haben, die er hatte.

Dies ift die Reli= gion Christi. Alles, was weniger einbe= areift, ift eine Täu= ichung. Reine bloge Theorie der Wahrheit und fein Befenntnis der Jüngerschaft wird irgend eine Geele retten. Wir gehören Chrifto nicht an, wenn wir nicht pollständig fein find. Gerade durch die Salb= herzigkeit im christlichen Leben verlieren die Menschen das feste Biel und ben vorgefaßten

"Etliches fiel unter die Dornen."

OBJECT LESSONS - German.

Zweck aus bem Auge und werben die Wünsche berselben so versänderlich. Das Bestreben, dem eigenen Ich und zugleich auch Christo zu dienen, macht den Menschen nur zu einem Hörer, der mit dem steinichten Boden verglichen ist, und er wird nicht fest stehen, wenn die Prüfung an ihn heran tritt.

#### Unter die Dornen.

"Das aber unter die Dornen gesät ist, das ist, wenn jemand das Wort höret, und die Sorge dieser Welt und Betrug des Reichtums ersticket das Wort, und bringet nicht Frucht."

Der Same des Evangeliums fällt oft unter Dornen und schädliches Unkraut; und wenn nicht eine moralische Umbildung im menschlichen Herzen stattsindet, wenn alte Gewohnheiten und das frühere Sündenleben nicht aufgegeben werden, wenn die Eigensschaften Satans nicht aus der Seele entfernt werden, wird die Beizenernte erstickt. Die Dornen werden dann die Ernte sein und den Weizen vernichten.

Die Gnabe fann nur in bem Bergen gebeihen, welches beständig für den foftlichen Samen der Wahrheit bereitet wird. Die Dornen ber Gunde werden in irgend einem Boden machfen; fie bedürfen feiner befonderen Bearbeitung; aber die Gnade muß jorgfältig gehegt und gepflegt werben. Die Dornen find immer bereit, aufzuwachsen, und man muß beftandig an ber Arbeit fein, um fie gurud zu halten. Wenn bas Berg nicht unter ber Kontrolle Gottes gehalten wird, wenn ber beilige Beift nicht unauf: hörlich den Charafter läutert und veredelt, so werden fich die alten Gewohnheiten im Leben offenbaren. Die Menschen mögen betennen, bem Evangelium zu glauben; aber wenn fie nicht burch bas Evangelium geheiligt werden, fo nütt ihr Befenntnis nichts. Benn fie nicht ben Sieg über bie Gunbe gewinnen, bann gewinnt bie Sunde ben Sieg über fie. Die Dornen, die wohl abgeschnitten, aber nicht entwurzelt worden find, machfen wieder empor, bis die Seele von ihnen übermuchert wirb.

Chriftus führt dann im einzelnen die Dinge an, die der Seele gefährlich find. Wie von Markus berichtet, führt er die Sorgen

dieser Welt, ben betrüglichen Reichtum und viele andere Lüste an. Lukas nennt Sorgen, Reichtum und Wollust dieses Lebens. Diese sind es, die das Wort, den wachsenden geistlichen Samen, ersticken. Die Seele hört auf, ihre Speise von Christo zu beziehen, und das geistliche Leben im Herzen stirbt aus.

"Die Sorgen dieser Welt." Reine Klasse ist frei von der Bersuchung weltlicher Sorgen. Dem Armen bringen schwere Arbeit, Entbehrung und die Furcht vor Mangel Schwierigkeiten und Bürsden; die Reichen dagegen fürchten Berlust und haben eine ganze Menge anderer ängstlicher Sorgen. Biele der Nachfolger Christi vergessen die Lehre, die wir, wie er uns unterrichtet, von den Blumen im Felde lernen sollen. Sie vertrauen seiner beständigen Fürsorge nicht. Christus kann ihre Lasten nicht tragen, weil sie dieselbe nicht auf ihn legen. Die Sorgen des Lebens, die sie zum Heilande treiben sollten, um von ihm Hilfe und Trost zu empfangen, trennen sie deshalb von ihm.

Biele, welche im Dienste Gottes Frucht bringen konnten, maden fich bas Gewinnen von Reichtum zur Aufgabe. Ihre gange Rraft wird Geschäftsunternehmungen gewidmet, und fie fühlen fich aezwungen, Dinge geiftlicher Natur zu vernachläffigen. In biefer Beife trennen fie fich von Gott. Es wird uns in ber Schrift bie Mahnung gegeben: "Seid nicht trage in bem, bas ihr thun follt."1 Bir follen arbeiten, bamit wir bem Beburftigen etwas geben fonnen. Chriften muffen arbeiten. Gie muffen ihrem Befchaft nachgeben, und fie tonnen dies thun, ohne Gunde gu begehen. Aber viele laffen fich fo von ihrem Gefchäft in Unfpruch nehmen, daß fie feine Zeit jum Gebet, feine Zeit jum Stubium ber Bibel haben, und feine Zeit, um Gott gu fuchen und 36m gu bienen. Bu Zeiten fehnt fich bie Geele nach Beiligkeit und bem Simmel, aber es ift feine Zeit ba, fich von bem Getofe ber Welt abzuwenden und ber majestätischen und bringenden Sprache bes Beiftes Gottes zu laufchen. Die Dinge ber Emigfeit werben als untergeordnet betrachtet, und die Dinge ber Welt nehmen ben erften Plat ein. Der Same bes Wortes fann unmöglich Frucht. bringen, benn bas Leben ber Geele mirb bagu vermandt, Die Dorneit ber Weltlichfeit zu nähren.

Biele, welche mit einem ganz anderen Zweck vor Augen wirsten, fallen in benselben Irrtum. Sie wirken, um anderen Gutes zu thun; ihre Pflichten sind bringend; ihrer Berantwortlichkeiten sind gar viele, und sie lassen sich durch ihre Arbeit von der Andacht abhalten. Die Gemeinschaft mit Gott durch das Gebet und das Studium seines Wortes wird vernachlässigt. Sie vergessen, das Christus gesagt hat: "Ohne mich könnt ihr nichts thun." Die wandeln ohne Christum dahin. Ihr Leben ist nicht von seiner Gnade durchdrungen, und die Charakterzüge des eigenen Ich werden offendar. Ihr Wirken wird durch das Verlangen nach Oberherrschaft und die unfreundlichen, unliebenswürdigen Charakterzüge des unbezwungenen, dem Herrn vorenthaltenen Herzens besteckt. Hier ist eine der hauptsächlichsten Ursachen des Mißerfolgs im christlichen Leben und Wirken. Dies ist der Grund, weshalb der Erfolg oft so spärlich ist.

"Der Betrug des Reichtums." Die Liebe zum Reichtum hat eine bethörende, täuschende Macht. Nur zu oft vergessen solche, die irdische Schätze besitzen, daß Gott ihnen die Kraft gibt, Wohlsstand zu erwerben. Sie sagen: "Weine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir dies Bermögen ausgerichtet. "2 Anstatt Danksbarkeit gegen Gott zu erwecken, verleiten ihre Reichtümer sie zur Erhebung des eigenen Ich. Sie verlieren das Gefühl ihrer Abhängigkeit von Gott und ihrer Berpslichtung gegen ihre Rebensmenschen. Anstatt den Reichtum als ein Pfund anzusehen, welsches sie zur Berherrlichung Gottes und im Dienste der leidenden Menschheit benutzen sollten, betrachten sie es als ein Mittel zur Sollsstehriedigung. Anstatt in dem Menschen die Eigenschaften Gottes zu entwickeln, wird der Reichtum benutzt, um die Eigenschaften Sottes zu entwickeln, wird der Reichtum benutzt, um die Eigenschaften Satans in ihm zu entwickeln. Der Same des Wortes wird durch die Dornen erstickt.

"Und Wollust dieses Lebens." Es liegt Gefahr in allen Bergnügungen, die man einzig der Selbstbefriedigung halber sucht. Alle Lebensgewohnheiten und Leidenschaften, welche die körperlichen Kräfte schwächen, den Berstand umwölken oder die geistige Faschungskraft lähmen und betäuben, sind fleischliche Lüste, "welche

miber die Geele ftreiten. "3

"Und viele andere Lüste." Dies sind nicht notwendigerweise Dinge, die an sich sündig sind, sondern etwas, dem wir anstatt des Reiches Gottes den ersten Platz geben. Alles, was das Gesmüt von Gott abzieht und unsere Neigungen Thristo abwendig macht, ist ein Feind der Seele.

Wenn das Gemüt jugendfrisch und kräftig und einer schnels len Entwicklung fähig ist, dann ist die Versuchung groß, dem eigenen Ich und ehrgeizigen Zwecken zu dienen. Wenn weltliche Pläne erfolgreich sind, so hat man die Neigung, auf einem Psade weiter zu gehen, der das Gewissen tötet und eine richtige Schätzung dessen, worin wirklicher Adel des Charakters besteht, verhindert. Wenn Umstände diese Entwicklung begünstigen, so wird sich Wachstum zeigen in einer Nichtung, die im Worte Gottes verboten ist.

In dieser Bilbungsperiode im Leben ihrer Kinder ruht eine sehr große Berantwortlichkeit auf den Eltern. Es sollte ihr beständiges Studium und Bestreben sein, ihre Kinder mit den rechten Einstüssen zu umgeben; mit Einstüssen, die ihnen richtige Ansichten vom Leben und dem wahren Erfolg desselben geben werden. Wie viele Eltern machen es anstatt dessen zu ihrer ersten Aufgabe, ihren Kindern weltliches Gedeihen zu sichern! Alle ihre Gespielen und Kameraden werden mit Rücksicht auf diesen Zweck gewählt. Viele Eltern schlagen ihr Heim in irgend einer großen Stadt auf und führen ihre Kinder in die moderne Gesellschaft ein. Sie umgeben sie mit Einsstüssen, die Weltlichkeit und Stolz geradezu einladen. In dieser Atmosphäre verkrüppeln Gemüt und Seele. Hohe und edle Lebensziele werden aus den Augen verloren. Das Borrecht, Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens zu sein, wird weltlichen Gewinnes wegen preisgegeben.

Biele Eltern versuchen das Glück ihrer Kinder dadurch zu förstern, daß sie ihre Vergnügungssucht befriedigen. Sie erlauben ihren Kindern, an Unterhaltungen und Vergnügungspartien teilzusnehmen und versehen sie mit Geld, welches sie leichtsinnig zur Selbstbefriedigung und für allerlei Flittertand ausgeben. Je mehr man der Vergnügungssucht nachgibt, desto stärker wird sie. Das

Interesse bieser Jünglinge und Jungfrauen geht mehr und mehr in Vergnügen auf, bis sie zuleht bahin kommen, daß sie es als ben Hauptzweck ihres Lebens ansehen. Sie gewöhnen sich in dieser Weise so an Müßiggang und Befriedigung des eigenen Ich, daß es fast unmöglich für sie wird, jemals feste, standhafte Christen

zu werben.

Selbst die Gemeine, welche doch die Säule und Stütze der Wahrheit sein sollte, ermutigt oft die selbstssüchtige Liebe zu Bersgnügungen. Wenn Geld zu religiösen Zwecken aufgebracht werden muß, zu welchen Mitteln nehmen da viele Gemeinden ihre Zusslucht? — Zu Bazaren, Festessen, Promenadenkonzerten, ja, selbst zu Lotterien und ähnlichen Dingen. Oft wird der der Andetung Gottes geweihte Ort durch Essen und Trinken, Kausen, Verkausen und allerlei Lustbarkeiten entweiht. Die Achtung vor dem Hause Gottes und der Andetung Jehovahs wird in den Gemütern der Jugend verringert. Die Kraft der Selbstbeherrschung wird gesichwächt. Selbstsucht, der Appetit, die Liebe zu äußerlichem Gespränge werden genährt und nehmen zu, je mehr man ihnen

nachgibt.

Das Jagen nach Bergnügungen verschiedener Art findet fich befonders in ben Städten. Biele Eltern, welche für ihre Rinder ein Beim in ber Stadt mablen, ba fie benten, daß fie ihnen bort größere Borteile bieten tonnen, erfahren mancherlei Enttäuichung und bereuen ihren schredlichen grrtum, wenn es zu fpat ift. Die Städte unferer Beit werden fchnell wie Sobom und Gomorra. Die vielen Feiertage führen zum Mußiggang. aufregenden Beluftigungen - ber Theaterbesuch, Pferderennen, Spiele, bas Trinken geiftiger Getranke, Bechgelage und Racht= ichwärmerei - regen alle Leidenschaften aufs höchfte an. Die Rugend wird burch bie allgemeine Strömung mit fortgeriffen. Solche, die es lernen, das Bergnügen um feiner felbst willen gu lieben, öffnen einer Flut von Bersuchungen die Thur. Gie geben fich gefellichaftlicher Beiterkeit und gedankenlofer Freude bin, und ihr Bertehr mit Bergnugungsfüchtigen wirft wie ein Rausch auf ihr Bemut. Gie werben von einer Form ber Ausschweifung gur anberen verleitet, bis fie gulet nicht nur ben Bunich, ein nütliches Leben zu führen, sondern auch die Fähigkeit dazu verlieren. Ihre religiösen Bestrebungen werden gedämpft; ihr geistliches Leben wird verdunkelt. Alle edleren Seelenkräfte, alles, was den Menschen mit der höheren Welt verbindet, wird herabgewürdigt und

erniebrigt.

Es ist wahr, daß einige ihre Thorheit noch einsehen und Buße thun mögen. Gott mag ihnen vergeben. Aber sie haben ihre eigenen Seelen verwundet und eine lebenslängliche Gefahr über sich gebracht. Die Unterscheidungsgabe, die immer scharf und klar erhalten werden sollte, um das Rechte von dem Unrechten zu unterscheiden, ist in hohem Grade beeinträchtigt. Sie erkennen nicht sofort die warnende Stimme des heiligen Geistes, der sie sühren will, noch die Schlingen, die Satan ihnen stellt. Nur zu oft fallen sie in der Zeit der Gesahr und Versuchung und werden von Gott fortgeleitet. Das Ende ihres vergnügungsssüchtigen Lesbens ist Ruin für dies Welt, sowohl wie für die zufünstige.

Sorgen, Reichtumer und Bergnugungen werden alle von Satan in feinem Spiel bes Lebens um die menschliche Geele benutt. Es ift uns die Warnung gegeben: "habt nicht lieb bie Belt, noch mas in ber Welt ift. Go jemand die Welt lieb hat, in bem ift nicht die Liebe bes Baters. Denn alles, mas in ber Belt ift, bes Fleisches Luft und ber Augen Luft und hoffartiges Leben, ift nicht vom Bater, fondern von der Belt." 1 Gr, mel= der bie Bergen ber Menschen lieft wie ein offenes Buch, fagt: "Bütet euch aber, daß eure Bergen nicht beschweret werden mit Freffen und Saufen und mit Sorgen ber Nahrung, und tomme Diefer Tag ichnell über euch."2 Und der Apostel Baulus ichreibt burch bie Gingebung bes heiligen Beiftes: "Denn bie ba reich werden wollen, die fallen in Berfuchung und Stricke und viel thörichter und ichablicher Lufte, welche verfenten bie Menichen ins Berderben und Berdammnis. Denn Geig ift eine Burgel alles übels; bes hat etliche geluftet und find vom Glauben irre gegangen, und machen ihnen felbft viel Schmerzen. "3 Uhnlich fpricht fich auch Salomo aus: "Bemuhe bich nicht, reich zu werben, und lag ab von beinem Fündlein." "Gin treuer Mann wird viel gefeg: net, wer aber eilet, reich zu werben, wird nicht unschulbig bleiben." 4

<sup>1 1</sup> Joh. 2, 15. 16. 2 Luf. 21, 34. 3 1 Tun. 6, 9. 10. 4 Spr. 23, 4; 28, 20.

#### Die Zubereitung des Bodens.

In bem gangen Gleichnis vom Gaemann ftellt Chriftus die Sache fo bar, daß die verschiedenen Resultate bes Gaens von bem Boben, auf welchen ber Same fällt, abhangen. Der Saemann und ber Same find in einem jeden Kalle diefelben. In diefer Beife lehrt er, daß wenn das Wort Gottes nicht in unseren Bergen und unserem Leben fein Wert ausrichtet, der Grund dafür in uns felbst zu suchen ift. Aber bas Rejultat liegt nicht außerhalb bes Bereichs unferer Kontrolle. Es ift mahr, wir können uns nicht felbst andern, aber wir haben die Wahl, und es fteht bei uns, gu bestimmen, mas mir werden wollen. Die Borer, die mit dem Wege, bem fteinichten und bem mit Dornen bewachsenen Boben verglichen werden, brauchen nicht fo zu bleiben. Der Beift Gottes fucht beständig den Bann oder Zauber zu brechen, der die Menichen in weltlichen Dingen gefangen halt, um bas Berlangen nach ben unvergänglichen Dingen in ihnen zu erwecken. Indem die Menschen bem Geifte widerstehen, werben sie unaufmerksam ober vernachläffigen das Wort Gottes. Gie felbst find verantwortlich für die Bergenshärte, die den guten Samen baran hindert, Burgel zu faffen, und für die bofen Auswüchse, die das Wachstum besfelben erftiden.

Der Garten des Herzens muß bearbeitet werden. Der Boden muß durch tiese Neue über die Sünde aufgebrochen werden. Giftige, satanische Pflanzen muß man entwurzeln. Der einstmals von Dornen überwucherte Boden kann nur durch sleißige Arbeit wieders gewonnen und nuthar gemacht werden. So können auch die bösen Neigungen des natürlichen Herzens nur durch ernste Bestrebungen im Namen und in der Kraft Jesu überwunden werden. Der Herr gebietet uns durch seinen Propheten: "Pflüget ein Neues, und säet nicht unter die Hecken." "Darum säet euch Gerechtigkeit, und erntet Liebe." Er wünscht dies Werk für uns zu thun und bittet uns, mit ihm zusammen zu wirken.

Die Saemanner haben ein Werk zu thun, um die Herzen für die Annahme des Evangeliums vorzubereiten. Es ist im Predigen des Worts zu viel leerer Wortschwall und zu wenig von Herzen zu herzen gehendes Wirken. Persönliche Arbeit für die Seelen der Berlorenen ist notwendig. Wir sollten in christogleischem Mitgefühl ben einzelnen Menschen nahe kommen und ihr Interesse an den Dingen des ewigen Lebens zu erwecken versuchen.

"Etliches fiel auf ein gut Cand."

Ihre Herzen mögen so hart sein wie die hartgetretene Landstraße, und es mag ein anscheinend nutsloser Bersuch

fein, ihnen ben Heiland vorzuführen; aber obsgleich die Logik sie nicht bewegen mag und Besweisgründe machtlos sein mögen, sie zu überzeugen, mag doch die int perfönlichem Dienen ofsenbarte Liebe Christi das steinerne Herz erweischen, so daß der Same der Wahrheit Wurzel fassen fann.

Die Säemänner has ben also etwas zu thun, damit der Same nicht durch die Dornen erstickt wird oder wegen der dünnen Erbschicht umstommt. Gleich beim Ansfang des christlichen Lesbens sollten einem jeden Gläubigen die grundlegenden Prinzipien desselben gelehrt werden. Man sollte ihn lehren, daß er nicht nur durch das Opfer Christi gerettet

werden, sondern daß er auch das Leben Christi zu feinem Leben und ben Charafter Chrifti zu feinem Charafter machen joll. Man lehre alle, daß fie Laften tragen und die natürlichen Reigungen verleugnen muffen. Lagt fie lernen, welcher Gegen barin liegt, für Chriftum gu wirfen, ihm in Gelbitverleugnung nachzufolgen und als ein guter Streiter Chrifti Schwierigkeiten und Prufungen gu ertragen. Lagt fie Ternen, feiner Liebe gu vertrauen und alle ihre Sorgen auf ihn zu werfen. Lagt fie die Freude ichmeden, Seelen für ihn zu gewinnen. In ihrer Liebe und ihrem Intereffe für die Seelen ber Berlorenen werben fie fich felbit aus ben Augen verlieren. Die Bergnügungen der Welt werden ihre Ungiehungstraft verlieren, und die Laften diefer Erde werden nicht imftande fein, zu entmutigen. Die Pflugichar ber Wahrheit wird ihr Wert thun. Gie wird ben harten Boden aufbrechen. Gie wird nicht nur die Spiten ber Dornen abschneiben, sondern fie mit ben Wurgeln ausrotten.

#### In gutes Cand.

Der Säemann soll nicht immer Enttäuschung erfahren. Bon bem Samen, der auf gutes Land siel, sagte der Heiland: "Das ist, wenn jemand das Wort höret und verstehet es, und dann auch Frucht bringet; und etlicher trägt hundertfältig, etlicher aber sechzigfältig, etlicher breißigfältig." "Das aber auf dem guten Land sind: die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld."

Die Menschen mit "einem feinen, guten Herzen," von welchen bas Gleichnis spricht, sind nicht Menschen mit einem Herzen ohne Sünde, denn das Evangelium soll den Berlorenen gepredigt werden. Christus sagte: "Ich din kommen, zu rufen die Sünder zur Buße, und nicht die Gerechten." Gin Mensch, welcher der durch den heiligen Geist gewirften Überzeugung nachgibt, hat ein aufrichtiges, gutes Herz. Er bekennt seine Schuld und fühlt, daß er der Gnade und Liebe Gottes bedürftig ist. Er hat den aufrichetigen Wunsch, die Wahrheit zu erkennen, um ihr gehorchen zu könenen. Das gute Herz ist ein gläubiges Herz, ein Herz, welches

Glauben an das Wort Gottes hat. Es ist unmöglich, ohne Glauben das Wort aufzunehmen. "Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein merbe."

"Das aber in das gute Land gefäet ist, das ist, wenn jemand das Wort höret, und verstehet es." Die Pharisäer zur Zeit Christi verschlossen ihre Augen, um nicht zu sehen, und ihre Ohren, um nicht zu hören; deshalb konnte die Wahrheit ihre Herzen nicht erzeichen. Ihnen sollte wegen ihrer mutwilligen Unwissenheit und wegen ihrer selbstauferlegten Blindheit Vergeltung widersahren. Aber Christus lehrte seine Jünger, daß sie ihre Herzen den von ihm gegebenen Belehrungen öffnen und glauben sollten. Er sprach einen Segen über sie aus, weil sie mit gläubigen Augen und Ohren sahen und hörten.

Der mit dem guten Lande verglichene Hörer nimmt das Wort auf, "nicht als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort." Nur ein Mensch, der die Heilige Schrift ansnimmt als die zu ihm sprechende Stimme Gottes, ist ein wahrer Lerner. Er nimmt das Wort Gottes mit Ehrsucht auf; denn es ist ihm eine lebendige Wirklichkeit. Er öffnet derselben sein Berzständnis und sein Herz. Solche Hörer waren Kornelius und seine Freunde, welche dem Apostel Petrus sagten: "Nun sind wir alle hie gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott besohlen ist."

Die Erkenntnis der Wahrheit hängt nicht so viel von der Stärke unserer Fassungskraft, als von der Reinheit unserer Absicht, der Einfachheit eines ernsten, sich auf Gott verlassenden Glaubens ab. Solchen, die in Herzensdemut im Glauben um göttliche Führung bitten, nahen sich Engel Gottes. Der heilige Geist wird gegeben, um ihnen die reichen Schätze der Wahrheit zu eröffnen.

Die mit bem guten Lande verglichenen Hörer behalten bas Wort, nachdem sie es gehört haben. Satan mit all seinen höllischen Werkszeugen ist nicht imstande, es ihnen fortzunehmen.

Es genügt nicht, einfach das Wort nur zu hören oder zu lesen. Ein Mensch, welcher wünscht, daß die Heilige Schrift ihm etwas nüt,t muß über die ihm vorgeführte Wahrheit nachdenken. Er muß, indem er mit betendem Herzen darüber nachdenkt und seine ganze

Aufmerksamkeit barauf richtet, die Bebeutung ber Worte ber Wahrs heit erkennen lernen und tief von dem Geist des heiligen Wortes trinfen.

Gott gebietet uns, das Gemüt mit großen, reinen Gedanken anzufüllen. Er wünscht, daß wir über seine Liebe und seine Barmzherzigkeit nachbenken und sein wunderbares Wirken im großen Erzlösungsplan studieren. Dann wird uns die Wahrheit immer klarer und klarer werden, und unser Wunsch nach Herzensreinheit und Gezbankenklarheit höher und heiliger. Die in der reinen Atmosphäre heiliger Gedanken wohnende Seele wird durch Gemeinschaft mit Gott im Studium der Heiligen Schrift umgebildet werden.

"Und bringen Frucht." Diejenigen, welche, nachdem sie das Wort gehört haben, es bewahren, werden die Frucht des Gehorsams brinzen. Das in die Seele aufgenommene Wort Gottes wird sich in guten Werken offenbaren. Das Resultat wird in einem christogleizchen Leben und Charafter gesehen werden. Christus sagte von sich selbst: "Deinen Willen, mein Gott, thu' ich gern, und dein Gesehab' ich in meinem Herzen." "Ich suche nicht meinen Willen, sonzbern des Baters Willen, der mich gesandt hat." Und die Schrift sagt: "Wer da saget, daß er in ihm bleibet, der soll auch wandeln, gleich wie Er gewandelt hat."

Das Wort Gottes kommt oft in Kollision mit den angeerbten, anerzogenen und genährten Charakterzügen und den täglichen Lebenszgewohnheiten des Menschen. Aber der mit dem guten Lande verglizchene Hörer nimmt das Wort mit allen Bedingungen und Forderunzgen desselben an. Seine Gewohnheiten und Gebräuche werden dem Worte Gottes unterthan gemacht. In seinen Augen sinken die Gebote sterblicher, irrender Menschen neben dem Worte des unendlichen Gottes zu etwas ganz Unbedeutendem herab. Von ganzem Herzen, mit ungeteiltem Streben verlangt er nach dem ewigen Leben, koste es, was es wolle. Wenn es auch Verlust, Versolgungen oder selbst den Tod zur Folge hat, so will er doch der Wahrheit gehorchen.

Er bringt "Frucht in Geduld." Niemand, ber bas Wort Gottes aufnimmt, entgeht Schwierigkeiten und Prüfungen; aber wenn bie Trübsal kommt, verliert ber wahre Christ nicht sein Vertrauen und gerät nicht in Unruhe ober Berzweiflung. Obgleich wir nicht sehen,

was das Ende fein wird, oder die Absicht, die Gott mit uns hat, nicht erkennen, so werfen wir doch unser Vertrauen nicht fort. Der Liebe und Gnade des Herrn gedenkend, sollten wir unsere Sorge auf ihn werfen und mit Geduld auf sein Heil warten.

Durch Kampf wird das geistliche Leben gestärft. Gut ertragene Prüfungen werden Standhaftigkeit des Charakters und köstliche, geistliche Gnadengaben entwickeln. Die vollkommene Frucht des Glaubens, der Sanftmut und der Liebe reift in Sturmwolken und Kinsternis oft am besten.

"Ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, und ist geduldig darüber, dis sie empfahe den Frühregen und Spatregen. "1" So soll auch der Christ mit Geduld auf die in seinem Leben sich zeigende Frucht des Wortes Gottes warten. Oft erhört Gott, wenn wir ihn um die Gnadengaben des Geistes bitten, unsere Gebete, inzdem er uns in Umstände bringt, welche diese Früchte entwickeln; aber wir verstehen seine Absicht nicht, wundern uns darüber und werden niedergeschlagen oder erschreckt. Und doch kann niemand diese Gnadengaben entwickeln, es sei denn durch Wachsen und Fruchtbringen. Unsere Aufgabe ist, das Wort Gottes anzunehmen und es festzuhalsten, uns vollständig seiner Kontrolle zu unterwerfen, worauf dann seine Abssicht und sein Zweck in uns erreicht wird.

"Wer mich liebet," sagte Christus, "ber wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen."<sup>2</sup> Die Kraft eines stärkeren, eines vollkommenen Willens wird uns regieren; denn wir haben eine lezbendige Verbindung mit der Quelle alles ertragender Kraft. In unserem göttlichen Leben werden wir unter die Kontrolle Jesu Christigebracht werden. Wir werden nicht länger das gewöhnliche Leben der Selbstsucht führen, sondern Christus wird in uns leben. Sein Charakter wird in unserer Natur offenbart werden. In dieser Weise werden wir die Früchte des heiligen Geistes bringen — "etliche dreißigfältig, und etliche sechzigfältig, und etliche sechzigfältig, und etliche hundertfältig."



# "Zum ersten das Gras, darnach die Ühren."

Das Gleichnis vom Säemann gab Anlaß zu vielen Fragen. Einige der Zuhörer verstanden dadurch richtig, daß Christus kein irdisches Reich begründen werde, aber viele waren neugierig und beunruhigt. Ihre Unruhe und Bestürzung gewahrend, benutzte Christus andere Illustrationen, um noch weiter zu versuchen, ihre Gedanken von der Hoffnung auf ein weltliches Reich auf das Wirsken der Gnade Gottes in der Seele zu lenken.

"Und er sprach: Das Reich Gottes hat sich also, als wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft, und schläft, und stehet auf, Nacht und Tag; und der Same gehet auf, und wächset, daß er's nicht weiß; denn die Erde bringet von ihr selbst zum ersten das Gras, darnach die Ühren, darnach den vollen Weizen in den Ühren. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schiedet er bald die Sichel hin; denn die Ernte ist da."

Der Landmann, welcher die Sichel hin schickt, weil die Ernte da ist, kann kein anderer sein als Christus. Er ist es, der am letzten großen Tage die Ernte der Erde einheimsen wird. Aber berjenige, ber ben Samen säet, repräsentiert diesenigen, die an Christi Statt arbeiten. Es wird von dem Samen gesagt, daß er aufgeht, "und wächset, daß er's nicht weiß." Dies ist aber nicht wahr von dem Sohne Gottes. Christus schläft noch schlummert nicht, sondern wacht Tag und Nacht über das ihm Anvertraute. Er ist nicht in Unkenntnis darüber, wie der Same wächst.

Das Gleichnis vom Samen offenbart, daß Gott in der Natur am wirken ift. Der Same hat einen Keim in sich, einen Lebenssteim, den Gott selbst hinein gelegt hat. Wenn man das Samenstorn aber sich selbst überläßt, so ist es nicht imstande, aufzugehen. Der Mensch hat seinen Teil zu thun, um das Wachstum des Getreidekörnleins zu fördern. Er muß den Boden zubereiten und düngen und das Samenkorn hinein streuen. Er muß die Felder bearbeiten. Aber es gibt einen Punkt, über welchen hinaus er nichts auszurichten vermag. Keine Macht oder Weisheit des Mensichen fann die lebende Pflanze aus dem Samenkorn hervorbringen. Wenn der Mensch alles gethan hat, was er thun kann, so muß er sich immer noch auf den Ginen verlassen, der das Säen und das Ernten in seiner Allmacht so wunderbar verbunden hat.

Es ist Leben im Samenkorn, und es ist Kraft in ber Erde; aber wenn nicht Tag und Nacht göttliche Macht ausgeübt wird, so wird ber Same keine Ernte geben. Der Regen muß gesandt werten, um die durstigen Felder zu feuchten; die Sonne muß Bärme ausstrahlen, und es muß dem begrabenen Samenkorn Elektricität mitgeteilt werden. Das Leben, welches der Schöpfer eingepflanzt hat, kann Er allein hervorrufen. Ein jedes Samenkorn wächst und eine jede Pflanze entwickelt sich durch die Kraft Gottes.

"Denn gleich wie Gewächs aus der Erde wächft, und Same im Garten aufgehet, also wird Gerechtigkeit und Lob vor allen Heiben aufgehen aus dem Herrn, Herrn." Wie es mit dem natürlichen, so ist es auch mit dem geistlichen Säen; der Lehrer der Wahrheit muß versuchen, den Herzensboden vorzubereiten; er muß den Samen säen; aber die Kraft, die allein das Leben hervorbringen kann, kommt von Gott. Es ist ein Punkt da, über welchen hinaus menschliche Bestrebungen vergeblich sind. Obgleich wir das Wort predigen sollen, können wir doch nicht die Kraft mitteilen, welche die Seele beleben und verursachen wird, daß Gerechtigkeit und Lob

macht.

aufgehen. Im Predigen des Wortes muß eine Kraft wirken, die menschliche Kraft übersteigt. Nur durch den göttlichen Geist wird das Wort lebendig und kräftig, die Seele zum ewigen Leben zu erneuern. Dies versuchte Christus seinen Jüngern eindrücklich vors

zuführen. Er lehrte, daß nichts, daß sie in sich selbst besaßen, ihr Wirken erfolgreich machen konnte, sons bern daß die wunders wirkende Kraft Gottes sein Wort wirksam

Die Arbeit Des Saemannes ift Arbeiten im Glauben. Er fann bas Bebeim= nis bes Reimens und bes Machiens bes Ga= mens nicht verfteben; aber er hat Vertrauen in die Mittel, burch welche Gott die Pflan= genwelt gum Bachfen und Blüben bringt. Indem er feinen Ga= men auf bas Erbreich wirft, wirft er anschei= nend bas foitbare Be= treibe, welches Brot



für seine Familie geben könnte, fort. Aber er gibt nur etwas Gutes, das er hat, auf, um mehr zurück zu bekommen. Er streut den Samen aus und erwartet ihn vervielfältigt in einer reichen Ernte einzuheimsen. So sollen auch die Knechte Christi wirken und von dem ausgesäeten Samen eine Ernte erwarten.

Der gute Same mag eine Zeitlang unbeachtet in einem falten, selbstjuchtigen Bergen liegen, ohne einen Beweiß zu geben, bag er

Burgel gefaßt hat; aber später, wenn ber Sauch bes Geiftes Gottes bie Geele berührt, geht ber verborgene Same auf und bringt Frucht gur Ehre Gottes. Wir miffen nicht, mas von unferem Wirken mahrend unferes gangen Lebens Frucht bringen wird, ob dies ober bas. Dies ift etwas, womit wir uns überhaupt nicht zu befaffen haben. Wir follen unfere Arbeit thun und die Folgen Gott überlaffen. "Fruhe fae beinen Samen, und lag beine Sand des Abends nicht ab."1 Gott fagt in feinem Bunde: "Golange die Erbe ftehet, foll nicht aufhören Same und Ernte."2 Im Bertrauen auf Dieje Berheißung pflügt und faet ber Landmann. Mit nicht weniger Zuverficht follen wir ans geiftliche Gaen geben und feiner Berficherung vertrauen: "Alfo foll das Wort, fo aus meinem Munde gehet, auch fein. Es foll nicht wieder zu mir leer fommen, fondern thun, bas mir gefällt, und foll ihm gelingen, bagu ich's fende." "Gie geben bin, und weinen, und tragen edlen Samen; und tommen mit Freuden, und bringen ihre Garben. "3

Das Keimen des Samens stellt den Anfang des geistlichen Lebens dar, und die Entwicklung der Pflanze ist ein schönes Bild des christlichen Wachstums. Wie in der Ratur, so ist es auch im Reich der Gnade; es kann kein Leben da sein ohne Wachstum. Die Pflanze muß entweder wachsen, oder sterben. Wie das Wachstum derselben leise und undemerkdar, aber dennoch beständig vor sich geht, so geht es auch mit der Entwicklung des christlichen Lebens. Unser Leben mag bei jeder Entwicklungsstufe vollkommen sein; dennoch aber wird, wenn die Absicht Gottes in uns erreicht wird, beständiger Fortschritt da sein. Die Heiligung ist das Werk einer ganzen Lebenszeit. Indem unsere Gelegenheiten sich mehren, wird sich auch unsere Erfahrung erweitern und unsere Erkenntnis zunehmen. Wir werden erstarken und Verantwortlichkeit kragen können, und unsere Reise wird im Verhältnis zu unseren Vorrechten voran schreiten.

Die Pflanze wächst, indem sie das aufnimmt, was Gott zur Erhaltung ihres Lebens gegeben hat. Sie sendet ihre Wurzeln tief in das Erdreich hinab. Sie läßt den Sonnenschein, den Tau und den Regen auf sich einwirken. Sie nimmt die lebengebenden Bestandteile der Luft in sich auf. So soll auch der Christ wachsen,

<sup>1</sup> Pred. 11, 6. 2 1 Moje 8, 22. 3 Jej. 55, 11; Pj. 126, 6. Object Lessons—German.

indem er die von Gott dargebotenen Gnadenmittel benutt und die angebotene Kraft annimmt. Unfere Silflofigkeit fühlend, sollen



wir alle Gelegenheiten benutzen, die uns geboten werden, um eine reichere Erfahrung zu gewinnen. Wie die Pflanze im Erdreich Wurzel faßt, so sollen auch wir tief eingewurzelt werden in Christo. Wie die Pflanze den Sonnenschein, den Tau und den Regen auf

sich einwirken läßt und in sich aufninnnt, so sollen auch wir unsere Herzen dem heiligen Geiste öffinen. Das Werk soll "nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth. "1 Wenn wir unsere Gedanken auf Christum gerichtet behalten, so wird er "zu uns kommen wie ein Regen, wie ein Spatregen, der das Land feuchtet." Wie die Sonne der Gerechtigkeit wird er über uns aufgehen, und wir werden Heistinden "unter ihren Flügeln." Wir werden "blühen wie eine Rose" und "wie ein Weinstock."2 Indem wir uns beständig auf Christum als unseren persönlichen Heiland verlassen, werden wir in allen Stücken hinan wachsen an dem, der das Haupt ist.

Der Weizen entwickelt "zum ersten das Gras, darnach die Ahren, darnach den vollen Weizen in den Ühren." Der Zweck des Landmannes beim Säen des Samens und der weiteren Behandlung der wachsenden Pflanze ist das Gewinnen des Getreides. Er wünscht Brot für die Hungrigen und Samen zur Erlangung zufünftiger Ernten zu bekonzmen. So erwartet auch der göttliche Säemann eine Ernte als Lohn seiner Arbeit und seines dargebrachten Opsers. Christus versucht sein Ebenbild in den Hervorzubringen, und er thut dies durch diesenigen, die an ihn glauben. Der Zweck des christlichen Lebens ist: Frucht zu tragen — den Charakter Christi im Gläubigen hervorzubringen, damit er auch in anderen Gestalt gewinnen möchte.

Die Pflanze keimt und wächst nicht, noch bringt sie Frucht hervor für sich selbst, sondern "daß sie gibt Samen, zu säen, und Brot, zu essen." Sleichfalls soll auch kein Mensch sich selber leben. Der Christ ist als Vertreter Christi zum Heil anderer Seelen in ber Welt.

In einem Leben, bessen Mittelpunkt das eigene Ich ift, kann sich kein Wachstum und keine Fruchtbarkeit zeigen. Wenn du Christum als persönlichen Heiland angenommen haft, so sollst du dich selbst vergessen und anderen zu helsen versuchen. Sprich von der Liebe Christi, erzähle von seiner Güte. Verrichte eine sede Pflicht, die sich darbietet; fühle für andere Seelen und versuche durch alle dir zu Gebote stehenden Mittel Verlorene zu reteten. Indem du den Geist Christi — den Geist selbstloser Liebe

und des Wirkens für andere — empfängst, wirst du machsen und Frucht bringen. Die Gnadengaben des Geistes werden in deinem Charakter reifen. Dein Glaube wird zunehmen; deine Überzeugung wird sich vertiesen, und deine Liebe wird vollkommener werden. Mehr und mehr wirst du das Bild Christi ausstrahlen in allem, das rein, edel und lieblich ist.



"Die Frucht aber bes Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gutigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit." Diese Frucht kann niemals vergehen, sondern wird eine Ernte nach ihrer Art zum ewigen Leben bringen.

"Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schicket er bald die Sichel hin; benn die Ernte ift da." Christus wartet mit sehnsüchtigem Berlangen darauf, sich selbst in seiner Gemeine offenbart zu

sehen. Wenn der Charafter Christi vollfommen in den Seinen hervorgebracht ift, bann wird er fommen, um fie als die Seinen zu beanspruchen.

Es ist das Vorrecht eines jeden Christen, nicht nur die Wiederstunft unseres Herrn Jesu Christi zu erwarten, sondern sie auch zu beschleunigen. "Da nun dies alles aufgelöst wird, welche solltet ihr dann sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit! erwartend und beschleunigend die Ankunst des Tages Gottes." Wenn alle, die seinen Namen bekennen, auch zu seiner Ehre Frucht brächten, wie bald würde da die ganze Welt mit dem Samen des Evangeliums besätet werden! Die letzte große Ernte würde schnell reisen, und Christus würde kommen, um den köstlichen Weizen einzuheimsen.

1 2 Betri 3, 12 (Giberfelber Überfegung).



## Das Unfraut.

Er legte ihnen ein ander Gleichnis vor, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut zwischen den Weizen, und ging davon. Da nun das Kraut wuchs, und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut."

"Der Ader," sagte Christus, "ist die Welt." Aber wir müssen dies so verstehen, daß hier die Gemeine Christi in der Welt gemeint ist. Das Gleichnis beschreibt uns etwas, das zum Neiche Gottes, zu seinem Wert behufs Erlösung der Menschen gehört, und dies Wert wird durch die Gemeine verrichtet. Es ist wahr, der heilige Geist ist in die ganze Welt hinaus gegangen und wirft überall auf die Herzen der Menschen; aber in der Gemeine sollen wir wachsen und heran reisen, um in die Scheuer Gottes eingeheimst zu werden.

"Des Menschen Sohn ist's, der da guten Samen säet. . . . Der gute Same sind die Kinder des Reichs. Das Unkraut sind die Kinder der Bosheit." Der gute Same stellt diesenigen dar, die vom Worte Gottes, der Wahrheit, geboren sind. Das Unkraut dagegen stellt eine Klasse von Menschen dar, welche die Frucht oder die Berkörperung des Jrrtums, falscher Prinzipien sind. "Der

Feind, der sie säet, ist der Teufel." Weder Gott noch seine Engel haben jemals ein Samenkorn gesäet, welches Unkraut hervorbringen würde. Das Unkraut wird immer vom Satan, dem Feinde Gottes

und ber Menichen, gefäet.

Im Orient rächten sich die Leute manchmal an einem Feinde, indem sie seine neubesäeten Felder mit dem Samen irgend eines lästigen Unfrautes bestreuten, welches, während es emporwuchs, dem Weizen sehr ähnlich war. Wit dem Weizen zusammen aufwachsend, schädigte es die Ernte und verursachte dem Eigentümer des Feldes Mühe und Verlust. So wird auch Satan durch seine Feindschaft dazu veransaßt, seinen bösen Samen unter den guten Weizen des Himmelreiches zu streuen. Die Frucht des von ihm gesäeten Samens schreibt er dann dem Sohne Gottes zu. Indem er solche, die zwar Christi Namen tragen, aber seinen Charafter verleugnen, in die Gemeine bringt, verursacht der Böse, daß Gott entehrt, das Erlösungswerf in salschen Lichte dargestellt wird und Seelen in Gefahr gebracht werden.

Es schmerzt die Knechte Christi, die wahren und die falschen Glieder in der Gemeine vermischt zu sehen. Sie möchten etwas thun, um die Gemeine zu reinigen; gleich den Knechten jenes Menschen sind sie bereit, das Unkraut auszureißen; aber Christus sagte ihnen: "Nein, auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauset, so ihr das Unkraut aussätet. Lasset beides miteinander

machfen bis zu ber Ernte."

Christus hat flar und beutlich gelehrt, daß solche, die in offener Sünde beharren, von der Gemeine ausgeschlossen werden müssen; aber er hat uns nicht die Aufgabe gestellt, über Charaftere und Beweggründe zu urteilen. Er kennt unsere Natur zu gut, um uns dies Werf anzuvertrauen. Wenn wir es versuchen würden, diesenisgen, die wir für falsche Christen halten, aus der Gemeine auszusreißen, so würden wir sicher Fehler begehen. Oft betrachten wir gerade diesenigen, die Christus zu sich zieht, als hoffnungslose Fälle. Wenn wir nach unserem unvollkommenen Urteil mit diesen Seelen versahren müßten, so würde ihnen vielleicht ihr letzter Hoffnungssunke ausgelöscht werden. Viele, die sich für Christen halten, werden zuletzt zu leicht erfunden werden. Es werden viele

im Himmel sein, von benen ihre Nachbarn bachten, daß sie nicht da sein würden. Der Mensch urteilt nach dem Schein; aber Gott sieht bas Herz an. Das Unkraut und ber Weizen sollen zusammen wachsen bis zur Ernte; und die Ernte ist das Ende der Gnasbenzeit.

Es liegt in des Heilandes Worten noch eine andere Lehre; sie zeigen uns eine wunderbare Langmut und Liebe. Wie die Wurzeln des Unfrauts diejenigen des guten Beizens umschlingen und in unmittelbarer Nähe derselben sind, so mögen auch die falschen Brüder in der Gemeine mit den wahren nahe verbunden sein. Der wirkliche Charakter dieser vorgeblichen Gläubigen ist nicht völlig offenbar. Benn sie von der Gemeine ausgeschlossen würden, so könnte dies andere, die sonst standhaft geblieben wären, zum Straucheln veranlassen.

Die in biefem Gleichnis gegebene Lehre wird im Berfahren Gottes mit Menichen und Engeln illustriert. Satan ist Mls er im Simmel fündigte, erkannten felbit bie getreuen Engel feinen Charafter nicht völlig. Dies war bie Urfache, weshalb Gott ben Satan nicht vernichtete. Benn er es gethan hatte, fo murben bie beiligen Engel bie Liebe und Gerech= tigfeit Gottes nicht erfannt haben. Gin Zweifel an ber Liebe und Gute Gottes murde wie ein bojer Came gewesen fein, ber Die bittere Frucht der Gunde und bes Elends hervorgebracht haben würde. Deshalb murbe ber Urheber bes Bojen verichont, um feinen Charafter völlig zu entwickeln. Lange Zeitalter hindurch hat Gott es ertragen, das Bert bes Bojen vor fich geben zu jeben. Er hat lieber bie unendliche Gabe auf Golgatha bargebracht, als irgend jemand burch die falichen Darftellungen des Bojen bethört werden zu laffen; benn das Untraut fonnte nicht ausgejätet werben, ohne Gefahr zu laufen, ben foftlichen Samen mit auszu= raufen. Wollen wir nicht fo langmütig gegen unfere Mitmenschen fein, wie ber herr himmels und ber Erde es gegen Gatan ift?

Die Welt hat fein Recht, die Wahrheit des Christentums zu bezweifeln, weil unwürdige Glieder in der Gemeine sind, noch sollten Christen wegen dieser falschen Christen entmutigt werden. Wie war es mit der Schar der ersten Gläubigen? Ananias und

Saphira schlossen sich ben Jüngern an. Simon Magus wurde getauft. Demas, ber Paulum verließ, war als Gläubiger betrachtet worden. Judas Jschariot gehörte zu ben Aposteln. Der Erlöser will nicht eine Seele verlieren; seine Ersahrung mit Judas ist uns



berichtet, um uns seine Langmut und Geduld mit der verderbten Menschennatur zu zeigen; und er gebietet uns, dieselbe zu tragen, wie er sie getragen hat. Er hat gesagt, daß bis zum Ende der Zeit falsche Brüder in der Gemeine sein werden.

Ungeachtet der Warnung Christi haben die Menschen es dennoch versucht, das Unkraut auszujäten. Um solche, die man für Übelsthäter hielt, zu bestrafen, hat die Gemeine ihre Zusslucht zur

Staatsmacht genommen. Menschen, die von den seistgesetzten Lehren abwichen, sind eingekerkert, gesoltert und zu Tode gebracht worden auf Veranlassung von Männern, welche behaupteten, unter der Leistung Christi zu stehen und zu handeln. Aber solche Handlungen werden durch den Geist Satans, und nicht durch den Geist Christi veranlaßt. Dies ist die Art und Weise, in welcher Satan die Welt unter seine Herrschaft zu bringen versucht. Indem die Gemeine in dieser Weise mit vorgeblichen Ketzern versuhr, hat sie Gott in ein falsches Licht gestellt.

In den Gleichnissen Christi wird uns nicht gelehrt, andere zu richten und zu verdammen, sondern vielmehr bemütig zu sein und dem eigenen Ich zu mißtrauen. Nicht alles, was auf den Acker gesäet wird, ist guter Weizen. Die Thatsache, daß Menschen Gesmeindeglieder sind, beweist noch nicht, daß sie auch Christen sind.

Das Unfraut war dem Weizen sehr ähnlich, solange das Gras oder der aufkommende Halm grün war; als aber das Feld weiß zur Ernte da stand, da sah das Unkraut dem Weizen, welcher sich unter dem Gewicht der vollen und reisen Ühren niederbog, durchaus nicht ähnlich. Sünder, welche vorgeben, fromm zu sein, mischen sich eine Zeitlang unter die wahren Nachfolger Christi, und der Unstrich des Christentums ist geeignet, viele zu täuschen; aber in der Ernte der Welt wird keine Ühnlichkeit zwischen den Guten und den Bösen sein. Dann werden diesenigen, die sich zwar der Gemeine, aber nicht Christo angeschlossen haben, offenbar werden.

Es wird dem Unkraut gestattet, unter dem Weizen aufzuwachsen und dieselben Vorteile in Bezug auf Sonnenschein und Regen zu genießen; aber in der Zeit der Ernte wird gesehen werden, "was für ein Unterschied sei zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet." <sup>1</sup> Christus selbst wird entscheiden, welche würdig sind, Glieder der himmlischen Familie zu sein. Er wird einen jeden Menschen nach seinen Worten und seinen Werken richten. Das Bekenntnis ist wie nichts auf der Wage. Der Charakter ist es, der das Schicksal entscheidet.

Der heiland weist nicht hin auf eine Zeit, zu welcher alles Untraut Weizen wird. Der Weizen und bas Unfraut wachsen

miteinander bis zur Ernte, zum Ende der Welt. Dann wird das Unkraut in Bündel gebunden, um verbrannt zu werden, und der Weizen wird in die Scheuer Gottes gebracht. "Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Baters Reich." Dann wird des Menschen Sohn "seine Engel senden; und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Ürgernisse, und die da Unrecht thun, und werden sie in den Feuerosen wersen; da wird sein Heulen und Zähneklappen."



# "Bleich einem Senfforn."

Inter der Schar, welche den Lehren Christi zuhörte, waren viele Pharifäer. Boller Berachtung bemerkten sie, wie wenige seiner Zuhörer ihn als den Messias anerkannten; und sie fragten sich selbst, wie dieser anspruchslose, bescheidene Lehrer Israel zur Weltmacht erhöhen könne. Wie könnte er, ohne Reichtum, Macht oder Chre, das neue Reich begründen? Christus las ihre Gedanken und antewortete ihnen:

"Wem wollen wir das Reich Gottes vergleichen? Und durch welch Gleichnis wollen wir's vorbilden?" In irdischen Regierungen war nichts, womit es verglichen werden konnte. Keine bürgerliche Gesellschaft konnte ihm ein Sinnbild darbieten. "Gleichwie ein Senfkorn," sagte er, "wenn das gesäet wird auf's Land, so ist's das kleinste unter allen Samen auf Erden; und wenn es gesäet ist, so nimmt es zu, und wird größer denn alle Kohlkräuter, und gewinnet große Zweige, also daß die Bögel unter dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können."

Der im Samen enthaltene Reim wächst durch die Entfaltung des Lebensprinzips, welches Gott in benselben eingepflanzt hat. Seine Entwicklung hängt nicht von menschlicher Kraft ab. So ift es

mit bem Reiche Chrifti. Es ift eine neue Schöpfung. Die Grund: fate, nach benen es fich entwickelt, find bas gerade Gegenteil von benjenigen, welche die Reiche biefer Belt beherrichen. Ardische Regierungen behaupten fich burch Machtanwendung; fie behaupten ihre Berrichaft burch Waffengewalt und Rrieg; aber ber Gründer bes neuen Reiches ift ber Friedensfürft. Der heilige Geift ftellt die weltlichen Reiche unter bem Symbol von Raubtieren bar; aber Chriftus ift "Gottes Lamm, welches ber Welt Gunde tragt."1 feinem Regierungsplan tommt feine brutale Gewalt gur Anwendung, um bas Bemiffen zu gwingen. Die Juben erwarteten, bag bas Reich Gottes in berfelben Beife aufgerichtet werden wurde, wie bie Reiche Diefer Belt. Um Die Gerechtigkeit zu fordern, nahmen fie ju äußerlichen Magregeln ihre Buflucht. Gie ichmiedeten Blane und erfanden allerlei Methoden. Chriftus aber pflanzt ein Prinzip ein. Indem er Wahrheit und Gerechtigkeit einpflangt, wirft er gegen Brrtum und Gunbe.

Mls Jejus bies Gleichnis gab, fonnte bie Senfpflange, Die fich über bas Gras und die Halme erhob und beren Zweige fich leicht in der Luft schaukelten, weit und breit gegeben werden. Die Bogel flatterten von Zweig zu Zweig und sangen inmitten ber Blätter. Dennoch war ber Same, von welchem diefe große Pflanze gefommen war, ber fleinfte von allen Samen. Buerft fam ein garter Schoft hervor; boch bejag berfelbe ftarte Lebensfraft und muchs und gedieh, bis er feine gegenwärtige Große erlangte. Go ichien auch bas Reich Chrifti in feinem Unfang flein und unbedeutsam. Berglichen mit irdischen Reichen, ichien es das fleinste von allen zu fein. Bon ben Berrichern diefer Welt wurde die Behauptung Chrifti, ein Ronig gu fein, mit Spott und Sohn aufgenommen. Dennoch befaß bas Reich bes Evangeliums in ben mächtigen Wahrheiten, die den Nachfolgern Beju anvertraut murben, göttliches Leben. Und wie fchnell ging fein Wachstum von ftatten! wie ausgebehnt murbe fein Ginfluß! Mls Chriftus dies Gleichnis fprach, murbe das neue Reich nur durch einige wenige galiläische Landleute vertreten. Ihre Armut und ihre geringe Angahl murben wieder und wieder als Grund angeführt, weshalb die Menichen fich nicht mit diefen einfachen Fischern, die Refu nachfolgten, verbinden follten. Aber bas Genftorn follte mach=

fen, und seine Zweige sollten sich über die ganze Welt ausbreiten. Wenn die irdischen Reiche, deren Herrlichkeit damals die Herzen der Menschen erfüllte, vergehen würden, würde das Reich Christi als eine starke und weitreichende Macht noch bestehen.

So ist auch das Gnabenwerk im Herzen anfangs klein. Ein Wort wird gesprochen, ein Lichtstrahl wird in die Seele geworfen, ein Einfluß wird ausgeübt, welcher der Anfang des neuen Lebens ist; und wer kann die Folgen ermessen?

Nicht nur das Wachstum bes Reiches Chrifti wird burch bas Gleichnis vom Genftorn illuftriert, fondern in jedem Stadium feines Bachstums wird die im Gleichnis vorgeführte Erfahrung wiederholt. Der Berr hat für feine Gemeine in jeder Generation eine besondere Wahrheit und eine besondere Aufgabe. Die Wahrheit, welche ben weltlich Beifen und Rlugen verborgen ift, wird ben findlich Ginfaltigen und Demütigen offenbart. Gie verlangt Gelbstaufopferung. Ge find Rampfe gu bestehen und Giege zu gewinnen. Unfangs hat fie nur wenig Befürmorter. Die großen Manner ber Welt und eine fich ber Welt anpassende Rirche miderstehen ihr und verachten fie. Geht Johannes ben Täufer, ben Borläufer Chrifti, allein bafteben und ben Stolz und Formalismus bes jubifchen Bolfes tabeln! Geht Die ersten Träger bes Evangeliums nach Europa geben! Bie hoff= nungslos ichien bie Miffion bes Paulus und bes Gilas, ber zwei Belt- ober Teppichmacher, als fie fich mit ihren Gefährten in Troas nach Philippi einschifften! Geht ben "alten Baulus," wie er in Retten in der Feste der Cafaren Christum predigt! Geht die aus Stlaven und Landleuten bestehenden fleinen Gemeinden im Rampf mit dem Beidentum bes faiferlichen Rom! Geht Martin Luther, wie er jener mächtigen Rirche widersteht, die das Meisterwert biefer Belt ift! Geht ihn, wie er gegen Raifer und Papft am Worte Gottes festhält und erflärt: "Sier stehe ich; ich fann nicht anders. Gott helfe mir. Umen!" Geht Johannes Beglen inmitten bes Formalismus, ber Sinnlichfeit und bes Unglaubens Chriftum und feine Gerechtigkeit predigen! Geht einen, dem das Webe ber Beibenwelt zu Bergen geht, um bas Borrecht bitten, ihnen die Botichaft ber Liebe Chrifti bringen zu durfen! Bort die Antwort des Rirchentums und ber Beiftlichkeit: "Geten Gie fich, junger Mann; wenn

Gott die Heiben bekehren will, so wird er es ohne Ihre oder meine Hilfe thun!"

Die großen Leiter des religiösen Denkens in diesem Geschlecht verkündigen das Lob derjenigen, welche den Samen der Wahrheit ausgestreut haben, und setzen ihnen Gedenksteine. Wenden sich aber nicht manche von diesem Werke ab, um den heutzutage aus demsels ben Samen hervorsprießenden Keim zu Boden zu treten? Der alte Rus wird auch jetzt wiederholt: "Wir wissen, daß Gott mit Wose geredet hat; von wannen aber dieser Schristus, in den von ihm gesandten Boten, ift, wissen wir nicht." Wie in früheren Zeitalztern, so werden auch jetzt die besonderen Wahrheiten für diese Zeit nicht bei den kirchlichen Autoritäten gefunden, sondern bei Männern und Frauen, welche nicht zu gelehrt oder zu weise sind, um an das Wort Gottes zu glauben.

"Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf; nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen; sonz dern was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu schanden machte; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu schanden machte, was start ist; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da nichts ist, daß er zu nichte machte, was etwas ist. "Auf daß euer Glaube bestehe, nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft."

In diesem letten Geschlecht soll das Gleichnis vom Senfforn eine ganz besondere Erfüllung finden. Das kleine Samenkorn wird zu einem großen Baume werden. Die lette Warnungs- und Gnasdenbotschaft soll "allen Heiben und Geschlechtern und Sprachen und Bölkern" verkündigt werden, um "ein Volk aus den Heiden zu seinem Namen" zu sammeln; und die Erde soll von seiner Klarheit erleuchtet werden.

<sup>1</sup> Joh. 9, 29. 2 1 Kor. 1, 26-28; 2, 5. 3 Offenb. 14, 6-14. 4 Apg. 15, 14; Offenb. 18, 1.



# Undere aus dem Säen des Samens gezogene Lehren.

Ius dem Säcn des Samens und dem Wachstum der aus dem Samen hervorkommenden Pflanze können in der Familie und in der Schule köftliche Lehren gezogen werden. Man lehre die Kinder und die heranwachsende Jugend in natürlichen Dingen das Wirken göttlicher Kraft erkennen; dann werden sie auch imstande sein, im Glauben sich ungesehene Segnungen anzueignen. Indem sie dahin kommen, das wunderbare Wirken Gottes in Befriedigung aller Bedürfnisse seiner großen Familie zu verstehen und zu erkennen, wie wir seine Mitarbeiter sein können, werden sie mehr Glauben an Gott haben und in ihrem täglichen Leben mehr von seiner Kraft erfahren.

Als Gott durch sein Wort die Erde schuf, da schuf er auch den Samen. Durch sein Wort gab er ihm die Kraft, zu wachsen und sich zu vervielfältigen. Er sagte: "Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage, und habe seinen eignen Samen bei ihm selbst auf Erden. Und es geschah also. . . . Und

Gott sah, daß es gut war. " Es ist die Kraft des Wortes, welche immer noch verursacht, daß der Same wächst. Ein jedes Samenkorn, welches seinen grünen Halm zum Sonnenlicht empor sendet, erzählt von der wunderwirkenden Kraft jenes Wortes, welches von Dem ausgesprochen wurde, von dem die Schrift sagt: "Denn so er spricht, so geschieht's; so er gebeut, so stehet's da. "2

Christus lehrte seine Jünger beten: "Unser täglich Brot gib uns heute," und auf die Blumen hinweisend, gab er ihnen die Bersicherung: "So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, . . . sollte er das nicht viel mehr euch thun?" 3 Christus ist beständig daran, dies Gebet zu erhören und dies Berssprechen zu erfüllen. Eine unsichtbare Macht ist beständig am wirken, um dem Menschen zu dienen, ihn zu speisen und ihn zu bekleiden. Unser Herr wendet viele Mittel an, um das Samenstorn, welches anscheinend fortgeworsen wird, zu einer lebenden Pflanze zu machen; und er gibt in gebührendem Verhältnis alles, was erforderlich ist, um die Ernte heranreisen zu lassen, wie der Psalmist es so schol ausdrückt:

"Du hast die Erbe heimgesucht und überströmt, Reichlich bestuchtet mit einem Gottesbach voll Wasser; Du richtest ihr Getreibe zu, wenn Du sie also zurichtest, Ihre Furchen tränkend, überschwemmend ihre Schollen; Wit Regengüssen erweichst Du sie, ihr Gewächse segnest Du. Du hast das Jahr gekrönt mit Deiner Güte, Und Deine Fußstapsen triesen von Fett."

Die materielle Welt ist unter der Kontrolle Gottes. Die Natur gehorcht den Naturgeseten. Alles spricht und handelt im Einklang mit dem Willen Gottes. Wolken und Sonnenschein, Tau und Negen, Wind und Sturm sind alle unter der Aussicht Gottes. Im Gehorsam gegen das Geseth oder den Willen Gottes bricht der Keim des Getreides durch den Erdboden, "zum ersten das Gras, darnach die Ühren," darnach der volle Weizen in den Ühren.<sup>5</sup> Diese entwickelt der Herr zur gebührenden Zeit, weil sie seinem Wirken nicht widerstehen. Kann es sein, daß der Mensch, der, im Ebenbilde Gottes erschaffen, mit Verstand und Sprache

<sup>1 1</sup> Moje 1, 11. 12. 2 Hj. 33, 9. 3 Matth. 6, 11. 30. 4 Hj. 65, 10-12 (Parallelbibel).
Object Lessons — German. 5 Mark. 4, 28.

begabt ift, allein Seine Gaben nicht würdigt und Seinem Willen ungehorsam ift? Sollten mit Bernunft begabte Wesen allein Berwirrung in unserer Welt verursachen?

In allem, was zur Erhaltung des Menschen beiträgt, wird das Zusammenwirken göttlicher und menschlicher Bestrebungen gesehen. Es kann keine Ernte geben, wenn nicht die menschliche Hand ihren Teil im Säen des Samens thut. Aber ohne die Mittel, welche Gott vorsieht, indem er Sonnenschein und Regen, Tau und Wolken gibt, könnte sich das Samenkorn nicht vervielfältigen. So ist es in jedem Geschäftszweig und in allen Studiensächern und Wissenschaften; und so ist es auch in geistlichen Dingen: in der Bildung des Charakters und in einem jeden Zweig chriftlichen Wirkens. Wir haben unser Teil zu thun; aber die Kraft der Gottheit muß sich mit uns vereinen, oder unsere Bestrebungen werden vergeblich sein.

Wenn ber Mensch irgend etwas zustande bringt oder erreicht, sei es im Geistlichen oder im Irdischen, so sollte er bedenken, daß er es nur durch das Mitwirken seines Schöpfers erreicht und zustande gebracht hat. Es ist höchst notwendig für uns, unsere Abhängigkeit von Gott zu erkennen. Es wird zu viel Vertrauen in Menschen gesetzt, und man verläßt sich zu viel auf menschliche Ersindungen. Es ist zu wenig Vertrauen auf die Kraft da, welche Gott uns so bereitwillig geben will. "Wir sind Gottes Mitzarbeiter." Der Anteil, den das menschliche Werkzeug hat, ist nur klein; aber wenn es mit der Gottheit Christi verbunden ist, kann es alle Dinge thun durch die Kraft, welche Christus ihm mitteilt.

Die allmähliche Entwicklung ber Pflanze aus dem Samenkorn bietet einen guten Anschauungsunterricht in der Erziehung von Kindern. Man hat "zum ersten das Gras, darnach die Ühren, darnach den vollen Weizen in den Ühren." Er, der dies Gleichnis gab, schuf das winzige Samenkorn, gab ihm das ihm innewohenende Leben und verordnete die Gesehe, welchen sein Wachstum

unterworfen ift; und die Bahrheiten, welche bas Gleichnis lehrt, mur: ben in feinem eigenen Leben zu einer lebendigen Wirklichkeit gemacht. Sowohl in feiner leiblichen, wie auch in feiner geiftigen Ratur folgte er ber burch die Pflanze illustrierten göttlichen Ordnung bes Wachstums, wie er munichte, daß alle Junglinge und jungen Madchen es thun follen. Obgleich er die Majestät bes Simmels, ber Ronig ber Berrlichkeit war, murde er in Bethlehem als ein fleines Rind geboren und repräsentierte eine Zeitlang ben auf seiner Mutter Fürforge angewiesenen hilflosen Säugling. In feiner Rindheit verrichtete er die Werke eines gehorsamen Rindes; er sprach und handelte mit ber Weisheit eines Rindes, und nicht eines Mannes, ehrte feine Eltern und erfüllte in hilfreicher Beife, ber Fähigkeit eines Rindes angemeffen, ihre Buniche. Aber in jedem Stadium feiner Entwids lung war er vollkommen, mit ber einfachen, natürlichen Burbe eines fündenlosen Lebens. Der heilige Bericht fagt von feiner Rindheit: "Aber bas Rind wuchs, und ward ftart im Geift, voller Beigheit; und Gottes Gnade war bei ihm." Und von feinen fpateren Jahren wird gefagt: "Jefus nahm zu an Beisheit, Mter und Gnade bei Gott und ben Menschen." 1

Hier wird uns angebeutet, was die Aufgabe der Eltern und Lehrer ift. Ihr Bestreben sollte sein, die Reigungen der heranwachsenden Jugend so zu leiten und zu gestalten, daß sie in irgend einem Stadium ihres Lebens die für die betreffende Periode passende natürliche Schönheit darstellen und sich, wie die Pflanzen im Garten, natürlich entfalten.

Kinder, welche ein natürliches, unbefangenes und ungefünsteltes Wesen haben, üben die größte Anziehungskraft aus und haben den größten Reiz für uns. Es ist nicht weise, ihnen besondere Beachetung zu schenken und ihre Redensarten vor ihnen zu wiederholen. Man sollte sie nicht eitel und stolz machen, indem man ihr Ausssehen, ihre Worte oder ihre Handlungen lobt; auch sollten sie nicht in kostspieliger, aussehenerregender Beise gekleidet werden; dies macht sie leicht stolz und erweckt Neid in den Herzen ihrer Kasmeraden.

Die Rleinen sollten in kindlicher Ginfachheit erzogen werden. Man sollte sie lehren, sich an ben mancherlei kleinen Pflichten und den Vergnügungen und Erfahrungen, die ihrem Alter natürlich sind, genügen zu lassen. Die Kindheit entspricht dem Gras im Gleichnis; und das Gras hat eine ihm eigentümliche Schönheit. Man sollte den Kindern keine frühzeitige Reife aufzwingen, sondern ihnen solange wie möglich die Frische und Annut ihrer Kindheit erhalten.

Die kleinen Kinder können Chriften sein und eine im Einklang mit ihren Jahren stehende Erfahrung haben. Das ist alles, was Gott von ihnen erwartet. Sie müssen über geistliche Dinge belehrt werden, und die Eltern sollten ihnen alle möglichen Vorteile geben, damit sie Charaktere bilden, die dem Charakter Christi ähnlich sind.

In den Gesetzen Gottes in der Natur solgt der Ursache die Wirkung mit unsehlbarer Sicherheit. Die Ernte wird bezeugen, welcherart das Säen gewesen ist. Der träge Arbeiter wird durch das Resultat seiner Arbeit bloßgestellt. Die Ernte zeugt gegen ihn. So ist es auch in geistlichen Dingen; die Treue eines jeden Arbeiters wird an den Resultaten seiner Arbeit erkannt. Ob er in seiner Wirksamkeit fleißig oder träge gewesen ist, wird durch die Ernte offenbart. In dieser Weise wird sein Schicksal für die Ewigkeit entschieden.

Ein jedes gesäete Samenkorn bringt eine Ernte nach seiner Art hervor. So ist es auch im menschlichen Leben. Wir alle sollten den Samen des Mitleids, der Sympathie und der Liebe säen; denn wir werden ernten, was wir säen. Ein jeder Charakterzug der Selbstsucht, Eigenliebe und Selbstschätzung, eine jede Handlung der Selbstbefriedigung wird eine Ernte nach ihrer Art hervorbringen. Ein Mensch, der für das eigene Ich lebt, säet auf sein Fleisch und wird vom Fleisch das Verderben ernten.

Gott vernichtet keinen Menschen. Ein jeder, der vernichtet wird, vernichtet sich selbst. Ein jeder, der den Mahnungen seines Gewissens kein Gehör schenkt, säet den Samen des Unglaubens; und derselbe wird eine sichere Ernte bringen. Indem Pharao vor alters die erste ihm von Gott zugegangene Warnung verwarf, säete er den Samen der Halsstarrigkeit, und er erntete Halsstarrigkeit. Gott zwang ihn

nicht zum Unglauben. Der Same bes Unglaubens, ben er säete, brachte eine Ernte nach seiner Art hervor. In dieser Weise suhr er mit seinem Widerstande fort, bis er auf sein verwüstetes Land, auf die kalte, tote Gestalt seines Erstgebornen und der Erstgeborenen aller, die in seinem Hause waren, und aller Familien seines Reiches blickte, bis die Wasser des Meeres sich über seinen Pferden, seinen Wagen und seinen Kriegsleuten schlossen. Seine Geschichte ist eine surchtbare Mustration der Wahrheit der Worte: "Was der Mensch säet, das wird er ernten." Wenn die Menschen dies nur erkennen würden, so würden sie sorgfältiger darauf achten, was für Samen sie säen.

Da ber gesäete Same eine Ernte hervorbringt, und der eingeserntete Same wiederum gesäet wird, so wird die Ernte vervielfältigt. Auch in unserer Beziehung zu anderen hält dies Gesetz gut. Eine jede Handlung, ein jedes Wort ist ein Same, der Frucht bringen wird. Eine jede Handlung der Liebe, des Gehorsams, oder der Selbstverleugnung wird solche Handlungen in anderen hervorbringen, und durch sie in noch anderen. Gleicherweise ist auch eine jede aus Neid, Bosheit oder Zwietracht hervorgehende That ein Same, der in "eine bittere Wurzel" aufwächst, wodurch viele "verunreiniget werden." Eine wieviel größere Anzahl von Menschen werden die "Vielen" vergiften! In dieser Weise geht das Säen des Guten und des Bösen für Zeit und Ewigkeit vor sich.

Im Gleichnis vom Säen des Samens wird uns Freigebigkeit in geiftlichen und irdischen Dingen gelehrt. Der Herr sagt: "Bohl euch, die ihr säet allenthalben an den Wassern." "Ich meine aber das: Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten; und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen. "3 Allenthalben an den Wassern zu säen, bedeutet: beständig von den Gaben Gottes mitzuteilen. Es bedeutet zu geben, wo das Werk Gottes oder die Menschheit unserer Hilfe bedarf. Dies wird uns nicht in Armut bringen. "Wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen." Der Säemann vervielfältigt seinen Samen, indem er ihn fortwirft. So ist es auch mit benjenigen,

bie im Austeilen ber Gaben Gottes treu sind. Indem sie andern bavon mitteilen, erhalten sie selbst mehr Segnungen. Gott hat ihnen genug verheißen, um beständig geben zu können. "Gebt, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überslüssig Maß wird man in euren Schoß geben."

Im Säen und Ernten ist aber noch mehr als dies eingeschlossen. Indem wir die von Gott gegebenen irdischen Segnungen mitteizien, erweckt der Beweis unserer Liebe und Sympathie Dankbarkeit zu Gott im Empfänger. Das Erdreich des Herzens wird vorbereitet, um den Samen geistlicher Wahrheit aufzunehmen; und Er, der dem Säemann den Samen gibt, wird verursachen, daß der Same keimt und Frucht bringt zum ewigen Leben.

Durch das Ausstreuen des Weizens auf den Erdboden stellt Christus das von ihm zu unserer Erlösung dargebrachte Opfer dar. "Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle, und ersterbe," sagt er, "so bleibt's allein; wo es aber erstirbet, so bringet's viel Früchte."<sup>2</sup> So wird auch der Tod Christi Frucht für das Reich Gottes zur Folge haben. Im Einklang mit den Gesehen, denen das Pslanzenreich unterworfen ist, wird auch die Folge seines Todes Leben sein.

Alle, die als Mitarbeiter Christi Frucht bringen wollen, müssen erst in die Erde fallen und ersterben. Das Leben muß in die Furchen der Bedürfnisse dieser Welt geworsen werden. Eigenliebe und eigenes Interesse müssen aufhören. Aber das Gesetz der Selbstaufopferung ist das Gesetz der Selbsterhaltung. Der in der Erde begrabene Same bringt Frucht hervor, und auch diese wird wiederum gepstanzt. In der Weise wird die Ernte vervielfältigt. Der Landmann bewahrt sein Getreide, indem er es fortwirft. So ist es auch im menschlichen Leben: geben bedeutet leben. Das Leben, welches erhalten wird, ist das Leben, welches man freiwillig dem Dienste Gottes und der Menschheit weiht. Diesenigen, die um Christi willen ihr Leben in dieser Welt opfern, werden es zum ewigen Leben bewahren.

Der Same erstirbt, um zu einem neuen Leben aufzuerstehen, und hierin wird uns die Auferstehung vorgebildet. Alle, die Gott lieben, werden wiederum im Paradiese dort droben leben. Bon dem menschlichen Leibe, der in das Grab gelegt wird, um zu verswesen, hat Gott gesagt: "Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichteit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft."

Dies find einige ber vielen Lehren, welche uns in bem ber Ratur entnommenen herrlichen Gleichnis vom Saemann und bem Samen gegeben merben. Indem Eltern und Lehrer biefe Lehre gu geben versuchen, follten fie biefelbe in prattifcher Beife veranschau: Man laffe bie Kinder felbft ben Erbboden bereiten und ben Samen faen. Bahrend fie arbeiten, fann ber Bater, bie Mutter ober ber Lehrer eine Erklärung über ben Bergensgarten mit bem in benfelben gefaeten guten ober ichlechten Samen geben und zeigen, bag, wie ber Garten für bie Mufnahme bes natürlichen Samens vorbereitet werden muß, auch bas Berg für die Aufnahme bes Camens ber Bahrheit bereitet werben muß. Bahrend ber Same in die Erbe geftreut wird, fonnen fie die Rinder über ben Tob Christi belehren; und wenn sich bas Gras ober ber halm zeigt, ihnen die Auferstehung erflären. Bahrend die Pflanzen wachsen, kann man mit Bergleichen zwischen bem natürlichen und bem geiftlichen Gaen fortfahren.

"Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Ist ein natürlicher Leib, so ist auch ein geistlicher Leib. . . Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche; darnach der geistliche. Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der andre Mensch ist der Hensch ist von der Erde und irdisch; der andre Mensch ist der Henre vom Himmel. Welcherlei der irdische ist, solcherlei sind auch die irdischen; und welcherlei der himmlische ist, solcherlei sind auch die himmlischen. Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, also werden

Die ältere Jugend sollte in ähnlicher Weise unterwiesen werben. Man solle sie lehren, ben Acker zu bearbeiten. Es würde gut sein, wenn eine jede Schule etwas Land zur Bearbeitung hätte. Solche Ländereien könnten als Schulzimmer unseres Gottes betrachtet werden. Man sollte auf die Dinge der Natur blicken, wie auf ein Lektionsbuch, aus welchem seine Kinder lernen sollen und aus welchem sie Erkenntnis betreffs der Beredlung der Seele erlangen können.

Mus der Bearbeitung des Bodens, um das Land ertragsfähig zu halten, fann man beständig Lehren ziehen. Niemand würde baran benten, fich auf einem gang wilben Stud Land niebergulaffen, in ber Ermartung, bag es fofort eine Ernte geben murbe. Ernfte, fleißige und andauernde Arbeit ift notwendig, um bas Erdreich vorgubereiten, ehe man ben Samen faet. Go ift es auch mit ber geiftlichen Arbeit am menschlichen Bergen. Ber burch bie Bearbei= tung bes Bobens Rugen erzielen will, muß mit bem Borte Gottes in feinem Bergen hinaus geben. Er wird bann finden, bag ber brachliegende Acher bes Bergens durch den erweichenden, beffernden Einflug des heiligen Beiftes gebrochen ift. Wenn nicht ichmere Arbeit auf die Zubereitung des Erdbobens vermandt wird, fo wird er feine Ernte geben. Go ift es auch mit bem Boben bes Bergens: ber Geift Gottes muß an bemfelben arbeiten, es läutern und unterwürfig machen, bis es Frucht bringen fann gur Chre Gottes.

Das Erdreich wird seine Reichtümer nicht hervorbringen, wenn man nur hie und da einmal daran arbeitet; es bedarf wohlüber- legter, täglicher Ausmerksamkeit. Es muß oft und tief gepflügt werden, um das Unkraut, welches dem guten Samen die Nahrung rauben würde, heraus zu halten. In dieser Beise treffen diesenisgen, die da pflügen und säen, Vorbereitungen für die Ernte. Niemand braucht mit gescheiterten Hoffnungen auf dem Felde zu stehen.

Der Segen des Herrn wird auf solchen ruhen, die das Land in dieser Beise bearbeiten und geistliche Lehren aus der Natur ziehen. Der Arbeiter weiß bei der Bearbeitung des Bodens wenig davon, welche Schätze sich ihm eröffnen werden. Obgleich er die Unterweisung anderer, die langjährige Ersahrung haben, und die

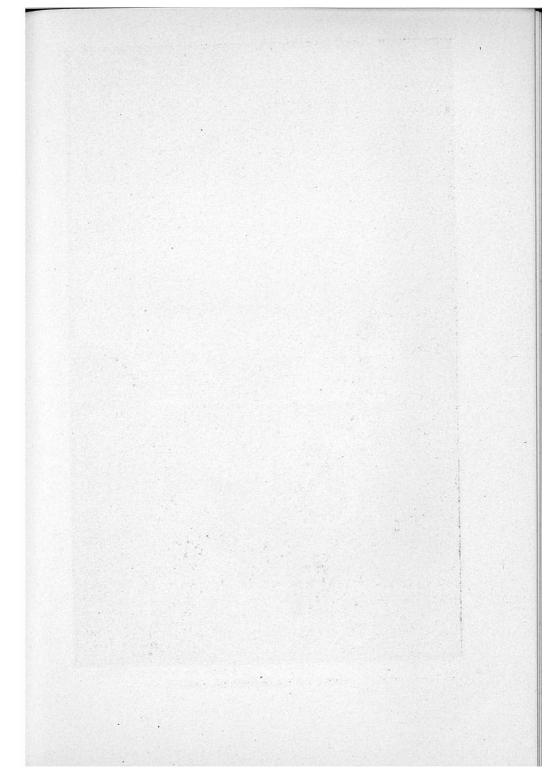
Belehrung, welche intelligente Männer ihm geben können, nicht versachten soll, sollte er doch selbst lernen. Dies ist ein Teil seiner Erziehung. Die Bearbeitung des Bodens wird sich als ein Bilsbungs: und Erziehungsmittel für die Seele erweisen.

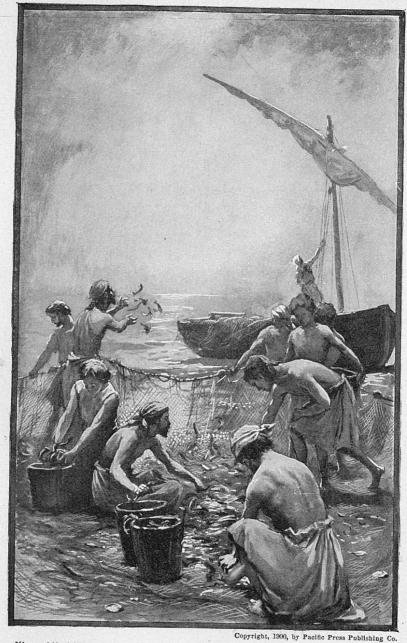
Er, ber verursacht, daß ber Same aufgeht, der Tag und Nacht darauf achtet, der ihm die Kraft gibt, sich zu entwickeln, ist unser Schöpfer, der König des Himmels; und er hat noch größere Fürssorge für seine Kinder und läßt ihnen noch größeres Interesse angedeihen. Während der menschliche Säemann den Samen pflanzt, um unser irdisches Leben zu erhalten, wird der göttliche Säemann den Samen, welcher Frucht bringt für das ewige Leben, in die Seele pflanzen.



Aus dem täglichen Ceben.

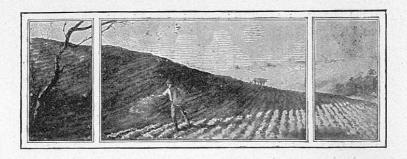
"Meine Euft ift bei den Menschenkindern." Spr. 8, 31.





"Abermal ift gleich das Himmelreich einem Netze, das ins Meer geworfen ift, damit man allerlei Gattung fabet."

Sifchen auf dem Galilaifchen Meer.



# "Einem Sauerteig gleich."

Miele gebilbete und einflugreiche Männer waren gekommen, um ben Propheten von Galilaa gu horen. Ginige berfelben blid: ten mit neugierigem Intereffe auf bie Menge, bie fich um Chriftum versammelt hatte, als er am See lehrte. In Diefer großen Menge waren alle Gesellichaftsklaffen vertreten. Dort waren die Armen, bie Ungebilbeten, ber gerlumpte Bettler, ber Räuber, mit bem Stem= pel ber Schuld auf feinem Geficht, die Rruppel, die Ausschweifenden, ber Raufmann und ber Rentier, hoch und niedrig, reich und arm, alle brangten fich, um einen Blat zu bekommen, auf bem fie fteben, und die Borte Chrifti hören konnten. Indem diese gebildeten Männer auf biefe befrembliche Berfammlung blidten, fragten fie fich: Ift bas Reich Gottes aus foldem Material, wie biefes, gusammengefett? Wiederum antwortete ber Beiland burch ein Gleichnis:

"Das himmelreich ift einem Sauerteig gleich, ben ein Beib nahm, und vermengte ihn unter brei Scheffel Dehlis, bis bag es aar durchfäuert ward."

Bei ben Juden murbe ber Sauerteig bismeilen als ein Sinnbild ber Gunde angesehen. Bur Beit bes Paffahfestes murben bie Leute angewiesen, allen Sauerteig aus ihren Saufern gu entfernen, gerabe wie fie auch bie Gunde aus ihren Bergen hinaus thun follten.

Christus warnte seine Jünger: "Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, welches ist die Heuchelei"; und der Apostel Paulus spricht von dem "Sauerteig der Bosheit und Schalkheit." \*\* Aber in dem Gleichnis des Heilandes wird der Sauerteig benutzt, um das Himmelreich darzustellen. Er illustriert die belebende, verwandelnde Kraft der Gnade Gottes.

Niemand ist so schlecht, niemand ist so tief gefallen, daß ihn das Wirken dieser Kraft nicht mehr erreichen könnte. In alle, die sich dem heiligen Geiste unterwersen, soll ein neues Lebensprinzip gepflanzt werden; das verlorene Chenbild Gottes soll in der Menschheit wiesberhergestellt werden.

Aber der Mensch kann sich nicht durch die Ausübung seines Willens umbilden. Er besitzt nicht die Kraft, durch welche diese Under rung bewerkstelligt werden kann. Der Sauerteig — etwas, das ganz und gar von außerhalb kommt, — muß in das Mehl gethan werden,

ehe bie gewünschte Underung in bemfelben

bewirft werden kann. So muß die Gnade Gottes von dem Sünder ans genommen werden, ehe er für

> das Reich ber Herrlichkeit geschickt gemacht werben fann. Alle Bildung und Erziehung, welche die Welt geben fann, vermag es nicht, ein entar= tetes Rind ber Gunbe gu einem Rind bes himmels gu machen. Die erneuernde Rraft muß von Gott fommen. Einzig und allein burch ben heiligen Beift tann biefe Anderung bewirft werben. Mle, die gerettet werden wollen, boch ober niedrig, reich ober arm, muffen fich bem Wirken biefer Macht unterwerfen.



"Alle Gefellschaftsflaffen waren vertreten. Dort waren die Urmen."

1 Luf. 12, 1; 1 Ror. 5, 8.

Wie der Sauerteig, wenn mit dem Mehl vermischt, von innen nach außen wirft, so bewirft auch die Gnade Gottes durch Erneuerung des Herzens eine Umbildung und gänzliche Anderung des Lebens. Kein rein äußerlicher Wechsel genügt, um uns in Harmonie

mit Gott zu bringen. Viele versuchen sich zu bessern, indem sie diese und jene schlechte Gewohnsheit ablegen, und hofsen in dieser Weise Christen zu werden. Aber sie beginnen am verkehrten Plat. Wir mussen mit dem Herzen anfangen.

Ein Glaubensbekenntnis abzulegen und die Wahrheit in der Seele zu haben, sind zwei grundverschiedene Dinge. Die bloße Erkenntnis der Wahrheit genügt nicht.



Wir mögen dieselbe haben, aber unser ganzes Denken und Fühlen mag nicht verändert sein. Das Herz muß bekehrt und geheiligt werden.

Ein Mensch, welcher es versucht, die Gebote Gottes aus bloßem Pflichtgefühl zu halten — weil es von ihm gefordert wird — wird nie die Freude des Gehorsams ersahren. Er ist nicht gehorsam. Wenn die Forderungen Gottes als eine Last angesehen werden, weil sie menschlichen Neigungen entgegen sind, so können wir wissen, daß das Leben kein christliches Leben ist. Wahrer Gehorsam ist die Folge oder die Bekundung einer im Innern wirkenden Kraft. Sie entspringt der Liebe zur Gerechtigkeit, der Liebe zum Gesetze Gottes. Das Wesen aller Gerechtigkeit ist Treue gegen unsern Erlöser. Dies wird uns veranlassen, recht zu thun, weil es recht ist — weil Rechtsthun Gott gefällt.

Die große Wahrheit ber Bekehrung des Gerzens burch ben

heiligen Geist wird uns in den Worten Christi an Nikodemus vorsgeführt: "Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Neich Gottes nicht sehen. . . . Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geisch : Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fähret. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. "1

Der Apostel Paulus sagt, durch Eingebung des heiligen Geistes schreibend: "Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir tot waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht (denn aus Gnade seid ihr selig worden,) und hat uns samt ihm auferwecket, und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Christo Jesu, auf daß er erzeigete in den zukünftigen Zeiten den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christo Jesu. Denn aus Gnade seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es."

Der in bem Mehl verborgene Sauerteig wirkt unsichtbar, um die ganze Masse zu durchsäuern; so wirkt auch der Sauerteig der Wahrheit im geheimen, ruhig und beständig, um die Seele umzus

bilben. Die natürlichen Neigungen werden umgewandelt. Neue Gesbanken, neue Gefühle, neue Beweggründe werden eingespflanzt. Eine neue Nichtschnur des Charakters wird aufgestellt—bas Leben Christi. Das Gesmüt wird verändert; die Kräfte und Gaben werden in neuen Richtungen zur Thätigkeit ansgeregt. Es werden dem Mensschen keine neuen Kräfte und Geistesfähigkeiten verliehen, sons dern die schon vorhandenen



"Der Räuber, mit dem Stempel der Schuld auf feinem Geficht."

werden geheiligt. Das Gewissen wird erweckt. Wir werden mit Chasrafterzügen begabt, die uns befähigen, etwas für Gott zu thun.

Oft wird die Frage gestellt: Warum gibt es benn so viele, welche vorgeben, das Wort Gottes zu glauben, in benen aber keine Resormation in Worten, im Geiste und im Charakter gesehen wird? Warum gibt es so viele, die es nicht ertragen können, daß ihre Pläne und Ziele durchkreuzt werden, die ein ungeheiligtes

Temperament besitzen, und beren Worte barich, herrisch und



Ieidenschaftlich sind? In ihrem Leben zeigt sich dieselbe Eigenliebe, dieselbe selbstsichtige Nachsicht gegen das eigene Ich, dieselbe aufgeregte, unüberlegte Sprache, die im Leben des Weltmenschen gesehen wird. Man sieht denselben empfindlichen Stolz, dasselbe Nachgeben gegen die natürlichen Neigungen, dieselbe Verkehrtheit des Charakters, als ob die Wahrheit ihnen gänzlich unbekannt wäre. Die Ursache ist, daß sie nicht bekehrt sind. Sie haben den Sauerteig der Wahrseit nicht im Herzen; derselbe hat keine Gelegenheit gehabt, sein Werk zu verrichten: Ihre natürlichen und anerzogenen Neigungen zum Bösen sind seiner umbildenden Kraft nicht unterworfen worden. Ihr Leben offenbart die Abwesenheit der Gnade Christi und Unglaus ben an seine Macht, den Charakter umzubilden.

"So fommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber burch das Wort Gottes." Die Schrift ift das große Werkzeug,



unterthänig. heilige Beift fommt, um uns ber Gunbe zu überführen, und der in bem Bergen entstehende Glaube wirft burch die Liebe zu Chrifto und macht uns an Leib, Geele und Geift zu feinem (Thenhilde. Dann fann Gott uns be= nuten, feinen Bil= len zu thun. uns gegebene Rraft befundet fich äußer=

lich und veranlagt uns, anderen die Wahrheit mitzuteilen, die uns mitgeteilt worden ift.

Die Wahrheiten bes Wortes Gottes bewirfen gerabe bas im Meniden, mas er braucht - bie Bekehrung ber Seele burch ben Diefe großen Pringipien follen nicht für gu rein und beilig gehalten werden, um fie ins tägliche Leben binein zu bringen. Sie find Wahrheiten, welche bis zum Simmel reichen und bie gange Emigfeit umfaffen; bennoch foll aber ihr belebenber Ginflug in bie Erfahrung bes täglichen Lebens verwoben merben. Gie follen alle großen und alle fleinen Dinge des täglichen Lebens burchbringen:

Benn in bas Berg aufgenommen, wird ber Sauerteig ber Bahrheit die Bunfche regulieren, die Gedanken reinigen und unfere gange Gemütsverfaffung milbern. Er belebt bie Beiftesfähigkeiten und Geelenfrafte ; er gibt uns mehr Mitgefühl und Liebe.

Die Welt betrachtet einen Menschen, ber bies Pringip hat, als einen Sonderling, als etwas Befremdliches. Der felbstfüchtige, bas Geld liebende Menich lebt nur, um fich Reichtumer und Ghren gu fichern und die Vergnügungen ber Welt zu genießen. Die ewige Welt läßt er gang aus feiner Rechnung. Aber bei bem Nachfolger Christi werben bieje Dinge nicht alle Aufmerksamkeit in Unspruch nehmen. Er wird um Chrifti willen arbeiten und fich felbst verleugnen, um in bem großen Werk ber Rettung von Seelen, Die ohne Chriftum und ohne Soffnung in ber Welt find, helfen gu fon-Ginen folden Menichen kann die Welt nicht verstehen; benn er behalt die ewigen Wirklichkeiten vor Augen. Die Liebe Chrifti mit ihrer Erlösungsmacht ift in fein Berg gedrungen. Dieje Liebe beherricht jeden anderen Beweggrund und erhebt ihren Befiger über ben verberblichen Ginfluß ber Welt.

Das Wort Gottes foll eine beiligende Wirfung auf unferen Bertehr mit einem jeden Bliede der menschlichen Familie haben. Der Sauerteig der Wahrheit wird nicht den Geift der Gifersucht, Ghr= fucht, ben Bunich, ber Erfte zu fein, hervorbringen. Wahre, vom Simmel geborene Liebe ift nicht felbstfüchtig und veranderlich. Gie



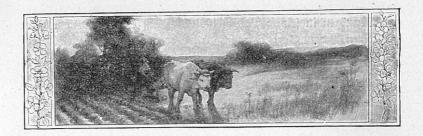
nicht nach Anerfennung. Er liebt andere nicht, weil fie ihn lieben und ihm gefallen, weil fie feine Berdienfte ichaten, fondern weil fie Chrifti erfauftes Gigentum find. Wenn feine Beweggründe, Worte ober Sandlungen migver= standen oder falsch bar= gestellt werden, so wird er nicht beleidigt, fon=

bern geht still seinen Gang weiter. Er ist gütig und rücksichtsvoll und benkt nicht viel von sich selbst, ist aber voller Hoffnung und vertraut immer auf die Gnade und Liebe Gottes.

Der Apostel ermahnt uns: "Nach dem, der euch berufen hat, und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel. Denn es stehet geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn Ich din heilig." Die Gnade Christi soll das Temperament und die Stimme beherrschen. Ihr Wirken wird in Höstlichkeit und zarter Rücksicht eines Bruders gegen den anderen, in gütigen, liebevollen und ermutigenden Worten gesehen werden. Engel weilen in einem solchen Hein; das ganze Leben atmet einen süßen Duft, der als ein heiliger Weihrauch zu Gott empor steigt. Die Liebe offenbart sich in Güte, Freundslichkeit, Langmut und Geduld.

Das ganze Aussehen ist verändert. Wenn Christus im Herzen wohnt, so leuchtet es aus den Angesichtern derer heraus, die ihn lieben und seine Gebote halten. Es ist Wahrheit darin geschrieben. Der süße Friede des Himmels wird offenbart. Eine beständige Sanftmut, eine mehr als menschliche Liebe wird ausgedrückt.

Der Sauerteig der Wahrheit bewirkt eine Beränderung im ganzen Menschen. Er macht die Groben und Unhöflichen zurtfühlend, die Rauhen sanft, die Selbstsüchtigen freigebig. Die Unreinen wers den durch ihn gereinigt, im Blute des Lammes gewaschen. Durch seine lebengebende Macht bringt er das ganze Gemüt, die ganze Seele und die ganze Kraft in Harmonie mit dem göttlichen Leben. Der Mensch mit seiner menschlichen Natur wird ein Teilnehmer der göttlichen. Christus wird durch die Vollkommenheit seines Charakters geehrt. Wenn diese Anderungen bewirft werden, so stimmen die Engel ein Loblied an, und Gott und Christus freuen sich über Seelen, die nach dem göttlichen Gbenbilde umgebildet sind.



### Der verborgene Schatz.

Ibermal ist gleich das Himmelreich einem verborgnen Schatz im Acker, welchen ein Mensch fand, und verbarg ihn, und ging hin vor Freuden über demselbigen, und verkaufte alles, was er hatte, und taufte den Acker."

In alten Zeiten war es gebräuchlich, bag bie Menschen ihre Schäte in ber Erbe verbargen. Diebftable und Raubereien waren häufig; und jedesmal wenn ein Wechsel in der Regierung stattfand, mußten biejenigen, bie große Besitzungen hatten, gewärtig fein, daß ihnen ein großer Tribut auferlegt murbe. Dann war auch das Land beständig in Gefahr burch die Ginfalle raubender Sorben. Infolgedeffen versuchten die Reichen ihren Reichtum zu bewahren, indem fie ihn verbargen, und die Erde murde als ein ficherer Bergungsort angesehen. Aber ber Ort, an bem man die Schate vers borgen hatte, murbe oft vergeffen; ber Tob tonnte ben Gigentumer abrufen, Gefängnis ober Berbannung fonnten ihn von feinem Schate trennen; und ber Schat, ju beffen Bewahrung er folde Borfichts: magregeln getroffen hatte, fiel bem glüdlichen Finder anheim. Bur Beit Chrifti mar es burchaus nichts Ungewöhnliches, in vernachlaffigten ganbereien alte Mungen und golbene und filberne Schmud: gegenstände zu entbeden.

Ein Mensch mietet Land, um es zu bearbeiten, und indem die Ochsen bas Erdreich pflügen, wird ber vergrabene Schatz zu Tage

gefördert. Indem der Mensch diesen Schatz entbeckt, sieht er, daß ein Vermögen in seinem Bereich ist. Nachdem er das Geld wieder an seinen Bergungsort gebracht, kehrt er nach Hause zurück und verkauft alles, was er hat, um den Acker, welcher den Schatz enthält, zu kaufen. Seine Familie und seine Nachbarn denken, daß er wie ein Wahnsinniger handelt. Auf den Acker blickend, sehen sie keinen Wert in dem vernachlässigten Boden. Aber der Mann weiß, was er thut; und wenn der Acker ihm gehört, so durchsucht er einen jeden Teil desselben, um den Schatz zu finden, den er sich gesichert hat.

Dies Gleichnis illustriert ben Wert bes himmlischen Schatzes und die Anstrengungen, die gemacht werden sollten, um denselben zu sichern. Der Finder des Schatzes im Acker war bereit, alles, was er besaß, dafür zu geben, bereit, unermüdliche Arbeit daran zu wenden, um die verborgenen Reichtümer zu erlangen. So wird auch der Finder des himmlischen Schatzes keine Arbeit als zu groß und kein Opfer als zu teuer ansehen, um die Schätze der Wahrheit zu gewinnen.

Im Gleichnis stellt der Acker, welcher den Schatz enthält, die Heilige Schrift dar; das Evangelium ist der Schatz; aber die Erde ist nicht so mit goldenen Abern durchwebt und mit köftlichen Dingen angefüllt, wie das Wort Gottes.

#### Wie ist der Schatz verborgen?

Es wird von den Schähen des Evangeliums gesagt, daß sie versborgen sind. Die Schönheit, die Kraft und das Geheimnis des Erlösungsplanes können von solchen, die sich selbst für weise halten und durch die Lehren eitler menschlicher Philosophie aufgeblasen sind, nicht erkannt werden. Viele haben Augen, aber sie sehen nicht; sie haben Ohren, aber sie hören nicht; sie haben Verstandeskräfte, aber sie erkennen den verborgenen Schah nicht.

Gin Mensch könnte über ben Platz gehen, wo ber Schatz verborsgen liegt. Er könnte gezwungen sein, sich am Fuße eines Baumes niederzusetzen und zu ruhen, ohne zu wissen, daß bei den Burzeln besselben Reichtümer verborgen sind. So war es mit den Juden. Wie ein goldener Schatz war den Ebräern die Wahrheit anvertraut

worden. Der das Gepräge des Himmels tragende jüdische Gottesdienst war von Christo selbst eingesetzt worden. Die großen Wahrheiten der Erlösung waren in Borbildern und Symbolen verschleiert.
Dennoch erkannten die Juden, als Christus kam, Ihn, auf den alle
diese Symbole und Borbilder hinwiesen, nicht. Sie hatten das Wort
Gottes in ihren Händen; aber die Überlieferungen, die sie von Geschlecht zu Geschlecht überkommen hatten, und die menschlichen Ausselegungen der Heiligen Schriften verbargen ihnen die Wahrheit, wie
sie in Jesu ist. Die geistliche Wichtigkeit und Bedeutung der heilisgen Schriften war ihnen verloren gegangen. Das Schathaus aller
Erkenntnis war ihnen geöffnet, aber sie wußten es nicht.

Gott verbirgt feine Wahrheit ben Menschen nicht. Durch ihre eigene Sandlungsweise verdunkeln fie fich dieselbe. Chriftus gab bem judischen Bolte genugende Beweise, bag er ber Meffias fei; aber feine Lehren erforderten eine entschiedene Underung in ihrem Leben. Gie faben, daß fie, wenn fie Chriftum annahmen, ihre langgehegten Gewohnheiten und Überlieferungen, ihr felbstjuchtiges, gott-Tojes Befen aufgeben mußten. Es forberte ein Opfer, Die unveränderliche, ewige Bahrheit anzunehmen. Darum wollten fie ben allerklarften Beweiß, ben Gott geben konnte, um ben Glauben an Christum zu begründen, nicht annehmen. Gie behaupteten, den alt= testamentlichen Schriften zu glauben; aber bennoch weigerten fie fich, bas barin enthaltene Zeugnis betreffs bes Lebens und Charafters Chrifti angunehmen. Gie fürchteten fich bavor, fich überzeugen gu laffen, da fie bann bekehrt und gezwungen werden möchten, ihre vorgefaßten Unfichten aufzugeben. Der Schatz bes Evangeliums, ber Weg, die Wahrheit und bas Leben, mar unter ihnen; aber fie verwarfen bie größte Babe, bie Gott ihnen geben fonnte.

"Doch auch der Obersten glaubten viel an ihn," lesen wir, "aber um der Pharisäer willen bekannten sie es nicht, daß sie nicht in den Bann gethan würden." Sie waren überzeugt; sie glaubten, daß Jesus der Sohn Gottes sei; aber es war nicht im Einklang mit ihren ehrgeizigen Wünschen, ihn zu bekennen. Sie hatten nicht den Glauben, der ihnen den himmlischen Schatz gesichert haben würde. Sie trachteten nach weltlichen Schätzen.

In unserer Zeit suchen die Menschen eifrigst nach irdischen

Schätzen; ihre Gemüter sind mit selbstsüchtigen, ehrgeizigen Gedanken angefüllt. Um weltliche Reichtümer, Ehre oder Macht zu gewinnen, stellen sie die Grundsätze, Überlieferungen und Forderungen von Menschen über die Forderungen Gottes. Solchen sind die Schätze seines Wortes verborgen.

"Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen; benn es muß geistlich gerichtet sein."

"Ist nun unser Evangelium verbeckt, so ist's in benen, bie versloren werben, verbeckt; bei welchen ber Gott bieser Welt der Unsgläubigen Sinn verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes."

#### Der Wert des Schatzes.

Der Heiland sah, daß die Menschen ganz und gar im Sammeln von Schätzen aufgingen und die ewigen Wirklichkeiten aus den Augen verloren. Er machte sich dann daran, diesem Übel abzuhelfen. Er versuchte den Bann, welcher die Seele lähmte, zu brechen. Seine Stimme erhebend, rief er: "Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Ober was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Ter führt der gefallenen Welt jene bessere Welt vor, die sie aus den Augen verloren hat, damit sie die ewigen Wirklichkeiten erkennen möchte. Er sührt sie an die von der unbeschreiblichen Herrlichkeit Gotstes umssossen Schwelle des Unendlichen und zeigt ihnen den Schatz, der daselbst ist. Der Wert dieses Schatzes übersteigt den des Goldes und Silbers. Irdische Schätze sind nicht damit zu vergleichen.

"Die Tiefe spricht: Nicht ist sie in mir!
Und das Meer spricht: Nicht weilet sie bei mir.
Nicht kann gediegen Gold sür sie gegeben,
Noch dargewogen werden Silber als ihr Kaufgeld.
Nicht wiegt man sie auf mit Ophir-Jeingold.
Mit kostdarem Beryll und Saphir.
Nicht kann man ihr Gold und Glas gleichstellen,
Noch als ihren Cintausch Gerät von seinem Gold.
Korallen und Krystall sind nicht zu erwähnen,
Und der Erwerb von Weisheit ist besser, benn Persen."

<sup>1 1</sup> Kor. 2, 14. 2 2 Kor. 4, 3. 4. 3 Matth. 16, 26. 4 Hiob 28, 14-18 (Parallelbibel).

Die Bibel ist Gottes Lehrbuch, sein der Heiligen Schrift gefunden wird. Die Bibel ist Gottes Lehrbuch, sein großer Erzieher. Die Grundslage aller wahren Wissenschaft ist in der Bibel enthalten. Man kann einen jeden Zweig des Wissens finden, indem man im Worte Gottes forscht; und vor allem enthält es die Wissenschaft aller Wissenschaften, die Wissenschaft oder Erkenntnis des Heils. Die Bibel ist die Mine der unerforschlichen Reichtumer Christi.

Wahre höhere Bildung erlangt man, indem man das Wort Gottes studiert und demselben gehorcht. Wenn aber das Wort Gottes beiseite gelegt wird für Bücher, die nicht zu Gott und dem Himmelreich führen, dann ist die erlangte Bildung eine Verkehrung dieser Bezeichnung.

Es sind wundervolle Wahrheiten in der Natur. Die Erde, das Meer und der Himmel sind voller Wahrheit. Sie sind unsere Lehrer. Die Natur verkündet himmlische Weisheit und ewige Wahrheit; aber der gesallene Mensch will sie nicht verstehen. Die Sünde hat sein Augenlicht verdunkelt, und er kann aus sich selbst die Stimme der Natur nicht auselegen, ohne sie über Gott zu stellen. Nichtige Lehren können keinen Eindruck auf das Gemüt solcher machen, die das Wort Gottes verwerfen. Die ihnen von der Natur gegebenen Lehren werden von ihnen so verkehrt und verdreht, daß sie das Herz vom Schöpfer abwenden.

Von vielen wird des Menschen Weisheit erhabener als die Weisheit des göttlichen Lehrers angesehen, und Gottes Lehrbuch hält man für altmodisch, veraltet und uninteressant. Diesenigen aber, die durch den heiligen Geist belebt worden sind, sehen es nicht so an. Sie sehen den köstlichen Schatz und möchten alles verkaufen, um den Alder zu kaufen, der ihn enthält. Unstatt Bücher zu kaufen, welche die Mutmaßungen berühmter, großer Schriftsteller enthalten, wählen sie das Wort Dessen, welcher der größte Lehrer ist, den die Welt je gesehen, der sein Leben für uns dahin gab, damit wir durch ihn das ewige Leben haben möchten.

#### Die folgen der Vernachläffigung des Schatzes.

Satan wirkt auf menschliche Gemüter und bringt sie auf den Gedanken, daß eine munderbare Erkenntnis außerhalb Gottes erlangt werden könne. Durch seine trügerische Darstellungsweise veranlaßte er Abam und Eva, das Wort Gottes zu bezweiseln und anstatt

besselben eine Theorie anzunehmen, die zum Ungehorsam führte. Seine Trugschlüsse thun heute noch dasselbe, was sie in Eden thaten. Lehrer, welche ihrem Unterricht die Ideen ungläubiger Schriftsteller einverleiben, pflanzen in die Gemüter der Jugend Gedanken, die sie dahin bringen werden, daß sie Gott mißtraut und seinem Gesetze ungehorsam ist. Sie wissen wenig davon, was sie thun, und erstennen nicht, was die Folge ihres Wirkens sein wird.

Gin Schüler ober Student fann alle Grabe ber Schulen und Rollegien durchmachen; er mag alle feine Rrafte anwenden, um Er: fenntnis zu erlangen; aber wenn er nicht bie Erkenntnis Gottes hat, wenn er nicht ben Gejeten, benen fein Befen unterworfen ift, ge= horcht, fo wird er fich felbft vernichten. Durch unrechte, fundige Bewohnheiten verliert er die Gelbstachtung. Er verliert die Gelbstbeherrichung; er fann fein richtiges Urteil über Sachen abgeben, Die ibn aufs naheste berühren. Er ift achtlos und vernunftwidrig ober unvernünftig in ber Behandlung feiner Berftanbesträfte und feines Körpers. Durch unrichtige Gewohnheiten macht er fich zu einem Brad. Freude und Gludfeligfeit fann er nicht haben; benn ba er es vernachlässigt, reine, gesunde Pringipien zu nähren, so bringt er fich unter bie Berrichaft von Gewohnheiten, die feinen Frieden ftoren. Geine Studienjahre find verloren, benn er hat fich felbit ruiniert. Er hat feine leiblichen und geiftigen Rrafte migbraucht, und ber Tempel bes Leibes ift eine Ruine. Er ift für biefes und bas zukunftige Leben ruiniert. Er bachte burch Erlangung irbijcher Renntniffe einen Schatz zu gewinnen; aber inbem er feine Bibel beiseite legte, opferte er einen Schatz auf, ber mehr wert war als alles andere.

#### Das Suchen nach dem Schatze.

Das Wort Gottes soll unser Studium sein. Wir sollen unsere Kinder in den darin gefundenen Wahrheiten unterrichten. Es ist ein unerschöpflicher Schat; aber die Menschen sinden diesen Schat nicht, weil sie nicht danach suchen, bis sie ihn sinden. Sehr viele geben sich mit einer bloßen Ansicht betreffs der Wahrheit zusrieden. Sie geben sich mit oberstächlichem Forschen zusrieden und nehmen es für ausgemacht an, daß sie alles haben, was von Wichtigkeit ist. Sie

nehmen die Darlegungen anderer als Wahrheit an, da fie zu träge sind, felbst daran zu gehen, fleißig und ernst zu forschen, wie es uns im Worte als ein Graben nach einem verborgenen Schatze bar-



"Der vergrabene Schaft wird zu Cage gefordert. . . Ein Vermögen ift in seinem Bereich."

gestellt wird. Aber bes Menschen Erfindungen sind nicht nur unzusverlässig, sondern auch gefährlich, denn sie stellen den Menschen dashin, wo Gott sein sollte. Sie stellen die Worte und Darlegungen von Menschen dahin, wo ein "So spricht der Herr" sein sollte.

Christus ist die Wahrheit. Seine Worte sind Wahrheit, und sie haben eine tiefere Bedeutung als auf der Obersläche ersichtlich ist. Alle Worte Christi haben einen Wert, der weit über ihr unscheinbares Außere hinaus geht. Gemüter, die durch den heiligen Geist belehrt worden sind, werden den Wert dieser Worte erkennen. Sie werden die köstlichen Edelsteine der Wahrheit erkennen, obgleich diesselben vergrabene Schätze sein mögen.

Menschliche Theorien und Spekulationen werden nie zum Bersftändnis des Wortes Gottes führen. Menschen, die da denken, daß sie Philosophie verstehen, halten ihre Erklärungen für notwendig, um die Schätze der Erkenntnis zu erschließen und zu verhindern, daß

Retereien in die Gemeine hinein kommen. Aber gerade durch diese Erklärungen sind falsche Theorien und Retereien hinein gekommen. Männer haben verzweiselte Anstrengungen gemacht, um Schriftstellen, die sie als dunkel und verwickelt betrachteten, zu erklären; aber nur zu oft haben ihre Bestrebungen das, was sie zu erklären versuchten, nur noch mehr verdunkelt.

Die Priester und Pharisäer bachten, daß sie als Lehrer große Dinge thäten, indem sie das Wort Gottes nach ihrem Gutdünken auslegten. Aber Christus sagte von ihnen: "Ihr irret darum, daß ihr nichts wisset von der Schrift, noch von der Kraft Gottes." beschuldigte sie, daß sie solche Lehre lehrten, die nichts war "denn Menschengebot." Dbgleich sie die Lehrer der Offenbarungen Gottes waren, und obgleich von ihnen angenommen wurde, daß sie sein Wort verstanden, waren sie doch nicht Thäter seines Wortes. Satan hatte ihre Augen verblendet, damit sie die wahre Bedeutung desselben nicht sehen könnten.

Dies wird auch in unserer Zeit von vielen gethan. Biele Gemeinden sind dieser Sünde schuldig. Es ist Gesahr vorhanden, und zwar große Gesahr, daß die vermeintlichen Weisen unserer Zeit dassselbe thun, wie damals die jüdischen Lehrer. Sie legen die göttliche Offenbarung falsch aus, und Seelen werden in Berwirrung gebracht und in Finsternis eingehüllt infolge ihrer falschen Auffassung göttlischer Wahrheit.

Die Heilige Schrift braucht nicht bei dem trüben Licht der Trasdition oder menschlicher Spekulation gelesen zu werden. Wir könnsten gerade so gut versuchen, der Sonne mit einer Fackel Licht zu geben, als die Schrift durch menschliche Traditionen oder Einbildunsgen zu erklären. Gottes heiliges Wort bedarf des Fackellichts der Erde nicht, um seine Herrlichkeiten erkenntlich zu machen. Es ist Licht in sich selbst — die offenbarte Herrlichkeit Gottes; und neben demselben ist alles andere Licht trübe.

Aber es muß ernstes Studium und genaue Prüfung da sein. Klare Erkenntnis der Wahrheit wird niemals der Lohn der Trägheit sein. Ohne ernstes, geduldiges, andauerndes Streben kann keine irdische Segnung erlangt werden. Wenn Menschen Erfolg im Geschäft haben, so mussen sie mit festem Willen daran gehen und im

Glauben Resultate erwarten. So können wir auch nicht erwarten, ohne ernstes Streben geistliche Erkenntnis zu erlangen. Menschen, welche die Schätze der Wahrheit zu sinden wünschen, müssen danach graben, wie der Bergmann nach dem in der Erde verborgenen Schatz gräbt. Halberzige, gleichgültige Arbeit wird nichts nützen. Jung und alt müssen nicht nur das Wort Gottes lesen, sondern es mit Ernst studieren, darüber beten und wie nach einem verborgenen Schatze nach der Wahrheit sorschen. Die dies thun, werden besohnt werden; denn Christus wird das Verständnis beleben.

Unsere Seligkeit hängt von der Erkenntnis der in der Schrift enthaltenen Wahrheit ab. Es ist der Wille Gottes, daß wir sie besitzen. Erforscht, o, erforscht die köstliche Bibel mit hungrigen Herzen! Sucht im Worte Gottes, wie der Bergmann die Erde durchzscht, um Goldadern zu sinden. Gebt das Forschen nie auf, dis ihr euer Berhältnis zu Gott und seinen Willen in Bezug auf euch erkannt habt. Christus sagte ja: "Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Bater geehret werde in dem Sohne. Was ihr bitten werdet in meinem Kohne. Was ihr bitten werdet in meinem Kamen, das will ich thun."

Fromme und begabte Menschen bekommen bisweilen einen Blick auf ewige Wirklichkeiten, haben aber oft nicht das rechte Verständnis, weil die Dinge, die gesehen werden, die Herrlichkeit des Ungesehenen verdunkeln. Ein Mensch, der mit Erfolg nach dem verborgenen Schatz suchen will, muß höhere Ziele haben als die Dinge dieser Welt. Seine Zuneigungen und alle seine Fähigkeiten mussen der Forschung geweiht werden.

Ungehorsam hat vieler Erkenntnis, die aus dem Worte Gottes hätte erlangt werden können, die Thure verschlossen. Erkenntnis bedeutet Gehorsam gegen Gottes Gebote. Die Heilige Schrift soll dem Borurteil und dem Mißtrauen der Menschen nicht angepaßt werden. Sie kann nur von denjenigen verstanden werden, die demüstig nach der Erkenntnis der Wahrheit suchen, um derselben gehorschen zu können.

Fragst bu: Was muß ich thun, daß ich selig werde? Du mußt beine vorgefaßten Ansichten, beine angeerbten und anerzogenen Ibeen beiseite legen, wenn du mit ber Untersuchung beginnst. Wenn du in ber Schrift forscheft, um beine eigenen Ansichten bestätigt zu fin-

ben, so wirst du die Wahrheit niemals erfahren. Erforsche sie, um zu erfahren, was der Herr sagt. Wenn du, während du forschest, überzeugt wirst, wenn du siehst, daß deine bisherigen Ansichten nicht im Einklang mit der Wahrheit sind, so deute die Wahrheit nicht salsch, um sie deinem eigenen Glauben anzupassen, sondern nimm das gegebene Licht an. Öffne Gemüt und Herz, damit du die wunders baren Dinge des Wortes Gottes erkennst.

Der Glaube an Chriftum als ben Erlöser der Welt fordert die Anerkennung des erleuchteten Verständnisses, welches von einem Herzen beherrscht wird, das den himmlischen Schatz erkennen und würdigen kann. Dieser Glaube ist unzertrennlich von Buße und Umbildung des Charakters. Glauben zu haben, bedeutet den Evangeliumsschatz mit allen Verpflichtungen, die er auferlegt, zu finden und anzusnehmen.

"Es sei bein, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. "1 Er mag Mutmaßungen anstellen, aber ohne das Auge des Glaubens kann er den Schatz nicht sehen. Christus gab sein Leben, um uns diesen unermeßlich großen Schatzu sichern; aber ohne Wiedergeburt durch Glauben an sein Blut gibt es keine Sündenvergebung, keinen Schatz für irgend eine dem Bers derben entgegen gehende Seele.

Wir brauchen die Erleuchtung des heiligen Geistes, um die Wahrheiten des Wortes Gottes zu erkennen. Die lieblichen Dinge in der natürlichen Welt werden nicht gesehen, bis die Sonne, welche die Dunkelheit vertreibt, sie mit ihrem Lichte überslutet. So werden auch die Schätze des Wortes Gottes nicht gewürdigt, bis sie durch die hellen Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit offenbart werden.

Der durch die Güte ber ewigen Liebe vom Himmel gesandte heilige Geist nimmt die Dinge Gottes und offenbart sie einer jeden Scele, die unbedingten Glauben an Christum hat. Durch seine Kraft werden die lebendigen Wahrheiten, von welchen das Heil der Seele abhängt, dem Gemüte eindrücklich vorgeführt und der Weg des Lebens so klar gemacht, daß niemand im Irrtum zu sein braucht. Indem wir die Heilige Schrift studieren, sollten wir darum bitten, daß das Licht des heiligen Geistes Gottes auf das Wort scheint, damit wir die Schätze desselben sehen und würdigen können.

#### Der Cohn des forschens.

Niemand denke, daß er nicht mehr Erkenntnis erlangen könne. Die Tiefe menschlichen Verständnisses kann gemessen werden; die Werke menschlicher Schriftsteller können bemeistert werden; aber der höchste, tiefste und weiteste Flug unserer Gedanken kann Gott nicht ergründen. Er übersteigt alles, was wir begreifen können. Wir haben nur den Schimmer göttlicher Herrlichkeit und der unendlichen Erkenntnis und Weisheit gesehen; wir haben sozusagen auf der Obersläche der Mine gearbeitet, während reiche Goldadern unter der Obersläche liegen, um den danach Grabenden zu belohnen. Der Schacht muß tiefer und tiefer in die Mine hinab gelassen werden, und herrliche Schäte werden das Resultat sein. Durch richtigen Glauben wird göttliche Erkenntnis zur menschlichen Erkenntnis.

Niemand kann die Schrift im Geiste Christi erforschen, ohne belohnt zu werden. Wenn der Mensch willig ist, als ein kleines Kind belehrt zu werden, wenn er sich gänzlich Gott unterwirft, so wird er die Wahrheit in seinem Worte sinden. Wenn die Menschen gehorsam wären, so würden sie den Plan der Regierung Gottes verstehen. Die himmlische Welt mit ihrer Gnade und Herrlichkeit würde sich dem forschenden Menschen eröffnen. Menschliche Wesen würden ganz anders sein als sie jetzt sind; denn durch Ersorschung der Minen der Wahrheit würden die Menschen veredelt werden. Das Geheimnis der Erlösung, die Menschwerdung Christi, sein Versöh-nungsopser würden nicht, wie sie es jetzt sind, unseren Gemütern unbestimmte Begriffe sein. Sie würden nicht nur besser verstanden, sondern auch mehr geschäht werden.

In seinem Gebet zu seinem Vater gab Christus der Welt eine Lehre, die auf Gemüt und Seele eingegraben werden sollte. "Das ist aber das ewige Leben," sagte er, "daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christ, erkennen." Dies ist wahre Bildung, eine Bildung, die uns Kraft gibt. Die persönliche Erkenntnis Gottes und Jesu Christi, den er gesandt hat, verwandelt den Menschen in das Ebenbild Gottes. Sie gibt dem Menschen die Herrschaft über sich selbst und bringt alle Triebe und Leidenschaften niederer Natur unter die Aufsicht der höheren Geistes:

fräfte. Sie macht ihren Besitzer zu einem Kinde Gottes und einem Erben des himmels. Sie bringt ihn in Gemeinschaft und Harmonie mit dem ewigen Gott und eröffnet ihm die reichen Schätze des ganzen Weltalls.

Dies ist die Erkenntnis, welche durch Studium des Wortes Gottes erlangt wird; und dieser Schatz kann von irgend einer Seele gefuns ben werben, die alles aufgeben will, um ihn zu erlangen.

"So du mit Fleiß darnach rufest, und darum betest, so du sie suchest wie Silber, und forschest sie wie Schätze: Alsdann wirst du die Furcht des Herrn vernehmen, und Gottes Erkenntnis finden. "1

1 Spr. 2. 3-5.



### Die Perle.

11nfer Beiland verglich bie Gegnungen erlöfender Liebe mit einer föstlichen Berle. Er illustrierte seine Lehren burch bas Gleich= nis von bem Raufmann, ber gute Berlen fuchte, "und ba er eine toftliche Berle fand, ging er bin, und verkaufte alles, mas er hatte, und faufte biefelbige." Chriftus felbft ift bie foftliche Berle. In ihm ift alle Berrlichkeit bes Baters, die Fulle ber Gottheit leibhaftig. Er ift ber Glang ber Berrlichfeit bes Baters und bas Chenbild feines Befens. Die Berrlichkeit ber Eigenschaften Gottes ift in feinem Charafter veranschaulicht. Gine jebe Geite ber Beili= gen Schrift erstrahlt von feinem Licht. Die Gerechtigkeit Chrifti hat gleich ber reinen, weißen Berle feinen Mangel und feinen Gleden. Rein menichliches Wirfen fann die große und foftliche Gabe Gottes verbeffern. Gie ift ohne Fehler. In Chrifto liegen verborgen "alle Schätze ber Weisheit und ber Erfenntnis." Er ift uns gemacht "von Gott gur Beisheit, und gur Gerechtigkeit, und gur Beiligung und gur Erlöfung." 1 Alles, was die Bedurfniffe und bas Gehnen ber menschlichen Geele für biefe und bie gufunftige Belt befriedigen fann, wird in Chrifto gefunden. Unfer Erlofer ift die Berle, die fo foftlich ift, daß im Bergleich damit alles andere als Berluft betrachtet werden fann.

Chriftus "tam in fein Eigentum; und bie Seinen nahmen ibn nicht auf." Das Licht Gottes ichien in Die Finfternis ber Belt, "und die Finfternis hat's nicht begriffen. "1 Aber nicht alle waren gegen die Gabe Gottes gleichgültig. Der Raufmann im Gleichnis ftellt eine Rlaffe von Menichen bar, bie aufrichtig nach Wahrheit verlangte. In verichiedenen Bolfern waren ernfte, bentende Manner, bie in ber Litteratur, ber Wiffenschaft und in ber Religion ber heibnischen Welt nach bem gesucht hatten, welches fie als ben Schats ber Seele annehmen konnten. Auch unter ben Juden maren folche, bie nach etwas suchten, was fie nicht hatten. Unbefriedigt burch eine Formenreligion, fehnten fie fich nach etwas Geiftlichem und Erhebendem. Die ermählten Junger Chrifti gehörten zu ber letst= erwähnten Rlaffe; Rornelius und ber Rämmerer aus bem Mohren= lande zu ber erftermähnten. Gie hatten fich nach Licht vom Simmel gesehnt und barum gebeten, und als Chriftus ihnen offenbart murbe, nahmen fie ihn mit Freuden an.

Die Perle wird uns in dem Gleichnis nicht als eine Gabe dargestellt. Der Kaufmann gab alles, was er hatte, um sie zu kaufen. Biele stellen die Bedeutung dieser Worte in Frage, da Christus ja in der Schrift als eine Gabe hingestellt wird. Ja, er ist eine Gabe, aber nur für diesenigen, die sich ihm, Seele, Leib und Geist, ohne Rückhalt geben. Wir sollen uns selbst Christo geben, um ein Leben willigen Gehorsams gegen alle seine Forderungen zu führen. Alles, was wir sind, alle Gaben und Fähigkeiten, die wir besitzen, sind des Herrn, um seinem Dienste geweiht zu werden. Wenn wir uns ihm in dieser Weise gänzlich geben, so gibt sich Christus mit allen Schätzen des Himmels uns. Wir erlangen die köstliche Berle.

Die Seligkeit ist eine freie Gabe, und doch ist sie zu kaufen und zu verkaufen. In dem Markt, auf dem die göttliche Barmsherzigkeit die Leitung hat, wird uns die köstliche Berle als ohne Geld und ohne Preis gekauft dargestellt. Auf diesem Markt können alle die himmelsgüter erlangen. Das Schathaus der Juwelen der Bahrheit steht allen offen. "Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Thür," sagt der Herr, "und niemand kann sie zuschließen." Kein Schwert bewacht den Eingang durch diese Thür. Stimmen

von innerhalb und bei ber Thur sagen! Komm! Des Heilandes Stimme ladet uns ernst und liebevoll ein: "Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest."

Das Evangelium von Christo ist ein Segen, den alle besitzen können. Die Armsten sind gerade sowohl imstande wie die Neichsten, die Seligkeit zu kausen; denn keine Menge weltlichen Reichstums kann sie uns sichern. Sie wird erlangt durch willigen Gehorsam, indem wir uns Christo als sein erkaustes Sigentum geben. Bildung, selbst der höchsten Art, kann an sich einen Menschen nicht näher zu Gott bringen. Die Pharisäer waren durch alle irdischen und geistlichen Vorteile begünstigt, und sie sagten stolz: Wir sind "reich", und haben "gar satt"; dennoch aber waren sie "elend und sämmerlich, arm, blind und bloß. "2 Christus bot ihnen die köstliche Verle an; aber sie lehnten die Annahme dersselben ab, und er sagte ihnen dann: "Die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen denn ihr. "3

Wir fönnen die Seligkeit nicht verdienen; aber wir sollen mit so viel Interesse und solcher Ausbauer banach trachten, als ob wir alles in der Welt dafür hingeben würden.

Wir sollen nach der köstlichen Perle suchen, aber nicht auf weltslichen Märkten, oder in weltlicher Art und Weise. Der Preis, den wir dafür bezahlen müssen, ist nicht Gold oder Silber, denn diese gehören Gott. Gebt doch den Gedanken auf, daß irdische oder geistliche Vorteile euch die Seligkeit gewinnen werden. Gott verslangt euren willigen Gehorsam. Er bittet euch, eure Sünden aufzugeden: "Wer überwindet," sagt Christus, "dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sihen, wie Ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Bater auf seinem Stuhl."

Es gibt einige, die immer nach der himmlischen Perle zu suchen scheinen. Aber sie geben ihre verkehrten Gewohnheiten nicht gänzlich auf; sie sterben dem eigenen Ich nicht ab, damit Christus in ihnen leben kann; deshalb sinden sie die köstliche Perle nicht. Sie haben ihre unheilige Ehrsucht und ihre Liebe zu weltlichen Bergnügungen nicht überwunden; sie nehmen das Kreuz nicht auf sich und folgen Christo nicht auf dem Pfade der Selbstverleugnung und Auf-

<sup>1</sup> Offenb. 3, 8, 18. 2 Offenb. 3, 17. 3 Matth. 21, 31. 4 Offenb. 3, 21.

opferung. Beinahe, aber nicht ganz Christen, scheinen sie bem Himmelreiche nahe zu sein, können aber nicht in basselbe einsgehen. Beinahe, aber nicht ganz gerettet bedeutet: Nicht beinahe, sondern ganz verloren sein.

Das Gleichnis vom Raufmann, ber gute Berlen fuchte, hat eine boppelte Bedeutung. Es findet nicht nur Unwendung auf Menschen, Die das himmelreich fuchen, sondern auch auf Chriftum, der fein verlorenes Erbe sucht. Christus, der himmlische Raufmann, ber gute Berlen suchte, fah in ber verlorenen Menfcheit die foftliche Berle. Er fah, was ber burch bie Gunde beflecte und ruinierte Mensch durch die Erlösung werden könnte. Herzen, welche bas Schlachtfelb gemefen find, auf welchem ber Streit mit Satan aus: gefochten wurde, und die dann burch die Macht ber Liebe gerettet worden find, find bem Erlofer foftlicher als biejenigen, die nie gefallen find. Gott blidte auf die Menschheit nicht als verderbt und wertlos; er blidte auf fie in Chrifto, und er fah fie, wie fie burch erlösende Liebe werden konnte. Er sammelte alle Reichtumer bes Weltalls und legte fie bar, um die Berle gu faufen ; und nach: bem Jesus sie gefunden, sette er sie wieder in fein Diadem ein. "Denn wie edle Steine [" Rronenfteine", Elberfelder Überfetung.] werben fie in feinem Lande glangen." "Gie follen, fpricht ber Berr Zebaoth, bes Tages, ben ich machen will, mein Gigentum fein. " 1

Aber Chriftus, als die köstliche Perle, und das uns gebotene Borrecht, diesen himmlischen Schatz zu besitzen, ist das Thema, mit dem wir uns am meisten beschäftigen sollten. Der heilige Geist offenbart den Menschen die Köstlichkeit der guten Perle. Die Zeit der Kraft des heiligen Geistes ist die Zeit, in welchem die himmlische Gabe in einem besonderem Sinne gesucht und gefunden wird. Zur Zeit Christi hörten viele das Evangelium; aber ihre Gemüter waren durch falsche Lehren versinstert; und sie erkannten in dem demütigen Lehrer von Galiläa nicht den von Gott Gesandten. Aber nach Christi Himmelsahrt wurde der Beginn seines Mittleramts durch die Ausgießung des heiligen Geistes gekennzeichnet. Am Tage der Pfingsten wurde der Geist gegeben. Die Zeugen Christi verstündigten die Kraft des auferstandenen Heilandes. Das Licht des



Der Kaufmann, "da er eine köftliche Perle fand, ging er hin, und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte diefelbige."

Himmels durchdrang die verfinsterten Gemüter derer, die durch die Feinde Christi getäuscht worden waren. Zeizt sahen sie ihn "erhöhet zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergesbung der Sünden." Die sahen ihn umgeben mit der Herrlichkeit

bes Himmels, mit ewigen Schätzen in seinen Händen, um sie allen zu verleihen, die mit ihrer Empörung aufhören würden. Als die Apostel die Herrlichkeit des Eingeborenen des Baters verkündigten, wurden dreitausend Seelen überführt. Sie sahen sich, wie sie wirkslich waren, sündig und besteckt. Aber sie erkannten auch Christum als ihren Freund und Erlöser. Christus wurde durch die auf Menschen ruhende Kraft des heiligen Geistes erhöht und verherrzlicht. Im Glauben sahen diese Gläubigen ihn als Den, der Demütigung, Leiden und den Tod ertragen und erduldet hatte, damit sie nicht umkommen, sondern das ewige Leben haben möchten. Die Offenbarung Christi durch den Geist brachte ihnen seine Kraft und Majestät zum Berständnis; und sie streckten im Glauben ihre Hände zu ihm aus und sagten: "Ich glaube!"

Dann wurde bie frohe Botichaft von einem auferstandenen Beilande an die äußersten Grengen ber bewohnten Belt getragen. Die Gemeine fah, wie von allen Richtungen Bekehrte gu ihr binftromten. Gläubige murden aufs neue befehrt. Gunder vereinigten fich mit Chriften, um die foftliche Berle zu fuchen. Dann murbe die Prophezeiung erfüllt: "Welcher schwach fein wird unter ihnen gu ber Zeit, wird fein wie David," und bas Saus David "wie bes Beren Engel."1 Gin jeber Chrift fah in feinem Bruber gott= ähnliche Gute und Liebe. Es gab nur ein Intereffe. Gin Biel brangte alle anderen in ben Sintergrund. Alle Bergen ichlugen in Barmonie. Das einzige Streben ber Gläubigen mar, bas Gbenbild bes Charafters Chrifti zu offenbaren und zur Bergrößerung feines Reiches zu wirfen. "Der Menge aber ber Gläubigen mar ein Berg und eine Geele. . . Und mit großer Rraft gaben bie Apostel Zeugnis von ber Auferstehung bes Berrn Jeju, und war große Gnade bei ihnen allen." "Der Berr aber that hingu täglich, Die da felig murben, zu ber Gemeine."2 Der Geift Chrifti belebte bie gange Gemeine, benn fie hatten bie foftliche Berle gefunden.

Diese Scenen sollen wiederholt werden, und zwar mit noch größerer Kraft. Die Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingsttage war der Frühregen; aber der Spatregen wird noch reichlicher fallen. Der Geist Gottes wartet darauf, daß wir nach ihm verlangen und ihn annehmen. Christus soll wiederum durch die Kraft bes heiligen Geistes in seiner Fülle offenbart werben. Menschen werden ben Wert der köstlichen Perle erkennen und mit dem Apostel Paulus sagen: "Was mir Gewinn war, das hab ich um Christi willen für Schaben geachtet. Ja, ich achte es noch alles für Schasden gegen die überschwengliche Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn."

1 Phil. 3, 7. 8.



### Das Metz.

Dbermal ift gleich bas Himmelreich einem Netze, das ins Meer geworfen ist, damit man allerlei Gattung fähet. Wenn es aber voll ist, so ziehen sie es heraus an das Ufer, sitzen, und lesen die guten in ein Gefäß zusammen; aber die faulen wersen sie weg. Also wird es auch am Ende der Welt gehen; die Engel werden ausgehen, und die Bösen von den Gerechten scheiden, und werden sie in den Feuerosen wersen; da wird Heulen und Zähneklappen sein."

Das Auswerfen des Netzes ist das Predigen des Evangeliums. Dadurch werden Gute und Schlechte in die Gemeine gebracht. Wenn die Aufgabe des Evangeliums vollendet ist, wird das Gericht das Sortieren oder Scheiden dieser beiden Klassen bewerkstelligen. Christus sah, daß das Dasein falscher Brüder in der Gemeine zur Folge haben würde, daß man den Weg der Wahrheit verlästern würde. Die Welt würde das Evangelium wegen des ihrem Bestenntnis midersprechenden Lebens falscher Bekenner schmähen. Selbst Christen würden zum Straucheln veranlaßt werden, wenn sie die vielen sehen würden, die zwar den Namen Christi tragen, sich aber nicht von seinem Geist regieren lassen. Weil diese Sünder in der Gemeine sein würden, würden die Menschen in Gefahr sein, zu denken, daß Gott ihre Sünden entschuldigt. Deshalb zieht

Christus ben Schleier von ber Zukunft und forbert alle auf, zu sehen, bag ber Charakter, und nicht bie Stellung, bes Menschen

Schickfal entscheidet.

Sowohl das Gleichnis vom Unkraut wie das vom Nehe lehrt klar, daß es nie eine Zeit geben wird, zu welcher sich alle Gottslofen zu Gott wenden. Der Weizen und das Unkraut wachsen zusammen bis zur Ernte. Die guten und die schlechten Fische werden miteinander ans User gezogen, um dort auf immer von einander geschieden zu werden.

Ferner lehren diese Gleichnisse auch, daß es nach dem Gericht feine Gnadenzeit mehr gibt. Wenn die Aufgabe des Evangeliums vollendet ist, folgt sofort die Scheidung der Guten von den Bösen, und das Schicksal einer jeden Klasse ift auf ewig entschieden.

Gott wünscht aber nicht, daß irgend ein Mensch umkomme. "So wahr als ich lebe, spricht der Herr, Herr: Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen, und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollt ihr sterben?" Die ganze Gnadenzeit hindurch versucht sein Geist die Menschen zur Annahme der Gabe des Lebens zu bewegen. Nur diesenigen, die den Zügen seines Geistes widerstehen, werden umkommen. Gott hat gesagt, daß die Sünde, als ein Übel, welches das Weltall ruiniert, auszgerottet werden muß. Diesenigen, welche an der Sünde festhalten, werden in und mit ihr umkommen.



# "Meues und Alltes."

Jünger für ihr zukünftiges Werk aus. In allen seinen Unterweisungen waren auch Lehren für sie. Nachdem er das Gleichenis vom Netz gegeben hatte, fragte er sie: "Habt ihr das alles verstanden?" Sie antworteten ihm: "Ja, Herr." Dann führte er ihnen in einem anderen Gleichnis ihre Berantwortlichkeit betreffs der empfangenen Wahrheit vor. "Darum," sagte er, "ein jeglicher Schriftgesehrter, zum Himmelreich gelehrt, ist gleich einem Hausevater, der aus seinem Schatz Neues und Alltes hervorträgt."

Der Hausvater häuft ben von ihm gewonnenen Schatz nicht auf. Er benutzt ihn, um anderen davon mitzuteilen; und durch die Benutzung nimmt der Schatzu. Der Hausvater hat köftliche Dinge, und zwar Altes und Neues. So lehrt Chriftus, daß die seinen Jüngern anvertraute Wahrheit der Welt mitgeteilt werden soll; und indem die Erkenntnis der Wahrheit mitgeteilt wird, wird sie zunehmen.

Alle, welche die Evangeliumsbotschaft in das Herz aufnehmen, werden danach verlangen, sie zu verfündigen. Die vom Himmel geborene Liebe Christi muß Ausdruck finden. Diejenigen, die Christum angezogen haben, werden ihre Erfahrung ergählen, Schritt für Schritt bie Rührung bes heiligen Beiftes barlegen - ihr Bungern und Durften nach ber Erkenntnis Gottes und Jefu Chrifti, ben er gefandt hat, die Folgen ihres Forschens in ber Schrift, ihrer Gebete, ihres Geelenkampfes und ber Worte Chrifti an fie: "Deine Gunden find bir vergeben." Es ift unnaturlich fur irgend jemand, diefe Dinge für sich zu behalten; und diejenigen, die mit ber Liebe Chrifti erfüllt find, werden es nicht thun. Gerade in bem Berhältnis, in welchem ber Berr ihnen feine Wahrheit anvertraut hat, wird auch ihr Wunsch fein, daß andere biefelben Geg= nungen empfangen möchten; und indem fie die reichen Schätze ber Gnade Gottes anderen befannt machen, wird ihnen felbst mehr und mehr von der Gnade Chrifti mitgeteilt werden. Gie werden einfaltigen Bergens fein, wie ein fleines Rind, und rudhaltslofen Gehor= fam leiften. Ihre Geelen werben nach Beiligkeit verlangen, und es werden ihnen mehr und mehr von den Schäten der Wahrheit und Gnade geoffenbart, um burch fie ber Welt gegeben gu merben.

Das große Schathaus der Wahrheit ist das Wort Gottes — das geschriebene Wort, das Buch der Natur und das Buch der Erfahrung im Versahren Gottes mit den Menschen. Hier sind die Schätze, aus welchen die Mitarbeiter Christi schöpfen sollen. Sie sollen sich im Suchen nach Wahrheit auf Gott verlassen, und nicht auf menschliche Wesen — die großen Männer, deren Weisheit Thoreheit bei Gott ist. Der Herr wird einem jeden Sucher durch die von ihm selbst verordneten Mittel die Erkenntnis seiner selbst geben.

Wenn ber Nachfolger Christi seinem Worte glaubt und danach handelt, so wird es keine Bissenschaft in der natürlichen Welt geben, die er nicht erfassen und würdigen können wird. Es gibt nichts, das ihm nicht dazu dienen wird, die Wahrheit anderen mitzuteilen. Die Naturwissenschaft ist ein Schathaus der Erkenntnis, aus welchem jeder Schüler in der Schule Christi schöpfen kann. Indem wir über die Schönheit der Natur nachdenken, indem wir ihre Lehren im Bearbeiten des Bodens, im Wachstum der Bäume, in allen Wundern auf Erden, auf dem Meer und am Himmel studieren, werden uns neue Begriffe von der Wahrheit aufgehen. Und die im Versahren Gottes mit dem Menschen verbundenen Ges

heimnisse, die Tiefe seiner Weisheit und Ginsicht, wie sie im Menichenleben gesehen wird, werden sich als ein Schathaus erweisen, welches reiche Schätze birgt.

Aber im geschriebenen Worte wird die Erkenntnis Gottes bem gefallenen Menschen am klarsten offenbart. Dies ist das Schathaus ber unerforschlichen Reichtümer Chrifti.

Das Wort Gottes ichließt bie Schriften bes Alten Testaments fowohl wie die bes Neuen ein. Gins ift ohne das andere nicht . vollständig. Chriftus erklärte, daß bie Bahrheiten bes Alten Teftamentes fo wertvoll find, wie die des Reuen. Chriftus war am Anfang ber Belt gerade fo viel ber Menschen Erlöser, wie er es heute ift. Ghe er feine Gottheit mit ber Menschheit befleidete und auf unfere Welt tam, murbe bie Evangeliumsbotichaft von Abam, Seth, Benoch, Methufalah und Noah gegeben. Abraham in Ranaan und Lot in Codom trugen die Botichaft, und von Geichlecht gu Geschlecht verfündigten treue Boten Denjenigen, ber ba fommen follte. Der Ritus des judischen Gottesbienftes mar burch Chriftum felbst angeordnet worden. Er, Jesus, mar ber Grund ihres gangen Opfersnitems, das große Gegenbild ihres gangen Gottesdienstes. Das Blut, welches vergoffen wurde, indem die Opfer geschlachtet wurden, wies auf bas Opfer bes Lammes Gottes bin. Alle porbildlichen Opfer wurden in ihm erfüllt.

Chriftus, wie er ben Patriarchen bekannt gemacht, in dem Opferdienst versinnbildet, im Gesetze abgebildet und von den Propheten offenbart wurde, ist der Schatz des Alten Testaments. Christus in seinem Leben, seinem Tode und seiner Auferstehung, Christus, wie er durch den heiligen Geist offenbart wird, ist der Schatz des Neuen Testamentes. Unser Heiland, der Abglanz der Herrlichkeit des Baters, ist beides, das Alte und das Neue.

Die Apostel sollten als Zeugen von dem Leben, dem Tode und der Bermittlung Christi, die von den Propheten vorausgesagt worden waren, hinausgehen. Christus in seiner Demütigung, in seiner Reinsheit und Heiligkeit, in seiner unvergleichlichen Liebe, sollte ihr Thema sein. Um das Evangesium in seiner Fülle zu predigen, mußten sie den Heiland nicht nur darstellen, wie er in seinem Leben und in seinen Lehren offenbart, sondern auch, wie er von den Brophe-

ten bes Alten Testaments geweissagt und burch ben Opferbienst

vorgebildet worden war.

Christus führte in seinen Lehren alte Wahrheiten vor, die ihren Ursprung in ihm selbst hatten — Wahrheiten, die er selbst durch Batriarchen und Propheten gesprochen hatte; aber jetzt warf er neues Licht auf sie. Wie so ganz anders erschien doch ihre Bedeutung! Seine Erklärung warf eine Flut von Licht darauf und gab ihnen geistliches Leben, und er verhieß, daß der heilige Geist seine Jünger erleuchten solle, so daß das Wort Gottes sich ihnen bestänzdig entfalten würde. Sie würden imstande sein, die Wahrheiten desselben in neuer Schönheit vorzuführen.

Seit die erste Verheißung der Erlösung in Eden gegeben wurde, sind das Leben, der Charafter und das Mittleramt Christi das Studium menschlicher Gemüter gewesen. Doch hat ein jeder Mensch, durch den der heilige Geist gewirkt hat, diese Themata in einem neuen Lichte dargestellt. Die auf die Erlösung bezüglichen Wahrsheiten sind beständiger Entwicklung und Ausdehnung fähig. Obgleich alt, sind sie doch immer neu und offenbaren dem Wahrheitssucher eine größere Herrlichkeit und mächtigere Kraft.

In jedem Zeitalter hat Gott für das jeweilige Seschlecht eine neue Entwicklung der Wahrheit, eine Botschaft von ihm an die Menscheit. Die alten Wahrheiten sind alle wichtig und bedeutungsvoll; neue Wahrheit ist nicht unabhängig von der alten, sondern vielmehr eine Entfaltung derselben. Nur indem die alten Bahrheiten verstanden werden, können wir neue fassen und begreisen. Als Christus seinen Jüngern die Wahrheit betress seiner Auferstehung zu eröffnen wünschte, da sing er an "von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren." Uber es ist das Licht, das beim neuen Entfalten der Wahrheit leuchtet, welches die alte Wahrheit verherrlicht. Ein Mensch, welcher die neue verwirft oder vernachlässigt, besitzt die alte in Virklichkeit auch nicht. Sie verliert ihre lebengebende Kraft für ihn und wird zur leblosen Form.

Es gibt Menschen, welche bekennen, die Wahrheiten des Alten Testamentes zu glauben und zu lehren, während sie doch das Reue Testament verwerfen. Durch ihre Weigerung, die Lehren Christi anzunehmen, zeigen sie, daß sie auch das nicht glauben, was die Patriarchen und Propheten gesprochen haben. "Wenn ihr Moses glaubtet," sagte Christus, "so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben." Daher liegt auch keine wirkliche Kraft in ihrem Lehren aus dem Alten Testament.

Viele, welche behaupten, das Evangelium zu glauben und zu lehren, befinden sich in ähnlichem Jrrtum. Sie setzen die alttestasmentliche Schrift beiseite, von welcher Jesus sagte: "Sie ist's, die von mir zeuget. "I Indem sie das Alte Testament verwersen, verswersen sie thatsächlich auch das Neue, denn beide sind Teile eines unzertrennlichen Ganzen. Niemand kann das Gesetz Gottes richtig darstellen ohne das Evangelium, oder umgekehrt, das Evangelium ohne das Gesetz. Das Gesetz ist das verkörperte Evangelium, und das Evangelium ist das entsaltete Gesetz. Das Gesetz ist die Burzzel, das Evangelium ist die wohlriechende Blüte und Frucht, die es trägt.

Das Alte Testament wirft Licht auf das Neue, und das Neue wirft Licht auf das Alte. Jedes ist eine Offenbarung der Herrslichkeit Gottes in Christo. Beide enthalten Wahrheiten, deren Bedeutung dem ernsten Sucher beständig tieser erschlossen werden wird.

Die Wahrheit in Christo und durch Christum ist unermeßlich. Der Schriftsorscher blickt sozusagen in eine Quelle hinein, die sich vertieft und erweitert, indem er in die Tiefe derselben hinab schaut. In diesem ganzen Leben werden wir das Geheimnis der Liebe Gotztes, die ihn veranlaßte, seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden zu geben, nicht erfassen. Das Werk unseres Erlösers auf dieser Erde ist etwas, das unser Begriffsvermögen übersteigt und immer übersteigen wird. Der Mensch mag alle seine geistigen Kräfte aufs äußerste anstrengen, um dies Geheimnis zu ergründen; aber seine Fassungskraft wird schlaff und matt werden. Der allersseisigste Forscher wird sich vor einem unbegrenzten, userlosen Weere sehen.

Die Wahrheit, wie sie in Jesu ist, kann erfahren, aber nie erklärt werben. Ihre Höhe, Breite und Tiefe übersteigen unsere Erkenntnis. Wir mögen unsere Einbildungskraft aufs äußerste

anstrengen, und werden selbst bann nur trübe die Umrisse einer Liebe sehen, die unerklärlich und so hoch wie der Himmel ist, aber sich zur Erde niederbeugte, um das Ebenbild Gottes auf das ganze Menschengeschlecht zu stempeln.

Dennoch ist es uns möglich, so viel von dem göttlichen Erbarmen zu sehen als wir ertragen können. Dies wird der demütigen, dußfertigen Seele enthüllt. Wir werden die Liebe und das Erbarmen Gottes in gerade dem Maße erkennen, als wir sein für uns dargebrachtes Opfer würdigen. Indem wir das Wort Gottes in Herzensdemut erforschen, wird sich das große Thema der Erlösung unserem Verständnis erschließen. Es wird an Klarheit zunehmen, indem wir darauf blicken; und indem wir es zu fassen versuchen, werden seine Höhe und seine Tiese beständig zunehmen.

Unfer Leben foll mit bem Leben Jeju verknüpft werden. Wir follen beständig von ihm, dem lebendigen Brot, das vom Simmel gekommen ift, unfere Nahrung beziehen, und von einer immer fri= ichen Quelle ichopfen, einer Quelle, die ihre Schatze beständig im Uberfluß barbietet ober ausströmen läßt. Wenn wir ben Berrn beständig vor und haben und unfere Bergen in Dant- und Lobsa= gungen zu Ihm erheben, werden wir eine beständige Frische in unferem religiöfen Leben haben. Unfere Gebete werden die Form einer Unterhaltung mit Gott annehmen, gerade als ob wir mit einem vertrauten Freunde fprachen. Er wird uns feine Weheimniffe persönlich mitteilen. Wir werden oft bas fuße, freudige Bewußt= fein von ber Gegenwart Jesu haben. Unfere Bergen werden oft in uns brennen, wenn er fich uns nähert, um mit uns zu verfehren, wie er es bereinft mit Benoch that. Wenn dies in Wahrheit die Erfahrung des Chriften ift, bann wird man in feinem Leben eine Ginfachheit, Sanftmut und Bergensbemut feben, welche allen, mit benen er verkehrt, zeigen, daß er bei Resu gewesen ift und von ihm gelernt hat.

In benjenigen, welche die Religion Christi haben, wird sich dies jelbe als ein belebendes, alles durchdringendes Prinzip, eine lebens dige, wirkende, geistige Kraft offenbaren. Die frische Kraft und Freudigkeit ewiger Jugend wird bekundet werden. Ein Herz, welsches das Wort Gottes annimmt, ist nicht wie ein Teich, welcher

verdunstet, nicht wie eine zerbrochene Cifterne, die ihren Schatz versliert. Es ist wie der Bergstrom, der durch nie versiegende Quellen gespeist wird, dessen fühles, sprudelndes Wasser von Fels zu Fels springt und die Müden, die Durstigen und die schwer Beladenen erfrischt.

Diese Ersahrung gibt einem jeden Lehrer der Wahrheit gerade die Eigenschaften, die ihn zu einem Vertreter Christi machen wers den. Der den Lehren Christi innewohnende Geist wird seinen Worsten und seinen Gebeten Kraft geben. Sein Zeugnis für Christum wird nicht sau und leblos sein. Der Prediger wird nicht dieselben auswendig gelernten Predigten wieder und wieder predigen. Sein Gemüt wird der beständigen Erseuchtung des heiligen Geistes geöffsnet sein.

Christus sagte: "Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben. . . Wie mich gesandt hat der lebendige Bater, und Ich lebe um des Baters willen, also, wer mich isset, derselbige wird auch leben um meinetwillen. . . Der Geist ist's, der da lebendig macht. . . Die Worte, die Ich rede, die sind Geist und sind Leben. "1

Wenn wir Chrifti Fleisch essen und sein Blut trinken, wird die Kraft des ewigen Lebens in den Predigern gesunden werden. Man wird dann nicht eine Menge alter, oft wiederholter Ideen aufgesstapelt haben. Das zahme, langweilige Predigen wird aufhören. Die alten Bahrheiten werden vorgeführt werden; aber man wird sie in einem neuen Lichte sehen. Es wird eine neue Aufsassung von der Bahrheit, eine Klarheit und eine Kraft da sein, die von allen erkannt werden wird. Diejenigen, denen es vergönnt ist, einer solchen Predigt zuzuhören, werden dem Einfluß des heiligen Geistes zugänglich sein und die belebende Kraft eines neuen Lebens fühlen. Das Feuer der Liebe Gottes wird in ihnen angezündet werden. Ihre Begrifssfähigkeiten werden angeregt, so daß sie die Schönheit und Majestät der Bahrheit erkennen können.

Der treue Hausvater stellt das dar, was ein jeder Lehrer der aufwachsenden Jugend sein sollte. Wenn er das Wort Gottes zu seinem Schatz macht, wird er beständig neue Schönheit und neue Wahrheit hervorbringen. Wenn der Lehrer sich im Gebet zu Gott



"Es ift wie der Vergstrom, der durch nie versiegende Quellen gespeist wird, dessen fühles, sprudelndes Wasser von fels zu fels springt, und die Müden, die Durstigen und die schwer Veladenen erfrischt."

rer wird ihm das Wort mehr und mehr wünschenswert erscheinen. Es wird wie das Brot des Lebens werden und niemals veralten. Seine Frische und Schönheit wird die Jugend anziehen und ents zücken. Es ist wie die Sonne, die auf die Erde scheint und bestänz dig Licht und Wärme mitteilt, aber niemals erschöpft wird.

Gottes heiliger, bilbender Geist ist in seinem Worte. Ein Licht, ein neues, föstliches Licht leuchtet aus einer jeden Seite hervor. Es wird Wahrheit offenbart; Worte und Sate werden uns nach Bedürfnis flar und sprechen als die Stimme Gottes zu der Seele.

Der heilige Geist spricht gern zu ber Jugend, um ihr die Schätze und Schönheiten des Wortes Gottes zu eröffnen. Die von dem großen Lehrer gegebenen Berheißungen werden die Sinne gefansgen nehmen und die Seele mit einer geistlichen Kraft beleben, die göttlich ist. Das fruchtbare Gemüt wird eine Bekanntschaft mit göttlichen Dingen machen, die sich als eine Schutzwehr gegen Berssuchungen erweisen wird.

Die Worte der Wahrheit werden an Wichtigkeit zunehmen und eine Weite und Fülle gewinnen, von der wir uns nicht haben träumen lassen. Die Schönheit und der Reichtum des Wortes haben einen umbildenden Ginfluß auf Gemüt und Charakter. Das Licht himmlischer, göttlicher Liebe wird wie eine göttliche Eingebung auf das Herz fallen.

Die Wertschätzung der Bibel wächst mit ihrem Studium. Wohin sich auch der Schüler wenden mag, wird er die ewige Weisheit und Liebe Gottes entfaltet finden.

Die Bedeutung des jüdischen Gottesdienstes ist noch nicht völlig verstanden worden. Tiefe, umfassende Wahrheiten Liegen den betrefis desselben von Gott selbst vorgeschriebenen feierlichen Handlungen und Symbolen zu Grunde. Das Evangelium ist der Schlüssel, welcher die Geheimnisse derselben erschließt. Durch die Erkenntnis des Erlösungsplanes werden ihre Wahrheiten dem Verständnis eröffnet. Es ist unser Vorrecht, viel mehr von diesen wunderbaren Dingen zu verstehen als es jetzt der Fall ist. Wir sollen die tiefen Dinge Gottes erfassen. Engel wünschen Einblick in die Wahrheiten zu erhalten, welche Menschen offenbart werden, die mit zerknirschten, bußsertigen Herzen das Wort Gottes erforschen und um größere

Länge und Breite und Tiefe und Sohe der Erkenntnis bitten, bie Er allein geben fann.

Da wir uns bem Schluß ber Geschichte bieser Welt nähern, sollten wir die Prophezeiungen, die sich auf die letzten Tage bezieschen, ganz besonders studieren. Das letzte Buch der neutestamentlischen Schriften ist voll von Wahrheit, deren Verständnis uns nötig ist. Satan hat die Gemüter vieler verblendet, so daß sie gerne irgend eine Entschuldigung dasür vorgebracht haben, die Offendarung nicht zu ihrem Studium zu machen. Aber Christus hat durch seinen Knecht Johannes erklärt, was in den letzten Tagen geschehen soll, und er sagt: "Selig ist, der da lieset und die da hören die Worte der Weissagung, und behalten, was darinnen geschriesben ist."

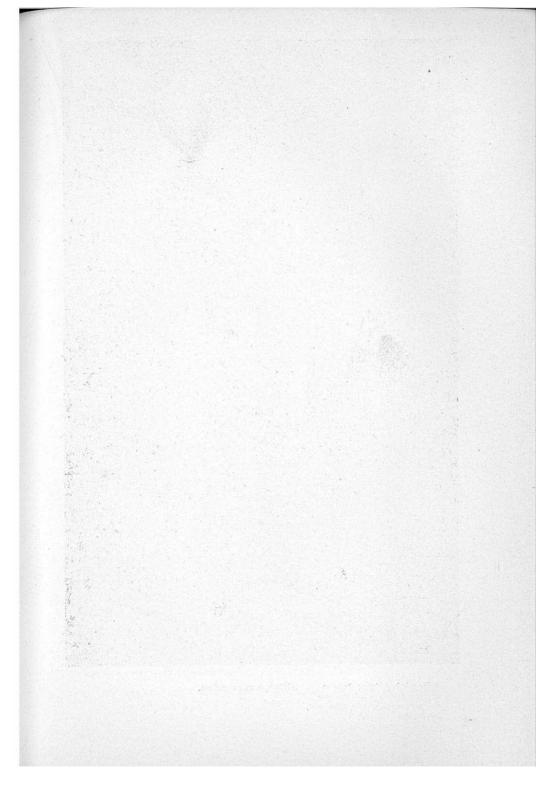
"Das ist aber das ewige Leben," sagte Christus, "daß sie dich, ber du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christ, erkennen." Barum schähen wir den Wert dieser Erkenntnis nicht? Warum glühen diese herrlichen Wahrheiten nicht in unseren Herzen? Warum zittern sie nicht auf unseren Lippen und durchdringen nicht unser ganzes Wesen?

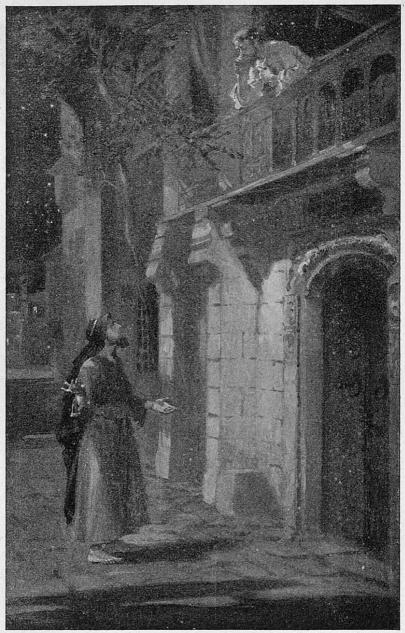
Indem Gott uns fein Wort gab, hat er uns in den Befitz einer jeden Wahrheit gesetzt, Die zu unserer Geligkeit nötig ift. Taufende haben aus biejem Lebensbrunnen Baffer geschöpft; aber ben= noch ift ber Borrat nicht verringert. Taufende haben ben Serrn vor Augen gehabt und find, indem fie auf ihn blidten, in fein Gbenbild verwandelt worden. Ihr Beift brennt in ihnen, wenn fie von feinem Charafter fprechen, wenn fie erzählen, mas Chriftus ihnen ift und was fie Chrifto find. Aber dieje Forscher haben Diese großen und beiligen Themata nicht erschöpft. andere fonnen fich baran machen, die Geheimniffe ber Geligfeit gu erforschen. Indem man über bas Leben Chrifti und ben Charafter feiner Miffion nachbentt, werden bei jedem Berfuch, weitere Wahr= heiten zu entdecken, die Lichtstrahlen flarer und beutlicher hervorleuchten. Jede neue Forschung wird etwas von noch tieferem Interesse offenbaren, als bis dahin offenbart worden ift. Der Gegenftand ift unerschöpflich. Das Studium der Menschwerdung Christi, fein Berjöhnungsopfer und fein Mittleramt werden bas Gemut bes fleißigen Bibelforschers beschäftigen, solunge die Welt steht; und zum Himmel mit seinen ungezählten Jahren empor blidend, wird er außrufen: "Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis."

In der Ewigkeit werden wir das lernen, welches, wenn wir die und hier angebotene Erleuchtung angenommen hätten, unser Berständnis geöffnet haben würde. Das Thema der Erlösung wird die Herzen, Gemüter und Zungen der Erlösten durch die Zeitalter der Ewigkeit hindurch in Anspruch nehmen. Sie werden die Wahrsheiten verstehen, die Christus seinen Jüngern so gerne eröffnet hätte, zu deren Erfassung sie aber nicht Glauben genug hatten. Immer und immer wieder werden neue Ansichten von der Bollkomsmenheit und Herrlichkeit Christi offenbart werden. Durch endlose Zeitalter hindurch wird der treue Hausvater Neues und Altes aus seinem Schabe hervortragen.

Das Gebet.

"Bittet, so wird euch gegeben."
Matth. 7, 7.





Copyright, 1900, by Pacific Press Publishing Co.

"Ceihe mir drei Brote; denn es ift mein freund zu mir kommen von der Straße, und ich habe nicht, das ich ihm vorlege."

Bitten, um ju geben.



## Bitten, um zu geben.

hriftus empfing beständig von dem Bater, damit er es uns mitteilen möchte. "Das Wort, das ihr höret," fagte er, "ift nicht mein, fondern bes Baters, ber mich gefandt hat." "Des Menichen Sohn ift nicht tommen, bag er fich bienen laffe, fondern bag er biene."1 Er lebte, bachte und betete nicht für fich jelbst, sondern für andere. Nachbem er Stunden mit Gott zugebracht hatte, fam er Morgen nach Morgen hervor, um ben Menschen bas Licht bes Simmels zu bringen. Täglich empfing er eine neue Taufe bes hei: ligen Beiftes. In ben frühen Stunden bes neuen Tages wedte ber Berr ihn aus feinem Schlummer auf und murben feine Geele und feine Lippen mit Gnabe gefalbt, bamit er fie anderen mitteilen möchte. Seine Borte wurden ihm frifch vom himmlischen Beiligtum gegeben - Borte, Die er gu feiner Zeit zu ben Muhfeligen und Bedrudten reben follte. "Der Berr, Berr hat mir," fagte er, "eine gelehrte Bunge gegeben, daß ich wiffe mit bem Muben zu rechter Zeit gu reben. Er wedet mich alle Morgen; er wedet mir bas Dhr, bag ich höre wie ein Junger. "2

Die Gebete Chrifti und feine Gewohnheit, Gemeinschaft mit Gott zu pflegen, machten großen Gindrud auf feine Junger. Gines

Auf Grund von Luf. 11, 1-13. 1 Joh. 14, 24; Matth. 20, 28. 2 Jef. 50, 4. (139)

Tages fanden sie nach kurzer Abwesenheit von ihrem Geren diesen in inbrunftiges Gebet vertieft. Anscheinend ihrer Gegenwart nicht bewußt, fuhr er fort, laut zu beten. Die Herzen seiner Jünger wurden tief bewegt. Als er mit dem Beten aufhörte, sagten sie zu ihm: "Herr, lehre uns beten!"

Ihrer Bitte entsprechend, wiederholte Christus das Gebet des Herrn, wie er es in der Bergpredigt gegeben hatte. Dann illustrierte er die Lehre, die er ihnen zu geben wünschte, durch ein Gleichnis.

"Welcher ist unter euch," sagte er, "ber einen Freund hat, und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, seihe mir drei Brote; denn es ist mein Freund zu mir kommen von der Straße, und ich habe nicht, das ich ihm vorlege; und er drinznen würde antworten und sprechen: Mache mir keine Unruhe; die Thür ist schon zugeschlossen, und meine Kindlein sind bei mir in der Kammer; ich kann nicht aufstehen und dir geben. Ich sage euch: und ob er nicht aufstehet, und gibt ihm, darum daß er sein Freund ist, so wird er doch um seines unverschämten Geisens willen aufstehen, und ihm geben, wie viel er bedarf."

Hier stellt Christus den Bittenden dar als bittend, damit er wiederum etwas geben möge. Er muß Brot erhalten, sonst kann er den Bedürfnissen eines müden, verspäteten Reisenden nicht abhelfen. Obgleich sein Nachbar sich nicht stören lassen will, wird er seinem Bitten doch nicht widerstehen; seinem Freunde muß geholfen werden; und zuletzt wird sein anhaltendes Bitten belohnt und seinem Mangel abgeholfen.

In gleicher Weise sollten die Jünger Segnungen von Gott ersbitten. Im Speisen der Volksmenge und in der Predigt über das Brot vom Himmel hatte Christus ihnen eröffnet, was ihr Werk als seine Vertreter sein würde. Sie sollten dem Volke das Brot des Lebens geben. Er, der ihnen ihr Werk aufgetragen, sah, wie oft ihr Glaube geprüft werden würde. Sie würden oft in unerwartete Lagen kommen und ihre menschliche Unzulänglichkeit erkennen. Seesten, die nach dem Brot des Lebens hungerten, würden zu ihnen kommen, und sie würden fühlen, daß sie selbst Mangel litten und hilflos seien. Sie müßten geistliche Speise empfangen, andernfalls würden sie nichts haben, um etwas mitzuteilen. Aber sie sollten nicht

eine Seele ungespeist abweisen. Christus weist sie auf die Quelle, von welcher sie ihren Bedarf beziehen können. Der Mann, dessen Freund zu ihm kam, um ihn um Brot zu bitten, wies denselben, obgleich es zur unzeitigen Mitternachtsstunde war, doch nicht ab. Er hatte nichts, was er ihm hätte vorsetzen können; aber er ging zu jemand, der Speise hatte, und brachte sein Anliegen so dringend vor, daß sein Nachdar ihm schließlich aushalf. Würde nicht Gott, der seine Knechte ausgesandt hatte, um die Hungrigen zu speisen, ihnen geben, was sie für sein Wert brauchen würden?

Aber ber selbstsüchtige Nachbar im Gleichnis stellt nicht ben Charafter Gottes bar. Die Lehre wird nicht durch einen Bergleich, sondern durch einen Gegensatz gegeben. Ein selbstsüchtiger Mensch wird eine dringende Forderung gewähren, um jemand los zu werden, der seine Ruhe stört. Aber Gott gibt gern. Er ist voll Erbarmen, und ihn verlangt danach, die Bitten derjenigen, die im Glauben zu ihm kommen, zu erfüllen. Er gibt uns, damit wir anderen dienen und in dieser Weise ihm gleich werden.

Chriftus sagt: "Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bitztet, ber nimmt; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopfet, dem wird aufgethan."

Der Heiland fährt fort: "Wo bittet unter euch ein Sohn ben Bater ums Brot, ber ihm einen Stein dafür biete? und so er um einen Fisch bittet, ber ihm eine Schlange für den Fisch biete? Der so er um ein Gi bittet, ber ihm einen Storpion dafür biete? So benn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Bater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!"

Um unser Vertrauen auf Gott zu stärken, lehrt Christus uns, ihn mit einem neuen Namen anzureden, einem Namen, der das innigste und zarteste menschliche Verhältnis ausdrückt. Er gibt uns
das Vorrecht, den ewigen Gott unseren Vater zu nennen. Dieser Name, wenn zu ihm oder von ihm sprechend, ist ein Zeichen unserer Liebe und unseres Vertrauens zu ihm, und ein Pfand seiner Liebe zu und Verwandtschaft mit uns. Wenn wir diesen Namen beim Vitten um seinen Segen nennen, so tönt er wie Musik in seinen Ohren. Damit wir es nicht für Anmaßung halten, ihn bei biesem Namen zu nennen, hat er es öfters wiederholt. Er wünscht, daß wir mit bieser Benennung vertraut werden.

Gott betrachtet uns als seine Kinder. Er hat uns von der Welt errettet und uns erwählt, damit wir Glieder der himmlischen Familie, Söhne und Töchter des himmlischen Königs werden. Er ladet uns ein, ihm mehr zu vertrauen, als ein Kind seinem irdischen Vater vertraut. Estern lieben ihre Kinder, aber die Liebe Gottes ist größer, breiter und tiefer als menschliche Liebe sein kann. Sie ist unermeßlich. Wenn also irdische Estern ihren Kindern gute Gaben geben können, wieviel mehr wird unser Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten.

Die von Christo in betreff des Gebets gegebenen Lehren solltein sorgfältig erwogen werden. Es ist eine göttliche Wissenschaft im Gebet, und seine Illustration führt uns Prinzipien vor Augen, die von allen verstanden werden sollten. Er zeigt, was der Geist wahren Betens ist, er lehrt die Notwendigkeit der Ausdauer, wenn wir unsere Bitten vor Gott darbringen, und versichert uns seiner Willigfeit, unsere Gebete zu erhören.

Unsere Gebete sollen kein selbstüchtiges Bitten sein, nur um uns selbst zu nützen. Wir sollen bitten, damit wir geben können. Das Prinzip des Lebens Christi muß das Prinzip unseres Lebens werden. "Ich heilige mich selbst für sie," sagte er, von seinen Jünzgern sprechend, "auf daß auch sie geheiliget seien." Dieselbe Hinzgabe, dieselbe Selbstaufopferung, dieselbe Unterwerfung unter die Ansprüche des Wortes Gottes, die von Christo bekundet wurde, muß auch in seinen Dienern gesehen werden. Unsere Mission in der Welt ist nicht, uns selbst zu dienen oder uns selbst zu Gesallen zu leben; wir sollen Gott verherrlichen, indem wir mit ihm zusammen wirken, um Sünder zu retten. Wir sollen Segnungen von Gott erbitten, um andern mitteilen zu können. Wir werden nur dann beständig empfangen, wenn wir anderen mitteilen. Wir können nicht fortsahzren, himmlische Schähe in uns aufzunehmen, ohne unserer Umgebung davon mitzuteilen.

In dem Gleichnis wurde der Bittsteller wieder und wieder abgewiesen; aber er gab seine Absicht nicht auf. So scheinen auch unsere

Gebete nicht immer sofortige Erhörung zu finden; aber Christus tehrt uns, daß wir mit dem Beten nicht nachlassen sollen. Zwar soll das Gebet keine Anderung in Gott bewirken, aber es soll uns in Harmonie mit Gott bringen. Er mag, wenn wir etwas von ihm erbitten, sehen, daß es notwendig für uns ist, unsere Herzen zu ersforschen und Sünden zu bereuen. Deshalb führt er uns durch Schwierigkeiten und Prüfungen; er führt uns durch Demütigung, damit wir erkennen, wodurch das Wirken seines heiligen Geistes in uns gehindert wird.

Die Erfüllung der Verheißungen Gottes ist an Bedingungen gestnüpft, und das Gebet kann niemals die Stelle der Pflicht einnehmen. "Liebet ihr mich," sagte Christus, "so haltet meine Gebote." "Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist's, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und Ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. "1 Solche, die ihre Vitten vor Gott darbringen und seine Verheißung beanspruchen, während sie den Bedingungen nicht entsprechen, beleidigen Jehovah. Sie bringen den Namen Christi als ihre Autorität für die Erfülslung der Verheißung vor; aber sie thun nicht die Dinge, durch welche sie ihren Glauben an Christum und ihre Liebe zu Ihm zeigen würden.

Biele beachten die Bedingung nicht, unter welcher sie Annahme beim Bater finden, und verscherzen so ihr Heil. Wir sollten uns aufs genaueste prüsen, ehe wir uns Gott nahen. Wenn wir ungeshorsam sind, präsentieren wir dem Herrn einen Wechsel zur Zahlung, während wir doch den Bedingungen, auf welche hin er zahlbar ist, nicht nachgekommen sind. Wir halten unserem Gott seine Verheißunsgen vor und bitten ihn, dieselben zu erfüllen, obgleich, wenn er es thäte, sein Name dadurch entehrt würde.

Die Verheißung ist: "So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widersahren." Zohannes erklärt: "An dem merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten. Wer da saget: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit. Wer aber sein Wort hält, in solchem ist wahrzlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, daß wir in ihm sind."

Eins ber letzten Gebote Chrifti an seine Jünger war: "Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet." Rommen wir diesem Gebot nach? oder pflegen wir scharfe, Christo unähnliche Charafterzüge? Wenn wir in irgend einer Weise anderen Schmerz und Kummer bereitet haben, so ist es unsere Pflicht, unsere Schuld zu bekennen und Vergebung zu erlangen. Dies ist eine notwendige Vorbereitung, um wieder im Glauben vor Gott treten und um seinen Segen bitten zu können.

Noch etwas anderes wird oft von solchen, die sich Gott im Gebet nahen, vernachlässigt. Bist du ehrlich gegen deinen Gott gewessen? Der Herr sagt durch den Propheten Maleachi: "Ihr seid von eurer Bäter Zeit an immerdar abgewichen von meinen Geboten, und habt sie nicht gehalten. So bekehret euch nun zu mir, so will ich mich zu euch auch kehren, spricht der Herr Zebaoth. So sprecht ihr: Worin sollen wir uns bekehren? Ist's recht, daß ein Mensch Gott täuscht, wie ihr mich täuschen Von sprecht ihr: Womit täuschen wir dich? Am Zehnten und Hebopfer.

Als Geber einer jeden Segnung beansprucht Gott einen gemissen Teil von allem, das wir besitzen. Es ist dies eine Vorkehrung, die er trifft, um die Predigt des Evangeliums zu unterstützen. Indem wir Gott diesen Teil zurück geben, bekunden wir unsere Würzdigung seiner Gaben. Wie können wir aber seinen Segen beanspruchen, wenn wir ihm vorenthalten, was ihm gehört? Wie können wir, wenn wir in irdischen Dingen ungetreue Haushalter sind, erwarten, daß er uns himmlische Dinge anvertraut? Es mag sein, daß gerade hier das Geheimnis unerhörter Gebete liegt.

Aber der Herr in seiner großen Barmherzigkeit ist bereit, zu versgeben; denn 'er sagt: "Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei; und prüfet mich hierin, . . . ob ich euch nicht des Himmels Fenster aufthun werde, und Segen herab schütten die Fülle. Und ich will für euch den Fresser schen soll, und der Weinstock im Acker euch nicht unfruchtbar sei; . . . daß euch alle Heiden sollen sellg preisen; denn ihr sollet ein wertes Land sein, spricht der Herr Zebaoth."

So ist es mit allen anderen Forderungen Gottes. Alle seine Gaben sind auf die Bedingung des Gehorsams verheißen. Gott hat einen Himmel voll Segnungen für diesenigen, die seine Mitarbeiter sein wollen. Alle, die ihm von Herzen gehorsam sind, können mit voller Zuversicht die Erfüllung seiner Verheißungen erwarten.

Aber wir muffen ein festes, unerschütterliches Gottvertrauen has ben. Oft verzögert er die Erhörung, um unseren Glauben zu prüssen oder zu sehen, ob vuser Wunsch sest und aufrichtig ist. Nachs bem wir im Einklang mit seinem Worte gebetet haben, sollten wir seiner Verheißung glauben und unsere Vitten mit einer Oringlichkeit und Ausdauer vorbringen, die sich nicht abweisen läßt.

Gott sagt uns nicht: Bittet einmal, so wird euch gegeben. Er fordert uns auf, zu bitten. Haltet unermüdlich an im Gebet. Das andauernde Bitten bringt den Bittsteller in eine ernstere Stellung und stärkt seinen Bunsch die Dinge, um die er bittet, zu erhalten. Christus sagte der Martha am Grabe des Lazarus: "So du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen."

Aber viele haben keinen sebendigen Glauben. Dies ift die Urssache, weshalb sie nicht mehr von der Kraft Gottes sehen. Ihre Schmäche ist die Folge ihres Unglaubens. Sie vertrauen mehr auf ihr eigenes Wirken als auf das Wirken Gottes für sie. Sie verssuchen sich selbst zu bewahren. Sie planen und überlegen, beten aber wenig und haben wenig wirkliches Gottvertrauen. Sie denken, daß sie Glauben haben, aber es ist nur der augenblickliche Impuls. Da sie ihr Bedürsnis oder Gottes Willigkeit zu geben, nicht kenen, bleiben sie nicht dabei, ihre Bitten Gott vorzubringen.

Unsere Gebete sollen so ernst und dringlich sein, wie die Bitte bes bedürftigen Freundes, der um Mitternacht um die Brote bat. Je ernster und anhaltender wir bitten, desto inniger wird unsere geistliche Berbindung mit Christo sein. Wir werden mehr Segnunsgen haben, weil wir mehr Glauben haben.

Unsere Aufgabe ist; zu beten und zu glauben. Wachet und betet! Wachet, und seid Mitarbeiter bes Gebete erhörenden Gottes. Denkt baran, daß wir "Gottes Mitarbeiter" sind! Sprecht und handelt im Einklang mit euren Gebeten! Es wird einen unendlich großen Unterschied machen, ob euer Glaube bei der Prüfung sich als echt

erweisen wird, oder ob es sich zeigt, daß eure Gebete nur eine Form sind.

Wenn Schwierigkeiten auftommen und sich euch entgegen stellen, so erwartet keine Hilfe von Menschen; seht euer ganzes Bertrauen auf Gott. Die Gewohnheit, unsere Schwierigkeiten anderen zu ersählen, macht uns schwach und gibt ihnen keine Kraft. Es legt ihnen die Last unserer geistlichen Schwachheiten auf, denen sie nicht abhelfen können. Wir verlangen nach der Kraft des irrenden, sterblichen Menschen, während wir doch die Kraft des unsehlbaren,

ewigen Gottes haben fonnen.

Ihr braucht nicht an die Enden der Erde zu gehen, um Weissheit zu bekommen, denn Gott ist nahe. Nicht die Fähigkeiten, die ihr jetzt besitzt oder jemals haben werdet, werden euch Erfolg geben, sondern was der Herr für euch thun kann. Wir sollten viel wenisger Vertrauen in das seizen, was der Mensch thun kann, dagegen viel mehr auf das vertrauen, was Gott für eine jede gläubige Seele thun kann. Ihn verlangt danach, daß ihr im Glauben eure Hand nach ihm ausstreckt. Ihn verlangt danach, daß ihr große Dinge von ihm erwartet. Ihn verlangt danach, euch Verständnis in zeitlichen sowohl wie geistlichen Dingen zu geben. Er kann die Verstandesskraft schärfen. Er kann Takt und Gewandtheit geben. Wendet eure Gaben im Werke an. Bittet Gott um Weisheit, und sie wird euch gegeben werden.

Nehmt das Wort Christi als eure Versicherung. Hat er euch nicht eingeladen, zu ihm zu kommen? Sprecht niemals in hoffnungs- loser, entmutigender Weise. Ihr werdet viel verlieren, wenn ihr es thut. Wenn ihr auf die äußeren Umstände blickt und wenn Schwierigkeiten und Oruck kommen zu klagen beginnt, so bekundet ihr dadurch einen kränklichen, schwächlichen Glauben. Sprecht und hanz delt als ob euer Glaube unüberwindlich sei. Der Herr ist reich an Hilfsquellen; ihm gehört die ganze Welt. Blickt im Glauben hims

melwärts. Blidt auf zu ihm, ber Licht und Rraft befitt.

Im wahren, echten Glauben ist eine Frische und Freudigkeit, eine Festigkeit des Prinzips und eine Beharrlichkeit des Vorsatzes, welche weber Zeit noch Mühsal und Beschwerden schwächen können. "Die Knaben werden mübe und matt, und die Jünglinge fallen; aber die

auf ben Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen, und nicht matt werden, daß sie wandeln, und nicht mude werden."

Biele verlangen danach anderen zu helfen, aber sie fühlen, daß sie keine geistliche Kraft oder Licht mitzuteilen haben. Solche sollten ihre Bitten vor dem Thron der Gnade darbringen. Bittet um den heiligen Geist. Gott erfüllt eine jede Verheißung, die er gemacht hat. Mit euren Bibeln in euren Händen sagt: Ich habe gethan, wie du gesagt hast, und ich halte dir deine Verheißung vor: "Bitztet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr sinden; klopfet an, so wird euch aufgethan."

Wir müssen nicht nur im Namen Christi beten, sondern auch durch die Eingebung des heiligen Geistes. Dies erklärt, was gezmeint ist, wenn gesagt wird: "Der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen." Solche Gebete erhört Gott gern. Wenn wir mit Ernst und Inbrunst im Namen Christi ein Gebet atmen, so ist school diese Inbrunst ein Pfand von Gott, daß er im Begriffe ist, unser Gebet "über alles, das wir bitten ober verstehen," 3 zu erhören.

Christus sagte: "Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr's empfahen werdet, so wird's euch werden." "Bas ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Bater geehret werde in dem Sohne." Und der geliebte Johannes sagt unter der Eingebung des heiligen Geistes mit großer Klarheit und Zuversicht: "So wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. Und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten, so wissen wir die Bitten haben, die wir von ihm gebeten haben. "\* Also bringt nur eure Bitten eindringlich im Namen Jesu vor dem Bater dar. Gott wird jenen Namen ehren.

Der Negenbogen über dem Throne ist eine Versicherung, daß Gott wahr und in ihm keine Beränderung noch Wechsel des Lichts ist. Wir haben gegen ihn gesündigt und verdienen seine Gnade nicht; dennoch hat er selbst sene wunderbarste aller Vitten auf unsere Lippen gelegt: "Um deines Namens willen laß uns nicht geschändet werden; laß den Thron deiner Herrlichkeit nicht verspottet werden; gedenke doch, und laß deinen Bund mit uns nicht aufhören." Wenn

wir zu ihm kommen und unsere Unwürdigkeit und unsere Sünde bekennen, so hat er sich verpflichtet, unser Rufen zu erhören. Die Spre seines Thrones ist für die Erfüllung seines uns gegebenen Wortes als Pfand gegeben.

Wie Naron, der Christum versinnbildete, trägt unser Heiland im obern Heiligtum die Namen aller seiner Nachfolger auf seinem Herzen. Unser großer Hoherpriester erinnert sich aller Worte, durch welche er uns ermutigt hat, zu vertrauen. Er ist seines Bundes stets eingedenk.

Alle, die ihn suchen, werden ihn finden. Allen, die da anklopsen, wird die Thür geöffnet werden. Die Entschuldigung: Mache mir keine Mühe, die Thür ist geschlossen; ich wünsche sie nicht zu öffnen, wird nicht vorgebracht werden. Niemals wird jemand gesagt werden: Ich kann dir nicht helsen. Auch diejenigen, die um Mitsternacht um Brot bitten, um hungrige Seelen zu speisen, werden ersolgreich sein.

Im Gleichnis erhält berjenige, der um Brot für den Fremdling bittet, "wie viel er bedarf." In welchem Maße wird aber Gott uns geben, damit wir anderen mitteilen können? — "Nach dem Maß der Gabe Christi." Die Engel beachten mit regem Interesse, wie ein Mensch mit seinem Mitmenschen handelt.

Wenn sie sehen, daß jemand christusgleiches Mitleid für die Frerenden bekundet, so eilen sie zu seiner Seite und rufen Worte in sein Gedächtnis, die der Seele, zu welcher er spricht, wie das Brot des Lebens sein werden. So wird Gott alle unsere Notdurft erfüllen "nach seinem Neichtum in der Herrlichkeit, in Christo Jesu." Er wird euer aufrichtiges, wahres Zeugnis mit der Kraft des ewigen Lebens bekleiden. Das Wort des Herrn wird in eurem Munde wie Wahrheit und Gerechtigkeit sein.

Perfönlichem Wirten für andere follte viel Beten im Kämmerlein vorhergeben; denn es erfordert große Beisheit, die Bissenschaft der Seelenrettung zu verstehen. She ihr mit Menschen verkehrt, verstehrt mit Christo. Werdet am Thron der himmlischen Gnade vorsbereitet, den Leuten zu dienen.

Laßt euer Berg brechen vor Berlangen nach Gott, bem lebenbigen Gott. Das Leben Chrifti hat gezeigt, was die Menschheit thun

kann, wenn sie ein Teilnehmer der göttlichen Natur wird. Alles, was Christus von Gott empfing, können auch wir haben. Darum bittet, und empfanget. Mit dem anhaltenden Glauben Jakobs, mit der Ausdauer Elias, der sich nicht abweisen ließ, beansprucht alles, was Gott verheißen hat.

Laßt die herrlichen Begriffe von Gott euer Gemüt erfüllen. Laßt euer Leben durch verborgene Ketten mit dem Leben Jesu versbunden sein. Er, der das Licht aus der Finsternis hervorleuchten ließ, ist willig, auch in unser Herz hinein zu scheinen, um die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi zu geben. Der heilige Geist wird die Dinge Gottes nehmen und sie euch offenbaren, indem er sie als eine lebendige Kraft in das gehorsame Herz pflanzt. Christus wird euch an die Schwelle des Ewigen leiten. Ihr könnt die Herrlichkeit hinter dem Borhang schauen und den Menschen Denjenigen offenbaren, der da lebet immerdar, um uns zu vertreten und Fürbitte für uns einzulegen.



## Zwei Unbeter.

Zu "etlichen, die sich selbst vermagen, daß sie fromm wären und verachteten bie anderen," iprach Chriftus bas Gleichnis vom Pharifäer und Böllner. Der Pharifäer geht in den Tempel, um anzubeten; aber nicht, weil er fühlt, bag er ein Gunder ift und ber Bergebung bedarf, sondern weil er sich für gerecht hält und Lob erwartet. Er betrachtet feine Unbetung als ein verdienftliches Wert, welches ihn bem lieben Gott empfiehlt. Gleichzeitig wird es auch bem Bolke eine hohe Unficht von feiner Frommigkeit geben. Er hofft, fich die Gunft Gottes und ber Menschen zu fichern. Geine Anbetung wird burch eigenes Intereffe veranlagt.

Er ift voller Eigenlob. Das ift aus feinen Bliden, aus feiner gangen Saltung und fogar aus feinem Gebet erfichtlich. Gich von anderen absondernd, als ob er dadurch fagen will: "Rühre mich nicht an, benn ich bin für bich heilig, "1 geht er und bittet "bei fich felbft." Gang mit fich felbft gufrieden, benkt er, bag Gott und Menichen ihn auch mit bemfelben Wohlgefallen betrachten.

"Ich banke bir, Gott," fagt er, "bag ich nicht bin wie bie andern Leute: Räuber, Ungerechte, Chebrecher, ober auch wie diefer Böllner." Er beurteilt feinen Charafter nicht nach bem beiligen Charafter Gottes, sondern nach dem Charafter anderer Menschen. Gein Gemüt ift von Gott ab- und Menschen zugewandt. Dies ift Die Urfache, weshalb er mit fich felbst gufrieben ift.

Dann geht er baran, seine guten Werke aufzugählen: "Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, das ich habe." Die Religion des Pharisäers berührt die Seele nicht. Er trachtet nicht nach einem gottähnlichen Charafter und einem von Liebe und Barmherzigkeit erfüllten Herzen. Er gibt sich mit einer Religion zufrieden, die es nur mit dem äußerlichen Wandel zu thun hat. Seine Gerechtigkeit ist seine eigene — die Frucht seiner eigenen Werke — und wird nach menschlicher Richtschnur beurteilt.

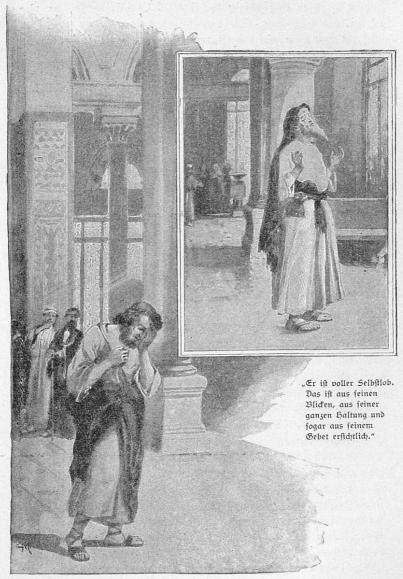
Ein jeder, welcher denkt, daß er gerecht ist, wird andere verachsten. Wie der Pharisäer sich selbst nach anderen Menschen beurteilt, so beurteilt er andere Menschen nach sich. Seine Gerechtigkeit wird nach der ihrigen abgeschät, und je schlechter sie sind, desto gerechter erscheint er im Vergleich mit ihnen. Seine Selbstgerechtigkeit führt zum Beschuldigen anderer. "Die anderen Leute" verdammt er als übertreter des Gesetzes Gottes. In dieser Weise bekundet er den Geist Satans, des Verklägers der Brüder. Es ist ihm unmöglich, mit diesem Geiste in Gemeinschaft mit Gott zu kommen, und er geht, ohne den Segen Gottes erlangt zu haben, hinab in sein Haus.

Der Böllner mar mit anderen Unbetern gufammen in den Tem= pel gegangen, hatte fich aber bald als unwürdig, an ihrer Undacht teilzunehmen, von ihnen gurudgezogen. Bon ferne ftebend, wollte er "auch feine Augen nicht aufheben gen Simmel, fondern fchlug" in bitterer Rene und Gelbstanklage, fich felbst verabscheuend, "an feine Bruft." Er fühlte, daß er Gottes Gefet übertreten habe und fündig und beflect fei. Er konnte von feiner Umgebung nicht einmal Mitleid erwarten, benn alle blidten mit Berachtung auf ibn herab. Er mußte, daß er fein Berdienst in fich hatte, welches ihn Gott empfehlen murbe, und rief, an fich felbft verzweifelnd, aus: "Gott, fei mir Gunder gnabig!" Er verglich fich nicht mit ande= ren. Übermältigt von einem Gefühl feiner Schuld, ftand er in ber Gegenwart Gottes, als ob er ber einzige Unwesende sei. Gein einziger Bunfch mar: Bergebung und Frieden zu erlangen. Er verließ fich einzig und allein auf die Gnade Gottes; und er murbe "Ich fage euch," fagte Chriftus, "biefer ging binab gerechtfertigt in fein Saus vor jenem."

Der Pharisäer und der Zöllner stellen zwei große Klassen dar, in welche die Anbeter Gottes zerfallen. Ihre ersten zwei Vertreter werden in den ersten zwei Kindern gefunden, die in diese Welt hinsein geboren wurden. Kain dachte, daß er gerecht sei, und er kam nur mit einem Dankopfer zu Gott. Er legte kein Sündenbekenntznis ab und anerkannte nicht, daß er der Gnade bedürstig sei. Abel dagegen kam mit dem Blut, welches auf das Lamm Gottes hinwies. Er kam als ein Sünder und bekannte, daß er verloren sei; seine einzige Hoffnung lag in der unverdienten Liebe Gottes. Der Herrsch sein Opfer gnädig an, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Das Gesühl unserer Bedürstigkeit, die Erkenntnis unserer Armut und unserer Sünde ist die erste Bedingung zu unserer Annahme bei Gott. "Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr."

Für jede der durch den Pharisäer und den Zöllner dargestellten Klassen liegt eine Lehre in der Ersahrung des Apostels Petrus. In der ersten Zeit seiner Jüngerschaft hielt Petrus sich für stark. Gleich dem Pharisäer, war er in seinen Augen auch nicht "wie die anderen Leute." Als Christus am Abend ehe er verraten ward, seinen Jüngern sagte: "Ihr werdet euch in dieser Nacht alle an mir ärgern," da erkärte Petrus zuversichtlich: "Und wenn sie sich alle ärgerten, so wollte doch ich mich nicht ärgern." Petrus kannte die ihm drohende Gesahr nicht. Das Selbstvertrauen mißsleitete ihn. Er dachte, daß er imstande sei, der Bersuchung zu widerstehen; aber nur wenige kurze Stunden danach brach schon die Prüfung über ihn herein, und mit Fluchen und Schwören versleugnete er seinen Meister.

Als das Krähen des Hahnes ihn an die Worte Christi erinnerte, wandte er sich und blickte, überrascht und erschreckt durch das,
was er eben gethan hatte, auf seinen Meister. In diesem Augenblick richtete Christus seine Augen auch auf Petrus, und unter
jenem bekümmerten Blick, in welchem Mitseid und Liebe zu ihm
vermischt waren, erkannte Petrus sich selbst. Er ging hinaus und
weinte bitterlich. Jener Blick Christi brach sein Herz. Petrus
war zum Wendepunkt gekommen und beweinte seine Sünde bitterlich. Er war wie der Zöllner in seiner Buße und Reue, und wie der



Der Föllner "wußte, daß er kein Verdienst in sich hatte, welches ihn Gott empfehlen wurde, und rief, an sich selbst verzweifelnd, aus: Gott, sei mir Sünder gnädig!"

Zöllner, fand er auch Gnade. Der Blid Christi sicherte ihm Bers gebung.

Jett war sein Selbstvertrauen bahin, und nie wieder wurden bie alten prahlerischen Behauptungen wiederholt.

Nach seiner Auferstehung prüfte Christus den Petrus dreimal. "Simon Jona," sagte er, "haft du mich lieber, denn mich diese haben?" Petrus erhob sich jetzt nicht über seine Brüder. Er wandte sich zu dem Ginen, der sein Herz lesen konnte. "Herr," sagte er, "du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe."

Darauf erhielt er seinen Auftrag vom Herrn. Es wurde ihm ein größeres und köstlicheres Werk aufgetragen, als er vorher gehabt hatte. Christus gebot ihm, die Schafe und die Lämmer zu weiden. Indem er seiner Fürsorge die Seelen anvertraute, für welche er sein Leben dahingegeben hatte, gab Christus dem Petrus den stärksten Beweis, daß er von seiner aufrichtigen Reue und seiner Umkehr überzeugt sei. Der einstmals ruhelose, prahlerische, sich selbst vertrauende Jünger war unterwürsig und dußertig geworden. Hinsort folgte er seinem Herrn in Selbstwerleugnung und Aufsopferung. Er war ein Teilnehmer der Leiden Christi; und wenn Christus auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen wird, dann wird Betrus auch ein Teilnehmer seiner Herrlichkeit sein.

Dasselbe übel, welches zum Falle Petri führte und den Pharijäer von der Gemeinschaft mit Gott ausschloß, erweist sich auch heute als der Ruin von Tausenden. Nichts ist Gott so mißfällig, oder der menschlichen Seele so gefährlich als Stolz, Gigendünkel und ein Selbstvertrauen, welches in sich selbst volle Genüge zu finden vermeint. Dies ist von allen Sünden die hoffnungsloseste, die unheilbarste.

Der Fall Betri war nicht ein plötslicher, sondern ging allmähilich vor sich. Selbstvertrauen hatte ihn zu dem Glauben verleitet, daß er gerettet sei, und so ging er denn Schritt für Schritt den abwärts sührenden Bfad hinab, bis er seinen Meister verleugnen konnte. Wir können niemals mit Sicherheit uns selbst vertrauen oder, solange wir noch auf Erden wandeln, fühlen, daß wir gegen Bersuchungen sicher sind. Man sollte niemals solchen, die den Heisland annehmen, gleichviel wie aufrichtig ihre Bekehrung ift, sehren,

daß sie sagen oder fühlen dürfen, daß sie gerettet sind. Dies ist irreführend. Man sollte einem jeden lehren, Hoffnung und Glausben zu haben; aber selbst wenn wir uns Christo übergeben und wissen, daß er uns annimmt, sind wir doch nicht außer dem Bereich der Versuchung. Das Wort Gottes sagt: "Viele werden gereinigt, geläutert und bewähret werden." Nur derjenige, der die Ansechstung erduldet, wird die Krone des Lebens empfahen.

Diejenigen, die Christum annehmen und in ihrer ersten Zuverssicht sagen: "Ich bin gerettet," sind in Gefahr, ihr Bertrauen auf sich selbst zu seinen. Sie verlieren ihre Schwäche und ihr beständizges Bedürfnis göttlicher Kraft aus den Augen. Sie sind unvordereitet, Satans Schlingen zu entgehen und seinen Angrissen zu widerstehen, und unter Bersuchungen fallen viele, wie Petrus, in die tiefsten Tiesen der Sünde. Wir werden ermahnt: "Wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle." Unser einzige Sicherheit liegt in beständigem Mißtrauen des eigenen Ich und vollständigem Vertrauen auf Christum.

Es war für Petrus notwendig, seine eigenen Charaftermängel und die Notwendigkeit, Kraft und Gnade von Christo zu bekommen, kennen zu Iernen. Der Herr konnte ihn nicht vor Prüfungen bewahren, aber er hätte ihn vor dem Unterliegen bewahren können. Wäre Petrus willig gewesen, die Warnung Christi anzunehmen, so hätte er gewacht und gebetet. Er würde mit Furcht und Zittern gewandelt haben, auf daß seine Tüße nicht straucheln möchten; und er würde göttliche Hilse erhalten haben, so daß Satan nicht hätte den Sieg gewinnen können.

Petrus siel infolge seines übergroßen Selbstvertrauens; und durch Buße und Demütigung wurden seine Füße wieder aufgerichtet. In dem Bericht von seiner Ersahrung kann jeder bußfertige Sünder Ermutigung sinden. Obgleich Petrus schwer gesündigt hatte, wurde er doch nicht sich selbst überlassen. Die Worte Christi: "Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre, "\* waren auf seine Seele geschrieben. In seiner quälenden Reue und seiner Gewissensangst gab dies Gebet und die Erinnerung an den liebe= und mitleidsvollen Blick Christi ihm Hoffnung. Nach seiner Auferstehung gedachte Christus des Petrus und gab dem Engel die

Botschaft für die Frauen: "Gehet aber hin, und sagt's seinen Jünzgern und Betrus, daß er vor euch hingehen wird nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen." Petri Reue und Buße wurden von dem jündenvergebenden Heiland angenommen.

Dasfelbe Erbarmen und Mitleid, welches die Hand ausstreckte, um Petrus zu retten, wird einer jeden Seele, die unter Bersuchung gefallen ift, bargeboten.

Satan versucht ben Menschen zur Sünde zu verleiten und ihn bann in einem hilflosen, zagenden Zustand zu lassen, so daß er sich fürchtet, um Bergebung zu siehen. Aber warum sollten wir uns fürchten, da doch Gott gesagt hat, daß er uns bei unserer Kraft erhalten und uns Frieden schaffen wird? Es sind alle möglichen Borkehrungen getrossen, und wir werden in jeder Weise ermutigt, zu Christo zu kommen.

Chriftus bot feinen gebrochenen Leib dar, um das Erbteil Got= tes zurud zu faufen, um bem Menschen eine weitere Brufungszeit zu geben. "Daher er auch felig machen fann immerbar, die burch ihn gu Gott fommen, und lebet immerdar, und bittet für fie."3 Durch sein fleckenloses Leben, seinen Gehorsam, seinen Tob am Rreuze auf Golgatha trat Chriftus für bas verlorene Gefchlecht ein. Und jest tritt ber Bergog unferer Geligfeit nicht nur als ein Bittsteller für uns ein, fondern als ein Sieger, ber feinen Sieg beansprucht. Gein Opfer ift vollendet, und als unfer Bermittler und Fürsprecher führt er jett sein sich selbst auferlegtes Werk aus, mährend er das Räuchfaß mit feinen eigenen fledenlosen Berdiensten, fowie ben Gebeten, Bekenntniffen und Dankfagungen feiner Nach: folger, vor Gott barbringt. Mit bem Beihrauch feiner Gerechtig= feit erfüllt, steigen fie wie ein fuger Beruch zu Gott empor. Das Opfer ift in jeder Beziehung annehmbar, und die Bergebung bedt alle Übertretungen.

Christus hat es auf sich genommen, unser Stellvertreter und Bürge zu sein, und er vernachlässigt niemand. Er, ber es nicht ertragen konnte, menschliche Besen bem ewigen Ruin ausgeseht zu sehen, ohne seine Seele für sie in ben Tod zu geben, wird mit Mitleid und Erbarmen auf jede Seele blicken, welche erkennt, daß sie sich nicht selbst retten kann.

Er wird auf keinen zitternden Bittsteller bliden, ohne ihn aufs zurichten. Er, ber durch seine Bersöhnung einen unendlichen Schatz sittlicher Kraft in den Bereich bes Menschen stellte, wird es nicht



In ber ganzen satanischen Macht ift nicht Kraft genug, eine einzige Seele zu überwinden, die sich vertrauensvoll auf Christum wirft. "Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Uns vermögenden."

und formen.

"So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt, und reiniget uns von aller Untugend." Der Herr sagt: "Allein erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn, beinen Gott, gesündiget haft." "Und will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet von all eurer Unreinigkeit und von allen euren Götzen will ich euch reinigen."

Aber wir muffen felbst Ertenntnis besitzen, eine Ertenntnis, die Bufe zur Folge hat, ehe wir Vergebung und Frieden finden fonnen. Der Pharifaer fühlte nicht, daß er fündig fei. Der beilige Beift tonnte nicht an ihm wirten. Seine Seele mar in einen felbstgerechten Panger eingebettet, welchen die von Engeln gespitten und auf ihn gerichteten Pfeile Gottes nicht burchdrangen. Chriftus fann nur benjenigen retten, ber ba meiß, bag er ein Gunber ift. Er tam, "zu beilen die gerftogenen Bergen, gu predigen ben Befangenen, daß fie los fein follen, den Blinden bas Geficht, und ben Berschlagenen, daß fie frei und ledig fein follen."2 Aber "die Gefunden bedürfen des Arztes nicht." 3 Wir muffen unferen mahren Buftand ertennen, fonft werden wir nicht bas Bedurfnis ber Silfe Chrifti fühlen. Wir muffen unfere Gefahr einsehen, fonft werden wir nicht zu unserer Zuflucht flieben. Wir muffen ben Schmerz unferer Bunden fühlen, benn fonft merben mir nicht nach Beilung verlangen.

Der Herr sagt: "Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts; und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufest, daß mit Fener durchläutert ist, daß du reich werdest; und weiße Kleider, daß du bich anthust, und nicht offenbaret werde die Schande deiner Blöße; und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest." Das im Fener durchläuterte Gold ist der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Nur dadurch können wir in Harmonie mit Gott gebracht werden. Wir mögen thätig sein, wir mögen viel Arbeit verrichten; aber ohne Liebe, solche Liebe, wie sie in dem Herzen Christi wohnte, können wir nie zu der himmlischen Familie gezählt werden.

Kein Mensch kann, sich selbst überlassen, seinen Jrrtum erkennen. "Es ist das Herz ein trotig und verzagt Ding; wer kann es ergründen?" Die Lippen mögen eine Seelenarmut ausdrücken, welche das Herz nicht anerkennt. Während wir von unserer Geistesarmut zu Gott reden, mag das Herz sich in Dünkel und Einbildung über seine vermeintliche höhere Denut und Gerechtigkeit überheben. Die rechte Erkenntnis des eigenen Ich kann nur auf eine Art und Beise erlangt werden. Bir mussen auf Christum bliden. Die Unkenntnis über Christum ist es, welche den Menschen eine so hohe Idee von ihrer eigenen Gerechtigkeit gibt. Benn wir über seine Reinheit und seine Borzüge nachdenken, so werden wir unsere Schwäche, unsere Armut und unsere Mängel erkennen, wie sie wirklich sind. Bir werden uns als verloren und hoffnungslos, wie alle anderen Sünder, mit den Gewändern der Selbstgerechtigkeit bekleidet, sehen. Bir werden sehen, daß, wenn wir jemals selig werden, es nicht durch unsere eigene Klugheit, sondern durch Gottes unendliche Gnade geschieht.

Das Gebet des Zöllners wurde erhört, weil es zeigte, daß der Beter sich ganz auf den Allmächtigen verließ. Das eigene Ich erschien dem Zöllner nur wie ein unflätiges Kleid. Als das muß es von allen angesehen werden, die Gott suchen. Im Glauben — einem Glauben, der alles Selbstvertrauen aufgibt, — muß der sich bedürftig fühlende Bittsteller die göttliche Kraft ergreifen.

Keine äußerlichen Formen können die Stelle einfältigen Glaubens und vollständiger Selbstübergabe einnehmen. Aber kein Mensch kann sich des eigenen Ichs entleeren. Wir können nur einwilsligen, daß Christus das Werk für uns verrichtet. Dann wird die Sprache der Seele sein: Herr, nimm mein Herz, denn ich kann es nicht geben. Es ist dein Eigentum. Halte es rein; denn ich kann es nicht rein halten für dich. Rette mich, trotz meines eigenen, schwachen, Christo so unähnlichen Ich! Bilbe und forme mich! Versetze mich in eine reine und heilige Atmosphäre, wo der reine Strom beiner Liebe durch meine Seele sließen kann.

Diese Übergabe des eigenen Ich muß nicht nur am Anfang des christlichen Lebens gemacht werden. Sie muß bei einem jeden weizteren, himmelwärts genommenen Schritte erneuert werden. Alle unsere guten Werke entspringen einer Kraft, die nicht in uns ist. Deshalb muß das Herz beständig nach Gott ausgehen und ein ernstes herzbrechendes Bekenntnis der Sünde und Seelendemütigung vor ihm stattsinden. Nur durch beständiges Verleugnen des eigenen Ich und Vertrauen auf Christum können wir sicher wandeln.

Je näher wir zu Zesu kommen und je klarer wir die Reinheit seines Charakters erkennen, besto klarer werden wir die außerordentsliche Sündigkeit der Sünde erkennen, und um so weniger werden wir geneigt sein, und zu erheben. Diejenigen, die Gott als heilig anerkennt, sind die letzten, die mit ihrer eigenen Gutheit herum stolzieren. Der Apostel Betrus wurde ein treuer Diener Christi, und wurde durch Mitteilung göttlichen Lichtes und göttlicher Kraft hoch geehrt; er nahm thätigen Anteil am Aufbau der Gemeine Christi. Aber Betrus vergaß nie die surchtbare Ersahrung seiner Demütigung; seine Sünde war zwar vergeben; aber dennoch wußte er, daß er nur durch die Gnade Christi jene Charakterschwäche, die seinen Fall verursacht hatte, überwinden konnte. In sich selbst fand er nichts, womit er sich hätte rühmen können.

Keiner der Apostel und Propheten hat jemals behauptet, ohne Sünde zu sein. Menschen, die am nahesten mit Gott verbunden sind, Menschen, die lieber das Leben ausopfern würden, als wissentlich eine unrechte Handlung zu begehen, Menschen, die Gott durch Mitzteilung göttlicher Kraft geehrt hat, haben die Sündigkeit ihrer eigenen Natur erkannt. Sie haben dem Fleisch nicht vertraut, haben nicht beansprucht, daß sie irgend welche Gerechtigkeit in sich hatten, sondern ganz und gar auf die Gerechtigkeit Christi vertraut; und so wird es mit allen sein, die auf Christum blicken.

Bei jedem weiteren Schritt in unserer christlichen Erfahrung wird unsere Buße tieser werden. Gerade solchen, denen der Herr vergeben hat und die er als die Seinen anerkennt, sagt er: "Alsbann werdet ihr an euer böses Wesen gedenken, und eures Thuns, das nicht gut war, und wird euch eure Sünde und Abgötterei gereuen." Biederum sagt er: "Ich will meinen Bund mit dir aufrichten, daß du erfahren sollst, daß ich der Herr sei; auf daß du dran gedenkest, und dich schwenken, und vor Schande nicht mehr deinen Mund aufthun dürsest, wenn ich dir alles vergeben werde, was du gethan hast, spricht der Herr, Herr." Dann werden unsere Lippen nicht zur Selbstverherrlichung geöffnet werden. Wir werden wissen, daß wir nur in Christo volle Genüge haben. Wir werden des Apostels Bekenntnis: "Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnet nichts Gutes"; "es sei aber ferne von

mir rühmen, benn allein von bem Kreuz unseres Herrn Jesu Chrifti, burch welchen mir bie Welt gefreuzigt ift, und ich ber

Belt, "1 zu bem unfrigen machen.

Im Ginflang mit biefer Erfahrung ift bie Mahnung: "Schaf: fet, daß ihr felig werbet mit Furcht und Bittern. Denn Gott ift's, ber in euch mirtet, beibe das Wollen und das Bollbringen, nach feinem Wohlgefallen. "2 Gott gebietet euch nicht, zu fürchten, bag er es unterlaffen wird, feine Berheigungen zu erfüllen; daß feine Geduld ermuden, ober fein Mitleid nachlaffen wird. Fürchtet aber, bag euer Wille bem Willen Chrifti nicht unterthan bleibt, fondern eure angeerbten wie auch bie anerzogenen und von euch genähr: ten Charafterzuge euer Leben beberrichen. "Denn Gott ift's, ber in euch wirket, beide, das Wollen und das Bollbringen." Fürchtet, baß bas eigene Ich fich zwifden eure Seele und ben großen Meifter brangt; fürchtet, daß bas eigene Ich ben hohen Zwed vereitelt, ben Gott burch euch zu erreichen wünscht. Fürchtet, bag ihr eurer eigenen Rraft vertraut; fürchtet, eure Sand ber Sand Chrifti gu entziehen und zu versuchen, ben Pfab bes Lebens ohne feine inne: wohnende Gegenwart zu wandeln.

Bir müssen alles meiden, was Stolz und übergroßes Selbstvertrauen ermutigen würde; deshalb sollten wir uns in acht nehmen,
Schmeicheleien oder Lobpreisungen anzunehmen, oder anderen zu
schmeicheln. Das Schmeicheln ist Satans Werk. Er schmeichelt
sowohl wie er beschuldigt und verdammt. In dieser Weise versucht
er den Ruin der Seele herbeizuführen. Solche, die Menschen
loben, werden von Satan als seine Werkzeuge benuht. Die Arbeister Christi sollten jede Lobeserhebung von sich abweisen; das eigene
Ich sollte aus den Augen verloren werden. Christus allein soll
erhöht werden. Ein jedes Auge werde auf Den gewiesen und ein
jedes Herz lobe Ihn, "der uns geliebet hat und gewaschen von den

Sünden mit feinem Blut. " 3

Das Leben, in welchem die Furcht des Herrn genährt wird, wird kein Leben der Traurigkeit und des Trübsinns sein. Die Abswesenheit Christi macht den Gesichtsausdruck traurig und das Leben zu einer Pilgerfahrt mit Seufzen. Menschen, die voller Überhesbung und Selbstliebe sind, fühlen das Bedürfnis nach einer lebens

bigen, persönlichen Verbindung mit Christo nicht. Das Herz, welches nicht auf den Felsen gefallen ist, brüftet sich mit seiner eigenen Kraft und Gutheit. Die Menschen verlangen nach einer Religion, die ihnen Würde verleiht. Sie wünschen auf einem Pfade zu wandeln, der breit genug ist, ihre eigenen guten Eigensschaften zur Geltung kommen zu lassen. Ihre Liebe zum eigenen Ich, ihre Sucht nach Popularität und Menschenlob schließen den Heisland aus ihren Herzen aus, und ohne ihn ist nur Traurigkeit und Trübssinn da. Wenn aber Christus in der Seele wohnt, so ist eine Quelle der Freude daselbst. Allen, die ihn annehmen, ist das Wort Gottes eine beständige Quelle der Freude.

"Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, des Name heilig ist: Der ich in der Höhe und im Heiligtum wohne, und bei denen, so zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemütigten, und das Herz der Zerschlagenen."

Als Moses in der Felsenkluft verborgen war, da sah er die Herrlichkeit Gottes. Wenn wir uns in dem gespaltenen Felsen versbergen, wird Christus uns mit seiner durchbohrten Hand bedecken, und wir werden hören, was der Herr seinen Knechten sagt. Unser Gott wird sich auch uns, wie dem Moses, offenbaren als "barmsherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue! Der da bewahret Gnade in tausend Glieder, und vergibt Missethat, übertretung und Sünde."

Das Erlösungswerk schließt Resultate ein, von welchen der Mensch sich nur mit Schwierigkeit irgend welchen Begriff machen kann. "Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben." Indem der Sünder, durch die Kraft Christi gezogen, sich dem aufgerichteten Kreuze naht und sich vor dasselbe hinwirft, sindet eine neue Schöpfung statt. Gin neues Herz wird ihm gegeben. Er wird eine neue Kreatur in Christo Jesu. Die Heiligkeit sindet, daß sie nichts mehr zu sordern hat. Gott selbst macht gerecht "den, der da ist des Glaubens an Jesum"; und "welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht." So groß auch die durch die Sünde verursachte

<sup>1</sup> Jef. 57, 15. 2 2 Moje 34, 6. 7. 3 1 Kor. 2, 9. 4 Röm. 3, 26; 8, 30.

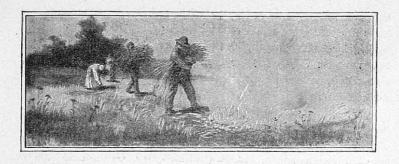
Schande und Entartung ift, so wird doch die durch die erlösende Liebe gegebene Ehre und Erhöhung noch größer sein. Menschlichen Wesen, die danach streben, dem göttlichen Ebenbilde ähnlich zu wersen, wird ein Schat aus der Schatkammer bes Himmels mitgeteilt, eine Kraft, welche sie noch höher stellen wird als die Engel, die nie gefallen sind.

"So spricht ber Herr, der Erlöser Jöraels, sein Heiliger, zu der verachteten Seele, zu dem Bolk, des man Greuel hat. . . . Rönige sollen sehen und aufstehen, und Fürsten sollen niederfallen um des Herrn willen, der treu ift, um des Heiligen in Israel

willen, ber bich erwählet hat."1

"Denn wer sich selbst erhöhet, ber wird erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden."

1 Jej. 49, 7.



## "Sollte aber Gott nicht auch retten feine Auserwähleten?"

hriftus hatte von der feiner Wiederfunft gerade vorhergehenden Beit und von den Gefahren, welche feine Nachfolger durchmaden mußten, gesprochen. Mit befonderer Bezugnahme auf jene Beit ergahlte er ihnen "ein Gleichnis bavon, daß man allezeit beten und nicht lag werben folle." "Es war ein Richter in einer Stadt." fagte er, "ber fürchtete fich nicht vor Gott, und scheuete fich vor feinem Menschen. Es war aber eine Witme in berfelbigen Stadt, Die kam zu ihm und fprach: Rette mich von meinem Widersacher! Und er wollte lange nicht. Darnach aber bachte er bei fich felbft: Db ich mich schon vor Gott nicht fürchte, noch vor feinem Menschen scheue, diemeil aber mir diese Witme so viel Mühe machet, will ich fie retten, auf bag fie nicht gulett fomme und betäube mich. Da fprach ber herr: Soret bie, was ber ungerechte Richter faget! Sollte aber Gott nicht auch retten feine Auserwähleten, bie gu ihm Tag und Nacht rufen, und follte er's mit ihnen verziehen? 3ch fage euch: Er wird fie erretten in einer Rurge."

Der Richter, ber uns hier vorgeführt wird, hatte feine Achtung vor bem Recht, noch Mitleid für die Leidenden. Die Witwe, die ihm ihre Sache fo eindrücklich vorlegte, murbe beharrlich abgewiesen. Bieber und wieder fam fie ju ihm, aber nur, um mit Berachtung behandelt und von dem Richtftuhl vertrieben zu werden. Der Rich: ter mußte, daß fie eine gerechte Sache hatte, und er fonnte ihr sofort geholfen haben, wollte es aber nicht thun. Er wollte feine Billfür und bespotische Macht zeigen, und es that ihm wohl, fie vergeblich bitten und fleben zu laffen. Aber fie wollte fich nicht abmeifen und entmutigen laffen. Ungeachtet feiner Gleichaultigfeit und Bartherzigkeit brachte fie ihre Bitte fo eindringlich vor, daß ber Richter gulett einwilligte, nach ihrer Sache gut feben. "Db ich mich icon vor Gott nicht fürchte, noch vor feinem Menschen icheue," fagte er, "bieweil aber dieje Witme mir fo viel Muhe machet, will ich fie retten, auf daß fie nicht gulett tomme und betäube mich." Um feinen Ruf zu retten und es zu vermeiben, baß fein parteiisches, einseitiges Urteil bekannt werbe, rettete er bie ihn mit folder Beharrlichkeit bittenbe Frau.

"Da sprach der Herr: Höret hie, was der ungerechte Richter saget! Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwähleten, die zu ihm Tag und Nacht rusen, und sollte er's mit ihnen verziehen? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze." Christuszieht hier einen Bergleich zwischen dem ungerechten Nichter und Gott. Der Richter gab der Bitte der Witwe nur durch Selbstsucht veranlaßt nach, um ihrer weiteren Zudringlichkeit zu entgehen. Erhatte kein Mitseid oder Erbarmen mit ihr; ihr Elend war ihm gleichgültig. Wie so ganz anders ist die Stellung Gottes gegen diesenigen, die ihn bitten! Das Bitten und Flehen der Bedürftigen und Bekümmerten wird mit unendlichem Erbarmen von ihm angehört.

Die Frau, welche ben Richter um Recht und Gerechtigkeit bat, hatte ihren Mann verloren; arm und freundlos, hatte sie keine Mittel, um ihren verlorenen Wohlstand wieder zu gewinnen. So hat der Mensch durch die Sünde seine Verbindung mit Gott verloren. In sich selbst hat er kein Mittel zur Erlangung der Seligkeit; aber in Christo werden wir dem Vater nahe gebracht. Die Erwählten Gottes sind seinem Herzen teuer; sie sind es, die Er aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat, damit

sie seine Tugenden verkündigen und als Lichter inmitten der Finsternis dieser Welt leuchten. Der ungerechte Richter hatte kein besonzberes Interesse an der Witwe, die ihn um Nettung bat; um aber ihrem mitleidsvollen Flehen zu entgehen, erhörte er ihre Bitte und rettete sie von ihrem Widersacher. Gott aber liebt seine Kinder mit einer unendlichen Liebe. Das Teuerste auf Erden ist ihm seine Gemeine.

"Denn des Herrn Teil ist sein Bolk, Jakob ist die Schnur seines Erbes. Er fand ihn in der Wüste, in der dürren Einöde, da es heulet. Er umfing ihn, und hatte acht auf ihn. Er behütete ihn wie seinen Augapfel." "Denn so spricht der Herr Zebaoth: Er hat mich gesandt nach Ehre zu den Heiden, die euch beraubt haben; denn wer euch antastet, der tastet seinen Augapsel an."

Der Witwe Bitte: "Rette mich von meinem Widersacher" stellt bie Gebete der Kinder Gottes dar. Satan ist ihr großer Widerssacher. Er ist der "Verkläger unserer Brüder," der sie Tag und Nacht vor Gott verklagt. Er ist beständig daran, die Kinder Gottes falsch darzustellen, sie zu verklagen, zu betrügen und zu vernichten; und Christus lehrt seine Jünger in diesem Gleichnis, um Erlösung von der Macht Satans und seiner Werkzeuge zu bitten.

In der Prophezeiung Sacharjas wird veranschaulicht, wie Satan verklagt und wie Christus dem Feinde seiner Jünger widerssteht. Der Prophet sagt: "Und mir ward gezeigt der Hohepriester Josua, stehend vor dem Engel des Herrn; und der Satan stund zu seiner Rechten, daß er ihm widerstünde. Und der Herr sprach zu dem Satan: Der Herr schelte dich, du Satan; ja, der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählet hat! Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist? Und Josua hatte unreine Kleider an, und stund vor dem Engel."

Die Kinder Gottes werden hier als ein Berbrecher, der verhört wird, dargestellt. Josua, als Hoherpriester, bittet um einen Segen für sein Bolf, welches in großer Trübsal ist. Während er vor Gott bittet, steht Satan als sein Widersacher zu seiner Rechten. Er beschuldigt die Kinder Gottes und läßt ihre Missehaten so

<sup>1 5</sup> Mofe 32, 9. 10; Sach. 2, 12 [8]. 2 Offenb. 12, 10.

verzweifelt wie nur möglich erscheinen. Er legt dem Herrn ihre übelthaten und ihre Mängel vor. Er weist hin auf ihre Fehler und Unterlassungssünden und hofft, daß sie in den Augen Christi in einem solchen Charakter erscheinen, daß er ihnen in ihrer großen Not keine Hilfe leisten wird. Josua, als der Bertreter der Kinder Sottes, steht unter dem Berdammungsurteil, angethan mit unreinen Kleidern. Sich der Sünde seines Bolkes dewußt, ist er von Entmutigung niedergedrückt. Satan belastet seine Seele mit einem Sefühl der Schuld, welches ihn fast hoffnungslos werden läßt; dennoch aber steht er da als ein Bittender, mit Satan gegen sich.

Das Werk Satans als Verkläger begann im himmel. Dies ift auch seit bem Sündenfalle ber Menschen sein Werk auf Erben gewesen, und es wird in ganz besonderem



freut sich über ihre Unwürdigkeit und hat Schlingen gelegt für eine jede Seele, damit alle gefangen und von Gott abwendig gemacht werden möchten. Er versucht Gott und alle, die dessen Pläne und Absichten in dieser Welt auszuführen trachten, indem sie Barmherzzigkeit, Liebe, Mitleid und einen vergebenden Geist — die Eigensschaften Gottes — gegen ihre Mitmenschen bekunden, anzuklagen und in ein falsches Licht zu stellen.

Gine jebe Offenbarung ber Rraft Gottes zu Gunften feines Bolfes erregt die Feindschaft Satans. Jebesmal, wenn Gott für feine Rinder wirft, wirfen auch Satan und feine Engel mit erneuerter Rraft, um ihren Ruin herbeiguführen. Er ift eifersüchtig auf alle, bie Chriftum zu ihrer Rraft machen. Gein Zweck ift es, jum Bo= fen aufzustacheln, um, wenn er erfolgreich gewesen ift, die gange Schulb auf bie Bersuchten zu werfen. Er weift hin auf ihre un= reinen Kleider, ihre mangelhaften Charaftere. Er führt ihnen ihre Schwäche und Thorheit, ihre Undankbarkeit und ihr Chrifto fo unähnliches Befen, welches ihren Erlöfer entehrt hat, vor Augen. Alles biefes stellt er als ein Argument hin, burch welches er sein Recht beweift, fie zu verberben. Er versucht ihre Geelen burch ben Gebanten zu erschreden, daß ihr Fall hoffnungslos ift und fie nie von ihrer Befledung gereinigt werden konnen. Er hofft in biefer Beije ihren Glauben gu gerftoren, damit fie feinen Berfuchungen völlig nachgeben und fich von ihrer Treue gegen Gott abwenben.

Die Kinder Gottes können in sich selbst die Beschuldigungen Satans nicht abwehren oder in Abrede stellen. Wenn sie auf sich selbst bliden, sind sie bereit, zu verzweiseln. Aber sie wenden sich an den göttlichen Fürsprecher. Sie halten sich an die Verdienste des Erlösers. Gott kann gerecht machen "den, der da ist des Glaubens an Jesum." Mit Vertrauen schreien die Kinder Gottes zu Ihm und bitten Ihn, die Beschuldigungen Satans abzuwehren und seine Pläne zu vereiteln. "Rette mich von meinem Widersacher," beten sie; und mit dem mächtigen Beweise des Kreuzes bringt Christus ben zudringlichen Verkläger zum Stillschweigen.

"Und ber herr sprach zu bem Satan: Der herr schelte bich, bu Satan; ja, ber herr schelte bich, ber Jerusalem erwählet hat! It bieser nicht ein Brand, ber aus bem Teuer errettet ift?" Wenn Satan es versucht, die Kinder Gottes anzuschwärzen und sie zu verberben, so tritt Christus ins Mittel. Obgleich sie gesündigt haben, hat Christus die Schuld ihrer Sünden auf seine eigene Seele genommen. Er hat das Menschengeschlecht wie einen Brand aus dem Feuer gezogen. Durch seine menschliche Natur ist er mit den Menschen verbunden, während er durch seine göttliche Natur eins ist mit dem unendlichen Gott. Es ist Hisse in den Bereich von Seelen gebracht, die dem Verderben entgegen gehen. Der Widersacher muß weichen.

"Und Josua hatte unreine Kleiber an, und stund vor dem Engel, welcher antwortete und sprach zu denen, die vor ihm stunden: Thut die unreinen Kleiber von ihm! Und er sprach zu ihm: Siehe, ich habe deine Sünden von dir genommen, und habe dich mit Feierkleibern angezogen. Und er sprach: Setzt einen reinen Hut auf sein Haupt! Und sie setzten einen reinen Hut auf sein Haupt! Und sie setzten einen reinen Hut auf sein Josupt, und zogen ihm Kleider an." Dann machte der Engel dem Josua, dem Bertreter des Bolkes, mit der Autorität des Herrn der Heerscharen eine feierliche Ankündigung: "Wirst du in meinen Wegen wandeln, und meiner Hut warten, so sollst du regieren mein Haus, und meine Höfe bewahren; und ich will dir geben von diessen, die hie stehen," daß sie dich geleiten sollen — nämlich von den Engeln, die den Thron Gottes umgeben.

Ungeachtet ber Mängel ber Kinder Gottes wendet Christus sich doch nicht von den Gegenständen seiner Fürsorge ab. Er ist imptande, ihr Gewand zu ändern. Er entfernt die unreinen Kleider und thut die reuigen, gläubigen Seelen an mit seinem Gewande der Gerechtigkeit und schreibt in den Büchern des Himmels Vergebung gegen ihre Namen. Er bekennt sie als die Seinen vor dem himmslischen Weltall; und Satan, ihr Widersacher, wird als ein Verkläsger und Vetrüger bloßgestellt. Gott wird seinen Erwählten Recht verschaffen.

Die Bitte: "Rette mich von meinem Wibersacher!" findet nicht nur Anwendung auf Satan, sondern auch auf die Werkzeuge, die er dazu anregt, die Kinder Gottes falsch darzustellen, zu versuchen und zu vernichten. Diejenigen, die sich entschieden haben, den Geboten Gottes Gehorsam zu leisten, werden aus Erfahrung wissen, daß sie Widersacher haben, die durch eine von unten, aus dem Abgrund kommende Macht beherrscht werden. Solche Widersacher umgaben Christum bei jedem Schritt, und zwar so beständig und entschlossen, daß sich kein menschliches Wesen je einen Begriff davon wird machen können. Christi Jünger sind, wie ihr Meister, fortswährenden Versuchungen ausgesetzt.

Die Heilige Schrift beschreibt ben Zustand der Welt, wie er gerade vor der Wiederkunft Christi sein wird. Der Apostel Jakobus beschreibt uns die Habsucht und die Unterdrückung, die dann vorscherrschen werden. Er sagt: "Wohlan nun, ihr Reichen, . . . ihr habt euch Schätze gesammelt in den letzten Tagen. Siehe, der Arsbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben, der von euch abgebroschen ist, der schreiet, und das Rusen der Ernter ist kommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth. Ihr habt wohl gelebet auf Erden, und eure Wollust gehabt, und eure Herzen geweidet auf den Schlachttag. Ihr habt verurteilet den Gerechten, und getötet, und er hat euch nicht widerstanden." Dies ist ein Vild der heutigen Zustände. Indem die Menschen auf allerlei Art und Weise Bedrückung und Erpressung ausüben, häufen sie sich kolossale Schätze an, während die Klageruse der darbenden Menschheit zu Gott aufsteigen.

"Das Recht ist zurück gewichen, und Gerechtigkeit ferne getreten; benn die Wahrheit fällt auf der Gasse, und Recht kann nicht einshergehen; und die Wahrheit ist dahin; und wer vom Bösen weichet, der muß jedermanns Naub sein." Dies wurde im Leben Christi auf Erden erfüllt. Er gehorchte den Geboten Gottes und setzte die menschlichen Überlieferungen und Forderungen, welche zur Stelle ersterer erhoben worden waren, beiseite. Aus diesem Grunde wurde er gehaßt und verfolgt. Die Geschichte wiederholt sich. Menschenssatzungen und Traditionen werden über das Gesetz Gottes gestellt, und diesenigen, welche den Geboten Gottes nachkommen wollen, leisden Schmach und Verfolgung. Christus wurde wegen seiner Treue gegen Gott beschuldigt, ein Sabbathbrecher und Lästerer zu sein. Ja, man erklärte, daß er vom Teufel besessen seihe Weise werden seine Nachfolger beschuldigt und in ein falsches Licht gestellt. Sa

tan hofft, fie badurch gur Gunde gu verleiten und fie gu veranlaffen,

Gott zu entehren.

Der Charafter des Richters im Gleichnis, der Gott nicht fürchtete und sich vor keinem Menschen scheute, wurde von Christo vorgeführt, um zu zeigen, welcherart die Gerechtigkeit war, die damals geübt wurde und sich auch bald bei seinem Verhör zeigen würde. Er wünscht, daß die Seinen allezeit erkennen, wie wenig sie sich zur Zeit der Trübsal und Not auf irdische Herrscher und Nichter verlassen können. Die Erwählten Gottes müssen oft vor Männern in amtlichen Stellungen stehen, die das Wort Gottes nicht zu ihrem Führer und Ratgeber machen, sondern ihren eigenen ungeheiligten und Gott nicht unterstellten Trieben solgen.

In dem Gleichnis vom ungerechten Richter hat Christus gezeigt, was wir thun sollten. "Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwähleten, die zu ihm Tag und Nacht rufen?" Christus, unser Borbild und Muster, that nichts, um sich zu rechtsertigen oder zu befreien. Er überließ seine Sache Gott. So sollen auch seine Nachfolger nicht verklagen oder verurteilen, oder zu Gewalt ihre

Buflucht nehmen, um fich zu befreien.

Wenn Prüfungen kommen, die unerklärlich zu sein scheinen, so sollten wir doch unseren Frieden nicht stören lassen. Wie ungerecht wir auch behandelt werden mögen, sollten wir doch keine Leidenschaft in uns aufkommen lassen. Indem wir den Geist der Wiedervergelztung nähren, schaden wir uns selbst. Wir zerstören unser Gottwertrauen und betrüben den heiligen Geist. Zu unserer Seite steht ein Zeuge, ein himmlischer Bote, der für uns eine Schutzwehr gegen den Feind auswerfen wird. Er wird uns mit den hellen Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit umhüllen. Hier hinein kann Satan nicht dringen. Durch diesen Schild heiligen Lichtes kann er nicht hindurch.

Während die Welt in ihrer Gottlosigkeit fortschreitet, braucht feiner von uns zu benken, daß wir keine Schwierigkeiten haben wersen. Aber gerade diese Schwierigkeiten find es, die uns in das Audienzzimmer bes Allerhöchsten bringen. Wir können Rat erbitten

von Ginem, beffen Beisheit unendlich ift.

Der Berr fagt: "Rufe mich an in ber Rot."1 Gr labet une

ein, unsere Schwierigkeiten und Bedürfnisse, wie auch die Notwensbigkeit göttlicher Hilse Ihm vorzulegen. Er fordert uns auf, anzuhalten im Gebet. Sobald sich Schwierigkeiten erheben, sollen wir unsere ernsten, aufrichtigen Bitten vor ihm darbringen. Durch unsere indrünstigen Gebete geben wir den Beweis unseres starken Gottvertrauens. Das Gefühl unserer Bedürftigkeit veranlaßt uns, crustlich zu beten, und unser himmlischer Bater wird durch unser Flehen und Bitten bewegt.

Oft sind solche, die um ihres Glaubens willen Schmach und Berfolgung leiden, versucht zu denken, daß sie von Gott verlassen seien. In den Augen der Menschen sind sie in der Minderheit. Allem Anschein nach triumphieren ihre Feinde über sie. Aber sie sollten nicht gegen ihr Gewissen handeln. Er, der für sie gelitten, der ihren Kummer und ihre Trübsal getragen hat, hat sie nicht verlassen.

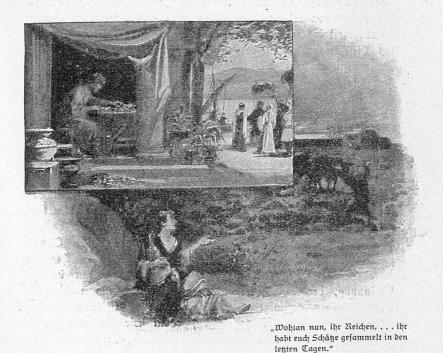
Die Kinder Gottes sind nicht allein und verteidigungslos gelassen. Das Gebet bewegt den Arm der Allmacht. Das Gebet hat "Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirket, Berheißungen erlansget, der Löwen Rachen verstopfet, des Feuers Kraft ausgelöscht" — wir werden wissen, was dies bedeutet, wenn wir die Berichte von Märtyrern hören, die um ihres Glaubens willen gestorben sind — "der Fremden Heere darnieder gelegt."

Wenn wir unser Leben seinem Dienste weihen, konnen wir nies mals in eine Lage kommen, für welche Gott keine Vorkehrung getroffen hat.

-Was auch unsere Lage sein mag, so haben wir doch einen Führer, der uns den Weg zeigt; welcherart auch unsere Schwierigkeiten
sein mögen, so haben wir doch einen sicheren Natgeber; worin auch
unser Rummer und unsere Sorge bestehen mag, oder wie einsam
wir auch sein mögen, so haben wir doch einen mitfühlenden Freund.
Wenn wir in unserer Unwissenheit Fehltritte thun, so verläßt
uns Christus nicht. Wir werden seine Stimme klar und deutlich
sagen hören: "Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Lesben."2 "Er wird den Armen erretten, der da schreiet, und den
Elenden, der keinen Helser hat."

Der Herr erklärt, daß er durch diejenigen, die sich ihm nahen

und ihm treu dienen, geehrt werden wird. "Du erhältst steis Friesben nach gewisser Zusage; denn man verläßt sich auf dich." \*Der Arm der Allmacht ist ausgestreckt, um uns vorwärts und immer wieder vorwärts zu führen. Geht vorwärts! sagt der Herr, ich werde euch Hilfe schicken. Eure Bitte gereicht zur Verherrlichung



meines Namens, und es soll euch gegeben werden. Ich werde von benjenigen, die auf euer Mißlingen, euren Untergang warten, geehrt werden. Sie werden mein Wort herrlich triumphieren sehen. "Alsles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, werdet ihr's emspfahen. "2

Alle, die in Trübsal sind oder ungerecht behandelt werden, sollten Gott anrufen. Wendet euch ab von solchen, deren Herzen wie Stahl sind, und bringt eure Bitten eurem Schöpfer dar! Nie-

mals wird einer, der mit gebrochenem Herzen zu Ihm kommt, abgewiesen. Nicht ein aufrichtiges Gebet ist verloren. Inmitten der Gefänge des himmlischen Chores hört Gott das Rufen des schwächsten menschlichen Wesens. Wir gießen im Kämmerlein unser Herz vor Gott aus, wir lispeln ein Gebet, während wir unseres Weges gehen, und unsere Worte steigen empor zum Throne des Weltalls. Sie mögen von keinem menschlichen Ohr gehört werden; aber sie können nicht in Stillschweigen ersterben, noch können sie im Getriebe des Geschäfts verloren gehen. Niemand kann den Wunsch der Seele ersticken. Er steigt über das Getöse auf den Straßen und über die Verwirrung der Menge empor zu den himmelshallen. Gott ist es, zu dem wir sprechen, und unser Gebet wird erhört.

Du, der du dich am unwürdigsten fühlst, fürchte nicht, deine Sache Gott zu übergeben. Als er sich selbst in Christo für die Sünden der Welt dahin gab, da übernahm er den Fall einer jeden Seele. "Welcher auch seines eigenen Sohns nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?" Wird er nicht die gnadenvollen Worte erfüllen, die er zu unserer Ermutigung und Stärkung gegeben hat?

Chriftus municht nichts fo viel, als fein Erbteil von ber Berr= ichaft Satans zu erlofen. Aber ebe wir augerlich von Satans Macht erlöft werben, muffen wir innerlich von feiner Macht erlöft Der herr läßt Brufungen zu, bamit wir von irdischer Gefinnung, ber Gelbstsucht, von ftrengen, Chrifto unähnlichen Charafterzügen gereinigt werben. Er läßt bie tiefen Waffer ber Trübfal über unfere Seelen geben, bamit wir ihn und Jejum Chriftum, ben er gefandt hat, erkennen, bamit wir bas tiefe Berzensverlangen bekommen, von aller Befleckung gereinigt zu werden, und reiner, heiliger und glücklicher aus ber Trübfal hervorgeben. Dft geben wir mit burch Gelbstsucht verfinfterten Geelen in ben Trübsalsofen; wenn wir aber unter ber Brüfung gebulbig bleiben, werben wir beim Bervorgeben aus berfelben ben göttlichen Charafter ausstrahlen. Wenn fein in diefer Brufung liegender Zweck erreicht ift, mirb er "beine Gerechtigkeit hervorbringen wie bas Licht, und bein Recht wie den Mittag."2

Es ist durchaus feine Gefahr vorhanden, daß der Berr die Be-

bete seiner Kinder vernachlässigen wird. Die Gefahr liegt darin, daß sie in der Bersuchung und Prüfung entmutigt werden und es unterlassen, im Gebet anzuhalten.

Der Heiland bekundete göttliches Mitleid gegen das syrische phönicische Weib. Sein Herz wurde gerührt, als er ihren Kummer sah. Er verlangte danach, ihr die sosortige Versicherung zu geben, daß ihr Gebet erhört sei; aber er wünschte seinen Jüngern eine Lehre zu geben und schien das Rusen ihres gequälten Herzens eine Zeitlang unbeachtet zu lassen. Nachdem ihr Glaube offenbar geworden war, redete er Worte des Trostes zu ihr und sandte sie von sich, nachdem er ihr die köstliche Gabe gegeben, um die sie gebeten hatte. Die Jünger vergaßen diese Lehre nie; und sie ist verzeichenet worden, um das Resultat anhaltenden Gebets zu zeigen.

Chriftus selbst war es, der jene Beharrlichkeit, die sich nicht abweisen ließ, in jener Mutter Herz legte. Ehristus war es auch, der jener bittenden Witwe Mut und Entschlossenheit vor dem Richter gab. Es war Christus, welcher Jahrhunderte vorher in jenem geheimnisvollen Ringen am Jabot dem Jatod denselben anhaltenden Glauben verliehen hatte; und er unterließ es nicht, das Vertrauen, welches er selbst eingepflanzt hatte, zu belohnen.

Er, ber im himmlischen Heiligtum wohnt, richtet recht. Er hat mehr Wohlgefallen an seinen Kindern, die mit den Versuchungen in einer Welt der Sünde kämpfen, als an den Scharen der Engel, die seinen Thron umgeben.

An dieser kleinen Erbe nimmt das himmlische Weltall das größte Interesse; denn Christus hat einen unendlich großen Preis für die Seelen ihrer Bewohner bezahlt. Der Erlöser der Welt hat diese Erde durch Engel mit dem Himmel verbunden, denn die Erlösten des Herrn sind hier. Himmlische Wesen besüchen immer noch die Erde, wie in den Tagen, da sie mit Abraham und Moses wandelten und sprachen. Inmitten des geschäftigen Getriebes unserer großen Städte, inmitten der Massen, welche die Verkehrswege und die Handeln, als ob Geschäft und Vergnügen alles wäre, wonach in diesem Leben zu trachten ist, wo so wenige über die ungesehenen wirklichen Dinge nachdenken — selbst hier hat der Himmel seine

Bächter und feine Beiligen. Unfichtbare Befen beobachten ein jedes Wort und eine jede Sandlung menschlicher Wefen. In jeder Berfammlung, fei es bes Geichäfts ober bes Bergnugens wegen, in jeder Bufammentunft jum 3mede ber Unbetung find mehr Borer, als mit dem natürlichen Auge gesehen werden können. Manchmal gieben die himmlischen Wefen ben Schleier, welcher die ungesehene Welt verhüllt, beiseite, bamit unfere Gedanken von bem Getriebe bes lebens abgezogen werben, um baran zu benten, daß ungefebene Beugen ba find bei allem, bas wir thun ober fagen.

Wir follten die Aufgabe der himmlischen Befucher beffer verftebhen. Wir wurden wohl thun, baran zu benten, bag wir in all' unferer Arbeit die Mitwirfung und Fürforge himmlischer Wefen haben. Unfichtbare Armeen des Lichts und der Rraft begleiten die Sanftmutigen und Demutigen, Die ben Berbeigungen Gottes glauben und fich baran anklammern. Cherubim und Seraphim und ftarke Engel - zehntausend mal zehntausend und tausend mal taufend an ber Bahl - fteben zu feiner Rechten und find "allzumal bienstbare Beifter, ausgesandt gum Dienft um berer willen, die ererben follen Die Geligkeit. "1

Diefe Engelsboten führen genauen Bericht über die Worte und Sandlungen ber Menschenkinder. Jede graufame ober ungerechte Sandlung gegen Rinder Gottes, alles, was fie von feiten ber Bofen leiden muffen, wird im Simmel verzeichnet.

"Sollte aber Gott nicht auch retten feine Augermähleten, Die gu ihm Tag und Nacht rufen, und follte er's mit ihnen verziehen? 3ch fage euch: Er wird fie erretten in einer Rurge."

"Werfet euer Bertrauen nicht meg, welches eine große Belohnung hat. Gebuld aber ift euch not, auf bag ihr ben Willen Gottes thut, und die Berheißung empfahet. Denn noch über eine fleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht vergieben."2 "Siehe, ein Adermann wartet auf Die foftliche Frucht ber Erde, und ift geduldig barüber, bis fie empfahe ben Frühregen und Spatregen. Seid ihr auch geduldig, und ftartet eure Bergen; benn die Butunft des Berrn ift nahe. "3

Die Langmut Gottes ift wirklich munderbar. Die Gerechtigkeit wartet lange, mahrend die Gnade ben Gunder bittet und mahnt.

Aber "Gerechtigkeit und Gericht ift seines Stuhls Festung." 1 "Der Herr ist geduldig"; aber er ist "von großer Kraft, vor welchem nicmand unschuldig ist; er ist der Herr, des Weg in Wetter und Sturm ist, und Gewölke der Staub unter seinen Füßen."

Die Welt ist in der Übertretung des Gesetes Gottes fühn geworden. Weil er so langmütig ist, haben die Menschen seine Austorität mit Füßen getreten. Sie haben einander in der Bedrückung und Grausamkeit gegen sein Erbteil bestärkt und gesagt: "Was sollte Gott nach jenen fragen? Was sollte der Höchste ihrer achsten?" Uber es gibt eine Linie, die sie nicht überschreiten können, und die Zeit ist nahe, zu welcher sie die vorgeschriebene Grenze erreicht haben werden. Selbst jest haben sie die Grenzen der Langemut Gottes, die Grenzen seiner Gnade und Barmherzigkeit, fast überschritten. Der Herr wird einschreiten, um seine Ehre zu versteidigen und zu rechtsertigen, die Seinen zu befreien und der Bestrückung von seiten der Ungerechten Einhalt zu thun.

Bu Noahs Zeiten hatten die Menschen das Gesetz Gottes mißsachtet, bis fast alle Erinnerung an den Schöpfer von der Erde verschwunden war. Ihre Missethat war so groß geworden, daß der Herr eine Wasserslut über die Erde kommen ließ und alle ihre gottslosen Einwohner dahin raffte.

Von Zeitalter zu Zeitalter hat der Herr die Art und Weise seines Wirkens bekannt gemacht. Wenn eine Krisis gekommen ist, so hat er sie offenbart und sich ins Mittel gelegt, um die Ausführung der Pläne Satans zu verhindern. Er hat es oft zugelassen, daß es mit Völkern, Familien und mit einzelnen Personen zu einer Krissis gekommen ist, damit sein Dazwischentreten bemerkbar werden möchte. Dann hat er es kund gemacht, daß ein Gott in Israel ist, der sein Gesetz behaupten und die Seinen rechtsertigen und schützen wird.

Wir können wissen, daß in dieser Zeit, in welcher die Missethat in solcher Beise vorherrscht, die letzte große Krisis vor der Thür ift. Wenn dem Gesethe Gottes beinahe auf der ganzen Belt Hohn gesprochen wird, wenn die Seinen durch ihre Mitmenschen bedrückt und geplagt werden, dann wird der Herr sich ins Mittel legen.

Die Zeit ift nabe, zu welcher er fagen wird: "Gehe bin, mein

<sup>1</sup> Pf. 97, 2. 2 Nahum 1, 3. 3 Pf. 73, 11.

Bolt, in beine Rammer, und ichleuf bie Thur nach bir gu; verbirg bid einen kleinen Augenblid, bis ber Born vorüber gehe. Denn fiehe, der Berr wird ausgehen von feinem Ort, heimzusuchen bie Bosheit ber Ginwohner bes Landes über fie, bag bas Land mirb offenbaren ihr Blut, und nicht weiter verhehlen, die drinnen erwür= get find. "1 Menichen, welche behaupten Chriften gu fein, mogen jest die Urmen betrügen und unterbrücken; fie mogen die Bitwen und Baifen berauben; fie mogen ihrem fatanischen Sag bie Bugel ichiegen laffen, weil fie das Gemiffen ber Rinder Gottes nicht beherrschen können; aber Gott wird fie für bies alles ins Gericht bringen. "Es wird aber ein unbarmherzig Gericht über ben geben, ber nicht Barmbergigkeit gethan hat."2 Gie werben in Rurge por bem Richter ber gangen Belt fteben, um Rechenschaft gu geben für Die Schmerzen, welche fie ben Leibern und Geelen feines Erbteils verurfacht haben. Gie mögen fich jest in falfchen Beschulbigungen ergeben; fie mogen biejenigen, Die Gott gu feinem Werk berufen hat, verspotten und ichmahen; fie mogen feine Glaubigen ins Gefängnis werfen, in ben Rettengang thun, fie gur Berbannung ober jum Tode verurteilen; aber für alle erdulbeten Schmerzen, für jede vergoffene Thrane werden fie gur Berantwortung gezogen. Gott wird fie zwiefältig bezahlen fur ihre Gunben. Betreffs Babylons, bes Symbol's ber abgefallenen Gemeine, fagt er feinen Dienern, bie fein Urteil ausführen: "Denn ihre Gunden reichen bis in ben Simmel, und Gott bentt an ihren Frevel. Bezahlet fie, wie fie bezahlet hat, und macht's ihr zwiefältig nach ihren Werken; und in welchem Reld fie eingeschenkt hat, schenket ihr zwiefältig ein. "3

Bon Indien, von Afrika, von China, von den Inseln des Meezres, von den mit Füßen getretenen Millionen in sogenannten dristzlichen Ländern steigt der Schrei menschlichen Wehes zu Gott empor. Dieser Schrei, dieser Ruf, wird nicht lange unerhört bleiben. Gott wird die Erde von ihrer sittlichen Berderbtheit reinigen, zwar nicht durch eine Wasserslut, wie zur Zeit Noahs, sondern durch ein Feuermeer, welches durch keine menschlichen Bestrebungen gelöscht werden kann.

"Es wird eine folche trubfelige Zeit fein, als sie nicht gewesen ift, feit daß Leute gewesen sind, bis auf bieselbige Zeit. Zur fel-

bigen Zeit wird bein Volk errettet werden, alle, die im Buch geschrieben stehen." 1

Aus elenden Dachzimmern, aus ärmlichen Hütten, aus Gefängnissen, von Schafotten, von Bergen und Wüsten, von den Höhlen
der Erde und den Klüften des Meeres wird Christus die Seinen
zu sich nehmen. Auf Erden haben sie Mangel gelitten und sind
geplagt und gequält worden. Millionen sind mit Schimpf und
Schande ins Grab gegangen, weil sie sich weigerten, den trügerisichen Ansprüchen Satans Folge zu leisten. Durch menschliche Gerichtshöfe sind die Kinder Gottes als die gemeinsten Verbrecher
verurteilt worden. Aber der Tag ist nahe, an welchem Gott selbst
Richter sein wird. Dann werden die auf Erden abgegebenen
Urteilssprüche umgekehrt werden. Dann wird Gott "aussehen die Schmach seines Volkes in allen Landen." Ein jedes seiner Kinder
wird dann ein weißes Gewand erhalten. "Man wird sie nennen
das heilige Volk, die Erlösten des Herrn."

Welcherlei Kreuz sie auch haben tragen mussen, welche Berlufte sie auch erlitten und welche Berfolgung sie auch erduldet haben, und wenn sie auch ihr irdisches Leben verloren hätten, so wird den Kinsbern Gottes doch alles reichlich wieder erstattet. Sie "sehen Sein Angesicht, und Sein Name wird an ihren Stirnen sein."

"Gott ist unfre Zuwersicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Röten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sanken, wenn gleich das Meer wütete und wallte, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie fest bleiben. "5

<sup>&</sup>quot;Da antwortete Betrus und sprach zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget; was wird uns dafür? Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seid nachgefolget, in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird siehen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch siehen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Jeraels."

<sup>1</sup> Dan. 12, 1. 2 Pf. 50, 6. 3 Jef. 25, 8; Offenb. 6, 11; Jef. 62, 12.
4 Offenb. 22, 4. 5 Pf. 46, 2-6. 6 Matth. 19, 27. 28.

"Jauchze, bu Tochter Bion! Rufe, Igrael! Freue dich, und fei frohlich von gangem Bergen, bu Tochter Jerufalem! Denn ber Berr hat beine Strafe meggenommen, und beine Feinde abgewendet. Der Berr, ber Konig Joraels, ift bei bir, bag bu bich vor feinem Unglüd mehr fürchten barfit. Bur felbigen Zeit wird man fprechen ju Jerufalem: Fürchte bich nicht! und ju Bion : Lag beine Banbe nicht lag werden! Denn ber Berr, bein Gott, ift bei bir, ein ftarter Beiland; er wird fich über bich freuen, und bir freundlich fein, und vergeben, und wird über bir mit Schall frohlich fein. Die Beangfteten, jo auf tein Fest tommen, will ich zusammen bringen; benn fie gehören bir zu, und muffen Schmach tragen. Siehe, ich will's mit allen benen ausmachen zur felbigen Beit, Die bich beleibigen; und will den Sinkenden helfen, und die Berftogenen fammeln ; und will fie gu Lob und Ghren machen in allen Landen, barin man fie verachtet. Bur felbigen Zeit will ich euch herein bringen, und euch zur felbigen Zeit versammeln. Denn ich will euch zu Lob und Ehren maden unter allen Boltern auf Erben, wenn ich euer Befängnis wenden werde vor euren Augen, fpricht ber Berr. "1

1 Зерђ. 3, 14-20.

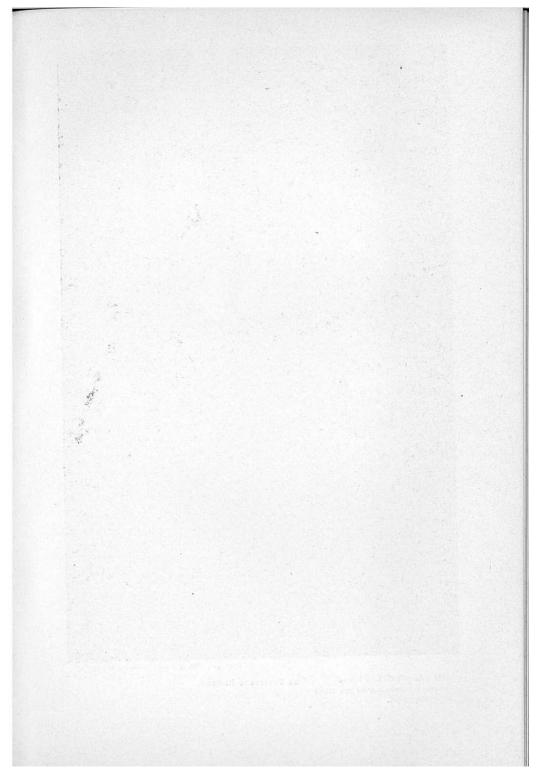


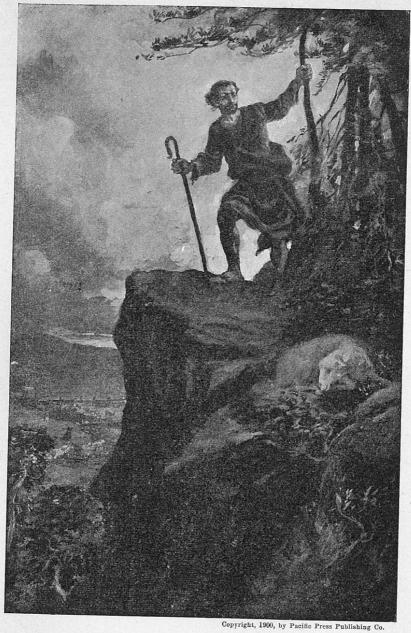
"Siehe, ein Adermann wartet auf die föstliche Frucht der Erde, und ist gedusdig darüber, bis sie empfahe den Frühregen und Spatregen."

Gottes uns nachgehende und zu sich ziehende Liebe.

"3ch ließ sie ein menschlich Joch ziehen, und in Seilen der Liebe gehen."

Sofea 11, 4.





Er geht mit Gefahr feines eigenen Lebens bis an den Rand des Abgrundes.

Das Verlorene fuchend.



### "Dieser nimmt die Sünder an."

21 s die "Zöllner und Sünder" sich um Christum versammelten, brückten die Rabbiner ihr Mißfallen aus. "Dieser nimmt bie Sünder an," sagten sie, und "isset mit ihnen."

Durch Diefe Beschuldigung beuteten fie an, daß Chriftus gerne mit den Gundhaften und Gemeinen verfehrte, und dag ihre Gottlo: figfeit ihn burchaus nicht bavon gurudhielt. Die Rabbiner waren in Jesu enttäuscht worben. Wie fam es, bag jemand, ber einen fo hohen Charafter zu haben beanspruchte, nicht mit ihnen verkehrte und ihre Lehrmethoden nicht befolgte? Warum ging er fo anspruchs: los umber und wirkte unter allen Klaffen? Wenn er ein wahrer Prophet ware, fagten fie, fo wurde er im Ginflang mit ihnen fein und die Bollner und Gunder mit der Gleichgultigfeit behandeln, Die fie verdienten. Es ärgerte biefe Bachter ber menschlichen Gefell= ichaft, bag Er, mit bem fie beständig Streitfragen hatten, beffen Reinheit fie aber verbammte, in foldem augenscheinlichen Mitgefühl mit dem Auswurf ber Menschheit verfehrte. Gie billigten feine Methoden durchaus nicht. Gie hielten fich für fein gebildet und außerordentlich religios; aber das Beifpiel Chrifti legte ihre Gelbft= fucht bloß.

Es ärgerte sie auch, daß diejenigen, die den Rabbinern nur Auf Grund von Luk. 15, 1-10. (185) Verachtung bezeigten und nie in ihren Synagogen gesehen wurden, sich um Jesum versammeln und seinen Worten mit solcher Aufmerkssamkeit lauschen sollten. Die Schriftgelehrten und Pharisäer fühlten sich in der Gegenwart dieses reinen und edlen Lebens nur verdammt. Wie kam es denn aber, daß die Zöllner und Sünder sich zu Jesu hingezogen fühlten?

Sie wußten es nicht, daß die Erklärung gerade in den Worten lag, die sie als Beschuldigung ausgesprochen hatten: "Dieser nimmt die Sünder an." Die Seelen, die zu Zesu kamen, fühlten in seiner Gegenwart, daß es selbst für sie noch Rettung aus dem Abgrund der Sünde gebe. Die Pharisäer hatten nur Hohn und Berachtung für sie; Christus aber begrüßte sie als Kinder Gottes, die zwar dem Baterhause entsremdet, aber vom Baterherzen nicht vergessen worden waren. Gerade ihr Elend und ihre Sünde machte sie um so mehr zum Gegenstand seines Mitleids. Je weiter sie von ihm fortgewandert waren, desto ernster war das Berlangen und besto größer die Opferwilligkeit, sie zu retten.

Dies alles hätten die Lehrer Jöraels aus den heiligen Schrifts rollen lernen können, deren Bewahrer und Ausleger zu sein sie sich rühmten. Hatte nicht David — David, der doch in eine Todsünde gefallen war — geschrieben: "Ich bin wie ein verirret und verloren Schaf; suche deinen Knecht"? 1 Und hatte nicht Micha die Liebe Gottes für den Sünder offenbart, indem er sagte: "Wo ist solch ein Gott, wie du bist? der die Sünde vergibt, und erlässet die Missethat den Übrigen seines Erbteils; der seinen Zorn nicht ewigslich behält, denn er ist barmberzig"?

#### Das verlorene Schaf.

Chriftus erinnerte biesmal seine Zuhörer nicht an die Worte der Schrift. Er berief sich auf das Zeugnis ihrer eigenen Erfahrung. Das sich weithin ausdehnende Taselland östlich vom Jordan bot herrliche Weide für die Herden dar, und durch die Schluchten und über die bewaldeten hügel war manches verirrte Schaf gelaufen, welches dann vom hirten gesucht und zurückgebracht werden mußte. Unter der Jesum umstehenden Schar waren hirten und auch Männer,

die ihr Geld in Schaf= und Viehherden angelegt hatten; und alle berselben konnten das von ihm benute Bild verstehen! "Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schase hat, und so er der eines verlieret, der nicht lasse die neunundneunzig in der Wüste, und hins gehe nach dem verlornen, bis daß er's sinde?"

Diese Seelen, die ihr verachtet, sagte Jesus, sind das Eigentum Gottes. Sie gehören ihm durch die Schöpfung und durch die Erstösung und sind in seinen Augen von großem Wert. Wie der Hirte seine Schase liebt und nicht ruhen kann, wenn ihm auch nur eines sehlt, so liebt auch Gott, nur in unendlich höherem Grade, eine sede verlorene Seele. Menschen mögen die Ansprüche seiner Liebe in Abrede stellen, sie mögen von ihm fortgegangen sein, sie mögen einen anderen Meister gewählt haben; aber sie gehören dennoch Gott, und er sehnt sich danach, sein Sigentum wieder zu erlangen. Er sagt: "Wie ein Hirte seine Schase suchen, wenn sie von seiner Herde verirret sind, also will ich meine Schase suchen, und will sie erretten von allen Örtern, dahin sie zerstreut waren zur Zeit, da es trüb und finster war."

Im Gleichnis geht ber hirte aus, um nach einem Schaf zu suchen — bie geringste Anzahl, die überhaupt in Betracht kommen kann. Wenn es also nur eine verlorene Seele gegeben hatte, so würde Christus für diese eine Seele gestorben sein.

Das von der Herde verirrte Schaf ist das hilfsoseste aller Geschöpfe. Es muß von dem Hirten gesucht werden, denn es kann seinen Weg nicht allein zur Herde zurück finden. So ist es auch mit der Seele, die von Gott fortgegangen ist; sie ist so hilssos wie das verlorene Schaf, und wenn nicht die göttliche Liebe sich zu ihrer Rettung herbei gelassen hätte, so könnte sie niemals ihren Weg zu Gott sinden.

Der Hirte, welcher entbeckt, daß eins seiner Schafe fehlt, blickt nicht gleichgültig auf die Herde, die sicher in der Hürde ist, und sagt nicht: "Ich habe neunundneunzig, und es wird mir zu viele Mühe machen, das eine verirrte Schaf zu suchen. Es mag selbst zurück kommen, und ich werde ihm die Thür der Schafhürde öffinen und es herein lassen." Nein, sobald das Schaf verirrt ist, wird der Hirte von Besorgnis und Kummer erfüllt. Wieder und wieder zählt

er die Herbe. Wenn er sicher ist, daß wirklich ein Schaf verloren, so schläft er nicht. Er läßt die neunundneunzig in der Hürde und geht hinaus, um das verirrte Schaf zu suchen. Je dunkler und stürmischer die Nacht und je gefährlicher der Weg ist, desto größer ist des Hirten Besorgnis und besto ernster sucht er danach. Er macht alle nur möglichen Unstrengungen, um das eine verlorene Schaf zu sinden.

Welche Erleichterung gewährt es ihm, wenn er in der Ferne die ersten schwachen Hilferufe desselben hört! Dem Klange folgend, klettert er die höchsten Berge hinauf; er geht mit Gefahr seines eigenen Lebens dis an den Rand des Abgrundes. In dieser Weise sucht er, während das immer schwächer werdende Blöten ihm sagt, daß sein Schaf dem Tode nahe ist; zuletzt wird seine Anstrengung mit Erfolg belohnt; das verlorene Schaf ist gefunden. Dann schilt er dasselbe nicht, weil es ihm so viel Mühe verursacht hat. Er treibt es nicht mit einer Peitsche von sich; ja, er versucht nicht eine mal, es nach Hause zu leiten. In seiner Freude nimmt er das zitternde Geschöpf auf seine Schultern; wenn es zerschlagen und verwundet ist, so nimmt er es auf seine Arme und drückt es an seine Brust, damit die Wärme seines eigenen Herzens ihm Leben geben möchte. Mit innigem Danke, daß sein Suchen nicht vergeblich geswesen ist, trägt er es zur Herde zurück.

Gott sei Dank, er hat unseren Augen kein Bild von einem ohne bas Schaf zurückkehrenden, kummererfüllten Hirten vorgeführt. Das Gleichnis spricht nicht von einem Fehlschlag, sondern von Erfolg und von der Freude über die Wiedererlangung des Berlorenen. Hier ist die göttliche Garantie, daß nicht eins der verirrten Schafe aus der Hürde Gottes übersehen und nicht eins ohne Hilse gelassen wird. Christus wird einen jeden, der sich erlösen lassen will, aus dem Abgrund der Berderbtheit und von den Dornen der Sünde retten.

Berzweifelnde Seele, fasse Mut, obgleich du gottlos gehandelt hast. Denke nicht, daß Gott beine Übertretungen vielleicht versgeben und dir erlauben wird, in seine Gegenwart zu kommen. Gott hat den ersten Schritt gethan. Während du in Empörung gegen ihn begriffen warst, ging er hinauß, um dich zu suchen. Mit dem liebenden Herzen des Hirten ließ er die neunundneunzig und ging

in die Bufte, um zu finden, mas verloren war. Er umfaßt bie zerichlagene und verwundete, bem Umkommen nahe Seele mit seinen Liebesarmen und trägt sie mit Freuden in die sichere Hurbe.

Die Juden lehrten, daß ein Sünder, ehe ihm die Liebe Gottes angeboten werde, zuerst Buße thun müsse. Nach ihrer Ansicht ist die Buße ein Werf, durch welches sich die Menschen die Gunst Gottes verdienen. Dieser Gedanke war es, welcher die Pharisäer veranlaßte, erstaunt und ärgerlich auszurusen: "Dieser nimmt die Sünder an!" Nach ihren Ansichten sollte er niemand erlauben, sich ihm zu nahen, als nur denjenigen, die Buße gethan hatten. Aber im Gleichnis vom verlorenen Schaf lehrt Christus, daß die Seligsteit nicht dadurch erlangt wird, daß wir Gott suchen, sondern das durch, daß Gott uns sucht. "Da ist nicht, der verständig sei; da ist nicht, der nach Gott frage; sie sind alle abgewichen." Wir thun nicht Buße, damit Gott uns lieben möge, sondern er offenbart uns seine Liebe, damit wir Buße thun.

Wenn das verirrte Schaf zuletzt heimgebracht ist, so findet des Hirten Dankbarkeit Ausdruck in melodischen Freudengesängen. Er ruft seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: "Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war." Gleicherweise vereinigen sich, wenn ein verlorener Sünder vom grospen Hirten der Schafe gefunden ist, Himmel und Erde in Danksa

gungen und Freudenbezeugungen.

"Also wird auch Freude im Himmel sein über Einen Sünder, der Buße thut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen." Ihr Pharisäer, sagte Christus, betrachtet euch als von Gott begünstigt. Ihr haltet euch für sicher in eurer eigenen Gerechtigkeit. Wisset aber, daß, wenn ihr der Buße nicht zu bedürfen meint, meine Mission nicht für euch ist. Diese armen Seelen, die ihre Armut und Sündhaftigkeit sühlen, sind gerade diesenigen, zu beren Rettung ich gekommen bin. Himmlische Engel nehmen Interessesse an den Berlorenen, die ihr verachtet. Ihr murrt und rümpft die Nase, wenn eine dieser Seelen zu mir kommt, wisset aber, daß Engel sich freuen und daß in den Himmelshallen dort droben Triumphessieder erschallen.

Die Rabbiner hatten einen Sat aufgestellt, wonach Freude im

Himmel ist, wenn jemand, der gegen Gott gesündigt hat, vernichtet wird; Jesus aber lehrte, daß das Zerstören ein unserem Gott frems des Wert ist. Worüber der ganze Himmel sich freut, das ist, wenn das Sbenbild Gottes in den von ihm geschaffenen Seelen wieders hergestellt wird.

Wenn jemand, der lange Zeit ein Sündenleben geführt hat, danach verlangt, sich wieder zu Gott zu wenden, so wird ihm mit Mißtrauen und Kritisieren begegnet. Es gibt solche, die bezweiseln, daß seine Buße echt ist, oder jemand wird sagen: "Er hat keine Standhaftigkeit; ich glaube nicht, daß er außhalten wird!" Solche Personen thun nicht das Werk Gottes, sondern das Werk Satans, welcher der Verkläger der Brüder ist. Durch ihr Kritisieren hofft der Böse jene Seele zu entmutigen, ihr alle Hossfnung zu nehmen und sie noch weiter von Gott fort zu treiben. Der bußfertige Sünder denke an die Freude, die im Himmel ist über die Rücksehr des Einen, der verloren war. Er ruhe in der Liebe Gottes und werde in keinem Falle entmutigt durch das Mißtrauen und die Verdächtigung der Pharisäer.

Die Rabbiner bachten, daß das von Chrifto gesprochene Gleich= nis auf die Bollner und Gunder Unwendung finde; aber es hat auch eine weitere Bedeutung. Durch bas verlorene Schaf ftellt Chriftus nicht nur ben einzelnen Gunder bar, sondern die eine Welt, die abgefallen und durch die Gunde ruiniert worden ift. Diese Welt ift nur ein winziges Teilchen bes großen Weltalls, über welches unfer Gott herricht; bennoch ift bieje gefallene fleine Welt - bas eine verlorene Schaf - in feinen Augen fostlicher als die neunundneunzig, die sich nicht von der Burde verirrt haben. Chriftus, ber geliebte Befehlshaber in ben Simmelshöfen, trat von feiner hohen Stellung herunter, legte die Berrlichkeit, die er bei dem Bater hatte, beiseite, um die eine verlorene Welt zu retten. Bu biefem Zwecke verließ er bie fundenlofen Welten in ber Sobe, die neunundneunzig, die ihn liebten, und fam auf biefe Erde, um hier "um unferer Miffethat willen verwundet, und um unserer Gunde willen zerschlagen" 3u werben. gab fich felbst in feinem Sohne, bamit er die Freude haben möchte, bas Schaf, welches verloren war, gurud zu erhalten.

"Sehet, welch eine Liebe hat uns der Bater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen." Und Christus sagt: "Gleich wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende Ich sie auch in die Welt" — um zu erstatten, "was noch mangelt an Trübsal in Christo, für seinen Leib, welcher ist die Gemeine." Gine jede Seele, die Christus gerettet hat, ist berufen, in seinem Nasmen zur Nettung der Verlorenen zu wirken. Dies Werk war in Israel vernachlässigt worden. Wird es nicht auch heute versnachlässigt von denen, die da bekennen, Christi Nachfolger zu sein?

Wie viele der Berirrten hast du, lieber Leser, gesucht und zur Hürde zurück gebracht? Erkennst du, daß du, wenn du dich von solchen, die unansehnlich sind und nicht viel zu versprechen scheisnen, abwendest, Seelen vernachlässigst, nach welchen Christus such? Gerade dann, wenn du dich von ihnen abwendest, mögen sie deines Mitleids sehr bedürstig sein. In jeder gottesdienstlichen Versammslung sind Seelen, die nach Ruhe und Frieden verlangen. Es mag den Anschein haben, als ob sie unbekümmert dahin leben, aber sie sind nicht abgestumpst gegen den Einfluß des heiligen Geistes. Viele von ihnen könnten für Christum gewonnen werden.

Wenn das verlorene Schaf nicht zur Hürde zurück gebracht wird, so irrt es umber, bis es umkommt. So gehen auch viele Seelen ins Verderben, weil sich ihnen keine Hand entgegen streckte, um sie zu retten. Diese Irrenden mögen verhärtet und gleichs gültig zu sein scheinen, wenn sie aber dieselben Vorteile genossen hätten, die andere gehabt haben, so hätten sie vielleicht viel mehr Edelmut offenbart und wären viel nützlicher geworden. Engel bemitleiden diese Irrenden. Engel weinen, während menschliche Augen trocken sind und menschliche Herzen sich dem Mitleid verschließen.

O, welch ein Mangel an tiefem, die Seele berührendem Mitzleid ist da! O, daß mehr vom Geiste Christi und weniger, viel weniger vom eigenen Ich da wäre!

Die Pharifaer faßten bas Gleichnis Chrifti als eine auf sie gemünzte Strafpredigt auf. Anstatt ihre Kritik seines Werkes anzunehmen, hatte er ihre Vernachlässigung ber Zöllner und Sünder getabelt. Er hatte dies nicht öffentlich gethan, damit es nicht ihre

<sup>1 1</sup> Joh. 3, 1; Joh. 17, 18; Kol. 1. 24.

Herzen g gen ihn verschließen möchte; aber seine Mustration führte ihnen gerade das Werk vor Augen, welches Gott von ihnen sorberte und welches sie zu thun unterlassen hatten. Wenn sie wahre Hirten gewesen wären, so würden diese Leiter in Jörael das Amt eines Hirten treu verrichtet haben. Sie würden die Barmherzigsteit und Liebe Christi bekundet und sich mit ihm in seiner Wission vereinigt haben. Ihre Weigerung, dies zu thun, hatte ihre Ansprüche auf Frömmigkeit als falsch erwiesen. Zeht verwarsen viele den von Christo ausgesprochenen Tadel; doch wurden einige durch seine Worte überzeugt. Auf diese kam nach der Himmelsfahrt Christi der heilige Geist, und sie vereinigten sich mit seinen Jüngern in gerade dem Werke, welches in dem Gleichnis vom verlorenen Schase vorgeführt wurde.

#### Der verlorene Groschen.

Nachdem Chriftus das Gleichnis vom verlorenen Schaf gegeben hatte, gab er noch ein anderes. Er sagte: "Welch Weib ist, die zehn Groschen hat, so sie der einen verliert, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde?"

Im Orient haben die Häuser der Armen gewöhnlich nur ein Zimmer, welches oft ohne Fenster und dunkel war. Das Zimmer wurde nur selten gekehrt, und ein auf den Boden fallendes Geldsstück wurde leicht durch den Staub oder Kehricht bedeckt. Um es zu sinden, mußte selbst zur Tageszeit ein Licht angezündet und das Haus gründlich gekehrt werden.

Das Heiratsgut ber Frau bestand gewöhnlich aus Gelbstücken, die sie sorgfältig als ihren größten Schatz bewahrte, um ihn ihren Töchtern zu vererben. Der Berlust eines dieser Gelbstücke wurde als ein ernstliches Unglück betrachtet, und die Wiedersins dung desselben war die Ursache großer Freude, an welcher die Nachbarsfrauen bereitwillig teilnahmen.

"Und wenn sie ihn gefunden hat," sagte Christus, "rufet sie ihren Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freuet euch mit mir, benn ich habe meinen Groschen gesunden, den ich ver-

loren hatte. Alfo auch, fage ich euch, wird Freude fein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, ber Buge thut."

Dieses Gleichnis beschreibt, wie das vorhergehende, den Berlust von etwas, das durch fleißiges Suchen wieder erlangt werden kann und dann große Freude verursacht. Aber die zwei Gleichnisse stellen zwei verschiedene Klassen dar. Das verlorene Schaf weiß, daß es verloren ist. Es hat die Herde verlassen und kann

sich nicht selber retten. Es reprä= fentiert diejeni= gen, welche erfen= nen, daß fie von Gott getrennt find, folche, die in einer Wolfe von Schwierig= feiten, niederge= brückt und ftark verfucht find. Der per lorene Girofchen bagegen repräsentiert die= jenigen, welche in Miffethaten und



"Welch Weib ift, die zehn Groschen hat, so sie der einen verlieret, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde?"

Sünden tot und sich ihres Zustandes nicht bewußt sind. Sie sind von Gott entfremdet, aber sie wissen es nicht. Ihre Seelen sind in Gefahr, aber sie sind sich dessen nicht bewußt und daher ganz unbekümmert. In diesem Gleichnis lehrt Christus, daß selbst solche, welche gleichgültig gegen die Ansprüche Gottes sind, von ihm bemitleidet und geliebt werden. Man muß nach ihnen suchen, damit sie zu Gott zurück gebracht werden.

Das Schaf lief von der sicheren Hurde fort; es war in ber Wifte ober auf den Bergen verirrt. Der Groschen war im Hause verloren. Er war ganz in der Nähe, konnte aber dennoch nur durch fleißiges Suchen entdeckt werden.

In Diesem Gleichnis liegt eine Lehre für Familien. Es wird

in Familien oft große Gleichgültigkeit gegen die Seelen ihrer Glieder bekundet. Es mag unter ihrer Zahl eines sein, das Gott entsremdet ist; aber wie wenig Besorgnis wird im Famislienkreise gezeigt, daß nicht eine der von Gott anvertrauten Gasben verloren werbe.

Obgleich ber Groschen unter Stanb und Kehricht liegt, ist er immer noch ein Stück Silber. Sein Eigentümer sucht ihn, weil er von Wert ist. So ist auch eine jede Seele, gleichviel wie entartet sie durch die Sünde auch sein mag, in den Augen Gottes köstlich. Wie der Groschen das Bild und die Inschrift der regierenden Macht trägt, so trug auch der Mensch, als er geschaffen wurde, das Bild und die Inschrift Gottes. Und obgleich sie jest durch den Einsluß der Sünde entstellt und unkenntlich geworden ist, sind dennoch die Spuren dieser Inschrift auf einer jeden Seele. Gott wünscht diese Seele zu erretten und sein eigenes Ebenbild in Gerechtigkeit und Heiligkeit auf dieselbe einzugraben.

Das Weib im Gleichnis sucht fleißig nach ihrem verlorenen Groschen. Sie zündet das Licht an und kehrt das Haus. Sie entsernt alles, was sie beim Suchen hindern würde. Obgleich nur ein Groschen verloren ist, will sie doch ihre Anstrengungen nicht aufgeben, bis sie denselben sindet. So soll auch in der Familie, wenn ein Glied für unseren Gott verloren ist, ein jedes nur mögliche Mittel angewandt werden, um es wieder zurecht zu bringen. Von seiten aller anderen sollte eine ernste Selbstprüfung stattsinden. Man untersuche seine Lebensgewohnheiten. Seht, ob nicht irgend ein Fehler oder Jrrtum in der Erziehung begangen wird, wodurch jene Seele in ihrer Undußfertigkeit bestärft wird.

Wenn in der Familie ein Kind ist, welches sich seines sündigen Zustandes nicht bewußt ist, so sollten die Eltern nicht ruhen. Zündet das Licht an! Durchforscht das Wort Gottes und laßt im Lichte desselbigen alles, was im Hause ist, auß sleißigste durchsucht werden, um zu sehen, warum dies Kind verloren ist. Eltern sollten ihre eigenen Herzen erforschen und ihre Gewohnsheiten und Gebräuche einer genauen Prüfung unterziehen. Kinder sind das Erbteil des Herrn, und wir müssen ihm Rechenschaft dasür ablegen, wie wir sein Eigentum verwalten.

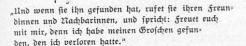
Es gibt Bater und Mütter, die banach verlangen, in irgend einem auswärtigen Miffionsfelde zu wirten; es gibt viele, welche in driftlichem Wirken außerhalb ber Familie thatig find, mahrend ihre eigenen Rinder den Beiland und feine Liebe nicht kennen. Biele Eltern überlaffen es bem Prediger ober Sabbathichullehrer, ihre Rinder für Chriftum zu gewinnen; aber indem fie bas thun, pernachläffigen fie bas ihnen von Gott auferlegte Umt. Die Ergiehung und Beranbildung ihrer Rinder zu Chriften ift ber höchste Dienft, ben Eltern Gott leiften fonnen. Es ift eine

Aufgabe, welche geduldiges Wirfen und lebensläng= liches, fleißiges und andauerndes

> Streben erforbert. Durch Bernachläffigung diefer

uns anvertrauten





lässiauna annehmen. Doch brauchen folche, Die fich eine Bernachläffigung biefer

Urt haben zu ichulden tommen laffen, nicht zu verzweifeln. Das Beib, beffen Grofchen verloren mar, fuchte bis fie ihn fanb. Co follen auch bie Eltern in Liebe, Glauben und Gebet für ihre Kamilien wirten, bis fie mit Freuden vor Gott fommen und fagen fonnen: "Siehe, bie bin ich, und die Rinder, die mir ber Berr gegeben hat."1

Dies ift mahre Miffionsarbeit im Familientreife, und fie nutt benjenigen, die fie thun, gerade fo viel als benjenigen, für bie fie gethan wird. Durch treues Wirken im Familienfreise machen wir uns geschickt, für die Glieder ber Familie Gottes zu wirken, mit benen wir, wenn wir Chrifto treu bleiben, Die gange Emigfeit binburch zusammen leben werden. Wir follen für unfere Bruder und Schwestern in Christo basselbe Interesse zeigen, welches Glieber einer Familie für einander haben.

Es ist der Plan Gottes, daß dies alles uns geschickt machen soll, für noch andere zu wirken. Indem unser Mitgefühl sich erweistert und unsere Liebe zunimmt, werden wir überall ein Werk zu thun sinden. Die große menschliche Familie Gottes umfaßt die ganze Welt, und keins ihrer Glieder soll vernachlässigt und übersgangen werden.

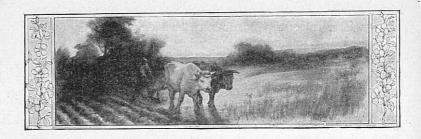
Wo wir auch sein mögen, da wartet der verlorene Groschen uns seres Suchens. Suchen wir nach ihm? Tag nach Tag treffen wir mit Menschen zusammen, die kein Interesse an religiösen Dingen nehmen; wir sprechen mit ihnen, wir besuchen sie; aber zeigen wir auch Interesse an ihrem geistlichen Wohlergehen? Führen wir ihnen Christum als einen sündenvergebenden Heiland vor Augen? Erzählen wir ihnen von der Liebe Christi, die unsere eigenen Herzen erwärmt hat? Wie werden wir, wenn wir es nicht thun, diesen Seelen — verloren, auf ewig verloren — einst entgegentreten, wenn wir mit ihnen vor dem Throne Gottes stehen?

Wer kann den Wert einer Seele schätzen? Wenn du den Wert berselben erkennen willst, so gehe nach Gethsemane und wache dort mit Christo während jener Stunden des bitteren Seelenkampses, als er große Blutstropsen schwitzte. Blicke auf den am Kreuze erhöhten Heiland! Höre den Berzweiflungsruf: "Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Blicke auf das verwundete Haupt, die durchstochene Seite, die durchbohrten Füße! Bedenke, daß Christus alles daran setze! Um unserer Erlösung willen wurde sogar der Himmel gefährdet. Wenn du am Fuße des Kreuzes bedenkst, daß Christus für nur einen Sünder sein Leben dahin gegeben haben würde, dann kannst du den Wert einer Seele schätzen.

Wenn du mit Christo in Verbindung stehst, wirst du ein jedes menschliche Wesen so schätzen, wie er es schätzt. Du wirst dieselbe tiese Liebe für andere haben, die Christus sür dich hatte. Dann wirst du imstande sein, Seelen, für die Er starb, zu gewinnen, und sie nicht treiben; sie anzuziehen, und sie nicht abstoßen. Niemand wäre jemals zu Gott zurück gebracht worden, wenn Christus sich nicht persönlich um ihn bemüht hätte; und durch diese persönliche

Arbeit können auch wir Seelen retten. Wenn du Menschen siehst, die dem Tode entgegen gehen, so wirst du nicht in Ruhe und Gleichsgültigkeit müßig zusehen. Je größer ihre Sünde und je tiefer ihr Elend, desto ernster und liebevoller werden deine Bemühungen zu ihrer Rettung sein. Du wirst die Bedürfnisse derer, die da leiden, die gegen Gott gesündigt haben und von dem Gewicht ihrer Sündenschuld niedergedrückt sind, erkennen. Dein Herz wird von Mitsleid mit ihnen erfüllt werden, und du wirst ihnen eine hilfreiche Hand entgegenstrecken. In den Armen deines Glaubens und deiner Liebe wirst du sie zu Christo bringen. Du wirst über sie wachen und sie ermutigen, und dein Mitgefühl und Vertrauen werden es sichwer für sie machen, von ihrer Standhaftigkeit zu lassen.

Alle Engel des Himmels stehen bereit, mit uns zu wirken. Alle Hilfsquellen des Himmels stehen denjenigen, welche die Berlorenen zu retten versuchen, zu Gebote. Engel werden uns helsen, die Gleichgültigsten und Berhärtetsten zu erreichen; und wenn einer zu Gott zurück gebracht wird, so freut sich der ganze Himmel. Serasphim und Cherubim greisen in ihre goldenen Harsen und bringen Gott und dem Lamme Loblieder dar für ihre den Menschenkindern bewiesene Liebe und Gnade.



# "Derloren, und ist gefunden worden."

Die Gleichnisse vom verlorenen Schaf, vom verlorenen Groschen und vom verlorenen Sohn führen uns in deutlichen Zügen Gottes Mitleid und Liebe für diejenigen, die sich von ihm abgewandt haben, vor Augen. Obgleich sie sich von ihm abgewandt haben, verläßt er sie doch nicht in ihrem Elend. Er ist voller Liebe und zarten Mitleids für alle, die den Versuchungen des listis gen Feindes ausgesetzt sind.

Im Gleichnis vom verlorenen Sohn wird uns des Herrn Bersfahrungsweise mit solchen, die einmal des Baters Liebe gekannt, aber dem Bersucher gestattet haben, sie nach seinem Willen zu führen, dargestellt.

"Ein Mensch hatte zween Söhne; und der jüngste unter ihnen sprach zu dem Bater: Gib mir, Bater, das Teil der Güter, das mir gehört. Und er teilte ihnen das Gut. Und nicht lange dars nach sammelte der jüngste Sohn alles zusammen, und zog ferne über Land."

Der jungere Sohn war ber ihm im Baterhause auferlegten Schranken mube geworden. Er bachte, baß seine Freiheit beschränkt werbe. Seines Bates Liebe und Fürsorge wurden von ihm falsch gedeutet, und er beschloß, seinen eigenen Neigungen zu folgen.

Der Jüngling fühlt feinerlei Berpflichtung gegen feinen Bater

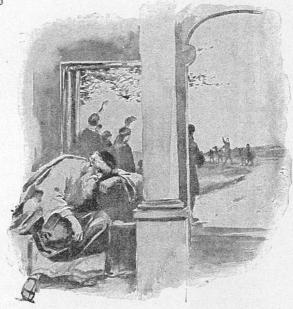
und spricht ihm keinen Dank aus; bennoch aber beansprucht er das Borrecht eines Kindes, einen Teil des Besitztums seines Vaters zu bekommen. Er münscht das ihm beim Tode seines Vaters zufalzsende Erbteil jetzt zu erhalten. Er denkt nur an gegenwärtigen Genuß und bekümmert sich nicht um die Zukunft.

Nachdem er seinen Anteil bekommen hat, geht er von seines Baters Haus fort und zieht "ferne über Land." Da er Geld bie

Fülle hat und thun fann,

was ihm gefällt, fo benft er, bag fein Bergenswunsch jett erfüllt ift. Es ift jett niemand da, ber-ihm fagt: Thue dies nicht, benn es wird bir ichaben; ober: Thue dies, weil es recht ift. Ber= berbte Rameraden helfen ihm, tiefer und immer tiefer in Gunde zu ge= raten, und er bringt "fein Gut um mit Braffen."

Die Bibel spricht von Menschen, welche, "da sie sich für weise hiel-



"Nicht lange darnach sammelte der jüngste Sohn alles zusammen, und zog ferne über Cand."

ten," "zu Narren wurden"; 1 und dies ift auch die Erfahrung des jungen Mannes im Gleichnis. Den Reichtum, den er in selbstsüchtiger Weise von seinem Bater besansprucht hatte, verschwendete er mit Huren. Der Schatz seiner Manneskraft ist vergeudet. Die köftlichen Lebensjahre, die Verstansbeskräfte, die ideale Anschauung der Jugend, die geistigen Bestres

bungen, alles Reine und Eble — alles ist vom Feuer der Lust verzehrt.

Gine große Teurung fommt über bas Land; er fangt an gu barben und hängt fich an einen Burger bes Landes, ber ihn auf feinen Ader ichidt, ber Gaue gu huten. Fur einen Juden mar bies bie gemeinfte und erniedrigendfte Beschäftigung. Der Jungling, ber fich feiner Freiheit gerühmt hat, fieht fich jett als Stlave. Er ift in ber allerichlimmften Stlaverei - "mit bem Strick feiner Sunde gehalten."1 Der Flitter und Tand, der ihn verlockte, ift verschwunden, und er fühlt bie Last feiner Rette. In jenem wilben, von Sungerenot beimgesuchten Lande auf der Erde fitend, ohne andere Gesellschafter als bie Schweine, begehrt er in feinem Sunger feinen Bauch zu fullen mit ben Trebern, womit die Schweine ge= füttert wurden. Bon all' ben frohen Gefellichaftern und Freunden, die fich in ben Tagen feines Bohlftandes um ihn scharten und auf jeine Roften agen und tranken, ift auch nicht ein einziger geblieben, um ihn aufzumuntern. Wo ift jest die beim Praffen empfunbene Freude? Gein Gemiffen beschwichtigend und fein Gefühl betäubend, hielt er fich für glüdlich; aber jest, ba fein Gelb aus= gegeben ift, mit ungestilltem Sunger, mit gebemutigtem Stolze, feine sittliche Natur verzwergt, fein Wille geschwächt und bes Bertrauens unwürdig, feine feineren, edleren Gefühle anscheinend tot, ift er ber elendefte aller Sterblichen.

Welch ein Bilb wird uns hier von dem Zustande des Sünders gegeben! Obgleich von den Segnungen der Liebe Gottes umgeben, gibt es doch nichts, was der auf Befriedigung des Ich und sündige Bergnügungen bedachte Sünder so sehr wünscht, als von Gott getrennt zu sein. Wie der undankbare Sohn, beansprucht er die guten Dinge Gottes als ihm rechtmäßigerweise zukommend. Er nimmt sie als eine ganz selbstverständliche Sache an, spricht keinen Dank dafür aus und leistet keinen Liebesdienst dafür. Wie Kain vom Angesicht des Herrn ausging, um sein Hein zu suchen; wie der verlorene Sohn "ferne über Land" zog, so suchen Sünder ihr Glück im Bergessen Gottes. Weschwiel, was auch der Anschein sein mag, so ist doch ein jedes Leben, dessen Mittelpunkt das eigene Ich ist, vergeudet. Ein jeder, der es versucht, getrennt von Gott zu seben,

perpraft fein But. Er verschwendet die foftlichen Sahre, verschwenbet die Berftandes-, Bergens- und Seelenkrafte, und ift im Begriff, fich für die Ewigkeit bankerott zu machen. Gin Menich, ber fich von Gott trennt, um fich felbft gu bienen, ift ber Stlave bes Mammons. Das Gemut, welches Gott für die Gefellichaft von



Engeln schuf, ift zu irdischem, tierischem Dienst herabgewürdigt worben. Dies ift bas Ende, zu welchem man fommt, wenn man bem eigenen 3ch dient.

Wenn bu ein foldes Leben gewählt haft, fo weißt bu, bag bu Geld bargablit für etwas, bas nicht Brot ift, und Arbeit thuft, von der du nicht fatt werden fannft. Es fommen bir Stunden, in welchen bu beine Entwürdigung erfennft. Allein, in fernem Lande, fühlft bu bein Glend und rufft in Berzweiflung aus: "Ich elender Menich! wer wird mich erlofen von dem Leibe diefes Tobes?"1 Es wird eine allgemeine Wahrheit in ben Worten bes Bropheten ausgesprochen: "Berflucht ift ber Mann, ber fich auf Menschen verläßt, und halt Fleisch für feinen Urm, und mit feinem Bergen vom Berrn weicht. Der wird fein wie die Beide in ber Bufte, und wird nicht feben ben gufunftigen Troft, sondern wird bleiben in der Durre, in der Bufte, in einem unfruchtbaren Lande, ba niemand wohnet."2 Gott "läßt feine Sonne aufgehen über bie Bösen und über die Guten, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte"; i aber es steht in der Menschen Macht, sich vom Sonenenschein und vom Regen abzuschließen. So können auch wir, während die Sonne der Gerechtigkeit leuchtet und die Ströme seiner Gnade frei für alle herab fallen, indem wir uns von Gott trennen, "sein wie die Heide in der Wüste."

Die Liebe Gottes fehnt fich immer noch nach bem, ber fich von ihm getrennt hat, und er bringt Ginfluffe in Anwendung, um ihn jum Baterhaufe gurud gu bringen. Der verlorene Gohn in feinem Elend fclug in fich. Die bethörende Macht, die Satan über ihn ausgeübt hatte, murde gebrochen. Er fah, daß fein Leiden bie Folge feiner Thorheit war, und fprach: "Wie viel Taglöhner hat mein Bater, die Brot die Fulle haben, und ich verderbe im Sunger! Ich will mich aufmachen und zu meinem Bater geben." Go elend er auch mar, fand ber verlorene Cohn boch hoffnung in ber Überzeugung, daß fein Bater ihn liebe. Jene Liebe mar es, die ihn heimwarts gog. Go ift es auch die Berficherung ber Liebe Gottes, Die ben Gunder bewegt, ju Gott gurudgutehren. "Weißt bu nicht, bag bich Gottes Gute gur Buge leitet?"2 Gine goldene Rette, Die Gnade und bas Mitleid gottlicher Liebe, wird um eine jede gefähr= bete Seele gezogen. Der Berr fagt: "Ich habe bich je und je geliebet, barum hab ich bich zu mir gezogen aus lauter Bute. "3

Der Sohn beschließt, seine Schuld zu bekennen. Er will zu seinem Bater gehen und zu ihm sagen: "Ich habe gesündiget in den Himmel und vor dir, und bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße." Aber dann fügt er, seine beschränkte Auffassung von der Liebe seines Baters zeigend, noch hinzu: "Wache mich als einen deiner Taglöhner."

Der junge Mann wendet sich von den Schweineherden und den Trebern und richtet sein Angesicht heimwärts. Zitternd vor Schwäche und matt vor Hunger, macht er sich mit Eiser auf den Weg. Er hat keine Decke, um seine Lumpen zu verbergen; aber sein Elend hat seinen Stolz besiegt, und er eilt weiter, um die Stellung eines Taglöhners zu erbitten, wo er einstmals ein Kind war.

Der frohe, unbekümmerte Jüngling bachte, als er sein Baters haus verließ, wenig an ben Schmerz und bas Sehnen, die sein

Fortgehen in des Baters Bruft zurückließ. Als er mit seinen wilsen Kumpanen tanzte und praßte, dachte er nur wenig an den Schatten, der auf sein Baterhaus gefallen war. Und jetzt, da er mit müden und schmerzenden Schritten auf dem Heimwege begriffen ist, weiß er nicht, daß einer auf seine Rückfehr wartet. Aber "da er noch ferne" ist, erkennt der Bater seine Gestalt. Die Liebe hat ein gutes Auge. Selbst die durch jahrelanges Sündenleben verurssachte Entwürdigung und Entartung kann den Sohn den Augen des Baters nicht verbergen. "Es jammerte ihn, lief, und siel ihm um seinen Hals" in zärtlicher, liebevoller Umarmung.

Der Bater will nicht, bag über feines Sohnes Glend und Lumpen gespottet mirb. Er nimmt ben weiten, foft= baren Mantel von feinen eige= nen Schultern herunter und wirft ihn um bes Gohnes abgezehrte Geftalt, und der Jüngling schluchzt fein reumütiges Be= fenntnis hervor und fagt: "Bater, ich habe gefün= biget in ben Kimmel und vor bir ; ich bin hin= fort nicht mehr wert, baf ich bein Cohn hei= fe." Der Bater hält ihn nahe an feiner Geite und bringt ihn heim. Es wird ihm gar feine Belegenheit ge= gegeben, um die Stel=

"Da er noch ferne ist, er= fennt der Dater seine Gestalt. Die Liebe hat ein gutes Auge." lung eines Taglöhners zu bitten. Er ist ein Sohn, der mit dem Besten, was das Baterhaus zu bieten vermag, geehrt werden und dem von den auswartenden Männern und Frauen Achtung gezollt und gedient werden soll.

Der Bater sagte zu seinen Knechten: "Bringet das beste Kleib hervor, und thut ihn an, und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand und Schuhe an seine Füße; und bringet ein gemästet Kalb her, und schlachtet's; lasset und effen, und fröhlich sein; benn bieser mein Sohn war tot, und ist wieder lebendig worden; er war versloren, und ist gefunden worden. Und singen an, fröhlich zu sein."

In feinen ruhelosen Jugendjahren hielt ber verlorene Gohn fei= nen Bater für ftreng und hart. Wie fo gang anders ift aber jest feine Unficht über ihn! Go halten auch die von Satan Bethörten Gott für hart und ftrenge. Gie feben ihn an als ein Wefen, bas fie beobachtet und barauf martet, fie zu rugen und zu verdammen, und welches nicht willig ift, ben Gunder anzunehmen, folange noch irgend eine Entschuldigung ba ift, ihm nicht zu helfen. Gein Befets betrachten fie als eine Beidrantung ber Glüchfeligkeit ber Menichen, ein brudendes Joch, von bem fie gerne befreit fein möchten. Aber ein Menich, beffen Augen burch die Liebe Chrifti geöffnet find, wird Gott als mitleidsvoll erfennen. Er ericheint ihm nicht als ein tyrannisches und hartherziges Wefen, sondern als ein Bater, ben banach verlangt, feinen buffertigen Gobn zu umarmen. Der Gun= ber wird mit bem Pfalmisten ausrufen: "Wie fich ein Bater über Rinder erbarmet, so erbarmt fich ber Berr über die, so ihn fürchten. " 1

Im Gleichvis wird dem verlorenen Sohn nicht etwa sein schlechster Lebenswandel vorgeworfen. Der Sohn fühlt, daß das Bergansgene vergeben und vergessen und auf ewig ausgelöscht ist; und so sagt Gott dem Sünder: "Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel." "Ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünde nimmermehr gedenken." "Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Übelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erdarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung." "Zur selbigen Zeit und in denselbigen Tagen wird man die Missethat

Jsraels suchen, spricht ber Herr, aber es wird feine da fein, und bie Sunden Judas, aber es wird feine gefunden werden."

Welche Versicherung von der Willigkeit Gottes, den bußfertigen Sünder anzunehmen, und doch hier gegeben ist! Hast du, lieber Leser, deinen eigenen Weg gewählt? Hast du danach getrachtet, die Früchte der Übertretung zu genießen, nur um zu finden, daß sie auf deinen Lippen zu Asche werden? Und jeht, da dein Gut verpraßt ist, deine Lebenspläne vereitelt und deine Hoffnungen tot

sind, sitzest du einsam und verlassen da? Zetzt hörst du jene Stimme, die so lange zu deinem Herzen gesprochen hat, der du aber kein Gehör schensten wolltest, klar und deutlich sazgen: "Darum macht euch auf! Ihr müsset davon, ihr sollt hie nicht bleiben; um ihrer Unreinigzkeit willen müssen sie unsanst zerzstöret werden." Rehre zu deines Baters Haus zurück. Er ladet dich ein und sagt: "Kehre dich

Schenke ber Einflüsterung bes Feindes, von Christo fort zu bleis ben, bis du dich selbst besser gesmacht hast, bis du gut genug bist, zu Gott zu kommen, kein Gehör. Wenn du bis dahin wartest, wirst du nie zu ihm kommen. Wenn Satan auf beine unreinen Gewänster hinweist, so wiederhole die Verheißung Jesu: "Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinsausstoßen." Sage dem Feinde,

gu mir; benn ich erlose bich. "3



"Er nimmt den weiten, fostbaren Mantel von seinen eigenen Schultern herunter und wirft ihn um des Sohnes abgezehrte Gestalt, und der Jängling schluchzt sein reumätiges Bekenntnis hervor."

daß das Blut Jesu Christi von aller Sünde reinigt. Mache das Gebet Davids: "Entsündige mich mit Psop, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneemeiß werde," 3 zu deinem eigenen.

<sup>1</sup> Jef. 55, 7; Jer. 50, 20. 2 Micha 2, 10. 3 Jef. 44, 22. 4 Joh. 6, 37. 5 Pf. 51, 9.

Mache dich auf und gehe zu deinem Bater. Er wird dir entgegen gehen, wenn du noch ferne bist. Wenn du dich ihm auch nur einen Schritt in Reue und Buße näherst, so wird er zu dir eilen und dich mit seinen Armen ewiger Liebe umfassen. Sein Ohr ist dem Schreien der bußfertigen Seele geöffnet. Das erste Sehnen des Herzens nach Gott ist Ihm bekannt. Nie wird ein Gebet dargebracht, einerlei wie stammelnd, nie wird eine Thräne vergossen, gleichviel wie verborgen, und nie wird ein aufrichtiges Verlangen nach Gott genährt, wie schwach es auch sein möge, ohne daß der Geist Gottes es wahrnimmt und dem betreffenden Herzen entgegenstommt. She das Gebet noch gesprochen oder das Sehnen des Herzens fund gemacht ist, geht Gnade von Christo aus, um der Gnade, die auf die menschliche Seele einwirkt, die Hand zu bieten.

Dein himmlischer Bater wird die mit Sünden besteckten Gewänsder von dir nehmen. In der herrlichen parabolischen Weissagung Sacharjas repräsentiert der Hohepriester Josua, der, in unreine Gewänder gekleidet, vor dem Engel des Herrn steht, den Sünder. Und der Herr spricht das Wort: "Thut die unreinen Kleider von ihm! Und er sprach zu ihm: Siehe, ich habe deine Sünde von dir genommen, und habe dich mit Feierkleidern angezogen. . . . Und sie seinen reinen Hut auf sein Haupt, und zogen ihm Kleider an. "1 So wird Gott dich mit "Kleidern des Heils" anziehen und dich bedecken mit "dem Rock der Gerechtigkeit." "Wenn ihr zwischen den Hürden laget, so glänzte es als der Taube Flügel, die wie Silber und Gold schimmern. "2

Er wird dich in seinen Festsaal führen, und seine Liebe wird sein Banier über dir sein. 3 "Wirst du in meinen Wegen wandeln," sagt er, so will ich "dir geben von diesen, die hie stehen, daß sie dich geleiten sollen," — nämlich von den heiligen Engeln, die seis

nen Thron umgeben.

"Bie sich ein Bräutigam freuet über der Braut, so wird sich dein Gott über dir freuen." "Er wird sich über dir freuen, und dir freundlich sein, und vergeben, und wird über dir mit Schall fröhlich sein." <sup>5</sup> Und Himmel und Erde werden sich mit des Vaters Freudengesang vereinen: "Denn dieser mein Sohn war tot, und ist wieder lebendig worden; er war verloren, und ist wieder gefunden."

Bis fo weit ift im Gleichnis bes Beilandes fein Migklang, um bie Barmonie ber Freudenscene gu ftoren; aber jest führt Chriftus ein anderes Element ein. Als der verlorene Cohn heim fam, war ber alteste Sohn "auf bem Felbe; und als er nahe zum Saufe fam, hörte er bas Gefange und ben Reigen; und rief gu fich ber Rnechte einen, und fragte, mas bas mare. Der aber fagte ibm: Dein Bruder ift fommen, und bein Bater hat ein gemäftet Ralb geschlachtet, bag er ihn gesund wieder hat. Da ward er gornig, und wollte nicht hineingehen." Diefer altefte Bruber hatte nicht teilgenommen an bes Baters Sorge um ben einen, ber verloren war. Er nimmt deshalb auch feinen Unteil an des Baters Freude über die Rudfehr des Berirrten. Der Freudengefang erwedt feine Freude in feinem Bergen. Er fragt einen Rnecht um ben Grund ber Westlichkeit, und die erhaltene Antwort erregt feine Giferfucht. Er will nicht hineingehen, um feinen verlorenen Bruder zu bewill: fommnen. Die bem Berlorenen bezeigte Liebe und Gute betrachtete er als eine Beleidigung feiner felbit.

Mis ber Bater hinaus fommt, um mit ihm baruber gu fprechen, ba werben ber Stolg und bie Bosheit feiner Natur fo recht offenbar. Er stellt sein Leben im Baterhause als eine Runde unbelohnten Dienftes bin, und bann vergleicht er in undankbarer, nieberträchti= ger Weise die bem eben gurudgefehrten Gohne gewordene gute Aufnahme bamit. Er macht es flar, baf fein eigener Dienft eber ber eines Anechtes als ber eines Cohnes gemefen ift. Bahrend er beftanbig Freude an feines Baters Gegenwart gehabt haben follte, waren feine Webanken auf ben Profit gerichtet gemefen, ben er burch fein eingeschränftes Leben angesammelt hatte. Geine Worte zeigen, bağ er aus biefem Grunde fich bie Freuden ber Gunde verfagt hat. Benn jett biefer Bruber an bes Baters Gaben teilnehmen foll, fo fieht ber älteste Sohn bie Sache fo an, als ob ihm baburch unrecht geschehe. Er miggonnt seinem Bruder die ihm geworbene freundliche Aufnahme. Er zeigt flar, daß, wenn er an bes Baters Stelle ge= wefen ware, er ben Berlorenen nicht aufgenommen haben murbe. Ja, er anerkennt ihn nicht einmal als feinen Bruber, fondern fpricht in falter Beife von ihm als "bein Gohn."

Dennoch behandelt der Bater ihn liebevoll. "Mein Gohn," jagt



Er "rief zu sich der Unechte einen, und fragte, was das wäre. . . . Da ward er zornig, und wollte nicht hineingehen." er, "du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein." Ist es dir nicht wäherend aller dieser Jahre, in denen dein Bruder ein elendes Leben geführt hat, vergönnt gewessein, bei mir zu sein?

Alles, was zum Glücke seis ner Kinder beis tragen konnte, stand ihnen zu Gebote. Der Sohn braucht nicht auf eine Belohnung ober

Gabe zu warten.

"Alles, was mein ist, das ist dein." Ihr braucht nur meiner Liebe zu vertrauen

und die Gabe zu nehmen, die so willig und frei dargeboten wird.
"Der Knecht aber bleibet nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibet ewiglich." "Ich sage hinfort nicht, daß ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut. Euch aber habe ich gesagt, daß ihr Freunde seid; denn alles, was ich habe von meinem Bater gehöret, habe ich euch kund gethan." Denn ihr seid alle Gotles Kinder durch den Glauben an Christum Jesum." "Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohns in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Bater! Also ist nun hie kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder; sind's aber Kins

ber, so sind's auch Erben Gottes durch Christum. " 1 "Derselbige Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Witerben Christi, so wir anders mit leiben, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. " 2 "Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abrahams Same und nach der Berheißung Erben"; 3 und Abraham bekam "die Berheißung, daß er sollte sein der Welt Erbe. " 4 "Alles, was mein ist, das ist dein, " versichert der Bater, und auch der Apostel wiederholt es: "Es ist alles euer. " 5

Der eine Sohn hatte sich für eine Zeitlang selbst von der Familie getrennt, weil er des Baters Liebe nicht erkannte. Jest aber ist er zurückgekehrt, und die Flut der Freude segt einen jeden störenden Gedanken hinweg. "Dieser dein Bruder war tot, und ist wieder lebendig worden; er war verloren, und ist wieder gefunden."

Burbe ber älteste Bruder dahin gebracht, seinen gemeinen, uns dankbaren Geist zu erkennen? Kam er dahin, zu sehen, daß, obsgleich sein Bruder gottloß gehandelt hatte, er doch immer noch sein Bruder war? Bereute der älteste Bruder seine Eifersucht und seine Hartherzigkeit? In Bezug darauf bewahrte Christus Stillschweigen; denn die im Gleichnis dargestellte Handlungsweise war noch nicht abgeschlossen, und es lag an seinen Zuhörern, zu bestimmen, was das schließliche Ende sein würde.

Durch ben ältesten Sohn wurden die zur Zeit Christi lebenden Juden dargestellt, sowie auch die Pharifäer eines jeden Zeitalters, welche mit Verachtung auf solche blicken, die sie als Zöllner und Sünder betrachten. Beil sie selbst nicht in die tiefsten Laster gestallen sind, sind sie von Selbstgerechtigkeit erfüllt. Jesus begegnete diesen Wortklaubern auf ihrem eigenen Boden. Gleich dem ältesten Sohn im Gleichnis, hatten sie besondere, ihnen von Gott gegebene Vorrechte genossen. Sie behaupteten, Söhne im Hause Gottes zu sein, aber sie hatten den Geist des Mietlings. Sie wirkten nicht von Liebe getrieben, sondern wurden durch Hossfnung auf Belohnung dazu veranlaßt. In ihren Augen war Gott ein harter, strenger Meister. Sie sahen, wie Christus Zöllner und Sünder einlud, die große Gabe seiner Gnade frei anzunehmen — die Gabe, welche die Rabbiner sich nur durch harte Arbeit und Büsungen zu sichern

<sup>1</sup> Gal. 3, 26; 4, 6, 7. 2 Röm. 8, 16, 17. 3 Gal. 3, 29. 4 Röm. 4, 13. OBJECT LESSONS — German, 5 1 Rot. 3, 21.

hofften — und sie ärgerten sich. Die Rückfehr des verlorenen Sohns, welche das Herz des Baters mit Freude erfüllte, regte sie nur zu Neid und Eifersucht an.

Durch die Borstellungen, welche der Bater im Gleichnis dem ältesten Sohne machte, versuchte Gott das Herz der Pharisäer zu rühren. "Alles, was mein ist, das ist dein"— nicht als Lohn, sons dern als Gabe. Wie der verlorene Sohn, so könnt auch ihr dies selbe nur als unverdiente Gabe der väterlichen Liebe erhalten.

Selbstgerechtigkeit verleitet die Menschen nicht nur dazu, Gott falsch darzustellen, sondern macht sie auch kaltherzig und kritisch gegen ihre Brüder. Der älteste Sohn stand in seiner Selbstsucht und seinem Neide bereit, seinen Bruder zu beodachten, jede seiner Handlungen zu kritissieren und ihn wegen des geringsten Mangels zu verklagen. Er machte jeden Fehler aussindig und stellte jede unrechte Handlung so groß wie möglich hin. In dieser Beise verssuchte er seinen unversöhnlichen Geist zu rechtsertigen. Viele thun heute ganz dasselbe. Während die Seele ihre ersten Kämpse gegen eine Flut von Bersuchungen besteht, stehen sie trotzig, eigenwillig, sehlersindend und beschuldigend zur Seite. Sie mögen behaupten, Kinder Gottes zu sein, aber sie bekunden den Geist Satans in ihren Handlungen. Durch ihre Handlungsweise gegen ihre Brüder nehmen diese Beschuldiger eine Stellung ein, in welcher Gott das Licht seines Angesichts nicht über ihnen seuchten lassen kann.

Biele fragen beständig: "Womit soll ich den Herrn versöhnen, mich bücken vor dem hohen Gott? Soll ich mit Brandopfern und jährigen Kälbern ihn versöhnen? Wird wohl der Herr Gefallen haben an viel tausend Widdern, an unzähligen Strömen Öls? . . . . Wer es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten, und Liebe üben und bemütig sein vor deinem Gott." 1

Dies ist der Dienst, den Gott erwählt hat: "Laß los, welche du mit Unrecht verbunden hast; saß ledig, welche du beschwerest; gib frei, welche du drängest; reiß weg allerlei Last; . . . und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch." Wenn ihr euch als Sünderseht, die nur durch die Liebe ihres himmlischen Vaters gerettet werzen, so werdet ihr Liebe und Mittleid für andere haben, die infolge

ber Sünde leiben. Ihr werdet dann dem Elende und der Bußferztigkeit nicht mit Eifersucht und richtendem Geiste entgegen treten. Wenn das Gis der Selbstsucht von euren Herzen geschmolzen ist, werdet ihr dieselben Gefühle haben, wie Gott, und an seiner Freude über die Rettung Verlorener teilnehmen.

Es ist wahr, daß du behauptest, ein Kind Gottes zu sein; aber wenn diese Behauptung wahr ist, ist es "dein Bruder", welcher "tot" war "und ist wieder lebendig worden"; "verforen, und ist wieder gefunden." Er ist durch die zartesten Bande mit dir vers bunden, denn Gott anerkennt ihn als seinen Sohn. Stelle deine Berwandtschaft mit ihm in Abrede, und du zeigst, daß du nur ein Mietling im Haushalte, aber nicht ein Kind in der Familie Gottes bist.

Obgleich du dich der Begrüßung des Berlorenen nicht anschlies gest, wird doch der Freude kein Einhalt gethan werden. Der Bies dergefundene wird seinen Plat an des Baters Seite und in des Baters Werk einnehmen. Er, dem viel vergeben ist, der liebt auch viel. Du aber wirst draußen in der Finsternis sein; denn "wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht; denn Gott ist Liebe."



## "Saß ihn noch dieses Jahr."

hristus verband bei seinem Lehren die Warnung vor dem Gericht mit der Einladung zur Annahme seiner Gnade. "Des Mensichen Sohn ist nicht kommen," sagte er, "der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten." "Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde." Seine gnadenvolle Mission in ihrer Beziehung zur Gerechtigkeit und zum Gericht Gottes wird durch das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum illustriert.

Christus hatte ben Menschen gesagt, daß das Reich Gottes tommen werde, und er hatte ihre Unwissenheit und ihre Gleichgültigkeit scharf getadelt. Die Zeichen am Himmel, welche auf das Wetter schließen ließen, konnten sie mit Leichtigkeit erkennen, aber die Zeichen der Zeit, die so klar auf seine Mission hinwiesen, wurden nicht erkannt.

Aber die Menschen standen damals gerade so bereit, wie sie es jeht thun, sich als von Gott begünstigt zu betrachten und zu denken, daß die Tadelsbotschaft für einen anderen sei. Die Zuhörer erzählten Jesu ein Vorkommnis, welches gerade große Aufregung verursacht hatte. Einige der von Pontius Pilatus, dem Landpsleger in Judäa, getroffenen Maßregeln hatten dem Volke Ärgernis gegeben. Es hatte

in Jerusalem ein Aufstand stattgefunden, und Pilatus hatte versucht, ihn durch Anwendung von Gewalt zu unterdrücken. Bei einer Gelegenheit waren seine Soldaten sogar in die Tempelräume gedrungen und hatten einige galiläische Pilgrime, während sie im Begriff waren, ihre Opfertiere zu töten, niedergemacht. Die Juden betrachteten ein solches Unglück als eine Heimsuchung wegen der Sünden der Betressenden; und diesenigen, die diese Gewaltthat erzählten, thaten es mit geheimer Besriedigung. Nach ihrer Ansicht wurde durch ihr glücklicheres Schicksal bewiesen, daß sie viel besser und deshalb Gott angenehmer seien als diese Galiläer. Sie erwarteten, daß Jesus diese Männer, die ohne Zweisel ihre Bestrasung reichlich verdient hatten, verdammen würde.

Die Jünger Jesu brückten ihre Ansichten nicht aus, bis sie die Ansicht ihres Meisters gehört hatten. Er hatte sie getadelt, weil sie Sharaftere anderer Menschen beurteilten und ihnen nach ihrem beschränkten Urteil ihre Vergeltung zumaßen. Dennoch erwarteten sie, daß Christus diese Männer als solche bezeichnen werde, die vor allen anderen Sünder seien. Groß war daher ihre Überraschung über seine Antwort.

Sich zu der Menge wendend, sagte der Heiland: "Meinet ihr, daß diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten haben? Ich sage: Nein; sondern, so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen." Diese erschreckenden Heimsuchungen sollten sie dahin bringen, daß sie ihre Herzen demüstigten und ihre Sünden bereuten. Die Sturmwolfen der Rache und Wiedervergeltung sammelten sich, um bald über alle, die nicht in Christo Zuflucht gefunden hatten, loszubrechen.

Indem Jesus mit den Jüngern und der Volksmenge sprach, blickte er nit prophetischem Blicke in die Zukunft und sah Jerusalem von Heerscharen belagert. Er hörte die verbündeten Mächte gegen die erwählte Stadt heran marschieren und sah die Tausende und aber Tausende in der Belagerung umkommen. Viele der Juden wurden dann gleich den Galiläern in den Vorhöfen des Tempels erschlagen, während sie im Begriffe waren, ihr Opfer darzubringen. Die Heimssuchungen, die über einzelne Personen gekommen waren, waren Warsnungen Gottes an eine gleich schuldige Nation. "So ihr euch nicht

bessert," sagte Jesus, "werbet ihr alle auch also umkommen." Eine kleine Zeit dauerte die Gnadenzeit noch für sie. Immer noch hätten sie wissen können, was zu ihrem Frieden diente.

"Es hatte einer," fuhr er fort, "einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberge; und kam, und suchte Frucht darauf,
und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich
bin nun drei Jahre lang alle Jahre kommen, und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht; haue ihn ab; was
hindert er das Land?"

Die Zuhörer Christi konnten die Anwendung seiner Worte nicht misverstehen. David hatte von Järael als von einem aus Ägypten gebrachten Weinstock gesungen. Jesaia hatte geschrieben: "Des Herrn Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Järael, und die Männer Judas seine Pflanzung, daran er Lust hatte." Das Geschlecht, zu welchem der Heiland gekommen war, wurde durch den Feigenbaum im Weinberg des Herrn dargestellt — als seine besondere Fürsorge und seinen besonderen Segen genießend.

Die Absicht Gottes mit seinen Kindern und das herrliche Ziel, das er ihnen vorgesett hat, war in folgenden Worten geschildert worden: "Daß sie genannt werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn zum Preise." Der sterbende Jakob hatte unter der Eingebung des Geistes von seinem am meisten geliebten Sohne gesagt: "Joseph wird wachsen, er wird wachsen wie ein Baum an der Duelle, daß die Zweige emporsteigen über die Mauer." Ferner sagte er: "Von deines Baters Gott ist dir geholfen, und von dem Allmächtigen wirst du gesegnet mit Segen oben vom Himmel herab, mit Segen von der Tiese, die unten liegt." So hatte Gott Israel als einen göttlichen Weinstod an der Quelle des Lebens gepflanzt. Er hatte seinen "Weinberg an einem fetten Ort." Er hatte ihn "verzäunet, und mit Steinhausen verwahret, und edle Reben drein gesenkt."

"Und wartete, daß er Trauben brächte; aber er brachte Herlinge." \*Die zur Zeit Christi lebenden Menschen stellten ihre Frömmigkeit mehr zur Schau als die Juden früherer Zeitalter es gethan hatten; aber sie ermangelten der Gnadengaben des Geistes Gottes viel mehr wie jene. Die köstlichen Charakterfrüchte, welche das Leben Josephs

zu einem jo mahrhaft edlen und ichonen machte, zeigten fich nicht im jüdischen Bolfe.

Gott hatte burch feinen Gohn Frucht gefucht, aber feine gefunben. Agrael hinderte nur bas Land. Gein Dajein an fich mar ein Kluch ; benn es nahm im Weinberge einen Plat in Anspruch, auf bem ein fruchtbarer Baum hatte fteben fonnen. Es beraubte bie Welt ber Segnungen, Die Gott berfelben zu geben beabsichtigte. Die Braeliten hatten Gott vor ben Bolfern in einem falfchen Lichte bargeftellt. Gie waren nicht nur nutslos, fondern ein entschiedenes Sindernis. Ihr religiofes Leben war in hohem Grabe irreleitend und brachte Ruin, anftatt Beil und Geligfeit.

Im Gleichnis ftellt ber Weingartner ben Musipruch, daß ber Baum, wenn er unfruchtbar bleibe, abgehauen werden folle, nicht in Frage; aber er ift befannt mit bem Intereffe bes Gigentumers an bem unfrucht= baren Baum und nimmt Anteil baran. Dichts fonnte ihm größere Freude bereiten als benfelben machjen und Frucht bringen zu feben; und fo antwortet er benn, bem Buniche bes Gigentü: mers entiprechend : "Berr, lag ihn noch dies Sahr, bis ich um ihn arabe, und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen." Der Gärtner weigert fich nicht,

an einer fo wenig versprechenben Pflange zu arbeiten; er fteht bereit, ihr noch größere Gorge angebeihen

gu laffen. Er will ihre Ilm= gebung zu ber allergunftigften gestalten und ihr alle mögliche Aufmertsamfeit ichenten.

Der Gigentumer und ber Gärtner bes Weinbergs find eins in ihrem Intereffe an

Pilatus' "Soldaten . . . hatten einige galiläifche Pilgrime, mahrend fie baran maren, ihre Opfertiere gu toten, niedergemacht."

bem Feigenbaum. So waren auch ber Bater und ber Sohn eins in ihrer Liebe für das erwählte Bolk. Christus sagte seinen Zushörern, daß ihnen noch vermehrte Gelegenheiten gegeben werden sollten. Alle Mittel, welche die Liebe Gottes ersinnen könnte, würs den angewandt werden, damit sie Bäume der Gerechtigkeit werden und zum Segen der Welt Frucht bringen möchten.

Jesus sagte in dem Gleichnis nicht, was die Folge der Arbeit des Gärtners sein würde. Bei diesem Punkte angelangt, schnitt er das Gleichnis ab. Was die Folge sein würde, hing von dem Geschlecht ab, welches seine Worte hörte. Demselben wurde die ernste Warnung gegeben: "Wo nicht, so haue ihn danach ab." Es hing von ihnen ab, ob diese unwiderrussichen Worte gesprochen werden würden. Der Tag der Rache war nahe. In den Heimsuchungen, die Israel schon befallen hatten, warnte der Eigentümer des Weinsbergs sie in gnadenvoller Weise vor der Vernichtung des unfruchtsbaren Baumes.

Diese Warnung wird auch uns, die wir in diesem Geschlecht leben, gegeben. Bist du, o gleichgültiges Herz, ein unfruchtbarer Baum in des Herrn Weinberg? Soll dieser Urteilsspruch dereinst auch dir gelten? Wie lange hast du seine Gnadengaben angenommen? Wie lange hat er darauf gewartet, daß du ihm seine Liebe vergiltst? Welche Vorrechte du doch hast, der du in seinen Weinsberg gepflanzi und unter der Obhut des Gärtners bist! Wie oft hat die Liebesbotschaft des Evangeliums dein Herz erschauern lassen? Du hast den Namen Christi angenommen, du bist äußerlich ein Glied der Gemeine, welche da ist sein Leib; aber dennoch bist du dir keiner lebendigen Verbindung mit dem großen Herzen der Liebe bewußt. Der Strom seines Lebens sließt nicht durch dich; die süßen Gnadenzgaben seines Charakters, "die Früchte des Geistes," werden nicht in deinem Leben gesehen!

Dem unfruchtbaren Baum wird ber Regen und der Sonnenschein, sowie auch die Fürsorge des Gärtners, zu teil; er zieht seine Nahrung aus der Erde; aber seine unfruchtbaren Zweige verdunkeln nur den Boden, so daß fruchtbringende Pflanzen in ihrem Schatten nicht gebeihen können. So gereichen auch die von Gott so freigebig und verschwenderisch auf dich herabgeregneten Gaben der Welt nicht zum

Segen; du beraubst andere ber Borrechte, die sie, wenn du nicht ges wesen warest, erhalten haben könnten.

Du ertennft, obgleich vielleicht nur trube, dag du nur eine Pflanze bift, die das Land hindert. Dennoch hat Gott in feiner großen Barm= herzigkeit bich nicht abgehauen. Er blickt nicht falt auf bich herab. Er wendet sich nicht in Gleichqul= tigfeit von dir ab, und über= läßt bich nicht bem Berberben.

"Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang alle Jahre gekommen, und habe frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht; haue ihn ab; was hindert er das Cand?"

grimmigen Zorn, noch mich kehren, Sphraim gar zu verderben; denn Ich bin Gott und nicht ein Mensch." Der mitleidsvolle Heiland sagt von dir: Laß ihn noch dies Jahr, bis daß ich um ihn grabe, und bedünge ihn.

Mit welcher unermüblichen Liebe diente Christus dem Volke Israel während der ihnen noch beschiedenen Gnadenzeit! Am Kreuze betete er: "Bater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. "2 Nach seiner Himmelfahrt wurde das Evangelium zuerst in Jerusalem gepredigt. Dort wurde der heilige Geist ausgegossen. Dort offensbarte die erste Evangeliumsgemeinde die Kraft des auferstandenen Heilandes. Dort legte Stephanus — mit einem "Angesicht wie eines Engels Angesicht" — sein Zeugnis ab und gab sein Leben dahin. Alles, was Gott geben konnte, wurde dargereicht. "Was sollte man doch mehr thun an meinem Weinberge," sagte Christus, "das ich nicht gethan habe an ihm?" \* So ist also seine Sorge und Arbeit um dich durchaus nicht verringert, sondern noch erhöht und vermehrt. Immer noch sagt er: "Ich, der Herr, behüte ihn, und feuchte ihn bald, daß man seiner Blätter nicht vermisse; ich will ihn Tag und Nacht behüten."

"Db er wollte Frucht bringen; wo nicht, fo"-

Das Herz, welches bem göttlichen Ziehen und Rufen keine Folge gibt, wird verhärtet, bis es den Einflüssen des heiligen Geistes nicht mehr zugänglich ist. Dann wird das Wort gesprochen: "Haue ihn ab; was hindert er das Land?"

Heute ladet er dich noch ein: "Bekehre dich, Ikrael, zu dem Herrn, deinem Gotte; . . . so will ich ihr Abtreten wieder heilen; gerne will ich sie lieben. . . Ich will Ikrael wie ein Tau sein, daß er soll blühen wie eine Rose, und seine Wurzeln sollen außschlagen wie der Libanon. . . . Und sie sollen wieder unter seinem Schatten sitzen; von Korn sollen sie sich nähren, und blühen wie ein Weinstock. . . . An mir soll man deine Frucht finden."

<sup>1</sup> Sof. 11, 8, 9, 2 Luf. 23, 34, 3 Apg. 6, 15, 4 Jef. 5, 4, 5 Jef 27, 3, 6 Sof. 14, 2-9.



## "Behe aus auf die Landstraßen und an die Zäune."

er Beiland mar ein Gaft bei einem Keft im Baufe eines Pha= Er nahm von ben Reichen sowohl wie von ben rifaers. Urmen Ginladungen an und benutte feiner Gewohnheit gemäß bie bier gebotene Gelegenheit, um Beilsmahrheiten vorzuführen. ben Juden war ein festliches Gastmahl mit allen ihren nationalen und religiösen Freudentagen verbunden. Es war ihnen ein Borbild ber Segnungen des ewigen Lebens. Das große Festmahl, an melchem fie fich mit Abraham, Raat und Jafob zu Tische feten, mah= rend die Beiden draugen bleiben und mit fehnfüchtigen Augen gufeben würden, war ein Thema, über welches fie gerne fprachen. Die Bar= nung und Mahnung, welche Chriftus zu geben munichte, illuftrierte er hier nun durch das Gleichnis von einem großen Abendmahl. Die Ruden bachten, die Segnungen Gottes für dies gegenwärtige sowohl wie für bas gufünftige Leben für fich felbit gu beanspruchen ober auf fich beschränken zu wollen. Gie stellten in Abrede, daß Gott auch den Beiden gnädig fei. Aber das von Chrifto gegebene Gleich= nis zeigte, daß fie felbst die gnadenvolle Ginladung, den Ruf, in bas Reich Gottes einzugeben, verwarfen und unbefolgt ließen. Er zeigte, baß bie Ginladung, die fie gering geschätt hatten, nun an diejenigen

ergehen murbe, welche sie verachteten — an diejenigen, von denen sie sich zurückgezogen hatten, als ob sie Aussätzige seien, die man zu meiden habe.

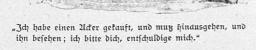
Der Pharifäer hatte bei der Auswahl der Gäste, die er zu seinem Feste einlud, sein eigenes, selbstsüchtiges Interesse den Ausschlag geben lassen. Christus sagte ihm nun: "Wenn du ein Mittagssoder Abendmahl machest, so lade nicht beine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Gesteundten, noch deine Nachbarn, die da reich sind, auf daß sie dich nicht etwa wieder laden, und dir vergolten werde; sondern wenn du ein Mahl machest, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden, so bist du selig; denn sie haben's dir nicht zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden in der Auserstehung der Gerechten."

Christus wiederholte hier die Unterweisung und Mahnung, die er dem Bolke Jörgel durch Moses gegeben hatte.

Der Herr hatte die Weisung gegeben, daß bei ihren heiligen Festen "der Fremdling und ber Waise und die Witwe, die in deisnem Thor sind, " kommen und essen und sich sättigen sollten. 1

Diese Zusammenfünfte sollten ben Kindern Igrael als An-

schauungsunterricht bienen, bei welchem sie in praktischer Weise lernen sollten. Nachdem sie in dieser Weise die Freude wahrer Gastfreundsichaft kennen gelernt hatten, sollten sie das ganze Jahr hindurch für die Armen und Darbenden sorgen. In diesen Festen lag auch noch eine weitere



1 5 Mofe 14, 29.

Lehre. Die geistlichen Segnungen, die dem Bolfe Jerael gegeben worden waren, waren nicht für dieses allein; Gott hatte ihnen das Brot bes Lebens gegeben, um es der Belt mitzuteilen.

Diefe Aufgabe hatten fie nicht erfüllt. Chrifti Worte tabelten baber ihre Gelbstsucht. Gie pagten ben Pharifaern burchaus nicht. Hoffend, bie Unterhaltung auf etwas anderes zu bringen, rief einer von ihnen in scheinheiliger Beije aus: "Selig ift, ber bas Brot iffet im Reich Gottes." Diejer Mann fprach mit großer Zuversicht, als ob er felbft ichon eines Plates im Simmelreiche gewiß fei. Geine Stellung mar ber Stellung berer ahnlich, die fich freuen, bag fie von Chrifto gerettet find, mahrend fie boch ben Bedingungen nicht nachkommen, auf welche bin die Geligkeit verheißen ift. Gein Beift mar gleich bem bes Bileam, als er betete: "Meine Geele muffe fterben bes Todes ber Gerechten, und mein Ende werbe wie biefer Ende."1 Der Pharifaer bachte nicht, baran, ob er auch für ben Simmel geschickt sei, fondern an bas, beffen er fich im Simmel gu erfreuen hoffte. Geine Bemerkung hatte ben 3med, Die Gemuter ber beim Tefte anwesenden Gafte von dem Thema ihrer praktischen Pflicht abzulenten. Er munichte fie über bies gegenwärtige Leben hinaus auf bie weit in ber Bukunft liegende Zeit ber Auferstehung ber Gerechten binguführen.

Chriftus las das Herz dieses anmaßenden Menschen und zeigte, seine Augen auf ihn heftend, der Gesellschaft den Charakter und den Wert ihrer gegenwärtigen Vorrechte. Er zeigte ihnen, daß sie jetzt, zu dieser Zeit, etwas zu thun hätten, um an der zukunftigen Seligkeit teilzunehmen.

"Es war ein Mensch," sagte er, "ber machte ein groß Abendmahl und lud viele dazu." Als die zum Feste anberaumte Zeit kam, sandte der Gastgeber seinen Knecht mit einer zweiten Botschaft an die erwarteten Gäste und ließ ihnen sagen: "Kommt, denn es ist alles bereit!" Doch es wurde eine befremdliche Gleichgültigkeit gezeigt. "Sie singen an, alle nach einander, sich zu entschläßen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinausgehen, und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der andre sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe seit hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der

dritte sprach : Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen."

Reiner ber vorgebrachten Entschuldigungen lag eine wirklich bringende Bflicht zu Grunde. Der Mann, ber hinaus geben mußte, um feinen Ader zu besehen, hatte ihn ichon gefauft. Geine Gile, binzugehen und ihn zu besehen, war der Thatsache zuzuschreiben, baß fein ganges Intereffe von feinem gefauften Lande in Unfpruch genommen wurde. Auch die Ochfen waren gefauft worden. Das Befeben berfelben follte nur die Rengierde des Räufers befriedigen. Auch die britte Entschuldigung hatte feine beffere Urfache. Die Thatfache. bag ber eingeladene Gaft ein Beib genommen hatte, brauchte feine Gegenwart beim Feste nicht zu verhindern. Gein Beib murbe auch willtommen gewesen sein. Aber er hatte feine eigenen Plane gelegt, um fich Freude zu machen, und diefe ichienen ihm munichensmerter. als dem Tefte beizuwohnen, wie er versprochen hatte. Er hatte es gelernt, an anderer Gefellichaft als an der bes Gaftgebers Freude gu finden. Er bat nicht um Entschuldigung und gab bei feiner Beigerung nicht einmal eine höfliche Antwort. Das "barum fann ich nicht fommen" follte nur als ein Schleier für bie Bahrheit bienen: "Es ift mir nichts baran gelegen, gu fommen."

Alle diese Entschuldigungen zeigten, daß das Herz von etwas anderem in Anspruch genommen war. Das Interesse aller dieser geladenen Gäste ging in anderen Dingen auf. Die Einladung, welche sie doch angenommen hatten, wurde unbeachtet gelassen, und der freigebige Freund wurde durch ihre Gleichgültigkeit beleidigt.

Christus stellt unter dem großen Abendmahl die durch das Evansgelium angebotenen Segnungen dar. Was uns in denselben darges boten wird, ist nichts anderes als Christus selbst. Er ist das Brot, das vom Himmel kommt, und von ihm fließen die Ströme des Heils. Die Boten des Herrn hatten den Juden das Kommen des Heilandes verkündigt. Sie hatten auf Christum hingewiesen als auf "Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." In dem von ihm veronstalteten Fest dot Gott ihnen die größte Gabe, die er geben kann—eine Gabe, die alle Berechnung übersteigt. Die Liebe Gottes hatte das köstliche Abendmahl bereitet und unerschöpfliche Hilfsquellen

bargeboten. "Wer von diesem Brot effen wird," sagte Chriftus, "ber wird leben in Ewigkeit."

Um aber die Einladung zum Evangeliumsfeste anzunehmen, mussen sie ihre weltlichen Interessen dem einen Zweck, Christum und seine Gerechtigkeit anzunehmen, unterordnen. Gott gab alles für den Menschen, und er bittet ihn, seinen, das ist des Herrn Dienst, über alle irdischen und selbstsüchtigen Erwägungen zu stellen. Er kann kein geteiltes Herz annehmen. Ein Herz, welches mit irdischen Reigungen erfüllt ist, kann sich nicht Gott geben.

Diefe Lehre ist für alle Zeit. Wir sollen dem Lamme Gottes folgen, wohin es geht.

> Seine Führung muß gewählt und feine Gemeinschaft

mehr als die Gemeins
schaft irgend welcher
ir dischen Freunde
geschätzt werden.
Christus sagt: "Wer
Vater oder Mutter
mehr liebet denn
mich, der ist mein
nicht wert; und wer
Sohn oder Tochter mehr
liebet denn mich, der ist mein

nicht wert. "2

"Ich habe fünf Joch Ochsen gefauft, und ich gehe hin, fie zu bejehen; ich bitte dich, entschuldige mich."

Am Familientisch, wenn sie ihr tägs liches Brot brachen, wiederholten in den Tagen Christi viele die Worte: "Selig ist,

ber das Brot isset im Reiche Gottes." Aber Christus zeigte, wie schwierig es ist, Gäste für die Tasel zu finden, die uns mit so uns endlich großem Kostenauswand bereitet ist. Diejenigen, die seinen Worten lauschten, wußten, daß sie die gnadenvolle Einladung gering geschätzt hatten. Irdische Besitzungen, Reichtümer und Bergnügungen nahmen ihre ganze Ausmerksamkeit in Anspruch. Aber alle nach einander hatten sich entschuldigt.

So ift es auch jett. Die Entschuldigungen, die zu ihrer Ab-

lehnung ber Ginladung zum Gefte vorgebracht murben, umfaffen alle Entidulbigungen, die für die Ablehnung ber Evangeliumsmahrheit vorgebracht werben. Es wird erklärt, daß fie ihre weltlichen Ausfichten nicht baburch gefährben fonnen, bag fie ben Unfprüchen bes Evangeliums Aufmerksamkeit ichenken. Gie betrachten ihre irbijden Intereffen als von größerem Werte benn die Dinge ber Emigfeit. Gerade bie Segnungen, die fie von Gott empfangen haben, werben ein Sindernis, welches ihre Geelen von ihrem Schöpfer und Erlöfer icheibet. Gie wollen fich in ihrem weltlichen Streben nicht ftoren laffen und fagen beshalb zu bem Boten, ber ihnen die gnabenvolle Ginladung bringt: "Gehe bin auf biesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich bich her laffen rufen. "1 Andere fcuten bie Schwie: rigfeiten vor, die im Berfehr mit ihren Mitmenfchen auftommen murben, wenn fie bem Rufe Gottes Folge leiften follten. Gie fagen, daß fie nicht außer Sarmonie mit ihren Berwandten und Befannten fein fonnen. In biefer Beije befunden fie, daß fie es machen, wie jene, welche im Gleichnis beschrieben find. Der Festgeber betrachtet ihre fabenicheinigen Entichulbigungen als eine Berachtung feiner Ginladung.

Der Mann, welcher fagte: "Ich habe ein Weib genommen, barum fann ich nicht fommen," repräsentiert eine große Rlaffe. gibt viele, die fich burch ihre Frauen ober ihre Manner bavon abhalten laffen, bem Rufe Gottes ju folgen. Der Chemann fagt: "Ich fann meiner Uberzeugung nicht folgen, mahrend meine Frau jo fehr bagegen ift. Ihr Ginflug wurde es außerorbentlich ichmer für mich machen, es zu thun." Die Frau hört ben gnabenvollen Ruf : "Rommt, benn es ift alles bereit!" und fie fagt : "3ch bitte bid, entschuldige mich!' Dein Mann weigert fich, ber gnabenvollen Ginladung Folge gu leiften. Er fagt, bag fein Geschäft im Bege fteht. Ich muß mit meinem Manne geben, und beshalb fann ich nicht fommen." Muf die Bergen ber Rinder ift Gindrud gemacht worden. Gie munichen zu fommen. Aber fie lieben ihren Bater und ihre Mutter, und da biefe bem Rufe bes Evangeliums nicht folgen, fo benten die Rinder, daß nicht von ihnen erwartet werden fann, daß fie tommen. Much fie fagen : "Entschuldige mich."

Dieje alle geben dem Ruf des Beilandes nicht Folge, weil fie

sich fürchten, Zwiespalt in der Familie zu verursachen. Sie benken, daß sie, indem sie sich weigern, Gott zu gehorchen, den Frieden und das Gedeihen der Familie sichern, aber dies ist eine Täuschung. Menschen, die Selbstsicht säen, werden Selbstsucht ernten. Indem sie die Liebe Christi verwer»

fen, verwerfen fie das, welches allein ber menschlichen Liebe Rein= heit und Beständigfeit verleihen fann. werden nicht nur bes himmels verluftig gehen, fondern werben auch hier auf Erben nicht ben mahren geist= lichen Genuß, ben Frieden Gottes und den Borgeschmack bes gufünftigen Lebens ha= ben, die Jefus burch fein Opfer in unferen Bereich brachte.

Im Gleichnis erfuhr dann der Gaftgeber, wie seine Einladung aufgenommen
worden war. "Da ward
der Hausherr zornig,
und sprach zu seinem

Rnechte: Gebe aus ichnell auf bie Stragen und Baf-



"Ich habe ein Weib genommen, darum fann ich nicht fommen."

fen der Stadt, und führe die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden herein."

Der Gastgeber mandte sich von benjenigen, die seine Gute versichmahten, und lud eine Rlasse ein, die nicht fühlte, daß sie genug hatte, und bie feine Säuser und Ländereien besaß. Er lud solche ein,

bie arm und hungrig waren und das ihnen dargebotene Mahl schäten würden. "Die Zöllner und Huren, " sagte Christus, "mögen wohl eher ins Himmelreich kommen als ihr. " Wie elend auch jene Mensschen sein mögen, von denen sich andere mit Berachtung abwenden, so sind sie doch nicht zu niedrig und zu elend, um von Gott beachtet und geliebt zu werden. Christus sehnt sich danach, daß von Sorge und Kummer niedergebeugte und bedrückte menschliche Wesen zu ihm kommen; er sehnt sich danach, ihnen ein Licht, eine Freude und einen Frieden zu geben, die nirgends sonst gefunden werden. Gerade die Sünder sind die Gegenstände seines tiesen Mitleids und seiner ins brünstigen Liebe. Er sendet seinen heiligen Geist, der ihnen in Liebe nachgeht und sie zu sich zu ziehen versucht.

Der Knecht, welcher die Armen und die Blinden herein führte, berichtete seinem Meister: "Herr, es ist geschehen, was du besohlen hast. Es ist aber noch Naum da. Und der Herr sprach zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune, und nötige sie, hereinzukommen, auf daß mein Haus voll werde." Hier wies Christus auf das Werk des Evangeliums außerhalb der Grenzen des Judaismus, an den Landstraßen und den Zäunen der Welt hin.

Diesem Gebote gehorsam, erklärten Paulus und Barnabas den Juden: "Euch mußte zuerst das Wort Gottes gesagt werden; nun ihr es aber von euch stoßet, und achtet euch selbst nicht wert des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiben. Denn also hat uns der Herr geboten: Ich habe dich den Heiben zum Licht gesetzt, daß du das Heil seiest dis an das Ende der Erde. Da es aber die Heiben höreten, wurden sie froh, und priesen das Wort des Herrn, und wurden gläubig, wie viel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren. "2

Die von Christi Jüngern verkündigte Evangeliumsbotschaft war die Unkündigung seines ersten Kommens in die Welt. Sie brachte den Menschen die frohe Botschaft vom Heil durch den Glauben an ihn. Sie wies hin auf seine Wiederkunft in Herrlichkeit, um die Seinen zu erlösen, und gab den Menschen die Hoffnung, durch Glauben und Gehorsam am Erbteil der Heiligen im Licht teilzunehmen. Diese Botschaft wird den Menschen auch heutzutage gegeben und ist zu dieser Zeit mit der Ankündigung verbunden, daß die

Wiederkunft Chrifti nahe ift. Die von ihm selbst angegebenen Zeischen, welche die Nähe seiner Wiederkunft erkennen lassen sollten, haben stattgefunden; und so können wir denn durch die Lehren des Wortes Gottes wissen, daß der Herr vor der Thur ist.

Johannes weissagt in der Offenbarung die Berkündigung der Evangeliumsbotschaft, wie sie gerade vor der Wiederkunft Christi ausgehen wird. Er sieht "einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium, zu verfündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Bölkern, und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott, und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichts ist kommen. "1

Dieser Warnung und ben mit ihr verbundenen Botschaften folgt in der Prophezeiung die Wiederkunft des Menschensohns in den Bolten des himmels. Die Verfündigung, daß das Gericht gekommen, ist eine Ankündigung, daß die Wiederkunft Christi vor der

Gehe aus schnell auf die Straßen und Gassen der Stadt, und führe die Urmen und Kröppel und

Cahmen und Blinden

herein."

Thür ift; und diese Berkündigung wird das ewige Evansgelium genannt. Es wird also gezeigt, daß die Prezeigt von der Wiesberkunst Christi und die Ankündisgung ihrer Nähe ein wesentlicher Teil der Evangezliumsbotschaft ift.

Die Bibel erstürt, daß die Menschen in den letten Tagen ganz und gar von weltslichem Streben, von Vergnügungen und durch das Ers

1 Offenb. 14, 6. 7.

werben von Reichtum in Anspruch genommen sein werben. Sie werden gegen ewige Dinge blind sein. Christus sagt: "Gleich aber, wie es zu der Zeit Roahs war, also wird auch sein die Zukunst des Menschensohns. Denn gleich wie sie waren in den Tagen vor der Sintslut: sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Roah zu der Arche einging; und sie achteten's nicht, die die Sintslut kam, und nahm sie alle dahin: also wird auch sein die Zukunst des Menschensohns."

So ist es auch heute. Die Menschen jagen und treiben in der Jagd nach Gewinn und selbstsüchtiger Befriedigung, als ob es keinen Gott, keinen Himmel und kein zukünftiges Leben gäbe. In den Tagen Noahs wurde die Warnung vor der kommenden Flut gegeben, um die Menschen aus ihrer Gottlosigkeit aufzurütteln und sie zur Buße zu rufen. So soll auch die Botschaft von der baldigen Wiesderkunft Christi die Menschen, welche ganz und gar von weltlichen Dingen in Anspruch genommen sind, auswecken. Es wird beabsichstigt, sie zu einem Verständnis ewiger Dinge zu-bringen, damit sie der Einladung, zum Abendmahl des Herrn zu kommen, Kolae geben.

Die Evangeliumseinladung soll der ganzen Welt gegeben werden — "allen heiden und Geschlechtern und Sprachen und Bölkern. "2 Die letzte Warnungs: und Gnadenbotschaft soll die ganze Erde mit ihrer Klarheit erleuchten. Sie soll alle Menschenklassen, reich und arm, hoch und niedrig, erreichen. "Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune," sagt Christus, "und nötige sie, hereinzukommen, auf daß mein haus voll werde."

Die Welt kommt um wegen Mangel am Evangelium. Es ist Hunger nach dem Worte Gottes da. Es gibt einige wenige, die das reine Wort, unverfälscht durch menschliche Überlieferungen, predizgen. Obgleich die Menschen die Bibel in ihren Händen haben, empfangen sie doch nicht den Segen, den Gott für sie hinein gelegt hat. Der Herr beruft seine Knechte, um dem Volke seine Botschaft zugehen zu lassen. Das Wort des ewigen Lebens muß solchen gezgeben werden, die in ihren Sünden umkommen.

In dem Gebot, hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune zu gehen, führt Christus die Aufgabe aller derer vor, die er beruft, um in seinem Namen zu wirken. Die ganze Welt ist das Feld, in

welches Christi Diener hinaus gehen sollen. Die ganze menschliche Familie ist in ihrer Gemeinde eingeschlossen. Der Herr wünscht, daß sein gnadenvolles Wort einer jeden Seele nahe gebracht werde.

Dies muß in hohem Grabe burch persönliches Wirken geschehen. Es war Christi Methobe. Sein Wirken bestand zum größten Teil in persönlichen Unterredungen. Er wirkte treulich, wenn er auch nur eine Seele vor sich hatte. Durch jene eine Seele wurde die Botschaft oft Tausenden gebracht.

Wir sollen nicht barauf warten, baß Seelen zu uns fommen; wir muffen fie aufsuchen, wo fie find. Wenn bas Wort auf ber Kanzel gepredigt worden ift, so hat die Arbeit erst begonnen. Es gibt Scharen von Menschen, die niemals durch bas Evangelium ers

reicht werden, wenn es ihnen nicht gebracht wird.

Die Ginladung jum Tefte murbe zuerft bem judifden Bolte gegeben - bem Bolfe, welches berufen worden mar, als Lehrer und Leiter unter ben Menichen bagufteben, bem Bolte, in beffen Banden Die prophetischen Schriften waren, welche bas Rommen Chrifti voraus: fagten, und bem ber finnbilbliche Opferdienft, ber auf beffen Miffion hinwies, anvertraut worben war. Batten Briefter und Bolt bem Rufe Folge geleistet, so wurden fie fich mit den Boten Chrifti verei: nigt haben, um der Welt die Evangeliumsbotichaft gu geben. Die Bahrheit murde ihnen gegeben, damit fie biefelbe anderen mitteilen möchten. Als fie fich weigerten, bem Rufe Folge zu leiften, ba er: ging bie Ginladung an die Urmen, die Rruppel, die Lahmen und Die Blinden. Böllner und Gunber nahmen die Ginladung an. Benn ber Ruf bes Evangeliums an die Beiden ergeht, fo wird nach bem: felben Plane gearbeitet. Die Botichaft foll zuerft an ben "Lanbftra: fen" gegeben werben - an Menschen, Die thätigen Unteil an ber Arbeit für die Welt nehmen, an die Lehrer und Leiter des Bolfes.

Die Boten des Herrn sollten dies vor Augen behalten. Es sollte den Hirten der Herde, den göttlich ernannten Lehrern, als ein Mahenungswort fommen, das sie beachten sollten. Solche, die den höheren Gesellschaftsständen angehören, sollten mit inbrünftiger Liebe und brüderlicher Rücksicht aufgesucht werden. Männer im Geschäftsleben, in hohen Bertrauensstellungen, Männer mit Erfindungsgabe und wissenschaftlicher Einsicht, Männer von Genie, Lehrer des Evanges

liums, deren Aufmerksamkeit noch nicht auf die besonderen Wahrheis ten für diese Zeit gelenkt worden ist — diese sollten die ersten sein, die den Ruf hören. Ihnen muß die Einladung gegeben werben.

Es ist ein Werf für die Wohlhabenden zu thun. Sie sollten bahin gebracht werden, daß sie als solche, denen Himmelsgaben ans vertraut worden sind, ihre Verantwortlichkeit erkennen. Sie sollten daran erinnert werden, daß sie Ihm, der die Lebendigen und die Toten richten wird, Rechenschaft ablegen müssen. Ihr habt in der Liebe und Furcht Gottes etwas sür den Reichen zu thun. Nur zu ost vertraut er auf seine Reichtümer und erkennt seine Gefahr nicht. Seine Augen sollten von den Dingen angezogen werden, die dauerns den Wert haben. Er sollte dahin gebracht werden, die Autorität unsseres liebenden Meisters anzuerkennen, welcher sagt: "Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und ternet von mir; denn ich din sanstsmätig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe sinden sür eure Seelen. Denn mein Joch ist sanst, und meine Last ist leicht."

An folche, die infolge ihrer Bildung, ihres Reichtums, oder ihres Berufs eine hohe Stellung in der Welt einnehmen, wendet man sich selten persönlich, um mit ihnen über ihr Seelenheil zu sprechen. Biele christliche Arbeiter scheuen sich davor, sich diesen Klassen zu nähern. Aber dies sollte nicht der Fall sein. Wenn ein Mensch am Ertrinken wäre, so würden wir nicht ruhig dabei stehen und ihn umkommen lassen, weil er ein Advokat, ein Kausmann oder ein Richeter ist. Wenn wir sehen würden, wie Personen einem steilen Abgang zueilen, so würden wir nicht zögern, sie zurück zu halten, ganz einerlei, was ihre Stellung oder Beruf auch ist. So sollten wir auch nicht zaudern, Menschen vor der Gesahr zu warnen, welche ihrer Seele broht.

Keiner sollte vernach äffigt werben, weil sein Herz anscheinend an weltlichen Dingen hängt. Biele, die hohe gesellschaftliche Stelstungen einnehmen, haben ein krankes Herz und sind bes eitlen Treisbens und Wesens mübe; sie sehnen sich nach einem Frieden, den sie nicht haben. In den höchsten Gesellschaftsklassen gibt es Menschen, die da hungern und dürsten nach Seligkeit. Bielen würde geholfen werden, wenn die Arbeiter des Herrn sich ihnen in freundlicher

Beise, mit einem burch die Liebe Christi erweichten Bergen, nahen murben.

Der Erfolg der Evangeliumsbotschaft hängt nicht von gelehrten Unsprachen, beredten Zeugnissen oder tiefen Beweisgründen ab. Er hängt davon ab, ob die Botschaft einfach und klar verkündigt wird



"Gehe aus auf die Candftragen und an die Jaune und nötige fie, hereinzukommen."

und dem Berftändnis der Seelen angepaßt ift, die nach dem Brot bes Lebens hungern. "Was muß ich thun, daß ich selig werde?" bas ist das Bedürfnis der Seele.

Tausende können in der einfachsten und bescheidensten Weise erreicht werden. Die Berständigsten, diejenigen, die als die begabtesten Männer und Frauen der Welt betrachtet werden, werden oft erquickt durch die einfachen Worte eines Menschen, der Gott liebt und von jener Liebe so natürlich sprechen kann, wie der Weltling von den Dingen, die ihn am meisten interessieren. Oft machen Worte, die man vorher mit großem Fleiß ausstudiert hat, wenig Eindruck. Aber der wahre, ehrliche Ausdruck eines Sohnes oder einer Tochter Gottes, der in natürlicher Einfachheit gesprochen wird, hat die Kraft, die Thür zu Herzen, die lange gegen Ehristum und seine Liebe verschlossen gewesen sind, zu entriegeln.

Der für Christum wirfende Mensch sollte bedenten, daß er nicht in seiner eigenen Kraft zu arbeiten hat. Er sollte sich im Glauben an den Thron Gottes flammern und glauben, daß Er die Kraft hat, zu retten. Er sollte im Gebet mit Gott ringen und dann mit alein ihm von Gott gegebenen Fähigkeiten wirken. Der heilige Geist ist ihm gegeben, um seine Arbeit wirksam zu machen. Dienende Engel werden an seiner Seite sein, um Eindruck auf Herzen zu machen.

Was für ein Missionscentrum würde Jerusalem gewesen sein, wenn die Leiter und Lehrer in jener Stadt die von Christo gebrachte Wahrheit angenommen hätten. Das abtrünnige Israel würde bestehrt worden sein. Eine große Armee würde für den Herrn gesammelt worden sein; und wie schnell könnten sie das Evangelium nach allen Teilen der Welt getragen haben! So ist es auch jetzt. Was für ein Werk könnte gethan werden, um die Gesallenen empor zu heben, die Berstoßenen zu sammeln und die frohe Botschaft vom Heil weit und breit zu verkündigen, wenn einslußreiche und fähige Männer sur Christum gewonnen werden könnten. Die Einladung könnte schnell ergehen, und die Gäste für des Herrn Tisch gesammelt werden.

Doch sollen wir nicht nur an die großen und begabten Menschen benken, und die ärmeren Klassen vernachlässigen. Christus gibt seisenen Boten die Weisung, auch an die Zäune und Hecken, zu den Armen und Niedrigen der Erde zu gehen. In den Höfen und Gassen der großen Städte, an den einsamen Wegen auf dem Lande sind Familien und einzelne Personen wielleicht Fremdlinge in einem fremden Lande die keiner Gemeinde angehören und in ihrer Einsamkeit denken, daß Gott sie vergessen hat. Sie wissen nicht, was sie thun müssen, um selig zu werden. Biele sind in Sünde versunken; viele sind in Elend und Not. Sie sind von Leiden, Mangel, Unglauben und Verzweislung niedergedrückt und von Krankheiten aller Art an Leib und Seele heimgesucht. Sie sehnen sich danach, Trost, Erquickung

und Erheiterung in ihrer Trübsal zu finden, und Satan versucht sie, dieselben in Lüsten und Bergnügungen zu suchen, die zum Berderben und zum Tode führen. Er bietet ihnen die Apfel Sodoms an, die auf ihren Lippen zu Asche werden. Sie bringen ihr Geld dar für etwas, das kein Brot ist, und arbeiten für etwas, welches keine Befriedigung gibt.

Wir sollen in diesen Leidenden Seelen sehen, zu deren Rettung Christus kam. Seine Ginladung an sie ist: "Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser! und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kauset, und esset; kommt her, und kauft ohne Geld und umsonst beide, Wein und Milch! Höret mir doch zu, und esset das Gute, so wird eure Seele am Fetten ihre Lust haben. Neiget eure Ohren her, und kommt her zu mir; höret, so wird eure Seele leben. "1

Gott hat ein besonderes Gebot gegeben, daß wir den Fremdling, den Ausgestoßenen und die armen Seelen, die schwach an sittlicher Kraft sind, mit Liebe und Rücksicht behandeln. Biele, die ganz und gar gleichgültig gegen religiöse Dinge zu sein scheinen, sehnen sich in ihrem Herzen nach Ruhe und Frieden. Obgleich sie in die tiefsten Tiefen der Sünde versunken sein mögen, ist es doch noch mögslich, sie zu retten.

Die Knechte Christi sollen seinem Beispiel folgen. Indem er von Ort zu Ort ging, tröstete er die Leidenden und heilte die Kransten. Dann führte er ihnen die großen Wahrheiten in Bezug auf sein Reich vor. Dies ist auch die Aufgabe und das Werk seiner Nachfolger. Indem ihr die Leiden des Körpers lindert, werdet ihr auch Mittel und Wege sinden, den Bedürsnissen der Seele abzuhelsen. Ihr könnt auf den erhöhten Heiland hinweisen und von der Liebe des großen Arztes erzählten, der allein die Macht hat, die Kranken wiederherzustellen.

Sagt den armen Verzweifelnden, die in die Irre gegangen sind, daß sie nicht zu verzweifeln brauchen. Obgleich sie geirrt und nicht den rechten Charakter aufgebaut haben, hat Gott doch Freude daran, sie selig zu machen. Er nimmt gerne anscheinend hoffnungsloses Material, diejenigen, durch welche Satan gewirkt hat, und macht sie zu Empfängern seiner Gnade. Er hat Freude daran, sie von dem Zorn zu erlösen, der über die Ungehorsamen kommen wird. Sagt

ihnen, daß es Reinigung und Heiligung für eine jede Seele gibt. Es ist Plat für sie am Tische des Herrn, und er wartet darauf, sie willkommen zu heißen.

Diejenigen, die ausgehen an die Landstragen und Baune, werben andere von gang verschiedenem Charafter finden, die ihrer Silfe beburfen. Es gibt Menschen, die im Ginklang mit allem Licht leben, bas fie haben, und Gott nach bestem Wiffen bienen. Aber fie er= fennen, daß ein großes Werk für fie felbft, wie auch für ihre Um= gebung, zu thun ift. Gie verlangen nach größerer Ertenntnis Got= tes, aber fie haben nur erft begonnen, ben Schimmer größeren Lichtes gu feben. Gie beten mit thränenden Augen, bag Gott ihnen ben Gegen geben möge, ben fie im Glauben von ferne feben. Inmitten ber Gottlofigfeit ber großen Städte find viele biefer Seelen gu finden. Biele von ihnen find in fehr beschränkten Berhältniffen und merben aus diefem Grunde von der Welt nicht beachtet. Es gibt viele, von benen Prediger und Gemeinden nichts miffen, Aber in armen, elenben Ortern find fie Beugen bes Berrn. Gie mogen nur wenig Licht und wenig Gelegenheiten zur Erlangung driftlicher Erziehung gehabt haben; aber inmitten Bloge, Sunger und Ralte verfuchen fie anderen zu dienen. Die Saushalter ber mannigfaltigen Gnabe Gottes follten biefe Geelen ausfindig machen, fie in ihrem Beim befuchen und durch die Rraft des heiligen Geiftes ihren Bedürfniffen abhelfen. Studiert die Bibel mit ihnen und betet mit ihnen in jener Ginfältigkeit, Die ber heilige Geift gibt. Chriftus wird feinen Dienern eine Botschaft geben, die ber Geele wie bas Brot vom Simmel fein wird. Der foftliche Segen wird von Berg zu Berg und von Familie gu Familie geben.

Der im Gleichnis gegebene Auftrag: "Nötige sie, hereinzukommen," ist oft falsch gedeutet worden. Man hat daraus die Schluße folgerung gezogen, daß wir die Menschen zur Annahme des Evanzgeliums zwingen sollten. Doch wird hiermit nur die Dringlichkeit der Einladung und die Wirksamkeit der vorgebrachten Gründe gezeigt. Das Evangelium wendet niemals Gewalt an, um Menschen zu Christo zu bringen. Seine Botschaft ist: "Bohlan, alle, die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser!" "Der Geist und die Braut sprechen: Komm, . . . und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!"

Der Heiland sagt: "Siehe, ich stehe vor der Thür, und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir." Er läßt sich weder durch Hohn und Berachtung noch durch Drohungen abweisen, sondern sucht beständig die Berlorenen und sagt: "Wie sollte ich dich hingeben?" Obgleich seine Liebe von dem harten Herzen zurück gewiesen wird, geht er daran, mit um so größerer Kraft zu mahnen und zu bitten: "Siehe, ich stehe vor der Thür, und klopfe an." Die gewinnende Macht seiner Liebe zwingt die Seele, zu ihm zu kommen; und sie sagt zu Christo: "Wenn du mich demütigest, so machst du mich groß."

Christus will seinen Boten dieselbe sehnende Liebe einpflanzen, die er selbst beim Suchen der Verlorenen hat. Wir sollen nicht nur sagen: "Komm!" Es gibt Menschen, die den Ruf hören; aber ihre Ohren sind zu taub, um die Bedeutung desselben zu fassen. Ihre Augen sind zu blind, um irgend etwas Gutes zu sehen, das für sie in Aussicht steht. Viele erkennen ihre große Erniedrigung und Entartung. Sie sagen: Mir kann nicht mehr geholsen werden; laßt mich nur gehen. Aber die Arbeiter müssen nicht davon abstehen. Nahet euch in herzlicher, mitleidsvoller Liebe den Entmutigten und Hilssofien. Gebt ihnen euren Wut, eure Hoffnung, eure Krast. Zwingt sie durch eure Güte, zu kommen, "und haltet diesen Unterschied, daß ihr euch etlicher erbarmet, etliche aber mit Furcht selig machet, und rücket sie aus dem Feuer."

Wenn die Knechte Gottes im Glauben mit ihm wandeln, so wird er ihrer Botschaft Kraft geben. Sie werden imstande sein, seine Liebe und die in Berwersung der Gnade Gottes liegende Gessahr so vorzusühren oder darzulegen, daß die Menschen sich zur Annahme des Evangeliums gedrungen fühlen. Christus wird bemerkenswerte Wunder verrichten, wenn die Menschen nur die ihnen von Gott ausgetragene Aufgabe erfüllen. Es kann in menschlichen Herzen heutzutage eine so große Umbildung bewirft werden, wie sie jemals in vergangenen Geschlechtern bewirft worden ist. John Bunyan wurde von Gemeinheit, Ruchlosigkeit, John Newton vom Sklavenshandel besteit und dahin gebracht, einen erhöhten Heiland zu verstündigen. Ein Bunyan und ein Newton können auch heute aus den

<sup>1</sup> Offenb. 3, 20. 2 Goj. 11, 8 (Ciberfelber überf.). 3 Pf. 18, 36. 4 Juba 22, 23.

Menichen erlöft werben. Durch menichliche Bertzeuge, Die fich ju Mitarbeitern der göttlichen hergeben, fann mancher Bermorfene und Ausgestoßene wieder gewonnen werden und wird bann feinerfeits verfuchen, das Chenbild Gottes im Menfchen wiederherzustellen. Auch folden, benen nur wenig Gelegenheit geboten worden ift und bie auf verkehrten Pfaden gewandelt haben, weil fie von feinem beffern Bege mußten, werben Lichtstrahlen gebracht werden. Wie bas Wort Chrifti: "Ich muß heute zu beinem Saufe einkehren, "1 an Zachaus erging, fo wird es auch an fie ergehen; und man wird finden, baft Menschen, die man fur verhartete Gunder hielt, Bergen haben, Die jo gart wie bas eines Rindes find, weil Chriftus geruht hat, ihnen Beachtung zu ichenten. Biele, bie in ben gröbsten Brrtumern und Gunden waren, werben die Stellungen anderer einnehmen, welche mehr Belegenheiten und größere Borrechte gehabt, aber fie nicht ge= ichatt haben. Gie werden gu ben Ermählten bes Berrn gehören, bie ihm teuer find, und wenn Chriftus in feinem Reiche fommen wird, werden fie feinem Throne am nächften fteben.

Aber "sehet zu, daß ihr euch des nicht weigert, der da redet. "2 Jesus sagte: "Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die gestaden waren, mein Mahl schmecken wird. "Sie hatten die Einladung verworfen, und keiner von ihnen würde mehr eingeladen werden. Indem sie Christum verwarsen, verhärteten die Juden ihre Herzen und gaben sich in die Macht Satans, so daß es ihnen unmöglich wurde, seine Gnade anzunehmen. So ist es auch jetzt. Wenn die Liebe Gottes nicht gewürdigt und nicht ein innewohnendes Prinzip wird, welches die Seele erweicht und unterthänig macht, so sind wir gänzlich versoren. Der Herr kann keine größere Offenbarung der Liebe geben, als er gegeben hat. Wenn die Liebe Jesu das Herz nicht unterthänig macht, so gibt es keine anderen Mittel, durch welche wir erreicht werden können.

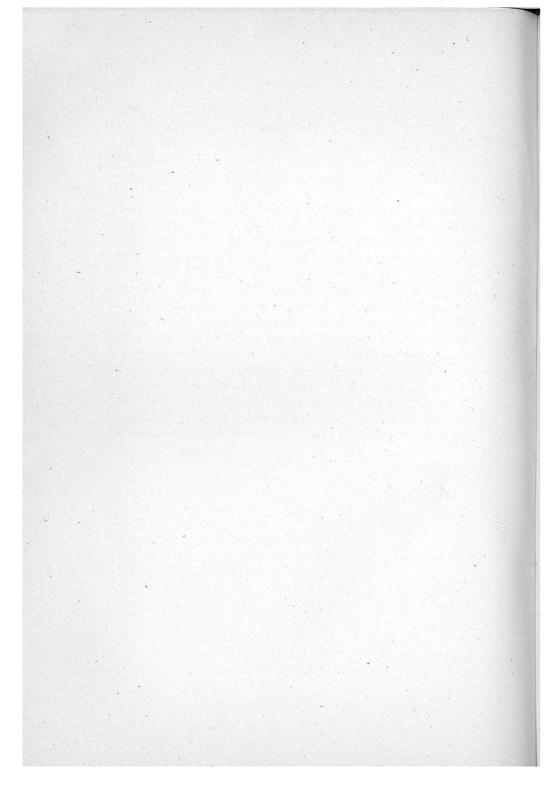
Jedesmal, wenn du dich weigerst, der Gnadenbotschaft Gehör zu schenken, so bestärkst du dich in deinem Unglauben. Jedesmal, wenn du es unterläßt, die Thür beines Herzens Christo zu öffnen, wirst du wesniger und weniger geneigt, der Stimme Dessen Gehör zu schenken, der da redet. Du verringerst deine Aussicht, dem letzten Gnadenruf Gehör zu schenken. Laß nicht von dir geschrieben werden, wie dereinst vom

alten Jörael: "Ephraim hat sich zu den Götzen gesellet; so laßt ihn hinfahren. "1 Lasse Christum nicht über dich weinen, wie er über Jerusalem weinte als er sagte: "Wie oft habe ich wollen deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihr Nest unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt; sehet, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. "2

Bir leben in einer Zeit, in welcher die lette Gnadenbotschaft, die lette Einladung an die Menschen ergeht. Die Aussührung des Besehls: "Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune," wird bald zum Abschluß kommen. Einer jeden Seele wird die Einladung Christi gegeben werden. Die Boten sagen: "Kommt, denn es ist alles bereit!" Himmlische Engel wirken immer noch mit menschlichen Wertzeugen zusammen. Der heilige Geist versucht uns auf alle mögliche Art und Weise zu locken und zu reizen und uns zu nötigen, doch zu kommen. Christus wartet auf irgend ein Anzeichen, welches andeutet, daß die Riegel entfernt sind und die Thür deines Herzens ihm geöffnet wird. Engel warten darauf, die frohe Botschaft gen Himmlischen Scharen warten und stehen bereit, in ihre Harsen zu greisen und einen Freudengesang darüber anzustimmen, daß eine anz dere Seele die Einladung zum Evangeliumsssesmahl angenommen hat.

1 &pf. 4, 17.

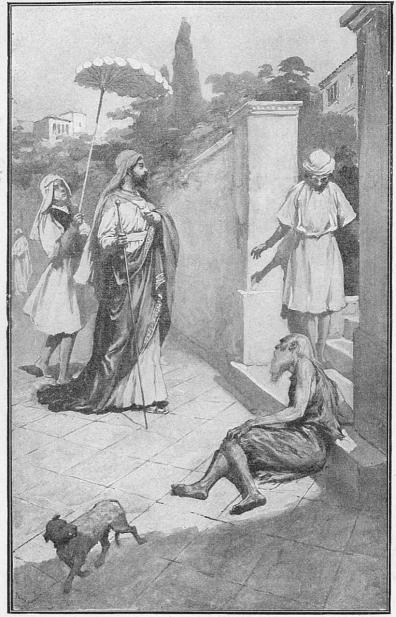
2 Luf. 13, 34. 35.



Warnungen.

"Israel, du bringest dich in Unglück; denn dein Beil stebet allein bei mir."

Sofea 13, 9.



Copyright, 1900, by Pacific Press Publishing Co.

## Un des reichen Mannes Chur.

"Wenn dieser arme, ekelerregende Mensch dadurch getröstet werden könnte, daß er ihn anblicke, wenn er aus- und einging, so war der reiche Mann vollkommen willens, daß er da verbleibe."



## Das Maß der Vergebung.

Petrus war zu Christo gekommen mit der Frage: "Wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir jündiget, vergeben? It's genug siebenmal?" Die Rabbiner beschränkten die Ausübung der Bergebung auf drei Bergehen. Petrus, welcher, wie er dachte, die Lehren Christi befolgte, dehnte es auf sieben, die Zahl, welche die Bollkommenheit vorbildet, aus. Aber Christus lehrte, daß wir niemals des Bergebens mübe werden sollen. "Richt siebenmal,"

fagte er, "fondern fiebenzigmal fiebenmal."

Dann zeigte er ben wahren Grund, auf welchen hin Bergebung gewährt werden soll, und die Gesahr, in der wir sind, wenn wir einen unversöhnlichen Geist nähren. In einem Gleichnis erzählte er von dem Bersahren eines Königs mit den Beamten, welche seine Regierungsgeschäfte besorgten. Einige dieser Beamten nahmen große dem Staat gehörige Summen Geldes ein. Als der König die Führung des ihnen anvertrauten Amtes untersuchte, wurde ihm ein Mann vorgesührt, dessen Rechnung zeigte, daß er seinem Herrn die große Summe von zehntausend Pfund schuldig war. Er hatte nichts, womit er dieselbe hätte bezahlen können, und dem Landesbrauche

gemäß ordnete der König an, daß er mit allem, das er hatte, verstauft werden solle, damit Zahlung geleistet werden könne. Aber der erschreckte Mann siel zu seinen Füßen, flehte ihn an und sagte: "Habe Geduld mit mir, ich will dir's alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch.

"Da ging berselbige Knecht hinaus, und fand einen seiner Mitknechte, ber war ihm hundert Groschen schuldig; und er griff ihn
an, und würgte ihn und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig
bist! Da siel sein Mitknecht nieder, und bat ihn und sprach: Habe
Geduld mit mir, ich will dir's alles bezahlen. Er wollte aber nicht,
sondern ging hin, und warf ihn in's Gefängnis, dis daß er bezahlte, was er schuldig war. Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt, und kamen, und brachten vor ihren
Herrn alles, das sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor
sich, und sprach zu ihm: Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe
ich dir erlassen, dieweil du mich batest; solltest du denn dich nicht
auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie Ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den
Beinigern, dis daß er bezahlte alles, was er ihm schuldig war."

Dies Gleichnis führt uns Einzelheiten vor, die zur Darstellung bes Bildes notwendig sind, die aber, wenn es geistlich erklärt wird, nicht ihr Gegenstück finden. Die Aufmerksamkeit sollte nicht auf sie verwandt und badurch von anderen Dingen abgelenkt werden. Es werden gewisse große Wahrheiten illustriert, und auf diese sollten wir unsere Gedanken richten.

Die von diesem Könige gewährte Verzeihung stellt die göttliche Vergebung aller Sünde dar. Christus wird durch den König darzgestellt, der, von Mitleid bewegt, seinem Knechte die Schuld erließ. Der Mensch war unter dem Urteil des übertretenen Gesetzes. Er tonnte sich nicht selbst retten, und aus diesem Grunde kam Christus auf diese Welt, bekleidete seine Gottheit mit der Menschheit und gab sein Leben dahin, der Gerechte für die Ungerechten. Er gab sich selbst für unsere Sünden, und bietet jetzt einer jeden Seele die durch sein Blut erkaufte Vergebung an. "Bei dem Herrn ist die Gnade, und viel Erlösung bei ihm."

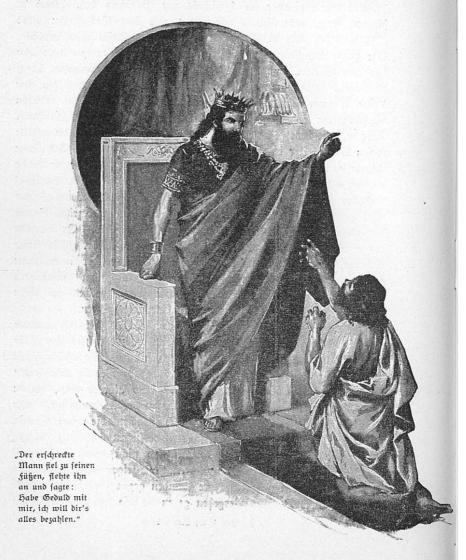
Hier ist der Grund, auf welchen hin wir Mitleid gegen unsere Mitsunder bekunden sollten. "Hat uns Gott also geliebet, so sollen wir uns auch untereinander lieben." "Umsonst habt ihr's empfansen, umsonst gebet es auch."

Mis der Schuldner im Gleichnis um Aufschub bat, irdem er fagte: "Berr, habe Gebuld mit mir," und das Beriprechen gab: "Ich will bir alles bezahlen, " da wurde der Urteilsspruch aufgehoben. Die gange Schuld murbe ihm erlaffen; und es murbe ihm balb Gelegenheit gegeben, bem Beispiel bes Berrn, ber ihm vergeben hatte, ju folgen. hinaus gehend, fand er einen Mitknecht, ber ihm eine fleine Summe ichulbete. Ihm waren gehntaufend Bfund erlaffen worden ; fein Schuldner bagegen ichuldete ihm nur hundert Grofchen. Aber er, mit bem jo barmhergig verfahren worden war, behandelte feinen Mitarbeiter in einer gang anderen Beife. Gein Schulbner richtete eine gang ähnliche Bitte an ihn, wie bie, welche er felbst an den Rönig gerichtet hatte; aber Diefelbe hatte nicht ein ähnliches Refultat zur Folge. Er, bem erft fürzlich vergeben worben, war nicht weichherzig und liebevoll. Er befundete die ihm bezeigte Barms herzigfeit nicht in ber Behandlung feines Mitfnechts. Er ichentte ber Bitte, boch Geduld mit ihm zu haben, fein Gehor. Die fleine Summe, Die jener ihm ichulbete, war alles, woran ber undantbare Ruecht bachte. Er verlangte alles, mas er als ihm zukommenb anfah, und ließ ein ähnliches Urteil wie jenes, welches zu feinen Gunften jo anabig aufgehoben worden war, durchführen.

Bie viele bekunden heutzutage denselben Geist? Als der Schuldener seinen Herrn um Gnade bat, da hatte er kein rechtes Berständenis von der Größe seiner Schuld. Er erkannte seine Hilfsosigkeit nicht. Er hosste, sich selbst zu erlösen. "Habe Geduld mit mir," sagte er, "ich will dir's alles bezahlen." So gibt es viele, welche durch ihre eigenen Berke Gottes Gnade zu verdienen hossen. Sie erkennen ihre Hilfsosigkeit nicht. Sie nehmen die freie Gnade Gottes nicht als freie Gabe an, sondern versuchen sich durch Selbstzgerechtigkeit auszubauen. Ihre Herzen sind nicht durch Erkenntnis der Sünde gebrochen und gedemütigt, und sie zeigen Unversöhnlichkeit und Strenge gegen andere. Ihre Sünden gegen Gott sind im Berzgleich mit ihres Bruders Bergehen gegen sie wie zehntausend Pfund

gegen hundert Groschen — wie etwa eine Million gegen einen; aber bennoch magen fie es, unversöhnlich und ftreng zu fein.

3m Gleichnis ließ der herr den unbarmherzigen Schuldner vor fich fordern und "fprach zu ihm : Du Schalkstnecht, alle dieje Schuld



habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest; solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie Ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlte alles, was er ihm schuldig war."
"Also," sagte Jesus, "wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von eurem Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle." Ein Mensch, welcher sich weigert, zu vergeben, wirft badurch seine eigene Hossmung auf Vergebung fort.

Aber die in diesem Gleichnis liegende Lehre sollte nicht falsch angewandt werden. Die uns von Gott zu teil werdende Vergebung thut in keiner Weise unserer Pflicht, ihm zu gehorchen, Abbruch. So hebt auch der gegen unsere Mitmenschen bekundete Geist der Vergebung keineswegs gerechte Ansprüche und Verpflichtungen auf. In dem Gebet, welches Jesus seine Jünger lehrte, sagte er: "Verzaib uns unsere Schulden, wie wir unseren Schuldigern vergeben."

Er wollte hierdurch feineswegs fagen, daß wir, wenn wir Bergebung unferer Gunden erlangen wollen, nicht die Gelder forbern durfen, die uns unfere Mitmenichen ichulbig find. Wenn fie nicht bezahlen fonnen, fo jollen fie freilich, felbft wenn es die Folge un= weiser Berwaltung ift, nicht ins Gefängnis geworfen, bedrudt ober auch nur hart behandelt werden; aber das Gleichnis lehrt uns auch nicht, Trägheit zu ermutigen. Das Bort Gottes fagt uns: "So jemand nicht will arbeiten, ber foll auch nicht effen. "2 Der Berr fordert von bem ichmer arbeitenben Menschen nicht, daß er andere in Trägheit beftartt. Biele tommen infolge von Zeitverschwendung ober Mangel an Strebfamteit in Armut und Not. Wenn biefe Wehler von benjenigen, bie fie haben, nicht abgelegt werden, fo ift alles, mas für fie gethan wirb, boch nur, als ob man einen Schat in einen locherigen Gad thun murbe. Doch gibt es auch eine unvermeibliche Armut, und wir follen Liebe und Mitleid gegen Un: gludliche befunden. Wir follen andere fo behandeln, wie wir unter aleichen Umftanden behandelt werden möchten.

Der heilige Geist sagt uns durch den Apostel Paulus: "Ist nun bei euch Ermahnung in Christo, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so erfüllet meine Freude, daß ihr Eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einhellig seid. Nichts thut durch Zank oder eitle Ehre, sondern burch Demut achte einer den andern höher denn sich selbst; und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was des andern ist. Gin jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war." 1

Aber wir sollen es in keiner Weise leicht mit der Sünde nehmen. Der Herr hat uns geboten, nicht zu dulden, daß unser Bruder unsrecht thut. Er sagt: "So dein Bruder an dir sündiget, so strafe ihn. "2 Die Sünde soll bei ihrem rechten Namen genannt und dem Sündigenden klar vorgehalten werden.

In seiner Mahnung an Timotheum sagte Paulus, durch Eingebung des heiligen Geistes schreibend: "Predige das Wort, halt' an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit; strase, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre." Und an Titus schreibt er: "Es sind viel freche und unnütze Schwäßer und Verführer. . . . Strase sie scharf, auf daß sie gesund seien im Glauben."

"Sündiget aber dein Bruder an dir," sagte Christus, "so gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Munde. Höret er die nicht, so sage es der Gemeine. Höret er die Gemeine nicht, so halt' ihn als einen Heiden und Böllner."

Unser Hert, daß, wenn sich Mißhelligkeiten zwischen Christen erheben, solche in der Gemeinde geschlichtet werden sollen. Sie sollten nicht vor Menschen gebracht werden, die Gott nicht sürchten. Wenn einem Christen von seinem Bruder unrecht gethan wird, so sollte er sich nicht in einem Gerichtshof an Ungläubige wenden. Er befolge die von Christo angegebene Weise. Anstatt zu versuchen, sich zu rächen, trachte er danach, seinen Bruder zu retten. Gott wird die Interessen derjenigen schützen, die ihn lieben und fürchten; und wir können in voller Zuversicht unsere Fälle Dem anheimstellen, der recht richtet.

Nur zu oft wird der Geschädigte, wenn ihm wieder und wieder Unrecht zugefügt worden ist und der Berüber besselben seine Schuld bekennt, mude und benkt, daß er doch jetzt genug vergeben habe. Aber ber heiland hat uns klar und deutlich gesagt, wie wir mit den

<sup>1</sup> Phil. 2, 1-5. 2 Luf. 17, 3. 3 2 Tim. 4, 2; Tit. 1, 10-13. 4 Matth. 18, 15-17.

Irrenden verfahren sollen: "So bein Bruder an dir sündiget, so ftrafe ihn; und so es ihn reuet, vergib ihm." Stoße ihn nicht weg von dir und betrachte ihn nicht als beines

Bertrauens unwürdig. "Siehe auf bich

selbst, daß du nicht auch ver-

fuchet werdeft." 2

Wenn beine Brüder irren, fo follft bu ihnen vergeben. Wenn fie gu bir fommen und befen= nen, jo follst bu nicht fagen : "Ich bente nicht, daß fie bemütig genug find; ich bente nicht, baß fie es mit ihrem Bekenntnis aufrichtig meinen." Was für ein Recht haft du, sie zu richten, als ob du das Berg lefen konntest? Das Wort Gottes fagt : "Co es ihn reuet, vergib ihm. Und wenn er siebenmal bes Tages an bir funbigen würde, und fieben= mal bes Tages wieder= fame und fprache: Es reuet mich, follst du ihm ver=

geben. "3 Und nicht nur siebens mal, sondern siebzigmal siebenmai

— gerade so oft als Gott dir vergibt.

Wir selbst schulden alles der freien Gnade und Gottes. Die im Bunde Gottes bekundete du Gnade ermöglichte unsere Annahme als Kinder Gottes.

Die Gnade unseres Beilandes bewirfte unsere Erlösung, unsere Wiedergeburt und unsere Erhebung zu Erben Gottes und Miterben



"Er griff ihn an, und würgte ihn, und fprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist!"

Chrifti. Offenbart bieje Gnabe anderen, damit auch fie berfelben teilhaftig und geschickt für bas himmlische Erbe werben.

Gebt bem Arrenden feinen Unlag, entmutigt gu werden. Lagt feine pharifaifche Barte aufkommen und eurem Bruder webe thun. Nehmt euch in acht, damit nicht etwa ein bitteres Gefühl in eurem Bergen aufsteige. Lagt auch nicht eine Spur von Berachtung und Beringichätzung burch eure Stimme befundet werben. Es mag ber Seele jum Berberben gereichen, wenn ihr ein Bort aus euch felbft iprecht, wenn ihr eine gleichgültige Stellung einnehmt, ober Migtrauen ober Argwohn zeigt. Er bedarf eines Bruders mit bem mitleibsvollen Bergen unferes alteren Brubers, um fein menschliches Berg zu rühren. Laft ihn ben festen Drud einer teilnehmenden Sand fühlen und die gelifpelten Worte hören: Lagt uns beten! Gott wird euch beiben eine herrliche Erfahrung geben. Das Gebet verbindet uns miteinander und mit Gott. Das Gebet bringt Jejum an unfere Seite und gibt ber fcmachen, burch Sorgen und Schwie: rigfeiten niedergedrückten Geele Rraft, die Welt, bas Fleisch und ben Teufel zu überwinden. Das Gebet wendet die Angriffe Gatans ab.

Wenn man sich von menschlicher Unvollkommenheit abwendet, um Jesum zu sehen, so findet eine göttliche Umbildung des Charakters statt. Der auf das Herz einwirkende Geist Christi verwandelt es in sein Sebenbild. Laßt also euer Bestreben sein, auf Jesum zu blicken. Laßt das Glaubensauge auf das Lamm Gottes, "welches der Welt Sünde trägt," gerichtet sein. Indem ihr in diesem Werke thätig seid, bedenkt, "daß wer den Sünder bekehret hat von dem Irrtum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholsen, und wird bedecken die Menge der Sünden."

"Bo ihr aber den Menschen ihre Fehle nicht vergebet, so wird euch euer Bater eure Fehle auch nicht vergeben. "3 Nichts kann einen unversöhnlichen Geist rechtsertigen. Ein Mensch, der unbarmherzig gegen andere ist, zeigt dadurch, daß ihm selbst die vergebende Gnade Gottes nicht zu teil geworden ist. Wenn ein irrendes Herz die Bersgebung Gottes erlangt, so wird es zu dem großen Herzen der ewigen Liebe hingezogen. Die Flut göttlichen Erbarmens sließt in die Seele des Sünders und von ihm zu den Seelen anderer. Die Liebe und Barmherzigkeit, welche Christus in seinem köstlichen Leben offens

barte, werden auch in denjenigen gesehen werden, die seine Gnade annehmen. "Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein."<sup>1</sup> Er ist von Gott getrennt und wird und muß dereinst auf ewig von

ihm getrennt werden.

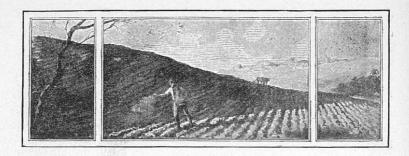
Es ist wahr, daß er vielleicht einmal Vergebung empfangen has ben mag; aber seine Unbarmherzigkeit zeigt, daß er jetzt Gottes vergebende Liebe verwirft. Er hat sich von Gott getrennt und ist in demselben Zustande, in welchem er war, che ihm vergeben wurde. Er hat seine Buße verleugnet, und seine Sünden sind auf ihm, als ob er sie nie bereut hätte.

Aber die in diesem Gleichnis enthaltene große Lehre liegt in dem Gegensatz zwischen dem Erbarmen Gottes und der Hartherzigkeit des Menschen — in der Thatsache, daß Gottes vergebende Gnade das Maß unserer eigenen sein soll. "Solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie Ich mich über dich erbarmet habe?"

Uns wird nicht vergeben, weil wir vergeben, sondern wie wir vergeben. Der Grund aller Vergebung liegt in der unwerdienten Liebe Gottes; aber durch unsere Handlungsweise gegen andere zeigen wir, ob wir uns jene Liebe angeeignet haben. Deshalb sagt Christus: "Mit welcherlei Gerichte ihr richtet, werdet ihr gerichtet wers den; und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden. "2

1 Röm. 8, 9.

2 Matth. 7. 2.



## Ein Bewinn, welcher Berluft ift.

hristus war am Lehren, und wie gewöhnlich hatten sich außer seinen Jüngern auch noch andere um ihn herum versammelt. Er hatte zu ben Jüngern von den Scenen gesprochen, an denen sie auch bald thätigen Anteil nehmen würden. Sie sollten die ihnen ansvertrauten Wahrheiten verbreiten und würden dann in Konflikt gesbracht werden mit den Herrschern dieser Welt. Um seinetwillen würden sie in die Schulen, vor die Obrigkeiten und vor die Gewaltigen gestührt werden. Er hatte ihnen verheißen, daß ihnen Weisheit gegeben werden würde, welcher niemand widersprechen könnte; und seine Worte, welche die Herzen der Menge bewegten und seine verschmitzten Feinde in Verwirrung brachten, bezeugten die Kraft jenes innewohnenden Geistes, welchen er seinen Nachfolgern verheißen hatte.

Aber es waren viele dort, welche Gottes Gnade nur zu haben wünschten, um ihren selbstsüchtigen Zwecken zu dienen. Sie anerstannten die wunderbare Kraft Christi, in welcher er die Wahrheit in so klarem Lichte erscheinen ließ. Sie hörten, wie er seinen Nachsfolgern Weisheit verhieß, um vor den Obrigkeiten und Gewaltigen reden zu können. Würde er ihnen nicht auch Kraft geben, um irsbischen Nugen daraus zu ziehen?

"Es sprach aber einer aus dem Bolk zu ihm: Meister, sage (252) Auf Grund von Lut. 12, 13-21.

meinem Bruder, daß er mit mir das Erbe teile." Gott hatte durch Moses Anweisungen betreffs der Bererbung von Sigentum gegeben. Der älteste Sohn erhielt einen doppelten Anteil von allem Besitzum des Baters, wogegen die jüngeren Brüder das Übrige zu gleichen Teilen bekamen. Dieser Mann benkt, daß sein Bruder ihn um sein Erbteil betrogen hat. Seine eigenen Bestrebungen, das, was er als ihm zukommend ansieht, zu erlangen, sind fruchtlos geblieben; wenn Christus sich aber einmischen will, so wird er seine Absicht sicherlich erreichen. Er hat die kraftvollen Worte Christi und seine gegen die Pharisäer und Schristgelehrten erhobenen ernsten Anklagen gehört. Wenn seinem Bruder solche gebieterische Worte gesagt würzben, so würde er es nicht wagen, dem beeinträchtigten Menschen den ihm zukommenden Anteil vorzuenthalten.

Inmitten ber von Chrifto gegebenen ernften Mahnungen hatte Diefer Mann feine felbstfüchtige Gesinnung offenbart. Er konnte jene Fähigkeit bes Berrn, Die gur Forberung feiner eigenen irbijchen Ungelegenheiten bienlich fein fonnte, murdigen und ichaten; aber geiftliche Bahrheiten hatten feinen Gindrud auf fein Berg und Gemut gemacht. Die Erlangung bes Erbteils war ber eine, feine Aufmerksamkeit völlig in Anspruch nehmende und alles andere in ben Sintergrund stellende Gedanke. Jesus, ber König ber Berrlichfeit, welcher reich war, aber um unseretwillen arm wurde, eröffnete ihm Die Schate gottlicher Liebe. Der beilige Geift wirfte an ihm und versuchte ihn babin zu bringen, boch vor allem ein Erbe jenes un= vergänglichen und unbeflecten und unverwelklichen Erbes zu werden, das behalten wird im himmel.2 Er hatte ben Beweis der Rraft Chrifti gesehen und hatte jett bie Gelegenheit, zu dem großen Lehrer ju fprechen und ihm feinen innigften Bergenswunsch auszudrücken. Aber wie ber Mann mit dem Rechen in Bungans Allegorie, fo waren auch feine Augen auf die Erde gerichtet. Er fah nicht die über feinem Saupte befindliche Rrone. Wie Gimon Magus, hielt auch er die Gabe Gottes für ein Mittel gur Erlangung irbifchen Gewinnes.

Des Heilandes Mission auf der Erde näherte sich schnell ihrem Abschluß. Es blieben ihm nur noch wenige Monate, um das zu vollenden, wozu er gekommen war, nämlich das Reich seiner Gnade

zu begründen; und jest versuchte menschliche Selbstsucht ihn von seinem Werke abzubringen, um den Streit über ein Stück Land zu entscheiden. Aber Jesus ließ sich nicht von seiner Mission abbrins gen. Seine Antwort war: "Mensch, wer hat mich zum Richter ober Erbschichter über euch gesett?"

Jesus könnte diesem Manne gesagt haben, was recht war. Er wußte, wer in diesem Falle recht hatte; aber diese Brüder waren im Streite, weil beide selbstsüchtig und geizig waren. Christus sagte thatsächlich: Es ist nicht meine Aufgabe, Streitfragen dieser Art zu schlichten. Er kam zu einem anderen Zwecke, nämlich das Evangelium zu predigen und so die Menschen zu einem Verständnis

emiger Dinge anguregen.

In ber Art und Weije, in welcher Chriftus Diefen Gall behandelte, liegt eine Lehre für alle, die in feinem Namen wirten. Mis er die Bwölfe aussandte, jagte er "Gehet aber, und predigt und iprecht: Das himmelreich ift nahe herbeifommen. Machet die Rranten gefund, reiniget die Ausfätigen, wedet die Toten auf, treibet bie Teufel aus. Umfonft habt ihr's empfangen, umfonft gebet es auch. "1 Sie jollten nicht etwa bie irdischen Angelegenheiten ber Menschen ichlichten; ihre Aufgabe bestand barin, die Menschen dahin zu bringen, fich mit Gott verfohnen zu laffen. Sierdurch fonnten fie ber Menichheit zum Segen gereichen. Das einzige Beilmittel gegen bie Sunden und Leiden der Menschen ift Chriftus. Das Evangelium von feiner Gnabe fann allein die Ubel furieren, welche ber Fluch ber menschlichen Gefellschaft find. Die Ungerechtigkeit ber Reichen gegen bie Armen, und ber Sag ber Armen gegen bie Reichen haben beide ihre Burgel in ber Gelbstfucht; und biefe fann nur burch Singabe an Christum ausgerottet werden. Er allein fann an bie Stelle bes felbstfüchtigen, fundigen Bergens bas neue, liebende Berg geben. Die Rnechte Chrifti follten bas Evangelium mit bem vom Simmel gefandten Beifte predigen und, wie er es that, gum Ruten und Segen ber Menichen wirken. Dann werden fich folche Resultate zeigen und bas Menschengeschlecht jo gejegnet und erhoben werben, wie es burch menichliche Macht unmöglich erreicht und gethan merden fann.

Unfer herr berührte die Burgel ber gangen Sache, die biefen



Fragesteller beunruhigte, sowie aller ähnlichen Streitfragen, indem er sagte: "Sehet zu, und hütet euch vor dem Geiz; benn niemand lebet bavon, daß er viel Güter hat."

"Und er sagte ihnen ein Gleichnis, und sprach: Es war ein reicher Mensch, des Feld hatte wohl getragen. Und er gedachte bei ihm selbst und sprach: Was soll ich thun? Ich habe nicht, da ich meine Früchte hinsammle. Und sprach: Das will ich thun: ich will meine Scheunen abbrechen, und größere bauen, und will drein sammeln alles, was mir gewachsen ist, und meine Güter; und will sagen

zu meiner Seele: Liebe Seele, bu hast einen großen Vorrat auf viel Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink, und habe guten Mut. Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr, diese Nacht wird man beine Seele von dir fordern; und wes wird's sein, das du bereitet hast? Also gehet es, wer sich Schäpe sammelt, und ist nicht reich in Gott."

Durch bas Gleichnis vom thörichten, reichen Menschen zeigte Chriftus die Thorheit berer, welche einzig und allein für dieje Welt leben. Diefer Mann hatte alles von Gott empfangen. Die Sonne hatte auf fein Land gefchienen, benn ihre Strahlen fallen auf die Gerechten und die Ungerechten. Den Regen läßt Gott ebenfalls auf bie Bofen und auf die Guten fallen. Der Berr hatte ben Pflangen Gedeihen geschenkt und bas Gelb wohl tragen laffen. Der reiche Mann war in Berlegenheit und wußte nicht recht, was er mit fei= nem Getreibe thun follte. Geine Scheunen maren bis gum Uberfließen voll, und er hatte feinen Plat, an welchem er bas übrige geerntete Getreide hatte aufbewahren fonnen. Er bachte nicht an Gott, der boch alle Dieje Gnadengaben gegeben hatte. Er erfannte nicht, daß Gott ihn zu einem Saushalter feiner Guter gemacht habe, bamit er ben Bedürftigen helfen moge. Er hatte eine herrliche Gelegenheit, Gottes Almosenpfleger zu fein; aber er bachte nur an feine eigene Bequemlichkeit und an fein eigenes Bohlergeben.

Die Lage des Armen, des Waisen, der Witwe, des Leidenden, des Betrübten wurde zur Kenntnis dieses reichen Mannes gebracht; es gab viele Pläte, an denen er guten Gebrauch von seinen Gütern hätte machen können. Er könnte sich leicht eines Teils seines übersstuffes entledigt haben, und viele Familien würden dadurch des Mangels enthoben, viele Hungrige würden gespeist, viele Nackte gestleidet, viele Herzen ersreut, viele Gebete um Brot und Kleidung erhört worden sein, und Loblieder wären zum Himmel gestiegen. Der Herr hatte die Gebete der Bedürftigen gehört und mit seinen Gütern für die Armen gesorgt. Es waren in den Segnungen, die dem reichen Manne gegeben worden waren, mehr wie genügend Borstehrungen getrossen, um den Bedürfnissen vieler abzuhelsen; aber er verschloß sein Herz gegen das Rusen der Bedürftigen und sages zu seinen Knechten: "Das will ich thun: ich will meine Scheunen absbrechen, und größere bauen, und will drein sammeln alles, was mir

gewachsen ist, und meine Guter, und will fagen zu meiner Secle: Liebe Seele, bu haft einen großen Borrat auf viel Jahre; habe nun Ruhe, if, trint, und habe guten Mut."

Das Streben und die Ziele dieses Menschen waren nicht höhet als diesenigen der Tiere, welche vergehen und umfommen. Er lebte als ob es feinen Gott, keinen Himmel und kein zukünftiges Leben gäbe — als ob alles, was er besaß, ihm gehöre, und er weder Gott



OBJECT LESSONS - German.

noch Menschen etwas schulde. Der Psalmist beschrieb diesen Menschen, als er schrieb: "Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ift kein Gott."

Dieser Mensch hat für sich selbst gelebt und geplant. Er sieht, daß mehr als genug für die Zukunft vorhanden ist; er hat jetzt nichts anderes zu thun, als die Früchte seiner Arbeit in geeigneter Weise zu bewahren und dieselben zu genießen. Er betrachtet sich als vor anderen Menschen begünstigt und schreibt sich und seiner weisen Berwaltung die Ehre zu. Er wird von seinen Mitbürgern als ein Mann von gesundem Urteil und als wohlhabender Bürger geehrt; benn "man preiset's, wenn einer sich gütlich thut."

Aber "dieser Welt Weisheit ist Thorheit bei Gott." Bährend ber reiche Mann auf die zukünstigen Jahre des Genusses und der Frende hindlickt, hat der Herr ganz andere Pläne. Er spricht zu diesem ungetreuen Haushalter: "Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern." Hier ist eine Forderung, welcher durch Geld nicht abgeholsen werden kann. Der von ihm aufgehäuste Schatz kann ihm keinen Aufschub erkaufen. In einem Augenblick wird das, zu dessen Erlangung er sein ganzes Leben hindurch gears beitet hat, für ihn wertlos. "Und wes wird's sein, das du bereitet haft?" Seine weiten Felder und gefüllten Kornhäuser sind seinem Besth entrückt. "Sie sammeln und wissen nicht, wer es einsnehmen wird."

Das einzige, was ihm jetzt von Wert sein würde, hat er sich nicht gesichert. Indem er für das eigene Ich lebte, hat er jene göttliche Liebe, die sich in Barmherzigkeit gegen seine Mitmenschen ofsenbart haben würde, verworfen. Indem er dies that, hat er das Leben verworfen; denn Gott ist Liebe, und Liebe ist Leben. Dieser Mann hat das Irdische gewählt, und nicht das Geistliche, und muß mit dem Irdischen dahinfahren. "Wenn ein Wensch im Ansehen ist, und hat keinen Verstand, so fährt er davon wie ein Vieh."

"Mso gehet es, wer sich Schäte sammelt, und ift nicht reich in Gott." Das Bild ist ein treffendes für alle Zeit. Du magst Plane zur Befriedigung rein selbstfüchtigen Strebens legen; bu magst Schäte sammeln; bu magst große und hohe Häuser bauen, wie ber Erbauer bes alten Babylon; aber bu kannst keine so hohe Mauer

<sup>1</sup> Pf. 14, 1. 2 Pf. 49, 19. 3 1 Kor. 3, 19. 4 Pf. 39, 7. 5 Pf. 49, 21.

oder kein so starkes Thor bauen, daß es die rächenden Boten aussichtießen könnte. Der König Belsager machte ein herrlich Mahl mit seinen Gewaltigen, und sie lobten "die güldnen, silbernen, ehersnen, eisernen, hölzernen und steinernen Götter." Aber die Hand eines Unsichtbaren schrieb auf die Wände jene Worte, welche ihm sein Schicksal verkündeten, und der Heranmarsch feindlicher Armeen wurde an den Thoren seines Palastes gehört. "In derselbigen Nacht ward der Chaldäer König Belsager getötet, "1 und ein fremder Monarch kam auf den Thron.

Für sich selbst, für das eigene Ich leben heißt umkommen; Selbstsucht, Geiz, der Bunsch, um des eigenen Ich willen Nuten zu erlangen, schneidet die Seele vom Leben ab. Der Geist Satans ist es, welcher für sich selbst etwas zu erlangen wünscht; der Geist Christi bekundet sich jedoch im Geben und Aufopfern zum Besten anderer. "Und das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und solches Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht."

Deshalb fagt er : "Sehet zu, und hütet euch vor bem Geig; benn niemand lebet davon, daß er viel Güter hat."

1 Dan. 5, 30.

2 1 Joh. 5, 11. 12.



# "Eine große Kluft befestiget."

Im Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus zeigt Chriftus, daß die Menschen in diesem Leben entscheiden, was ihr ewiges Schicksal sein wird. Während der Prüfungss und Gnas denzeit wird die Gnade Gottes einer jeden Seele angeboten; aber wenn die Menschen die ihnen gebotenen Gelegenheiten in der Bestries digung des eigenen Ich vergeuden, so schneiden sie sich vom ewigen Leben ab. Nach dem Tode wird ihnen keine weitere Gnadenzeit gewährt. Durch ihre eigene Wahl haben sie eine unübersteigliche Klust zwischen sich und Gott geschaffen.

Dies Gleichnis zieht einen Kontrast zwischen den Reichen, die Gott nicht vertraut, und den Armen, die ihr Bertrauen auf Gott gesetht haben. Christus zeigt, daß die Zeit kommen wird, in welscher die Lage der zwei Klassen umgekehrt sein wird. Diesenigen, die arm an Gütern dieser Welt sind, aber dennoch Gott vertrauen und in all' ihrem Leiden geduldig sind, werden eines Tages weit über diesenigen erhöht werden, die jetzt die höchsten Stellungen einznehmen, welche die Welt geben kann, aber ihr Leben nicht Gott geweiht haben.

"Es war aber ein reicher Mann," sagte Christus, "ber fleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und lebte alle Tage herr-

lich und in Freuden. Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thur voller Schwären, und begehrte, sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische sielen."

Der reiche Mann gehörte nicht zu ber Klasse, die durch ben ungerechten Richter repräsentiert wird, welcher offen erklärte, daß er Gott nicht fürchte und sich vor keinem Menschen scheue. Er behauptete, ein Sohn Abrahams zu sein; er mißhandelte den Bettler nicht und forderte auch nicht von ihm, daß er fortgehe, weil sein Anblick ihm unangenehm sei. Wenn dieser arme, ekelerregende Mensch dadurch getröstet werden könnte, daß er ihn anblickte, wenn er ause und einging, so war der reiche Mann vollkommen willens, daß er da verbleibe. Aber seine Selbstsucht machte ihn gleichgültig gegen die Bedürfnisse eines leidenden Bruders.

Es gab damals keine Hospitäler, in welchen die Kranken verssorgt werden konnten. Solche, denen der Herr Reichtum anvertraut hatte, wurden auf die Leidenden und Bedürftigen aufmerksam gemacht, damit sie ihnen Hilfe und Teilnahme erweisen möchten. Dies war auch mit dem armen und dem reichen Manne der Fall. Lazarus war der Hilfe sehr bedürftig; denn er war ohne Freunde, ohne Heim, ohne Geld und ohne Nahrung. Dennoch ließ man ihn Tag nach Tag in diesem Zustande, während alle Bedürfnisse des reichen Edelmannes befriedigt wurden. Er, dem es so leicht geworden wäre, die Leiden seines Mitmenschen zu lindern, lebte für sich selbst, wie es heutzutage so viele thun.

Es sind heutzutage in unserer allernächsten Umgebung viele, welche hungrig, nackt und heimatlos sind. Wenn wir es vernache lässigen, diesen Bedürftigen und Leidenden von unseren Mitteln mitzuteilen, so laden wir uns dadurch eine Schuld auf, für welche wir eines Tages Rechenschaft ablegen müssen. Aller Geiz ist als Abgötterei verdammt. Alle selbstsüchtige Befriedigung ist in den Augen Gottes ein Verbrechen.

Gott hatte ben reichen Mann zu einem Haushalter seiner Mittel gemacht, und es war seine Pflicht, nach gerade folchen Leuten, wie jener Arme, zu sehen. Der Herr hatte das Gebot gegeben: "Du sollst ben Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Bermögen," und "du sollst beinen Nächsten

lieben wie dich felbft." 1 Der reiche Mann war ein Jude und als folder mit bem Gebote Gottes befannt. Aber er vergag, bag er für die Art und Weise, in welcher er die ihm anvertrauten Mittel und Fähigkeiten benutte, Rechenschaft ablegen muffe. Des Berrn reiche Segnungen ruhten auf ihm; aber er benutte fie in felbftfuch= tiger Beife, um fich felbit zu ehren, und nicht feinen Schöpfer. In gerade bem Mage, in welchem ber Berr ihn fo gesegnet hatte, lag auch die Berpflichtung auf ihm, feine Gaben gum Ruten und Gegen ber Menschheit anzuwenden. Dies war des Berrn Gebot, aber ber reiche Mann bachte gar nicht an feine Pflicht gegen Gott. Er lieh Gelb aus und nahm Binfen für bas Ausgeliehene; aber er gab feine Binfen fur bas, mas Gott ihm geliehen hatte. Er befaß Renntniffe und hatte Gaben, benutte fie aber nicht. Geine Berantwortlichkeit gegen Gott vergeffend, weihte er alle feine Rrafte bem Bergnugen. Geine gange Umgebung, die gange Runde von Bergnügungen, die Lobeserhebungen und Schmeicheleien feiner Freunde trugen zu feiner felbitfüchtigen Freude und feinem Benuf bei. Die Gefellichaft feiner Freunde nahm ihn fo fehr in Unfpruch, bag er alles Berftandnis fur die ihm anvertraute Aufgabe, als Mitarbeiter Gottes ben Leidenden zu dienen, verlor. Er hatte Gelegenheit gehabt, bas Bort Gottes zu verstehen und feine Lehren zu befolgen. Aber Die von ihm gewählte vergnugungsfüchtige Gefellichaft nahm feine Zeit fo in Unspruch, daß er bes ewigen Gottes vergaß.

Es kam die Zeit, in welcher eine Anderung in den Umständen der zwei Männer eintrat. Der Arme hatte Tag nach Tag gelitten, aber sein Leiden ruhig und geduldig ertragen. Im Laufe der Zeit starb er und wurde begraben. Niemand trauerte um ihn; aber durch seine im Leiden bewiesene Geduld hatte er Zeugnis für Christum abgelegt, er hatte die Prüfung seines Glaubens ertragen, und bei seinem Tode wird er uns als von den Engeln in Abrahams Schoß getragen dargestellt.

Lazarus repräsentiert die an Christum glaubenden leibenden Armen. Wenn die Posaune erschallt und alle, die in den Gräbern sind, die Stimme Christi hören und hervor kommen, werden sie ihre Belohnung erhalten; denn ihr Glaube an Gott war nicht eine bloße Theorie, sondern eine Wirklichkeit.

<sup>1 5</sup> Mofe 6, 5; 3 Mofe 19, 18.

"Der Reiche aber starb auch, und ward begraben. Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hub er seine Augen auf, und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief und sprach: Bater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarus, daß er das Äußerste seines Fingers ins Wasser tauche, und fühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme."

In diesem Gleichnis nahm Jesus Rücksicht auf eine unter dem Bolke herrschende Ansicht. Die Lehre von einem bewußten Zustande zwischen dem Tode und der Auferstehung wurde von vielen der Zushörer Christi geglaubt. Der Heiland war mit ihren Ansichten bekannt und kleidete deshalb sein Gleichnis in solche Worte, daß es diesen Leuten mit ihren vorgefaßten Ansichten wichtige Wahrheiten vorsühren würde. Er hielt seinen Zuhörern einen Spiegel vor, in welchem sie sich in ihrem wahren Verhältnis zu Gott sehen konnten. Er benutzte die vorherrschende Ansicht, um den einen Gedanken, den er besonders hervorzuheben wünschte, kar zu machen — daß nämlich kein Mensch wegen seiner Besitztümer geschätzt wird; denn alles, was ihm gehört, ist ihm ja nur vom Herrn geliehen. Der Mißebrauch dieser Gaben stellt ihn noch unter den ärmsten und am schwersten geprüften und heimgesuchten Menschen, der Gott liebt und ihm vertraut.

Christus wünschte, daß seine Zuhörer verstehen möchten, daß es den Menschen unmöglich ist, nach dem Tode das Seelenheil zu sichern. Abraham wird dargestellt als antwortend: "Gedenke Sohn, daß du dein Gutes empfangen haft in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Klust besestiget, daß, die da wollten von hinnen hinabsfahren zu euch, könnten nicht, und auch nicht von dannen zu uns herübersahren." In der Weise zeigte Christus, wie hoffnungssund ausssichtslos das Warten auf eine zweite Gnadenzeit ist. Dies Leben ist die einzige Zeit, die dem Menschen gegeben wird, um sich für die Ewigkeit vorzubereiten.

Der reiche Mann hatte ben Gedanken noch nicht aufgegeben, daß er ein Kind Abrahams sei, und wird in seiner Not als ihn um Hilfe anrusend dargestellt. "Bater Abraham," bat er, "erbarme

bich mein." Er richtete seine Bitte nicht an Gott, sondern an Abraham. Dadurch zeigte er, daß er Abraham über Gott stellte und daß er sich betresse seiner Seligkeit auf sein Berhältnis zu Abraham verließ. Der Schächer am Kreuz richtete seine Bitte an Christum. "Gedenke meiner, wenn du in deinem Neiche kommst," 1 sagte er; und sosort kam die Antwort: Wahrlich, ich sage dir heute (da ich in Demütigung und Leiden am Kreuze hänge), du wirst mit mir im Paradiese sein. Aber der reiche Mann richtete seine Bitte an Abraham, und sie wurde nicht erhört. Christus allein ist "erhöhet zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Bergebung der Sünden"; "und ist in keinem Andern Heil."

Der reiche Mann hatte sein ganzes Leben damit zugebracht, dem eigenen Ich gütlich zu thun und sich zu vergnügen. Zu spät sah er, daß er teine Borkehrung für die Ewigkeit getroffen hatte. Er erkannte seine Thorheit und dachte an seine Brüder, die auch, wie er es gethan hatte, fortsahren würden, sich selbst zu Gesallen zu leben. Dann stellte er die Forderung: "So bitte ich dich, Bater, daß du ihn [Lazarus] sendest in meines Baters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual." Aber "Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mose und die Propheten; laß sie dieselbigen hören. Er aber sprach: Nein, Bater Abraham; sondern, wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße thun. Er sprach zu ihm: Hören sie Wose und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Toten aufstünde."

Als der reiche Mann darum bat, seinen Brüdern noch weitere Beweise zugehen zu lassen, da wurde ihm klar gesagt, daß, selbst wenn dieser Beweis ihm gegeben würde, sie doch nicht überzeugt werden würden. Durch seine Forderung stellte er Gott in ein falssches Licht und sprach eine Beschuldigung gegen ihn aus. Es war als ob der reiche Mann gesagt hätte: Wenn du mich mehr und gründlicher gewarnt hättest, so würde ich jetzt nicht hier sein. Abraham wird in seiner Antwort auf dies Gesuch hingestellt als sagend: Deine Brüder sind genügend gewarnt worden. Es ist ihnen Licht gegeben worden, aber sie wollten nicht sehen; die

Wahrheit ist ihnen vorgeführt worden, aber sie wollten nicht hören. "Hören sie Mose und die Propheten nicht, so würden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Toten aufstünde." Diese Worte wurden in der Geschichte des jüdischen Bolkes als wahr bewiesen. Das letze Wunder Christi, wodurch er sozusagen allen von ihm verrichteten Wundern die Krone aufsetze, war die Auferweckung des Lazarus von Bethanien, nachdem er schon vier Tage tot gewesen war. Dieser wunderdare Beweis für die Gottheit des Heilandes wurde den Juden gegeben, aber sie verwarfen ihn. Lazarus stand von den Toten auf und legte sein Zeugnis vor ihnen ab; aber sie verhärteten ihre Herzen gegen allen und jeden Beweis und trachteten sogar danach, ihn zu töten.

Das Gesetz und die Propheten sind die von Gott gewählten Werkzeuge zur Rettung der Menschen. Christus sagte: Laßt sie diesen Beachtung schenken. Wenn sie der Stimme Gottes in seinem Worte kein Gehör geben, so würde das Zeugnis eines von den Toten auferstandenen Zeugen auch nicht beachtet werden.

Diejenigen, die Moses und den Propheten Gehör schenken und ihren Lehren folgen, werden nicht mehr Licht verlangen als Gott gegeben hat; aber wenn die Menschen das Licht verwerfen und die ihnen gegebenen Gelegenheiten nicht schähen und benutzen, so würsden sie auch nicht hören, wenn einer von den Toten mit einer Botschaft zu ihnen kommen würde. Sie würden selbst durch diesen Beweis nicht überzeugt werden; denn Menschen, welche das Geseh und die Propheten verwerfen, verhärten ihre Herzen derart, daß sie alles Licht verwerfen werden.

Die Unterhaltung zwischen Abraham und dem bei Lebzeiten so reichen Manne ist bildlich zu nehmen. Die daraus zu ziehende Lehre ist, daß einem jeden Menschen genügend Licht zur Erfüllung der von ihm gesorderten Pflicht gegeben wird. Die Berantwortlichfeiten des Menschen sind im Berhältnis zu seinen Gelegenheiten und. Borrechten. Gott gibt einem jeden genügend Licht und Gnade, das Werk zu verrichten, das er ihm zu thun gegeben hat. Wenn ein Mensch es unterläßt, das zu thun, was er mit wenig Licht als seine Pflicht erkennt, so würde größeres Licht nur Untreue und Bernachlässigung der Benutzung der erhaltenen Segnungen offenbaren.

"Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht." Menschen, die sich weigern, sich durch Moses und die Propheten erleuchten zu lassen, und um Verrichtung irgend eines Wunders bitzten, würden nicht überzeugt werden, wenn ihr Wunsch erfüllt würde.

Das Gleichnis vom reichen Mann und bem armen Lagarus zeigt, wie die burch biefe Manner bargeftellten zwei Rlaffen in ber ungesehenen Welt geschätzt werben. Es ist feine Gunbe, reich gu fein, wenn ber Reichtum nicht burch Ungerechtigfeit erlangt worben ift. Gin reicher Mann wird nicht verdammt, weil er Reichtumer hat; aber die Berdammnis fommt über ihn, wenn er die ihm anvertrauten Mittel in felbstfüchtiger Beije verausgabt. Er thate weit beffer, wenn er fein Gelb neben bem Throne Gottes aufhäufen murbe, indem er es benutt, Gutes zu thun. Der Tob fann feinen Menschen arm machen, welcher in diefer Weise nach ewigen Reich= tumern trachtet. Aber ein Menich, welcher Schate für fich felbit aufhäuft, fann nichts davon in den Simmel nehmen; er hat fich als ein ungetreuer Saushalter erwiefen. Bahrend feiner Lebzeit hat er fein Gutes gehabt, aber er hat feine Pflicht gegen Gott vergeffen; er hat es unterlaffen, fich ben himmlifchen Schat gu fichern.

Der reiche Mann, der so viele Vorrechte genossen, wird uns dargestellt als einer, der seine Gaben und Talente benutzt haben sollte, so daß seine Werke, als Resultat der Benutzung seiner ihm gebotenen geistlichen Vorteile, nach dem Jenseits, der herrlichen Zutunft, reichen würden. Es ist der Zweck der Erlösung, nicht nur die Sünde auszurotten, sondern den Menschen jene geistlichen Gaben zurück zu geben, die infolge der verkrüppelnden und verzwergenden Macht der Sünde verloren wurden. Wir können das Geld nicht in das nächste Leben hinüber nehmen; wir bedürfen desselben dort auch nicht; aber die guten Handlungen, indem wir Seelen für Christum gewinnen, gehen in die Himmelshallen. Diejenigen aber, die des Herrn Gaben in selbstsücktiger Weise für sich verwenden, ihre bedürftigen Mitgeschöpfe ohne Hilfe lassen und nichts thun, um das Werk Gottes in der Welt zu fördern, entehren ihren Schöpfer.

Beraubung Gottes fteht ihren Namen gegenüber in den Buchern

bes Simmels geschrieben.

Der reiche Mann hatte alles, mas burch Geld erlangt werben fonnte; aber er bejag bie Reichtumer, welche feine Rechnung mit Gott recht gehalten haben murben, nicht. Er hatte gelebt, als ob alles, mas er bejag, ihm gehöre. Er hatte ben Ruf Gottes und Die Ansprüche ber leibenden Armen vernachläffigt. Aber guletet fommt ein Ruf, ben er nicht vernachläffigen fann. Durch eine Macht, die er nicht in Frage stellen und ber er nicht widerstehen fann, wird ihm geboten, die Guter, über welche er nicht langer Baushalter ift, aufzugeben. Der einftmals fo reiche Mann gerät in hoffnungsloje Armut. Das von Gott beicherte Gewand ber Berechtigfeit Chrifti fann ihn niemals bebeden. Er, ber einstmals ben reichsten Burpur und bie feinfte Leinwand trug, fteht jest nacht und blog ba. Seine Gnadenzeit ift zu Ende. Er hat nichts in die Welt hinein gebracht, und fann auch nichts aus derfelben heraus nehmen.

Chriftus hob ben Schleier in die Bohe und führte diefes Bilb ben Prieftern und Oberften, Schriftgelehrten und Pharifäern vor Mugen. Blidt barauf, ihr, die ihr reich feib an ben Gutern biefer Belt, aber nicht an Gott! Bollt ihr nicht über biefe Scene nach: benten? Das unter ben Menschen am höchsten geschätzt wird, ift in ben Augen Gottes ein Greuel. Chriftus fagt: "Bas hulfe es ben Menichen, wenn er bie gange Welt gewönne, und nahme an feiner Geele Schaben? Dber mas tann ber Menich geben, bamit

er feine Geele loje?"1

### Die Unwendung auf das judische Dolf.

Mis Jejus bas Gleichnis vom reichen Mann und bem armen Lagarus gab, waren unter ben Juden viele in dem bemitleidenswers ten Zustand bes reichen Mannes, benutten bie ihnen vom Berrn verliehenen Guter gur Befriedigung felbstfüchtiger Gelufte und brach= ten badurch den Urteilsspruch über sich: "Man hat bich in einer Bage gewogen, und zu leicht gefunden."2 Der reiche Mann war mit allen zeitlichen und geiftlichen Segnungen überschüttet worben; aber er weigerte fich, in der Benutung biefer Segnungen ein Mit= arbeiter Gottes zu fein. Go mar es auch mit bem judischen Bolfe. Der herr hatte die Juden zu Bemahrern heiliger Wahrheiten gemacht. Er hatte fie ju Saushaltern feiner Gnabe ernannt. hatte ihnen alle geiftlichen und zeitlichen Segnungen gegeben und fie berufen, biefe Segnungen anderen mitzuteilen. Besondere Unweisung hatte er ihnen betreffs ber Behandlung ihrer verarmten Brüder und der Fremdlinge, die in ihren Thoren maren, geben laffen. Gie follten nicht nur barauf bedacht fein, alles für fich felbst zu gewinnen und zu ihrem -eigenen Vorteil zu benuten, fondern auch ber Bedürftigen gebenten und ihre Segnungen mit ihnen teilen. Gott hatte verheißen, fie gemäß ihrer Liebeswerte und ber von ihnen erzeigten Barmbergigkeit zu fegnen. Aber wie ber reiche Mann, boten fie die helfende Sand nicht dar, um ben zeitlichen und geiftlichen Bedürfniffen ber leidenden Menschheit abzuhelfen. Bon Stolz erfüllt, hielten fie fich für bas erwählte und besonders begunftigte Bolk Gottes; bennoch aber bienten fie Gott nicht und beteten ihn nicht an. Gie fetten ihr Bertrauen auf die Thatfache, baf fie Rinder Abrahams waren. "Wir find Abrahams Camen, "1 fagten fie ftolz. Als die Rrifis tam, ba murde es offenbar, daß fie fich von Gott getrennt und ihr Bertrauen auf Abraham gefett hatten, als ob er Gott fei.

Christus verlangte danach, die versinsterten Gemüter des jüdischen Volkes zu erleuchten. Er sagte ihnen: "Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet ihr Abrahams Werke. Nun aber suchet ihr, mich zu töten, einen solchen Menschen, der ich euch die Wahrsheit gesagt habe, die ich von Gott gehöret habe. Das hat Abrasham nicht gethan."

Christus sah in der Abstammung von einem gewissen Geschlecht keine Tugend. Er lehrte, daß die geistliche Berbindung alle natürsliche Berbindung hintansetzt. Die Juden behaupteten, von Abraham abzustammen; aber da sie es unterließen, die Werke Abrahams zu thun, bewiesen sie, daß sie nicht seine wahren Kinder waren. Nur diejenigen, welche beweisen, daß sie geistlich in Harmonie mit Abrasham sind, indem sie der Stimme Gottes gehorchen, werden als wahre Nachkommen desselben angesehen. Obgleich der Arme zu der

Rlasse gehörte, welche von den Menschen als untergeordnet angesehen wurde, anerkannte Christus ihn doch als einen, mit dem Abraham ein inniges Freundschaftsverhältnis anknüpfen würde.

Obgleich ber reiche Mann von allem möglichen Lurus bes Lebens umgeben war, mar er boch fo unwiffend, bag er Abraham an bie Stelle Gottes fette. Wenn er feine erhabenen Borrechte gewürdigt und bem Beifte Gottes erlaubt hatte, fein Gemut und fein Ber; umgubilben, fo murbe er eine gang andere Stellung eingenommen haben. So war es auch mit dem Bolt, welches er darstellte. Benn die Juden dem göttlichen Rufe Folge geleiftet hatten, fo murbe ihre Bufunft eine gang andere gemejen fein. Gie murben mabre geiftige Untericheidungsgabe befundet haben. Gie bejagen Mittel, die Gott vervielfältigt haben murde, bis fie genügt haben würden, die gange Welt zu fegnen und zu erleuchten. Aber fie waren jo weit von ben Anordnungen bes herrn abgewichen, bag ihr ganges Leben verfehrt und verberbt worben war. Gie unter: liegen es, ihre Gaben als Saushalter Gottes im Ginklang mit Bahrheit und Gerechtigkeit zu benuten. Gie liegen die Emigkeit gang und gar aus ihrer Rechnung, und bie Folge ihrer Untreue war ber Ruin bes gangen Bolfes.

Christus wußte, daß die Juden bei der Zerstörung Jerusalems an seine Warnung denken würden, und dies war auch der Fall. Als jene Heimsuchung über Jerusalem kam, als das Bolk Hungersnot und Leiden aller Art durchzumachen hatte, da erinnerte es sich an die Worte Christi und verstand das Gleichnis. Sie hatten ihre Leiden selbst über sich gebracht, und zwar dadurch, daß sie es vernachlässigten, das ihnen von Gott gegebene Licht in die Welt hinaus leuchten zu lassen.

#### In den letzten Tagen.

Die Schlußicenen der Geschichte dieser Welt sind uns im Schluß der Geschichte des reichen Mannes vorgeführt. Der reiche Mann behauptete, ein Sohn Abrahams zu sein, wurde aber durch eine unpassierbare Kluft — einen verkehrt entwickelten Charakter — von Abraham geschieden. Abraham biente Gott und befolgte im Glaus

ben und Gehorsam sein Wort. Aber ber reiche Mann bachte nicht an Gott und die Bedürfniffe der leidenden Menschheit. Die große zwischen ihm und Abraham befestigte Rluft war die Rluft des Ungehorfams. Es gibt auch heute viele, welche biefelbe Sandlungs: weise einschlagen. Obgleich Gemeindeglieder, find fie doch unbekehrt. Sie mogen am Gottesbienft teilnehmen, fie mogen ben Bfalm finaen: "Wie ber Birich fchreiet nach frifchem Baffer, fo fchreiet meine Seele, Gott, gu bir"; 1 aber fie fagen eine Luge und legen ein faliches Zeugnis ab. Gie find in ben Augen Gottes nicht gerechter als ber größte Gunder. Die Geele, welche nach aufregenben, weltlichen Bergnügungen verlangt, bas Gemut, welches Schaustellung und Gepränge liebt, tann Gott nicht dienen. Wie ber reiche Mann im Gleichnis, hat auch ein folder feine Reigung, gegen bie Fleischeslust zu fampfen. Ihn verlangt banach, ben Appetit gu befriedigen; er mahlt bie Atmosphare ber Gunde. Er wird ploblich vom Tode dahingerafft und finkt hinab ins Grab mit bem Charafter, ben er mahrend feiner Lebzeit im Berein mit fatanifchen Bertzeugen gebildet hat. Im Grabe hat er nicht die Macht, irgend etwas zu mählen, fei es gut ober bofe; benn wenn ein Menich ftirbt, "find verloren alle feine Unschläge. "2

Wenn die Stimme Gottes die Toten auferweckt, wird er mit denselben Lüsten und denselben Leidenschaften, denselben Neigungen und Abneigungen, die er hatte als er lebte, aus dem Grabe hervor fommen. Gott thut kein Wunder, um einen Menschen neu zu erschaffen, der sich nicht erneuern oder neu schaffen lassen wolke, als ihm alle Gelegenheit dazu geboten wurde und alle Vorkehrungen dazu getroffen waren. Er fand während seiner Lebzeit keine Freude an Gott und keinen Gesallen an seinem Dienste. Sein Charakter ist nicht in Harmonie mit Gott, und er könnte in der himmlischen Familie nicht glücklich sein.

Es gibt heute in unserer Welt eine Klasse von Menschen, die selbstgerecht sind. Sie sind keine Schlemmer und Prasser; sie sind keine Trunkenbolde; sie sind keine Ungläubigen; aber sie wünschen für sich selbst zu leben, und nicht für Gott. Er ist nicht in ihren Gedanken; deshalb werden sie mit den Ungläubigen in eine Klasse gethan. Wenn es möglich wäre, daß sie durch die Thore in die

Stadt Gottes eingehen könnten, so murben sie kein Anrecht auf ben Baum bes Lebens haben; benn als ihnen die Gebote Gottes mit all' ihren bindenden Ansprüchen vorgelegt wurden, sagten sie: Rein! Sie haben Gott hier auf Erben nicht gedient; barum würden sie ihm auch hernach nicht bienen. Sie könnten in seiner Gegenwart nicht leben und würden fühlen, daß irgend ein anderer Plat bem himmel vorzuziehen sei.

Von Christo lernen bedeutet: Seine Gnade, welche sein Charafterist, annehmen. Aber diesenigen, welche die ihnen hier auf Erden angebotenen töstlichen Gelegenheiten und heiligenden Einflüsse nicht schätzen und benutzen, sind nicht geschickt, an der indrünstigen, reinen Anbetung im Himmel teilzunehmen. Ihre Charaftere sind nicht nach dem göttlichen Ebendilde umgebildet worden. Durch ihre eigene Vernachlässigung haben sie eine Schlucht gebildet, die durch nichts überbrückt werden kann. Zwischen ihnen und den Gerechten ist eine große Klust befestigt.



## Sagen und Thun.

prach: Mein Sohn, gehe hin, und ging zu bem ersten, und sprach: Mein Sohn, gehe hin, und arbeite heute in meinem Weinberge. Er antwortete aber und sprach: Ich will's nicht thun. Darnach reuete es ihn, und ging hin. Und er ging zum andern, und sprach gleich also. Er antwortete aber und sprach: Herr, ja; und ging nicht hin. Welcher unter den zweien hat des Baters Willen gethan? Sie sprachen zu ihm: Der erste."

In der Bergpredigt sagte Christus: "Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Baters im Himmel." Der Beweis der Aufrichtigkeit liegt nicht in Worten, sondern in Thaten. Christus sagt nicht zu irgend welchem Menschen: Was sagt ihr Sonderliches, sondern: "Was thut ihr Sonderliches?" Seine Worte: "So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr's thut," sind voll von Bedeutung. Worte sind von keinem Werte, wenn sie nicht von angemessenen Handlungen begleitet werden. Das ist die Lehre, die uns in dem Gleichnis von den zwei Söhnen gegeben wird. Dies Gleichnis wurde beim setzen Besuch, den Christus vor seinem Tode in Jerusalem machte, gesprochen. Er hatte die Käuser und Vers

Auf Grund von Matth. 21, 23–32. 1 Matth. 7, 21. 2 Matth. 5, 47. 3 Joh. 13, 17. (272 )

fäufer aus dem Tempel getrieben; seine Stimme hatte in der Kraft Gottes zu ihren Herzen gesprochen. Bestürzt und erschreckt hatten sie seinem Gebot ohne Entschuldigung oder Widerstand gehorcht.

Als ihr Schrecken sich gelegt, hatten die nach dem Tempel zurückkehrenden Priester und Altesten Christum gefunden, wie er die Kranken und Sterbenden heilte. Sie hatten Freudenstimmen und Lobpreisungen gehört. Im Tempel selbst schwenkten die Kinder, die wiederhergestellt worden waren, Palmzweige und sangen dem Sohne Davids Hossanna. Kleine Kinder lispelten das Lob des starken und mächtigen Heilers. Doch den Priestern und Altesten genügte alles dieses nicht, um ihr Borurteil und ihre Eisersucht zu überzwinden.

Mis Chriftus am nächsten Tage im Tempel lehrte, traten bie Hohenpriefter und Altesten im Bolf zu ihm und sagten: "Aus was für Macht thust bu bas? und wer hat bir bie Macht gegeben?"

Die Priester und Altesten hatten unmißverständliche und unwisderlegliche Beweise von der Macht Christi gehabt. Sie hatten gesehen, wie beim Reinigen des Tempels die Autorität Gottes aus seinem Angesicht widerstrahlte. Sie konnten der Kraft, mit welcher er sprach, nicht widerstehen. In den wunderbaren, von ihm verrichteten Heilungen hatte er ihre Fragen auch beantwortet. Er hatte ihnen Beweise für seine Autorität gegeben, die sie nicht in Abrede stellen konnten. Aber sie wollten keinen Beweis. Die Priester und Altesten waren darauf aus, daß Jesus sich als den Messias bezeichsnen sollte, damit sie seine Worte misseuten und das Volk gegen ihn erregen könnten. Sie wünschten seinen Einsluß zu vernichten und ihn zum Tode zu bringen.

Jesus wußte, daß, wenn sie Gott nicht in ihm erkennen ober ben Beweis seines göttlichen Charafters nicht in seinen Werken sehen könnten, sie auch seinem eigenen Zeugnis, daß er Christus, ber Messias sei, nicht glauben würden. Er weicht ber Antwort aus, zu ber sie ihn zu veranlassen hoffen, und dreht den Spieß gegen sie.

"Ich will euch auch ein Wort fragen," sagte er, "so ihr mir das saget, so will ich euch auch sagen, aus was für Macht ich das thue. Woher war die Taufe Johannes?? War sie vom Hims mel, oder von den Menschen?"

Die Briefter und Oberften waren in Berlegenheit. "Da gedach= ten fie bei fich felbst und sprachen : Sagen wir, fie fei vom Simmel gewesen, fo wird er zu uns fagen : Warum glaubtet ihr ihm benn nicht? Sagen wir aber, fie fei von Menfchen gemefen, fo muffen wir uns vor dem Bolt fürchten; benn fie halten alle Johannes für einen Propheten. Und fie antworteten Refu und fprachen: Bir miffen's nicht. Da fprach er zu ihnen: Go fage ich euch auch nicht, aus was für Macht ich bas thue."

"Wir miffen's nicht." Diese Antwort war eine Luge. Aber bie Briefter faben recht gut ein, in welcher Lage fie maren, und nahmen ihre Buflucht zur Luge, um fich ju fcuten. Johannes ber Täufer war gefommen und hatte Zeugnis betreffs besjenigen abgelegt, bej= fen Autorität fie jest in Frage ftellten. Er hatte auf ihn hingewiesen und gesagt: "Siehe, das ift Gottes Lamm, welches ber Belt Sunde trägt." Er hatte ihn getauft, und als Chriftus nach ber Taufe betete, hatte fich ber Simmel geöffnet und ber Beift Gottes gleich einer Taube auf ihm geruht, mahrend man eine Stimme vom Simmel fagen borte : "Dies ift mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. "2

Daran benfend, wie Johannes bie auf ben Meffias bezüglichen Brophezeiungen angeführt hatte, und jene Scene bei ber Taufe Seju erinnernd, magten die Briefter und Oberften nicht ju jagen, bag bie Taufe Johannes' nicht vom Simmel fei. Wenn fie 30= hannes als einen Propheten anerkennen murben, mofur fie ihn ja hielten, wie konnten fie bann fein Zeugnis, bag Jefus von Ras gareth ber Sohn Gottes fei, in Abrede ftellen? Und fie konnten auch nicht fagen, daß bie Taufe Johannes' von Menschen sei, weil bas Bolf glaubte, bag Johannes ein Prophet mar. Go fagten fie benn: "Wir wiffen's nicht."

Darauf gab Chriftus bas Gleichnis von bem Bater und ben zwei Sohnen. Als ber Bater zu bem erften Gohne ging und zu ihm jagte: "Gehe hin, und arbeite heute in meinem Beinberge, " ba antwortete ber Cohn fchnell: "Ich will's nicht thun." Er wei= gerte fich, zu gehorchen, und gab fich gottlofem Befen und ichlechten Gejellichaftern bin; aber fpater reuete es ibn, und er tam bem Buniche feines Baters nach.



Der Bater ging jum zweiten Sohn und gab ihm basselbe Gebot: "Gehe hin, und arbeite heute in meinem Weinberg!" Dieser Sohn antwortete: "Herr, ja," ging aber nicht hin.

In diesem Gleichnis stellt der Bater Gott, und der Weinberg die Gemeine dar. Durch die zwei Söhne werden zwei Klassen von Menschen dargestellt. Der Sohn, welcher sich weigerte, dem Gebot zu gehorchen, und seinem Bater antwortete: "Ich will's nicht thun," stellte diesenigen dar, welche in offener Übertretung leben, gar nicht bekennen, fromm zu sein, und sich offen weigern, sich unter das Joch des Gehorsams und der Einschränkung ihrer natürlichen Neigungen zu begeben, welche das Gesetz Gottes auferlegt. Aber

viele von diesen bereuten es später und gehorchten dem Rufe Gottes. Als ihnen das Evangelium gepredigt wurde in der Botschaft Joshannes des Täufers: "Thut Buße, das Himmelreich ist nahe hers beikommen", ba bereuten viele und bekannten ihre Sünden.

In bem Cohne, welcher fagte: "Berr, ja," aber nicht ging, wurde der Charafter ber Pharifaer offenbart. Bie biefer Gohn, fo waren auch die judischen Leiter unbuffertig und fanden volle Benüge in fich felbft. Das religiofe Leben bes jubifchen Bolfes mar zur blogen Form geworden. Als auf bem Berge Sinai burch bie Stimme Gottes das Gefet verkundigt murbe, da gelobte das gange Bolt, gehorchen zu wollen. Gie fagten: "Berr, ja," gingen aber nicht. Mis Jejus perfonlich fam, um ihnen bie Grundfate bes Gesetses vorzuführen, da verwarfen sie ihn. Christus hatte den judischen Leitern seiner Zeit Beweise für feine Autorität und gott= liche Macht in Sulle und Fulle gegeben; aber obgleich fie überzeugt waren, wollten fie doch den Beweis nicht annehmen. Chriftus hatte ihnen gezeigt, daß fie im Unglauben beharrten, weil fie nicht ben Beift hatten, ber zum Gehorfam führt. Er hatte ihnen gejagt : "Und habt alfo Gottes Gebot aufgehoben um eurer Auffate willen. . . . Aber vergeblich bienen fie mir, bieweil fie lehren folche Leh= ren, die nichts benn Menschengebote find: "2

"In der Schar, die vor Christo stand, waren Schriftgelehrte und Pharifäer, Priester und Oberste; und nachdem Christus das Gleichnis von den zwei Söhnen gegeben hatte, richtete Zesus die Frage: "Welcher unter den zweien hat des Baters Willen gethan"? an seine Zuhörer. Sich vergessend, antworteten die Pharisäer: "Der erste." Sie sagten dies, ohne zu erkennen, daß sie sich hiermit selbst das Urteil sprachen. Darauf gab Christus dann die seierliche, ernste Erklärung: "Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen denn ihr. Johannes kam zu euch, und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und ob ihr's wohl sahet, thatet ihr dennoch nicht Buße, daß ihr ihm darnach auch geglaubt hättet."

Johannes der Täufer fam und predigte die Wahrheit; und durch sein Bredigen murden Gunder überzeugt und befehrt. Diese murden

sich selbst verab= icheuten, hatten von Johannes bem Täufer die Taufe em= pfangen; aber Dieje Lehrer maren Seuch= ler. Ihre eige=

por jenen, die in Gelbstgerechtigfeit ber feierlichsernsten Warnung widerstanden, in das Simmelreich eingehen. Die Böllner und Buren waren unwiffend; aber biefe gelehrten Manner erfannten ben Weg ber Wahrheit. Dennoch aber weigerten fie fich, auf bem Pfabe gu manbeln, ber zum Paradiese Gottes führt. Die Wahrheit, Die ihnen ein Geruch bes Lebens zum Leben hatte fein follen, murbe ihnen ein Geruch des Todes

> jum Tobe. Offentun= bige Gunber, bie nen halsstarrigen, mideripenftigen Ber= gen hielten fie von ber

Der himmel war geöffnet, und der Beift Bottes ruhte gleich einer Caube auf ihm.

Unnahme ber Wahrheit Gie wiberftrebten zurück. bem Beifte Gottes, ber fie überführte. Gie meigerten fich, ben Geboten Gottes zu gehorchen. Christus jagte ihnen nicht : 3hr konnt

nicht in bas Simmelreich eingehen; aber er zeigte, bag bas Sinder= nis, welches fie bavon abhielt, in ihnen felbft lag. Much biefen jubischen Leitern ftand bie Thur immer noch offen; auch ihnen galt die Ginladung immer noch. Chriftus verlangte banach, fie über= zeugt und befehrt zu feben.

Die Priefter und Altesten Israels brachten ihr Leben mit religiöfen Ceremonien gu, die fie als gu heilig betrachteten, um fie mit welflichen Geschäften zu verbinden. Deshalb bachte man, bag ihr Leben ein durchaus religiofes fei. Aber fie verrichteten ihre Ceremonien, um von Menschen gesehen und von der Welt für fromm und gottesfürchtig gehalten zu werden. Während sie vorgaben, zu gehorschen, weigerten sie sich, Gott Gehorsam zu leisten. Sie waren nicht Thäter ber Wahrheit, die zu lehren sie vorgaben.

Christus erklärte, daß Johannes der Täufer einer der größten Propheten sei, und er zeigte den Zuhörern, daß sie genügend Beweise dafür hatten, daß Johannes ein von Gott gesandter Bote war. Die Worte des Predigers hatten eine Kraft in sich. Er brachte seine Botschaft sonder Furcht und Tadel vor; er rügte die Sünden der Priester und Obersten und ermahnte letztere, rechtschafsene Früchte der Buße zu bringen, und das Werk Gottes zu verrichten. Er zeigte ihnen ihre sündige Mißachtung der Autorität seines Baters, indem sie sich weigerten, das ihnen aufgetragene Werk zu thun. Er ging keinen Vergleich mit der Sünde ein, und viele wandten sich von ihrer Ungerechtigkeit.

Wenn das Bekenntnis der jüdischen Leiter mahr und echt gewesen wäre, so würden sie das Zeugnis Johannes' nicht verworfen, sondern Jesus als den Messias angenommen haben. Aber sie zeigten nicht die Früchte der Buße und Gerechtigkeit. Gerade diejenigen, die sie verachteten, drangen vor ihnen ins Reich Gottes ein.

Im Gleichnis ftellte ber Gohn, welcher fagte: "Berr, ja," fich als treu und gehorsam bin ; aber bie Zeit offenbarte, bag fein Be= fenntnis nicht aufrichtig war. Er liebte feinen Bater nicht mahr und treu. Go brufteten fich auch die Pharifaer mit ihrer Beilig= feit; aber bei ber Prufung ftellte fich heraus, bag fie berfelben ermangelten. Benn es ihnen Ruten brachte, nahmen fie es mit ben Forberungen bes Gefetes fehr genau. Aber wenn von ihnen jelbst Gehorsam verlangt wurde, jo nahmen sie burch ihre liftigen Trugichluffe ben Borfdriften Gottes alle Rraft. Gie maren es, von benen Chriftus fagte: "Nach ihren Werten follt ihr nicht thun, fie fagen's mohl, und thun's nicht." 1 Gie hatten feine mahre Liebe gu Gott ober Menschen. Gott berief fie gu feinen Mitarbeitern, um ber Welt zum Gegen zu gereichen; aber mahrend fie ihrem Be= fenntnis nach den Ruf annahmen, verweigerten fie thatfachlich ben Gehorfam. Gie vertrauten auf fich felbft und brufteten fich mit ihren guten Gigenichaften, fetten aber bie Bebote Gottes beifeite.

Sie weigerten sich, bas Werf zu verrichten, zu welchem Gott sie berufen hatte, und wegen ihrer Übertretung war ber Herr im Bes ariffe, sich von bem ungehorsamen Bolke zu trennen.

Gelbstgerechtigfeit ift feine mahre Gerechtigfeit, und biejenigen, Die baran feithalten, muffen die Folgen tragen, welche bas Fefthal: ten an einer Täuschung mit fich bringt. Es gibt auch beutzutage viele, welche behaupten, ben Geboten Gottes ju gehorchen, bie aber nicht die Liebe Gottes in ihren Bergen haben, um fie auf andere ausfliegen zu laffen. Chriftus beruft fie, fich mit ihm in feinem Berke zur Rettung ber Welt zu vereinigen; doch fie geben fich bas mit gufrieben, bag fie fagen: "Berr, ja." Gie geben aber nicht. Sie find feine Mitarbeiter berer, Die das Werk Gottes thun. Gie Gleich bem untreuen Sohn machen fie bem find Mußigganger. lieben Gott trugerifche Berfprechungen. Indem fie fich in Die Bes meinde aufnehmen liegen und bie damit verbundene Bflicht auf fich nahmen, haben fie gelobt, das Wort Gottes anzunehmen, demfelben ju gehorchen und fich bem Dienfte Gottes zu weihen; aber fie thun bies nicht. Im Befenntnis behaupten fie, Rinder Gottes zu fein; aber im Leben und Charafter verleugnen fie bieje Bermandtichaft. Gie übergeben Gott ihren Willen nicht. Ihr Leben ift eine Luge.

Sie scheinen das Bersprechen des Gehorsams zu erfüllen, wenn dies kein Opfer bedingt; wenn aber Selbstverleugnung und Selbsts aufopferung gefordert werden, wenn sie sehen, daß das Kreuz zu tragen ist, so ziehen sie sich zurück. In dieser Weise schwindet das Pslichtgefühl, und wissentliche Übertretung der Gebote Göttes wird zur Gewohnheit. Das Ohr mag Gottes Wort hören, aber die geistige Aufsassungskraft ist geschwunden. Das Herz ist verhärtet, und das Gewissen hat ein Brandmal.

Denke nicht, daß du unserem Herrn Christo dienst, weil du keine entschiedene Feindschaft gegen ihn zeigst. In dieser Weise betrügen wir unsere eigenen Seelen. Indem wir unserem Gott das vorentshalten, was er uns zur Benutung in seinem Dienste gegeben hat, sei es Zeit, seien es Geldmittel, oder irgend welche andere uns anvertraute Gaben, so sind wir gegen ihn.

Satan benutt bie unentschiedene, schläfrige Tragheit vorgeblicher Chriften, um feine Streitmächte zu stärken und Seelen für seine

Seite zu gewinnen. Biele, welche benken, daß sie, obgleich sie thatsächlich nicht für Christum wirken, doch auf seiner Seite sind, setzen ben Feind instand, Fuß zu fassen und Borteile zu gewinnen. Inbem sie es unterlassen, fleißig für ben Meister zu wirken, indem sie Pflichten ungethan und Worte ungesprochen lassen, erlauben sie Satan, die Herrschaft über Seelen zu gewinnen, welche für Christum hätten gewonnen werben können.

Wir können niemals in Trägheit und Unthätigkeit gerettet wersben. Gine wahrhaft bekehrte Person kann kein nuhloses Leben führen; sie kann nicht umhin, andern zu nützen und zu helsen. Es ist uns nicht möglich, mit dem Strome in den Himmel zu treisben. Kein Faulenzer kann dort Zutritt sinden. Wenn wir nicht danach ringen, Zutritt zum Reiche zu bekommen; wenn wir nicht ernstlich versuchen, zu ersahren, welcherart seine Gesetze sind, so sind wir nicht zur Teilnahme an demselben geschickt. Wenschen, die sich weigern, auf Erden Mitarbeiter Gottes zu sein, würden auch im Himmel nicht seine Mitarbeiter sein. Es würde nicht sicher sein, sie in den Himmel zu nehmen.

Es ist mehr Hoffnung für Zöllner und Sünder vorhanden, als für solche, die das Wort Gottes wissen, sich aber weigern, demsels ben zu gehorchen. Ein Mensch, der sich selbst als Sünder sieht und seine Sünden nicht beschönigt, welcher weiß, daß er an Seele, Körper und Geist verderbt vor Gott dasteht, der wird rechten Ernst machen, um nicht auf ewig vom Himmelreiche ausgeschlossen zu werden. Er erkennt seinen kranken Zustand und sucht Heilung bei dem großen Arzt, welcher gesagt hat: "Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. " Diese Seelen kann der Herr als Arbeiter in seinem Weinberge benutzen.

Der Sohn, der sich eine Zeitlang weigerte, seines Baters Gebot zu gehorchen, wurde nicht von Christo verdammt; er wird uns aber auch nicht als Borbild hingestellt. Die Klasse von Menschen, welche so handeln wie der erste Sohn, indem sie sich weigern, Gehorsam zu leisten, verdienen kein Lob für ihre Handlungsweise. Ihre Offensheit darf nicht als eine Tugend angesehen werden. Geheiligt durch Wahrheit und Heiligkeit, würde sie Menschen zu kühnen Zeugen für Christum machen; aber die Art und Weise, in der sie vom

Sünder benutzt wird, ist beleidigend und heraussordernd und grenzt an Lästerung. Die Thatsache, daß ein Mensch kein Heuchler ist, verringert seine Sündigkeit durchaus nicht; er ist nichtsdestoweniger ein Sünder. Wenn die Stimme des heiligen Geistes zu unserem Herzen spricht, dann liegt unsere einzige Sicherheit darin, ihr ohne Zögern Gehör zu schenken. Wenn der Ruf kommt: "Gehe hin, und arbeite heute in meinem Weinberge," so weise die Einladung nicht ab. "Heute, so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht." Sist gefährlich, den Gehorsam aufzuschieben. Ihr mögt die Einladung nie wieder hören.

Niemand schmeichte sich, daß Sünden, denen man sich eine Zeitzlang hingibt, später so nach und nach leicht aufgegeben werden können. Dem ist nicht so. Eine jede Sünde schwächt den Chazrakter und stärkt die Gewohnheit, und körperliche, geistige und sittliche Entartung ist die Folge. Ihr mögt das Unrecht, welches ihr gethan habt, bereuen und eure Füße auf rechte Psade setzen; aber die eurem Gemüte gegebene Nichtung und eure Bertrautheit mit dem Bösen werden es schwierig für euch machen, zwischen recht und unrecht zu unterscheiden. Durch die gebildeten unrechten Geswohnheiten wird Satan euch wieder und wieder angreisen.

Durch das Gebot: "Gehe hin, und arbeite heute in meinem Weinberge" wird die Aufrichtigkeit einer jeden Seele geprüft. Wersten Handlungen und Thaten folgen, sowohl wie Worte? Wird ber Berufene alle Erkenntnis, die er hat, benutzen und treu und selbstlos für den Eigentümer des Weinberges arbeiten?

Der Apostel Petrus belehrt uns betreffs des Planes, nach welschem wir wirken müssen. "Gott gebe euch viel Gnade und Friesden," sagt er, "durch die Erkenntnis Gottes und Zesu Christi, unsers Herrn! Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, uns geschenkt ist durch die Erskenntnis des, der uns berusen hat durch seine Herrlichkeit und Tusgend, durch welche uns die teuren und allergrößesten Verheißungen geschenkt sind, nämlich, daß ihr dadurch teilhaftig werdet der göttslichen Natur, so ihr sliehet die vergängliche Lust der Welt:

"So wendet allen euren Fleiß baran, und reichet bar in eurem Glauben Tugend, und in ber Tugend Erfenntnis, und in ber Ers

fenntnis Mäßigfeit, und in ber Mäßigfeit Gebuld, und in ber Gebuld Gottseligfeit, und in ber Gottseligfeit brüderliche Liebe, und in ber brüderlichen Liebe gemeine Liebe."

Wenn bu den Beinberg beiner Geele treulich bearbeiteft, fo macht Gott bich ju feinem Mitarbeiter, und bu wirft nicht nur für bich felbst, sondern auch für andere ein Werk zu thun haben. Indem Christus die Gemeine als den Weinberg barftellt, lehrt er nicht, bag wir unfere Sympathien und unfer Wirten auf unfere eigenen Glieder beichränfen follen. Der Beinberg bes Berrn joll vergrößert werben. Er municht, daß er nach allen Teilen ber Erde ausgebehnt wird. Indem wir von Gott belehrt werden und Gnade von ihm empfangen, follten wir andere lehren, wie die foftlichen Bflangen gu behandeln find. In der Beife konnen mir den Beinberg des herrn ausdehnen. Gott wartet auf Beweise unseres Glaubens, unferer Liebe und unferer Gebulb. Er martet, ju feben, ob wir alle uns gewordenen geiftlichen Borteile benuten, um tüchtige Arbeiter in feinem Beinberge hier auf Erben gu werden, damit wir in bas Baradies Gottes, jenes Beim in Gben, aus welchem Abam und Eva um ihrer Ubertretung willen ausgeschloffen murben, ein= gehen fonnen.

Die Stellung Gottes zu ben Seinen ist die eines Baters, und er hat die Ansprüche eines Baters auf unsere treuen Dienste. Denkt an das Leben Christi! An der Spitze der Menscheit stehend und seinem Bater dienend, gibt er uns ein Beispiel davon, was ein jeder Sohn sein sollte und auch sein kann. Den Gehorsam, den Christus leistete, fordert Gott heute von menschlichen Besen. Er diente seinem Bater in Liebe, mit willigem Herzen. "Deinen Willen, mein Gott, thu' ich gerne," sagte er; "und dein Gesetz hab' ich in meinem Herzen." Christus betrachtete kein Opfer als zu groß und keine Arbeit als zu schwer, um das Werk zu verrichten, welches zu thun er gekommen war. Im Alter von zwölf Jahren sagte er: "Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Baters ist?" Er hatte den Kuf gehört und das Werk unternommen. "Meine Speise," sagte er, "ist die, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk."

In dieser Beise sollen auch wir Gott bienen. Rur der bient

ihm, ber ihm von ganzem Gerzen gehorsam ist. Alle, die Söhne und Töchter Gottes sein wollen, muffen beweisen, daß sie Mitarbeister Gottes und Christi und himmlischer Engel sind. Hiernach wird eine jede Seele geprüft werden. Bon denjenigen, die ihm treu dienen, sagt ber Herr: "Sie sollen . . . des Tages, den ich maschen will, mein Eigentum sein; und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet."

Der im Ratschluß Gottes liegende große Zweck ist: Die Menschen zu prüfen und ihnen die Gelegenheit zu geben, einen Charafter zu entwickeln. In dieser Weise prüft er, ob sie seinen Geboten gehorzchen wollen, oder nicht. Gute Werke erkaufen uns nicht die Liebe Gottes; aber sie offenbaren, daß wir diese Liebe besitzen. Wenn wir uns dem Willen Gottes übergeben, werden wir nicht wirken, um die Liebe Gottes zu verdienen. Seine Liebe wird als eine freie Gabe in die Seele aufgenommen werden, und gedrungen von der Liebe zu ihm, werden wir seinen Geboten gerne gehorsam sein.

Es gibt heute nur zwei Alassen in der Welt, und zwei Alassen werden auch nur im Gericht anerkannt werden: Diesenigen, welche Gottes Geset übertreten, und diesenigen, die demselben gehorchen. Christus sagt und, woran wir unsere Treue oder unsere Untreue erkennen können. "Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. . . . Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist's, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Bater geliebet werden, und Ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Baters, der mich gesandt hat." "So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleich wie ich meines Baters Gebote halte, und bleibe in seiner Liebe. 4° 2°



### Des Herrn Weinberg.

Das jüdische Volf.

Dem Gleichnis von den zwei Söhnen folgte das Gleichnis vom Weinberge. In dem einen hatte Christus den jüdischen Leitern die Wichtigkeit des Gehorsams vorgeführt. In dem anderen wies er auf die Segnungen hin, die Jörael zu teil geworden waren, und zeigte durch diese, daß Gott Anspruch auf ihren Gehorsam habe. Er führte ihnen die Herrlichkeit der Absichten Gottes vor, welche sie durch Gehorsam erfüllt haben könnten. Den Schleier von der Zustunft ziehend, zeigte er, wie das ganze Volk dadurch, daß es Seine Absichten und Seinen Zweck nicht erfüllte, Seiner Segnungen versloren ging und Verderben über sich selbst brachte.

"Es war ein Hausvater," sagte Christus, "ber pflanzte einen Weinberg, und führte einen Zaun drum, und grub eine Kelter drinnen, und baute einen Turm, und that ihn den Weingärtnern aus, und zog über Land."

Gine Beschreibung dieses Weinberges wird vom Propheten Jesaia gegeben: "Wohlan, ich will meinem Lieben singen, ein Lied meines Geliebten von seinem Weinberge. Mein Lieber hat einen Weinberg an einem setten Ort. Und er hat ihn verzäunet, und mit Steinhaufen verwahret, und eble Reben drein gesenkt. Er bauete auch einen Turm drinnen, und grub eine Kelter drein; und wartete, daß er Trauben brächte."

Der Landmann wählt ein Stück Land in der Wildnis aus; er umzäunt dasselbe, reinigt es von Gestrüpp oder Bäumen, pflügt es, bepflanzt es dann mit den ausgewähltesten Weinreben und erwartet eine reiche Ernte. Er erwartet, daß dieses Stück Land, weil es so viel besser ist als die unbearbeitet daliegende Wildnis, ihm durch die Früchte seiner Arbeit und Fürsorge zur Ehre gereichen wird. So hat Gott auch ein aus der Welt erwähltes Volk, welches sür Christum herangezogen und ausgebildet werden muß. Der Prophet sagt: "Des Herrn Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Jörael, und die Männer Judas seine Pflanzung." Diesem Volke hat Gott große Vorrechte zu teil werden lassen und es aus seiner Fülle reich gesegnet. Dann hat er aber auch erwartet, daß es ihn durch Fruchtztragen ehren werde. Es sollte die Grundsätze seines Reiches offenbaren. Inmitten einer gefallenen, gottlosen Welt sollte es den Charafter Gottes darstellen.

Als ber Weinberg bes Herrn Zebaoth sollten biese Leute eine ganz andere Frucht bringen als die heidnischen Bölker. Diese götzendienerischen Bölker hatten sich der Gottlosigkeit ganz und gar hingegeben. Gewaltthaten und Berbrechen, dem Geiz, der Bedrückung und den lasterhaftesten Gebräuchen gab man sich ohne Rückhalt hin. Missethaten, Entartung und Elend waren die Früchte des verderbten Baumes. In entschiedenem Gegensatz dazu sollte die von dem von Gott gepflanzten Beinberge getragene Frucht sein.

Es war das Vorrecht des jüdischen Volkes, den Charafter Gottes darzustellen, wie er dem Moses offenbart worden war. In Erhörung des Gebetes Mosis: "So laß mich deine Herrlichkeit sehen,"
verhieß der Herr: "Ich will vor deinem Angesicht alle meine Güte
vorüber gehen lassen." "Und der Herr ging vor seinem Angesicht
vorüber, und rief: Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und
geduldig und von großer Gnade und Treue! Der da bewahret
Gnade in tausend Glieder, und vergibt Missethat, Übertretung und
Sünde." Dies war die Frucht, welche Gott von seinem Volke zu
bekommen wünschte. In der Reinheit ihres Charafters, in der Hei-

ligkeit ihres Lebens, in ihrer Barmherzigkeit, ihrer Liebe und ihrem Mitleid sollten sie zeigen, daß "bas Geseth ist vollkommen, und ers quidt die Seele."

Es war die Absicht Gottes, durch das jüdische Bolk allen Bölkern reiche Segnungen zu teil werden zu lassen. Durch Jörael sollte der Weg bereitet werden, der ganzen Welt sein Licht zu geben. Die Bölker der Welt hatten infolge ihrer verderblichen Gebräuche die Erkenntnis Gottes verloren. Doch raffte Gott in seiner Barmherzigkeit sie nicht hinweg. Er wollte ihnen eine Gelegenheit geben, durch seine Gemeine mit ihm bekannt zu werden. Nach seinem Plane sollten die durch sein Bolk offenbarten Grundsätze das Mittelsein, das moralische Gebenbild im Menschen wiederherzustellen.

Bur Erreichung bieses Zweckes rief Gott den Abraham aus seiner gößendienerischen Berwandtschaft heraus und gebot ihm, im Lande Kanaan zu wohnen. "Ich will dich zum großen Bolk machen," sagte er, "und will dich segnen, und dir einen großen Namen maschen, und sollst ein Segen sein."

Die Abkömmlinge Abrahams, Jakob und seine Söhne, wurden nach Ägypten gebracht, damit sie inmitten jenes großen und gottlosen Bolkes die Grundsätze des Reiches Gottes offenbaren möchten. Die Treue Josephs und die wunderbare Art und Weise, in welcher durch ihn das Leben des ganzen ägyptischen Bolkes erhalten wurde, war eine Darstellung des Lebens Christi. Moses und viele andere waren Zeugen für Gott.

Im Auszuge Jöraels aus Ägypten offenbarte der Herr wiederum seine Macht und seine Barmherzigkeit. Sein wunderbares Eingreissen bei ihrer Erlösung aus der Anechtschaft und sein Bersahren mit ihnen während ihrer Reisen in der Büste geschah nicht nur ihretwesgen. Sie sollten den sie umgebenden Bölkern eine Art Anschauungsunterricht geben. Der Herr offenbarte sich als ein Gott, der über aller menschlichen Autorität und menschlichen Größe ist. Die Zeichen und Bunder, die er zum Zwecke der Erlösung seines Bolkes wirkte, offenbarten seine Macht über die Natur und die Größten von denzienigen, welche die Natur andeteten. Gott ging durch das stolze Ägypten, wie er in den letzten Tagen durch die ganze Erde gehen wird. Mittels Feuer und Sturm, Erdbeben und Tod erlöste der

große "Ich bin" sein von den Ägyptern geknechtetes Bolk. Er führte sie aus dem Lande der Knechtschaft heraus. Er führte sie "durch die große und grausame Wüste, da seurige Schlangen und Storpione und eitel Dürre und kein Wasser war." Er ließ ihnen "Wasser aus dem harten Felsen gehen" "und gab ihnen Himmelssbrot." "Denn," sagt Moses, "des Herrn Teil ist sein Bolk, Jastob ist die Schnur seines Erbes. Er fand ihn in der Wüste, in der dürren Einöbe, da es heulet. Er umfing ihn, und hatte Acht auf ihn. Er behütete ihn wie seinen Augapfel. Wie ein Abler ausssühret seine Jungen, und über ihnen schwebet, breitete er seine Fittiche aus und nahm ihn, und trug ihn auf seinen Flügeln. Der Herr allein leitete ihn, und war kein fremder Gott mit ihm." In dieser Weise Weise er sie zu sieh selfe Kochten wohnen möchten.

Christus war der Führer der Kinder Israel auf ihren Wanderungen in der Wüste. Eingehüllt in die Wolfenfäule bei Tage und die Feuersäule bei Nacht, leitete und führte er sie. Er bewahrte sie vor den Gefahren der Wüste; Er brachte sie in das Land der Berheißung; und angesichts aller Bölker, die Gott nicht anerkannten, pflanzte er Israel als sein eigenes erwähltes Besitztum, des Herrn Weinberg.

Diesem Volke wurden die Disenbarungen Gottes anvertraut. Es war durch die Borschriften seines Gesetzes, die ewigen Grundsätze der Wahrheit, Gerechtigkeit und Neinheit eingezäunt. Im Gehorsam gegen diese Grundsätze sollte ihr Schutz liegen; denn er würde sie davor bewahren, daß sie sich durch sündige Gewohnheiten selbst zerstörten. Und als den Turm im Weinberge setzte Gott seinen heisisgen Tempel inmitten des Landes.

Chriftus war ihr Lehrer. Wie er in der Wüste bei ihnen gewesen war, so sollte er auch ferner ihr Lehrer und Führer sein. In
der Stiftshütte und im Tempel war seine Herrlichkeit in dem Heiligenschein über der Bundeslade. Um ihnen zu helsen und sie zu
segnen, offenbarte er beständig die Reichtümer seiner Liebe und
Geduld.

Gott wünschte sein Bolt Israel herrlich und lobenswert zu maschen. Er gab ihnen alle nur möglichen geiftlichen Borrechte. Gott

<sup>1 2</sup> Moje 3, 14 (Elberf. überf.). 2 5 Moje 8, 15; Pf. 78, 24. 3 5 Moje 32, 9-12.

vorenthielt ihnen nichts, das zur Bildung eines Charafters, der Ihn darstellen würde, dienlich sein könnte.

Infolge ihres Gehorsams gegen das Gesetz Gottes würden sie so gedeihen, daß sie den Bölkern der Welt ein Bunder vor ihren Augen sein würden. Er, der ihnen Weisheit und Gewandtheit in allerlei fünstlichen Arbeiten geben konnte, würde auch sernerhin ihr Lehrer sein und sie durch Gehorsam gegen seine Gesetze veredeln und erheben. Benn gehorsam, würden sie vor den Krankheiten bewahrt werden, die andere Bölker heimsuchten, und mit Verstandeskraft gesiegnet sein. Die Herrlichkeit Gottes, seine Majestät und Macht würden in all ihrem Gedeihen offenbart werden. Sie sollten ein Königreich von Priestern und Fürsten sein. Gott stellte alle Mittel in ihren Bereich, um sie zum größten Bolke auf Erden werden

gu laffen.

Chriftus hatte ihnen in ber bestimmtesten Art und Beise burch Mojes ben Zwed Gottes bargelegt und ihnen flar und beutlich bie Bedingungen vorgeführt, auf welche hin fie Glud und Gebeihen haben murben. "Du bift ein heilig Bolt bem Berrn, beinem Gott," jagte er, "bich hat ber Berr, bein Gott, ermählet gum Bolt bes Gigentums aus allen Bolfern, Die auf Erden find." "Go follft bu nun miffen, daß ber Berr, bein Gott, ein Gott ift, ein treuer Gott, ber ben Bund und Barmherzigfeit halt benen, die ihn lieben, und feine Bebote halten, in taufend Glieber." "Co halte nun bie Bebote und Gefetse und Rechte, bie ich bir heute gebiete, bag bu barnach thuft. Und wenn ihr biefe Rechte horet, und haltet fie, und barnach thut, fo wird ber Berr, bein Gott, auch halten ben Bund und Barmherzigfeit, Die er beinen Batern gefchworen hat, und wird bich lieben, und fegnen, und mehren; und wird die Frucht beines Leibes fegnen, und bie Frucht beines Landes, bein Getreibe, Most und DI, die Früchte beiner Ruhe und bie Früchte beiner Schafe auf bem Lande, bas er beinen Batern gefchworen hat bir gu geben. Gefegnet wirft bu fein über allen Bolfern. . . . Der Berr wird von dir thun alle Rrankheit, und wird feine boje Seuche ber Agypter bir auflegen, die bu erfahren haft."1

Wenn sie seine Gebote halten wurden, so verhieß Gott, ihnen ben schönsten Beizen zu geben und Honig aus bem Felsen zu brin-

gen. Er wurde fie fattigen mit langem Leben und ihnen zeigen fein Beil.

Infolge ihres Ungehorfams gegen Gott hatten Abam und Eva Gben verloren, und wegen ber Gunde war die gange Erbe unter bem Kluch. Wenn aber bas Bolt Gottes feiner Beifung gemäß handeln murde, jo murde ihr Land feine fruhere Fruchtbarkeit und Schönheit wieder erlangen. Gott felbst gab Unweifungen in betreff ber Bearbeitung des Bodens, und fie follten mit ihm in ber Wiederberftellung begielben gufammen wirken. In biefer Beije follte bas gange Land unter der Aufficht Gottes in geiftlicher Wahrheit Unschauungsunterricht geben. Wie die Erbe im Gehorfam gegen bie göttlichen Naturgejete ihre Schätze hervorbringen follte, jo follten bie Bergen ber Menschen im Gehorsam gegen Gein Gittengeset Geine Charaftereigenschaften widerstrahlen. Gelbft die Beiden murben die Uberlegenheit berjenigen anerkennen, die den lebendigen Gott anbeteten und ihm dienten.

"Siehe," jagte Mojes, "ich habe euch gelehret Gebote und Rechte, wie mir der Berr, mein Gott, geboten hat, daß ihr also thun follt im Lande, barein ihr fommen werbet, bag ihr's einnehmet. Co behaltet's nun, und thut's. Denn das wird eure Beisheit und Berftand fein bei allen Bölfern, wenn fie hören werden alle biefe Gebote, daß fie muffen fagen : Gi, welch weife und verftandige Leute find bas und ein herrlich Bolt! Denn wo ift fo ein herrlich Bolt, ju bem Götter alfo nahe fich thun als ber Berr, unfer Gott, fo oft wir ihn anrufen? Und wo ift fo ein herrlich Bolt, bas jo ge= rechte Sitten und Gebote habe als all bies Gefet, bas ich euch heutiges Tags vorlege?" 1

Die Rinder Brael follten alles Gebiet einnehmen, welches Gott ihnen anwies. Jenen Bolfern, welche die Anbetung und ben Dienft bes mahren Gottes verwarfen, follte ihr Land genommen werden. Aber es war die Absicht Gottes, daß durch die Offenbarung feines Charafters feitens Israels die Menschen zu ihm gezogen werden follten. Der gangen Welt follte die Evangeliumseinladung gegeben werben. Durch ben vorbildlichen Opferdienst follte Christus vor ben Böltern erhöht werden, und alle, die auf ihn blicken wurden, wurden leben. Alle, welche fich, wie Rahab, die Ranganitin, und Ruth, die Moabitin, von bem Gögendienst zur Anbetung bes wahren Gottes wandten, sollten sich seinem erwählten Volke anschließen. Wenn im Laufe der Zeit die Gliederzahl Jöraels zunehmen würde, sollte es seine Grenzen ausdehnen, bis sein Reich die ganze Welt umfassen würde.

Gott wünschte alle Völker unter seine gnädige Regierung zu bringen. Er wünschte, daß die Erde voller Freude und Friede sein möchte. Er schuf den Menschen, damit er glücklich sein möchte, und er sehnt sich danach, menschliche Herzen mit Himmelsfrieden zu ersfüllen. Er wünscht, daß die Familien hier auf Erden ein Sinnbild der großen Familie dort droben werden.

Aber Israel erfüllte ben 3med Gottes nicht. Der Berr erklärte: "Ich aber hatte bich gepflangt zu einem fugen Weinftod, einen gang rechtschaffnen Camen. Wie bift bu mir benn geraten zu einem bittern wilden Beinftod?" "IGrael ift ein ausgebreiteter Beinftod, ber feine Frucht trägt; aber fo viel Früchte er hatte, fo viel Altare hatte er gemacht; wo das Land am besten mar, ba stifteten sie die ichonften Bilbfaulen." 1 "Run richtet, ihr Burger zu Jerufalem und ihr Manner Judas, zwifden mir und meinem Beinberge. Bas follte man boch mehr thun an meinem Weinberge, bas ich nicht gethan habe an ihm? Warum hat er benn Berlinge gebracht, ba ich mar= tete, daß er Trauben brachte? Wohlan, ich will euch zeigen, mas ich meinem Beinberge thun will. Seine Band foll weggenommen werben, daß er vermuftet werde, und fein Zaun foll gerriffen werden, bag er zertreten werde. Ich will ihn mufte liegen laffen, bag er nicht geschnitten, noch gehadt werbe, sondern Difteln und Dornen brauf machsen, und will ben Bolten gebieten, bag fie nicht brauf regnen. . . . [Denn] Er wartete auf Recht, fiehe, fo ift's Schinderei; auf Gerechtigkeit, fiehe, fo ift's Rlage."2

Der herr hatte durch Moses seinem Bolke die Folge der Unstreue vorführen lassen. Wenn sie sich weigern würden, seinen Bund zu halten, so würden sie sich dadurch von dem Leben Gottes absichneiden, und sein Segen könnte nicht über sie kommen. "So hüte dich nun," sagte Moses, "daß du des herrn, deines Gottes, nicht vergesset, damit daß du seine Gebote und seine Gesetze und Nechte, die ich dir heute gebiete, nicht hältst; daß, wenn du nun gegessen

hast, und satt bist, und schöne Häuser erbauest, und drinnen wohnest, und deine Rinder und Schase und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehret, daß dann dein Herz sich nicht erhebe, und vergessest des Herrn, deines Gottes." "Du möchtest sonst sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir dies Vermögen ausgerichtet." "Wirst du aber des Herrn, deines Gottes, vergessen, und andern Göttern nachfolgen, und ihnen diesnen, und sie anbeten, so bezeuge ich heute über euch, daß ihr umstommen werdet; eben wie die Heiden, die der Herr umbringet vor eurem Angesicht, so werdet ihr auch umkommen, darum, daß ihr nicht gehorsam seid der Stimme des Herrn, eures Gottes."

Die Barnung wurde von dem jüdischen Bolke nicht beachtet. Sie vergaßen Gottes und verloren ihr hohes Vorrecht, seine Stellvertreter zu sein, aus den Augen. Die Segnungen, welche sie erhalten hatten, brachten der Belt keinen Segen. Alle ihnen gebotenen Vorrechte wurden zur Selbstwerherrlichung benutzt. Sie vorenthielten Gott den Dienst, welchen er von ihnen sorderte, und sie beraubten ihre Mitmenschen religiöser Leitung und eines heiligen Borbildes. Gleich den Bewohnern der vorsintsslutlichen Belt, war das Dichten und Trachten ihres Herzens böse immerdar. Sie ließen heilige Dinge als ein Possenspiel erscheinen und sagten: "Hie ist des Herrn Tempel, hie hie hie hie hie hie hie hie hie hi

Die Weingärtner, benen der Herr die Aufsicht über seinen Weinsberg anwertraut hatte, waren untreu in der ihnen anvertrauten Aufsgabe. Die Priester und Lehrer unterwiesen das Bolk nicht getreuslich. Sie hielten ihnen nicht die Güte und Barmherzigkeit Gottes und seinen Anspruch auf ihre Liebe und ihren Dienst vor Augen. Diese Weingärtner suchten ihre eigene Ehre; sie wünschten die Früchte des Weinberges sich selber zuzueignen. Sie dachten bestänz dig darüber nach, wie sie die Aufmerksamkeit auf sich selbst ziehen und veranlassen könnten, daß man ihnen selbst huldigte.

Die Schuld dieser Leiter in Jörael war nicht wie die Schuld bes gewöhnlichen Sünders. Diese Männer standen Gott gegenüber

unter der heiligsten Verpflichtung. Sie hatten gelobt, ein "So spricht der Herr" zu lehren und dem Herrn in ihrem täglichen Leben selber aufs genaueste zu gehorchen. Anstatt dies zu thun, verdrehten sie die Schrift. Sie legten den Menschen schwere Lasten auf und erzwangen Geremonien, die sich auf jeden Schritt im Leben ersstreckten. Die Menschen lebten in beständiger Unruhe; denn sie konnten die von den Rabbinern gestellten Forderungen nicht erfüllen. Indem sie die Unmöglichkeit sahen, diese Menschensatungen zu halsten, wurden sie auch in Bezug auf die Gebote Gottes gleichgültig und achtlos.

Der Herr hatte seinem Volke gesagt, daß er der Eigentümer des Weinbergs sei und daß alle ihre Besitzungen ihnen nur anvertraut worden seien, um sie für ihn zu benutzen. Aber die Priester und Lehrer verrichteten die Pflichten ihres heiligen Amtes nicht, als ob sie mit dem Heiligtume Gottes umgingen. Sie beraubten ihn systematisch der Mittel und Wege, die ihnen zur Förderung seines Werkes anvertraut waren. Ihre Selbstsucht und ihr Geiz verurssachten, daß sie selbst von den Heiden verachtet wurden. In dieser Weise wurde der heidnischen Welt Veranlassung gegeben, den Chasrakter Gottes und seines Reiches falsch zu deuten.

Gott trug sein Bolk mit dem Herzen eines Baters. Er versuchte sie zu gewinnen, indem er ihnen Gnadenbeweise gab, oder sie auch wieder entzog. Geduldig hielt er ihnen ihre Sünden vor und wartete in Langmut, daß sie dieselben bekennen würden. Propheten und Boten wurden gesandt, um den Beingärtnern die Ansprüche Gottes dringlich vorzulegen; aber anstatt willkommen geheißen zu werden, wurden sie als Feinde behandelt. Die Weingärtner verfolgten und töteten sie. Gott sandte noch andere Boten; aber ihnen wurde dieselbe Behandlung zu teil wie den ersten; nur zeigten die Weingärtner noch entschiedeneren Haß.

Als letztes Mittel sandte Gott seinen Sohn und sagte: "Sie werden sich vor meinem Sohn schenen." Aber ihr Widerstand hatte sie rachsüchtig gemacht, und sie sprachen unter einander: "Das ist der Erbe; kommt, saßt uns ihn töten, und sein Erbgut an uns bringen!" Dann werden wir uns des Weinberges erfreuen und mit der Frucht thun können, was wir wollen.

Die jubischen Oberften liebten Gott nicht. Deshalb ichnitten fie fich von ihm ab und verwarfen alle feine Borichlage betreffs einer gerechten Schlichtung. Chriftus, ber Geliebte Gottes, fam, um die Anspruche des Gigentumers des Weinbergs zu behaupten; aber die Beingartner behandelten ihn mit der größten Berachtung und fagten : "Wir wollen nicht, daß biefer über uns herriche." Sie beneideten Chriftum wegen feines edlen Charafters. Seine Art und Weise bes Lehrens war ber ihrigen weit überlegen, und fie fürchteten, bag er Erfolg haben werbe. Er machte ihnen Borftel= lungen, legte ihre Beuchelei blog und zeigte ihnen, mas die fichere Folge ihrer Sandlungsweise fein werbe. Dies erregte ihren Born aufs höchste. Geine tadelnden Worte, deren Richtigkeit fie nicht in Abrede ftellen fonnten, ichmergten fie. Gie haften bie hohe Stufe ber Gerechtigfeit, Die Chriftus ihnen beständig vorhielt. Gie faben, baß feine Lehren zur Folge haben murben, bag ihre Gelbftfucht bloggeftellt murbe, und fie beichloffen, ihn gu toten. Gie haften bas von ihm gegebene Beispiel ber Wahrheitsliebe und Frommigfeit und jene erhabene geiftliche Befinnung, Die in allem, was er that, offenbart murbe. Gein ganges Leben mar ein Tadel ihrer Gelbft= jucht, und als die schliegliche Brufung fam, die Brufung, welche Gehorfam zum ewigen Leben, ober Ungehorfam zum ewigen Tobe bedeutete, da verwarfen fie den Beiligen Jeraels. Als ihnen bie Bahl zwischen Chrifto und Barabbas gestellt wurde, ba riefen fie: "Gib uns Barabbas los!" Und als Bilatus fragte: "Bas foll ich benn machen mit Jeju?" ba ichrieen fie: "Lag ihn freuzigen!" "Soll ich euren Ronig freuzigen?" fragte Bilatus; und von ben Brieftern und Oberften tam die Antwort : "Wir haben feinen Ronig benn ben Raifer." Als Bilatus feine Sande muich und jagte: "Ich bin unichuldig an bem Blut Diejes Gerechten," ba ichloffen fich bie Briefter ber leibenschaftlichen Ertfarung ber Menge an: "Sein Blut fomme über uns und unfere Rinder!"1

In dieser Weise trasen die judischen Leiter ihre Wahl. Ihre Entscheidung wurde in das Buch eingetragen, welches Johannes in der Hand Dessen sah, der auf dem Throne saß, das Buch, welches niemand öffnen konnte. Diese Entscheidung wird ihnen in ihrer ganzen Rachsüchtigkeit an dem Tage, wenn dies Buch von dem

<sup>1</sup> Luf. 23, 18; Matth. 27, 22; Joh. 19, 15; Matth. 27, 24. 25.

Löwen des Stammes Juda entsiegelt wird, vorgeführt werden. Das jüdische Volk hatte die Joee, daß es besonders von Gott begünstigt sei und immer die hohe Stellung als Gemeine Gottes einnehmen werde. Die Juden waren, wie sie erklärten, die Kinder Abrahams, und die Grundlage ihres Gedeisens und ihres Segens schien ihnen so fest zu sein, daß sie Himmel und Erde heraussorzberten, ihnen ihr Recht streitig zu machen. Aber durch ihren unstreuen Wandel würden sie das Urteil Gottes über sich bringen und von ihm geschieden werden.

Im Gleichnis vom Weinberg stellte Christus, nachdem er den Priestern die krönende Handlung ihrer Gottlosigkeit vorgeführt hatte, die Frage an sie: "Wenn nun der Herr des Weinberges kommen wird, was wird er diesen Weingärtnern thun?" Die Priester waren seiner Erzählung mit tiesem Interesse gesolgt, und ohne es auf sich selbst anzuwenden, schlossen sie sich der Antwort des Volkes an: "Er wird die Bösewichter übel umbringen, und seinen Weinberg andern Weingärtnern austhun, die ihm die Früchte zu rechter Zeit geben."

Ohne es zu wissen, hatten sie ihr eigenes Urteil gesprochen. Jesus blickte auf sie, und unter seinem forschendem Blick wußten sie, daß er die Geheimnisse ihres Herzens las. Seine Gottheit blite in unverkennbarer Kraft vor ihnen auf. Sie sahen in den Weingärtnern ihr eigenes Bild und riefen unwillfürlich auß: "Das sei ferne!"

Feierlich und in bedauerndem Tone fragte Christus: "Habt ihr nie gelesen in der Schrift: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein worden. Von dem Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbarlich vor unsern Augen? Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Bolke gegeben werden, das seine Früchte bringt. Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf welchen aber er fällt, den wird er zermalmen."

Chriftus würde das Schickfal des jüdischen Bolkes abgewandt haben, wenn die Leute ihn angenommen hätten. Aber Neid und Eifersucht machten sie unversöhnlich. Sie beschlossen, daß sie Jesum von Nazareth nicht als den Messias annehmen würden. Sie vers

warsen das Licht der Welt, und hinfort war ihr Leben mit einer Finsternis, so dicht wie die Finsternis der Mitternacht, umgeben. Das vorausgesagte Verhängnis kam über das jüdische Volk. Ihre eigenen unbezähmten, wilden Leidenschaften hatten ihren Ruin zur Folge. In ihrer blinden But vernichteten sie einander. Durch den empörerischen hartnäckigen Stolz zogen sie sich den Zorn ihrer römischen Besieger zu. Zerusalem wurde zerstört, der Tempel zur Ruine gemacht, und der Platz, wo er gestanden, wie ein Feld gespflügt. Die Kinder Juda kamen durch die schrecklichsten Todesarten um. Millionen wurden verkauft, um in heidnischen Ländern als Sklaven zu dienen.

Die Juden als Bolk hatten ben Zweck Gottes nicht erfüllt, und der Weinberg wurde von ihnen genommen. Die Vorrechte, die sie mißbraucht, und das Werk, welches sie vernachlässigt hatten, wurde nur anderen anvertraut.

## Die Gemeine der Jetztzeit.

Das Gleichnis vom Weinberg findet nicht nur auf das jüdische Bolf Anwendung. Es enthält auch eine Lehre für uns. Der in diesem Geschlecht bestehenden Gemeine hat Gott große Borrechte und Segnungen zu teil werden lassen, und er erwartet auch demgemäß Krüchte zu sehen.

Wir sind durch ein hohes Lösegeld erlöst worden. Nur durch die Größe dieses Lösegeldes können wir uns von den Folgen der Erlösung einen Begriff machen. Auf dieser Erde, der Erde, deren Boden durch die Thränen und das Bluf des Sohnes Gottes befeuchtet worden ist, sollen die köstlichen Früchte des Paradieses hervorgebracht werden. Im Leben der Kinder Gottes sollen die Wahrsheiten seines Wortes ihre Herrlichkeit und Bortrefslichkeit offenbaren. Durch seine Gemeine wird Christus seinen Charakter und die Grundsfätze seines Reiches kund thun.

Satan versucht das Werk Gottes nachzuahmen, und er dringt beständig auf die Menschen ein, seine Grundsätze anzunehmen. Er stellt das erwählte Bolk Gottes als bethörte Menschen dar. Er ist ein Verkläger der Brüder und richtet seine Anklagen und Beschuldis

gungen gegen biejenigen, die Gerechtigkeit wirken. Der herr wünscht burch die Seinen die Beschuldigungen Satans in Abrede zu stellen, indem er die Folgen des Gehorsams gegen rechte Prinzipien zeigt.

Diese Prinzipien sollen im einzelnen Christen, in der Familie und der Gemeine und in jeder zur Förderung des Werkes Gottes begründeten Anstalt offenbart werden. Alle sollen Muster und Borbilder von dem sein, was für die Welt gethan werden kann. Sie sollen zeigen, was die rettende Kraft des Evangeliums thun kann. Alle sind Werkzeuge zur Erfüllung des großen Zweckes Gottes in Bezug auf das Menschengeschlecht.

Die jubifden Leiter blidten mit Stolz auf ihren großartigen herrlichen Tempel und die feierlichen Gebräuche ihres Gottesdienstes: aber die Gerechtigkeit, die Barmbergigkeit und Liebe Gottes mangelten. Die Berrlichkeit bes Tempels, ber außere Glang ihres Gottes= Dienstes konnten fie dem lieben Gott nicht empfehlen; benn bas, was in seinen Augen allein von Wert ift, brachten fie ihm nicht bar. Gie brachten ihm nicht bas Opfer eines bemütigen und zerschlagenen Beiftes. Benn die lebengebenden Grundfate des Reiches Gottes aus ben Mugen verloren werden, bann nimmt man feine Buflucht zu mannigfaltigen und außerordentlichen Ceremonien. Wenn wir den Aufbau bes Charafters vernachläffigen, wenn ber Schmud ber Seele mangelt, wenn die Ginfältigfeit ber Gottseligfeit aus den Augen verloren wird, bann verlangen Stolz und bie Liebe gu äußerlichem Schaugepränge großartige Rirchen, toftbare Ausschmüdungen und großartige, ergreifende, Achtung einflößende Ceremonien. alles Dieses wird Gott nicht geehrt. Gine moderne Religion, welche aus Geremonien, Schein und außerlichem Geprange besteht, nimmt er nicht an. Un foldem Gottesbienft nehmen die himmlischen Boten feinen Unteil.

Die Gemeine ift in ben Augen Gottes föstlich geachtet. Er schätzt sie nicht um ihrer äußerlichen Borteile wegen, sondern wegen ber aufrichtigen Frömmigkeit, durch welche sie sich von der Welt unterscheidet. Er schätzt sie nach dem Wachstum der Glieder in der Erkenntnis Christi, nach ihrem Fortschritt in geistlicher Erfahrung.

Chriftus hungert danach, von seinem Beinberg die Frucht ber Beiligkeit und Selbstlosigkeit zu bekommen. Er erwartet die Prin-

zipien der Liebe und Güte. Alle Schönheit der Kunst hält keinen Bergleich aus mit der Schönheit des Charakters, die in Christi Respräsentanten offenbart werden soll. Die Atmosphäre der Gnade umgibt die Seele des Gläubigen. Das Wirken des heiligen Geistes auf Gemüt und Herz macht ihn zu einem Geruch des Lebens zum Leben und setzt Gott instand, ihn zu segnen.



Gine Gemeinde mag die ärmste im Lande sein. Sie mag keine äußerliche Anziehungskraft besitzen; aber wenn die Glieder die Grundsätze des Charakters Christi besitzen, so werden sie seine Freude in ihren Seelen haben. Engel werden sich mit ihnen in ihrer Ansbacht vereinigen. Lobs und Danksaungen werden von dankbaren Herzen als ein süßer Weihrauch zu Gott aufsteigen.

Der Herr wünscht, daß wir von seiner Güte und Macht ers zählen. Er wird durch unser Lob und unsere Danksagungen geehrt.

Sagt er boch: "Wer Dank opfert, der preiset mich." 1 Als das Bolk Jörael durch die Büste zog, pries es Gott in heiligen Liedern. Die Gebote und Verheißungen des Herrn wurden in Musik gesetzt und die ganze Reise hindurch von den Pilgrimen gesungen. Als sie sich in Kanaan zu ihren heiligen Festen versammelten, sollte der wunderbaren Werke Gottes gedacht und seinem Namen Danksagung gebracht werden. Gott wünschte, daß das ganze Leben der Seinen ein Leben des Lobes und Preises sein sollte. In dieser Weise sollte auf Erden sein Weg erkannt und sein Heil unter allen Heiden oder Bölkern gesehen werden.

So sollte es auch jetzt sein. Weltmenschen beten falsche Götter an. Sie sollten von ihrer falschen Anbetung abgebracht werden, und zwar nicht, indem man gegen ihre Götter spricht, sondern indem sie etwas Bessers sehen. Die Güte und Liebe Gottes soll bekannt gemacht werden. "Ihr seid meine Zeugen, spricht der Berr."

Der Herr wünscht, daß wir den großen Erlösungsplan recht schätzen und würdigen, das uns als Kindern Gottes gebotene Borzrecht erkennen und mit dankbarem Herzen im Gehorsam vor ihm wandeln. Er wünscht, daß wir ihm in einem neuen Leben jeden Tag mit Freuden dienen. Er sehnt sich danach, in unseren Herzen Dankbarkeit auswallen zu sehen, weil unsere Namen im Lebensbuch bes Lammes geschrieben sind, und weil wir alle unsere Sorgen auf Ihn wersen können, der für uns sorgt. Er will, daß wir uns freuen, weil wir das Erbteil des Herrn sind, weil die Gerechtigkeit Christi das weiße Gewand seiner Heiligen ift, weil wir die selige Hossinung der baldigen Wiederkunst unseres Heilandes haben.

Gott mit aufrichtigem Herzen zu loben und zu preisen, ist gerade so viel unsere Pflicht als zu beten. Wir sollen der Welt und allen himmlischen Wesen zeigen, daß wir die wunderbare Liebe Gotztes für das gefallene Menschengeschlecht schähen und daß wir größere und immer größere Segnungen aus seiner unendlichen Fülle erwarten. Wir sollten viel mehr, als wir es thun, von den köstlichen Kapiteln in unserer Erfahrung sprechen. Nach einer besonderen Ausgießung des heiligen Geistes sollten unsere Freude im Herrn und unsere Wirksamkeit in seinem Dienste bedeutend zunehmen, indem wir seine Liebe und sein wunderbares Wirken für seine Kinder aufzählen.

Daburch wird die Macht Satans zurück getrieben. Der Geist bes Murrens und Klagens schwindet, und der Bersucher verliert den Boden unter den Füßen. Durch diese Handlungsweise werden solche Charaktereigenschaften genährt, welche die Erdbewohner für die himmlischen Wohnungen geschickt machen.

Ein folches Zeugnis wird einen Ginfluß auf andere haben. Es fann tein wirtsameres Mittel benutt werden, um Seelen für Chriftum zu gewinnen.

Wir jollen Gott durch thatjächliches, wirkliches Dienen loben. indem wir alles thun, mas in unferer Macht fteht, feinen Namen gu verherrlichen. Gott teilt uns feine Gaben mit, bamit auch wir anderen geben und in diefer Beije feinen Charafter ber Belt befannt machen. Unter bem judischen Gnabenhaushalt bilbeten Gaben und Opfer einen wesentlichen Teil der Unbetung Gottes. Die Forgeliten wurden belehrt, den Zehnten von ihrem ganzen Ginkommen bem Dienfte im Beiligtum zu weihen. Mugerbem mußten fie Gundopfer, freiwillige Gaben und Dantopfer barbringen. Dies maren Die Mittel, burch welche zu jener Zeit die Prediger bes Evangeliums unterhalten murben. Gott erwartet nicht weniger von uns, als er vor alters von ben Geinen erwartete. Das große Wert ber Geelen= rettung muß voran gehen. Durch Anordnung des Zehnten, sowie bes Darbringens von Gaben und Opfern, hat er Borfehrungen gur Förderung diejes Werkes getroffen. Alfo ift es feine Absicht, baft Die Bredigt des Evangeliums in Diefer Beife unterftut werben foll. Er beansprucht ben Zehnten als ihm gehörend, und berfelbe follte immer als heilig betrachtet und beiseite gelegt, um gur Forderung feines Werkes in fein Schathaus gethan zu werben. Er erfucht uns auch um freiwillige Gaben und Dantopfer. Alles foll bagu ver= wandt werden, daß das Evangelium nach den entlegensten Teilen ber Erbe getragen wird.

Gottesdienst schließt persönliches Wirken ein. Durch persönliches Wirken können wir seine Mitarbeiter in Errettung der Welt sein. Das Gebot Christi: "Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur," ist an einen jeden seiner Nachfolger gerichtet. Alle, welche in das Leben Christi berufen sind, sind auch berufen, für das Heil ihrer Mitmenschen zu wirken. Ihre Herzen

werden in Harmonie mit dem Herzen Christi sein. Dasselbe Berlangen, welches er hatte, Seelen gerettet zu sehen, wird auch von ihnen bekundet werden. Nicht alle können dieselbe Stellung im Werke ausfüllen, aber es gibt einen Platz und eine Arbeit für alle.

In alten Zeiten waren Abraham, Jsat, Jakob, Moses in seiner Sanstmut und mit seiner Beisheit, und Josua mit seinen verschiedenen Fähigkeiten alle im Dienste Gottes. Die Musik Mirjams, der Mut und die Frömmigkeit Deboras, die kindliche Anshänglichkeit Ruths, der Gehorsam und die Treue Samuels, die strenge Redlichkeit Elias, der besänstigende Einfluß Elisas — sie alle waren notwendig. So sollen auch jetzt alle, denen der Segen Gottes zu teil worden ist, ihre Dankbarkeit durch thatsächliches Dienen bekunden; eine jede empfangene Gabe soll zur Förderung seines Reiches und zur Verherrlichung seines Namens benutzt werden.

Alle, die Chriftum als einen persönlichen Heiland annehmen, sollen die Wahrheit des Evangeliums und seine rettende Kraft und Wirkung auf das Leben offenbaren. Gott stellt keine Forderung, ohne auch Vorkehrung zu ihrer Erfüllung zu treffen. Durch die Gnade Christi können wir alles thun, was Gott von uns fordert. Alle Schätze des Himmels sollen durch das Volk Gottes offenbart werden. "Darinnen wird mein Vater geehrt," sagt Christus, "daß ihr viel Frucht bringet, und werdet meine rechten Jünger."

Gott beansprucht die ganze Erde als seinen Weinberg. Obgleich sie jetzt in den Händen des anmaßenden Feindes ist, gehört sie doch Gott. Und zwar gehört sie ihm nicht weniger durch die Erlösung als durch die Schöpfung. Das Opfer Christi wurde für die ganze Welt dargebracht. "Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab." Durch diese eine Gabe werden den Menschen alle anderen Gaben mitgeteilt. Die ganze Welt empfängt täglich Segnungen von Gott. Ein jeder Regentropfen, ein jeder Lichtstrahl, der auf unser undankbares Geschlecht fällt, ein jedes Blatt, eine jede Blume und eine jede Frucht bezeugt die Langmut Gottes und seine große Liebe.

Was aber wird dem großen Geber dafür zu teil? Wie nehmen die Menschen die Ansprüche Gottes auf? Wem weihen die großen Massen des Menschengeschlechts ihr ganzes Leben hindurch ihren Dienst? Sie bienen bem Mammon. Reichtum, Stellung, Vergnügen in der Welt ist ihr Ziel. Man erlangt Reichtum durch Raub, und nicht mur durch Beraubung von Menschen, sondern auch durch Beraubung Gottes. Die Menschen benutzen seine Gaben, um ihre selbstsüchtigen Gelüste zu befriedigen. Alles, was sie nur zusammensicharren können, muß ihrer Habsucht und ihrer selbstsüchtigen Verzgnügungsliebe dienen.

Die Sünde der Welt heutzutage ist die Sünde, welche das Berderben über Israel brachte. Undankbarkeit gegen Gott, die Berenachlässigung von Gelegenheiten und Segnungen, die selbstsüchtige Zueignung der Gaben Gottes — alle diese waren in der Sünde einbegriffen, welche den Zorn Gottes über Israel brachte. Sie bringen auch heute Verderben und Ruin über die Welt.

Die Thränen, welche Christus auf bem Ölberge vergoß, als er auf die erwählte Stadt blickte, wurden nicht über Jerusalem allein vergossen. Im Schicksal Jerusalems erblickte er die Zerstörung der Welt.

"Wenn doch auch du erkennetest zu dieser beiner Zeit, was zu beinem Frieden dienet! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen."

"Zu dieser beiner Zeit." Die Zeit nähert sich ihrem Abschluß. Die Zeit der Gnade und der angebotenen Vorrechte ist beinahe dashin. Die Wolfen der Rache sammeln sich. Die Verächter der Gnade Gottes sind im Begriffe, von dem schnell kommenden, unversmeiblichen Ruin verschlungen zu werden.

Dennoch ichläft die Welt. Die Menschen erkennen die Zeit ihrer Beimsuchung nicht.

Wie wird in dieser Krisis die Gemeine gefunden? Entsprechen ihre Glieber den Anforderungen Gottes? Erfüllen sie sein Gebot und stellen sie seinen Charafter vor der Welt dar? Lenken sie die Aufmerksamkeit ihrer Mitmenschen auf die letzte gnadenvolle Botschaft?

Die Menschen sind in Gefahr. Große Scharen kommen um. Aber wie wenige derer, die sich für Nachfolger Christi ausgeben, fühlen für diese Seelen! Das Schicksal der ganzen Welt hängt in der Wagschale; aber dies bewegt selbst diesenigen kaum, die behaupsten, die umfassendste, weitreichendste Wahrheit, die Sterblichen jemals gegeben worden ist, zu glauben. Es ist ein Mangel an jener Liebe

da, die Christum veransaßte, sein himmslisches Heim zu verlassen und die Natur des Menschen anzunehmen, damit Menscheit die Menscheit berühren und sie zur Gottheit hinziehen möchte. Es ist eine Art Lähemung, eine Art Betäubung über die Kinder Gottes gekommen, welche sie davon abhält, die in dieser Zeit auf ihnen ruhende Pflicht zu erkennen.

Mis die Israeliten ins Land Ranaan hinein gingen, ba erfüllten fie nicht ben Zwed Gottes, welcher wollte, daß fie das gange Land in Besitz nehmen follten. Nachbem sie es teilweise eingenommen hatten, liegen fie fich nieder, um die Früchte ihrer Giege gu geniegen. In ihrem Unglauben und ihrer Liebe gur Bequemlichkeit fammelten fie sich in ben ichon unterworfenen Teilen, anstatt vorwärts gu bringen, um neues Gebiet einzunehmen. In biefer Beife begannen fie von Gott abzuweichen. Indem fie es unterliegen, feine Absicht auszuführen, machten fie es ihm unmöglich, ihnen ben verheißenen Segen zu geben. Thut nicht die Gemeine ber Jehtzeit gang basselbe? Mit ber gangen Belt vor fich, die boch bes Evangeliums fo bringend bedarf, vereinigen fich Menschen, Die fich Chriften nennen, und laffen fich nieber, wo fie fich zusammen bes Evangeliums freuen tonnen. Gie fühlen nicht bie Notwendigkeit, neues Bebiet eingunehmen und die Botichaft nach entfernten Gegenden zu tragent. Gie weigern fich, bas Gebot Chrifti zu erfüllen: "Gehet hin in alle Welt, und prediget bas Evangelium aller Rreatur. "1 Sind fie weniger ichuldig als die judische Gemeine mar?

Die vorgeblichen Nachfolger Christi werben von dem ganzen Weltall beobachtet; aber ihr Mangel an Eifer, ihre Kälte und die Lauheit ihrer Bestrebungen im Dienste Gottes kennzeichnen sie als untreu. Wenn das, was sie thun, das Beste wäre, das sie thun können, so würde keine Verdammnis auf ihnen ruhen; aber wenn ihre Herzen im Werke wären, so könnten sie viel mehr thun. Sie wissen und die Welt weiß, daß sie in hohem Grade den Geist der Selbstverleugnung und des Kreuztragens verloren haben. Es gibt viele, gegenüber deren Namen in den Büchern des Himmels gesichrieben stehen wird: Kein thätiger Arbeiter, sondern nur eine Drohne, die verzehrt. Viele, die den Namen Christi tragen, versumkeln seine Herrlichkeit, verschleiern seine Schönheit und vorents halten ihm die ihm gebührende Ehre.

Es gibt viele, deren Namen zwar in den Gemeindebüchern stehen, die aber nicht unter der Herrschaft Christi sind. Sie schenken seinen Lehren keine Beachtung und thun sein Werk nicht. Darum sind sie unter der Herrschaft des Feindes. Sie thun nichts bestimmtes Gutes, darum thun sie unberechendaren Schaden. Weil ihr Einfluß kein Geruch des Lebens zum Leben ist, ist er ein Geruch des Todes zum Tode.

Der herr sagt: "Und ich sollte sie um solches nicht heimjuchen?" Beil sie den Zweck Gottes nicht erfüllten, wurden die Kinder Israel beiseite gesetzt und erging der Ruf Gottes an andere Bölker. Wenn diese sich auch als untreu erweisen, werden sie dann nicht in gleicher Weise verworfen werden?

Im Gleichnis vom Weinberg waren es die Weingärtner, die von Christo als schuldig bezeichnet wurden. Sie waren es, die sich gesweigert hatten, ihrem Herrn die Frucht seines Weinbergs zu geben. Im jüdischen Volke waren es die Priester und Lehrer, welche, indem sie das Volk mißleiteten, Gott des Dienstes beraubt hatten, den er beanspruchte. Sie waren es, die das Volk von Christo abwendig gemacht hatten.

Das Gesetz Gottes wurde unvermischt mit menschlichen Überliesserungen von Christo als die große Richtschnur des Gehorsams hinsgestellt. Dies erregte die Feindschaft der Rabbiner. Sie hatten menschliche Lehren über das Wort Gottes gestellt und das Volk von seinen Vorschriften abgebracht. Sie wollten ihre Menschensatungen nicht aufgeben, um den Forderungen des Gesetzes Gottes nachzustommen. Sie wollten um der Wahrheit willen das Brüsten mit dem eigenen Wissen und das Lob der Menschen nicht aufgeben. Als Christus kam und dem Volke die Ansprüche Gottes vorhielt, da stellten die Priester und Altesten sein Recht, sich zwischen sie und Gott zu stellen, in Abrede. Sie wollten seinen Tadel und seine Warnungen nicht annehmen, und so machten sie sich denn daran, das Volk gegen ihn aufzubringen und seinen Tod herbeizussühren.

Sie waren verantwortlich für die Verwerfung Chrifti und die barauf folgenden Resultate. Die Sünde eines ganzen Bolkes und der Ruin eines ganzen Volkes waren den religiösen Leitern desselben zuzuschreiben.

Sind nicht in unserer Zeit auch dieselben Einflüsse am wirken? Folgen nicht viele der Weingärtner im Weinberge des Herrn den Fußstapsen der jüdischen Leiter? Bringen nicht viele Religionslehrer die Menschen von den klaren Forderungen des Wortes Gottes ab? Beranlassen sie dieselben nicht zur Übertretung, anstatt sie zum Geshorsam gegen das Gesetz Gottes anzuleiten? Bon vielen der Kanzeln in den Kirchen wird das Bolk gelehrt, daß das Gesetz Gottes nicht bindend für sie ist. Menschliche Überlieserungen, Satzungen und Gebräuche werden erhoben. Man nährt den Stolz und verwendet die Gaben Gottes für sich selbst, während Seine Ansprüche an uns gänzlich misachtet werden.

Da das Gesetz Gottes beiseite gesetzt wird, wissen die Menschen nicht, was sie thun. Das Gesetz Gottes ist ein Ausdruck seines Charakters. Es verkörpert die Grundsätze seines Reiches. Ein Mensch, der sich weigert, diese Grundsätze anzunehmen, nimmt eine Stellung ein, in welcher ihm der Segen Gottes nicht zu teil werden kann.

Alle jene Herrlichkeiten, die in den Bereich Israels gestellt worden waren, konnten nur durch Gehorsam gegen Gottes Gebote erslangt werden. Auch wir können nur durch Gehorsam denselben edlen Charakter, dieselbe Fülle der Segnungen — Segen an Seele, Körper und Geist, Segen auf Haus und Feld, Segen für dies Leben und das zukünstige — erhalten.

In der geistlichen wie auch in der natürlichen Welt ist der Gehorsam gegen die Gesetze Gottes die Bedingung, auf welche hin Frucht gebracht werden kann. Wenn Menschen das Volk veranlassen, Gottes Gebote zu mißachten, so hindern sie dasselbe daran, zu seiner Ehre Frucht zu bringen. Sie laden dann die Schuld auf sich, dem Herrn die Früchte seines Weinbergs vorzuenthalten.

Die Boten Gottes kommen auf das Gebot des Meisters zu uns. Sie kommen und fordern, wie Christus es that, Gehorsam gegen das Wort Gottes. Sie legen uns seinen Anspruch auf die Früchte des Weinbergs, die Früchte der Liebe und Demut und selbstaufsopfernden Dienstes, vor. Werden nicht viele der Weingärtner des Weinbergs, wie die jüdischen Leiter, zornig? Benuten nicht diese Lehrer, wenn die Ansprüche des Gesetzes Gottes dem Volke vorgelegt

werben, ihren Ginfluß, um die Menschen zu veranlassen, es zu ver= werfen. Solche Lehrer nennt Gott untreue Knechte.

Die Worte Gottes an das alte Israel enthalten eine ernste, seierliche Mahnung an die Gemeine dieser Zeit und ihre Lehrer. Bon Israel sagte der Herr: "Wenn ich ihm gleich viel tausend Gebote meines Gesetzes schreibe, so wird's geachtet wie eine fremde Lehre." Und den Priestern und Lehrern erklärte er: "Mein Volk ist dahin, darum daß es nicht lernen will. Denn du verwirsest Gottes Wort, darum will ich dich auch verwersen. . . Du vergissest des Gesetzes deines Gottes, darum will ich auch deiner Kinder verzgessen."

Sollen die Warnungen Gottes unbeachtet bleiben? Sollen die Gelegenheiten, ihm zu dienen, unbenutzt bleiben? Sollen der Hohn der Welt, das Brüften mit dem eignen Wissen, das Anpassen und die Gleichstellung zu menschlichen Gebräuchen und Überlieferungen die sich als Nachsolger Christi bekennenden Menschen davon abhalten, Ihm zu dienen? Werden sie das Wort Gottes verwersen, wie die jüdischen Leiter Christum verwarsen? Das Resultat der Sünde Israels wird folgen. Wird die Gemeine der Jetztzeit sich warnen lassen?

"Db aber nun etliche von den Zweigen ausgebrochen sind, und du, da du ein wilder Ölbaum warest, bist unter sie gepfropset und teilhaftig worden der Wurzel und des Safts im Ölbaum, so rühme dich nicht. . . Sie sind ausgebrochen um ihres Unglaubens willen; du stehest aber durch den Glauben. Sei nicht stolz, sondern fürchte dich. Hat Gott der natürlichen Zweige nicht verschonet, daß er dein vielleicht auch nicht verschone."

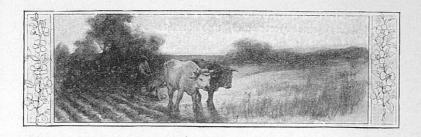
"Weh benen, die Böses gut und Gutes bose heißen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süßt auer machen! Weh benen, die bei sich selbst weise sind, und halten sich selbst für klug." \* "Denn Jerusalem fällt bahin, und Juda liegt ba, weil ihre Zunge und ihr Thun wider ben Herrn ist, daß sie den Augen seiner Majestät widerstreben. Ihres Wesens haben sie kein Hehl, und rühmen ihre Sünde wie die

zu Sodom, und verbergen sie nicht. Weh ihrer Seele! denn damit bringen sie sich selbst in alles Unglück. Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben; denn sie werden die Frucht ihrer Werke essen. Weh aber den Gottlosen; denn sie haben es übel, und es wird ihnen vergolten werden, wie sie es verdienen. "

"Und ber Berr fpricht: Darum bag bies Bolt zu mir nabet mit jeinem Munde, und mit feinen Lippen mich ehret, aber ihr Berg ferne von mir ift, und fie mich fürchten nach Menschengeboten, Die sie lehren: Go will ich auch mit biefem Bolt munderlich um= geben, aufs munderlichfte und feltjamfte, daß die Beisheit feiner Beisen untergehe, und ber Verstand feiner Klugen verblendet werde." "Denn es ift ein ungehorfam Bolf und verlogene Rinder, die nicht hören wollen bes herrn Gefet, fondern fagen zu ben Gebern: 3hr follt nichts feben, und zu ben Schauern : Ihr follt uns nicht ichauen Die rechte Lehre; prediget uns aber fanft, schauet uns Täuscherei; weichet vom Wege, gehet aus ber Bahn; laffet ben Beiligen Iraels aufhören bei uns. Darum fpricht ber Beilige Agraels alfo: Beil ihr dies Wort verwerfet, und verlagt euch auf Frevel und Mutwil= len, und tropet barauf, jo foll euch folde Untugend fein wie ein Rig an einer hohen Mauer, wenn es beginnet zu riefeln, die plots= lich unversehens einfällt, und zerschmettert, als wenn ein Topf ger= ichmettert murbe, ben man zerftoget, und fein nicht ichonet, also bag man von feinen Studen nicht eine Scherbe findet, barin man Feuer hole vom Berbe, ober Waffer ichopfe aus einem Brunnen."2 "D, daß du auf meine Gebote mertteft, fo murde bein Friede fein wie ein Bafferstrom, und beine Gerechtigkeit wie Meereswellen; und bein Same murbe fein wie Sand, und die Sproffen beines Leibes wie Sandförner; fein Rame murbe nicht ausgerottet, noch vertilget por mir. "3

"So spricht der Herr, der dich gemacht und bereitet hat, und der dir beistehet von Mutterleibe an: Fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob, und du, Zerusun, den ich erwählet habe! Ich vertilge deine Missethaten wie eine Wolke, und deine Sünden wie den Nebel. Kehre dich zu mir; denn ich erlöse dich."

<sup>1</sup> Jef. 3, 8-11. 2 Jef. 29, 13. 14; 30, 9-14. 3 Jef. 48, 18. 19. 4 Jef. 44, 2. 22.



## Ohne hochzeitliches kleid.

Das Gleichnis vom hochzeitlichen Kleibe enthält eine Lehre von größter Wichtigkeit. Durch die Hochzeit wird die Bereinigung der Menschheit mit der Gottheit dargestellt; das hochzeitliche Gewand stellt den Charafter dar, den alle haben mussen, die als geeignete Gäste für die Hochzeit erfunden werden wollen.

In diesem Gleichnis, sowohl wie in jenem vom großen Abendsmahl, werden die Evangeliumseinladung, ihre Berwerfung durch das jüdische Bolk und der an die Heiden ergehende gnadenvolle Ruf vorzgeführt. Aber in diesem Gleichnis wird uns eine größere Beleidigung seitens derzenigen, welche die Einladung verwersen, und eine schrecklichere Bestrafung derselben veranschaulicht. Die Einladung zum Feste ist eines Königs Einladung. Sie wird von jemand gegeben, der die Macht hat, zu gebieten. Durch dieselbe wird auch eine große Ehre erwiesen. Dennoch wird die Ehre nicht geschäht. Die Autorität des Königs wird verachtet. Während die Einladung des Hutorität des Königs wird verachtet. Während die Einladung des Housern mit Gleichgültigkeit ausgenommen wurde, hat die des Königs sogar die Beseidigung und Ermordung seiner Knechte zur Folge. Sie behandelten seine Knechte mit Berachtung, höhnten und töteten sie.

Der Hausherr erklärte, als er fah, wie feine Ginladung abgewiesen wurde, daß feiner ber Geladenen sein Mahl schmecken solle. Aber benjenigen, die ben König berart geschmäht hatten, wurde eine größere Strafe auferlegt, als die Verbannung von seiner Gegenwart. Er "schickete seine Heere aus, und brachte biese Mörder um, und gundete ihre Stadt an."

In beiben Gleichnissen wird das Fest mit Gästen versehen; aber das zweite zeigt, daß von allen, die dem Feste beiwohnen, eine Borsbereitung für dasselbe getroffen werden muß. Diejenigen, welche diese Borbereitung unterlassen, werden ausgestoßen. "Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen, und sah allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du herein gekommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werset ihn in die Finsternis hinaus! da wird sein Heulen und Zähneklappen."

Die Ginladung jum Fefte war von Chrifti Jungern gegeben worden. Unfer Berr hatte die 3molfe und fpater die Giebengig ausgesandt, welche verfündigten, daß das Reich Gottes nabe fei, und bie Menschen aufforderten, Buge zu thun und bas Evangelium ju glauben. Aber ber Ginladung murbe feine Beachtung geschenkt. Die gum Gefte Gelabenen famen nicht. Spater wurden die Rnechte ausgesandt mit der Botschaft: "Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet; meine Ochsen und mein Maftvieh ift geschlachtet, und alles bereit, fommt gur Sochzeit!" Dies war die Botschaft, welche bem judischen Bolte nach ber Rreuzigung Chrifti gebracht murbe; aber Die Nation, Die doch behauptete, das besondere Bolt Gottes zu fein, verwarf bas ihr in ber Rraft bes heiligen Beiftes gebrachte Evan= gelium. Biele thaten dies in der höhnendsten Beife. Andere mur: ben über bas Anerbieten bes Beils, bas Unerbieten ber Bergebung ihrer Bermerfung des Berrn der Berrlichkeit, fo erbittert, daß fie fich gegen die Träger ber Botichaft mandten. Es fand "eine große Berfolgung"1 ftatt. Biele Manner und Frauen wurden ins Gefang: nis geworfen, und einige ber Boten bes herrn, wie Stephanus und Satobus, murben getötet.

In bieser Weise besiegelte bas jübische Bolk seine Berwerfung ber Gnade Gottes. Was die Folge sein würde, hatte Christus im Gleichnis vorausgesagt. Der König "schickete seine Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an." Das über bie Juden ausgesprochene Urteil fam über sie in der Zerstörung Jerus salems und in der Zerstreuung des Volkes.

Die britte Einladung zum Feste stellt bas Predigen bes Evangeliums an die Heiben bar. Der König sagte: "Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gaste waren's nicht wert. Darum gehet hin auf die Straßen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet."

Die Knechte des Königs gingen bann "aus auf die Straßen, und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute." Es war eine gemischte Gesellschaft. Einige von ihnen hatten nicht mehr wirkliche Achtung für den Gastgeber als diesenigen, welche die Sinstadung gar nicht angenommen hatten. Die zuerst geladene Klasse konnte, wie sie dachte, ihre weltlichen Borteile nicht opfern, um dem Feste des Königs beizuwohnen. Und unter denen, die die Einsadung angenommen hatten, waren einige, welche nur darauf bedacht waren, sich selbst dadurch zu nützen. Sie kamen, um an den Genüssen bestellt teilzunehmen, wünschten aber durchaus nicht, den König zu ehren.

Als der König hinein ging, um die Gäste zu besehen, wurde der wirkliche Charakter aller offendar. Einem jeden zum Feste gelasdenen Gaste war ein hochzeitliches Gewand angeboten worden. Dies sewand war eine Gabe des Königs. Durch das Tragen dieses Gewandes bezeigten die Gäste ihre Achtung für den Beranstalter des Festes. Ein Mann war aber in seinen gewöhnlichen Kleidern erschienen. Er hatte sich geweigert, die vom König geforderte Borsbereitung zu tressen. Er verschmähte es, das mit großen Kosten sür ihn beschaffte Gewand zu tragen. Dadurch beleidigte er seinen Herrn. Auf des Königs Frage: "Wie bist du herein gekommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an?" konnte er nichts antworten. Er konnte keine Entschuldigung vorbringen. Dann sagte der König: "Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die Kinsternis hinaus."

Das Prüfen ber Gäfte seitens bes Königs auf bem Feste führt uns eine Gerichtsscene vor. Die Gäste beim Evangeliumsseste sind solche, welche bekennen, Gott zu dienen, solche, beren Namen im Buche bes Lebens geschrieben stehen. Aber nicht alle, welche bekens nen, Christen zu sein, sind wahre Jünger. Ghe schliefilich die Beschen,

Iohnung gegeben wird, muß entschieden werden, wer geschieft ist, am Erbteil der Gerechten teilzunehmen. Diese Entscheidung muß vor der Wiederkunft Christi in den Wolken des Himmels getroffen wers den. Denn dei seiner Wiederkunft wird er den Lohn austeilen, "einem jeglichen, wie seine Werke sein werden." Vor seinem Kommen wird daher der Charakter der Werke eines jeden Menschen seskellt und einem jeden der Nachfolger Christi der Lohn nach seinen Werken zuerkannt worden sein.

Während die Menschen noch hier auf Erden leben, sindet das Untersuchungsgericht im himmlischen Gerichtshof statt. Das Leben aller, die da bekennen, seine Nachfolger zu sein, wird von Gott einer Untersuchung unterworsen; alle werden nach den Berichten in den Büchern des himmels geprüft, und das Schicksal eines jeden wird nach seinen Werken auf ewig festgestellt.

Durch das hochzeitliche Kleid, von welchem im Gleichnis die Rede ist, wird der reine, fleckenlose Charafter, welchen die wahren Nachfolger Christi besitzen werden, dargestellt. Es wird der Gemeine gegeben, "sich anzuthun mit reiner und schöner Leinwand," auf daß sie sei "eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder des etwas." "Die köstliche Leinwand aber," sagt die Schrift, "ist die Gerechtigkeit der Heiligen." Es ist die Gerechtigkeit Christi, sein fleckenloser Charafter, der durch den Glauzben allen mitgeteilt wird, die ihn als ihren persönlichen Heiland annehmen.

Das weiße Gewand ber Unschuld wurde von unsern Stammseltern getragen, als sie von Gott in das heilige Eden gesetzt wurden. Sie sebten in vollkommener Harmonie und Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. Alle ihre Liebe konzentrierte sich auf ihren himmslischen Bater. Sin schönes, weiches Licht, das Licht Gottes, umshüllte das heilige Paar. Dies Lichtgewand war ein Sinnbild ihrer geistlichen Gewänder himmlischer Unschuld Wenn sie Gott treu geblieben wären, so würde es sie beständig eingehüllt haben; aber als die Sünde Gingang sand, schnitten sie ihre Verbindung mit Gott ab, und das Licht, welches sie bisher umgeben hatte, schwand. Nacht und sich schämend, versuchten sie das himmlische Gewand dadurch zu ersetzen, daß sie sich Feigenblätter zu einer Decke zusammen slochten.

Dies haben die Übertreter des Gesetzes Gottes gethan seit dem Tage, da Abam und Eva in Ungehorsam fielen. Sie haben Feigensblätter zusammen geflochten, um die durch Übertretung verursachte Blöße zu decken. Sie haben die von ihnen selbst gemachten Kleider getragen; sie haben versucht, durch ihre eigenen Werke ihre Sünden zu bedecken und sich bei Gott annehmbar zu machen.

Aber bies kann nie geschehen. Der Mensch kann nichts ersinden oder herstellen, was die Stelle seines verlorenen Gewandes der Unsschuld einnehmen könnte. Keine Decke aus Feigenblättern, kein weltsliches Kleid kann von denjenigen getragen werden, die sich mit Christo und den Engeln zum Abendmahl des Lammes niedersehen. Nur das Gewand, welches Christus selbst beschafft hat und andietet, kann uns geschickt machen, in der Gegenwart Gottes zu erscheinen. Diese Decke, dies Gewand seiner eigenen Gerechtigkeit, wird Christus einer jeden gläubigen, bußfertigen Seele geben. "Ich rate dir," sagt er, "daß du . . . von mir kausest . . . weiße Kleider, daß du dich anthust, und nicht offendaret werde die Schande deiner Blöße."

Diefes von Gott felbft bereitete und gegebene Gewand enthält nicht einen Faben, ber menschlichen Ursprungs ift. Chriftus hat in feiner Menschheit einen vollkommenen Charafter entwickelt, und er erbietet fich, biefen Charafter und mitzuteilen. "Alle unfere Gerech: tigkeit ift wie ein unflätig Rleid." 2 Alles, mas wir felbft thun tonnen, ift von Gunde beflectt. Aber ber Gohn Gottes "ift erichie= nen, auf daß er unfere Gunden wegnehme, und ift feine Gunde in ihm." Die Gunde wird erflart als die Ubertretung bes Gefetes ober "Gefethlofigkeit."3 Aber Chriftus fam allen Gefetesanfprüchen nach. Er fagte von fich felbit: "Deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, und bein Gefet habe ich in meinem Bergen." 4 2018 er auf Erben war, fagte er feinen Jungern, bag er feines Baters Gebote halte. 5 Durch feinen vollkommenen Gehorfam hat er es einem jeden Menfchen ermöglicht, Gottes Geboten zu gehorchen. Wenn wir uns Chrifto unterwerfen, fo wird unfer Berg mit feinem Bergen vereint, unfer Wille geht in feinem Willen auf, unfere Be: sinnung wird eins mit feiner Gefinnung, unsere Gedanken werben alle unter feine Berrichaft gebracht; wir leben fein Leben. Dies bedeutet, mit dem Gewande feiner Gerechtigkeit bekleibet gu fein.

<sup>1</sup> Offenb. 3, 18. 2 Jef. 64 6.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Jef. 64 6. 3 1 Joh. 3, 5. 4 (Elberfelber Überfetjung). 9. 5 Joh. 15, 10.

Wenn ber herr bann auf uns blickt, so sieht er nicht bas aus Feisgenblättern hergestellte Gewand, nicht die Blöße und Häßlichkeit der Sünde, sondern sein eigenes Gewand der Gerechtigkeit, die ja vollskommener Gehorsam gegen das Geseth Jehovahs ift.

Die zum Hochzeitsmahl erschienenen Gäste wurden vom König einer genauen Prüfung unterzogen. Nur diejenigen, welche seinen Forderungen nachgekommen waren und das hochzeitliche Gewand angezogen hatten, wurden angenommen. So ist es auch mit den Gästen beim Evangeliumsfeste, beim Abendmahl des Lammes. Alle werden von dem großen König geprüft, und nur diejenigen, welche das Gewand der Gerechtigkeit Christi angezogen haben, werden angenommen.

Gerechtigkeit ist Rechtthun; und nach ihren Thaten, nach ihren Handlungen werden alle gerichtet werden. Unsere Charaktere werden offenbart durch das, was wir thun. Die Werke zeigen, ob der Glaube echt ist.

Es genügt nicht, daß wir glauben, daß Jesus kein Betrüger und die Religion der Bibel keine schlau ersonnene Fabel ist. Wir mögen glauben, daß der Name Zesus der einzige Name unter dem Himmel ist, wodurch der Mensch selig werden kann, und dennoch mögen wir ihn nicht im Glauben zu unserem persönlichen Heiland machen. Es genügt nicht, die Theorie der Wahrheit zu glauben. Es genügt nicht, ein Bekenntnis abzulegen, daß wir an Christum glauben, und unsere Namen im Gemeindebuch eingetragen zu haben. Wer seine Gebote hält, der bleibet in ihm, und Er in ihm. Und daran erkennen wir, daß er in uns bleibet, an dem Geist, den er uns gegeben hat." "Und an dem merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten." Dies ist der Beweis wahrer Beskehrung. Was auch unser Bekenntnis ist, es ist von keinem Nutzen, wenn nicht Christus in Werken der Gerechtigkeit ofsendart wird.

Die Wahrheit muß in das Herz gepflanzt werden. Sie muß das Gemüt beeinflussen und unsere Neigungen beherrschen. Der ganze Charakter muß mit den göttlichen Äußerungen gestempelt werden. Gin jedes Jot und ein jeder Tüttel des Wortes Gottes muß in unser tägliches Leben hinein gebracht werden.

Gin Menich, ber ein Teilnehmer ber göttlichen Ratur ift, wird



Und er "fprach zu ihm: Freund, wie bist du hereinkommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an?"

auch im Einklang mit Gottes großer Richtschnur ber Gerechtigkeit, seinem heiligen Gesetze, sein. Dies ist die Richtschnur, nach welchet Gott die Handlungen ber Menschen mißt. Und dies wird auch der Prüfstein sein, nach welchem die Charaktere im Gericht geprüft werden.

Es gibt viele, welche behaupten, daß das Gesetz durch den Tod Christi abgeschafft worden sei. Aber durch diese Behauptung widersprechen sie Christi eigenen Worten: "Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. . . . Dis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Tüttel vom Gesetze. " 1 Um die Übertretung des Gesetzes seitens des Menschen zu versöhnen, gab Christus sein Leben dahin. Wenn das Gesetz verändert oder beiseite gesetzt werden könnte, so hätte Christus nicht zu sterben brauchen. Durch sein Leben auf Erden ehrte er das Gesetz Gottes. Durch seinen Tod richtete er es auf. Er bot sein Leben als Opfer dar, nicht um das Gesetz Gottes aufzuheben, noch um eine weniger hohe Kichtschuur zu schaffen, sondern damit die Gerechtigkeit behauptet werden möchte, damit die Unveränderlichkeit des Gesetzes gezeigt und damit es ewig bestehen möchte.

Satan hatte behauptet, daß es dem Menschen unmöglich sei, den Geboten Gottes zu gehorchen; und es ist auch wahr, daß wir dies in unserer eigenen Kraft nicht thun können. Aber Christus kam in Menschengestalt und bewies durch seinen vollkommenen Gehorsam, daß Menschheit und Gottheit vereinigt einem jeden Gebote Gottes gehorchen können.

"Wie viele ihn aber aufnahmen, benen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben."<sup>2</sup> Diese Macht liegt nicht im menschlichen Werkzeug. Es ist die Kraft Gottes. Wenn eine Seele Christum annimmt, so empfängt sie Kraft, das Leben Christi leben zu können.

Gott forbert Vollkommenheit von seinen Kindern. Sein Geseth ist ein Ausdruck seines Charakters, und es ist die Regel und Richtsschnur, nach welcher ein seder Charakter gemessen wird. Die göttzliche Richtschnur, das göttliche Maß, wird allen vorgeführt, damit niemand eine irrige Ansicht betreffs des Charakters der Menschen bekommt, die Gott in seinem Neich haben wird. Das Leben Christi auf Erden war ein vollkommener Ausdruck des Gesethes Gottes, und wenn diesenigen, welche behaupten, Kinder Gottes zu sein, einen Christo ähnlichen Charakter bekommen, so werden sie den Geboten Gottes gehorchen. Der Herr kann sie dann mit vollem Vertrauen

in die Zahl derjenigen aufnehmen, welche die himmlische Familie bilben werden. Mit dem herrlichen Gewande der Gerechtigkeit Christi bekleidet, haben sie einen Plat beim Festmahl des Königs. Sie haben ein Recht, sich der im Blute gewaschenen Schar anzu-

ichließen.

Der Mensch, welcher ohne hochzeitliches Kleib zum Feste kam, stellt ben Zustand vieler dar, die heute in unserer Welt sind. Sie bekennen, Christen zu sein, und beanspruchen die Segnungen und Vorrechte des Evangeliums; dennoch aber fühlen sie nicht die Notwendigkeit einer Umbildung des Charakters. Sie haben niemals wahre Neue über ihre Sünden gehabt. Sie erkennen nicht, wie notwendig sie einen Heiland brauchen, oder daß sie Glauben an ihn üben sollten. Sie haben ihre ererbten oder genährten Neigungen zum Unrechtthun nicht überwunden. Dennoch aber denken sie, daß sie in sich selbst gut genug sind, und sie verlassen sich auf ihre eigenen Verdienste; anstatt Christo zu vertrauen. Als Hörer des Wortes kommen sie zum Festmahl, aber sie haben das Gewand der Gerechtigkeit Christi nicht angezogen.

Biele, die sich Christen nennen, sind nur menschliche Sittenlehrer. Sie haben die Annahme der Gabe verweigert, die allein sie instand gesetzt haben würde, Christum zu ehren, indem sie ihn der Welt darstellen. Das Wirken des heiligen Geistes ist ihnen etwas Befremdliches. Sie sind nicht Thäter des Wortes. Die himmlissichen Grundsähe, welche diesenigen, die eins mit Christo sind, von denjenigen, die eins mit der Welt sind, unterscheiden, sind beinahe unkenntlich geworden. Die sich als Nachfolger Christi bekennenden Menschen sind nicht mehr ein abgesondertes und besonderes Volk. Die Scheidelinie ist undeutlich. Die Leute machen es der Welt nach; sie folgen ihren Gebräuchen, ihren Gewohnheiten, ihrer Selbstssucht. Die Semeine ist in der Übertretung des Gesetzes zur Welt übergegangen, wogegen die Welt im Gehorsam gegen das Gesetz zur Gemeine übergegangen sein sollte. Täglich wird die Gemeine zur Welt bekehrt.

Alle diese erwarten durch den Tod Chrifti selig zu werden, mährend sie sich weigern, sein selbstaufopferndes Leben zu führen. Sie preisen die Reichtümer der freien Gnade und versuchen sich mit

einem Anschein ber Gerechtigkeit zu bebeden, hoffend, ihre Charakter= mängel baburch zu verbergen; aber ihre Bestrebungen werden ihnen am Tage Gottes von keinem Auten sein.

Die Gerechtigkeit Christi wird nicht eine genährte Sünde bedecken. Ein Mensch mag in seinem Herzen ein Gesetzsübertreter sein; aber wenn er sich nur keine äußerlich sichtbare Übertretung zu schulden kommen läßt, so mag er von der Welt als ein Mann von großer Ehrenhaftigkeit und Rechtschaffenheit angesehen werden. Aber das Gesetz Gottes hat es mit den Geheimnissen des Herzens zu thun. Eine jede Handlung wird nach den Beweggründen, die sie veranlassen, gerichtet. Nur das, was im Einklang mit den Grundsähen des Gesetzes Gottes ist, wird im Gericht bestehen.

Gott ift Liebe. Er hat jene Liebe in der Dahingabe Christi gezeigt. Als "er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, "' da vorenthielt er nichts von seinem erkauften Besitz. Er gab den ganzen Himmel, alles, was er hat, aus welchem wir Kraft und Überwindungsgnade ziehen können, damit wir nicht durch unsern großen, starken Widersacher abgewiesen oder überwunden werden. Aber die Liebe Gottes bringt ihn nicht dahin, die Sünde zu entschuldigen. Er entschuldigte sie nicht in Abam oder Kain, und er wird sie auch nicht in irgend welchen anderen Menschenkindern entschuldigen. Er wird unsere Sünden nicht dulben und unsere Charaktermängel nicht übersehen. Er erwartet, daß wir in seinem Ramen überwinden.

Diejenigen, welche die Gabe der Gerechtigkeit Christi verwerfen, verwerfen die Charaktereigenschaften, die sie zu Söhnen und Töchtern Gottes machen würden. Sie verwerfen das, was allein sie für einen Plats am Hochzeitsfeste geeignet machen kann.

Ms ber König im Gleichnis fragte: "Wie bist bu hereinkommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an?" da verstummte der Mann. So wird es auch am großen Gerichtstage sein. Die Mensichen mögen die Mängel in ihrem Charakter jetzt entschuldigen; aber an jenem Tage werden sie keine Entschuldigung vorbringen.

Die fich in biesem Geschlecht zu Chrifto bekennenden Gemeinden genießen bie höchsten und erhabensten Borrechte. Der Berr ift uns

in beständig zunehmendem Lichte offenbart worben. Unfere Borrechte find viel größer, als bie Borrechte bes Bolfes Gottes vor alters waren. Wir haben nicht nur bas große, bem Bolte Brael gege= bene Licht, fondern wir haben auch die vermehrten und verftärften Beweise von ber großen Geligkeit, Die Chriftus uns gebracht hat. Bas ben Juden Bor: und Sinnbild war, bas ift uns Birklichkeit. Sie hatten bie altteftamentliche Geschichte; wir haben diese und bas Neue Teftament bagu. Wir haben bie Berficherung eines Beilandes. ber gekommen ift; eines Beilandes, ber gefreuzigt murbe, ber auferstanden ift und über bem geöffneten Grabe Josephs verfündigt hat: "Ich bin die Auferstehung und das Leben." In unserer Erkenntnis Chrifti und feiner Liebe ift das Reich Gottes mitten unter uns aufgerichtet. Chriftus wird uns in Predigten offenbart und in Liedern gefungen. Das geiftliche Festmahl ift in reicher Fülle vor uns aufgetragen. Das mit jo unendlich großen Roften beichaffte hochzeitliche Rleid wird einer jeden Geele frei angeboten. Durch die Boten Gottes werben uns die Gerechtigkeit Chrifti, Die Rechtfertigung burch ben Glauben, die allergrößesten und teuersten Berheifungen bes Wortes Gottes, ber freie Butritt gum Bater burch Chriftum und bie auf festem Grunde ftebende Berficherung des ewigen Lebens im Reiche Gottes vorgeführt: Bas fonnte Gott für uns thun, bas er burch Beranftaltung bes großen Abendmahls, bes himmlischen Festmahls, noch nicht gethan hat?

Im Himmel wird von den dienenden Engeln gesagt: Wir haben den Dienst, zu dem wir ausgesandt wurden, verrichtet. Wir haben die Schar böser Engel zurück gedrängt. Wir haben Licht und Klarsheit in die Seelen der Menschen fallen lassen und ihre Erinnerung an die in Jesu ausgedrückte Liebe Gottes neu belebt. Wir haben ihre Augen auf das Kreuz Christi gelenkt. Ihre Herzen waren durch das Gesühl der Sünde, welche den Sohn Gottes ans Kreuz brachte, tief bewegt. Sie waren überzeugt. Sie sahen die Schritte, die in der Bekehrung zu thun waren; sie fühlten die Kraft des Evangeliums; ihre Herzen wurden erweicht, als sie die Süßigkeit der Liebe Gottes sahen. Sie erblickten die Schönheit des Charakters Christi. Aber bei der großen Masse war alles vergebens. Sie wollten ihre Gewohnheiten und ihren Charakter nicht aufgeben.

Sie wollten die Gewänder ber Erbe nicht ablegen, um mit dem Gewande des Himmels bekleidet zu werden. Ihre Herzen waren dem Geiz und der Habsucht ergeben. Sie liebten die Gesellschaft der Welt mehr als ihren Gott.

Feierlichzernst wird der Tag der schließlichen Entscheidung sein. Im prophetischen Gesichte beschreibt der Apostel Johannes ihn folzgendermaßen: "Ich sah einen großen, weißen Stuhl und den, der drauf saß; vor des Angesicht floh die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden. Und ich sah die Toten, beide, groß und klein, stehen vor Gott; und Bücher wurden aufgethan, und ein ander Buch ward aufgethan, welches ist des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken."

Traurig wird an jenem Tage, wenn der Mensch der Ewigkeit gegenüber steht, der Rückblick sein. Das ganze Leben wird, gerade wie es gewesen ist, an uns vorüber ziehen. Die Freuden und Bersgnügungen dieser Welt, Reichtümer und Ehren werden dann nicht so wichtig erscheinen. Die Menschen werden dann sehen, daß die von ihnen verachtete Gerechtigkeit allein von Wert ist. Sie werden sehen, daß sie ihre Charaftere unter den trügerischen und täuschenden Lockungen Satans gebildet haben. Die Kleider, welche sie gewählt haben, sind das Abzeichen ihrer Treue gegen den ersten großen Abzesfallenen. Dann werden sie die Folgen ihrer Wahl sehen. Dann werden sie erkennen, was es bedeutet, die Gebote Gottes zu übertreten.

Es wird keine zukunftige Gnabenzeit geben, in welcher man sich für die Ewigkeit vorbereiten kann. Wir mussen in diesem Leben das Gewand der Gerechtigkeit Christi anziehen. Dies ist unsere einzige Gelegenheit, Charaktere zu bilden für das Heim, welches Christus bereitet hat für diesenigen, die seine Gebote halten.

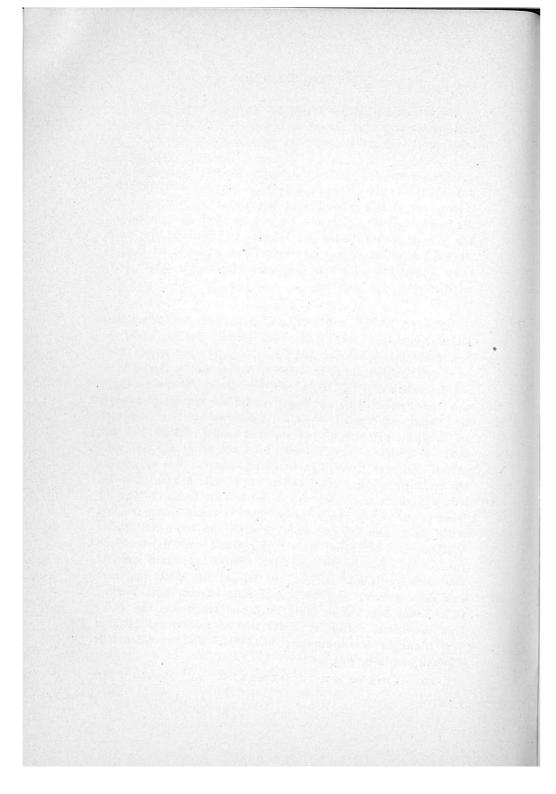
Unsere Gnabenfrist nähert sich schnell ihrem Abschluß. Das Ende ist nahe. Es ist uns die Warnung gegeben: "Hütet euch aber, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch." Seht euch vor, damit er euch nicht unvorbereitet sinde. Nehmt euch in acht, damit ihr beim Fest des Königs nicht ohne hochzeitliches Kleid gefunden werdet.

"Des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr's nicht meinet." "Selig ist, der da wachet, und hält seine Kleider, daß er nicht bloß wandle, und man nicht seine Schande sehe."

"Wer überwindet, ber soll mit weißen Kleibern angelegt werben, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Bater und vor seinen Engeln." "Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest; und weiße Kleider, daß du dich anthust, und nicht offenbaret werde die Schande deiner Blöße; und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest."

"Darnach fabe ich, und fiebe, eine große Schar, welche niemand gablen fonnte, aus allen Beiben und Bolfern und Sprachen, vor bem Stuhl ftehend und vor bem Lamm, angethan mit weißen Rleis bern, und Balmen in ihren Sanden, ichrieen mit großer Stimme und fprachen: Beil fei bem, ber auf bem Stuhl fitt, unferm Gott, und bem Lamm! Und alle Engel ftunden um ben Stuhl und um Die Altesten und um die vier Tiere, und fielen vor bem Stuhl auf ihr Angeficht, und beteten Gott an, und fprachen: Amen, Lob und Ehre und Beisheit und Dant und Breis und Rraft und Stärke fei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. Und es antwortete ber Ulteften einer, und fprach ju mir: Wer find biefe mit ben weißen Rleibern angethan? und woher find fie tommen? Und ich iprach zu ihm: Berr, bu weißt es. Und er fprach zu mir: Diefe find's, die tommen find aus großer Trubfal, und haben ihre Rleider gewaschen, und haben ihre Rleider helle gemacht im Blut bes Lam: mes. Darum find fie vor bem Stuhl Gottes, und bienen ihm Tag und Nacht in feinem Tempel; und ber auf bem Stuhl fitt, wird über ihnen wohnen. Gie wird nicht mehr hungern noch burften; es wird auch nicht auf fie fallen die Sonne ober irgend eine Bite; benn bas Lamm mitten im Stuhl wird fie weiben, und leiten gu ben lebenbigen Bafferbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen."3

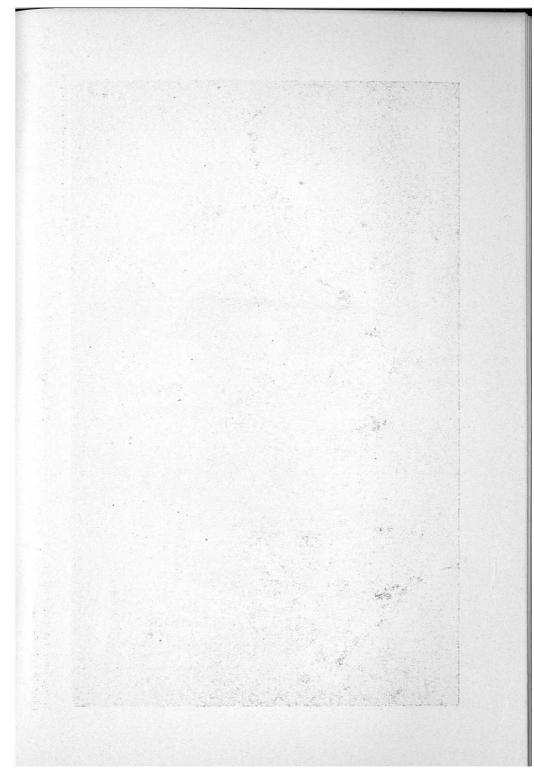
<sup>1</sup> Matth. 24, 44 : Offenb. 16, 15.



Dienen.

"Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene."

Matth. 20, 28.



Copyright, 1900, by Pacific Press Publishing Co.

Ein Ciebesbienft,

Der Samariter "hub ihn auf fein Cier und führte ihn in die Berberge."



## Die Centner.

Dhristus hatte auf bem Ölberge von seiner Wiederkunft auf diese Welt zu seinen Zuhörern geredet. Er hatte gewisse Zeichen angegeben, an welchen sie die Nähe seiner Wiederkunft erkennen könnten, und seinen Jüngern geboten, zu wachen und bereit zu sein. Wiederum wiederholte er die Warnung: "Darum wachet; denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher bes Menschen Sohn kommen wird."

Darauf zeigte er, was es bedeutet, auf seine Wiederkunft zu warten. Die Zeit soll nicht in müßigem Warten, sondern in fleißis gem Arbeiten zugebracht werden. Diese Lehre gab er in dem Gleichnis von den Centnern.

"Das himmelreich ist gleich wie ein Mensch," sagte er, "ber über Land zog, rief seinen Knechten, und that ihnen seine Guter aus; und einem gab er fünf Centner, bem andern zween, dem dritten einen, einem jeden nach seinem Bermögen, und zog bald hinweg."

Der Mensch, der über Land zog, stellt Christum dar, welcher, als er dies Gleichnis sprach, bald von dieser Erde in den Himmel geben sollte. Die Knechte, von denen im Gleichnis die Rede ift,

stellen die Nachfolger Christi dar. Wir sind nicht unser eigen. Wir sind "teuer erkauft," "nicht mit vergänglichem Silber oder Gold, . . . sondern mit dem teuren Blut Christi," "auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. "1

Alle Menichen find mit diesem so unendlich großen Preise erkauft. Indem Gott alle Schätze bes himmels über diese Welt ausgoß, indem er uns in Christo den ganzen himmel gab, hat er den Wilslen, die Zuneigungen, das Gemüt, die Seele eines jeden menschlichen Wesens erkauft.

Ob Gläubige ober Ungläubige, alle Menschen sind das Eigentum des Herrn. Alle sind zu seinem Dienste berufen, und von allen wird gefordert, daß sie am großen Gerichtstage Rechenschaft für die Art und Weise ablegen, in welcher sie diesen Ansprüchen nachgekommen sind.

Aber die Ansprüche Gottes werden nicht von allen anerkannt. Im vorliegenden Gleichnis werden diejenigen, welche bekennen, in den Dienst Christi getreten zu sein, als seine Knechte dargestellt.

Die Nachfolger Chrifti sind erlöst worden, um Dienste zu leisten. Unser herr lehrt, daß Dienen der wahre Zweck des Lebens ift. Christus selbst war ein Arbeiter; und er fordert von allen seinen Nachfolgern, daß sie dienen — und zwar Gott und ihren Mitmenschen.

Christus hat hier der Welt eine höhere Auffassung vom Leben vorgeführt, als sie jemals gehabt hat. Indem man lebt, um anderen zu dienen und zu nützen, wird der Mensch in Verbindung mit Christo gebracht. Das Dienen wird das Verbindungsglied, welches uns mit Gott und unseren Mitmenschen verbindet.

Christus thut seinen Knechten "seine Güter" aus — etwas, das sie treu für ihn benutzen sollen. Er gibt "einem jeglichen Knecht sein Werk." Ein jeder bekommt etwas zu thun. Ein jeder hat im ewigen Plane Gottes seinen Platz. Ein jeder soll in Gemeinschaft mit Christo zum Heil von Seelen wirken. Daß uns ein Platz in den himmlischen Wohnungen bereitet ist, ist nicht sicherer als daß uns hier auf Erden ein besonderer Platz bestimmt ist, in welchem wir für Gott wirken sollen.

<sup>1 1</sup> Ror. 6, 20; 1 Petri 1, 18. 19; 2 Ror. 5, 15.

### Die Baben des heiligen Beiftes.

Die Centner, welche Christus seiner Gemeine anvertraut, repräsentieren besonders die durch den heiligen Geist mitgeteilten Gaben und Segnungen. "Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Beisheit; dem andern wird gegeben zu reden von der Erkenntnis nach demselbigen Geist; einem andern der Glaube in demselbigen Geist; einem andern die Gabe gesund zu machen in demselbigen Geist; einem andern, Bunder zu thun; einem andern Beissagung; einem andern, Geister zu unterscheiben; einem andern mancherlei Sprachen; einem andern, die Sprachen auszulegen. Dies aber alles wirket derselbige einige Geist, und teilet einem jeglichen seines zu, nach dem er will." Alle Menschen erhalten nicht diesselben Gaben; aber einem jeden Knechte des Meisters ist irgend eine Gabe des Geistes verheißen.

She Christus seine Jünger verließ, "blies er sie an" und sprach zu ihnen: "Nehmet hin den heiligen Geist." Ferner sagte er ihnen: "Siehe, Ich will auf euch senden die Berheißung meines Baters."2 Aber erst nach seiner Himmelkahrt wurde die Gabe in ihrer Külle empfangen. Erst als die Jünger sich im Glauben und im Gebet Ihm völlig übergeben hatten, wurde der heilige Geist über sie ausgegossen. Dann wurden den Nachfolgern Christi in besonderem Sinne die Himmelsgüter mitgeteilt. "Er ist aufgefahren in die Hönhe, und hat das Gesängnis gesangen gesühret, und hat den Menschen Gaben gegeben." "Einem jeglichen aber unter uns ist gegeben die Gnade nach dem Maß der Gabe Christi," der Geist, welcher "teilet einem jeglichen seines zu, nach dem er will."3 Diese Gaben gehören uns schon jetzt in Christo; aber ihr thatsächlicher Besit hängt von unserer Annahme des Geistes Gottes ab.

Die Berheißung des Geistes wird nicht geschätzt, wie sie geschätzt werden sollte. Ihre Erfüllung wird nicht verwirklicht, wie sie verwirklicht werden könnte. Die Abwesenheit des Geistes ist es, welche die Predigt des Evangeliums so kraftlos läßt. Man mag Gelehrssamkeit, Talent, Beredsamkeit und alle mögliche natürliche oder angeeignete Begabung haben; aber ohne die Gegenwart des Geistes Gottes wird kein Herz berührt und kein Sünder für Christum

<sup>1 1</sup> Kor. 12, 8-11. 2 Joh. 20, 22; Luf. 24, 49. 3 Eph. 4, 8, 7; 1 Kor. 12, 11.

gewonnen werden. Wenn man bagegen mit Christo verbunden ist und die Gaben des Geistes besitzt, so wird der ärmste und unwissendste Jünger Christi eine Kraft haben, die ihre Wirkung auf Herzen nicht versehlen wird. Gott macht solche Menschen zu Kanälen, durch welche die stärksten Einstüsse im Weltall sich kundgeben.

#### Undere Centner.

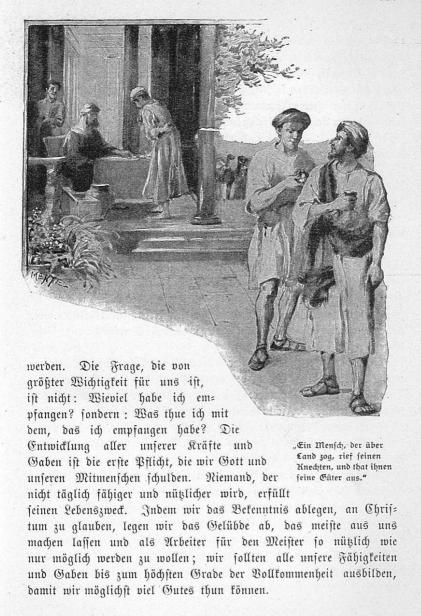
Die besonderen Gaben des Geistes sind nicht die einzigen im Gleichnis dargestellten Gentner oder Talente. Sie schließen alle Gaben und Fähigkeiten ein, ob natürliche oder angeeignete, körpersliche oder geistige. Alle sollen im Dienste Christi benuht werden. Indem wir seine Jünger werden, übergeben wir uns Ihm mit allem, was wir sind und haben. Er gibt uns dann diese Gaben gereinigt und veredelt zurück, damit wir sie zu seiner Ehre und Verherrlichung und zum Segen unserer Mitmenschen benuhen.

Gott hat "einem jeden nach seinem Bermögen" gegeben. Die Centner sind nicht nach seiner Laune ausgeteilt. Ein Mensch, welscher imstande ist, fünf Centner zu benutzen, empfängt fünf. Einer, der nur zwei benutzen kann, empfängt zwei. Jemand, der nur einen weislich benutzen kann, erhält einen. Niemand braucht sich zu beklagen, daß er nicht mehr Gaben erhalten hat; denn Er, der einem jeden die Gaben ausgeteilt hat, wird gleich viel geehrt durch die Benutzung der anvertrauten Güter, einersei ob dieselben klein oder groß sind. Derjenige, dem fünf Centner anvertraut worden sind, muß treu mit den fünfen handeln; wem nur einer gegeben ist, der hat nur den einen treu zu benutzen. Gott erwartet Früchte nach dem ein Mensch hat, "nicht, nach dem er nicht hat."

# Die Benutzung der Centner.

Im Gleichnis "ging ber hin, ber fünf Centner empfangen hatte, und handelte mit benfelbigen, und gewann andere fünf Centner. Desgleichen auch, ber zween Centner empfangen hatte, gewann auch zween andere."

Die Centner, wie wenige ihrer auch sein mögen, sollen benutt



Der herr hat ein großes Werk zu thun, und er wird im zustünftigen Leben denjenigen das meiste geben, die in diesem gegenswärtigen Leben am treuesten und willigsten dienen. Der herr wählt seine Werkzeuge, und an jedem Tage gibt er ihnen unter verschiedesnen Umständen etwas in seinem Werke zu thun und prüft sie hierin. In jedem von herzen kommenden Bestreben, seinen Plan auszusühsen, wählt er seine Werkzeuge, nicht weil dieselben vollkommen sind, sondern weil sie durch die Verbindung mit Ihm Vollkommenheit erlangen können.

Gott wird nur diejenigen annehmen, die entschlossen nach einem hohen Ziele streben. Er legt einem jeden menschlichen Werkzeuge die Pflicht auf, das Beste zu thun, was es thun kann. Bon allen wird sittliche Bollkommenheit verlangt. Wir sollten niemals die verlangte Gerechtigkeit herabsetzen, d. h. eine niedrigere Richtschunu aufstellen, um ererbten oder anerzogenen und genährten Neigungen zum Unrechtthun Nechnung zu tragen. Es ist notwendig, daß wir erkennen, daß Unvollkommenheit des Charakters Sünde ist. Alle gerechten Charaktereigenschaften sind als ein vollkommenes harmonisches Ganzes in Gott vereinigt, und einem jeden, der Christum als seinen persönlichen Heiland annimmt, wird das Borrecht zu teil, diese Gigenschaften zu besitzen.

Alle, die Gottes Mitarbeiter sein wollen, mussen nach Bolltommenheit eines jeden Organs des Körpers und des Gemüts streben. Durch wahre Bildung werden die körperlichen, geistigen und sittlischen Kräfte zur Verrichtung einer jeden Pflicht befähigt. Wahre Bildung besteht darin, daß Körper, Gemüt und Seele für den göttlichen Dienst ausgebildet werden. Dies ist die Bildung, die zur Erlangung des ewigen Lebens dient.

Der herr fordert von einem jeden Christen, daß seine Wirksamsteit und Fähigkeit in allen Zweigen zunimmt. Christus hat uns unseren Sold bezahlt, nämlich durch sein Blut und sein Leiden, um unseren willigen Dienst zu sichern. Er kam auf unsere Welt, um uns ein Beispiel davon zu geben, wie wir wirken und mit welchem Geist wir an unsere Arbeit gehen sollten. Er wünscht, daß wir darauf bedacht sind, wie wir sein Werk am besten fördern, seinen Namen in der Welt verherrlichen und den Bater, welcher die Welt

also geliebet hat, "baß er seinen eingebornen Sohn gab, auf baß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, "1 mit Ehre fronen und ihm die größte Liebe und hingabe bezeigen können.

Aber Christus hat uns feine Bersicherung gegeben, daß es eine leichte Sache ist, Bollfommenheit des Charafters zu erreichen. Gin edler, vollfommener Charafter wird nicht ererbt; wir erhalten ihn nicht durch Zufall.

Gin edler Charafter wird durch persönliches Streben mittels der Berdienste und Gnade Christi erlangt. Gott gibt die Centner, die Berstandeskräfte; wir bilden den Charafter. Er wird durch harte, ernste Kämpse mit dem eigenen Ich gebildet. Ein Kamps nach dem andern muß gegen ererbte Neigungen gesochten werden. Wir mussen uns selbst aufs genaueste kritisseren und dürsen nicht einen einzigen ungünstigen Charafterzug unberichtigt lassen.

Niemand sage: Ich kann meinen Charaktermängeln nicht abhelsen. Wenn ihr zu dieser Entscheidung kommt, werdet ihr sicherlich des ewigen Lebens verlustig gehen. Die Unmöglichkeit liegt in eurem eigenen Willen. Wenn ihr nicht wollt, dann könnt ihr nicht über- winden. Die wirkliche Schwierigkeit liegt in der Verderbtheit eines ungeheiligten Herzens und der Unwilligkeit, sich der Herrschaft Got- tes zu unterwerfen.

Biele, welche Gott befähigt hat, vortreffliche Arbeit zu thun, richten wenig aus, weil sie wenig unternehmen. Tausende gehen durch dies Leben, als ob sie keinen bestimmten Lebenszweck und kein Ziel zu erreichen hätten. Solche werden eine Belohnung erhalten, die ihren Werken angemessen ist.

Bebenft, daß ihr niemals ein höheres Ziel erreicht als ihr euch selbst seit. Setzt euch also ein hohes Ziel, und dann steigt Schritt nach Schritt, selbst wenn es euch schwerzliche Anstrengung verursacht und Selbstverleugnung und Selbstaufopferung notwendig macht, die ganze Leiter des Fortschritts hinauf. Laßt euch durch nichts hindern. Das Schicksal hat seine Maschen um kein menschliches Wesen so fest gewoben, daß es hilfsos und in Ungewißheit zu bleiben braucht. Widrige Umstände sollten uns zu dem festen Entschluß bringen, sie zu überwinden.

Das Niederbrechen eines Hindernisses wird uns größere Fähigsteit und den Mut geben, vorwärts zu gehen. Dringt mit Entschlosssenheit in der rechten Nichtung voran; dann werden Umstände euch Gehilfen, und nicht Hindernisse sein.

Strebt ernftlich banach, zu bes Meisters Verherrlichung eine jebe edle Charaftereigenschaft zu nähren. Ihr sollt in einer jeden Phase eures Charafterbauens Gott gefallen. Ihr könnt dies thun, denn henoch gesiel ihm, obgleich er in einem entarteten Zeitalter lebte; und es gibt Henoche in unserer Zeit.

Steht fest, wie Daniel, jener treue Staatsmann, ein Mann, den feine Bersuchung verderben konnte. Enttäuscht nicht Ihn, der euch so liebte, daß er sein eigenes Leben gab, um eure Sünden auszuslöschen. Er sagt: "Ohne mich könnt ihr nichts thun." Bedenkt dies!

Wenn ihr Fehler gemacht habt, fönnt ihr sicherlich einen Sieg gewinnen, wenn ihr diese Fehler erkennt und sie als Warnungslichter betrachtet. In dieser Weise könnt ihr eure Niederlage in einen Sieg verwandeln, den Feind enttäuschen und euren Erlöser ehren.

Ein nach dem göttlichen Sbenbilde gebildeter Charafter ift der einzige Schat, den wir von dieser Welt nach der zukünftigen mitznehmen können. Diejenigen, die in diesem Leben die Lehren Chrifti annehmen, werden eine jede göttliche Eigenschaft mit sich nach den himmlischen Wohnungen nehmen, und im himmel werden wir beständig vollkommener werden. Wie wichtig ist also die Entwicklung des Charafters in diesem Leben!

Die himmlischen Wesen werden mit dem menschlichen Wertzeug zusammen wirken, welches in entschlossenem Glauben nach jener Vollkommenheit des Charakters trachtet, die sich Vollkommenheit der Handlungen zum Ziel sett. Zu einem jeden, der sich an diese Aufsgabe macht, sagt Christus: Ich bin zu beiner Rechten, um dir zu helsen.

Indem der Wille des Menschen mit dem Willen Gottes zusammen wirft, wird er allmächtig. Alles, was auf sein Gebot gethan werden soll, kann auch in seiner Kraft gethan werden. Alle seine Gebote sind gerade so viele Berheißungen, daß er uns zu dem aufsgetragenen Werke befähigen wird.

# Beiftige fähigkeiten.

Sott forbert die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten. Er möchte, daß seine Knechte mehr Berstand und klarere Unterscheidungssgabe haben als der Weltmensch. Ihm mißfallen diesenigen, die zu achtlos oder zu träge sind, fähige, gut unterrichtete Arbeiter zu werden.

Der Herr gebietet uns, ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit allen Kräften und ganzem Gemüt zu lieben. Dies legt uns die Berpflichtung auf, die Berftandestraft zu ihrer vollsten Entwicklung zu bringen, damit wir unseren Schöpfer so recht erkennen und von ganzem Gemüte lieben können.

Je gründlicher unsere Berstandeskraft, wenn sie unter ben Ginfluß bes Geistes Gottes gebracht ist, entwickelt wird, um so wirksamer kann sie im Dienste Gottes benutt werden. Der ungestildete Mann, der aber Gott geweiht ist und danach verlangt, ansbern zum Segen zu gereichen, kann vom Herrn in seinem Dienste benutt werden und wird auch benutt. Diesenigen aber, die mit bemselben Geist der Hingabe und Weihe auch den Segen einer gründlichen Bildung gehabt haben, können ein viel größeres Werkstrucken. Sie haben einen Borteil, den erstere nicht haben.

Der Herr wünscht, daß wir so viel wie möglich Bildung erlangen, und zwar mit dem Ziel vor Augen, daß wir die erlangte Erstenntnis anderen mitteilen. Niemand kann wissen, wo oder wie er für Gott zu wirken oder zu sprechen haben wird. Unser himmlischer Bater allein sieht, was er aus den Menschen machen kann. Es sind uns Dinge ermöglicht, die unser schwacher Glaube nicht erkennt. Wir sollten so ausgebildet werden, daß wir, wenn notwendig, die Wahrheit des Wortes Gottes vor den höchsten irdischen Autoritäten in einer solchen Weise darlegen können, daß wir Seinen Namen verherrlichen. Wir sollten nicht eine Gelegenheit, uns für das Werk Gottes vorzubereiten, unbenuht lassen.

Jünglinge, welche ber Bilbung bedürfen, sollten mit Entschlossenheit baran gehen, sie zu erlangen. Wartet nicht auf eine Gelegenheit, sondern macht euch eine. Geht in irgend einer Beise, die sich euch barbietet, baran, etwas zu lernen. Ubt Sparfamteit; gebt euer Gelb nicht für bie Befriedigung bes Appetits ober für Bergnüsgungen aus.

Seib entichlossen, so nütlich und wirksam zu werden, wie Gott euch haben möchte. Seid pünktlich und treu in allem, das ihr unternehmt. Benutt alle Gelegenheiten zur Stärkung eurer Berstandeskraft, die in eurem Bereich sind. Bereinigt das Studium von Büchern mit nützlicher körperlicher Arbeit und sichert euch durch treues Streben, durch Wachsamkeit und Gebet die Weisheit, die von oben kommt. Dies wird euch eine vielseitige Bildung geben. In dieser Weise könnt ihr am Charakter zunehmen und einen Ginssluß über andere gewinnen, der euch befähigen wird, sie auf den Pfad der Gerechtigkeit und Heiligkeit zu führen.

Es könnte in den Versuchen, sich selbst auszubilden, viel mehr ausgerichtet werden, wenn wir unsere Gelegenheiten und Vorrechte recht erkennen und benutzen würden. Wahre Bildung umfaßt mehr als die Kollegien geben können. Obgleich das Studium der Bissicnschaften nicht vernachlässigt werden soll, ist doch eine höhere Vildung zu erlangen, und zwar durch eine lebendige Verbindung mit Gott. Ein jeder Schüler nehme seine Vibel und verkehre mit dem großen Lehrer. Die Venktraft sollte ausgebildet und verbessert werden, um im Forschen nach göttlicher Wahrheit schwere Fragen zu ergründen.

Diejenigen, die nach Erkenntnis hungern, um ihren Mitmenschen zum Segen gereichen zu können, werden selbst Segen von Gott empfangen. Durch das Studium seines Bortes werden ihre geistigen Kräfte zu ernster Thätigkeit angeregt. Ihre Fähigkeiten werden sich entwickeln und erweitern, und die geistige Fassungskraft wird an Stärke zunehmen.

Selbstzucht muß von einem jeden geübt werden, der für Gott arbeiten will. Dies wird mehr ausrichten als Beredsamkeit oder die glänzendsten Talente. Eine gewöhnliche, aber gut in Zucht gehaltene oder erzogene Verstandeskraft wird mehr und bessere Arbeit verrichten als ein Mensch, welcher zwar die beste Erziehung gehabt hat und die größten Gaben besitzt, aber ohne Selbstbeherrzichung ist.

### Die Sprache.

Die Gabe ber Sprache ist ein Pfund, welches sleißig ausgebildet werden sollte. Keine der Gaben, die wir von Gott empfangen haben, kann zu einem größeren Segen gemacht werden als diese. Mit der Stimme können wir überzeugen und überreden; mit ihr können wir Gott Gebete und Lobpreisungen darbringen, und mit ihr können wir anderen von der Liebe des Erlösers erzählen. Wie wichtig ist es also, daß sie so ausgebildet wird, daß wir am meisten Gutes damit thun können!

Die Ausbildung und die rechte Benutzung der Stimme werden sehr vernachlässigt, sogar von Personen, die Einsicht und Berstand besitzen und in christlichem Wirken thätig sind. Es gibt viele, die in einer so leisen oder so schnellen Weise sprechen, daß sie nicht leicht verstanden werden können. Einige haben eine schwere, undeutliche Aussprache; andere sprechen in schriftstellen, sieder, Berichte und andere Notizen, die in öffentlichen Bersammlungen vorgelesen werden, werden oftmals in einer solchen Weise gelesen, daß sie nicht verstanden werden, und oft so, daß sie ihre ganze Kraft verlieren und gar kein Eindruck dadurch gemacht wird.

Dies ist ein Übel, welchem abgeholfen werden fann und sollte. Die Bibel gibt uns eine Anweisung betreffs bieses Punktes. Bon den Leviten, die in den Tagen Esras die heiligen Schriften dem Bolke vorlasen, wird gesagt: "Und sie lasen im Gesethuch Gottes klärlich und verständlich, daß man verstund, was gelesen ward."

Durch Fleiß und Anstrengung kann man die Fähigkeit erlangen, verständlich, in einem vollen, klaren Tone, zu lesen und in deutliecher und eindrucksvoller Weise zu sprechen. Indem wir dies thun, können wir unsere Fähigkeit als Arbeiter für Christum ganz beseutend erhöhen.

Gin jeder Chrift ift berufen, andere mit den unerforschlichen Reichtümern Chrifti bekannt zu machen. Deshalb sollte er nach Bollkommenheit der Sprache trachten. Er sollte das Wort Gottes in einer Beise darlegen, die es den Zuhörern empsehlen wird. Gott will nicht, daß seine menschlichen Werkzeuge rauh und grob

sein sollen. Es ist nicht sein Wille, daß der Mensch ben himmlisichen Strom, der durch ihn in die Welt fließt, verringern ober herabwürdigen soll.

Wir sollten auf Jesum, das vollfommene Muster, blicken; wir sollten um die Hilfe des heiligen Geistes bitten, und in seiner Kraft sollten wir danach trachten, ein jedes Organ so auszubilden, daß es seine Aufgabe in vollfommener Beise erfüllen kann.

Ganz besonders ist dies wahr von denjenigen, die zum öffentlichen Dienst berusen sind. Ein jeder Prediger und ein jeder Lehrer sollte bedenken, daß er dem Bolke eine Botschaft gibt, die auf ewige Interessen Bezug nimmt. Die verkündigte Wahrheit wird sie am Tage der großen schließlichen Abrechnung richten. Möge das Wort beshalb so gesprochen werden, daß es an das Verständnis appellieren und Eindruck auf das Herz machen wird. Man sollte langsam, beutlich und feierlich sprechen; dennoch aber mit allem Ernste, den die Wichtigkeit der Botschaft verlangt.

Die richtige Ausbildung und Benutung der Gabe der Sprache kommt in allen Zweigen christlichen Wirkens zur Geltung; sie erstreckt sich auf das Familienleben und unseren Verkehr mit einander. Wir sollten uns daran gewöhnen, in angenehmem Tone zu sprechen, reine und richtige Sprache zu pflegen und gütige, liebevolle Worte zu benutzen. Liebliche, gütige Worte sind der Seele wie ein Tau und sanfter Regen. Die Schrift sagt von Christo, daß seine Lippen holdsselig waren, daß er "wisse, mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden." Und der Ferr gebietet uns: "Eure Rede sei allezeit liebslich," "daß es holdselig sei zu hören."

Indem wir versuchen, andere dahin zu bringen, daß sie unrichtige Gewohnheiten ablegen, sollten wir in der Benutzung unserer Worte sehr sorgfältig sein. Sie werden ein Geruch des Lebens zum Leben, oder ein Geruch des Todes zum Tode sein. Viele benutzen, wenn sie tadeln oder Rat geben, scharfe, strenge Sprache, Worte, die nicht geeignet sind, die verwundete Seele zu heilen. Durch solche unüberlegten Ausdrücke wird der Geist gereizt, und oft werden die Irrenden zur Widerspenstigkeit angeregt. Alle, welche für die Grundsätze der Wahrheit eintreten möchten, sollten vorher das himmlische Öl der Liebe empfangen. Unter allen Umständen sollten

Tabelworte in Liebe gesprochen werben. Dann merben unfere Borte Befferung gur Folge haben, und nicht Erbitterung verurfachen. Chriftus wird durch seinen heiligen Geift die notwendige Rraft geben. Dies ift fein Wert.

Nicht ein Bort follte unbedacht gesprochen werden. Rein Afterreben, fein frivoles Gefprach, fein reigbares, verdriegliches Murren, feine unreine Andeutung wird von den Lippen jemandes fommen, ber Chrifto nachfolgt. Der Apostel Paulus fagt, burch Gingebung bes heiligen Beiftes ichreibend: "Laffet fein faul Geschmät aus eurem Munde geben. "1 Mit faulem Geschwät find nicht nur ruch= Toje Borte gemeint, jondern irgend ein Ausdruck, der gegen heilige Grundfate und reine, unbefledte Religion ift. Diefer Ausbrud ichlieft unreine Undeutungen und verbectte, auf Bofes hingielende Bemerkungen ein. Wenn man diefen nicht augenblidlich widerfteht, fo führen fie ju großer Gunde.

Auf einer jeden Kamilie, auf einem jeden Chriften ruht die Bflicht, gemeiner, verderbter Sprache ben Weg zu verfperren. Wenn wir in Befellichaft folder find, die fich thorichtem Beichwät hingeben, so ift es unsere Pflicht, wenn möglich, das Thema der Unterhaltung zu andern. Durch die Gnade Gottes follten wir ruhig ein paar Borte einschalten ober bas Gejprach auf einen Gegenstand lenken, welcher die Unterhaltung auf ein nützlicheres Gebiet bringt.

Es ift die Aufgabe ber Eltern, ihre Rinder zu richtigen Gewohnheiten beim Sprechen anzuleiten. Die allerbeste Schule hierzu ift bas Familienleben. Bon frühefter Jugend an follten die Rinder gelehrt werden, achtungsvoll und in Liebe zu ihren Eltern und zu einander zu fprechen. Man follte fie lehren, daß nur liebevolle, mahre und reine Borte über ihre Lippen fommen burfen. Die Eltern felbft follten täglich in ber Schule Chrifti lernen. Dann tonnen fie durch Wort und Beifpiel ihre Rinder lehren, wie man ehrbar und "mit heilsamem und untabeligem Bort"2 fpricht. Dies ift eine ihrer erften und verantwortlichften Pflichten.

Mls Nachfolger Chrifti follten wir unfere Worte berart fein laffen, daß fie anderen eine Bilfe find und ihnen gur Ermutigung im driftlichen Leben bienen. Wir follten weit mehr als mir es thun von den foftlichen Rapiteln in unferer Erfahrung fprechen. Wir sollten von der Barmherzigkeit und Güte unseres Gottes und von der unvergleichlichen tiesen Liebe unseres Heilandes sprechen. Unsere Worte sollten Worte des Lobes und des Dankes sein. Wenn Gemüt und Herz von der Liebe Gottes erfüllt sind, wird sich dies in unserer Unterhaltung offenbaren. Es wird nicht schwierig sein, etwas mitzuteilen, was wir in unserem geistlichen Leben erfahren. Große Gedanken, edles, hohes Streben, klare Begriffe von der Wahrheit, selbstlose Absichten, das Verlangen und Sehnen nach Frömmigkeit und Heiligkeit werden Frucht bringen in Worten, welche die Natur des Schaßes offenbaren, den wir im Herzen haben. Venn Christus in dieser Weise in unseren Worten offenbart wird, werden sie die Macht haben, Seelen für ihn zu gewinnen.

Wir sollten zu solchen, die Christum noch nicht kennen, von Ihm sprechen. Wir sollten handeln und wandeln, wie Christus es that. Wo er auch war, in der Synagoge, auf der Landstraße, im Schiffe, welches ein wenig vom User weggestoßen war, beim Gastmahl des Pharisäers, oder am Tische des Zöllners, überall sprach er zu den Menschen von den Dingen des höheren Lebens. Die Dinge in der Natur, die Vorkommnisse des täglichen Lebens wurden von ihm mit dem Worte der Wahrheit in Verbindung gebracht. Die Herzen seiner Zuhörer wurden zu ihm hingezogen; denn er hatte ihre Kranken geheilt, die Betrübten unter ihnen getröstet, ihre Kinder in seine Urme genommen und gesegnet. Wenn er seine Lippen öffnete, um zu sprechen, war ihre Ausmerksamkeit auf ihn gerichtet, und jedes Wort war irgend einer Seele ein Geruch des Lebens zum Leben.

So sollte es auch mit uns sein. Wo wir auch sind, sollten wir auf Gelegenheiten warten, zu anderen vom Heilande zu sprechen. Wenn wir dem Beispiel folgen, welches Christus uns im Gutesthun gegeben hat, so werden sich auch uns die Herzen erschließen, wie sie sich Ihm erschlossen. Nicht kurz angebunden, rauh und abstoßend, sondern mit von göttlicher Liebe geborenem Takt können wir ihnen von Dem erzählen, welcher "auserkoren unter vielen Tausenden" und "ganz lieblich" ist. Dies ist das höchste, edelste Werk, in welchem wir die uns verliehene Gabe der Sprache benutzen können. Sie wurde uns gegeben, damit wir Christum als den sündenvergebenden Heiland hinstellen könnten.

#### Einfluß.

Das Leben Christi war ein sich beständig erweiternder, unbegrenzter Einfluß, ein Einfluß, der ihn mit Gott und der ganzen menschlichen Familie verband. Gott hat den Menschen durch Christum mit einem Einfluß begabt, der es ihm unmöglich macht, für sich selbst zu leben. Wir sind als einzelne Personen mit unseren Mitmenschen verbunden, ein Teil der ganzen großen Familie Gottes, und stehen unter gegenseitigen Verpslichtungen. Niemand kann gänzlich unabhängig von seinen Mitmenschen sein; denn das Wohlebesinden eines seden hat ihre Wirkung auf andere. Nach dem Plane Gottes soll ein jeder fühlen, daß er zur Wohlsahrt und zum Wohlebesinden anderer notwendig ist und danach zu trachten hat, wie er ihre Glückseitgkeit und Freude erhöhen kann.

Eine jede Seele ist von einer von ihr ausgehenden Atmosphäre umgeben, einer Atmosphäre, welche die lebengebende Kraft des Glaubens, des Mutes und der Hoffnung enthalten und mit dem süßen Duft der Liebe erfüllt sein kann. Ober sie mag schwer und drückend sein, infolge der Finsternis der Unzufriedenheit und Selbstssucht, oder auch durch die tödliche Berührung gehegter Sünde versiftet. Durch die uns umgebende Atmosphäre wird eine Person, mit welcher wir in Berührung kommen, bewußt oder unbewußt beeinflußt.

Dies ist eine Berantwortlichkeit, ber wir uns nicht entziehen können. Unsere Worte, unsere Handlungen, unsere Rleidung, unser Betragen, ja, selbst unser Gesichtsausdruck hat einen Einfluß; und von dem in dieser Beise gemachten Eindruck hängen Folgen ab — zum Guten oder zum Bösen — die kein Mensch ermessen kann. Ein jeder so mitgeteilte Antrieb ist ein Same, der seine Ernte bringen wird. Er ist ein Glied in der langen Kette menschlicher Ereignisse, von dem wir nicht wissen, wie weitreichend es sein wird. Wenn wir durch unser Beispiel anderen in der Entwicklung guter Grundsätze helfen, so geben wir ihnen die Kraft, Gutes zu thun. Sie üben wieder ihrerseits denselben Einfluß auf andere aus; und so können durch den unbewußt von uns ausgehenden Einfluß Taussende gesegnet werden.

Wenn man einen Stein in den See wirft, so bildet sich eine Welle, und ihr folgen noch andere; und indem sie zunehmen, erweiztert sich der Kreis, bis er das Ufer erreicht. So ist es auch mit unserem Einfluß. Er geht weit über unseren Bereich hinaus, wirkt, ohne daß wir es wissen, auf andere und gereicht ihnen zum Segen oder zum Fluch.

Der Charafter ist eine Kraft. Das stille Zeugnis eines treuen, selbstlosen, gottseligen Lebens hat einen beinahe unwiderstehlichen Einfluß. Indem wir den Charafter Christi in unserem Leben offensbaren, können wir seine Mitarbeiter im Werke der Seelenrettung sein. Nur indem wir in unserem Leben seinen Charafter offendaren, können wir mit ihm zusammen wirken. Und je größer der Bereich unseres Sinflusses ist, desto mehr Gutes können wir thun. Wenn diesenigen, die bekennen, Gott zu dienen, das Beispiel Christi befolgen und die Grundsätze des Gesetzes in ihrem täglichen Leben zur Geltung bringen; wenn eine jede ihrer Handlungen Zeugnis dassür ablegt, daß sie Gott über alles lieben und ihre Nächsten wie sich selbst, dann wird die Gemeine die Macht haben, die Welt zu bewegen.

Doch es follte nie vergeffen werben, bag ber Ginflug in nicht geringem Grabe auch eine Macht gur Forberung bes Bofen fein Es ift fchredlich, wenn ein Mensch seine eigene Seele ver= liert; noch schrecklicher ift es aber, wenn man verursacht, bag andere Seelen verloren geben. Dag unfer Ginflug ein Geruch bes Tobes jum Tode fein follte, ift ein furchtbarer Gebante; bennoch ist bies möglich. Biele, welche bekennen, mit Chrifto zu fammeln, gerftreuen und treiben die Menschen von ihm fort. Dies ift die Urfache, mes= halb die Gemeine fo fchwach ift. Biele nehmen fich die Freiheit. gu fritisieren und zu beschuldigen. Indem fie Berdachtigungen, neibi= ichen Gefühlen und ber Ungufriedenheit Ausbrud geben, laffen fie fich von Satan als feine Werkzeuge benuten. Ghe fie erkennen, was fie thun, hat ber Wibersacher feinen Zweck burch fie erreicht. Der schlechte Gindrud ift gemacht worden, der Schatten ift geworfen, bie Pfeile Satans haben ihr Ziel getroffen. Migtrauen, Zweifel, ja, fraffer Unglaube hat von Menichen Befitz ergriffen, Die fonft vielleicht Christum angenommen hatten. Mittlerweile blicken bie Wert=

zeuge Satans gleichgültig auf biejenigen, welche sie zum Unglauben getrieben haben und die jetzt gegen alle Bitten und Mahnungen verhärtet sind. Sie schmeicheln sich, daß sie im Bergleich mit diesen Seelen tugendhaft und gerecht seien. Sie erkennen nicht, daß diese armen Seelen, die an ihrem Charakter Schiffbruch erlitten haben, das Opfer ihrer ungezügelten Zungen und empörerischen Herzen sind. Doch war ihr Einfluß die Ursache, daß diese Versuchten gefallen sind.

In dieser Weise werden durch Frivolität, Selbstsucht und Gleichs gültigkeit seitens solcher, die sich zu Christo bekennen, viele Seelen vom Pfade des Lebens abgebracht. Es gibt viele, die sich fürchten werden, vor dem Richterstuhl Gottes den Folgen ihres Einflusses zu begegnen.

Einzig und allein burch bie Gnabe Gottes konnen wir ben rech: ten Gebrauch von dieser Gabe machen. Wir haben nichts in uns felbst, womit wir andere gum Guten beeinfluffen fonnen. Wenn wir unfere Silflosigkeit und die Notwendigkeit gottlicher Rraft erkennen, werden wir nicht auf uns felbst vertrauen. Wir wissen nicht, welche Resultate ein Tag, eine Stunde ober ein Augenblick bringen mag; und wir follten nie den Tag beginnen, ohne unfere Wege unferem himmlischen Bater anzubefehlen. Seine Engel haben ben Auftrag, über uns zu machen; und wenn wir uns ihrer Fürforge unterftellen, bann werden fie uns in allen Gefahren gur Geite fteben. wir unbewußt in Gefahr fteben, einen unrechten Ginflug auszuüben, werden Engel an unserer Seite fein und uns bewegen, etwas Befferes zu thun, unfere Worte für uns mahlen und unfere Sandlungen beeinfluffen. In diefer Beife mag unfer Ginflug eine ftille, und felbit unbewußte, aber nichtsbestoweniger ftarte Dacht fein, andere Geelen zu Chrifto und ber himmlischen Welt zu giehen.

### Die Zeit.

Unsere Zeit gehört Gott. Ein jeder Augenblick gehört ihm; und wir haben die heilige Pflicht, sie zu seiner Verherrlichung zu benutzen. Bon keinem uns anvertrauten Pfunde fordert er genauere Rechensschaft als von unserer Zeit.

Der Wert der Zeit übersteigt alle Berechnung. Christus betrachtete jeden Augenblick als köstlich, und so sollten auch wir die Zeit bestrachten. Das Leben ist zu kurz, um mit Kleinigkeiten zugebracht zu werden. Wir haben nur verhältnismäßig wenige Gnadentage, um uns für die Ewigkeit vorzubereiten. Wir haben keine Zeit zu vergeuden, um sie selbststüchtigen Vergnügungen zu widmen, keine Zeit, uns dem Dienst der Sünde hinzugeden. Jeht ist die Zeit, in der wir Charaktere für die Zukunft, für das unvergängliche Leben, bilden sollen. Jeht sollten wir uns vorbereiten für das Gericht, bei welchem alles ans Licht kommen wird.

Die menschliche Familie hat kaum zu leben begonnen, wenn sie sichon wieder anfängt zu sterben, und die unaufhörliche Arbeit der Welt endet in nichts, wenn man nicht die rechte Erkenntnis in Bezug auf das ewige Leben erlangt hat. Der Mensch, welcher die Zeit als seinen Arbeitstag schätzt, wird sich für eine unvergängliche Bohnung und ein ewiges Leben geschieft machen. Es ist gut, daß ein solcher geboren worden ist.

Wir werben ermahnt, die Zeit auszukaufen; aber vergeubete Zeit kann nie eingeholt werden. Wir können auch nicht einen Augenblick zurück rufen. Die einzige Art und Weise, wie wir unsere Zeit auskausen können, ist durch treue Benutzung der uns noch verbliebenen, indem wir Mitarbeiter Gottes in seinem großen Erlösungsplane sind.

In einem Menschen, der dieses thut, findet eine Umbildung des Charakters statt. Er wird ein Kind Gottes, ein Glied der königslichen Familie, ein Kind des himmlischen Königs; er wird geschickt, der Gesellschafter der Engel zu sein.

Jetzt ist unsere Zeit, zum Heil unserer Mitmenschen zu wirken. Es gibt Menschen, welche benken, daß sie, wenn sie Geld zur Förderung des Werkes Christi geben, alles thun, was von ihnen gesordert wird; die köstliche Zeit, in der sie persönlich für ihn wirzten könnten, lassen sie unbenutzt an sich vorüber gehen. Aber es ist das Vorrecht und die Pflicht aller, die Gesundheit und Kraft haben, in thätigem Dienst für Gott zu wirken. Alle sollen wirken, um Seelen sür Christum zu gewinnen. Gaben an Geld können nie und nimmer die Stelle persönlichen Wirkens einnehmen.

Gin jeber Augenblid ift wichtig und fann ewige Resultate bers beiführen. Wir follen alle bereit ftehen, einer an uns ergehenden Aufforderung, jofort irgendmo zu bienen, Folge leiften zu konnen. Die Gelegenheit, die wir jett haben, einer bedurftigen Geele Borte bes Lebens zu verfündigen, mag fich nie wieder bieten. Gott mag ju berfelben fagen : "Dieje Racht wird man beine Geele von bir forbern"; und fie mag infolge unferer Bernachläffigung nicht bereit fein. Bie werden wir am großen Gerichtstage unserem Gott Rech: nung ablegen fonnen?

Das Leben ift zu ernft, um gang und gar von zeitlichen und irbijden Dingen in Unfpruch genommen zu werben und fozusagen eine Tretmuble ber Gorge und Furcht betreffs ber Dinge zu fein, Die boch nur wie ein Stäubchen find im Bergleich mit Dingen von ewigem Intereffe. Dennoch hat Gott uns berufen, ihm in ben zeitlichen Angelegenheiten bes Lebens zu bienen. Fleiß in biefer Arbeit ift gerade jo viel ein Teil mahrer Religion als Andacht. In ber Bibel wird ber Mußiggang nicht gebilligt. Er ist ber größte Fluch unferer Belt. Gin jeber Mann und eine jebe Frau, der oder die wahrhaft betehrt ift, wird auch ein fleißiger Ar-

beiter fein.

Bon ber richtigen Benutung unferer Zeit hangt unfer Erfolg im Erlangen von Renntniffen und geiftiger Musbilbung ab. Ausbildung ber Berftandesfräfte braucht nicht durch Armut; geringe Herkunft oder ungunftige Umgebung verhindert zu werben. Man ichate nur bie Augenblicke und faufe fie recht aus. Gin paar Augenblide hier und ein paar Augenblide bort, die in nuglofent Geichmätz vergeubet werben, Die jo oft im Bett verschwendeten Morgenftunden, die Zeit, die man beim Reifen auf Stragen- ober Gifenbahnen oder im Warten auf der Station gubringt ; die Augenblide, in benen man auf Mahlzeiten wartet, oder auf Leute, die bei einer verabredeten Zusammentunft unpunttlich find - wenn ein Buch . jur Sand mare und biefe Bruchftude ber Beit im Studium, im Lefen ober forgfältigen Rachbenten benutt murben, wieviel Gutes fonnte nicht baburch ausgerichtet werben! Gin fester Entschluß, ausdauernder Fleiß und forgfältige Benutung ber Zeit merben bie Menschen inftand seben, Kenntniffe und geiftige Bilbung zu erlangen,

bie fie für beinahe irgend eine einflugreiche und nütliche Stellung befähigen werben.

Es ift die Pflicht eines jeden Chriften, fich Ordnung, Grund= lichfeit und Schnelligfeit in ber Arbeit anzugewöhnen. Es gibt teine Entschuldigung für langfame, ftumperhafte Arbeit irgend melder Art. Wenn jemand immer an der Arbeit fitt und Die Arbeit boch nie gethan ift, fo liegt die Urfache barin, bag Gemut und Berg nicht in ber Arbeit find. Jemand, ber langfam ift, und nicht Die Borteile bei feiner Arbeit mahrnimmt, follte erkennen, bag bies Fehler find, die abgelegt werden muffen. Er muß feine Denkfraft brauchen, indem er plant, wie er feine Zeit benuten muß, um die besten Resultate zu erzielen. Durch Takt und Methode werden einige in fünf Stunden fo viel Arbeit thun als andere in gehn. Einige, die Sausarbeit thun, find immer an der Arbeit, nicht weil fie jo viel zu thun haben, fondern weil fie nicht planen und nachbenten, wie fie Beit fparen tonnen. Infolge ihrer langfamen, faum= feligen, zaudernden Urt und Weife machen fie aus fehr wenig Arbeit viel. Aber alle, die da wollen, fonnen diese Gewohnheit des Trobelns und Zauderns überwinden. Gie follten in ihrer Arbeit ein bestimmtes Biel haben. Entscheibet, eine wie lange Zeit für eine gegebene Aufgabe notwendig ift, und bann ftrengt alle Rrafte an, um bie Arbeit in der gegebenen Zeit zu verrichten. Die Musübung ber Billensfraft wird die Sande flinter und gewandter machen.

Durch Mangel an Entschlossenheit, baran zu gehen und sich gründlich zu ändern, können die Menschen in ihrer unrechten Geswohnheit bestärkt werden; sie können aber auch durch Benutzung aller ihrer Kräfte die Fähigkeit erlangen, das Allerbeste zu leisten. Dann werden sie sinden, daß sie überall und irgendwo verlangt werden. Sie werden nach dem vollen Maß ihrer Gaben gewürdigt und geschätzt werden.

Bon vielen Kindern und jungen Leuten wird Zeit verschwendet, die damit hätte zugebracht werden können, häusliche Pflichten zu verrichten und dadurch ihr liebendes Interesse für Vater und Mutter zu bekunden. Die Jugend könnte viele Verantwortlichkeiten auf ihre jungen Schultern nehmen, die jest irgend jemand anders tragen muß.

Das Leben Christi war von seiner frühesten Kindheit an ein Leben ernster Thätigkeit. Er lebte nicht, um sich selbst das Leben leicht und angenehm zu machen. Er war der Sohn des ewigen Gottes; bennoch aber arbeitete er mit seinem Bater Joseph als Zimmermann. Sein Handwerk war unbedeutend. Er war in diese Welt gekommen, um Charaktere aufzubauen, und in dieser Richtung war sein ganzes Wirken vollkommen. Er brachte dieselbe Bollkommenheit in seine weltliche Arbeit hinein, wie in die Charaktere, welche er durch seine göttliche Kraft umbildete.

Er ift unser Muster und Vorbild. Eltern follten ihre Kinder ben Wert und die rechte Benutung ber Zeit Iehren. Lehrt sie, daß es wert ist, danach zu streben, etwas zu thun, das Gott versherrlicht und der Menschheit zum Segen gereicht. Selbst in ihrer frühen Jugend können sie Missionsarbeiter sein und für Gott wirken.

Eltern fonnen feine großere Gunde begeben, als ihren Rindern erlauben, nichts zu thun zu haben. Die Rinder lernen bald am Mußiggang Gefallen finden; und fo machjen fie bann zu gleichgul= tigen, nutlofen Männern und Frauen beran. Wenn fie alt genug find, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, und Beichäftigung finden, jo arbeiten fie in einer faulen, tragen, traumerischen Beije; bennoch erwarten fie, dag man ihnen fo viel bezahlt als wenn fie treu und fleißig waren. Es ift ein großer Unterschied zwischen Dieser Rlaffe von Arbeitern und benen, die erfennen, daß fie treue Saushalter fein muffen. Wenn man in feiner weltlichen Arbeit trage und nachläffig ift, wird man biefe Gigenschaften auch ins religiofe Leben hinein bringen; und baber nicht geschickt sein, in fähiger, erfolgreicher Beije für Gott zu wirten. Biele, Die burch fleifige Arbeit ber Belt hatten zum Gegen gereichen können, find burch Mugiggang ruiniert worden. Mangel an Beschäftigung und festem Biel und Blan öffnet taufend Bersuchungen Die Thur. Bose Gesellschafter und lafterhafte Gewohnheiten haben gur Folge, daß Gemut und Seele entarten, und das Refultat ift Ruin für dies Leben sowohl wie für bas zufünftige

In welchem Arbeitszweige wir auch thätig find, so lehrt das Wort Gottes uns: "Im Fleiße [seid] nicht faumig; inbrunftig im

Geist, bem Herrn dienend" "Mles, was dir vor Handen kommt zu thun, das thue frisch," "und wisset, daß ihr von dem Herrn emspfahen werdet die Vergeltung des Erbes; denn ihr dienet dem Herrn Christo." 2

### Gefundheit.

Gesundheit ist ein Segen, bessen Bert nur wenige schähen; bennoch hängt die Wirksamkeit unserer geistigen und körperlichen Kräfte zum großen Teil davon ab. Unsere Triebe und Leidenschaften haben ihren Sit im Körper, und derselbe muß im besten physischen Zustande erhalten werden und unter den bestmöglichen geistlichen Einstüssen seint von unseren Talenten und Gaben der beste Gebrauch gemacht werden kann.

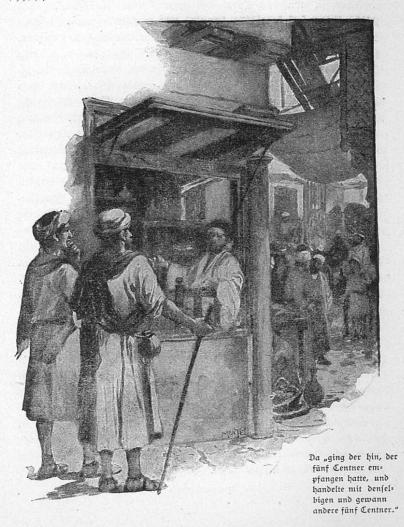
Frgend etwas, das unsere förperliche Kraft verringert, schwächt das Gemüt und macht es weniger fähig, zwischen recht und unrecht zu unterscheiden. Unsere Fähigkeit, das Gute zu wählen, wird verringert, und wir haben weniger Willensfrast, das, was wir als recht erkennen, auch zu thun.

Der Migbrauch unserer forperlichen Rrafte verfürzt die Zeit, in welcher unfer Leben gur Ghre und Berherrlichung Gottes benutt werben fann; und er macht und untüchtig, das Werf zu verrichten, welches Gott uns aufgetragen hat. Indem wir uns geftatten, un= rechte Gewohnheiten zu bilden, des Nachts fpat auf find und ben Uppetit auf Roften ber Gefundheit befriedigen, legen wir ben Grund jur Schmäche. Indem wir forperliche Bewegung vernachläffigen ober Rörper und Geift überarbeiten, bringen wir unfer Rerveninftem aus bem Gleichgewicht. Menichen, welche in Diefer Weise ihr Leben verfürzen und fich fur ben Dienft Gottes untuchtig machen, indem fie die Naturgesetze migachten, find ber Beraubung Gottes schulbig, und fie berauben auch ihre Mitmenschen. Die Gelegenheit, anderen jum Segen zu gereichen, mas ja gerabe bas Wert ift, ju beren Berrichtung Gott fie in die Welt gesandt hat, ift durch ihre eigene Handlungsweise verfürzt worden, und fie haben sich untuchtig gemacht, felbst bas zu thun, mas fie in einer furgeren Zeitperiode hätten verrichten können. Der Berr fieht uns als ichuldig an,

<sup>1</sup> Rom. 12, 11 (Elberfelber überfetung). 2 Pred. 9, 10; Rol. 3, 24.

wenn wir durch die uns ichadigenden Gewohnheiten die Welt in diefer Beije bes Guten berauben, das wir hatten thun können.

Die Übertretung des physischen Gesetzes, ober des Gesetzes, welchem unsere Körper unterworfen find, ist auch eine Übertretung des Sittengesetzes; benn Gott ist gerade so gut der Urheber der physischen Gesetze, wie er der Urheber des Sittengesetzes ist. Sein



Geseth ist mit seinem eigenen Finger auf einen jeben Nerv, eine jebe Muskel, auf jebe Geistesfähigkeit, die er dem Menschen anverstraut hat, geschrieben. Und ein jeder Migbrauch irgend eines Teiles unseres Organismus ist eine Übertretung jenes Gesethes.

Alle follten mit bem Bau bes menschlichen Rorpers bekannt fein, bamit fie thre Rorper in einem folden Buftand halten fonnen, ber notwendig ift, um das Werk des Berrn thun ju konnen. leibliche Leben foll forgfältig bewahrt und entwickelt werden, bamit bie göttliche Natur in ihrer Fulle burch bie Menschheit offenbart werben fann. Die Beziehung bes leiblichen Organismus jum geift= lichen Leben ift einer ber wichtigften Zweige ber Erziehung. felben follte in der Familie wie auch in der Schule forgfältige Auf: merkfamkeit geschenkt werben. Alle follten mit ihrem Körperbau und ben Gefetsen, welche bas natürliche Leben regieren, befannt werben. Gin Menich, der freiwillig in Unwissenheit betreffs ber Gefetse bleibt, benen fein Rorper unterworfen ift, und biefelben unwiffentlich übertritt, fündigt gegen Gott. Alle follten in einer folden Beije leben, daß fie möglichst gefund find, und, fo viel an ihnen ift, nichts thun, um ihr Leben zu verfürzen. Unfere Gewohn= heiten follten unter Die Leitung eines Gemutes gebracht merben. welches unter ber Berrichaft Gottes ift.

"Wisset ihr nicht," sagt ber Apostel Paulus, "daß euer Leib ein Tempel bes heiligen Geistes ist, ber in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seib nicht euer selbst? Denn ihr seib teuer erkauft. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes."

### Kraft.

Bir sollen Gott nicht nur von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von ganzer Seele, sondern auch von allen Kräften lieben. Dies schließt die vollständige, einsichtsvolle Benutzung der körperlichen Kräfte ein.

Chriftus war ein treuer Arbeiter in zeitlichen sowohl wie in geistlichen Dingen, und bei all' seinem Birken hatte er den Entschluß, des Baters Willen zu thun. Irdische und himmlische Dinge sind enger verbunden und stehen unter direkterer Aufsicht Christi, als viele es erkennen. Christus war es, ber die Errichtung des ersten irdischen Heiligtums — der Stiftshütte — und die Anordnuns gen betreffs desselben plante. Er gab auch alle die genauen Borschriften betreffs des Baues des salomonischen Tempels. Er, der in seinem Leben hier auf Erden in dem Dörschen Nazareth als Zimsmermann arbeitete, war der himmlische Architekt, der den Plan des heiligen Gebäudes entwarf, in welchem sein Name geehrt werden sollte.

Christus war es auch, ber ben Erbauern ber Stiftshütte Beissheit gab, die geschickeite und schönste Arbeit zu verrichten. Er sagte: "Siehe, ich habe mit Namen berufen Bezaleel, ben Sohn Uris, bes Sohns Hurs, vom Stamm Juda, und habe ihn erfüllet mit dem Geist Gottes, mit Beisheit und Berstand und Erkenntnis und mit allerlei Geschicklichkeit, künstlich zu arbeiten am Gold, Silber, Erz, fünstlich Steine zu schneiben und einzusetzen, und künstlich zu zimmern am Holz, zu machen allerlei Werk. Und siehe, ich habe ihm zugegeben Oholiab, den Sohn Ahisamachs, vom Stamm Dan; und habe allerlei Weisen die Weisheit ins Herz gegeben, daß sie machen sollen alles, was ich dir geboten habe."

Gott wünscht, daß seine Arbeiter in einem jeden Zweige des Werkes zu ihm aufblicken, als zu dem Geber alles dessen, das sie besiten. Alle rechten, guten Ersindungen und Verbesserungen haben ihre Quelle in ihm, der ein wunderbarer Ratgeber ist und alles wirken kann. Die geschickte Berührung der Hand des Arztes, seine Kraft über Nerv und Muskel, seine Bekanntschaft mit dem zarten Organismus des Körpers ist die Weisheit göttlicher Kraft, die zu Gunsten der Leidenden benutzt werden soll. Die Gewandtheit, mit welcher der Zimmermann den Hammer benutzt; die Kraft, mit welcher der Schmied den Ambos erklingen läßt, kommt von Gott. Er hat den Menschen Gaben anvertraut, und er erwartet, daß sie zu ihm aufblicken, um Kat und Weisheit zu bekommen. Was wir auch thun, in welchem Teile des Werkes wir auch thätig sind, so wünschter doch unsere Gemüter zu regieren, damit wir vollkommene Arbeit thun können.

Religion und Geschäft sind nicht zwei verschiebene Dinge; sie gehören zusammen. Die Religion der Bibel soll mit allem, was wir thun oder sagen, verwoben werben. Göttliche und menschliche

Werkzeuge sollen sich in zeitlichen sowohl wie in geistlichen Bestrebungen vereinen. Sie sollen sich in allen menschlichen Bestrebungen, in mechanischen und landwirtschaftlichen Arbeiten, in kaufmännischen und wissenschaftlichen Unternehmungen vereinigen. In allen Zweigen christlicher Thätigkeit muß dies Zusammenwirken sein.

Sott hat die Grundsätze verfündigt, nach welchen allein dies Zusammenwirken möglich ist. Seine Verherrlichung muß der Beweggrund aller sein, die seine Mitarbeiter sind. Alles, was wir thun, muß der Liebe zu Gott entspringen und im Einklang mit seinem Willen sein.

Es ift gerabe so wichtig, ben Willen Gottes zu thun, wenn wir ein Gebäube errichten, als wenn wir am Gottesbienst teilnehmen. Und wenn die Arbeiter die rechten Grundsätze beim Aufbau ihres eigenen Charakters befolgen, dann werden sie beim Errichten eines jeden Gebäudes an Gnade und Erkenntnis zunehmen.

Aber Gott wird die größte Gabe oder den prunkhaftesten Gottesdienst nicht annehmen, wenn das Ich nicht als ein lebendes Opfer auf seinen Altar gelegt wird. Die Burzel muß heilig sein, sonst kann keine Gott annehmbare Frucht da sein. Der Herr machte Daniel und Joseph zu scharssichtigen Berwaltern. Er konnte durch sie wirken, weil sie nicht lebten, um ihren eigenen Neigungen zu folgen, sondern Gott zu gefallen bestrebt waren.

Das Leben Daniels enthält eine Lehre für uns. Es offenbart die Thatsache, daß ein Geschäftsmann nicht notwendigerweise ein spitzsindiger, Klugheitsrücksichten folgender Mann ist. Er kann bei einem jeden Schritt von Gott belehrt werden. Daniel war, während er die Stellung als erster Minister des babylonischen Reiches einzahm, ein Prophet des Herrn, der durch göttliche Eingebung Licht erhielt. Weltliche, ehrgeizige Staatsmänner werden uns im Worte Gottes als Gras, das da frühe blühet und bald welf wird, hingestellt. Dennoch aber wünscht der Herr intelligente Männer in seinem Dienst zu haben, Männer, die für verschiedene Zweige des Werkes befähigt sind. Geschäftsmänner sind notwendig, welche die großen Grundsätze der Wahrheit in allen ihren Handlungen den Ausschlag geben lassen, und ihre Gaben sollten durch das gründlichste Studium und die bestmögliche Ausbildung vervollkommnet werden. Wenn

Männer in urgend einem Zweige des Wirkens ihre Gelegenheiten, weise und fähig zu werden, auskaufen sollten, so sind es diesenigen, die ihre Gaben zum Aufbau des Reiches Gottes in unserer Welt benutzen. Bon Daniel wissen wir, daß in allen seinen Geschäfts-handlungen, obgleich sie der genauesten Prüfung unterzogen wurden, doch nicht ein einziger Fehler gefunden werden konnte. Er war ein Muster davon, was ein jeder Geschäftsmann sein kann. Seine Geschichte zeigt, was von einem Menschen, der seine Berstandessund Muskelkraft, sein Herz und Leben dem Dienste Gottes weiht ausgerichtet werden kann.

#### Beld.

Gott vertraut den Menschen auch Geldmittel an. Er gibt ihnen die Kraft, Reichtümer zu erwerben. Er feuchtet die Erde mit dem Tau des Himmels und mit erquickendem Regen; er gibt das Sonsnenlicht, welches die Erde erwärmt und die Dinge der Natur, die Pflanzenwelt, zum Leben erweckt und verursacht, daß sie blüht und Frucht bringt. Und er fordert, daß wir ihm das Seine geben.

Unser Geld ist uns nicht gegeben worden, damit wir uns selbst ehren und verherrlichen. Wir sollen es vielmehr als getreue Haus-halter zur Ehre und zur Berherrlichung Gottes benutzen. Etliche denken, daß nur ein Teil ihrer Mittel Gott gehört. Wenn sie einen gewissen Teil derselben zu religiösen und Wohlthätigkeitszwecken beisieite gelegt haben, so betrachten sie das Übrige als ihr Eigentum, welches sie nach Belieben benutzen können. Aber hierin begehen sie einen Irrtum. Alles, was wir besitzen, gehört dem Herrn, und wir müssen ihm Nechenschaft ablegen für den Gebrauch, den wir davon machen. In der Benutzung eines jeden Pfennigs wird gesehen werden, ob wir Gott über alles und unseren Nächsten wie uns selbst lieben.

Gelb ift von großem Werte, weil viel Gutes damit gethan wers ben kann. In den Händen der Kinder Gottes ist es Speise für die Hungrigen, Getränk für die Durstigen und Kleidung für die Nackten. Es ist eine Berteidigung für die Unterdrückten und ein Mittel, den Kranken zu helfen. Aber an sich hat das Geld nicht mehr Wert als Sand; es ist nur insofern von Wert, als wir es benuten, bamit Lebensbedürfniffe gu faufen, anderen gum Segen gu gereichen und bas Werk Chrifti gu fordern.

Aufgehäufter Reichtum ist nicht nur nutilos, sondern ein Fluch. In diesem Leben ist er der Seele ein Fallstrick, indem er ihre Zusneigung von dem himmlischen Schatze abzieht, und am großen Tage Gottes wird sein Zeugnis, daß die gegebenen Gaben nicht benutzt und die uns gewordenen Gelegenheiten vernachlässigt worden sind, seinen Besitzer verdammen. Die Schrift sagt: "Wohlan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird! Euer Reichtum ist verfaulet, eure Kleider sind mottenfräßig worden. Euer Gold und Silber ist verrostet, und sein Rost wird euch zum Zeugnis sein, und wird euer Fleisch fressen wie ein Feuer. Ihr habt euch Schätze gesammelt in den letzten Tagen. Siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben, der von euch abgesbrochen ist, der schreiet, und das Rusen der Ernter ist kommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth."

Aber Chriftus billigt keine verschwenderische ober achtlose Benutung der Mittel. Die von ihm betreffs der Sparsamkeit und bes Haushaltens gegebene Lehre: "Sammelt die übrigen Brocken, daß nichts umkomme, "2 ist für alle seine Nachfolger. Ein Mensch, welcher erkennt, daß sein Geld ein ihm von Gott anvertrautes Pfund ist, wird damit haushalten und fühlen, daß es seine Pflicht ist, zu sparen, um geben zu können.

Je mehr Gelb wir für äußeres Gepränge und Befriedigung selbst= süchtiger Gelüste ausgeben, je weniger werden wir haben, um Hung= rige zu speisen und Nackte zu kleiden. Gin jeder unnötig ausgegebene Pfennig beraubt den Betreffenden einer köstlichen Gelegenheit, Gutes zu thun. Man raubt dadurch Gott die Ehre und die Berherrlischung, die er durch die Benutung der von ihm uns anvertrauten Gaben bekommen sollte.

# freundlichkeit und Berglichkeit.

Freundlichkeit, herzliche Zuneigung, hochherzige Triebe und schnelles Erfassen geistlicher Dinge sind köstliche Gaben und legen ihrem Besitzer eine schwere Verantwortung auf. Alle diese Gigenschaften follten im Dienste Gottes benutzt werden. Aber gerade hier begehen viele einen Gehler. Gich mit bem Befit aller biefer Gigenichaften aufrieden gebend, unterlaffen fie es, fie in thatigem Dienft fur anbere zu verwerten. Gie ichmeicheln fich, bag fie, wenn fie bie Gelegenheit hatten, wenn die Umftande gunftig waren, ein großes und autes Wert thun murben. Aber fie warten immer auf eine folche Belegenheit. Gie verachten die Engherzigfeit bes armen, fniderigen Beighalfes, welcher bem Bedurftigen felbft eine fleine Gabe miggonnt. Sie feben, bag er fur fich felbit lebt und bag er fur feine migbrauch: ten Gaben Rechenschaft ablegen muß. Mit viel Gelbitgefälligteit gieben fie einen Bergleich zwischen fich felbft und folchen enghergigen Menfchen und fühlen, daß ihr eigener Buftand boch ein viel befferer ift als berjenige ihrer fo unedel benfenden Rachbarn. Aber fie betrügen fich felbft. Der bloge Befit unbenutter Gigenfchaften und Gaben erhöht nur noch ihre Berantwortung. Menichen, welche Berglichkeit und Freundlichkeit befiten, find unter ber Berpflichtung gegen Gott, diefe Berglichfeit nicht nur ihren Freunden gegenüber ju befunden, fondern allen, die ihrer Bilfe bedurfen. Gefellichaft= liche Stellung und baburch erlangte Borteile find Gaben, Die gum Ruten aller berer angewandt merben follen, die in den Bereich un= feres Ginfluffes fommen. Gine Liebe, Die nur gegen einige wenige freundlich ift, ift feine Liebe, fondern Gelbstfucht. Gie wird in feiner Beife Geelen nuten oder gur Berherrlichung Gottes beitragen. Menschen, die in dieser Weise die ihnen von ihrem Meister anvertrauten Gaben unbenutt laffen, find fogar noch schulbiger als bic= jenigen, welchen fie eine folche Berachtung bezeigen. Ihnen wird bereinst gesagt werben: Ihr wußtet eures Meisters Willen, thatet ihn aber nicht.

### Die Centner werden durch Benutzung vervielfältigt.

Benutzte Centner oder Gaben sind vervielfältigte Centner. Der Erfolg ist nicht das Resultat des Zufalls oder des Schicksals, sonwbern es ist die nach der Borsehung Gottes folgende Wirkung, die Belohnung des Glaubens und der Einsicht, der Tugend und anhalztenden Strebens. Der Herr wünscht, daß wir eine jede Gabe, die wir haben, benutzen; und wenn wir dies thun, werden wir größere Gaben empfangen, um sie auch zu benutzen. Er begabt uns nicht

in übernatürlicher Weise mit den Eigenschaften, die uns mangeln; sondern während wir benutzen, was wir haben, wird er mit uns zusammen wirfen, um eine jede Geistesfähigkeit zu fräftigen und zu vermehren. Durch jedes im Dienste unseres Meisters von ganzem Herzen dargebrachte ernste Opfer werden unsere Kräfte zunehmen. Wenn wir uns zu Werfzeugen hergeben, durch welche der heilige Geist wirfen fann, so wird die Gnade Gottes in uns bewirfen, daß wir alten Neigungen entsagen, starte natürliche Lüste überwinden, und neue Gewohnheiten bilden. Indem wir den Zügen des heiligen Geistes Folge geben, werden unsere Herzen erweitert und befähigt, mehr und mehr von seiner Kraft in uns aufzunehmen und mehr und bessere Arbeit zu thun. Unbenutzte Kräfte werden erweckt und angeregt, und gelähmte Geistesssähigkeiten erhalten neues Leben.

Der bemutige Arbeiter, welcher bem Rufe Gottes gehorfam ift, fann ficher fein, daß ihm göttliche Silfe zu teil werden wird. Gine jo große und heilige Verantwortung auf fich zu nehmen, erhebt an fich felbit ichon ben Charafter. Gie fest die hochsten geiftigen und geistlichen Rrafte in Thatigteit und ftartt und reinigt Gemut und Berg. Es ift munderbar, wie ftart ein ichwacher Mann burch ben Glauben an die Rraft Gottes werden fann, wie entichieden bas Streben und wie fruchtbar an großen Resultaten ein folches fein fann! Gin Menich, ber mit ein wenig Erfenntnis in fleiner, bemütiger Beife anfängt und mitteilt, mas er weiß, mabrend er fleißig nach weiterer Erfenntnis fucht, wird finden, bag ber gange himmlifche Schat barauf wartet, von ihm angenommen zu werden. Be mehr er banach trachtet, Licht mitzuteilen, besto mehr Licht wird er em= pfangen. Je mehr jemand, von Liebe für Geelen getrieben, anderen bas Bort Gottes zu erklären versucht, besto flarer wird es ihm jelbst werden. Je mehr wir unfere Erfenntnis benuten und unfere Rrafte anwenden, befto mehr Erfenntnis und Rraft werden wir haben.

Gin jedes Bestreben, für Christum zu wirfen, wird uns selbst zum Segen gereichen. Wenn wir unsere Mittel zu seiner Berherrlichung benuthen, wird er uns mehr geben. Indem wir es versuchen, andere für Christum zu gewinnen, die Bürde für Seelen in unserem Gebet vor Gott darbringen, werden unsere eigenen herzen von dem belebenden Ginfluß der Gnade Gottes berührt werden; unsere eigenen

Gefühle werden in göttlicher Inbrunft erglühen; unser ganges drift= liches Leben wird mehr und mehr zur Wirklichkeit, es wird ernster und ein rechtes Gebetsleben werden.

Der Bert bes Menfchen wird im Simmel nach bem Grabe ge= ichant, in welchem bas Berg Gott erfennt. Dieje Erfenntnis ift Die Quelle, aus welcher alle Rraft fließt. Gott ichuf den Menichen, bamit eine jede Rraft die Rraft des göttlichen Beiftes fein moge; und er versucht beständig, das menschliche Gemut, das menschliche Berg in Gemeinschaft mit bem göttlichen zu bringen. Er bietet uns bas Borrecht an, Mitarbeiter Chrifti zu fein und feine Gnade ber Welt zu offenbaren, Damit unfere Erfenntnis betreffs himmlischer Dinge zunehmen moge. Bu Beju aufblidend, werden wir Gott in immer flarerem Lichte feben, und durch das Unichauen Gottes werben wir verändert. Gute, Liebe zu unferen Mitmenschen wird gu unferem natürlichen Inftinkt, zu unferer zweiten Ratur. Wir ent= wideln einen Charafter, welcher dem göttlichen Charafter ähnlich ift. Bu feinem Gbenbilde heranwachsend, wird unfere Fahigkeit, Gott gu erfennen, erweitert. Mehr und mehr treten wir in Gemeinschaft mit der himmlischen Belt; und unsere Kähigkeit, die Reichtumer ber Ertenntnis und ewigen Beisheit in uns aufzunehmen, wird beständig vermehrt.

#### Der eine Centner.

Der Mensch, der den einen Centner erhielt, "ging hin, und mas chete eine Grube in die Erde, und verbarg seines Herrn Geld."

Derjenige, der die fleinste Gabe erhalten hatte, ließ dieselbe unbenutt. Hiern ist allen, welche denken, daß die Geringfügigkeit ihrer Gaben sie von der Teilnahme am Werke Christi entschuldigt, eine Warnung gegeben. Wie gerne würden sie, wenn sie etwas Großes thun könnten, das unternehmen; aber weil sie nur in kleinen Dingen dienen können, halten sie es für ganz recht, wenn sie gar nichts thun. Aber hierin begehen sie einen Fehler. Der Herr prüft in der Berteilung seiner Gaben den Charakter. Der Mann, der es unterließ, seinen einen Centner zu benutzen, erwies sich als ein untreuer Knecht. Wenn er fünf Centner empfangen hätte, so würde er die fünf Centner auch in die Erde vergraben haben, wie er den

einen Centner vergrub. Sein Migbrauch des einen Centners zeigte, daß er die Gaben Gottes verachtete.

"Wer im geringsten treu ist, ber ist auch im großen treu." Die Wichtigkeit kleiner Dinge wird oft unterschätzt, weil sie eben klein sind. Aber sie geben uns viel wirkliche Erziehung im Leben. Sie sind im Leben bes Christen burchaus nicht unwichtig und unbedeutend. Der Aufbau unseres Charakters wird voller Gesahren sein, wenn wir die Wichtigkeit der kleinen Dinge unterschähen.

"Wer im geringsten unrecht ift, ber ift auch im großen unrecht." Durch Untreue in felbft ben fleinften Pflichten beraubt ber Menich feinen Schöpfer bes Dienstes, ben er ihm ichuldig ift. Diese Untreue ichadigt ihn felbit. Er vernachläffigt es, baburch bie Bnade, Die Rraft und Die Charafterftarte zu erlangen, Die burch rudhaltslofe Albergabe an Gott erlangt werben fann. Bon Chrifto getrennt lebend, ift er ben Bersuchungen Satans ausgesett, und er begeht in scinem Wirken für ben Meifter Miggriffe. Weil er nicht in kleinen Dingen burch die rechten Grundfate geleitet wird, gehorcht er Gott nicht in den großen Dingen, die er als feine besondere Aufgabe betrachtet. Die Mängel, die er in ben fleinen Dingen bes Lebens nährt, machen fich bann auch in wichtigeren Angelegenheiten geltenb. Er handelt nach den Grundfätzen, an welche er fich gewöhnt hat. In Diefer Beife bilden wiederholte Sandlungen Gewohnheiten; Gewohn= heiten bilben den Charafter, und durch unferen Charafter wird unfer Schidfal für Zeit und Ewigkeit entschieden.

Nur durch Treue in kleinen Dingen kann die Seele dahin gebracht werden, auch unter größeren Berantwortlichkeiten treu zu sein. Gott brachte den Daniel und seine drei Freunde in Berbindung mit den Großen des babysonischen Reiches, damit diese Männer mit den Grundsähen der wahren Religion bekannt werden möchten. Inmitten eines göhendienerischen Bolkes sollte Daniel den Charakter Gottes darstellen. Wie wurde er für eine so große Bertrauensstellung, ein solches Ehrenamt geschickt? Seine Treue in kleinen Dingen war es, die sein ganzes Leben und alle seine Handlungen kennzeichnete. Er ehrte Gott in den kleinsten, geringsügssten Pflichten, und der herr wirkte mit ihm und stand ihm zur Seite. Dem Daniel und seinen Gefährten "gab Gott Kunst und Berstand in allersei Schrift

und Weisheit; Daniel aber gab er Berstand in allen Gesichten und Träumen."

Wie Gott den Daniel berief, um für ihn in Babylon zu zeugen, so beruft er auch uns, heute in der Welt seine Zeugen zu sein. Er wünscht, daß wir in den geringfügigsten wie in den größten Angeslegenheiten des Lebens die Grundsätze seines Reiches den Menschen offenbaren.



"Der Menich, der den einen Centner erhielt, ging bin und machete eine Grube in die Erde, und verbarg feines Berrn Geld."

Christus lehrte uns in seinem Leben hier auf Erben, ben kleinen Dingen sorgfältige Beachtung zu schenken. Das große Erslösungswerk lag beständig auf seiner Seele. Indem er lehrte und heilte, wurden alle seine körperlichen und geistigen Kräfte aufs äußerste in Anspruch genommen; bennoch schenkte er ben einfachsten Dingen im Leben und in der Natur Beachtung. Seine lehrreichsten, wirksamsten Unterweisungen waren diesenigen, in benen er durch die

einfachsten Dinge in der Natur die großen Wahrheiten des Neiches Gottes illustrierte. Er übersah nicht die Bedürfnisse selbst des niedzigsten seiner Knechte. Sein Ohr war jedem Hilferuf geöffnet. Er fühlte die Berührung jenes von Krankheit geplagten Weibes, die sich in der Volksmenge besand; die allerleiseste durch den Glauben veranlaßte Berührung hatte ein sofortiges Resultat zur Folge. Als er die Tochter des Jairus von den Toten auferweckte, erinnerte er ihre Eltern daran, daß sie etwas zu essen haben müsse. Als er durch seine eigene mächtige Kraft aus dem Grabe erstand, da hielt er es nicht unter seiner Würde, die Grabtücher, in welchen man ihn weggelegt hatte, zusammenzufalten und sorgsältig beiseite zu legen.

Das Werk, zu welchem wir, als Christen, berufen sind, besteht barin, daß wir Mitarbeiter Christi in der Rettung von Seelen sind. Wir haben einen Bund mit ihm gemacht, wonach wir die Berpflichtung auf uns genommen haben, dies zu thun. Wenn wir dies Wert vernachlässigen, so erweisen wir uns untreu gegen Christum. Um aber dies Wert zu verrichten, mussen wir dem Beispiel folgen, welches er uns gegeben hat, indem er den kleinen Dingen treue und gewissenhafte Ausmerksamkeit schenkte. Hierin liegt das Geheimnis des Erfolges in einem jeden Zweige christlichen Wirkens und Einflusses.

Der Herr wünicht, daß seine Nachfolger die höchste Stufe der Leiter erreichen, damit sie ihn dadurch verherrlichen können, daß sie die Fähigkeit besiten, die er ihnen so gerne geben will. Durch die Gnade Gottes sind alle Borkehrungen getrossen, die es uns ermögslichen, zu zeigen, daß wir nach besseren Plänen handeln als diejenisgen, nach denen die Welt handelt. Wir sollen eine Überlegenheit im Berständnis, in Geschicklichkeit und Erkenntnis bekunden, weil wir an Gott und seine Macht, auf menschliche Herzen einzuwirken, glauben.

Doch brauchen auch solche, die keine großen Gaben besitzen, nicht entmutigt zu werden. Dieselben sollten das, was sie haben, benutzen, treu auf einen jeden schwachen Punkt in ihren Charakteren acht gesen und versuchen, ihn durch göttliche Gnade stark zu machen. Wir sollen in einer jeden Handtung, in allem, was wir im Leben thun, treu sein und die Eigenschaften nähren, die uns befähigen werden, das Werk auszuführen.

Bir follten der Nachläffigkeit und Achtlofigkeit mit Entichieben=

heit entgegen treten und sie überwinden. Biele führen Bergeßlichseit als genügende Entschuldigung für die gröbsten Bernachlässigungen an. Aber besitzen sie nicht, so gut wie andere, Berstandesgaben und Denkvermögen? Deshalb sollten sie danach trachten, dahin zu kommen, daß ihre Gedächtniskrast gestärkt wird. Es ist eine Sünde, zu vergessen; eine Sünde, nachlässig zu sein. Wenn ihr euch einmal angewöhnt habt, nachlässig zu sein, so mögt ihr eurer Seelen Seligskeit vernachlässigen und zulest sinden, daß ihr nicht bereit seid für das Reich Gottes.

Große Wahrheiten muffen in die kleinen Dinge des täglichen Lebens hinein gebracht werden. Praktische Religion muß in den kleinen Pflichten des täglichen Lebens bekundet werden. Der größte Befähigungsnachweis, den irgend ein Mann geben kann, ist die Thatsache, daß er dem Worte des Herrn unbedingten Gehorsam leiftet.

Viele fühlen, daß ihr Leben, weil sie nicht direkt mit irgend einem religiösen Werk verbunden sind, nutslos ist — daß sie nichts zur Förderung des Reiches Gottes thun. Aber das ist ein Frrium. Wenn sie etwas thun, das von irgend jemand gethan werden muß, so sollten sie sich nicht den Borwurf machen, daß sie in dem großen Haushalte Gottes nutslos sind. Die geringsten Pflichten sollen nicht außer acht gelassen werden. Irgend welche Arbeit ist ein Segen, und wenn wir in derselben treu sind, so mag das uns geschieft machen, höhere Bertrauensstellungen einzunehmen.

Wie gering auch unsere Arbeit sein mag, so ist doch irgend etwas, was wir mit voller Hingabe an Gott thun, ihm gerade so annehms bar als der höchste und größte Dienst. Kein Opfer, welches mit aufrichtigem Herzen und freudiger Seele gebracht wird, ist klein.

Chriftus gebietet uns, wo wir auch sein mögen, die sich uns darbietende Pflicht zu erfüllen. Wenn es in der Familie ist, so geht willig und mit rechtem Ernst daran, das Heim zu einem angenehmen Aufenthaltsort zu machen. Wenn du eine Mutter bist, so erziehe deine Kinder für Christum. Dadurch wirkst du gerade so gut für Gott, wie der Prediger auf der Kanzel. Wenn deine Pflicht in der Küche ist, so versuche ein ausgezeichneter Koch zu sein. Bereite Speisen, die gesund, nahrhaft und appetitlich sind; und wie du beim Zubereiten der Speisen die besten Materialien benutzest, bedenke, daß

du dein Gemüt auch mit den besten Gedanken beschäftigen sollst. Wenn deine Arbeit darin besteht, den Acker zu pflügen oder in irgend einem anderen Geschäft oder irgend einem Handwerk thätig zu sein, so mache einen Ersolg von deiner gegenwärtigen Pflicht. Bringe dein ganzes Densken und Fühlen in deine Arbeit hinein. In aller deiner Arbeit stelle Christum dar. Handel so, wie er an deiner Stelle handeln würde.

Wie klein auch der dir gegebene Centner sein mag, so hat Gott doch einen Plat dafür. Der eine Centner wird, wenn weislich benutzt, das ausrichten, wozu er gegeben wurde. Durch Treue in kleinen Dingen sollen wir nach dem Plane des Vermehrens wirken, und Gott wird dann für uns nach dem Plane der Vervielfältigung wirken. Diese kleinen Gaben werden dann zu den köftlichsten Einsküsssen in seinem Werke.

Laßt lebendigen Glauben, Goldfäden gleich, die Verrichtung selbst der kleinsten Pflichten durchziehen. Dann wird unser ganzes tägliches Wirken das christliche Wachstum fördern. Wir werden dann beständig aufblicken auf Jesum. Die Liebe zu ihm wird allem, was wir unterznehmen, lebendige Kraft geben. In dieser Weise können wir uns durch die richtige Benutung unserer Gaben mittels einer goldenen Kette mit der höheren Welt verbinden. Dies ist wahre Heiligung; denn Heiligung besteht in der freudigen Verrichtung unserer täglichen Pflichten in vollkommenem Gehorsam gegen den Willen Gottes.

Aber viele Chriften warten barauf, daß ihnen ein großes Werk übertragen wird. Weil sie keinen Platz sinden können, der groß genug ist, ihren Ehrgeiz zu befriedigen, unterlassen sie es, die gewöhnlichen Pflichten des Lebens treu zu erfüllen. Diese erscheinen ihnen uninteressant. Tag nach Tag lassen sie die Gelegenheiten, ihre Treue gegen Gott zu bekunden, unbenutzt. Während sie auf irgend ein großes Werk warten, fließt das Leben dahin; der Zweck desselben bleibt unerfüllt, und das Werk, welches hätte ausgerichtet werden sollen, ungethan.

# Die Centner werden gurückerftattet.

"Über eine lange Zeit, kam der Herr dieser Anechte, und hielt Rechenschaft mit ihnen." Wenn der Herr Abrechnung mit seinen Knechten halt, wird das, was mit einem jeden Centner gewonnen ist, einer genauen Prüfung unterworfen. Das, was bamit erzielt worden ist, offenbart ben Charafter bes betreffenben Knechtes.

Diejenigen, welche die fünf und die zwei Centner empfangen haben, geben dem Herrn die anvertrauten Gaben mit dem badurch gemachten Gewinnst zurück. Und indem sie dies thun, schreiben sie sich selbst durchaus kein Verdienst zu. Ihre Centner sind dieselben, die ihnen übergeben worden sind. Sie haben damit andere Centner gewonnen; aber ohne die ihnen anvertrauten Centner hätten sie auch nichts gewinenen können. Sie sehen, daß sie nur ihre Pflicht gethan haben. Das Kapital gehörte dem Herrn; und das, was damit gewonnen ist, gehört ihm auch. Hätte der Heiland ihnen nicht seine Liebe und Gnade zu teil wers den lassen, so würden sie für die ganze Ewigkeit bankerott gewesen sein.

Aber wenn der Meister die Centner in Empfang nimmt, lobt und belohnt er die Knechte, als ob das Berdienst ihnen gebühre. Sein Antlitz ist voller Freude und Befriedigung. Es freut ihn, daß er ihnen Segnungen zu teil werden lassen kann. Er belohnt sie für einen jeden Dienst und für ein jedes gebrachte Opfer, nicht weil er ihnen etwas schuldet, sondern weil sein Herz von Liebe und Güte übersließt.

"Ei, du frommer und getreuer Knecht," fagt er, "du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu beines Herrn Freude!"

Unsere Treue gegen Gott und der von Herzen kommende Dienst sind es, denen das göttliche Lob zu teil wird. Ein jeder Trieb des heiligen Geistes, der die Menschen zum Guten und zu Gott leitet, wird in den Himmelsbüchern notiert, und am Tage Gottes werden die Arbeiter, durch welche er gewirkt hat, gelobt werden.

Sie werden an der Freude des Herrn teilnehmen, wenn sie in seinem Reiche alle diejenigen sehen, die durch ihre Mitwirfung erlöst worden sind. Es wird ihnen dann vergönnt werden, an seinem Werke dort teilzunehmen, weil sie durch Teilnahme an seinem Werke hier dazu gesichiett gemacht worden sind. Was wir im Himmel sein werden, ist nur ein Abglanz von dem, was wir jest im Charafter und in heiligem Dienen sind. Christus sagte von sich selbst: "Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene. "Dies, sein Werk auf Erden, ist auch sein Werk im Himmel. Und die Belohnung, die uns dasur zu teil wird, daß wir in dieser Welt Christi Mits

arbeiter gemesen sind, besteht in der größeren Kraft und dem erweiterten Borrecht, in der zufünftigen Welt seine Mitarbei'er zu sein.

"Da trat auch herzu, der Einen Centner empfangen hatte, und sprach: "Herr, ich wußte, daß du ein harter Mann bist; du schneibest, wo du nicht gesäet hast, und sammelst, da du nicht gestreuet hast; und fürchtete mich, ging hin, und verbarg deinen Centner in die Erde. Siehe, da has Deine."

In der Beise entschuldigen die Menschen ihre Bernachtässigung der Gaben Gottes. Sie bliden auf Gott als einen strengen und tyrannisschen Meister, der darauf wartet, ihre Tehler aussindig zu machen und sie mit seinen Gerichten heimzusuchen. Sie beschuldigen ihn, daß er etwas fordert, was er nie gegeben, und daß er schneidet, wo er nicht gesäet hat.

Es gibt viele, die Gott in ihrem Herzen beschuldigen, daß er ein harter Meister ist, weil er ihre Besitzungen und ihren Dienst beansprucht. Aber wir können Gott nichts bringen, was ihm nicht schon gehört. "Denn von dir ist's alles kommen, " sagte der König David, "und von beiner Hand haben wir's dir gegeben. " Alle Dinge gehören Gott, und zwar nicht nur durch die Schöpfung, sondern auch durch die Erlössung. Alle Segnungen dieses und des zukünftigen Lebens werden uns mit dem Stempel des Kreuzes auf Golgatha gegeben. Deshalb ist die Beschuldigung, daß Gott ein harter Meister ist und schneidet, wo er nicht gesäet hat, falsch.

Der Meister stellt die Beschuldigung des Schalksknechtes, so ungerecht sie auch ist, doch nicht in Abrede, sondern zeigt ihm, auf Grund
seiner eigenen Darstellungsweise, daß sein Betragen oder seine Handlungsweise ohne Entschuldigung ist. Es waren Mittel und Wege vorgesehen worden, mittels welcher der Gentner zum Nutzen des Eigentümers hätte angewandt werden können. "So solltest du," sagte er, "mein
Geld zu den Wechslern gethan haben, und wenn ich gekommen wäre,
hätte ich das Meine zu mir genommen mit Bucher."

Unser himmlischer Vater fordert nicht mehr und nicht weniger, als wir durch die von ihm gegebene Fähigkeit instand gesetzt find, ihm zu geben. Er legt seinen Knechten keine Last auf, die sie nicht tragen können. "Denn er kennet, was für ein Gemächte wir sind; er gedenket daran, daß wir Staub sind." Alles, was er von uns verlangt,

fonnen wir burch bie in unferen Bereich gestellte Bnade ihm auch geben.

"Welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen." Wir werden, ein jeder für sich, persönlich verantwortlich gehalten werden, wenn wir nur ein Pünftchen weniger thun als das, wozu wir imstande sind. Der Herr achtet genau darauf, was wir in seinem Dienste thun können. Die unbenuht gebliebenen Fähigkeiten werden bei der Abrechenung gerade so wohl in Betracht gezogen als diesenigen, mit denen wir gewuchert haben. Gott hält uns verantwortlich für alles, was wir durch die richtige Benutzung unserer Gaben hätten werden und thun können. Wir werden gerichtet werden nach dem, was wir hätten thun sollen, aber nicht gethan haben, weil wir unsere Kräfte nicht zur Bersherrlichung Gottes benutzten. Selbst wenn wir nicht unsere Seelen verlieren, werden wir doch in der Ewigkeit erkennen, was die Folge davon ist, daß wir unsere Gaben nicht benutzt haben. Ewiger Berlust wird die Folge davon sein, daß wir nicht alle Erkenntnis und Fähigkeit, die wir hätten bekommen können, erlangt haben.

Aber wenn wir uns gänzlich Gott übergeben und in unserem Wirken seinen Anweisungen folgen, so macht er sich selbst verantwortlich dafür, daß das Werk auch gethan wird. Er will nicht, daß wir uns betreffs des Erfolges unserer ehrlichen und aufrichtigen Bestrebungen Mutmaskungen hingeben. Wir sollen auch nicht ein einziges Mal an ein Mißlingen benken. Wir sollen Mitarbeiter dessen sein, der keinen Fehlschlag kennt.

Bir follten nicht von unserer eigenen Schwäche und Unfähigfeit sprechen. Daburch bekunden wir Mißtrauen gegen Gott und verleugnen sein Bort. Benn wir wegen der uns auferlegten Lasten murren oder uns weigern, die uns auferlegten Berantwortlichkeiten zu tragen, so sagen wir thatsächlich, daß er ein harter Meister ist, daß er etwas forsbert, zu bessen Berrichtung er uns nicht die Kraft und Mittel gegeben hat.

Wir sind oft geneigt, den Geist des trägen, faulen Knechtes mit Demut zu bezeichnen. Aber mahre Demut ist etwas ganz anderes. Demut haben bedeutet nicht, daß wir, hohen, edlen Strebens ermangelnd, Zwerge am Berständnis und in unserem Leben Feiglinge sind, Lasten fliehen und meiden, da wir fürchten, daß wir sie vielleicht nicht erfolgreich tragen könnten. Wirkliche, wahre Demut erfüllt den Zweck Gottes, indem sie sich auf seine Kraft verläßt.

Gott wirft durch welchen er will. Manchmal mählt er das demüztigste, geringste Werkzeug für das größte Werk; denn seine Kraft wird durch die Schwachheit der Menschen offenbart. Wir haben unsere Richtschnur und unseren Maßstab, und danach sagen wir, daß ein Ding groß und das andere klein ist. Aber Gott schäht nicht nach unserem Maßstabe. Wir sollen nicht denken, daß das, was uns groß erscheint, auch unserem Gott groß ist, oder daß das, was uns klein ist, auch ihm klein sein muß. Es steht uns nicht zu, über unsere Gentner zu urteilen oder unsere eigene Arbeit zu wählen. Wir sollen die Lasten tragen, die Gott uns auferlegt. Wir sollen sie um seinenwillen tragen und immer zu ihm gehen, um Ruhe zu bekommen. Was auch unsere Aufgabe, unser Werk sein mag, so wird doch Gott durch freudigen, von Herzen kommenden Dienst geehrt. Es freut ihn, wenn wir mit Dankbarkeit an die Erfüllung unserer Pslichten gehen und uns freuen, daß wir würdig erachtet werden, seine Mitarbeiter zu sein.

## Der Centner wird fortgenommen.

Das über den trägen und faulen Knecht gesprochene Urteil lautete: "Darum nehmet von ihm den Centner und gebet's dem, der gehn Cent= ner hat." Sier, wie auch in der Belohnung der treuen Knechte, wird nicht nur die Belohnung am ichlieflichen Gericht, fondern auch ber all= mähliche Bergeltungsvorgang in diesem Leben angebeutet. Wie in bet naturlichen, fo ift es auch in ber geiftlichen Belt : eine jebe unbenutt bleibende Rraft wird geschwächt und geht bem Berfall entgegen. Thätigkeit ift bas Geseth bes Lebens; Müßiggang ift Tob. "In einem jeglichen erzeigen fich bie Gaben bes Beiftes zum gemeinen Rut."1 Benn feine Gaben angewandt ober benutt werben, um anderen gum Segen zu gereichen, fo nehmen fie gu. Werben fie bagegen barauf beschränkt, bem eigenen Ich zu bienen, fo nehmen fie ab, und merben ichlieftlich gang entzogen. Gin Menich, ber fich weigert, bas, mas er empfangen hat, mitzuteilen, wird gulett finden, bag er nichts zu geben hat. Er gibt feine Ginwilligung ju einem Berfahren, welches bie Fähigkeiten und Gaben ber Geele verzwergt und fie ichlieflich gang vernichten wird.

Niemand bente, daß er ein Leben der Gelbstsucht führen und bann, nachdem er seinen eigenen Interessen gebient hat, zu seines herrn

Freude eingehen kann. Solche Menschen könnten an der Freude selbste loser Liebe überhaupt nicht teilnehmen. Sie würden in die himmlischen Hallen nicht hinein passen. Sie könnten die reine Atmosphäre, welche den ganzen Himmel durchdringt, nicht schähen. Die Stimmen der Engel und die auf ihren Harfen hervorgebrachte Musik könnten sie nicht befriedigen. Die Wissenschaft des Himmels würde ihnen ein Rätsel sein.

Am großen Gerichtstage werden diejenigen, die nicht für Chriftum gewirkt haben, diejenigen, die sich vom Strom haben treiben lassen, keine Berantwortlichkeit getragen und nur an sich gedacht und sich selbst zu Gefallen gelebt haben, vom Richter der ganzen Erde mit denen, die Böses gethan haben, in eine Klasse gethan werden. Sie werden dieselbe Berdammnis empfangen.

Biele, welche bekennen, Christen zu sein, vernachlässigen die Ansprüche Gottes an sie; aber dennoch fühlen sie nicht, daß irgend ein Unrecht hierin liegt. Sie wissen, daß der Lästerer, der Mörder und der Ehebrecher Bestrasung verdienen; aber sie selbst sinden Genuß am Gottesdienst. Sie hören es gerne, wenn das Evangelium gepredigt wird, und halten sich darum für Christen. Obgleich sie ihr ganzes Leben damit zugebracht haben, für sich selbst zu sorgen, werden sie doch gerade so sehr überrascht sein, wie der ungetreue Knecht im Gleichnis es war, wenn sie den Urteilsspruch hören: "Rehmet von ihm den Gentner." Wie die Juden, begehen auch sie den Irrtum, daß sie die Freude und den Genuß, den sie an ihren Segnungen haben, für den Gebrauch halsten, den sie von denselben machen sollten.

Biele, welche nicht für Christum wirken, bringen ihre Unfähigkeit, etwas im Werke zu thun, als Entschuldigung vor. Hat aber Gott sie so unfähig gemacht? Nein, sicherlich nicht. Die Unfähigkeit ist durch ihre Unthätigkeit verursacht worden, und die Sache ist so geblieben, weil es ihre freie Wahl war, daß es so sein sollte. Sie erkennen schon jest in ihren eigenen Charakteren das Resultat des Urteilsspruchs: "Nehmet von ihm den Centner." Der beständige Mißbrauch ihrer Centner dämpft das Wirken des heiligen Geistes, der doch das einzige Licht ist. Der Urteilsspruch: "Den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus," setzt das Siegel des Himmels auf die Wahl, die sie selbst für die Ewigkeit getrossen haben.



## "Machet euch freunde mit dem ungerechten Mammon."

hristus kam zu einer Zeit, in welcher weltliche Gesinnung vors herrschte, auf diese Welt. Die Menschen hatten das Ewige dem Zeitlichen und das Trachten nach dem Zukünftigen den gegenswärtigen Angelegenheiten untergeordnet. Sie nahmen Hirngespinste für Wirklichkeiten, und Wirklichkeiten für Hirngespinste. Sie sahen nicht im Glauben die unsichtbare Belt. Satan hielt ihnen die Dinge dieses Lebens als anziehender denn alles andere vor, und sie gaben seinen Bersuchungen Folge.

Chriftus fam, um die Sachlage zu ändern. Er versuchte es, den Bann und den Zauber, welcher die Menschen gefangen hielt, zu brechen. Er versuchte in seiner Lehre die Ansprüche des Himmels und der Erde in die rechte Stellung zu einander zu bringen, die Gedanken der Menschen von der Gegenwart auf die Zukunft zu lenken. Er rief sie von dem Streben nach vergänglichen Dingen ab und versuchte sie zu veranlassen, Borkehrungen für die Ewigkeit zu tressen.

"Es war ein reicher Mann," jagte er, "ber hatte einen Saushalter; ber ward vor ihm berüchtiget, als hatte er ihm feine Guter umgebracht." Der reiche Mann hatte alle seine Besitzungen in den Händen seines Dieners gelassen; aber der Diener war untreu, und der Meister war davon überzeugt, daß er systematisch beraubt werde. Er beschloß, ihn nicht länger in seinem Dienst zu behalten, und forderte eine Untersuchung seiner Rechnungssührung. "Wie," sagte er, "höre ich das von dir? Thu' Rechnung von deinem Haushalten; benn du kannst hinsort nicht Haushalter sein."

Mit der Aussicht auf Entlassung vor sich, sah der Haushalter drei Wege, die ihm offen standen. Er mußte arbeiten, betteln, oder verhungern. Und er sprach bei sich selbst: "Was soll ich thun? Mein Herr nimmt das Amt von mir; graben kann ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. Ich weiß wohl, was ich thun will, wenn ich nun von dem Amt gesetzt werde, daß sie mich in ihre Häuser nehmen. Und er rief zu sich alle Schuldner seines Herrn, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Berrn schuldig? Er sprach: Hundert Tonnen Tis. Und er sprach zu ihm: Nimm beinen Brief, setze dich, und schreibe flugs fünfzig. Darnach sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Weater Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, und schreib achtzig."

Der untreue Diener machte andere zu Teilnehmern an seiner Unehrlichkeit. Er betrog seinen Meister, um ihnen zu nüten. Und indem sie diesen ihnen dargebotenen Borteil annahmen, nahmen sie die Berpflichtung auf sich, ihn als ihren Freund in ihr Heim aufs zunehmen.

"Und der Herr lobte den ungerechten Haushalter, daß er flüglich gethan hatte." Der weltliche Mann lobte die Scharfsichtigkeit des Mannes, der ihn betrogen hatte. Aber des reichen Mannes Lob war nicht das Lob Gottes.

Christus lobte den ungerechten Haushalter nicht, sondern er benutzte ein wohlbekanntes Ereignis, um die Lehre zu illustrieren, die er zu geben wünschte. "Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon," sagte er, "auf daß, wenn er zu Ende geht, ihr ausgenommen werdet in die ewigen Hütten."

Der Beiland war von den Pharifaern dafür getadelt worden, bag er mit ben Böllnern und Gundern verkehrte; aber fein Intereffe

<sup>1</sup> Elberfelber Überfetung.

wurde dadurch nicht verringert, noch gab er seine Bestrebungen für sie auf. Er sah, daß ihre Beschäftigung sie in Bersuchung brachte. Sie waren von Berlockungen zur Sünde umgeben. Der erste unrechte Schritt war leicht, und bann ging es auf dem betretenen Pfade schnell bergab zu größerer Unehrlichsteit und größeren und vermehrten Berbrechen. Christus versuchte durch alle nur möglichen Mittel, sie für höhere Ziele und edlere Prinzipien zu gewinnen. Diesen Zweck hatte er im Gleichnis vom untreuen Haushalter im Auge. Es hatte unter den Zöllnern gerade ein solcher Fall stattzgefunden, wie der im Gleichnis

vorgeführte, und sie erstannten in ber von Christo gegebenen Besschreibung ihre eigene Handlungsweise. Ihre Aufmerksamkeit wurde gesesselt, und aus dem Bilde ihrer eigenen wiele eine Lehre in geistlicher Bezieshung.

Das Gleichnis war jedoch direkt an die Jünger gerichtet. Ihn en wurde der Sauerteig der Wahrs heit zuerst gegeben, und durch sie sollten andere erreicht werden. Viele

ber Lehren Christi wurden auch von den Jüngern zuerst nicht verstanben, und oft schienen dieselben beinahe



"Wie höre ich das von dir? Chu' Rechnung von deinem Haushalten; denn du kannst hinfort nicht Haushalter fein."

vergeffen worden zu fein. Aber unter bem Ginfluß bes heiligen Geiftes wurden biefe Bahrheiten ihnen später flar und beutlich vor

Augen geführt, und durch die Junger wurden fie den neuen Befehreten, die der Gemeine hinzugethan worden waren, in lebendiger Beise veranschaulicht.

Der Heiland sprach auch zu ben Pharisäern. Er gab die Hoffnung, daß sie die überzeugende Kraft seiner Worte erkennen würden, immer noch nicht auf. Biele waren überzeugt worden, und wenn sie die Wahrheit unter der Eingebung des heiligen Geistes hören würden, würden nicht wenige von ihnen an Christum gläubig werden.

Die Pharifäer hatten es versucht, Christum in schlechten Ruf zu bringen, indem sie ihn beschulbigten, mit den Zöllnern und Sündern zu verkehren. Zetzt wendet er den Spieß und läßt den Tadel auf diese Beschuldiger zurück fallen. Die Scene, von welcher bekannt war, daß sie unter den Zöllnern stattgefunden habe, hält er den Pharisäern vor, und zwar als ihre Handlungsweise darstellend und die einzige Art und Beise zeigend, in welcher sie ihren Irrtum gut machen können.

Dem untreuen Haushalter waren die Güter seines Herrn zu wohlthätigen Zwecken anvertraut worden; aber er hatte sie für sich selbst benutzt. So war es auch mit Israel. Gott hatte den Samen Abrahams erwählt. Mit starkem Arm hatte er sie von der Knechtschaft Ägyptens erlöst. Er hatte sie zu Bewahrern seiner heiligen Wahrheit gemacht, um dadurch der ganzen Welt zum Segen zu gereichen. Er hatte ihnen die Offenbarungen anvertraut, damit sie das Licht anderen mitteilen möchten; aber seine Haushalter hatten seine Gaben benutzt, um sich zu bereichern und sich selbst zu erhöhen.

Die von Selbstgerechtigkeit und dem Gefühl ihrer eigenen Bichtigkeit exfüllten Pharifaer benuten die ihnen von Gott zu seiner Berherrlichung geliehenen Guter in unrechter Beise.

Der Diener im Gleichnis hatte teine Borkehrung für die Zukunst getroffen. Er hatte die ihm anvertrauten Güter, die er zum Ruten anderer hätte verwenden sollen, für sich selbst benutzt; aber er hatte nur an die Gegenwart gedacht. Wenn ihm sein Haushalteramt genommen werden sollte, so würde er nichts haben, das er sein eigen nennen könnte. Aber seines Meisters Güter waren noch in seinen Händen, und er beschloß sie so zu benutzen, daß er vor zukünstigem Mangel geschützt sein würde. Zu diesem Zwecke mußte er nach einem

neuen Plan arbeiten. Anstatt für sich selbst zu sammeln, mußte er anderen mitteilen. In dieser Weise konnte er sich Freunde sichern, welche, wenn er sein Amt verlieren sollte, ihn aufnehmen würden. So war es auch mit den Pharisäern. Das Haushalteramt sollte ihnen bald genommen werden, und sie würden bald für die Zukunft sorgen müssen. Nur indem sie versuchten, anderen Gutes zu thun, konnten sie sich selber nützen. Nur indem sie Gottes Gaben in diesem gegenwärtigen Leben anderen mitteilten, konnten sie Vorzfehrungen für die Ewigkeit tressen.

Nachbem Chriftus bas Gleichnis ergählt hatte, fagte er: "Die Rinder biefer Belt find flüger benn bie Rinder bes Lichtes in ihrem Geschlechte." Das heißt, weltlich weise Menschen befunden, indem fie fich felber bienen, mehr Weisheit und Ernft als folche, die fich Rinder Gottes nennen, im Dienfte Gottes an ben Tag legen. Go war es zur Zeit Chrifti, und fo ift es auch jest. Blidt auf bas Leben vieler, welche behaupten, Chriften gu fein! Der Berr hat fie mit Gahigkeiten, Rraft und Ginfluß begabt; Er hat ihnen Gelb anvertraut, bamit fie feine Mitarbeiter im großen Erlöfungsplan fein möchten. Alle feine Gaben follten benutt werben, um ber Menschheit jum Gegen zu gereichen, ben Leibenden und Bedürftigen gu helfen. Wir follen die Bungrigen fpeifen, die Radten befleiben, für die Witmen und Baifen forgen und ben Betrübten und Bebrudten helfen und bienen. Es ift nicht ber Wille Gottes, bag das in der Welt so weit verbreitete Glend ba ift. Es war niemals fein Wille, baß ein Menich alle möglichen Luxusgegenstände im Uberfluß haben follte, wogegen die Rinder anderer nach Brot ichreien follten. Die Mittel, welche nicht für wirkliche Lebensbedürfniffe nötig find, werben bem Menschen anvertraut, um Gutes zu thun und ber Menichheit jum Gegen zu gereichen. Der Berr fagt: "Berfaufet, was ihr habt, und gebet Almofen." Geid bereit, Gutes gu thun, reich zu werben an guten Werken, gerne gu geben und behülflich zu fein. "Wenn du ein Mahl macheft, fo lade die Urmen, bie Rruppel, die Lahmen, die Blinden." 1 "Lag los, welche bu mit Unrecht gebunden haft, " "laß ledig, welche bu beschwereft, " "gib frei, welche bu brangeft," "reiß weg allerlei Laft." "Brich dem Bungri= gen bein Brot," "bie, jo im Glend find, fuhre ins Baus"; "fo bu

<sup>1</sup> Luf. 12, 33; 1 Tim. 6, 18; Luf. 14, 13.

einen nacht siehest, so kleibe ihn." Sättige "bie elende Seele," "Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Rreastur." Dies sind des Herrn Gebote. Kommt die große Masse berer, die sich Christen nennen, benselben nach?

Ach, wie viele verwenden die Gaben Gottes für sich felbst! Wie viele kaufen ein Haus nach dem andern und fügen ihren

Ländereien ein Stud nach bem anderen hingu! Wie viele geben ihr Geld für Bergnügungen, gur Befriedi= gung bes Appe= tits, für über= mäßig ichön ausgestattete Bäufer, Möbel und Rleiber aus! Ihre Mit= menichen wer= ben bem Glend, dem Berbrechen, ber Rrantheit und bem Tobe überlaffen.

Biele, viele kommen um, ohne daß ihnen ein mitleidsvoller Blick und ein Wort des Mitgefühls geschenkt, oder eine liebevolle Handlung erzeigt wird.



"Er fprach zu ihm: Mimm beinen Brief, setze bich, und schreibe flugs fünfzig."

Die Menschen sind ber Beraubung Gottes schuldig. Ihre selbstsüchtige Berwendung von Mitteln beraubt den Herrn der Ehre und Berherrlichung, die ihm durch Linderung der Leiden der Menschheit und durch Rettung von Seelen zu teil werden würden. Sie veruntreuen die ihnen anvertrauten Güter. Der Herr erklärt: "Und ich will zu euch kommen, und euch strafen, und will ein schneller Zeuge sein wider . . . die, so Gewalt und Unrecht thun den Taglöhnern, Witwen und Waisen, und den Fremdling drücken." "It's recht, daß ein Mensch Gott täuscht, wie ihr mich täuschet? So sprecht ihr: Womit täuschen wird dich? Am Zehnten und Hebopfer. Darum seid ihr auch verstucht, daß euch alles unter den Händen zerrinnet; denn ihr täuschet mich allesamt." "Wohlan nun, ihr Reichen, . . euer Reichtum ist versaulet, eure Kleider sind mottenfräßig worden; euer Gold und Silber ist verrostet, und sein Rost wird euch zum Zeugnis sein. . . Ihr habt euch Schätze gesammelt in den letzten Tagen." "Ihr habt wohlgelebet auf Erden, und eure Wollust gehabt." "Siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben, der von euch abgebrochen ist, der schreiet, und das Rusen der Ernter ist sommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth."

Bon einem jeden wird gefordert werden, daß er die ihm anvertrauten Gaben gurud gibt. Um Gerichtstage werden die aufgehäufsten Schätze ber Menschen wertlos für sie sein. Sie haben nichts, was sie ihr eigen nennen können.

Menschen, welche ihr Leben bamit zubringen, weltliche Schäte aufzuhäusen, zeigen weniger Weisheit, weniger Nachdenken und Sorge um ihre ewige Bohlfahrt, als der ungerechte Haushalter betreffs seines irdischen Unterkommens an den Tag legte. Weniger weise als die Kinder dieser Welt in ihrem Geschlecht sind diese vorzgeblichen Kinder des Lichts. Diese sind es, von denen der Prophet in seinem Gesicht vom großen Gerichtstage sagte: "Zu der Zeit wird jedermann wegwerfen seine silbernen und güldnen Gögen, die er sich hatte machen lassen, anzubeten, in die Löcher der Maulwürfe und der Fledermäuse, auf daß er möge in die Steinrisse und Felsetlüfte friechen vor der Furcht des Herrn und vor seiner herrlichen Majestät, wenn er sich ausmachen wird, zu schrecken die Erde."

"Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon," sagte Christus, "auf daß, wenn es zu Ende geht, ihr aufgenommen werdet in die ewigen Hütten. " Bott, Christus und die Engel dienen alle den Betrübten, den Leidenden und den Sündigen. Gebt euch Gott zu diesem Werke. Benutzt seine Gaben zu diesem Zwecke, und ihr geht eine Berbindung mit himmlischen Wesen ein. Guer Herz wird in

<sup>1</sup> Mal. 3, 5, 8, 9; Jaf. 5, 1-3, 5, 4.
2 Jef. 2, 20, 21.
3 Elberf. überf.

Sympathie mit ben ihrigen sein. Ihr werdet einen Charafter erlangen, der dem ihrigen ähnlich ist. Diese Bewohner der ewigen Hütten werden euch keine Fremden sein. Wenn es mit diesen irdissichen Dingen vorbei ist, dann werden diese Hüter an den Pforten bes himmels euch willfommen heißen.

Die Mittel, welche benutt worden sind, um anderen zum Segen zu gereichen, werden reiche Zinsen bringen. In richtiger Beise benutte Reichtümer werden viel Gutes ausrichten. Seelen werden für Christum gewonnen werden. Ein Mensch, der ben Lebensplan Christi befolgt, wird dereinst in den Vorhöfen Gottes diejenigen sehen, für die er auf Erben gewirkt und Opfer gebracht hat. Die Erlösten werden dankbaren Herzens derer gedenken, welche die Werkzeuge zu ihrer Rettung gewesen sind. Köstlich wird der Himmel für diejenigen sein, die im Werke der Seelenrettung treu gewesen sind!

Die in diesem Gleichnis liegende Lehre ist für alle. Ein jeder wird für die ihm von Christo gegebene Gnade verantwortlich gehalsten werden. Das Leben ist zu ernst, um gänzlich von zeitlichen oder irdischen Dingen in Anspruch genommen zu werden. Der Herr wünscht, das wir anderen das mitteilen, was der Ewige und Ungesiehene uns mitteilt.

In jedem Jahre gehen Millionen und aber Millionen Menschensselen ungewarnt und ungerettet in die Ewigfeit! Bon Stunde zu Stunde werden und in unserem abwechselnden Leben Gelegenheiten geboten, die Seelen zu erreichen und zu retten. Diese Gelegenheiten kommen und gehen beständig. Gott wünscht, daß wir dieselben auskaufen. Tage, Wochen und Monate gehen vorüber; wir haben einen Tag, eine Woche, einen Monat weniger, in dem wir unsere Aufgabe verrichten können. Im besten Falle wird es nur noch einige wenige kurze Jahre dauern, und die Stimme, der wir die Antwort nicht verweigern können, wird gehört werden und die Aufsforderung an uns richten: "Thu' Rechnung von deinem Hausshalten."

Christus beruft einen jeden, diese Dinge zu bedenken. Legt eine ehrliche Rechnung ab. In die eine Wagschale thut Jesum, welcher einen ewigen Schatz, Leben, Wahrheit, Himmel und die Freude Christi an erlösten Seelen, bedeutet; in die andere dagegen

thut alle Freuden, welche euch die Welt bieten fann. In die eine Schale legt den Berlust eurer eigenen Seele und der Seelen derer, die durch euch hätten gerettet werden können; in die andere, für euch und für sie, ein Leben, welches nach dem Leben Gottes gemessen wird. Wiegt für Zeit und Ewigkeit. Während ihr hiermit beschäftigt seid, spricht Christus: "Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme an seiner Seele Schaden."

Gott wünscht, daß wir das Himmlische, anstatt des Jrdischen, wählen. Er ermöglicht es und, einen Schatz im Himmel anzulegen. Er möchte und ermutigen, das höchste Ziel anzustreben und und den größten Schatz zu sichern. Er erklärt, "daß ein Mann teurer sein soll denn sein Gold, und ein Mensch werter denn Goldes Stücke aus Ophir." Wenn die Neichtümer, die von Motten gesressen und vom Nost verzehrt werden, alle dahin sind, dann werden sich die Nachfolger Christi ihres himmlischen Schatzes, der Neichtümer, die unvergänglich sind, ersreuen.

Besser als alle Freundschaft der Welt ist die Freundschaft der von Christo Erlösten. Besser als das Anrecht auf den schönsten Balast auf Erden ist das Anrecht auf die Wohnungen, die unser Heiland uns bereitet. Und besser als alle irdischen Lobesworte werden des Heilandes Worte an seine getreuen Diener sein: "Kommt her, ihr Gesegneten meines Baters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt."

Denjenigen, die seine Güter verschlendert und verschwendet haben, gibt Christus immer noch die Gelegenheit, ewige und unvergängliche Reichtümer zu sichern. Er sagt: "Gebt, so wird euch gegeben." "Machet euch Säckel, die nicht veralten, einen Schat, der nimmer abnimmt, im himmel, da kein Dieb zukommt, und den keine Moteten fressen." "Den Reichen von dieser Welt gebiete, . . . daß sie Gutes ihun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behilstich seinen, Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zustünstige, daß sie ergreisen das wahre Leben."

Laßt also euer Besithtum euch voraus in den himmel geben. Häuft euch einen Schat an neben dem Throne Gottes. Macht euer Unrecht auf die unerforschlichen Reichtumer Christisicher. "Machet

Marf. 8, 36. 2 Jef. 13, 12. 3 Matth. 25, 34. 4 Luf. 6, 38; 12, 33; 1 Tim. 6, 17-19.

euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf bag, wenn er zu Ende geht, ihr aufgenommen werdet in die ewigen Hütten. "1

"Gin treuer Mann wird viel gesegnet; wer aber eilet, reich zu werden, wird nicht unschuldig bleiben." "Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten, noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben, noch stehlen. Denn wo euer Schatzist, da ist auch euer Herz." "Darum sage ich euch: Sorget nicht sür euer Leben, was ihr eisen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise? und der Leib mehr denn die Kleidung?" "Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen."

"Und Jesus sah ihn an, und liebte ihn und sprach zu ihm: Gines sehlet dir. Gehe hin, verkause alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schat im Himmel haben; und komm, solge mir nach, und nimm das Kreuz auf dich. Er aber ward Unmuts über der Rede, und ging traurig davon; denn er hatte viel Güter. Und Jesus sah um sich, und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen! Die Jünger aber entsetzen sich über seiner Rede. Aber Jesus antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Lieben Kinder, wie schwer ist's, daß die, so ihr Vertrauen auf Reichtum setzen, ins Reich Gottes kommen!

<sup>1</sup> Elberfelder Überfetjung. 2 Spr. 28, 20. 3 Matth. 6, 19-21, 25, 33. 4 Mark. 10, 21-24.



## "Wer ist denn mein Mächster?"

11nter ben Juden verursachte bie Frage: "Wer ist benn mein Rächster?" endlose Erörterungen. Gie hegten feinen Zweifel betreffs ber Beiden und ber Samariter. Dieje waren Fremblinge und Teinde. Aber wo follte bie Scheidelinie unter ben Angehörigen ihres eigenen Bolfes und unter ben verschiedenen Gesellschaftsklaffen gezogen werden? Wen follte der Priefter, der Rabbiner, der Altefte als feinen Rächften betrachten? Gie brachten ihr Leben in einer Runde von Geremonien zu, um fich rein zu machen. Die Berührung mit ber unwiffenden und achtlofen Maffe murde, fo bachten fie, eine Befledung verurfachen, beren Befeitigung ermubenbe Unftrengungen erfordern murbe. Sollten sie die "Unreinen" als ihre Nachsten betrachten?

Dieje Frage beantwortete Chriftus im Gleichnis von bem barmherzigen Samariter. Er zeigte, daß mit unserem Radften nicht nur jemand gemeint ift, welcher berfelben Gemeine angehört, ber wir angehören, oder benjelben Glauben hat, den wir haben. Es ift hier feine Rede von einem Raffen-, Farben- oder Rlaffenunterichieb; fondern eine jede Perfon, die unferer Bilfe bedarf, ift unfer Nächster. Gine jede vom Bidersacher verwundete und zerschlagene Seele ift unfer Nächster. Unfer Nächster ift ein jeder, der Gott gehört.

Das Gleichnis vom guten Samariter wurde durch eine Frage veransaßt, welche ein Schriftgelehrter an Christum richtete. Während der Heiland lehrte, "fund ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?" Die Pharisäer hatten den Schriftgelehrten zum Stellen dieser Frage veransaßt, und zwar in der Hoffnung, daß sie Christum in seinen Worten fangen möchten, und so lauschten sie denn begierig seiner Antwort. Aber der Heiland ließ sich in keine Streitsrage mit ihnen ein. Er ließ sich die Antwort von dem Fragesteller selbst geben. "Wie stehet im Gesetz geschrieben?" fragte er, "wie liesest du?" Die Juden beschuldigten Jesum immer noch, es mit dem auf Sinai gegebenen Gesetz leicht zu nehmen. Aber er gab der Frage eine solche Wendung, daß er die Seligkeit vom Halten der Gebote abhängig machte.

Der Schriftgelehrte sagte: "Du sollst Gott, beinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte, und beinen Rächsten als dich selbst." "Du hast recht geantwortet," sagte Christus, "thue das, so wirst du leben."

Der Schriftgelehrte war mit der Stellungnahme und den Werfen der Pharifäer nicht zufrieden. Er hatte die Schriften mit dem Bunsche studiert, die wirkliche Bedeutung derselben kennen zu lernen. Er hatte wirkliches Interesse an der Sache, und so fragte er denn auch in voller Aufrichtigkeit: "Was muß ich thun?" In seiner Antwort betreffs der Anforderungen, welche das Gesetz stellte, überging er die ganze Masse der exemoniellen und rituellen Borzschriften. Diesen legte er nämlich keinen Wert dei, sondern er führte die zwei großen Grundsätze an, an welchen das ganze Gesetz und die Propheten hangen. Des Heilandes Villigung dieser Antzwort gab ihm einen Borteil unter den Rabbinern. Sie konnten ihn nicht dafür tadeln, daß er etwas billigte, was von einem Auszeleger des Gesetzs gesagt worden war.

"Thue das, so wirst du leben," sagte Christus. Er stellte in seinen Lehren das Gesetz immer als ein göttliches Ganzes hin und zeigte, daß es unmöglich ist, ein Gebot desselben zu halten und ein anderes zu übertreten; benn berselbe Grundsatz zieht sich durch alle



Der Schriftgelehrte wußte, daß er weder die ersten vier noch die letten sechs Gebote gehalten hatte. Er wurde durch die Worte Christi überführt; aber anstatt seine Sünde zu bekennen, suchte er sich zu entschuldigen. Anstatt die Wahrheit anzuerkennen, versuchte er lieber zu zeigen, wie schwierig die Erfüllung des Gebotes sei. In

dieser Weise hoffte er, der Übersührung auszuweichen und sich in den Augen des Bolkes zu rechtsertigen. Des Heilandes Worte hatten gezeigt, daß seine Frage nutilos war, da er ja imstande war, sie selbst zu beantworten. Dennoch richtete er eine andere Frage an ihn, indem er sagte: "Wer ist denn mein Nächster?"

Biederum weigerte sich Christus, in eine Streitsrage hinein gezogen zu werden. Er beantwortete die Frage, indem er ein Borstommnis erzählte, das noch frisch im Gedächtnis seiner Zuhörer war. "Es war ein Mensch," sagte er, "der ging von Jerusalem hinab gen Jericho, und siel unter die Mörder; die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und gingen davon, und ließen ihn halb tot liegen."

Muf ber Reife von Jerufalem nach Jericho mußte ber Reifende einen Teil ber Bufte Judaas paffieren. Der Weg führte burch eine milbe, felfige Schlucht, in welcher Räuber hauften und die oft ber Schauplatz von Gewaltthätigfeiten mar. In Diefer Bufte murbe ber Reisende angegriffen, aller seiner Wertsachen beraubt und halbtot am Wege liegen gelaffen. Bahrend er in biefer Berfaffung hier lag, fam ein Briefter bes Weges; er fah ben Mann verwundet und zerschlagen ba liegen und fich in seinem Blute malzen; aber er ließ ihn liegen, ohne ihm Silfe zu leiften. "Da er ihn fah, ging er vorüber." Danach fam ein Levit. Rengierig zu erfahren, mas geschehen fei, hielt er an und blidte auf ben Leidenden. Er mußte recht aut, was er thun follte, aber es war teine angenehme Bflicht. Er munichte, daß er nicht bes Beges gefommen ware, fo daß er ben verwundeten, mighandelten Mann nicht gesehen haben murde. Er machte fich felbst glauben, daß die Sache ihn nichts angehe, und auch er ging vorüber.

Danach aber sah ein Samariter, ber dieselbe Straße hinab zog, ben Leibenden, und er verrichtete das Werk, welches die anderen nicht hatten thun wollen. In Liebe und Güte diente er dem verwundeten Manne. "Da er ihn sah, jammerte ihn sein, ging zu ihm, verband ihm seine Wunden, und goß drein Öl und Wein, und hub ihn auf sein Tier, und führte ihn in die Herberge, und pflegte sein. Des andern Tages reiste er, und zog heraus zween Groschen, und gab sie dem Wirte, und sprach zu ihm: Pflege

sein; und so du was mehr wirst barthun, will ich bir's bezahlen, wenn ich wiederkomme." Der Priester und der Levit gaben sich beibe für fromm aus; aber der Samariter zeigte, daß er wahrhaft-bekehrt war. Es war für ihn nicht angenehmer als für den Priester und den Leviten, das Werk zu thun; aber er bewies durch seinen Geist und seine Werke, daß er im Ginklang mit Gott war.

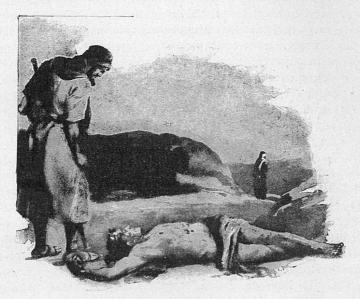
Indem Jesus diese Lehre gab, führte er die Grundsätze des Gesetzes in einer direkten, kraftvollen Weise vor und zeigte seinen Zuhörern, daß sie es vernachlässist hatten, diese Grundsätze in ihrem Leben zu befolgen. Seine Worte waren so bestimmt und treffend, daß die Zuhörer keine Gelegenheit fanden, verfängliche Einwürfe zu machen, oder an dem Gesagten zu mäkeln. Der Schriftgelehrte fand an dem Gesagten nichts zu kritissieren. Sein Borurteil in Bezug auf Christum war beseitigt. Aber er hatte seine nationale Abneigung noch nicht genügend überwunden, um freimütig zu erstlären, daß der Samariter am edelsten gehandelt habe. Als Christus ihn fragte: "Welcher dünkt dich, der unter diesen dern Rächste sein gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war?" da antworstete er: "Der die Barmherzigkeit an ihm that."

"Da sprach Jesus zu ihm: So gehe hin und thu' desgleichen." Zeige solchen, die in Not sind, dieselbe Liebe und Güte. Dadurch wirst du dann den Beweis geben, daß du das ganze Geseth haltst.

Der große Unterschied zwischen den Juden und den Samaritern war ein Unterschied in ihrem Glauben, in betreff der Frage, worindie wahre Anbetung Gottes bestehe. Die Pharisäer wollten nichts Gutes über die Samariter sagen, sondern überhäuften sie mit den bittersten Flüchen. So groß war die gegenseitige Abneigung zwischen den Juden und den Samaritern, daß es dem samaritischen Weibe bestremblich schien, daß Christus sie um einen Trunk Wassers bat. "Wie bittest du von mir zu trinken," sagte sie, "so du ein Jude bist, und ich ein samaritisch Weib?" "Denn," sügt der Evangelist hinzu, "die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern." Und als die Juden so mit tödlichem Haß gegen Christum erfüllt waren, daß sie süden so mit tödlichem Haß gegen Christum erfüllt waren, daß sie sich im Tempel erhoben, um ihn zu steinigen, da konnten sie keine besseren Worte sinden, um ihren Haß auszudrücken, als: "Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast

ben Teufel?" Dennoch vernachlässigten ber Priester und ber Levit gerade bas Werk, welches Gott ihnen aufgetragen hatte, und übersließen es einem gehaßten und verachteten Samariter, einem ihrer eigenen Landsleute zu bienen.

Der Samariter hatte bas Gebot erfüllt: "Du follft beinen Rachften lieben wie bich felbst," und zeigte baburch, bag er gerechter



"Danach fam ein Cevit." Er bielt an "und blidte auf den Ceidenden."

war als diejenigen, die ihn verdammten. Sein eigenes Leben wagend, hatte er den verwundeten Mann wie seinen Bruder behandelt. Diesser Samariter stellt Christum dar. Unser Heiland hat uns eine solche Liebe erzeigt, der die Liebe eines Menschen nie gleich kommen kann. Als wir zerschlagen und am Sterben waren, hatte er Mitsleid mit uns. Er ging nicht an uns vorüber und ließ uns nicht hilflos und höffnungslos umkommen. Er blieb nicht in seinem heiligen, glücklichen Hein, wo er von allen himmlischen Heerscharen geliebt wurde. Er sah unsere große Not; er unternahm es, uns

zu retten, und verband seine Interessen mit denen der Menscheit. Er starb, um seine Feinde zu retten. Er betete für seine Mörder; und auf sein eigenes Beispiel hinweisend, sagt er seinen Nachfolzgern: "Das gebiete ich euch, daß ihr euch unter einander liebet"; "wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet."

Der Priester und der Levit waren nach dem Tempel gewesen, um Gott anzubeten, welche Anbetung von Gott selbst verordnet war. An dieser Anbetung teilzunehmen, war ein großes und erhabenes Borrecht, und der Priester und der Levit fühlten, daß, nachbem sie in dieser Weise geehrt worden seinen, es unter ihrer Würde sei, einem unbekannten Leidenden am Wege zu dienen. So kam es, daß sie die besondere Gelegenheit, welche Gott ihnen, als seinen Werkzeugen, gegeben hatte, einem Mitmenschen zum Segen zu gereischen, vernachlässigtigten.

Biele machen auch heute einen ähnlichen Mißgriff. Sie trennen ihre Pflichten in zwei verschiedene Klassen ab; die eine Klasse besteht aus großen Dingen, die durch das Gesetz Gottes geregelt werden; die andere Klasse besteht aus sogenannten kleinen Dingen, in welchen das Gebot: "Du sollst beinen Nächsten lieben wie dich selbst," außer acht gesassen wird. Die Ersüllung dieses Werkes hängt von der Laune ab, in der man sich besindet; Reigungen und Antried geben den Ausschlag. In dieser Weise wird der Charafter besteckt und die Religion Christi falsch dargestellt.

Es gibt Menschen, welche benken, daß ihrer Würde Abbruch gethan würde, wenn sie der leidenden Menschheit dienen würden. Biele bliden mit Gleichgültigkeit und Berachtung auf solche, welche den Seelentempel ruiniert haben. Andere vernachlässigen die Armen aus anderen Beweggründen. Sie sind, wie sie glauben, im Werke Christi thätig und versuchen irgend ein würdiges Unternehmen aufzubauen. Sie fühlen, daß sie ein großes Werk thun und nicht inne halten können, um den Bedürsnissen der Armen und Bedürstizgen Beachtung zu schenken. Ja, es mag sogar vorkommen, daß sie in der Förderung ihres vorgeblichen großen Werkes die Armen unterzbrücken. Sie bringen sie vielleicht in schwierige Umstände, berauben sie ihrer Rechte oder vernachlässigen ihre Bedürsnisse. Dennoch aber

<sup>1</sup> Joh. 15, 17; 13, 34.

fühlen sie, daß alles dieses zu rechtfertigen ist, weil sie ja, wie sie benken, das Werk Christi fordern.

Viele lassen einen Bruber ober Nachbar, ohne ihm zu helsen, gegen widrige Umstände ankämpsen. Weil sie behaupten, Christen zu sein, mag er veranlaßt werden zu denken, daß sie in ihrer kalten Selbstsucht Christum darstellen. Weil vorgebliche Knechte des Herrn nicht seine Mitarbeiter sind, wird die Liebe Gottes, welche von ihnen ausstließen sollte, in hohem Grade von ihren Mitmenschen abgeschnitten, und viele Lobe und Danksaungen, die von Menschensberzen und Lippen zu Gott emporsteigen sollten, thun es infolge solcher Handlungsweise nicht. Gott wird der Ehre und Verherrelichung beraubt, die seinem heiligen Namen gebührt. Er wird der Seelen beraubt, für welche Christus starb, Seelen, die er gerne in sein Reich hinein bringen möchte, um dort durch die endlosen Zeitzalter der Ewigkeit hindurch in seiner Gegenwart zu weilen.

Die göttliche Wahrheit übt wenig Einfluß auf die Welt aus, obgleich sie durch unser Leben viel Einfluß ausüben sollte. Bloße Bekenntnisse der Religion sind zahlreich; aber das hat wenig Geswicht. Wir mögen vorgeben, Nachfolger Christi zu sein; wir mögen behaupten, eine jede im Worte Gottes enthaltene Wahrheit zu glauben; aber dies wird unserem Nächsten nichts nützen, wenn nicht unser Glaube in unser tägliches Leben hinein gebracht wird. Unser Bekenntnis mag so hoch wie der Himmel sein, aber es wird weder uns selbst noch unsere Mitmenschen selig machen, wenn wir nicht Christen sind. Ein richtiges Beispiel wird der Welt mehr nützen als alle unsere Bekenntnisse.

Das Werk Chrifti kann burch kein selbstfüchtiges Leben geförbert werden. Seine Sache ist die Sache ber Bedrückten und der Armen. Es muß in den Herzen seiner vorgeblichen Nachfolger mehr von der Liebe Christi sein — eine tiefere Liebe für diejenigen, die er so hoch geschätzt hat, daß er sein Leben zur Rettung der Menschen dahinsgab. Diese Seelen sind köstlich, unendlich viel köstlicher als irgend eine andere Opfergabe, die wir Gott darbringen können: Wenn wir alle Kraft auf irgend ein anscheinend großes Werk verwenden, während wir die Bedürftigen vernachlässigen oder dem Fremdling sein Recht schmälern, so wird unser Dienst die Billigung Gottes nicht haben.

Die Heiligung ber Seele durch das Wirken des heiligen Geistes ist das Einpstanzen der Natur Christi in die Menschheit. Evange- liumsreligion ist Christus im Leben — ein lebendiges, thätiges Prinzip. Es ist die im Charakter und in guten Werken offenbarte Gnade Christi. Die Prinzipien des Evangeliums können von keinem Teil des täglichen Lebens getrennt werden. Ein jeder Zweig christlicher Ersahrung und christlichen Wirkens soll eine Darstellung des Lebens Christi sein.

Die Liebe ist die Grundlage der Gottseligkeit. Was auch das Bekenntnis sein mag, so hat doch niemand reine, wahre Liebe zu Gott, wenn er nicht selbstlose Liebe zu seinem Bruder hat. Aber wir können niemals in den Besitz des Geistes kommen, indem wir versuchen, andere zu lieben. Was uns not thut, das ist: die Liebe Christi im Herzen zu haben. Wenn das eigene Ich in Christo aufgeht, so fließt die Liebe Christi von selbst, unwillkürlich hervor. Die Volksommenheit des christichen Charakters wird erreicht, wenn der Trieb und Wunsch, zu helsen und anderen zum Segen zu gerreichen, beständig in uns ist — wenn der Sonnenschein des Himmels das Herz erfüllt und in unserem Antlit Ausdruck findet.

Es ift nicht möglich, daß ein Berg, in welchem Chriftus wohnt, ber Liebe ermangelt. Wenn wir Gott lieben, weil er und zuerft geliebet hat, jo werden wir alle lieben, für welche Chriftus geftorben ift. Bir fonnen nicht in Berührung mit ber Gottheit fommen, ohne in Berührung mit ber Menschheit zu tommen; benn in ihm, der auf bem Throne des Beltalls fitt, find Gottheit und Menfcheit vereinigt. Wenn wir mit Chrifto verbunden find, fo find wir durch Die goldenen Glieder ber Rette ber Liebe mit unferen Mitmenfchen Dann werden das Mitleid und die Barmherzigkeit verbunden. Chrifti fich in unferem Leben bekunden. Wir werden nicht marten, bis bie Bedürftigen und Unglüdlichen ju uns gebracht werben; es wird nicht notwendig fein, uns gu bitten, uns das Wehe anderer gu Bergen gehen gu laffen. Es wird fo natürlich für uns fein, ben Beburftigen und Leibenben gu bienen und gu helfen, wie es fur Chriftum mar, umber zu gehen und Gutes zu thun.

überall, wo Liebe und Sympathie bekundet werden, wo das Berg anderen jum Segen zu gereichen und fie auf eine höhere Stufe

zu bringen versucht, offenbart sich das Wirken des Geistes Gottes. Inmitten der Tiefen des Heibentums sind Menschen, die nichts vom geschriebenen Gesetze Gottes wußten und selbst den Namen Christinie gehört hatten, freundlich und liebevoll gegen seine Diener gewesen und haben sie mit Gesahr ihres eigenen Lebens beschützt. Ihre Handlungen bekunden das Wirken göttlicher Kraft. Der heilige Geist hat die Gnade Christi in das Herz des Wilden gepslanzt und

- gegen feine Na= tur und die ihm zu teil gewordene Erziehung - fein Mitgefühl erwedt. Das "wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuch= tet, bie in biefe Welt fommen,"1 scheint in feine Seele hinein; und dies Licht wird. menn er bemfelben folgt, feine Füße gum Reiche Gottes führen.

Die Herrlich= feit des himmels zeigt sich in dem Be= streben, den Gefallenen aufzuhelfen und die Betrübten zu trösten; und



Er "zog heraus zween Groschen, und gab fie dem Wirte, und sprach zu ihm: Pflege fein."

wo Christus in menschlichen Herzen wohnt, da wird er in derselben Weise offenbart werden. Überall, wo die Religion Christi thätig ist, da wird sie Segen bringen; überall, wo sie wirkt, wird sie ausstrahlen und Licht verbreiten.

Sott anerkennt keinen Unterschied wegen Nationalität, Rasse ober Kaste. Er ist ber Schöpfer bes ganzen Menschengeschlechtes. Alle Menschen bilden burch die Schöpfung eine Familie; und alle sind

eins durch die Erlösung. Christus kam, um alle trennenden Zäune oder Scheidemände fortzunehmen und eine jede Abteilung des Tempels zu öffnen, so daß eine jede Seele freien Zutritt zu Gott haben kann. Seine Liebe ist so weitgehend, so tief, so umfassend, daß sie alles durchdringt. Sie hebt die armen Seelen, die durch Satans Schlingen und Täuschungen bethört worden sind, außerhalb seines Bereichs. Sie bringt sie in den Bereich des Thrones Gottes, des vom Bogen der Verheißung umgebenen Thrones.

In Christo ist weder Jude noch Grieche, Knecht ober Freier. Alle sind durch sein teures Blut nahe gebracht.

Worin auch der Unterschied im Glauben bestehen mag, so muß doch ein Ruf von der leidenden Menschheit gehört und ihm Folge gegeben werden. Wo wegen Verschiedenheit in der Religion bittere Gefühle bestehen, kann durch persönliche Dienstleistungen viel Gutes gethan werden. Liebendes Dienen wird das Vorurteil entwaffnen und Seelen für Gott gewinnen.

Wir follten ein Berg für die Sorgen, Schwierigkeiten und Rummerniffe anderer haben. Wir follten an den Freuden und Leiden von hoch und niedrig, reich und arm teilnehmen. "Umfonft habt ihr's empfangen, " fagte Chriftus, "umfonst gebet es auch. " 2 Uberall um uns herum find arme, versuchte Seelen, welche mitfühlender Worte und hilfreicher Sandlungen bedürfen. Es gibt Witmen, Die ber Sympathie und Bilfe bedürfen. Much find Waifentinder ba, bie, nach dem Gebot des Meisters, von den Nachfolgern Chrifti als ein von Gott anvertrautes Bermächtnis in Obhut genommen werden Rur zu oft werden fie unbeachtet gelaffen. Gie mogen zerlumpt, roh und anscheinend in jeder Sinsicht unansehnlich und wenig versprechend fein; aber bennoch find fie bas Eigentum Gottes. Sie find mit einem großen Preise erkauft und in feinen Augen fo töftlich als wir. Sie find Glieder ber großen Familie Gottes, und Chriften find als feine Saushalter verantworlich für fie. Seelen," fagt er, "will ich von beiner Sand forbern."

Die Sünde ist das größte aller übel; und wir sollten den Suns der bemitleiden und ihm helsen. Aber nicht alle können in derselben Beise erreicht werden. Es gibt viele, die ihren Seelenhunger vers bergen. Solchen wurde ein liebevolles Wort oder eine Handlung, burch welche man zeigt, daß man ihrer gedenkt, eine große Hilfe sein. Sie erkennen ihre schreckliche Seelenarmut nicht. Zahlreiche Menschen sind so tief in Sünde versunken, daß sie alles Gefühl und Verständnis für ewige Dinge verloren haben; sie haben die Gott-Ähnlichkeit verloren und wissen kaum, ob sie Seelen haben, die gerettet werden können, oder nicht. Sie haben weder Glauben an Gott, noch setzen sie Vertrauen in Menschen. Viele von diesen können nur durch selbstlose, liebevolle Handlungen erreicht werden. Zuerst muß für ihre leiblichen Bedürfnisse gesorgt werden. Sie müssen gespeist, gereinigt und anständig bekleidet werden. Indem sie den Beweis eurer selbstlosen Liebe sehen, wird es ihnen leichter sein, an die Liebe Christi zu glauben.

Es gibt viele, welche fehlen und ihre Schande und ihre Thorheit fühlen. Sie bliden auf ihre Fehler und Mißgriffe, bis sie an den Rand der Verzweiflung getrieben werden. Wir dürsen diese Seelen nicht vernachlässigien. Wenn jemand gegen den Strom schwimmen muß, so treibt ihn die ganze Kraft des Stromes zurück. Wan sollte ihm eine hilfreiche Hand entgegen strecken, wie dem sinkenden Betrus die Hand des älteren Bruders — die Hand Christi — dargereicht wurde. Redet hoffnungsvolle, ausmunternde Worte — Worte, die Zuversicht und Vertrauen stärken und Liebe erwecken.

Dein geistlich leidender, franker Bruder bedarf deiner, wie du selbst eines Bruders Liebe bedürftig warest. Er bedarf jemandes Ersahrung, der so schwach gewesen ist, wie er es jetzt ist, jemandes, der Sympathie und Mitseid mit ihm haben und ihm helsen kann. Die Erkenntnis unserer eigenen Schwäche sollte uns veranlassen, einem anderen in seiner bitteren Not zu helsen. Wir sollten niemals an einer leidenden Seele vorbei gehen, ohne zu versuchen, ihr den Trost zu geben, mit dem wir selbst von Gott getröstet worden sind.

Gemeinschaft mit Chrifto, persönliche Berührung mit einem lebendigen Heiland befähigt Gemüt, Herz und Seele, über die niesbere Natur zu triumphieren. Erzählt dem verirrten Wanderer von einer allmächtigen Hand, die ihn aufrecht erhalten wird; von einer göttlichen Menschheit in Christo, die ihn bemitleidet. Es genügt nicht, daß er an das Dasein eines Gesetzes und einer Kraft glaubt

— an Dinge, die kein Mitleid und Mitgefühl haben und den Hilferuf der menschlichen Seele nicht hören. Er braucht eine warme Hand, in die er schlagen, ein liebevolles Herz, dem er vertrauen kann. Laßt sein Gemüt auf den Gedanken gerichtet bleiben, daß Gott ihm immer zur Seite ist und immer mit mitleidsvoller Liebe auf ihn blickt. Laßt ihn an eines Baters Herz denken, das immer über die Sünde trauert; an eines Baters Hand, die sich immer noch nach uns ausstreckt; an eines Baters Stimme, die da sagt: "Er wird mich erhalten bei meiner Kraft, und wird mir Frieden schafsen, Frieden wird er mir bennoch schaffen."

Wenn ihr im Werke Gottes thätig seid, so habt ihr Begleiter, die von menschlichen Augen nicht gesehen werden. Engel vom Himmel waren an der Seite des Samariters, der für den mißhandelten, verwundeten Fremdling sorgte. Engel aus den himmelshallen stehen allen zur Seite, welche das Werk Gottes thun, indem sie ihren Mitmenschen dienen; ja, ihr habt sogar die Mitwirkung Christi. Er ist der Heiler und Wiederhersteller, und wenn ihr unter seiner

Leitung arbeitet, fo werbet ihr große Resultate feben.

Bon eurer Treue in biesem Werke hängt nicht nur die Wohlsfahrt anderer, sondern auch euer eigenes ewiges Schicksal ab. Christus versucht alle, die Ihn es thun lassen, zur Gemeinschaft mit sich zu erheben, damit sie eins mit Ihm sein möchten, wie Er eins mit dem Vater ist. Er läßt es zu, daß wir in Berührung mit Leiden und Unglück kommen, um uns aus unserer Selbstsucht aufzurütteln. Er versucht seine Charaktereigenschaften — Mitleid, Ersbarmen und Liebe — in uns zu entwickeln. Indem wir daran gehen, anderen zu dienen, begeben wir uns in seine Schule, um sür das Himmelreich geschickt gemacht zu werden. Wenn wir es unterslassen, so verwersen wir dadurch seine Belehrung und Unterweisung und wählen die ewige Trennung von seiner Gegenwart.

"Wirst du in meinen Wegen wandeln, und meiner Hut warten," erklärt der Herr, so will ich "dir geben von diesen, die hier stehen, daß sie dich geleiten sollen, "2 — nämlich von den Engeln, die seinen Thron umgeben. Indem wir die Mitarbeiter himmlischer Wesen in ihrem Werke auf Erden werden, bereiten wir uns vor für ihre Gesellschaft im Himmel. Als "dienstbare Geister, ausgesandt zum

Dienst um berer willen, die ererben sollen die Seligkeit, "1 werden Engel im Himmel diesenigen bewillkommnen, die auf Erden nicht gelebt haben, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen. In dieser seligen Gemeinschaft werden wir zu unserer ewigen Freude ersahren, was alles in der Frage eingeschlossen ist: "Wer ist denn mein Nächster?"

"Was hilft's, lieben Brüder, so jemand sagt, er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht? Kann auch der Glaube ihn selig machen? So aber ein Bruder oder Schwester bloß wäre, und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und jemand unter euch spräche zu ihnen: Gott berate euch, wärmet euch und sättiget euch; gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Notdurft ist: was hülfe sie das? Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber."

"Ich errettete den Armen, der da schrie, und den Waisen, der keinen Helfer hatte. Der Segen des, der verderben sollte, kam über mich, und ich erfreuete das Herz der Witwe. Gerechtigkeit war mein Kleid, das ich anzog wie einen Rock, und mein Recht war mein fürstlicher Hut. Ich war des Blinden Auge und des Lahmen Fuß. Ich war ein Bater der Armen; und die Sache des, den ich nicht kannte, die erforschte ich."

"Der Gott aber des Friedens, der von den Toten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Jerun Jesum, der mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christ, welchem sei Ehre von Ewigsteit zu Ewigkeit! Amen."

<sup>1</sup> Cbr. 1, 14. 2 Matth. 20, 28. 3 Jaf. 2, 14-17. 4 Siob 29, 12-16. 5 Cbr. 13, 20. 21.



## Die Belohnung aus Gnaden.

ie Juden hatten die Thatsache, daß Gottes Gnade uns frei angeboten wird, beinahe ganz aus den Augen verloren. Die Rabbiner lehrten, daß die Gnade oder Gunst Gottes verdient werden müsse. Sie hofften die Belohnung der Gerechten durch ihre eigenen Werke zu gewinnen. Deshalb war ihr ganzer Gottesdienst durch einen habsüchtigen, selbstsüchtigen Geist veranlaßt. Selbst die Jünzger Christi waren nicht gänzlich frei von diesem Geist, und der Heisand benutzte jede Gelegenheit, um ihnen ihren Jrrtum zu zeigen. Gerade ehe er ihnen das Gleichnis von den Arbeitern gab, fand ein Ereignis statt, welches ihm die Gelegenheit zum Vorsühren der richtigen Grundsäte bot.

Bährend er seines Weges ging, trat ein Oberster zu ihm und grüßte ihn, sich auf sein Kniee herablassend, ehrsurchtsvoll. "Guter Meister," sagte er, "was soll ich Gutes thun, daß ich das ewige Leben möge haben?"

Der Oberste hatte Christum einfach als einen geehrten Rabbiner angeredet, und ihn nicht als den Sohn Gottes erkannt. Der Heisland antwortete: "Was heißest du mich gut? Niemand ist gut, benn der einige Gott." Auf welchen Grund hin nennst du mich

Auf Grund von-Matth. 19, 16–30 ; 20, 1–16 ; Mark. 10, 17–31 ; Luk 18, 18–30. ( 390 )

gut? Gott ift ber Gine, ber gut ift. Wenn bu mich als Gott anerkennft, mußt bu mich als feinen Gohn und Bertreter annehmen.

"Willft bu aber zum Leben eingehen," fügte er hingu, "fo halte Die Gebote." Der Charafter Gottes ift in feinem Gefet ausgebrudt, und wenn bu in Sarmonie mit Gott fein willft, fo muffen bie feinem Gefete unterliegenden Grundfate die Quelle aller beiner

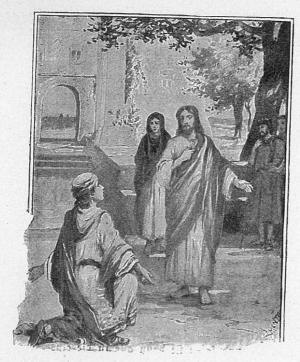
Sandlungen fein.

Christus verringert Die Ansprüche des Gesetes nicht. In unmiß: verftändlicher Sprache ftellt er ben Gehorfam gegen dasfelbe als bie Bebingung gur Erlangung bes ewigen Lebens bin - biefelbe Bebingung, die dem Abam vor feinem Fall geftellt murbe. Der Berr erwartet jest nicht weniger von einer Seele, als er von bem Menichen im Paradiese erwartete, nämlich volltommenen Gehorjam und tabellofe Gerechtigkeit. Die unter bem Gnadenbunde geftellten Forberungen find gerabe fo groß und umfaffend als die in Gben geftellten Forderungen - nämlich Sarmonie mit bem Gefetze Gottes, welches heilig, recht und gut ift.

Auf die Worte: "Go halte die Gebote," antwortete der junge Mann: "Welche?" Er bachte, daß irgend eine ceremonielle Borfchrift gemeint fei; aber Chriftus fprach von bem auf Sinai gegebenen Gefete. Er führte mehrere Gebote aus ber zweiten Tafel bes göttlichen Gefetes an und faßte fie bann alle in die eine Borfchrift gufammen : "Du follft beinen Rachften lieben als bich felbft."

Der junge Mann antwortete ohne Bogern: "Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf; was fehlet mir noch?" Gein Begriff vom Gefete war ein rein augerlicher und oberflach: licher. Rach menschlichem Magstabe beurteilt, hatte er einen tabellofen Charafter bemahrt. Gein äußerliches Leben mar in hohem Grabe frei von Schuld gemefen ; ja, er bachte fogar, bag fein Behorsam ohne Tabel gewesen sei. Dennoch hatte er eine geheime Furcht, bag zwischen seiner Seele und Gott nicht alles recht fei. Dies veranlagte die Frage: "Was fehlet mir noch?"

Willft du vollkommen fein," jagte Chriftus, "fo gehe hin, verfaufe, mas bu haft, und gib's ben Urmen, fo mirft bu einen Schat im himmel haben, und tomm, und folge mir nach. Da ber Jüngling bas Wort hörte, ging er betrübt von ihm; benn er hatte viel Guter."



Ein Oberfter trat "zu ihm und grüßte ihn, fich auf fein Uniee herablaffend, ehrfurchtsvoll."

Gin Menich. ber fich felbft bas eigene 3ch - liebt, ift ein Ubertreter bes Gefetes. Dies war es, was Je= fus bem jungen Manne zu offen= baren münschte, und er prüfte ihn auf eine Beife, melche bie in feinem Bergen mohnen= de Gelbstsucht offenbaren wür= de. Erzeiate ihm den wunden Fleden in fei= nem Charafter. Der junge

Mann wünschte feine fernere Erleuchtung. Er hatte einen Göten in der Seele

genährt; die Welt war sein Gott. Er behauptete, die Gebote gehalsten zu haben, aber er ermangelte des Prinzips, welches der Geist und das Leben aller derselben ist. Er hatte keine wahre Liebe zu Gott oder Menschen; und da ihm diese mangelte, so mangelte ihm alles, was ihn befähigen würde, Zutritt zum Himmelreiche zu sinden. In seiner Liebe zum eigenen Ich und seinem Trachten nach weltlichem Gewinn war er außer Harmonie mit den Grundsähen des Himmels.

Als dieser junge Mann zu Jesu kam, da gewannen seine Aufrichtigkeit und sein Ernst ihm des Heilandes Herz. Er "sah ihn an, und liebte ihn." Er sah in diesem jungen Manne einen Menschen, welcher ihm als ein Prediger der Gerechtigkeit dienen könnte. Er würde biesen begabten und eblen Jüngling so bereitwillig angenommen haben als er bie armen Fischer annahm, die ihm nachfolgten. Hätte bieser junge Mann seine Fähigkeit dem Werke der Seelenretz tung gewidmet, so könnte er ein fleißiger und erfolgreicher Arbeiter für Christum geworden sein.

Aber erst mußte er die Bedingungen der Jüngerschaft annehmen; er mußte sich ohne Rückhalt Gott geben. Auf des Heilandes Ruf verließen Johannes, Betrus und ihre Genossen alles, standen auf und folgten ihm nach. Dieselbe Hingabe und Weihe wurde von diesem jungen Manne gefordert; und indem Jesus diese Forderung stellte, forderte er kein größeres Opfer als von ihm selbst gebracht worden war. "Ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet. "Der junge Mann hatte nur den Fußstapfen Jesu zu folgen, der ihm mit diesem Beispiel vorangegangen.

Christus blicke auf ben Jüngling und sehnte sich banach, daß bieser ihm seine Seele schenken möchte. Ihn verlangte danach, densselben als Boten auszusenden, damit die Menschen durch ihn gesegnet würden. Anstatt dessen, was er um Christi willen aufgeben sollte, bot dieser ihm das Borrecht der Gemeinschaft mit ihm selbst an. "Folge mir nach," sagte er. Dieses Borrecht war von Petrus, Jakobus und Johannes als eine Freude geachtet worden. Der Jüngling blickte mit Bewunderung zu Christo auf. Sein Herzsühlte sich zum Heilande hingezogen. Aber er war nicht bereit, das vom Heilande verkündete Prinzip der Selbstausopferung anzunehmen. Er zog seine Reichtümer Jesu vor. Er wollte freilich das ewige Leben haben, aber nicht jene selbstose Liebe, die allein Leben ist, in die Seele aufnehmen und wandte sich mit traurigem Herzen von Christo ab.

Nachdem der junge Mann fortgegangen war, sagte Jesus zu seinen Jüngern: "Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!" Diese Worte überraschten die Jünger. Sie waren gelehrt worden, die Reichen als von Gott begünstigt anzusehen; sie selbst hofften, im Reiche des Messias weltliche Macht und Reichstümer zu empfangen. Wenn aber die Reichen nicht in das Reich Gottes eingehen würden, welche Hoffnung könnte dann für die übrigen Menschen da sein?

"Aber Jesus antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Lieben Kinder, wie schwer ist's, daß die, so ihr Bertrauen auf Reichstum setzen, ins Reich Gottes kommen! Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme. Sie entsetzen sich aber noch viel mehr." Jetzt erkannten sie, daß die ernste Warnung auch ihnen gelte. Im Lichte der Worte des Heilandes wurde ihnen ihr eigenes Verslangen nach Macht und Reichtümern offenbart. Mit bösen Vorahsnungen in betreff ihrer selbst riesen sie aus: "Wer kann denn selig werden?"

"Jesus aber sah sie an, und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott."

Sin reicher Mann kann als solcher nicht in den Himmel eingehen. Sein Reichtum gibt ihm kein Anrecht auf das Erbteil der Heiligen im Licht; nur durch die unverdiente Gnade Christi kann irgend ein Mensch Zutritt zu der Stadt Gottes bekommen.

Un die Reichen nicht weniger wie an die Armen find die durch ben heiligen Geift eingegebenen Worte gerichtet: 3hr "feib nicht euer felbst; benn ihr feid teuer erkauft." 1 Wenn bie Menschen bies glauben, fo werben fie ihre Besitzungen nur als ihnen von Gott anvertraut betrachten, um fie nach feiner Beifung gur Rettung ber Berlorenen und zur Linderung der Not ber Leidenden und Armen ju benuten. Den Menschen ift bies unmöglich, benn bas Berg flammert fich an feinen irdifchen Schatz. Gine Seele, bie an ben Dienst bes Mammons gebunden ift, ift taub gegen bie Schreie menich: licher Not. Aber bei Gott find alle Dinge möglich. Indem bas felbfüchtige Berg auf die Liebe Chrifti blidt, wird es fchmelgen und erweichen. Der Reiche wird bahin fommen, wie bereinft Saulus, ber Pharifaer, ju fagen: "Was mir Gewinn war, bas hab ich um Chrifti willen für Schaben geachtet. Ja, ich achte es noch alles für Schaben gegen bie überschwengliche Erfenntnis Chrifti Jeju, meines Berrn." 2 Dann wird man nichts als fein Gigentum ansehen. Dann wird man fich mit Freuden als Saushalter ber mannigfachen Onabe Gottes betrachten und um feinetwillen gern ber Rnecht aller fein.

Betrus war der erste, der sich, nachdem des Heilandes Worte

ihn im Innern überzeugt hatten, wieber faßte. Er bachte mit Befriedigung an bas, was er und seine Brüder für Christum aufsgegeben hatten. "Siehe," sagte er, "wir haben alles verlassen und sind bir nachgefolget." Der bem jungen Manne gemachten Bersheißung: "So wirst bu einen Schatz im Himmel haben," gedenkend, fragte er jetzt, welche Belohnung er und seine Genossen für die von ihnen gebrachten Opfer erhalten würden?

Des Beilandes Antwort

erfüllte die Herzen
jener galiläischen
Fischer mit Wonnes
schauern. Sie führs
te ihnen Ehren vor Augen, die ihre höchs
sten Träume erfülls
ten: "Wahrlich, ich
sage euch, daß ihr,
die ihr mir seid nachs
gefolget, in der Wies
dergeburt, da des
Menschen Sohn wird sichen

auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Jöraels." Und er fügte hinzu: "Es ist niemand, so er verläßt Haus ober Brüder ober Schwestern oder Bater ober Mutter ober Weib oder Kinder ober Ücker um meinetwillen und um



"Da . . . ging er betrübt von ihm; denn er hatte viel Güter."

bes Evangeliums willen, der nicht hundertfältig empfahe, jest in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Ücker mit Berfolgung, und in der zukunftigen Welt das ewige Leben."

Aber Petri Frage: "Was wird uns dafür?" hatte einen Geist offenbart, der, wenn nicht zurechtgewiesen und abgelegt, die Jünger ungeeignet gemacht haben würde, seine Boten zu sein; denn es war der Geist eines Mietlings. Obgleich die Jünger durch die Liebe

Jesu angezogen worden waren, waren sie doch nicht gänzlich frei von Pharisäismus. Sie wirkten immer noch mit dem Gedanken, eine Belohnung zu verdienen, die im Berhältnis zu ihrer Arbeit stehen würde. Sie nährten einen Geist der Selbsterhebung und Selbstzufriedenheit, der volle Genüge in sich selbst fand, und stellten Bergleiche unter sich an. Wenn einer von ihnen in irgend einer besonderen Sache Mißersolg hatte, so gaben sich die andern dem Gefühl ihrer Überlegenheit hin.

Damit die Jünger die Grundsätze des Evangeliums nicht aus den Augen verlieren möchten, erzählte Christus ihnen ein Gleichnis, welches die Art und Weise, in der Gott mit seinen Knechten versfährt, und den Geist, in welchem sie für ihn wirken sollten, illustriert.

"Das himmelreich," sagte er, "ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg." Es war gebräuchlich, daß Männer, welche Arbeit suchten, an den Marktspläßen warteten; und dahin gingen auch die Arbeitgeber, um Knechte zu sinden. Der Mann im Gleichnis wird dargestellt als zu versschiedenen Stunden ausgehend, um Arbeiter zu dingen. Die in den frühesten Tagesstunden gemieteten Arbeiter willigen ein, für eine gewisse Summe zu arbeiten; und die später gemieteten überlassen bie Bestimmung des Lohnes dem Arbeitgeber.

"Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe den Arbeitern, und gib ihnen den Lohn, und heb an an den letzten bis zu den ersten. Da kamen, die um die elste Stunde gedinget waren, und empfing ein jeglicher seinen Grosichen. Da aber die ersten kamen, meineten sie, sie würden mehr empfahen; und sie empfingen auch ein jeglicher seinen Groschen."

Des Hausvaters Verfahren mit den Arbeitern in seinem Weinsberge stellt Gottes Versahren mit der menschlichen Familie dar. Es ist den unter Menschen üblichen Gebräuchen entgegen. In weltslichen Geschäften richtet sich die Vergütung nach der geleisteten Arbeit. Der Arbeiter erwartet, daß ihm nur das bezahlt wird, was er versbient hat. Aber in dem von ihm gegebenen Gleichnis illustrierte Jesus die Grundsätze seines Reiches — eines Reiches, das nicht von dieser Welt ist. Er richtet sich nicht nach menschlichen Gebräuchen.

Der Herr sagt: "Meine Gebanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege; . . . sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken."

Im Gleichnis willigten die zuerst gedungenen Arbeiter ein, für eine festgesette Summe zu arbeiten, und sie empfingen den festz gesetzten Betrag, nichts mehr. Die später gemieteten Arbeiter glaubten dem Bersprechen des Hausvaters: "Ich will euch geben, was recht ist." Sie zeigten, daß sie ihm vertrauten, indem sie keine Frage betreffs des Lohnes an ihn richteten. Sie vertrauten seiner Gerechtigkeit und seinem Billigkeitsgefühl. Sie wurden nicht nach der von ihnen geleisteten Arbeit belohnt, sondern nach der Freigebigsteit des Kausvaters.

So wünscht auch Gott, daß wir ihm vertrauen, der den Gotts losen gerecht macht. Seine Belohnung wird nicht nach unserem Berzbienst gegeben, sondern nach dem guten Willen und Vorsatz, den er "bewiesen hat in Christo Zesu, unserem Herrn." "Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig." Für alle, die ihm vertrauen, wird er überschwenglich thun "über alles, das wir bitten oder verstehen."

Richt die Arbeit, die wir verrichtet haben, oder beren sichtbare Resultate, sondern der Geist, in welchem wir die Arbeit thun, gibt ihr Wert vor Gott. Diejenigen, die um die elste Stunde in den Weinberg kamen, waren dankbar für die Gelegenheit, arbeiten zu können. Ihre Herzen waren voller Dankbarkeit gegen den, der sie angenommen hatte; und als der Hausvater ihnen am Schluß des Tages einen vollen Tagelohn auszahlte, da waren sie sehr über-rascht. Sie wußten, daß sie nicht so viel Lohn verdient hatten, und die im Angesicht ihres Arbeitgebers ausgedrückte Güte erfüllte sie mit Freude. Sie vergaßen die Güte des Hausvaters, oder die freizgebige Bergütung, die er ihnen für ihre Arbeit gegeben hatte, nie. So ist es auch mit dem Sünder, welcher, seine Unwürdigkeit erken-nend, um die elste Stunde in den Weinberg des Meisters gegangen ist. Seine Dienstzeit scheint so kurz, und er sühlt, daß er keine Belohnung verdient hat; aber er ist voller Freude darüber, daß

Sott ihn überhaupt angenommen hat. Er wirft mit einem demütigen, vertrauensvollen Geift und ist dankbar für das ihm gewordene Vorrecht, ein Mitarbeiter Christi zu sein. Diesen Geist ehrt Gott gerne.

Der Herr wünscht, daß wir in ihm ruhen, ohne an den Grad unserer Belohnung zu benken. Wenn Christus in der Seele wohnt, so kommt der Gedanke an die Belohnung nicht in erster Reihe. Er ist nicht der Beweggrund, der unserem Dienen unterliegt. Es ist wahr, daß wir in einem untergeordneten Sinne auch auf die uns verheißene Belohnung bliden sollen. Gott wünscht, daß wir seine uns verheißenen Segnungen schähen. Aber er möchte nicht, daß wir nach Belohnung streben, oder fühlen, daß wir für jeden geleistezten Dienst eine Bergütung erhalten müssen. Wir sollten nicht so sehr darauf bedacht sein, die Belohnung zu gewinnen, als zu thun, was recht ist, abgesehen von allem

Gewinn und aller Beloh:

nung. Liebe zu Gott unb zu unferen Mit= menichen follte unfer Beweggrund fein.

Dies Gleichnis entschuldigt bieje= nigen, welche ben erften Ruf gur Arbeit hören, es aber unterlaf= fen, in ben Weinberg bes Herrn zu ge= hen, feines: megs. Als ber hausvater um die elfte Stunde an ben Martt ging und Leute unbeschäftigt



"Das himmefreich ift gleich einem hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu mieten in feinen Weinberg."

fand, sagte er: "Was stehet ihr hie den ganzen Tag müßig?" Die Antwort war: "Es hat uns niemand gedinget." Reine von denen, die später am Tage gerusen und gedungen wurden, waren am Morgen da. Sie hatten sich nicht geweigert, dem Ruse Folge zu leisten. Diejenigen, die sich weigern, denen es aber später leid thut, thun wohl daran, daß es sie reut und daß sie dann doch an die Arbeit gehen, aber es ist nicht sicher, es mit dem ersten Rus der Gnade leicht zu nehmen.

Als die Arbeiter im Weinberge ihren Lohn empfingen, "ein jeglicher seinen Groschen," da wurden diejenigen, die früh am Morgen mit ihrer Arbeit begonnen hatten, beseidigt. Hatten sie nicht zwölf lange Stunden gearbeitet? so dachten sie, und wäre es nicht recht, daß sie mehr empfingen als diejenigen, die nur eine Stunde zur fühleren Zeit des Tages gearbeitet hatten? "Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet," sagten sie, "und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und die Hitze getragen haben."

"Freund," antwortete der Hausvater einem derselben, "ich thue dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir eins worden um einen Groschen? Nimm, was dein ist, und gehe hin! Ich will aber diesem Letzten geben gleich wie dir. Ober habe ich nicht Macht, zu thun, was ich will, mit dem Meinen? Siehest du barum scheel, daß ich so gütig bin?"

"Also werben die Letten die Ersten, und die Ersten die Letten fein. Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet."

Die im Gleichnis erwähnten ersten Arbeiter repräsentieren diezienigen, die wegen ihrer Dienstleistungen einen Borzug vor anderen beanspruchen. Sie gehen in einem leichten, in sich selbst Genüge sindenden Geiste an die Arbeit und üben keine Selbstwerleugnung und Selbstausopferung. Sie mögen behauptet haben, Gott ihr ganzes Leben hindurch dienen zu wollen; sie mögen in den vordersten Reihen gestanden und Entbehrung, Not und Prüfung erduldet haben, und halten sich deshalb zu einer großen Belohnung berechtigt. Sie denken mehr an die Belohnung als an das Vorrecht, Knechte Christi sein zu dürsen. Nach ihrer Ansicht berechtigen ihr Wirken und die von ihnen dargebrachten Opfer sie zu größeren Ehren als die anderen, und weil dieser Anspruch nicht anerkannt wird, sind sie

beleidigt. Wenn sie in liebendem, vertrauendem Geiste gearbeitet hätten, so würden sie auch fernerhin die Ersten sein; aber ihr zänkissches, mürrisches Wesen ist Christo unähnlich und zeigt, daß sie des Bertrauens unwürdig sind. Es offenbart ihren Wunsch, das eigene Ich zu erheben, zeigt Mißtrauen gegen Gott und auch einen eiserssüchtigen, mißgünstigen Geist gegen ihre Brüder. Die Güte und Freigebigkeit des Herrn gibt ihnen nur Veranlassung zum Murren. In dieser Weise zeigen sie, daß zwischen ihren Seelen und Gott keine Verbindung ist. Sie kennen nicht die Freude, Mitarbeiter des Weisters zu sein.

Nichts ist Gott mißfälliger als bieser engherzige, nur für das eigene Ich sorgende Geist. Er kann mit keinen Menschen wirken, welche biese Eigenschaft bekunden. Sie sind dem Wirken seines Geistes nicht zugänglich.

Die Juben waren zuerst in ben Weinberg des Herrn berufen worden und waren aus diesem Grunde stolz und selbstgerecht. Sie dachten, daß ihre langjährige Dienstzeit sie zu einer größeren Bestohnung berechtige, als andere empfangen würden. Nichts erbitterte sie mehr als eine Andeutung, daß die Heiden die gleichen Vorrechte in Bezug auf die Dinge Gottes genießen würden, wie sie selbst.

Christus warnte die Jünger, die zuerst zu seiner Nachfolge berusen worden waren, damit nicht dasselbe übel unter ihnen genährt werde. Er sah, daß der Geist der Selbstgerechtigkeit die Ursache der Schwäche und der Fluch der Gemeine sein werde. Menschen würden benken, daß sie etwas thun könnten, um sich einen Plat im Himmelreiche zu verdienen. Sie würden sich einbilden, daß wenn sie gewisse Fortschritte gemacht hätten, der Herr ihnen zur Hilfe kommen würde. Es würde dann viel vom eigenen Ich und wenig von Jesu da sein. Viele, die ein wenig Fortschritt gemacht hätten, würden aufgeblasen sein und sich für höher und besser zu andere halten. Sie würden sich gerne schmeicheln lassen und eiserzstüchtig und neidisch sein, wenn man sie nicht für die Wichtigsten hielt. Bor dieser Gesahr sucht Jesus seine Jünger zu warnen.

Es ift ganz und gar außer Ordnung, daß wir uns irgend welsches Berdienstes rühmen, das in uns selbst ift. "Gin Beiser rühme sich nicht seiner Beisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner

Stärke, ein Reicher rühme sich nicht feines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden; benn solches gefällt mir, spricht der Herr." 1

Die Belohnung wird uns nicht wegen unserer Werke zu teil, damit sich nicht jemand rühme, sondern sie wird uns einzig und allein aus Gnade gegeben. "Was sagen wir denn von unserm Bater Abraham, daß er gefunden habe nach dem Fleisch? Das sagen wir: Nit Abraham durch

die Werke gerecht, fo

hat er wohl Ruhm,
aber nicht vor Gott. Was faget benn bie Schrift? Abraham hat Gott
geglaubet, und
das ist ihm zur

Gerechtigfeit gerechnet. Dem aber, ber mit Berfen

umgehet, wird der Lohn nicht aus Gnade zugerechnet, sondern aus Pflicht. Dem aber, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gezrechnet zur Gerechtigkeit." 2 Desz

halb hat niemand Ursache, sich über einen anderen zu erheben, oder irgend

jemand etwas zu mißgönnen. Keiner ift dem andern vorgezogen, und niemand kann die Belohnung als ein ihm zukommendes Recht beanspruchen.

Die Ersten und die Letzten sollen Teilnehmer an der großen ewigen Belohnung sein, und die Ersten sollten die Letzten freudig bewilltommnen. Gin Mensch, der einem anderen die Belohnung mißgönnt, vergißt, daß er einzig und allein durch Gnade gerettet

Der hausvater bezahlte ihnen

am Schluß des Cages einen

vollen Tagelohn.

Marian.

wird. Im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberge werden Gifersucht und alle Verdächtigungen getadelt. Die Liebe freut sich ber Wahrheit und stellt keine neidischen Vergleiche an. Gin Mensch, der Liebe hat, stellt nur zwischen seinem unvollkommenen Charakter und der großen Liebe Christi einen Vergleich an.

Dies Gleichnis enthält eine Warnung für alle Arbeiter, gleichviel wie lange sie gedient und wie viel sie auch gearbeitet haben,
daß sie, ohne Liebe zu ihren Brüdern und ohne wahre Demut, vor
Gott nichts sind. Es liegt keine Religion darin, daß man das
eigene Ich auf den Thron setzt. Ein Mensch, bessen Ziel und
Zweck Selbstverherrlichung ist, wird sinden, daß er jener Gnade
ermangelt, die allein ihn im Dienste Christi erfolgreich und wirksam
machen kann. Wenn man stolz wird und in sich selbst volle Genüge
sindet, so wird das Werk beeinträchtigt und entstellt.

Nicht die Länge der Zeit, während welcher wir arbeiten, sondern die Willigkeit und Treue im Werke macht unser Wirken Gott ansnehmbar. In all' unserem Dienen wird volle Übergabe des eigenen Ich gefordert. Die kleinste in Aufrichtigkeit, im Vergessen des eigenen Ich verrichtete Pflicht ist Gott angenehmer als das größte Werk, wenn durch Versuche zur Erhebung des eigenen Ich beeinträchtigt und entstellt. Er sieht danach, wie viel vom Geiste Christi wir haben und wie viel Christikaähnlichkeit in unserem Wirken offensbart wird. Er sieht mehr nach der Liebe und Treue, mit welcher wir arbeiten, als nach dem, was wir thun.

Nur wenn die Selbstsucht tot und das Streben nach Oberherrsichaft gänzlich verdrängt ist, wenn Dankbarkeit das Herz erfüllt und die Liebe dem ganzen Leben einen füßen Dust verleiht,— nur dann wohnt Christus in der Seele und werden wir als Mitarbeiter Gottes anerkannt.

Wie anstrengend ihre Arbeit auch ist, so betrachten doch wahre Arbeiter Gottes sie nicht als schwere Plackerei und ein knechtisches Joch. Sie sind bereit, sich selbst und alles andere dahin zu geben; aber es wird mit frohem, freudigem Herzen gethan; die Freude in Gott wird durch Jesum Christum ausgedrückt. Ihre Freude ist die Freude, die Christus hatte — nämlich zu thun den Willen des, der ihn gesandt hatte, und zu vollenden sein Werk. Die sind Mitars

beiter des Herrn der Herrlichkeit. Dieser Gedanke versüßt alle Arbeit; er stärkt den Willen und fräftigt den Geist für alles, was hereinbrechen mag. Mit selbstlosem Herzen wirkend, dadurch versedelt, daß sie Teilnehmer der Leiden Christi sind, sein Mitgesühl in sich habend und als seine Mitarbeiter mit ihm zusammen wirkend, tragen sie dazu bei, daß seine Freude erhöht und seinem hehren Namen Ehre und Preis dargebracht werden.

Dies ift ber Geist, ber allem mahren Gottesdienst unterliegt. Infolge Mangels an biesem Geist werben viele, welche bie Ersten zu sein scheinen, die Letzten werden; wogegen diejenigen, die ihn besitzen, obgleich als die Letzten betrachtet, die Ersten sein werden.

Biele Menschen, die sich Christo gegeben haben, sehen dennoch keine Gelegenheit, ein großes Werk zu thun oder in seinem Dienst große Opfer zu bringen. Diese mögen Trost sinden in dem Gedansten, daß man nicht notwendigerweise ein Märtyrer zu sein braucht, um Gott am meisten zu gefallen; auch mag der Missionar, welcher täglich der Gesahr und dem Tode gegenüber stand, in den Himmelssbüchern nicht die höchste Stellung einnehmen. Der Christ, der in seinem Privatleben, in der täglichen Übergabe des eigenen Ich, in Ausrichtigseit der Absicht und Reinheit des Gedankens, in Bekunzbung von Sanstmut und Geduld, wenn er gereizt wird, in Glauben und Frömmigkeit, in Treue im Geringsten ein solcher ist — ein Mensch, der im Familienleben den Charafter Christi treu darstellt — ein solcher mag in den Augen Gottes köstlicher sein als der in der ganzen Welt geseierte oder gerühmte Missionar oder Märtyrer.

D, wie verschieben doch der Maßstab ift, nach welchem Gott und Menschen den Charafter messen! Gott sieht viele Versuchungen, denen widerstanden wird, wovon die Welt und selbst nache Freunde nichts wissen, Versuchungen in der Familie und im Herzen. Er sieht die Demütigung der Seele angesichts ihrer eigenen Schwäche, die aufrichtige Reue, die selbst über einen bösen Gedanken gefühlt wird. Er sieht die volle Hingabe des Herzens zu seinem Dienst. Er hat die Stunden der schweren Kämpfe mit dem eigenen Ich beachtet — Kämpfe, welche den Sieg brachten. Alles dieses wissen Gott und die Engel. Ein Denkzettel oder Gedächtnisbuch ist vor

ihm geschrieben für alle, die den Herrn fürchten und an seinen Namen gedenken.

Das Geheimnis des Erfolges liegt nicht in unserer Gelehrsamsfeit, nicht in unserer Stellung, nicht in unserer Anzahl oder den uns anvertrauten Talenten, nicht im Willen des Menschen. Unsere Unfähigkeit fühlend, sollen wir über Christum nachdenken; und durch Ihn, welcher die Kraft aller Kräfte, der Gedanke aller Gedanken ist, wird der willige und gehorsame Mensch Sieg nach Sieg gewinnen.

Wie kurz auch unsere Dienstzeit, ober wie gering auch unsere Arbeit sein mag, so werden wir doch, wenn wir in einfältigem Glauben Christo folgen, die Belohnung nicht verlieren. Das, was selbst die Größesten und Weisesten nicht verdienen können, das kann der Schwächste und Geringste erhalten. Die goldene Pforte des Himmels wird denjenigen, die sich selbst erhöhen, nicht geöffnet. Den Stolzen gewährt sie keinen Zutritt. Aber die ewigen Portale werden sich bei der zitternden Berührung eines kleinen Kindes weit öffnen. Herrlich wird der Gnadenlohn derzenigen sein, die in der Einfältigkeit des Glaubens und der Liebe für Gott gewirft haben.



### Dem Bräutigam entgegen gehen.

Priftus sitt mit seinen Jüngern auf dem Ölberge. Die Sonne ist hinter den Bergen verschwunden, und die Abendschatten lagern sich über die Erde. Ein hell erleuchtetes Wohnhaus, als ob zu einem Feste hergerichtet, bietet sich unseren Blicken dar. Der von demselben ausgehende Lichtglanz und eine erwartungsvoll da sitzende Gesellschaft lassen erkennen, daß bald ein Hochzeitszug kommen wird. In vielen Teilen des Orients werden Hochzeitssieste lichkeiten am Abend abgehalten. Der Bräutigam geht seiner Braut entgegen und führt sie in sein Heim. Mit Fackeln zieht die Braut mit ihrem Gesolge von des Vaters Hause zu dem seinigen, wo für die geladenen Gäste ein Gastmahl bereitet ist. In der Scene, auf welche Christus blickt, erwartet eine Schar die Ankunft der Braut und ihres Gesolges, mit der Abssicht, sich dem Zuge anzuschließen.

In der Nähe des Hauses der Braut find zehn junge, in Weiß gekleidete Frauen. Gine jede derselben trägt eine angezündete Lampe und ein kleines Fläschchen für Öl. Alle warten sehnsüchtig auf das Erscheinen des Bräutigams. Aber dasselbe verzögert sich. Stunde nach Stunde geht vorbei; die Wartenden werden müde und schlafen

11m Mitternacht aber wird ein Gefchrei gehört: "Giebe, ber Bräutigam tommt ; gehet aus, ihm entgegen!" Die Gingeschlafenen fpringen, ploblich aufwachend, auf ihre Rufe. Gie feben ben von Fadeln erhellten Zug mit froher Mufikbegleitung fich voran bewegen. Sie hören die Stimme des Brautigams und die Stimme ber Braut. Die gehn Jungfrauen ergreifen ihre Lampen und beginnen fie gu ordnen, um dann eiligst mitzugeben. Fünf berfelben haben es aber vernachläffigt, ihre Ölgefäße gu füllen. Gie hatten eine fo lange Bergogerung nicht erwartet und fich für diefen Fall nicht vorbereitet. In ihrer Not wenden fie fich an ihre weiseren Gefährtinnen und fagen : "Gebt uns von eurem Dle, benn unfere Lampen verlöschen." Aber die wartenden Fünf mit ihren frijch gefüllten und gereinigten Lampen haben ihre Ölgefage geleert. Gie haben fein Öl übrig. und jo antworten fie benn: "Nicht alfo, auf bag nicht uns und euch gebreche; gehet aber bin gu ben Rramern, und faufet für euch felbft. "

Während sie hingingen, um Öl zu kaufen, ging der Brautzug voran und ließ sie dahinten. Die fünf Jungfrauen mit den angezündeten Lampen schlossen sich der Schar an und betraten das Haus mit dem Brautzuge, und die Thür wurde verschlossen. Als die thörichten Jungfrauen den Festsaal erreichten, wurde ihnen eine unserwartete Abweisung zu teil. Der Gastgeber erklärte: "Ich kenne euer nicht." Man ließ sie draußen stehen, auf der leeren Straße, im Dunkel der Nacht.

Als Chriftus da saß und auf die auf den Bräutigam wartende Gesellschaft blickte, erzählte er seinen Jungern das Gleichnis von den zehn Jungfrauen und illustrierte durch ihre Ersahrung die Ersfahrung der Gemeine, die gerade vor seiner Wiederkunft leben wird.

Die zwei Klassen der Wartenden repräsentieren die zwei Klassen, welche behaupten, auf ihren Herrn zu warten. Sie werden Jungsfrauen genannt, weil sie sich zu einem reinen Glauben bekennen. Durch die Lampen wird das Wort Gottes dargestellt. Der Psalmist sagt: "Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meisnem Wege." Das Öl ist das Sinnbild des heiligen Geistes. In dieser Weise wird der Geist in der Prophezeiung Sacharjas dargesstellt. "Der Engel, der mit mir redete, kam wieder." sagte er,

"und weckte mich auf, wie einer vom Schlaf erweckt wird, und sprach zu mir: Was sieheft du? Ich aber sprach: Ich sehe; und siehe, da ftund ein Leuchter, ganz gulben, mit einer Schale oben drauf, daran siehen Lampen waren, und je siehen Röhren an einer Lampe; und zween Slbaume dabei, einer zur Rechten der Schale, der andre zur Linken. Und ich antwortete und sprach zu dem Engel, der mit mir redete:

Mein Berr, was ist das ?... Und er autwor: tete und fprach zu mir: Das ift das Wort des herrn von Gerubabel : Es foll nicht burch Seer ober Rraft, sondern durch meinen Beift geschehen, fpricht der Gerr Bebaoth. . . . Und ich ant= wortete zum an= bern Mal und fprach zu ihm: Was find die zween 3meige ber Dlbaume. welche stehen bei ben zwo gulb= nen Rinnen,



"Die Wartenden werden mude und fchlafen ein."

baraus bas gulbne DI herabfleußt? . . . Und er sprach: Es sind bie zwei Dlfinder welche stehen bei bem Herrscher aller Lande. "2

Bon den zwei goldenen Ölbäumen floß das goldene Öl burch die goldenen Röhren in die goldenen Schalen des Leuchters, und von da floß es in die goldenen Lampen, welche das Heiligtum

<sup>1 &</sup>quot;bie zwei Gefalbten"; 2. ban Eg überf.

erleuchteten. So wird auch durch die heiligen Wesen, die in der Gegenwart Gottes stehen, sein Geist den menschlichen Werkzeugen mitgeteilt, die seinem Dienste geweiht sind. Es ist die Aufgabe der zwei Gesalbten, dem Bolke Gottes jene himmlische Gnade mitzuteilen, die allein sein Wort zu einer Leuchte unserer Tüße und einem Licht auf unserem Pfade machen kann. "Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth."

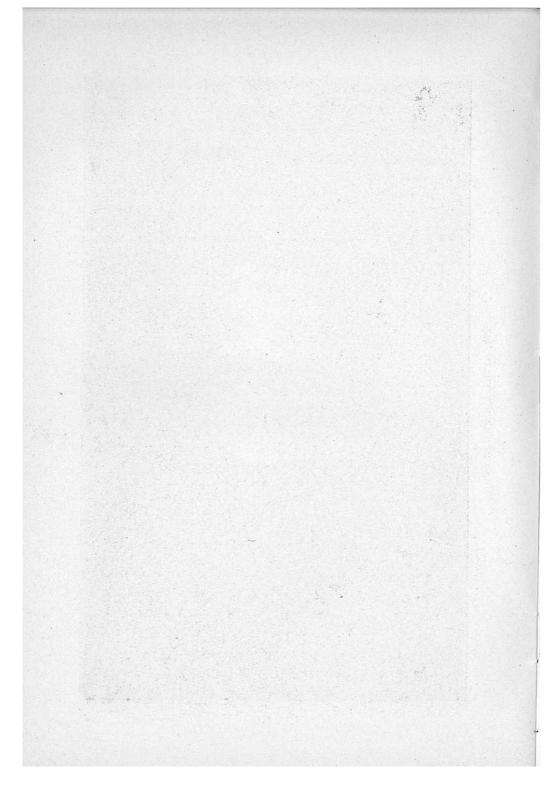
In dem Gleichnis gingen alle zehn Jungfrauen aus, um dem Bräutigam zu begegnen. Alle hatten Lampen und auch Gefäße, um Öl hinein zu thun. Eine Zeitlang konnte man keinen Unterschied zwischen ihnen sehen. So ist es auch mit der Gemeine, die gerade vor der Wiederkunft Christi lebt. Alle haben Schriftkenntnis. Alle haben die Botschaft gehört, daß das Kommen Christi nahe ist, und warten zuversichtlich auf sein Erscheinen. Wie es aber im Gleichnis war, so ist es auch jest. Es tritt eine Wartezeit ein; der Glaube wird geprüft, und wenn das Geschrei gehört wird: "Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus, ihm entgegen!" so sind wiele nicht bereit. Sie haben kein Öl in ihren Gefäßen und ihren Lampen. Sie ermangeln des heiligen Geistes.

Dhne den Geist Gottes nützt uns das Befanntsein mit seinem Worte nichts. Die Theorie der Wahrheit kann ohne den heiligen Geist die Seele nicht beleben und das Herz nicht heiligen. Man mag mit den Geboten und Verheißungen der Bibel bekannt sein; aber wenn der Geist Gottes die Wahrheit nicht in das Herz dringen läßt, so wird der Charakter nicht verändert werden. Ohne die Erseuchtung des heiligen Geistes werden die Menschen nicht imstande sein, die Wahrheit vom Jrrtum zu unterscheiden, und werden unter der meisterhaften Versuchung Satans fallen.

Die durch die thörichten Jungfrauen dargestellten Menschen sind feine Heuchler. Sie geben etwas um die Wahrheit; sie haben dieselbe befürwortet; sie fühlen sich hingezogen zu denen, die sie glauben; aber sie haben den heiligen Geist nicht an sich wirken lassen. Sie sind nicht auf den Felsen Jesus Christus gefallen und haben ihre alte Natur nicht zerbrechen lassen. Diese Klasse wird auch durch die mit dem steinichten Boden verglichenen Horer dars



"Siehe, der Bräutigam fommt."



gestellt. Sie nehmen das Wort bereitwillig an; aber sie unterlassen es, die Grundsätze desselben in sich aufzunehmen und sich anzueignen. Sein Einfluß ist kein bleibender, innewohnender. Der Geist wirkt gerade in dem Maße auf das Herz des Menschen ein, in welchem dieser es wünscht und seine Einwilligung dazu gibt, wonach er ihm dann eine neue Natur einpflanzt; aber die durch die thörichten Jungstrauen dargestellten Menschen haben sich mit oberflächlichem Wirsken zusprieden gegeben.

Sie kennen Gott nicht. Sie haben seinen Charafter nicht studiert; sie haben keine Gemeinschaft mit ihm gehabt; deshalb wissen sie nicht, wie sie ihm vertrauen, zu ihm aufblicken und leben können. Ihr Gottesdienst wird zu einer bloßen Form herab geswürdigt. "Sie werden zu dir kommen in die Versammlung, und vor dir siten als dein Volk, und werden deine Worte hören, aber nichts darnach thun; sondern sie werden sie gern in ihrem Munde haben, und gleichwohl fortleben nach ihrem Geiz." Der Apostel Paulus weist darauf hin, daß dies besonders bei denen der Fall sein wird, die gerade vor der Wiederkunft Christi leben. "Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, . . . die mehr lieben Wollust denn Gott, die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie."

Dies ist die Klasse von Menschen, die in der Zeit der Gefahr sagen werden: "Es ist Friede, es hat keine Fahr." Sie wiegen ihre Herzen in Sicherheit und träumen von keiner Gefahr. Wenn sie aus ihrem Schlaf aufgerüttelt werden, erkennen sie, was ihnen mangelt, und bitten andere, ihrem Mangel abzuhelsen; aber in geistlichen Dingen kann niemand eines anderen Mängel ersehen. Die Evangeliumsbotschaft: "Ben dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst, "3 ist verkündigt worden. Aber der Charakter kann nicht übertragen werden. Kein Mensch kann für einen anderen Menschen glauben. Kein Mensch kann für einen anderen Menschen den Geist empfangen. Kein Mensch kann einem anderen Menschen den Charakter mitteilen, welscher die Frucht des Geistes ist. Und wenn auch "Noah, Daniel und Hob wären drinnen sim Lande]: so wahr ich sebe, spricht der

Berr, Berr, wurden fie weber Sohne noch Tochter, fondern allein ihre eigne Seele burch ihre Gerechtigkeit erretten."

In einer Krisis wird der Charafter offenbart. Als die ernste Stimme um Mitternacht verfündigte: "Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus, ihm entgegen!" und die schlasenden Jungfrauen aus ihrem Schlummer aufgeweckt wurden, da konnte man sehen, wer Vorbereitungen für dies Greignis getroffen hatte. Beide Klassen wurden überrascht, aber eine war für die Überraschung vorbereitet, und die andere war unvorbereitet. So wird auch jetzt eine plötsliche, unerwartete Heimsuchung, etwas, was die Seele dem Tode ins Angesicht schauen läßt, zeigen, ob sie wirklichen Glauben an die Verzheißungen Gottes hat. Es wird zeigen, ob die Seele durch Gnadenstraft aufrecht erhalten wird. Die letzte große Prüfung kommt am Schluß der dem Menschengeschlecht gegebenen Gnadenzeit, wenn es zu spät sein wird, den Seelen zu geben, was ihnen not thut.

Die zehn Jungfrauen wachen und warten am Abend der Geschichte dieser Welt. Alle behaupten, Christen zu sein. Alle sind berufen worden. Alle haben einen Namen und eine Lampe, und alle bekennen, Gott zu dienen. Alle warten anscheinend auf das Kommen Christi; aber fünf sind nicht bereit. Fünf werden, erschreckt und überrumpelt, außerhalb des Festsaals gefunden werden.

Am letten großen Tage werden viele Zutritt zum Reiche Christi verlangen und sagen: "Wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf den Gassen hast du uns gelehret." "Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Teusel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan?" Aber die Antwort ist: "Ich sage euch: Ich seine euer nicht, wo ihr her seid; weichet alle von mir." Sie haben in diesem Leben keine Gemeinschaft mit Christo gehabt, desshaben in diesem Leben keine Gemeinschaft mit Christo gehabt, desshalb kennen sie die Sprache des Himmels nicht; sie sind unbekannt mit der Freude desselben. "Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes."

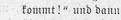
Die traurigsten aller Worte, die jemals an die Ohren sterblicher Menschen gedrungen, sind jene ihr Urteil enthaltenden Worte: "Ich fenne euer nicht." Nur die Gemeinschaft bes Geistes, die ihr

vernachlässigt habt, könnte euch mit der freudigen Gesellschaft vereint haben, die beim Hochzeitsmahl sitt. Ihr könnt an jenem Feste nicht teilnehmen. Das Licht besselben würde auf geblendete Augen und die Festklänge würden auf taube Ohren fallen. Die bei demsselben bekundete Liebe und Freude würden in dem von der Welt

betäubten Herzen feinen Widerhall finden.

Ihr seid vom Himen. Himmel ausges schlossen, weil ihr nicht für die Gesellschaft besselben paßt.

Wir können nicht bereit sein, bem herrn zu begegnen, ins bem wir einsach auf wachen, wenn ber Rufgehört wird: "Siehe, ber Bräutigam



unfere leeren Lampen nehmen, um fie füllen zu laffen.

Wir können nicht Chriftum behalten, wenn wir ihn nicht hier in unserem Leben haben, und bennoch für seine Gemeinschaft im himmel geeignet gefunden werden.

Im Gleichnis hatten die klugen Jungfrauen Öl in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. Ihr Licht brannte mit unverminderster Flamme die ganze Nacht des Wachens hindurch. Es trug dazu bei, die zu Ehren des Bräutigams veranstaltete Illumination zu erhöhen. In die Finsternis hinaus leuchtend, trug es dazu bei, den Weg zum Hause des Bräutigams, wo die Hochzeit stattfand, zu erleuchten.



"Gebt uns von eurem Gle denn unfere Campen verlofchen."

So sollen auch die Nachfolger Christi Licht auf die Finsternis der Welt werfen. Durch den heiligen Geist wird das Wort Gottes ein Licht, indem es eine umbildende Kraft im Leben dessenigen wird, der ihn annimmt. Indem der heilige Geist die Grundsähe des Wortes Gottes in die Herzen der Menschen einpstanzt, entwickelt er die Eigenschaften Gottes in ihren Herzen. Das Licht seiner Herulchkeit — sein Charakter — soll aus seinen Nachfolgern heraus strahlen. In dieser Weise sollen sie Gott verherrlichen, den Kfad zur Wohnung des Bräutigams, zur Stadt Gottes, zum Hochzeits= mahl des Lammes, erhellen.

Der Bräutigam fam um Mitternacht, um bie buntelfte Stunde. Co wird auch das Rommen Chrifti in ber dunkelften Zeit ber Geschichte biefer Welt stattfinden. Die Tage Noahs und Lots geben und ein Bilb von dem Zuftand der Welt, wie er gerade vor der Wiederkunft bes Menschensohnes sein wird. Die Beilige Schrift erklart betreffs biefer Beit, daß Satan mit allen Rraften "und mit aller Berführung gur Ungerechtigfeit"1 wirten wird. Gein Birfen wird durch die ichnell zunehmende Finfternis, die gablreichen Brrtumer, Regereien und Berführungen biefer legten Tage flar erkannt. Satan nimmt nicht nur die gange Welt gefangen, fondern feine Täufdungen und Berführungen burchfäuern fogar bie fich zu unferem Berrn Jejus Chriftus bekennenden Gemeinden. Der große Abfall wird sich zu einer Finfternis entwickeln, die fo buntel fein wird, wie die Mitternacht, und jo undurchbringlich, wie ein harener Sad. Dieje Zeit wird fur bas Bolf Gottes eine Racht ber Brufung, eine Nacht bes Weinens, eine Nacht ber Berfolgung um ber Wahrheit willen fein; aber aus jener Racht ber Finfternis mirb bas Licht Gottes hervorleuchten.

Er läßt "das Licht aus der Finsternis hervorleuchten."? Als "die Erde war wüste und leer, und es war sinster auf der Tiefe," da schwebte der Geist Gottes auf dem Wasser. "Und Gott sprach: Es werde Licht, und es ward Licht."3 So sagt auch in der Nacht geistlicher Finsternis das Wort Gottes: "Wache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir."4

"Denn siehe," sagt die Schrift, "Finsternis bedeckt das Erd=
1 2 Thess. 2, 9. 10.
2 2 Ror. 4, 6.
3 1 Mose 1, 2. 3.
4 Jes. 60, 1.

reich, und Dunkel die Bolker; aber über bir gehet auf ber Herr, und seine Herrlichkeit erscheinet über bir."

Es ift die Finsternis der Verkennung Gottes, welche die Welt umgibt. Die Menschen verlieren ihre Erkenntnis seines Charakters. Derselbe ist misverstanden und fälschlich gedeutet worden. Es soll zu dieser Zeit eine Botschaft von Gott verkündigt werden, eine Botschaft, deren Einfluß erleuchtet und deren Kraft selig macht. Sein Charakter soll kund gemacht werden. In die Finsternis dieser Welt soll das Licht seiner Herrlichkeit, das Licht seiner Güte, Barmsberzigkeit und Wahrheit hinein leuchten.

Dies ist es, was uns in ben nachstehenben Worten Jesaias vor Augen geführt wird: "Jerusalem, du Predigerin, heb beine Stimme auf mit Macht, heb auf, und fürchte dich nicht; sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott! Denn siehe, der Herr Hommt gewaltiglich, und sein Arm wird herrschen. Siehe, sein Lohn

ift bei ihm, und feine Bergeltung ift vor ihm. "2

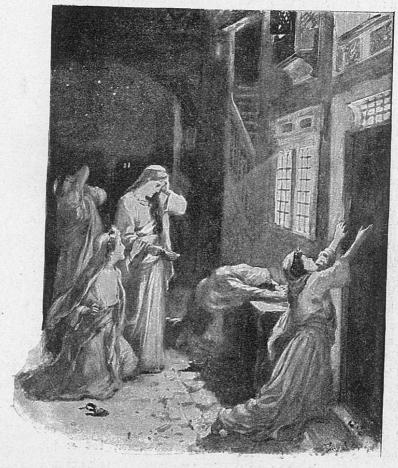
Diejenigen, die auf das Kommen des Bräutigams warten, sollen dem Bolke sagen: "Sehet euren Gott!" Die letzten Strahslen des Gnadenlichtes, die letzte Botschaft der Barmherzigkeit, die der Welt gegeben werden sollen, sind eine Offenbarung seines liebes vollen Charakters. Die Kinder Gottes sollen seine Herrlichkeit offenbaren. In ihrem Leben und ihrem Charakter sollen sie offensbaren, was die Gnade Gottes für sie gethan hat.

Das Licht ber Sonne ber Gerechtigkeit soll in guten Werken ausstrahlen — in Worten ber Wahrheit und heiligen Handlungen.

Christus, der Abglanz der Herrlichkeit des Baters, kam als das Licht der Welt auf diese Erde. Er kam, um Gott den Menschen darzustellen, und von Ihm steht geschrieben, daß er gesalbt wurde "mit dem heiligen Geiste und Kraft" und "umhergezogen ist, und hat wohlgethan." In der Schule zu Nazareth sagte er: "Der Geist des Herrn ist bei mir, darum daß er mich gesalbet hat; er hat mich gesandt, zu verkündigen daß Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gesangenen, daß sie so sein sollen, und den Blinden das Gesicht, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, und zu verkündigen das angenehme Jahr des Herrn." Dies war das Werk, das er seinen

Jüngern auftrug. "Ihr seid das Licht der Welt," sagte er. "Also lagt euer Licht leuchten vor ben Leuten, daß sie eure guten Berke sehen, und euren Bater im himmel preisen."

Dies ist bas Werk, welches ber Prophet Jesaia beschreibt, wenn er sagt: "Brich bem Hungrigen bein Brot, und die, so im Elend sind, fuhre ins Haus; so du einen nacket sieheft, so kleide ihn, und



"Man ließ fie draugen fteben, auf der leeren Strafe, im Dunfel der Nacht."

<sup>1</sup> Matth. 5, 14. 16.

entzeuch dich nicht von beinem Fleisch. Alsdann wird bein Licht hervor brechen wie die Morgenröte, und beine Besserung wird schnell wachsen, und beine Gerechtigkeit wird vor dir her gehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird dich zu sich nehmen."

So foll also in der Nacht geistlicher Finsternis die Herrlichkeit Gottes durch seine Gemeine ausgestrahlt werden, indem sie die Niesbergebeugten emporhebt und die Trauernden tröstet.

Überall um uns herum hören wir Wehklagen über das Elend biefer Erde. Auf allen Seiten gibt es Menschen, die bedürftig und in Not sind. Es ist unsere Pflicht, dazu beizutragen, daß das Elend und die Not dieses Lebens gelindert werden.

Thätige Hilfe wird viel wirksamer sein als das Predigen allein. Wir sollen den Hungrigen Speise geben, die Nackten bekleiden und die Heimatslosen beherbergen. Ja, wir sind berufen, noch mehr als dies zu thun. Die Bedürfnisse der Seele können nur durch die Liebe Christi befriedigt werden. Wenn Christus in uns wohnt, werden unsere Herzen voll göttlichen Mitleids sein. Die versiegelten Duellen ernster, christusgleicher Liebe werden entsiegelt sein.

Gott verlangt nicht nur, daß wir den Bedürftigen unfere Gaben geben, sondern auch, daß wir ihnen ein fröhliches Antlitz zeigen, hoffnungsvolle Worte zu ihnen reden und ihnen liebevoll und warm die Hand drücken. Als Christus die Kranken heilte, legte er seine Hände auf sie. So sollten auch wir in nahe Berührung mit dens jenigen kommen, denen wir zu nützen versuchen.

Es gibt viele, die keine Hoffnung mehr haben. Bringt ihnen wiederum Sonnenschein. Viele haben den Mut verloren. Redet tröstende, aufmunternde Worte zu solchen. Betet für sie. Es gibt Menschen, die des Brotes des Lebens bedürfen. Leset ihnen aus dem Worte Gottes vor. Viele leiden an einer Seelenkrankheit, für die es keinen irdischen Balsam gibt und bei der ärztliche Heilkunst nichts nützt. Betet für diese Seelen, bringt sie zu Jesu! Sagt ihnen, daß es einen Balsam in Gilead gibt und daß ein Arzt da ist, welcher heilen kann.

Das Licht ift ein sich über bas ganze Weltall erstreckender Segen, welcher seine Schätze auf eine undankbare, unheilige und entartete Welt ausgießt. So ift es auch mit bem Licht ber Sonne ber

Gerechtigkeit. Die ganze Erde, obgleich eingehüllt in die Finsternis der Sünde und voller Kummer und Schmerz, soll doch durch die Erkenntnis der Liebe Gottes erleuchtet werden. Das vom Throne Gottes scheinende Licht soll keiner Sekte, keiner Rangstuse oder Klasse der Bevölkerung vorenthalten werden.

Die gnaden: und hoffnungsreiche Botschaft soll bis an die Ensben ber Erde getragen werden. Wer da will, kann seine Hand ausstrecken, die Kraft Gottes ergreifen und Frieden mit ihm machen, und er wird Frieden haben. Die Heiden sollen nicht länger in Mitternachtsfinsternis eingehüllt sein. Das Dunkel soll vor den hellen Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit verschwinden; die Macht der Hölle ist überwunden worden.

Aber niemand kann etwas mitteilen, was er selbst noch nicht empfangen hat. Die Menschheit kann aus sich selbst im Werke Gottes nichts thun. Kein Mensch kann sich burch seine eigenen Bestrebungen zu einem Lichtträger Gottes machen. Das goldene ÖI, welches durch die himmlischen Boten in die goldenen Köhren gegossen wurde, um von der goldenen Schale in die Lampen des Heiligtums geleitet zu werden, verursachte, daß beständig ein helles Licht leuchtete. Die dem Menschen beständig zu teil werdende Liebe Gottes besähigt ihn, anderen Licht mitzuteilen. Das goldene ÖI der Liebe sließt in Fülle in die Herzen aller, die im Glauben mit Gott verbunden sind, um dann wiederum in guten Werken und von Herzen kommendem Gottesdienst ausgestrahlt zu werden.

In der großen, unendlichen, ohne Maß dargebotenen Gabe des heiligen Geistes sind alle Hilfsquellen des himmels enthalten. Die Ursache dafür, daß die Reichtümer der Gnade Gottes nicht zu den Menschen auf diese Erde herniederstließen, liegt nicht darin, daß Gott sie vorenthält. Wenn alle willig wären, seinen Geist anzusnehmen, so würden alle von demselben erfüllt werden.

Es ift das Vorrecht einer jeden Seele, ein lebendiger Kanal zu sein, durch welchen Gott der Welt die Schätze seiner Gnade, die unerforschlichen Reichtümer Christi, mitteilen kann. Christus wünscht nichts so sehr, als Werkzeuge zu haben, die der Welt seinen Geist und seinen Charafter darstellen; und es gibt nichts, dessen die Welt so sehr bedarf als einer Offenbarung der Liebe des Heilandes durch

Menschen. Der ganze himmel wartet auf Kanäle, durch welche bas heilige Dl ausgegossen werden kann, um menschlichen herzen zur Freude und zum Segen zu gereichen.

Chriftus hat alle möglichen Vorkehrungen getroffen, seine Gemeine zu einer Körperschaft zu machen, die verwandelt, durch das Licht der Welt erleuchtet ist und die Herrlichkeit Immanuels besitzt. Es ist seine Absicht, daß ein jeder Christ von einer geistlichen Atmosphäre des Lichtes und des Friedens umgeben sein soll. Er wünscht, daß die Freude, die er hat, auch in unserem Leben offensbart werden möchte.

Das Innewohnen bes Geistes wird durch das Ausstließen himmlischer Liebe bekundet werden. Söttliche Fülle wird durch das gottgeweihte, hingebende menschliche Werkzeug sließen, um anderen mitgeteilt zu werden.

Die Sonne der Gerechtigkeit hat "Heil unter ihren Flügeln." Deshalb foll von einem jeden mahren Jünger ein Ginfluß ausgehen, der Leben, Mut, hilfe und wahre heilung bringt.

Die Religion Christi bedeutet mehr als die Vergebung der Sünden; sie bedeutet, daß unsere Sünden hinweggenommen und der leere Plats mit den Gnadengaben des heiligen Geistes angefüllt wird. Sie bedeutet göttliche Erleuchtung, Freude in Gott. Sie bedeutet ein Herz, welches vom eigenen Ich geleert und mit der innewohnenden Gegenwart Christi gesegnet ist. Wenn Christus in der Seele wohnt und sie beherrscht, dann ist Reinheit und Freiheit von Sünde da. Die Herrlichseit, die Fülle, die Bolltommenheit des Evangesliumsplanes wird im Leben befundet. Die Annahme des Heilandes bringt einen volltommenen Frieden, eine volltommene Liebe und eine volltommene Versicherung. Die im Leben offenbarte Schönheit und der süße Duft des Charakters Christi bezeugen, daß Gott in der That seinen Sohn in diese Welt gesandt hat, um ihr Heiland zu seine.

Jesus gebietet seinen Nachfolgern nicht, banach zu streben, baß sie leuchten möchten. Er sagt: Laßt euer Licht leuchten. Wenn ihr die Gnade Gottes angenommen habt, so ist bas Licht in euch. Entfernt die Hindernisse, und die Herrlichkeit bes Herrn wird offensbart werden. Das Licht wird hervorleuchten, um die Kinsternis zu

burchbringen und zu gerstreuen. Ihr könnt bann nicht umbin, im Bereich eures Ginflusses zu leuchten.

Die Offenbarung seiner Herrlichkeit in Menschengestalt wird ben Menschen ben Himmel so nahe bringen, daß die Schönheit, welche ben inneren Tempel schmückt, in einer jeden Seele, in welcher ber Heiland wohnt, gesehen werben wird. Die Menschen werben durch die Herrlichkeit eines innewohnenden Christus gefangen genommen werden; und durch Ströme von Lob- und Danksagungen seitens ber vielen Seelen, die in dieser Weise für Gott gewonnen werden, wird die Herrlichkeit wieder zum großen Geber zurück sließen.

"Mache bich auf, werbe licht; benn bein Licht kommt, und bie Berrlichkeit bes herrn gehet auf über bir."1 Diefe Botichaft mirb benjenigen gegeben, die ausgehen, bem Bräutigam ju begegnen. Chriftus tommt in Rraft und großer herrlichkeit. Er tommt in feiner eigenen Berrlichfeit und in ber Berrlichfeit feines Baters. Er fommt mit allen heiligen Engeln. Bahrend bie gange Belt in Kinfternis liegt, wird in einer jeden Wohnung der Beiligen Licht fein. Die erften Lichtftrahlen bei feinem zweiten Erscheinen werden auf fie fallen. Das reine, lautere Licht wird von feiner Berrlichkeit und seinem Glange ausstrahlen, und Chriftus, ber Erlofer, mird von allen, die ihm gebient haben, bewundert werben. Bahrend bie Gottlofen von feiner Gegenwart flieben, werden die Nachfolger Chrifti fich freuen. Der Patriarch Siob fagte, mit feinem Glaubensauge die Zeit der Wiederkunft Chrifti erblidend : "Denfelben werbe ich mir feben, und meine Augen werben ihn schauen, und fein Frember. "2 Seinen getreuen Nachfolgern ift Chriftus ein täglicher Begleiter und vertrauter Freund gewesen. Gie haben in innigftem Bertehr in beftandiger Gemeinschaft mit Gott gelebt. Uber ihnen ift die Berrlichkeit des Berrn aufgegangen. In ihnen ift das Licht ber Erkenntnis ber Berrlichkeit Gottes im Angefichte Sefu Chrifti wiedergespiegelt worden. Jett freuen fie fich ber unverschleierten Strahlen der Klarheit bes Glanges und ber Berrlichkeit bes Ronigs in feiner Majeftat. Gie find vorbereitet für bie Gemeinschaft bes Simmels; benn fie haben ben Simmel in ihren Bergen.

Mit den hellen Strahlen ber Sonne der Gerechtigkeit über ihnen leuchtend, fich freuend, daß ihre Erlöfung fich nahet, gehen fie aus,

bem Bräutigam entgegen, und fagen: "Siehe, bas ist unser Gott, auf ben wir harren, und er wird uns helfen."

"Und ich hörte als eine Stimme einer großen Schar und als eine Stimme großer Wasser und als eine Stimme starker Donner, die sprachen: Hallelujah! denn der allmächtige Gott hat das Reich einzgenommen. Lasset und freuen und fröhlich sein, und ihm die Ehre geben! denn die Hochzeit des Lammes ist kommen, und sein Weib hat sich bereitet. Und er sprach zu mir: Schreibe: Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind." "Es ist der Herr aller Herren, und der König aller Könige, und mit ihm die Verusenen und Auserwähleten und Gläubigen."

1 Jef. 25, 9.

2 Offenb. 19, 6-9; 17, 14.



#### Die Hochzeit des Sammes.

Erhebe dich, Geliebte, aus dem Staube,
Schwing' dich verklärt empor zur Gottesstadt;
Aun triumphiert, o Königsbraut, dein Glaube,
Der Welt und Satan überwunden hat.
Schmück', Jion, dich im lichten Hochzeitskleide
Und gebe ein zu beines Heilands Kreude!

Don ferne schimmert schon die Jaspismauer Und offenbart der Seligen Gebiet; Doch unbeschreiblich ist der Wonneschauer Der Schar, die durch die Perlenthore zieht. Denn was nie drang in eines Herzens Kalten, Das hat Gott Seinem Volke vorbehalten.

Gigantisch wölben sich die Lesteshallen, Durch die, im weißen Kleid und Diadem, Die Auserwählten vollberechtigt wallen, Im neuen, himmlischen Jerusalem. Dom Riesendom ein Lichtmeer sich verbreitet, Das irdische Begriffe überschreitet.

Und hundertvierundvierzigtausend singen Das Lied, das niemand anders lernen kann; Die sind's, so durch die letzte Crübsal gingen, Doch tasteten die Plagen sie nicht an. Sie haben nicht den Tod geschmeckt und stehen Mit Siegespalmen nun auf Tions Höhen.

Und alle Ohren hören mit Entzücken Das Harfenspiel und holben Saitenklang; Sehntausend Engel jedes Ohr erquicken, Dem Lamm zum Preis, mit einem Lobgesang. Dann hört vom Chron man eine Stimme rusen: "O selig, die zum Abendmahl berusen!" Cobt unsern Herrn, die ihr Ihn fürchtet, alle, Ihr Knechte Gottes, beide groß und klein. Wie Sturmesbrausen, gleich des Donners Schalle, Von Myriaden Jungen im Verein, Wie Wasserwogen Inbelruse kommen: "Das Reich hat der Allmächt'ge eingenommen!"

Dies ist der Tag, den die Propheten priesen, Der ewig bindet, was der Tod getrennt; Daß hinsort nicht mehr bittre Thränen sließen; Schmerz, Krankheit, Leid und Sorge hat ein End. Lobsingt dem Lamme, ihr erlösten Frommen, Die ihr dem grimm'gen letzten Feind entkommen.

In Himmelsordnung reihen sich die Gäste Un Silbertafeln, viele Meilen lang — Crotzdem erkennen alle sich aufs beste; Unch eisert völl'ge Liebe nicht um Rang.— Twar viel Geringe, die als "Letzte" galten, Im Reich des Lichts als "Erste" sich entsalten.

Auf gold'nen Schalen zum Genusse laden Die Früchte Edens und das Himmelsbrot; Die Blicke in der Farbenpracht sich baden Der Blumen, denen kein Derwelken droht. Doch was den höchsten Glanz verleiht dem Feste— Der König schürzt sich— und bedient die Gäste.

Mein Jesus singt immitten der Gemeinde, Die Er mit seinem teuren Blut erwarb, Uls Er den Kopf zertrat dem alten feinde, für mich — als Gotteslamm — am Kreuze starb. Dies ewig seine Wundenmal' beweisen, Drum soll mein Mund auch ewig Ihn lobpreisen. Halleluja! Umen!

- f. f. Schöllhorn.

# Verzeichnis der Schriftstellen.

1. Buch Mose	Pfalm	Jesaia
1, 2. 3 414	14, 1	2, 20. 21
11. 12 81	18, 36 235	3, 8-11306
8, 22	19, 8 286	5, 1. 2 214, 285
12, 1	33, 9 81	3-7
2 286	37, 6 174	4 218
49, 22, 25 214	39, 7 258	7 214, 285
	40, 9 60, 282, 311	20. 21
2. Buch Mose	42, 1 270	8, 18 195
	45, 3 336	13, 12 374
31, 2-6	46, 2-6 179	25, 8 179
34, 6. 7	49, 19. 21 258	9
34, 0. 7	50, 6 179	26, 3
a must make	15	20. 21
3. Buch Mose	23	27, 3
3, 14 287	51, 9 205	29, 13, 14
19, 18	65, 10-12	30, 9-14
2 1 m.c.	67, 3	32, 20 40, 85
4. Buch Mose	68, 14	40, 9. 10 415
23, 10	73. 11	29
	78, 24	30, 31
5. Buch Mose	97, 2	43, 12 298
4, 5-8 289	103, 13	44, 22 204, 205
6, 5	14	2. 22 306
7-9 24	119, 176 186	48, 18. 19 306
7, 6. 9. 11-15 288	105 406	49, 7 163
8, 11-14. 17. 19. 20 291	126, 6 65	50, 4 139, 336
15 287	130, 7	53, 5 190
17 52	146, 4 270	54, 13 27
14, 29 220	~	55, 1
21, 17 253	Spriiche .	1-3233
32, 9. 10	2, 3-5	7 205
9-12 287	5, 22 200	8. 9 397
	23, 4	10 67
1. Buch der Chronika	28, 20 55, 375	11
29, 14 362	30, 5. 6 40	57, 15
	Prediger	6. 7. 10
Mehemia		7. 8 417
8, 8 335	9, 5. 6	59, 14, 15
	9, 10	60, 1 414, 420
Biob		2 415
19, 27	Hohelied	61, 3 214
28, 14–18	2, 4	10 206
29, 12–16	5, 10. 16	11 63
20, 12 10 000		
		(425)

Jefaia	Mahum	Matthäus
62, 5 206	1, 3 177	13, 47-50 122
12		51. 52
64, 6	Zephanja	15, 6. 9 276
65, 5	3, 14-20 180	16, 26 106
Jeremia	17 206	18, 15-17 248
		21-35
2, 21	Sacharja	19, 16-30 390
3, 13 158	2, 12 [8] 166	27. 28
4, 3 56 5, 9 303	3, 1-3	28 139, 361, 389
7, 4	3-7	21, 22
9, 23. 24 401	7206, 388	21, 23-32 272
14, 21	4, 1-14 407	31 117, 226
17, 5. 6 201	6 67	33-44
9 158	16 118	22, 1-14
23, 28 40	12, 8 120	23, 3
31, 3	m ( ()	44 319
34	Maleachi	25, 1-13 405
205	3, 5. 8. 9 372	13-30 325
Hesefiel	7. 8 144	34 374
	10-12 144	27, 22
14, 20 412	17118, 283 18 74	24, 25 293
16, 62, 63 160	4, 2 67, 419	
33, 11	7	Marfus
31 411 34, 12 187	Matthäus	2, 17 58
36, 25	3, 2 35, 276	4, 1-20
31 160	17 274	26-29
	5, 3	28
Daniel	14. 16 416	7, 7 110
1, 17 357	17. 18	8, 36 374
5, 27 267	45	36. 37 267
30 259	6, 11. 30	10, 17-31 390
12, 1 179	12 247	21-24
10 155	15 250	11, 24
Hofea	19-21. 25. 33 375	14, 27. 29
	28-3319	15, 34
4, 6	7, 2 251 21 272	16, 7 156
17 237 6, 3 67	21	15
8, 12	10, 7. 8	
10, 1	8 245, 386	Lufas
12 56	37 223	2, 40, 52 83
11, 8 235	11, 28-30 230	49 282
8. 9 218	13, 1-9, 18-23 33	4, 18
14, 2-9	13-15	18. 19 415
6. 8 67	31. 32	5, 28 393
Micha	33 95	31 158
	34. 35 17	6, 38 86, 374 8, 4–15 33
2, 10	37 35	9, 56
6, 6-8 210	44 103	10, 25-37 376
7, 18 186	45. 46	11, 1-13 139

<b>L</b> ufas	Johannes	Römer
12, 1 96	7, 17 36	3, 11, 12
13-21 252	8, 33 268	26 162, 168
33 370, 374	35 208	4, 1-5 401
48 363	39. 40 268	13 209
13, 1-9	48 381	7, 18 161
18, 19 76	9, 29 79	24 201
20. 21 95	11, 40 145	8, 9
26. 27 412	12, 9-11 265	16. 17 209
34. 35 237	12, 24 86	26 147
14, 1. 12-24 219	42 105	30 162
13 370	13, 17 272	32 174
15, 1-10 185	34	10, 17 100
7 46	14, 3 40	11, 17-21 305
11-32 198	6 172	12, 11 51, 346
16, 1-9 366	13 147	. 76
10	13. 14 111	1 Korinther
19-31 260	15. 21	1, 26-28 79
17, 3 248, 249	15-24 283	30
3. 4 249	23	2, 5 79
18, 1-8	24	9 162
9-14	15, 5	11 412
18-30	7	14 106
19, 5	8	3, 9
42 301	15	19 258
<b>21</b> , 34	17	21
23, 18	17, 3	5, 8 96 6, 19. 20
34	17 100	20
42	18 191	7, 24
24, 27	19 142	10, 12
32	19, 15 293	12, 7
49 327	20, 22 327	8-11 327
	21, 15, 17 154	15, 42, 43, 44, 46-49 87
Johannes		
1, 9	Upostelgeschichte	2 Korinther
11.5 116		4, 3, 4, 106
12	2, 47 120	6
29	4, 12	5, 15
3, 3	32. 33	8, 9 393
3-8 98	5, 31	12 328
7. 3 48	8, 1	9, 6 85
16 300, 316, 331	10, 33 59	
17 212	38 415	Galater
4, 9 380	13, 46-48	3, 28 386
34 282, 402	15, 14 79	26. 29 209
5, 24 38	22, 21	4, 6. 7 209
30 60	24, 25	5, 22 68
39		6, 1 249
46 128	Römer	7. 8
6, 12		7 85
37 205, 280	1, 20	14 16
51	22 199	Ephefer
54-63	25. 21	2, 4-8 98
60 47	2, 4 202	13
63 38	ω, τ	10 000

Ephefer	1 Petri	Jafobus
3, 11 397 20	1, 4	1, 12 155
4, 7	18. 19 326	2, 13
29 336, 337	23 37 2, 11 52	5, 1-4
5, 27 310		1-6 170
Philipper	2 Petri	7
2, 1-5	1, 2-7	20 250
3, 7. 8	3, 1269	~ \ \ "
4, 19 148	1 Johannis	Judä
Koloffer	1, 2 43	22. 23 235
1, 24 191 2, 3 115	9 158 2, 3 312	Offenbarung
3, 24 346	3-5 143	1, 3
	6	5 161
1 Chessalonicher	3, 1 191	3, 5. 18
2, 13 59	5. 4	17. 18 158
2 Theffalonicher	4, 8 211	18
2, 9. 10	5, 11. 12 259	6, 11
1 Cimotheus	14. 15 147	12, 10 166
6, 9. 10	Ebräer	14, 6
18	1, 14 176, 389	6-14 79
2 Cimotheus	3, 13	16, 15
3, 1-5 411	7, 25	18, 1
4, 240, 248	11, 6 59	19, 6-9 421
Citus	8	8
1, 10-13	12, 15 85	22, 4 179
2, 7. 8	25	12

## Allgemeines Sachregister.

Abendmahl, Gleichnis vom, 219. Abgefallene, Chrifti Ginlabung an fie, 218.

Abraham, seine Berufung, 36, 286; sein Glaube und sein Gehorsam, 268; ein Repräsentant Gottes, 286.

Ackerbau, die dadurch gegebene geistliche Lehre, 26, 27, 33, 50, 51, 56,

57, 63–68, 86–88, 289.

Abam und Eva, durch die Natur unsterwiesen, 18; versucht, das Wort Gottes zu bezweiseln, 107, 108; ihre Lichtgemänder, 310, 311; ihre Decke von Feigenblättern, 811.

Aegypten und die Israeliten dafelbst,

286.

Meltefte Bruber, ber, bes verlorenen Sohnes, 207, 209.

Merzte, ihre Geschicklichkeit von Gott, 349.

Angeficht, verflärt, 102.

Antlagen, das Werf Satans, 166–169, 190, 340, 341; die Frucht der Selbstgerechtigkeit, 151, 210.

Anschauungsunterricht, Wert bessel= ben, 24, 80-88.

Appetit, ber, 334, 346.

Arbeiter, die orientalische Mobe des Mietens der, 396; das Gleichnis vom Mieten berselben, 390.

Arme und Leibenbe, unfere Pflicht gegen fie, 247, 261, 262, 268, 417, 418; Gottes Fürforge für fie, 256, 370; Bernachläffigung berfelben, 371, 382, 383.

Armut und Leiben, warum zugelaffen, 387, 388.

Atmojphäre, geistliche, 297, 339, 419. Auferstehung, Illustration ber, 86, 87; ber Gottlosen, 270.

Auferweckung des Lazarus von Betha= nien, 265.

Aufmerksamkeit, wie zu gewinnen, 338. Ausgestoßene, Christi Wirken für, 185, 186, 232–234, 388.

**Barmherzigkeit**, 244, 245. Beispiel, Macht besselben, 303, 338, 339, 340, 383.

Bekehrung, 96-99, 162, 163; obers flächliche, 46-48; die Aufgabe der Schrift in berselben, 99, 100.

Bekennen des Heilandes, 124, 125, 262. Bekenntnis der Sünde, 144, 151, 152, 157, 158, 160, 202, 204; Gottes Annahme desjelben, 204; wie wir es aufnehmen sollten, 248–250.

Bekenntnis, ohne Frucht, 215, 278, 279, 291-294, 301-303, 383.

Belohnung ber Gerechten, 179, 180, 361, 373-375, 388, 389, 395-397; Freude Gottes an berselben, 361; durch Gnabe erlangt, nicht burch Berbienst, 397, 401-404.

Belfager, 259.

Beraubung Gottes, 266, 371, 372, 383.

Bibel, warum nicht verstanden, 38, 39, 104–106, 108, 110, 111; alle können sie verstehen, 36, 39; wie kann man sie verstehen, 59, 60, 110–112; in der Erziehung, 41, 42, 333, 334; Wahrheiten derselben durch verborgene Schäte illustriert, 104; die Beschung des Forschens, 111–114, 133, 134.

Bilb Gottes in ber menschlichen Seele, 194.

Brüber, faliche, 122.

Buße, jübische Ibee von, 189; bie Seligkeit nicht burch Berbienst, 189; bie Quelle berselben, 202.

Bücher, die, mit dem Verzeichnis uns feres Lebensberichtes im Himmel, 293, 294, 298, 361, 403.

Bürgerliche Streitigkeiten, 253, 254; bie bürgerliche ober Staatsmacht von ber Gemeine benutt, 73, 74, 248, 249.

Centner, das Gleichnis betreffs berselben, 325; Gaben des Geistes, 327, 328; natürliche und angeeige nete Gaben, 328–353; Benuthung berselben, 329; durch Benuthung vervielfältigt, 353; zurückerstattet, 360; unbenutzte nehmen ab, 364,

Charafter, ist Kraft, 340; bie Berwandlung desselben, 96–102, 113, 114, 133, 134, 162, 163, 249, 250, 266, 311, 342, 419, 420; muß vollfommen sein, 330–332; die Entwicklung desselben durch christiche Birksamkeit, 330, 342, 353, 354, 361; durch kleine Dinge geprüft, 355–360; wie Gott denselben mißt, 403; persönliche Berantwortlichkeit für denselben, 411, 412.

Chriftliche Erfahrung erzählt, 125, 298-300, 337, 338.

Thriftlides Wachstum, 65–67, 78.
Chriftlides Wirfen, 279, 281–283, 299, 302; die Gelegenheiten bazu, 191, 193–197, 229–236, 338, 342–344, 370–375, 386, 387; Borbereitung bafür, 333, 334, 353, 354; der Beweggrund, 48–50, 282, 283, 349, 402, 403; Taft bazu, 339; unfähig bafür, 365; Vernachlässigung des Wirfens, 279, 280, 290–292, 302, 303, 355, 362; der Ruhen desselben, 58, 68, 69, 353, 354, 361, 373, 374, 388, 389.

Christus, seine Gottheit, 17, 33, 36, 38, 169, 244; als Schöpfer, 18; als Mittler, 148, 156, 168, 169; als Mittler, 148, 156, 168, 169; als Mittler, 148, 156, 168, 169; als Mittler, 144, 156, 168, 169; als Mittler, 148, 156, 168, 169; als Geiter und Lehrer Faraels, 23, 24, 287, 288; als Grund- und Ecstein des jüdischen Gottesdienstes, 34, 126, 127, 290; in der Natur, 81; durch die Gemeine geoffendart, 285, 286, 296; seine Liebe für seine Gemeine, 118; Gemeinschaft mit Christo, 129, 130; Christus im Fleisch, 36, 128, 129; setze alles daran, 196; als Kind, 83, 345; als Jimmermann, 345; als Lehrer, 17-27, 35, 40, 42, 43, 124, 127, 186, 191, 192, 273, 287, 337, 338, 368, 369, 377-380; seine Juhörer, 19, 21, 22, 76, 95, 185, 186, 219, 273, 338; seine Wethoden, 77, 338, 417;

seine Heilungswunder, 33, 34, 273; seine Treue gegen das Geset Gottes, 170, 282, 303, 311, 312; weinte über Jerusalem, 301; Berfolgung, 170, 293–295; wäre für e in e Seele gestorben, 187.

Janiel, seine Treue, 332; treu in fleinen Dingen, 356; seine Hingabe, 351; erster Minister und Prophet, 350, 351.

Dantbarfeit, 298, 299.

Demut, 402, 404; burch Bliden auf Jejum, 159, 160; nicht Trägheit, 363.

Dienen, bem eigenen Jch, 201, 270, 364, 365; Jöraels Beispiel, 290–293, 303; wie Kirche und Welt es heutzutage thun, 302–304; unsere Aufgabe, 299, 300, 326, 363; irdiscides, eine Borbereitung für das himmlische, 361–363; Christi Beispiel im, 282, 326, 338, 339, 345, 348, 349, 357, 358; fröhliches, 364, 402, 403; Beweggrund beim, 48, 49.

Ginfachheit, in ber Kindererzieshung, 83, 84; im Predigen best Evangeliums, 231, 232.

Gigen- und Gelbftsucht, bas Pringip

bes Reiches Satans, 259.

Einfluß, burch bie Ernte illustriert, 85; die Macht bekfelben, 224, 304; Christi, 339; alle haben einen Ginfluß, 339, 340.

Eftern, die Gefahr, daß dieselben Unglauben in den Kindern erwecken, 44, 45; Gewinn und Bergnügungs-

sucht berselben, 53-55.

Eltern und Lehrer, ihre Pflicht, die Kinder einsach und bescheiben zu erziehen, 83, 84; allmähliche Entwicklung, 82-84; richtige Gewohnheiten beim Sprechen zu lehren, 336-338; richtige Benuhung der Zeit, 345; Berantwortlichkeit der Eltern, 194, 195, 224, 225.

Engel, ihr Interesse an der Erlösung, 102, 189, 191, 197, 237; ihr Dienst, 175, 176, 297, 317, 332, 341, 342, 372; helsen denjenigen, welche nach Wahrheit forschen, 44, 59; stehen ben Arbeitern Christi bei, 148, 197, 232, 388; heilige, und Satan, 72; bie Erlösten höher als bie, 163.

Erfindungsgabe, von Gott, 349. Erfenntnis Gottes, die Quelle der

Rraft, 355.

Erlöjung, Zweck ber, 162, 163, 266; alle Segnungen baburch erlangt, 300, 301, 326, 362; Plan berjelben immer besser better verstanden, 127–134; die Wissenschaft der Ewigkeit, 134. Ernst im christischen Leben, 280.

Ernte, geiftliche Leftionen aus berfel-

ben, 84, 85.

Erziehung der Rinder, Unterweifung

burch die Natur, 80-88.

Erziehung, höhere, 22–27, 107, 108, 285–290, 298, 334; geiftliche, geiftige und förperliche, 330, 334, 336, 344, 345, 348, 349, 353–355, 359, 360; Folgen derfelben, 113, 114, 130–133, 333, 334, 341, 342, 418, 419; in Ewigfeit, 134, 332.

Jamilie, die, ein Sinnbild, 290; bie Berantwortung für die Seefen in derselben, 194, 195, 224, 225.

Feigenbaum, das Gleichnis vom, 212. Feste, heilige, Bedeutung derselben für die Juden, 219–221.

Finfternis der Welt, die, verfennt Gott, 415.

Fleischwerdung, die, Christi, 17. Freigebigkeit, die, durch das Säen des

Samens gelehrt, 85, 86. Freude, die Quelle derfelben, 162; des Herrn, 361, 402, 403; unmöglich für die Selbstsüchtigen, 365.

Freund, ber zur Mitternacht fam, Gleichnis vom, 139.

Freundlichkeit und Serzlichkeit, und bie Berantwortung für dieselben, 352, 353.

Früchte bes Charafters, 61, 67, 68, 285, 289, 296, 297, 301, 305, 384–386.

Furcht, die rechte, 161.

Galiläer, die, welche im Tempel getötet wurden, 212, 213.

Galilaisches Meer, der Ort des Lehrens Christi, 33, 34.

Garten bes Herzens, ber, 87, 88. Gaftfreiheit, burch Moses gelehrt, 220. Geben, 299; Gott gibt gern, 141; das Prinzip des Reiches Chrifit, 259; die Bedingung, auf welche hin wir empfangen, 142, 143, 148, 149, 369, 370.

Gebet, 129, 168, 169, 171-175; Chrifti Unterweisungen betreffs besfelben, 81, 140, 150, 164; fein Beispiel, 139, 140; eine Wiffenichaft, 142; bitten, um zu geben, 139-143; beim Bibelftudium, 112, 113; durch ben heiligen Beift, 147; um Beisheit und Geschidlichkeit, 146; um Erlö= jung von Satans Macht, 166, 168, 169; für Irrende, 250; des Phari= faers und bes Bollners, 150-152, 159; Chrifti für Petrus, 155, 156; bes reichen Mannes zu Abraham, 264; bes Schächers am Rreug 264; tägliches, 341; im Rämmerlein 148; Gebetserhörung, 61, 143, 173, 174, 205, 206; Bedingungen, 143; Ausbauer im, 142, 143, 172-175.

Gebuld, 60, 61.

Geheimnisse des Evangeliums, 128, 129.

Gehorsam, Gottes Anspruch barauf, 284, 295, 296, 300, 301.

Gehorsam gegen Gottes Geset, 247; in der Natur gelehrt, 81, 82; die Bedingung jum Berständnis der Wahrheit, 111, 112; der Seligkeit, 117, 142–145; der Beweiß der Bekenung, 312; der Prüfstein des Charafters, 283; Christi Beispiel des, 282; Beweggrund jum, 283; Segen des Gehorsams, 287–290, 304.

Geiftige Ausbildung, 333, 334, 343, 344.

Geiz, 253, 254, 267, 318; berfelbe ift ber Tob, 259.

Geld, Benutung besselben, 256, 261, 262, 266, 351, 352, 370-372; Gaben an Geld nehmen nicht die Stelle driftlichen Wirfens ein, 342, 343.

Gelegenheiten, Folge ber Vernachläffigung berselben, 291, 292, 301-303, 360

Gemeine, Ausstellungen und Festlich= feiten berselben, 54; Aufnahme in die, 279.

Gemeine, Die, von Gott geliebt, 142, 165, 166, 175, 176; Die Gemeine

Chrifti, 118; Gottes Werfzeug, 70; Gottes Absicht mit berfelben, 284-290, 295; feine Schätung berfel-ben, 296; bie Borrechte berfelben,

Gemeine, Die, Gute und Bofe' in berfelben, 71, 122, 123; unbefehrte Glieder, 270; fich ber Welt gleich= ftellen, 315; mit Israel verglichen, 295-305; Ausschließen ber Glieber, 71, 72, 249, 250.

Gemeinschaft mit Chrifto, 361, 373,

374, 387, 388, 412. Genegareth, bie Ebene, ber Ort, wo ber Beiland bas Gleichnis vom Saemann gab, 34.

Genüge, volle, in sich felbst; bei ben Pharifäern, 150, 158; bei Betrus, 152; Gefahr, fie in fich zu haben, 155 ; ber Musipruch, gerettet gu fein,

Gerechtigkeit, erklärt, 312; die Gabe Gottes, 310, 311; fein Gefet bie Richtschnur berselben, 313; Gewand ber Gerechtigfeit, 169, 170, 206, 267, 298, 310, 311.

Gericht, bas, 178, 179; burch bie Ernte illustriert, 74, 75; bas Unterfuchungsgericht, 309-312.

Gerichtshöfe, burgerliche, Ungerechtig= feiten in benfelben, 170, 171; fich auf biefelben berufen, 248, 249.

Geschäft, Fleiß im, 343; und Reli= gion, 26, 27, 51, 52, 101, 343, 349, 350, 359, 360.

Geschäftsleute, als Arbeiter für Chriftum, 350; Ausbildung berfelben, 350.

Geichwäß, 44, 45. Gefdmate, bofe, 337.

Gefet, bas Sitten= und Naturgefet mißachtet, 107, 108, 291, 305.

Gefet Gottes, bas, ein Ausbrud feines Charafters, 304, 315; ber Zaun um feinen Weinberg, 287; ber Prüfftein im Gericht, 283, 314, 316; bie Berfündigung bes Gefetes, 276.

Gefet, bas, und die Propheten, 38, 127, 128, 265; und Evangelium, 128; von ben jubifchen Lehrern verworfen, 278, 292, 303; von ben heutigen Religionslehrern verwor= fen, 304; von Chrifto befolgt, 171, 282, 303. 304, 311, 312; burch

Chriftum gu befolgen, 378; burch feinen Tob bestätigt, 314; burch bie Liebe erfüllt, 283, 377-379, 381, 382, 384, 385, 392; ber Segen für bie Gehorfamen, 288-290; Die Bebingungen bes emigen Lebens, 377,

Gefundheit, 346; burch Gehorfam gegen die Gebote Gottes, 288. Gefundheitslehre, 346-348.

Getrennt fein von Gott bes Gunbers Wunft, 200.

Gemiffen, Die Freiheit besfelben, 77; bas Abstumpfen besfelben, 84, 85. Gewohnheiten, ihre Macht zum Bofen, 281; bie Entwidlung ber Gewohn= heiten, 356.

Glaube, 157, 158, 172, 358, 360; im Studium der Bibel, 59, 111-113; im Gebet, 145-149; im natürlichen und geiftlichen Gaen, 64-66; an bie Berheißungen Gottes, 205, 206; bes fprifch-phonigifchen Weibes, 175; und Liebe, 404; und Werfe, 312.

Gleichniffe Chrifti, Quelle berfelben, 20-22; von den Pharifaern ver= ftanden, 35, 191.

Gnade Gottes, Die, ein Mittel in ber Befehrung, 96, 97; unfere einzige Hoffnung, 249, 250.

Gnadenzeit, feine, nach bem Tobe, 123, 260, 263, 270, 271, 318. Gott, unfer Ratgeber, 171, 172; feine Langmut, 177; ber Rächer feines Bolfes, 177-180; wird vom Satan

migrepräsentiert, 204, 414, 415. Gott loben, 129, 161, 298-300, 338, 420; ihm das Lob vorenthalten, 383.

Guten Samariter, Gleichnis vom, 376.

Jaushalter, das Gleichnis vom, 124.

Saushalterschaft, 256, 261-263, 266, 268, 269, 361, 369-375.

Häusliche Arbeit, 344, 359.

Beiben, bas Wirfen bes Geiftes Gottes unter ihnen, 385, 386; Gottes Ab= fichten mit ihnen, 286, 289, 290, 417, 418.

Beilen, 419.

Beiligfeit, 48, 49; rühmt fich nicht, 159, 160.

Beilige Beift, ber, 56, 70; in ber Schöpfung, 414, in ber Befehrung, 96, 408, 411; in ber Beranderung des Charafters, 419, 420; im Werfe bes Evangeliums, 149, 327, 328; unter ben Beiben, 385; bem Beilande gegeben, 139; in bem Worte, 132; ein Erflarer ber Schrift, 35, 36, 59, 110, 113, 127, 131, 132, 408; lehrt durch die Natur, 24; bas Bit= ten um und burch ben beiligen Beift, 147; entspricht bem Buniche bes Bergens, 206; bas Wirfen besfelben aufgezeichnet, 361; die Früchte bes Geiftes, 61, 68, 69, 384, 385; bie Gaben bes Geiftes, 327; bas Del, ein Sinnbild bes Geiftes, 406, 407; die Gunde wider den Beift, 56, 218, 236, 237, 281; die Ausgiegung bes Beiftes, 120, 121, 327; wird wiederholt werden, 120.

Beiligung, 162, 163, 360, 384, 419, 420; bas Werf eines ganzen Lebens, 65-67.

Senoth, 332.

Sinderer des Landes, 216, 217.

Sirte, ber gute, 186-191.

Hochzeitliche Kleid, das, 309-312. Hochzeitsfest, Gleichnis vom, verglischen mit dem Gleichnis vom großen Abendmahl, 307, 308.

Sochzeitszug im Orient, 405, 406.

Söflichfeit, 102, 336.

Hörer, die dem steinichten Boben gleischen, 46-50; die dem dornigen Boben gleichen, 50-56; die dem Wege gleichen, 43-46; die mit dem guten Lande verglichenen, 58-61.

Hofpitäler, feine, in den Tagen Chrifti, 261.

frenden, die, das Werk Satans, sie verzagt zu machen, 190; sie zu vernachtässigen und zu kritisieren, 190-192; wie mit ihnen zu versaheren, 71, 72, 248-251, 386, 337, 386-389; Gottes Versahren mit Satan, 72; Christi Beispiel in seinem Bersahren mit den Menschen, 73, 185-197.

Jörael, von Negypten nach Kanaan, 286, 287; sollte das Evangelium predigen, 289, 290; das Neich desselben, 289; siehe das jüdische Volk. Jernfalem verwüftet, 295. Illustration, welche Chriftus benutte, 17-22.

Johannes ber Täufer, 274, 276, 277. Joseph, ein Repräsentant Christi, 286. Josua (der Hohepriester) und der

Engel, 166-170.

Jubas, wie Christus ihn behanbelte, 73. Jübijche Lehrer, ihr Widerstand gegen ben Heiland, 22, 185, 186, 273–276, 293–295, 303–305; die Einführung von menschlichen Lehren an Stelle ber Lehren Gottes, 18, 35, 38, 39, 105, 110, 292, 304; ihre Selbsigerechtigkeit, 276; ihre Erhebung des eigenen Ich, 212, 293, 297, 298; falsche Hirten, 185, 186, 192.

Jübische Gottesdienst, der, Christus der Grund und das Wesen desselsben, 35, 105, 126; das Studium besselben uns dienlich, 132, 133.

Jübijche Volk, das, Göttes Absichten mit demselben, 220, 221, 229, 284–290; vereitelt, 214, 215, 268, 269, 290–296; das Leiten und Führen desselben, 23, 24, 218, 286–289, 298, 299; seine Treue dem Ceremonien und Ueberlieserungen gegensüber, 34, 35, 38, 39, 105, 292; schloß sich ab, 185, 219, 220; die giede zur Welt unter dem Volke, 366; seine Selbstgerechtigkeit, 185, 209, 294; 390, 400; seine Selbstglicht, 291, 292; und die Samariter, 380, 381; das Los desselben, 294, 295.

Jungfrauen, kluge und thörichte, 406, 408, 412, 413.

Jünger Jefu, die, 393-395.

Rain und Abel, die Opfer berfelben, 152.

Rafte, 386.

Kinder, die, und die Jugend, ihre Pflichten in der Familie, 344, 345; Christi Beispiel, 83, 345.

Kleiber, unreine, weggenommen, 168-170, 206.

Rochen, 359.

Körperliche Arbeit, 334; Christi Beispiel, 345, 348, 349; Mitarbeiter Gottes baburch, 349, 350, 359, 360. Kraft, ein Centner, 348, 349.

Rritifieren, ber Beiligen Schrift, 38-

40; ber Predigten und ber Prediger, 43-46; ber renigen Gunber, 190, 210; Die Frucht der Gelbftgerechtig= feit, 151, 210.

Pehren, aus der Natur, 17-24, 32, & 62-65, 80-88, 107, 125, 126, 289. Lehren durch Gleichniffe, die Fleisch= werdung Chrifti, eine Muftration davon, 17; war volkstümlich, 21.

Letten Tage, die, 79, 269, 270; die Gefahr berfelben, 170, 171, 227,

228, 414, 415.

Liebe, mahre, 101, 258, 384, 385; im Dienen und Aufopfern, 49; für bie Brüder, 144; die Frucht der Beige= bung, 210, 211, 250, 251; Bemeg= grund gum Gehorfam, 208, 209, 283; im Evangeliumswerte, 235, 383, 384; macht uns geschickt für ben himmel, 158; Gott mit bem Gemut lieben, 333.

Liebe Gottes, Die, für fein Bolf, 142, 165, 166, 175, 176, 296; für ben Sünber, 186, 187, 194, 203, 204, 222, 223, 232-234, 385, 386, 388; fann die Gunde nicht entschuldigen, 316; geht ber Befehrung voraus, 189, 202; die Liebe Chrifti für ben Sünber, 118, 156, 157, 185-197, 387.

Licht, alle haben genügend erhalten, 264-266; bas uns gegebene größer als das der Israeliten, 317; in guten Werfen, 415-417; Chriftus,

416, 417.

Lichtträger, 414-421. Lilien, schauet die, 19. Loben, Menichen, 161, 162.

Mann, ber thörichte, reiche, Gleich= nis, 360.

Mammon, Dienft des, 199-201, 301. Menschenlob, 161, 162.

Meffias, mas die Juden von ihm er= marteten, 34, 35, 76, 77.

Missionsarbeit in der Familie, 196; für die Jugend und Rinder, 345. Mißtrauen gegen das eigene 3ch, 155,

160, 161.

Mitwirfung bes Menschen mit Gott, 82, 279, 282, 283, 349, 350, 361, 403; die Bedingungen, unter melchen dieselbe stattfinden fann, 350.

Mofes in der Felfenkluft, 162. Murren, 363. Musit, 299, 301. Müßiggang, 343, 345, 346, 352, 353, 364, 365.

Hachdenten über Gottes Liebe und Barmbergigfeit, 59, 60. Nächster, unser, Christi Erklärung ba-

von, 376.

Natur, die, des Menfchen Unfähigkeit, fie zu verfteben, 107; Raturgefete find Gottes Gefete, 304, 347, 348. Nehmen, das Prinzip des Reiches

Satans, 259.

Moahs Zeit und die unfrige, 177, 178, 228.

Mpfer, Gott annehmbare, 359. Opfer Chrifti, 36, 49, 118-120, 190, 191, 196, 326, 381, 382, 393. Oberfter, junger, von Chrifto geprüft, 390-393. Del, ein Sinnbild bes heiligen Beiftes,

407.

Ordnung und Methode, 344.

Baulus, ber ihm gegebene Auftrag,

Perle, Gleichnis von ber, 115, 118. Berfonliches Wirfen und Dienen, 57, 58, 196, 197, 229, 299, 300, 342, 343, 386, 387.

Betrus, fein Fall und feine nachherige Annahme, 152-156; feine Frage betreffs ber Bergebung, 243; über Belohnung, 395.

Pharao, wie er verhärtet wurde, 84,

Pharifaer, Chrifti Wirfen für fie, 369; verwarfen die Wahrheit, 59.

Bilatus, feine Sinmordung ber Opfernden, 213; fein Zeugnis für Christum, 293.

Pflanzenleben, das, burch die Kraft Gottes entwickelt, 63, 65, 66, 77; das Tragen von Früchten ber Zwed, 67.

Predigten, moderne, Mangel an Kraft in benfelben, 39, 40.

Predigt des Evangeliums, bie, fam= melt beide, die Guten und die Bofen, 122; durch die Patriarchen, 126; ber Prediger bes Evangeliums, feine Quelle der Kraft, 130, 131; mas und wie zu predigen, 40; Evangeliums= einladung, warum verworfen, 222-225; ben Juben gegeben, 222, 229, 287, 308; ben Heiben gegeben, 226, 289, 290, 309; für alle gegeben, 228-235; bas heilmittel für bie Welt, 254; Befahr, fie gu verwerfen, 236, 237; die Anfündigung ber Wiederfunft Chrifti, 226-228; die lette Einsabung, 237; die Quelle ihrer Kraft, 63-65; wie zu unter= ftugen, 299; betreffs bes Rorpers geht berjenigen betreffs ber Geele poraus, 232, 338, 339, 387; an die Armen und Leidenden, 372, 373, 387, 388.

Prophezeiungen, Wichtigkeit des Stu-

biums ber, 133.

Prüfungen, Nuten ber, 47, 48, 60, 61, 143, 174, 175.

Rabbiner, Lehren ber, im Biberfpruch mit Christi Lehren, 38, 39; fiehe jubifche Lehrer.

Rechtfertigung burch Berte, von ben Juden gelehrt, 209, 390, 400.

Regenbogen, über dem Throne Gottes, 147, 386.

Reich Gottes, die Natur und Entwicklung besselben, 76-78; burch bas Wachstum bes Samens illuftriert, 35; die Ideen der Juden betreffs des Reiches, 77; ber Kontraft mit irdischen Reichen, 76.

Reich Braels, feine Größe, 289, 290. Reiche diefer Welt, die, herrschen durch

Machtanwendung und Zwang, 77. Reichen Mann und bem armen Laga= rus, Gleichnis vom, warum gege= ben, 263; reich und arm, ihre Gefühle gegen einander, 254.

Reichtum, Liebe gum, 52, 55; Ber= trauen feten auf, 394; aufgehäuf= ter, mertlos, 266; fiebe Geld.

Richten, andere, 71, 72.

Samariter, Gleichnis vom barm= bergigen, 376; reprafentiert Chriftum, 381.

Sabbath, ber, und Lehren aus ber Natur, 25, 26.

Saen bes Samens, bas, baraus gu ziehende Lehren, 80-88.

Saemann, Gleichnis vom, 33; ber bie Wahrheit faet, Chriftus, 33-35, 70; Evangeliumsarbeiter, 36, 37, 63; fein Wirfen ein Wirfen im Glauben, 64, 65; ber ben Irrtum faet, Sa-tan, 36, 37, 71.

Same, ber, bas Wort Gottes, 37-43. Same, bas Gleichnis vom Bachjen besfelben, 62; die Rraft Gottes

darin bekundet, 63.

Satan, ber Urheber bes Zweifels, 107; des Rritifierens und Antlagens, 44, 45, 190, 295, 296, 340, 341; ber Bersuchung und Entmutigung, 156, 166-169; seine Gehilfen, 44, 45, 279, 280, 340, 341; warum nicht icon längst vernichtet, 72; in ben letten Tagen, 170, 171, 177, 178; Berteidigung gegen, 168, 169, 172, 173, 178, 179.

Sauerteig, Gleichnis vom, die dop= pelte Bedeutung desfelben, 95, 96.

Schäte, Art und Beife, wie fie por alters verborgen murben, 103; himmlische, 103-114.

Schein, im Gottesbienft, 296, 297.

Schnelligkeit, 344.

Schriften, Die alttestamentlichen, Christus in ihnen, 39, 126-128; von Chrifto gelehrt, 38, 39, 127, 128.

Schriftgelehrter, ein, richtet eine Frage an Christum, 377.

Schriftsteller, ungläubige, 40, 41, 108. Schöpfung, Die, und Gottes Abficht und 3med in berfelben, 290.

Schuldner, wie man biefelben behanbeln foll, 247.

Selbstaufopferung, 259; ber Brufftein ber Liebe, 49; burch bas Gaen bes Samens illuftriert, 86, 87; berfelben ausweichen, 279; Christi Beifpiel betreffs berfelben, 282.

Selbstbeherrichung, 108, 333, 334. Gelbsterhebung ber Juden, 294.

Gelbsterfenntnis, 158; wie erlangt, 159, 160.

Selbstgerechtigkeit, 270, 276-279, 399-402

Selbstsucht, eine Uebertretung bes Ge= fetes, 392; halt uns aus bem Sim= mel, 364, 365, 388, 389, 413; ein= gige Rur bafür, 254.

Seligfeit, eine Gabe, aber bennoch getauft, 116, 117.

Senfforn, Gleichnis vom, 76.

Sieg, ein verlorener Kampf zum Siege gemacht, 331, 332.

Singen, bei ben Israeliten, 298; im himmel, 197, 207.

Sorge ber Welt, Die, 51, 52.

Söhne Gottes, Chriftus unser Borbild, 182, 283.

Spaher, um Chriftum gu fangen, 22.

Sparfamfeit, 334, 352. Spätes Aufbleiben, 346.

Spates Aufbleiben, 340 Sprache, die, 336.

Sprache, Die, ein Centner, 335-339.

Städtische Leben, daß, 54, 55. Stiftshütte, die jüdische, Chriftus gab den Plan zu derselben, 349.

Stimme, Ausbildung und Kontrolle ber, 102, 335.

Streben nach Bollfommenheit bie erfte Pflicht, 329, 330.

Streiten zu vermeiben, 40; Chriftus vermied es, 377.

Sünbe, feine Entschuldigung für die, 316; Folgen, wenn man fie nährt, 279

Sympathie, 385-388. Sprifd-phonizijches Weib, Glaube besjelben, 175.

Tadet, eine Pflicht, 248; seitens Ehrifti, 192; in Liebe, 336, 337. Tage, die letten, 79, 269; die Gefahr berselben, 170, 171, 227, 228, 414, 415.

415. Tempel, Reinigung besselben, 273; der Turm im Weinberge, 287.

Tod, des eigenen Ich, durch das Sterben des Samens illustriert, 86, 87. Toten, der Zustand berselben, 270; die Joeen der Juden betress der Toten, 263.

Trägheit, 247, 280. Traurigfeit und Trübsinn, 161.

Treue, 402-404; in fleinen Dingen, 355, 356, 360; bas Beispiel Daniels und Chrifti, 356, 357; Dienen in fleinen Dingen, 382, 383.

Undant, 198-201, 291, 292, 302.
Undantbare Anecht, der, 244, 245.
Ueberlieferungen und Menschensagungen, 34, 35, 38, 39, 105, 110.
Ungerechte Haushalter, der, Gleichnis, 366; Zweck besselben, 368, 369.

Ungerechte Richter, ber, Gleichnis, 164; im Gegensatz zu Gott, 165. Unglaube, Ursachen besselben, 43–46,

340, 341. Ungläubige Schriftsteller, 40, 41, 108.

Unglücksfälle, jübische Ibeen betreffs berselben, 218; ber Zweck berselben, 213, 214.

Unfraut, Gleichnis vom, 70-75. Ursache und Wirfung, ihre Beziehung in der Natur gezeigt, 84.

Jater, Gott als, 141, 142, 388; fein Anrecht auf unfere Dienste, 282, 283.

Berantwortlichkeit, unfere, nicht ab= jcutteln, 363, 364.

Berfolgung, 74; Christi, 170, 171; jeiner Nachjolger, 171, 172, 177–179, 308; wie ihr begegnen, 172, 173.

Bergeßlichfeit, eine Sünde, 359. Bergebung, sollte nicht beschränkt werden, 243–245; die Wirkung der Erlangung derselben, 250, 251.

Bergnügungssucht, 54, 55, 270. Berheißungen Gottes, Bedingungen ber, 143-145.

Berlorene Cohn, Gleichnis, 198.

Berlorenen Schaf, Gleichnis vom, bie Beranlaffung bazu, 185, 186; biefe Welt bas verlorene Schaf, 190, 191.

Berlorenen Groschen, Gleichnis vom, 192-196.

Bernichtung der Gottlosen, die, 75, 84, 85, 123; 31 Noahs Zeiten, 178; bei der Verwühung Jerusalems, 213, 269, 295, 309; am Ende der Welt, 178, 179; nicht der Wille Gottes, Zerkören ein ihm fremdes Werk, 123, 190.

Berfohnung mit unferen Brubern,

Bersuchung, unser Helser in, 155. Bollsommenheit, 419; leibliche, geisstige und sittliche, 329–332, 336, 349, 358; für alle, 314–316.

Mandel, unser, und unsere Worte, 102, 125, 161, 162, 196, 299, 300, 336-339, 341, 342, 363; das Erzählen der Schwierigkeiten, 146; das Beispiel Christi in Trübsal, 338, 339.

Wahrheit, Sucher nach, 116.

Barnungen, die und das Verhalten des alten Jörael gibt, 302–306. Beihe und Hingabe, 36, 37, 48, 49, 59, 100, 101, 116–118, 142, 143, 159, 160, 223, 312, 349, 350, 359, 393–395, 402, 403; eine Prüjung derfelben, 283; das Beispiel Daniels,

Weinberg, bes Herrn, 214-216, 282, 284, 285, 294, 296, 300; Gleichnis vom, 284.

Werte, ber Prüfftein bes Glaubens, 312, 313; ber Aufrichtigfeit, 272; der Liebe, 283.

Wiederfunft Chrifti, 318, 319, 420; warum bavor gewarnt, 228; Vorbereitung für Diefelbe, 325; zwei Rlaffen von Gläubigen, 406; wie beschleunigt, 69.

Wiedervergeltung, 171.

Wiffenschaft in der Bibel, 107, 125, 126.

Wirfen für Chriftum, 124, 125, 191, 300, 325-328, 342, 343, 358, 417; dazu nötige Eigenschaften, 398, 402. 403; mas gottgeweihten Arbeitern möglich ift, 331, 332; Geichäfts= leute als folche, 350, 351; im tag= lichen Leben unter Armen und Ried= rigen, 232-235; Chrifti Beifpiel, 232, 233, 254, 326, 330, 338, 339, 345, 348, 349, 357, 358; Pflicht ber Mitarbeiter Chrifti, alles gu verlaffen, 36; bas Wort zu lehren, 39-41; basfelbe in perfonlicher Er=

fahrung zu eigen gemacht zu haben, 43; Aufgabe des Mitarbeiters Chrifti im Beim, 194-196; unter ben hoheren Rlaffen, 229, 230; unter ben Ausgestoßenen und Armen, 232-236; Silfsquellen bes Mitarbeiters Christi, 148, 149, 197.

Witmen und Waifen, 386, 387.

Wort Gottes, bas, in ber Schöpfung und im Wachsen bes Samens, 80, 81; in der Befehrung und Beiligung, 99, 100; in der Natur, Offenbarung und Borfehung, 125; eine Leuchte, 406, 407; ber Same, Folgen ber Annahme, 38, 59-61, 129-132.

Worte, Chrifti, ihm von Gott gegeben, 139; Engel mablen fie fur uns,

148, 341.

Bunber, nicht an Stelle bes Gefetes und der Propheten, 265, 266.

Behn Jungfrauen, Gleichnis von bent, 405.

Behnten und Opfergaben, 144, 292,

Beit, Wert und Benutung ber, 342-346, 373.

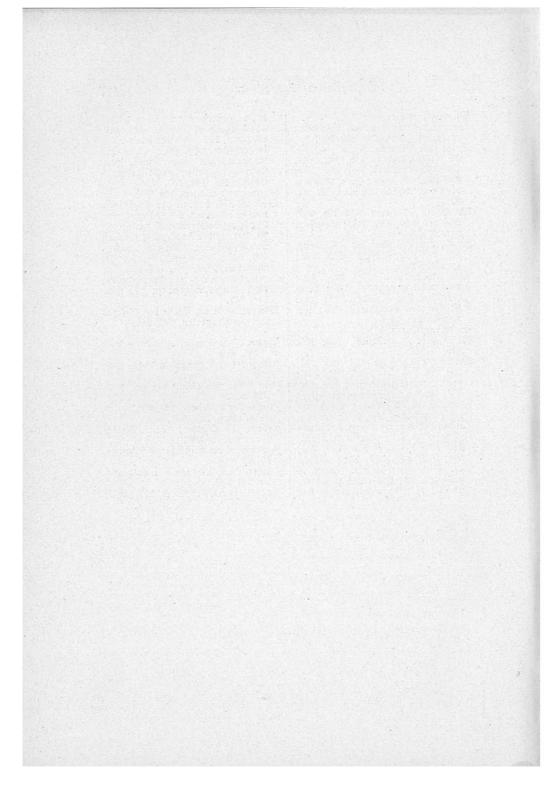
Zeugen für Chriftum, 125, 262. Biel im Leben, bas, 331, 332.

Bollner und Gunder, Chrifti Wirfen für, 185, 186, 368.

Bunahme in der driftlichen Erfahrung,

Zwang, bem Evangelium entgegen, 74, 234, 235.

Zweifel am Worte Gottes, 107, 108.





### Verlagsanzeige.

Die Internationale Traktatgesellschaft verlegt christliche Bücher, Zeitschriften und kleinere Schriften in etwa fünfzig Sprachen. Reichhaltig sind die Kataloge in deutscher, englischer, französischer, holländischer, dänischer und schwedischer Sprache. Sine gute Auswahl ist aber auch bereits in ungarisch, böhmisch, russisch, sinnisch, spanisch, portugiesisch, italienisch, rumänisch u. s. w. vorhanden und wird immer mehr ergänzt. Kataloge werden gratis zugesandt. Wan adressiere:

Samburg, Grindelberg 15a. Mafel, Weiherweg 48, Schweiz. London N., Holloway Road 451, England. Christiania, Afersgaben 74, Norwegen. Stockholm, Rungsgatan 34, Schweben. Belfingfors, Jägaregatan 2, Finland. Mem Nork. 11. W. 20. Str., Ber. St., R. M. Battle Creek, Mich., Ber. St., N.=A. Dakland, Cal., 12th and Caftro Sts., R. . N. Montreal, Westmount, 168 Selby Str., Quebec. Rio de Janeiro, Caixa do Correio 768, Brafilien. Buenos Aires, Cafilla del Correo 481, Argentinien. Ignique, Cafilla 240, Chile. Kapftadt. 28a Roeland Street, Gud-Afrifa. Durban, holmes and Dunn's Chambers, Ratal. Calcutta, 39-1 Free School Str., Indien. Melbourne, North Fitron, Beft Street, Auftralien.



Leipzig, Drud von Grefner & Schramm.



